Leben Petri des Erſten und Groſſen, Czaars von Rußland.

Leipzig,
Verlegts Joh. Friedr. Gleditſchens ſeel. Sohn,
Anno 1725.

Geneigter Leſer,

DAß es dich nicht befremden, wenn du vor der Lebens-Beſchreibung des Czaars Petri keine weitläufftige Vorrede erblickeſt. Ich habe dafür gehalten, daß dir ſolche ſo unangenehm zu leſen, als mir beſchwerlich auszuarbeiten ſeyn, und uns beyden wenig Nutzen ſchaffen könnte. Du wirſt alſo dießmahl mit einem kleinem Vorbericht vorlieb nehmen, der zu deiner Nachricht dienen, mich aber in einem und dem andern bey dir rechtfertigen ſoll, worinnen du mich ſtrafbar finden dürffteſt, wenn du von einigen Umſtänden nicht unterrichtet wäreſt.

Dieſe Schrifft, auf deren Ausarbeitung ich zwar nicht gantz wenige, aber auch nicht übrige Zeit wenden können, und welche das Leben eines derer merckwürdigſten Leute, die jemals auf der Welt gelebt haben, enthält, iſt aus glaubwürdigen und ziemlich zulänglichen Nachrichten zuſammen getragen, indem ich biß auf einige ſeltne Bücher und kleine hiſtoriſche Schrifften, die ich

dießmahl nicht zur Hand ſchaffen kön-
nen, ſonſt nichts ungeleſen und unun-
terſucht gelaſſen, was zu einem deut-
lichen und ordentlichen Begriff von
des Czaars Leben dienen kan.

Mit unentdeckten geheimen Nach-
richten von wichtigen und angelegnen
Dingen, habe ich nicht Gelegenheit ge-
habt mich zu verſorgen. Einige kleine
Umſtände aber von gewiſſen Begeben-
heiten, die mir theils nicht wichtig, theils
nicht glaubwürdig genug geſchienen,
ſind mir zwar nicht unbekannt gewe-
ſen, aber ich habe nicht gemeint, daß es
mein Beruff erfodere, ſolche Sachen,
die einer dem andern wohl erzehlen,
und davon ſo viel glauben mag, als er
ſich zu verantworten getrauet, dieſer
Schrifft einzuverleiben. Ich kan zwar
leicht vermuthen, daß viele Leute dieſe
Lebens-Beſchreibung dieſes Mangels
wegen mit Verachtung wegwerffen,
und andere dafür, als für einer Schrifft,
in der doch ſo gar nichts beſonders ſte-
he, ſorgfältig warnen werden. Allein
ich bekenne es aufrichtig, daß ich nicht
vermögend genug bin, die Lüſternheit
dererjenigen zu ſtillen, die ſich mit lau-
ter Wunderwercken und abentheurli-
chen

chen Erzehlungen füttern. Daher habe ich niemahls jemanden, der dieſe Geſchicklichkeit beſeſſen, deßwegen beneidet, vielweniger aber jetzo es wagen mögen, ſo etwas aus meiner Feder flieſſen zu laſſen, das ich mich nicht zu verantworten getraute, und womit man ſich hier und dar zum Lande hinaus ſchreiben könnte.

Damit ich mich von dergleichẽ Gefahr deſtomehr entfernen möchte, habe ich, wo es mir nur möglich geweſen, die Begebenheiten nicht allein mit denenjenigen Umſtänden beygebracht, mit welchen ſie von denen Ruſſen erzehlt zu werden pflegen, ſondern ich habe mit Fleiß alles das dagegen gehalten, was entweder ihre Feinde, oder andere davon berichtet, die deſtomehr Glauben verdienen, je weniger ſie an dieſen Händeln Theil genommen. Die Schrifften die ſolche Begebnüſſe angehen, liegen öffentlich am Tage, und es wird es der geneigte Leſer erkennen, daß ich denenſelben, wie ich ſie gefunden, gefolget bin, und ſo wenig etwas dazu geſetzt, als davon genommen habe.

Die Abbildung von des Czaars perſönlichen Eigenſchafften, habe ich nicht

weitläufftig machen, und von keinen andern als von denen, die ihm Ruhm gebracht haben, reden wollen, indem ich geglaubt, daß es dem Leſer angenehmer ſeyn würde, aus denen Zügen, die er in dieſer Lebens-Beſchreibung zuſtreuet antreffen wird, ſelbſt eine Abbildung zuſammen zu ſetzen.

Dieweil die Jahre von des Czaars Leben an Merckwürdigkeiten nicht gleich geweſen, ſo hat auch in dieſer Beſchreibung ein Jahr kürtzer gerathen müſſen, als das andere. Hierzu iſt noch gekommen, daß, da ich die erſten Bogen verfertiget, weder des Herrn Verlegers, noch meine Meynung geweſen, dieſelbe ſo weitläufftig abzuhandeln, und daß ſonderlich die Begebenheiten derer letztern Jahre ſo gar nicht umſtändlich, und mit ſo wenig Zuverläſſigkeit ſelbſt aus Rußland gemeldet worden ſind.

Zuletzt, Geneigter Leſer, bitte ich dich noch dieß zu erwegen, daß die Schrifft, die du lieſeſt, nur der Zeug ſey, aus welchem dermahleins eine weitläufftigere Lebens-Beſchreibung des Czaars verfertiget werden dürffte.

Juſtus Gottfried Rabener.

Leben
Petri des Erſten und Groſſen Czaars von Rußland.

PEtrus der Erſte und Groſſe, Czaar von Rußland ſtammet aus dem Geſchlechte derer Romanov her, welches mit denen vorigen Czaaren durch Weiber verwandt iſt, und ſeit Michael Foedorowitz, der a. 1613. Czaar von Rußland worden, dieſen Thron beſeſſen hat. Er iſt a. 1672. den 11. (1.) Jun. gebohren. Sein Herr Vater war Alexius Michaelowitz, der Sohn des gedachten Michael, der anno 1630. am 17. Mart. gebohren, und an eben dem Tage, an welchen der Czaar Peter dieſe Welt verlaſſen, nemlich am 8. Febr. a. 1676. geſtorben iſt. Dieſer Herr hat ſich zwey mahl vermählt.

Seine erſte Gemahlin war Maria Jlgeniſa, (Jlginiſſna) eines Bojaren, Eliä Danielowitz Miloslawsky, Tochter oder Wittwe. Mit derſelben hat er folgende Kinder gezeugt, die gröſten Theils bey dem Leben des Czaars Peter wohl zu mercken ſind: I.) Alexium, der a. 1653. gebohren, ſich hernach nach des Königs Johannis Caſimiri Todt um die Polniſche Krone bewarb, und a. 1670. noch vor ſeinem Vater ſein Leben endigte.

II.) Fedor oder Theodorum. Dieſer ward

a. 1657. gebohren, ward nach des Vatern Tode an. 1676. Czaar, und ſtarb, a. 1682. im April ohne Kinder. Seine erſte Gemahlin wird von einigen Euphemia Chrutetsky, von andern Agatha Cruzechska genennt. Die andere war Maria (Marvea) Matveofna Apraxin, eine leibliche Schweſter des Groß-Admirals Apraxin. Dieſelbe iſt im Jan. 1716. verſtorben.

III.) Michael, der a. 1669. verſtorben ſeyn ſoll. Von dieſem Printzen und von einer Prinzeßin Irene, die a. 1679. ſoll geſtorben ſeyn, findet man in denen wenigſten Genealogiſchen Büchern Erwehnung gethan.

IV.) Ivan, (Johannem) dieſer war a. 1663. gebohren. Er war vom blöden Geſichte und Verſtande, allein dem ohngeachtet durch ſeine Schweſter a. 1682. auf den Thron gehoben, welchen er zugleich mit ſeinem Halb-Bruder Petro bis a. 1688. beſeſſen, in welchem Jahr er ſich ſelbſt zur Ruhe begab. Er ſtarb im Jan. 1696. Seine Gemahlin war Proſcovia Foedorowna eine Tochter des Bojaren, Foedor Petrowitz Soltikov, die auf einem Luſt-Hauß Iſmailoff, lange Zeit gelebt, und im Oct. a. 1723. verſtorben iſt. Die Kinder, ſo er mit ihr gezeuget, ſind folgende: 1) Maria, 2) Theodoſia, die beyderſeits verſtorben. 3) Catharina, die a. 1692. gebohren, und im April 1716. an den Hertzog Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin vermählt worden. 4) Anna, die a. 1693. gebohren, a. 1710. im Nov. dem Hertzoge von Curland, Friedrich Wilhelmen, beygelegt worden, und ſeit dem 21. Jan. a. 1711. als Wittwe lebt. 1)

Proſco-

Proſcoviam, die a. 1695. gebohren, und noch unvermählt iſt.

V. Annam.

VI. Catharinam, die wegen derer Unruhen, ſo ſie wider den Czaar Peter angeſtifftet, ins Kloſter wandeln müſſen, und nachdem ſie ohngefähr an. 1709. ſolches zu verlaſſen Erlaubniß erhalten, an. 1718. im May geſtorben iſt.

VII. Mariam, dieſe ward a. 1688. ins Elend verwieſen, aus welchem ſie an. 1698. wieder zurück kehrte; hernach war ſie in denen Händeln mit dem Czaarowitz verwickelt, und ſtarb im Mart. a. 1723. im 60. Jahr ihres Alters.

VIII. Sophiam, die wegen ihrer Herrſch-Begierde a. 1688. in das Kloſter geſteckt ward, und an. 1704. im Julio darinnen verſtarb.

Die andre Gemahlin des Czaars Alexii Michaelowitz war Natalia Kiriliowna Nariskin. Die war eine Tochter des Kirili Poluchrowitz Nariskin, welcher des Czaars vertrauter Miniſter war. An. 1671. ward ſie vermählt, und ſtarb im Februar. 1694. Sie hat ihrem Gemahl nur 2. Kinder gebohren, nehmlich

PETRUM, der beſagter maſſen an. 1672. gebohren, am 8. Febr. 1725. geſtorben, und eben derjenige Herr iſt, deſſen Lebens-Beſchreibung wir jetzo für uns haben. Deſſen erſte Gemahlin war Eudoxia, des Bojaren Foedor Abramowitz Lapuchino Tochter, mit welcher er a. 1689. im Jun. vermählt ward. An. 1698. fiel ſie in die Ungnade ihres Gemahls, und nunmehr lebt ſie im Kloſter Suſtelsky. Mit dieſer Gemahlin hat er zwey Printzen gezeugt.

 1) Alexi-

1) Alexium Petrowitz, der a. 1690. im Febr. gebohren: Er fiel wegen mancherley Verbrechen dermaſſen in ſeines Vaters Ungnade, daß derſelbe den 6. Jul. a. 1718. das Todes-Urtheil über ihn ſprechen ließ. Allein er ſtarb des Tages darauf. Seine Gemahlin war Charlotta Chriſtiana Sophia, Hertzogs Ludewig Rudolph zu Braunſchweig und Blanckenburg Tochter, die ihm im Octobr. 1711. zu Torgau vermählt ward, und am 1. Nov. a. 1715. in Kind-Bette verſtarb. Sie hat ihm a. 1714. im Julio eine Prinzeßin Natalia, * und a. 1715. im Octobr. einen Printz Petrum, den heutigen Groß-Fürſten von Rußland gebohren.

2) Alexander Petrowitz, der a. 1691. im Oct. gebohren, aber auch bald wiederſverſchieden iſt.

Die ander Gemahlin des letzt-verſtorbnen Czaars heiſſt Catharina Alexiewna. Dieſelbe iſt a. 1711. für Czaarin erklärt, a. 1724. im May zur Kayſerin gekrönt, und a. 1725. im Febr. nach ihres

* Es iſt in einigen Zeitungen gemeldet worden, daß dieſe Printzeßin im letzt-verwichnen Monat Martio an denen Maſern geſtorben. Dieſer Nachricht haben zwar einige andre Zeitungen widerſprochen, und behauptet, daß die jüngſte Printzeßin des verſtorbenen Czaars, Natalia Nahmens, ihrem Herrn Vater ſo bald gefolgt ſey. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß dieſe letztere Printzeßin ſchon vor einigen Jahren geſtorben, indem ihrer ſeit langer Zeit nicht Erwehnung geſchehen, vielmehr, wenn von denen Czaariſchen Printzeßinnen in denen Zeitungen die Rede geweſen, nur ihrer zwey, nemlich der an den Hertzog von Hollſtein verlobten Printzeßin Anna und der Printzeßin Eliſabeth gedacht worden iſt.

Gemahls Tode als Souverainin von Rußland von denen Ständen erkennt worden. Ihr Gemahl hat mit ihr folgende Kinder erzeugt:

1) Annam, die am 5. Febr. a. 1708. gebohren, und a. 1724. am 24. Nov. an den regierenden Hertzog von Hollſtein Gottorf, Carl Friedrichen verlobt worden.

2) Eliſabeth, die a. 1713. am 20. Mart. gebohren.

3) . . . Printzeßin, die im Sept. 1714. geb. und im Junio 1715. geſtorben iſt.

4) Petrum, der im Nov. 1715. gebohren war, a. 1718. zum Cron-Printzen erklärt ward, und im May a. 1719. geſtorben iſt.

5) Paulum, der im Jan. 1717. zu Weſel gebohren, aber bald nach der Geburth geſtorben.

6) Nataliam, die im Auguſt 1718. zu Petersburg gebohren, und von welcher die vorhergehende Anmerckung zu beſehen.

Die eintzige vollbürdige Schweſter des verſtorbenen Czaars hieß Natalia, und verſtarb im Jun. 1716.

Der Czaar Petrus iſt der groſſe Mann, von dem wir gegenwärtig zu reden haben, der unter denen Rußiſchen Czaaren keinen, unter denen übrigen Europäiſ. Printzen aber vielleicht wenige ſeines gleichen hat. Er ſelbſt hat ſich bey einer gewiſſen Gelegenheit mit dem Noa verglichen, und das Gleichniß iſt unſers Erachtens überaus richtig, indem er die alte Rußiſche Welt mit Verdruß angeſehen, und durch ſeinen erleuchteten Verſtand und unermüdete Beſchäfftigung, ſie gleichſam zu einer gantz neuen Welt

gemacht hat. Nachdem er ſeine Unterthanen und dererſelben Gemüths-Beſchaffenheit am beſten gekennt, ſo können wir glauben, daß er ihnen nicht unrecht gethan, wenn er ſie eine Heerde unvernünfftiger Thiere genennt hat, die er zu Menſchen gemacht.

Man kan die Verdienſte dieſes Herrn vor ſein Reich nicht beſſer erwegen, als wenn man die Eigenſchafften derer Ruſſen betrachtet, die ein gewiſſer Frantzoſe in einem Briefe beſchrieben, und zwar, wie Leute, die unter denen Ruſſen zu thun gehabt, ſelbſt verſichern, ſehr ähnlich beſchrieben hat:

„Die Ruſſen, ſchreibt er, ſind die allereitelſten „und alleraufgeblaſenſten Menſchen auf dem Erdboden. Vordem ſahen ſie alle andre Völcker als „Barbaren an, und hielten ſich ſelbſt für das aller„artigſte, geiſt- und ſinnreichſte Volck. Seit dem „der Czaar es eingeſehen, wie lächerlich dieſe Einbil„dung ſey, und ſeine Unterthanen gezwungen hat, „daß ſie ſich müſten von fremden unterrichten laſſen, „ſo gehorchen ſie zwar, aber ihr Hochmuth iſt dabey „gleichwohl ſo groß, daß ſie davor ohnmöglich das, „was man ſie lehret, recht einſehen können, indem ſie, „ſo bald ſie ſich nur den erſten Begriff von einer Sa„che gemacht, ſich gleich weiſer und verſtändiger „düncken, als ihre Lehrmeiſter: denn die gute Ein„bildung, die ſie vor ſich ſelbſt haben, kan mit der „Verbindlichkeit, die ſie dieſen ihren Meiſtern ſchul„dig ſind, ohnmöglich beſtehen. Das, was man „Ehre, Ruhm und ein von vortheilhafften Abſichten „entferntes Weſen nennt, ſcheint ihnen ein Hirn„Geſpinſte zu ſeyn, und ihre Seele beſchäfftigt ſich

mit

mit nichts anders, als mit Sachen, die in die Sin-"
nen fallen. Sie können ſich nicht einbilden, daß"
ein Fremder, der kein geringer, ſchlechter Mann iſt,"
wenn er ihnen ſeine Dienſte anbietet, hiezu durch ei"
ne andre Urſache, als durch das Verlangen Geld zu"
gewinnen, angetrieben werde, und diß macht, daß"
ſie unter ſich ſelbſt unaufhörlich die Fremden, als"
ſolche Leute verſpotten, denen vor ein Stückgen"
Geld ihr Leben feil iſt.

Nun kan man ſich die Rechnung machen, ob die Leute, die alſo ausſehen, ihrem Monarchen, deſſen Tichten und Trachten auf ihre Verbeſſerung gerichtet geweſen, in einem Vorhaben, das ihnen ſo gewaltig mißfallen, ſehr behülfflich geweſen ſeyn, und wie viele unſägliche Mühe es ihm müſſe gekoſtet haben, ehe er es dahin gebracht, daß ſie die Figur auf der Welt machen, in welcher man ſie jetzo erblicket.

Der Czaar hatte ſelbſt von GOtt und göttlichen Dingen einen gründlichern Begriff und eine zulänglichere Wiſſenſchafft, als man ordentlich bey denen Herren von ſeinem Stande anzutreffen pflegt. Dieweil er nun erkennte, daß die tieffe Unwiſſenheit und der blinde Aberglaube ſeines Volcks verhindern würde, daß das gute, welches er bey ihnen pflantzen wollte, nicht Wurtzel faßte, ſo gieng ſeine eifrige Bemühung dahin, ihnen von denen Dingen, ſo den Chriſtlichen Glauben und die darauf gebaute Chriſtliche Sitten-Lehre angehen, eine von Menſchen-Tand und Aberwitz geläuterte Erkenntniß beyzubringen.

Derer Ruſſen ihre Geiſtlichen, die ſie Popen oder Proto-Popen, Prieſter und Ertz-Prieſter nennten, hatten bisher vor dem Volcke niemahls gepre-

digt, weil ſich ihre Geſchicklichkeit ſo weit nicht erſtreckt hatte, und die guten Leute ſelbſt nicht wuſten, was ſie predigen ſollten. Alles was ein Biſchoff von einem, der in den geiſtlichen Stand aufgenommen werden ſollte, gefodert hatte, war darauf angekommen, daß er zuföderſt mit einer gutem hellem Stimme verſehen war, die Worte Hoſpidi Pomilio, HErr Erbarme dich unſer, 12. = 15. mahl in einem Athem, ſo geſchwind als möglich hintereinander herſchnaddern, wohl ſingen, und das Kirchen-Gebet deutlich leſen konnte, und im übrigen bey ſeinen Nachbarn einen guten Namen hatte. Ihre gantze Gottesgelahrheit war darinnen vollendet, daß ſie von der Anbetung ihrer Heiligen, von der Haltung ihrer Faſten und dergleichen, das nachzuſchwatzen wuſten, was ſie von ihren Vätern davon vernommen hatten.

Der Glaube muß durchs Predigen kommen, und die Ruſſen, denen nichts geprediget ward, konnten auch nichts glauben: daher konnte es nicht anders geſchehen, als daß dieſer Mangel eines zulänglichen Unterrichts in ihrer Lebens-Art und Sitten einen gewaltigen Einfluß hatte. Wir wollen hier nicht weitläufftig erzehlen, wie geneigt ehedem die Ruſſen zur Schwelgerey, Unzucht, Betrügerey und andern groſſen Schand und Laſtern geweſen ſind, und wie dieſelben bey ihnen gleichſam zur Natur geworden, theils weil es wohl ſeyn kan, daß die, ſo davon geſchrieben, der Sachen hier und dar zu viel gethan, theils weil es unbillig einem Volcke die Verbrechen, die es meiſt aus Unwiſſenheit begangen, und die es,

nachdem es zu einer beſſern Erkäntniß gekommen, abgelegt hat, mit Bitterkeit vorzuwerffen.

Indeſſen iſt es gewiß, daß, wo ſich die Ruſſen dißfalls einer glückſeligen Aenderung rühmen können, ſie dieſelbe lediglich ihrem Czaar zu dancken haben, der keine Mühe geſpart, ſeinem Volcke in der Finſterniß, in welcher es geſeſſen, ein helles Licht aufzuſtecken, die Unwiſſenheit zu vertreiben, und die Laſter, die aus derſelben gefloſſen, auszurotten. Zu dem Ende hat er die Geiſtlichen angehalten, daß ſie nach dem Beyſpiel anderer Chriſtlichen Völcker in denen Rußiſchen Kirchen predigen, und den Gottesdienſt nicht allein mit Pſalmen und Meß-Leſen verrichten müſſen. Die Bibel, welche man bißher in Sclavoniſcher Sprache, aber ſehr undeutlich, überſetzet gehabt, hat er in die gemeine Rußiſche Sprache überſetzen, und durch die neu angelegte Buchdruckerey ans Licht geben laſſen, auch befohlen, daß künfftig die Popen und alle Geiſtlichen ſich auf die Studien legen, und etwas mehr lernen ſollen, als Sclavoniſch leſen, worinnen bißher ihre vollkommenſte Gelehrſamkeit beſtanden. An denen abergläubiſchen Gebräuchen, an welchen die Griechiſche Kirche ſteiff und feſt gehangen, ob ſie wohl zum Weſen der Religion nicht gehören, hat er unterſchiedenes geändert, viele gar abgeſchafft, und inſonderheit mit denen Tauf-Cerimonien, was das dreymalige Untertauchen anlangt, eine andere Einrichtung gemacht, auch wegen der ſtrengen Faſten eine löblichere Beobachtung eingeführt. Wir können uns aller dieſer Umſtände halber auf keinen klärern Beweiß beruffen, als auf die erſte Unter-

richtung der Jugend, enthaltend ein A. B. C. Büchlein, wie auch eine kurtze Erklärung der zehen Gebote, des Gebets des Herrn, und des Glaubens-Bekäntniſſes, und denn inſonderheit auf das geiſtliche Reglement, welches, gleichwie das vorhergehende Büchlein, auf hohen Befehl und Verordnung des Czaaren, mit Bewilligung des Synodi öffentlich im Druck gegeben, und in Rußland bekannt gemacht worden.

Dieſes Herrn rühmlicher Eifer in dieſem Stücke iſt ſo weit gegangen, daß er zu verſchiedenen heydniſchen Völckern, die unter ſeinen Gehorſam geſtanden, inſonderheit zu denen Oſtjacken, Prieſter und Schulmeiſter geſendet und an der Bekehrung dieſer armen blinden Leute arbeiten laſſen, deren Arbeit denn nicht ohne Segen geweſen, und einen ziemlich erwünſchten Fortgang gehabt hat.

In der That konte man ſich von einem Herrn, der mit ſo ungemeinen Eigenſchafften verſehen war, nichts anders als treffliche Unternehmungen vermuthen. Sein Verſtand war erleuchtet und unaufhörlich würckend. Im Nachdencken war er ſcharffſinnig und durchdringend, und im Ausführen behende und unermüdet. In Kriegs-Sachen und deren Ubungen ſo wohl zu Waſſer und zu Lande war er über die Maſſe wohl erfahren, und eben ein ſo tapfferer Soldat als kluger Feldherr. Er war bey dem Kriegs-Weſen recht hergekommen, weil er ſich die Mühe gegeben von unten auf zu dienen, und alle Stufen vom Tambour und Mouſqvetirer, ingleichen von Matroſen an, durchzugehen und würcklich zu bedienen, auch ſo gar den Sold gleich

andern ſich auszahlen laſſen; daher ihn denn diejenigen, die in Kriegs-Verrichtungen etwas bey ihm zu thun gehabt, nicht Ihro Czaariſche Majeſtät nennen dürffen, ſondern ihn nach ſeiner Bedienung und als Vice-Admiral oder General-Lieutenant anreden, auch alſo an ihn ſchreiben müſſen.

Es war keine Gefahr groß genug, die ſeinen Muth ſchwächen und ihm Furcht oder Schrecken einjagen können, vielmehr weiß man, daß er kein Bedencken getragen, wenn die Noth groß geweſen, ſelbſt Hand an das Ruder zu legen, das nöthige anzuordnen, und die beſten Steur-Leute ſolchergeſtalt zu beſchämen. Es wird unter andern zum Beweiß von ſeiner Unerſchrockenheit erzehlt, daß, da er ein mahl bey einem entſetzlichen Sturm auf der See mit ſeinem Schiffe in der allergröſten Gefahr geweſen, und nach der Meynung aller See-Verſtändigen verlohren geſchätzt worden, er aus zweyen Ubeln das geringſte erwehlt, und ohngeachtet alles Flehens und Anhaltens derer auf denen Knien liegenden Ruſſen, ſich mit denen Worten: Ihr Herren glaubet keine Prädeſtination, in eine feſte Chaloupe geſetzet, und bey finſterer Nacht und unaufhörlichem Sturm abgeſegelt ſey.

Von dem Müßiggang war er ein abgeſagter Feind. Im Spielen und in der Jagd ſuchte er keinen Zeitvertreib. Seine Beſchäfftigung war viel ernſtlicher, und wenn er in Petersburg war, wohnte er des Morgens um drey oder vier Uhr dem geheimen Rathe bey, hernach beſuchte er die Schiffbauerey, befahl was und wie gearbeitet werden ſollte, und legte ſelbſt Hand an das Werck, dieweil er

ſolches aus dem Grunde von dem kleinſten Stücke bis zu dem gröſten verſtunde. Um 9. oder 10. Uhr verfertigte er auf der Drechſel-Banck die ſchönſte Arbeit. Um 11. Uhr hielt kurtze Tafel. Nach Aufhebung derſelben genoß er des in Rußland gewöhnlichen Schlaffs. Hierauf brachte er die Zeit mit Beſichtigung des Bau-Weſens, oder einer andern Beſchäfftigung von dieſer Art zu. Den Abend wendete er etwa auf einen Beſuch, welchen er aber frühzeitig beſchloß, und des Nachts ſeine ordentliche Ruhe hielt.

Er liebte vor ſeine Perſon gantz keine Pracht in Kleidern, konte keinen Uberfluß von Bedienten vertragen, und war wider die Gewohnheit derer groſſen Herren ein trefflicher Hauß-Wirth; welches daraus abzunehmen, daß er, ohngeachtet derer ſchwehren und langwierigen Kriege nicht allein keine auswärtige Schulden gemacht, ſondern auch nicht nöthig gehabt, den Gebrauch derer Müntz-Zeddel einzuführen, zu welchen man in andern Reichen, als zu einem verzweifelten Mittel in unſern Tagen mehr als einmahl ſeine Zuflucht nehmen müſſen.

Nachdem er in denen Künſten und Wiſſenſchafften gleichfalls über das Maaß eines groſſen Herren erfahren war, und dieſelben als das kräfftigſte Mittel anſahe, wodurch die Barbarey aus ſeinen Landen vertilget werden könte, ſo nöthigte er die Ruſſen ihnen bey ſich eine Stäte zu vergönnen, die ſie ihnen biß daher verſagt hatten. Zu dieſem Ende ließ er in Moſcau drey Gymnaſia anlegen, und dieſelben mit vielen gelehrten Mönchen, ſo gut er ſie nehmlich aus Preuſſen, Pohlen und aus der

Ukraine haben konte, beſetzen. In dem erſten ließ er dreyhundert jungen Polacken, Ukrainern, Ruſſen ꝛc. die Humaniora beybringen. In dem andern wurden die Mathematiſchen Wiſſenſchafften getrieben, und von Zeit zu Zeit junge Leute, die das ihrige daſelbſt wohl begriffen, daher in See- und Kriegs-Dienſte geſendet. In dem dritten aber ward die Jugend bloß in dem, was zum See-Weſen gehört, unterwieſen. Noch vor wenig Jahren hat er in Petersburg auch eine Academie anlegen und die geſchickteſten Leute als Lehrer dahin berufen laſſen, wie wir ſolches unten mit mehrern erwehnen wollen.

Geburth und Reichthum ſahe er nicht als Vorzüge an, die denen, ſo damit prangeten, Ehren-Stellen zuwege bringen muſten, und es wären ſehr viel Beweißthümer beyzubringen, daß er dieſe Eitelkeiten unter die Füſſe getreten, und allein denen Verdienſten, ohne einiges Anſehen der Perſon, bey Leuten aus allerley Volck ihre Belohnung wiederfahren laſſen.

Allein wir halten nicht nöthig, uns bey der Erhebung ſeiner trefflichen Eigenſchafften länger aufzuhalten, indem wir davon in der Lebensbeſchreibung ſelbſt unzehliche Beweiſſe antreffen werden, zu welcher wir uns nunmehr ungehindert wenden wollen.

Der Czaar Alexius, als der Vater des Czaars Petri, war ein kluger Herr, und ein Liebhaber derer Wiſſenſchafften ſo weit man nehmlich ſolches von einem Moſcowitiſchen Czaaren in denen damahligen Zeiten vermuthen kan. Seine Kinder ließ er ziemlich wohl erziehen, und weil der Printz Peter in der Jugend bereits ein lehrbegieriges Gemüth

und

und eine gute Fähigkeit von ſich blickenließ, ſo wurde er, ſo lange der Herr Vater lebte, mit groſſem Fleiß angeführt. Allein nach deſſelben Abſterben ward er dießfalls gar ſehr verſäumt. Der Patriarch, der davor hielte, daß der Himmel ſchwere Gerichte über die Ruſſen ſenden würde, wenn ſie aus ihrem tollen Aberglauben und der tieffen Unwiſſenheit heraus geriſſen würden, bey welcher er und ſeine Vorfahren ſich ſo wohl befunden hatten, ſchaffte alle diejenigen Leute von denen Printzen ſorgfältig weg, die etwas mehr als er wuſten, das iſt, mehr als ſchreiben und leſen kunten, damit ja die Printzen nicht mehr lernten, als etwa ihre in GOtt ruhende Vorfahren vor hundert und mehr Jahren zu wiſſen gebraucht hatten.

Hierzu kam, daß derer Printzen ihre Schweſter Sophia, beſtändig mit einer unausſprechlichen Herrſch-Begierde ſchwanger gieng, und alles vorwendete um ihren Halb-Bruder, den Printz Peter von der Regierung auszuſchlieſſen. Sie meynte hierzu durch kein beqvemer Mittel gelangen zu können, als wenn ſie dem jungen Herrn alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Geſellſchafft junger, roher Leute ins wilde wachſen lieſſe, wobey ſie ſich feſt einbildete, daß er die unanſtändigſten Sitten dieſer Jünglinge annehmen, ſich damit bey dem Volcke verhaßt machen, den bey ihm hervorblickenden groſſen Geiſt und Verſtand durch Schwelgereyen, und durch die ihm darzu gegebene Erlaubniß erſticken, folglich ſich zur Regierung und zu Unternehmung groſſer Dinge ungeſchickt machen

chen würde. Wie übel ihr ſolches Vorhaben gelungen, werden wir unten ſehen.

Von denen erſten Jahren ſeiner Kindheit biß auf das Abſterben ſeines Vaters finden wir nichts merckwürdiges zu ſagen: Denn es erfolgte daſſelbe an. 1676. am 8. Februarii, da der junge Herr nur etwa 4. Jahr alt war.

Dem Czaaren Alexio folgte in der Regierung deſſen älteſter Sohn der Czaar Foedor oder Theodorus. Dieſer führete mit denen Türcken einen nicht unglücklichen Krieg wegen der Ukraine, die ſeinem Vater von denen Pohlen war abgetreten worden, und ſchloß an. 1681. mit ihnen einen Frieden, verlängerte auch den mit denen Pohlen geſchloſſenen Stillſtand auf 13. Jahr. A. 1682. verſtarb er. Gemeiniglich wird berichtet, daß er am Giffte geſtorben, und die Sache wird folgender geſtalt erzehlet.

Es hätte der Czaar Foedor nach dem Abſterben ſeiner erſten Gemahlin ſich an ein Pohlniſches Frauenzimmer, Maria Matweovna zu verheyrathen beſchloſſen, die ihm von ſeinen Miniſter dem Jaſukof, als einem Verwandten von ihr, vorgeſchlagen worden. Dieſe Vermählung hätte weder den Patriarchen und der Geiſtlichkeit, noch denen Bojaren angeſtanden, deßwegen dieſelben die Aertzte angeſtifftet hätten, daß ſie dem Czaar dieſe Heyrath mit allen Kräfften ausreden, und ihm zu ſolchem Ende ſeine kränckliche Leibes-Beſchaffenheit vorſtellen ſollten. Allein die Schönheit der Matweovna habe den Czaar kräfftiger gerühret, als dieſe Vorſtellungen, und er hätte die Vermählung

lung mit ihr an. 1682. im Februario, wider des gantzen Reichs Willen vollzogen, damit aber ſich und ſeine Gemahlin um das Leben gebracht, indem der Leib-Medicus von Gaden, ein getauffter Jude, angeſtifftet worden, ſie beyderſeits mit Gifte zu vergeben, welches dieſer böſe Menſch auch in der That bewerckſtelliget und verurſacht hätte, daß der Czaar a. 1682. im April verſtorben, nachdem die Gemahlin 9. Wochen vorher auf dieſem Wege voran gegangen.

Dieſe Erzehlung von Vergifftung des Czaars hat gantz keinen Grund, ſondern es iſt dieſelbe, wie wir bald vernehmen wollen, von der Printzeßin Sophia aus gewiſſen Urſachen ausgeſprenget worden. Hernach iſt in derſelben auch dieſes falſch, daß die Gemahlin des Czaars von Polniſcher Ankunfft ſey, indem es unſtreitig, daß ſie eine leibliche Schweſter des Rußiſchen Groß-Admirals Apraxin geweſen, und was ihren Tod anlangt, ſo iſt derſelbe nicht um dieſe Zeit ſondern erſt an. 1716. im Januario erfolgt, ob es wohl nicht zu läugnen, daß ſie in denen meiſten Genealogiſchen Büchern ſchon längſt unter die Zahl derer Todten geſetzt worden, welcher Irrthum vermuthlich daher rührt, weil ſie nur 4. Wochen mit ihrem Gemahl im Eheſtand gelebt, nach deſſen Tode aber ſich aus Betrübniß in ihr Zimmer verſchloſſen, und in ſieben Jahren von keinem Menſchen, auſſer von ihren Bedienten ſehen laſſen.

Der Czaar Foedor hatte, weil er wohl geſehen, daß das Rußiſche Reich mit dem ſchwachen blödſinnigen Iwan ſchlecht verſorget ſeyn würde, ſeinen jüngſten Bruder Peter zum Nachfolger ernennt,

welches

welches aber der Printzeßin Sophia durchaus ungelegen fiele, und ſie veranlaßte, daß ſie durch Hülffe derer Strelitzen dem Czaar Peter den Scepter wieder aus den Händen zu reiſſen ſuchte. Dieſe unruhigen, wilden Leute hatten ſchon zwey Tage für des Czaars Foedors Tode einen gewaltigen Lärmen erregt. Sie hielten dafür, daß ihnen ihre Oberſten allzu viele Arbeit auferlegten, und beſchwehrten ſich inſonderheit, daß ſie auch an Sonn- und Feſt-Tagen davon nicht befreyet wären, daß man ihnen gleichwol ihren Sold gemindert, und auch dieſen ihnen nicht richtig auszahlen ließ.

Solche ihre Beſchwerden hatten ſie in einem Memorial an die Kriegs-Cantzeley vorgetragen, und daſſelbe dem Jaſukof, der darinnen vieles zu ſprechen hatte, überreicht. Allein Jaſukoff ſtellte dem General derer Strelitzen, dem Dolgorucky ihr Begehren ſo verhaßt vor, daß derſelbe Befehl ertheilte, dem Strelitzen, der das Memorial überreicht hatte, und auf Antwort harrete, die Knute zu geben; welches Urtheil auch an ihm würde ſeyn vollzogen worden, wenn es nicht ſeine Cameraden mit Gewalt verhindert, die ſich von Stund an verſchworen, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, und etlichen von ihren Oberſten, die ihnen am meiſten zuwieder gethan, die Hälſe zu brechen.

Mitten in dieſer Unruhe verſtarb der Czaar Foedor, und die Strelitzen kamen darauf insgeſamt aufs Schloß, und legten dem Czaar Peter den Eyd der Treue ohne Weigerung ab, dieweil es derer Stände ihr ernſter Wille war, den elenden Printz Jvan in ein Kloſter zu thun, und ihm keinen

nen Theil von der Regierung zu überlaſſen. Aber die Printzeßin Sophia war anders Sinnes. Dieſe wolte den Printz Iwan auf den Thron erhoben wiſſen, und weil derſelbe zum Herrſchen gantz untüchtig war, die Regierung nach ihrem Willen unter ſeinem Nahmen führen. Sie offenbahrte ihre Gedancken dem Feldherrn Galliczin, und beyde mit einander ſannen auf Mittel, ihr Vorhaben zu bewerckſtelligen. Zu ſolchem Ende waren ſie auf folgende Erfindung gerathen.

Der verſtorbene Czaar muſte zur Erde beſtattet, und dabey nach Chriſt-Rußiſchen Gebrauch denen Strelitzen aus der Kellerey Brandewein gereicht werden. Dieſen Brandewein ließ die Printzeßin mit einem ſehr ſtarcken Gifft vermiſchen, die Strelitzen aber in geheim warnen, daß ſie, wenn ſie nicht alle des Todes ſeyn wolten, davon nicht trincken möchten, indem die Bojaren, die den Czaar Foedor ſchon mit Gifft aus der Welt geſendet hätten, die Strelitzen ihm nachſchicken, und ſolches durch Vergifftung des Brandeweins verſchaffen wolten. Die Strelitzen machten davon alſobald einen Verſuch, und einer ihrer Cameraden muſte einen Schluck von dieſem Brandewein trincken, der davon ſo gleich todt zur Erden fiel.

Mehrern Beweiß brauchten die Strelitzen nicht, um in die allerraſendeſte Wuth geſetzt zu werden. Sie eilten augenblicklich dem Schloſſe zu, und begehrten mit groſſem Ungeſtüm, daß 9. von ihren Oberſten, die ſie aufgezeichnet hatten, in Verhafft genommen, und zu Wiedererlegung des Geldes, ſo ſie ihnen abgedrungen, und zur Bezahlung des ihnen

für ihre Arbeit gebührenden Lohns angehalten würden. Der Hof, dem bey dieſer Sache, und bey denen Drohungen derer Strelitzen nicht wohl zu muthe war, machte zwar gleich Anſtalt, daß die benehmte 9. Oberſten gegriffen und gefangen geſetzt wurden. Allein daran hatten die Strelitzen noch nicht genug, ſondern ſie verlangten, daß die Oberſten ihnen ausgeliefert würden, mit denen ſie nach ihren Gütdüncken verfahren wolten. Endlich lieſſen ſie ſich doch genügen, daß dieſelben mit erſchrecklichen Prügeln gezüchtiget warden, und das Geld, ſo von ihnen verlangt war, auszahleten.

Damit war es in Moſcau eine Weile ſtille, allein dieſe Ruhe dauerte nicht lange. Die Princeßin Sophia, die dießmahl zu ihrem Zweck nicht kommen können, feyrete nicht, denen Strelitzen einen neuen Wurm in Kopf zu ſetzen, und ihnen beyzubringen, wie unbillig es ſey, daß mit Ubergehung des älteſten Printzen Jvans die Krone dem jüngſten Printzen aufgeſetzt worden. Dieß war Materie genug, die Strelitzen aufs neue in Harniſch zu jagen, die ſich bald mit vielen Unwillen verlauten lieſſen: Die Wahl des neuen Czaars käme ihnen verdächtig vor, der Printz Jvan wäre ſo untüchtig nicht, als man ihn beſchriebe, dieß wäre derer Nariskin ihr Werck, die mit des Printzen Peters Mutter ſo nahe verwandt wären, und nebſt derſelben zu herrſchen ſuchten, der eine Nariskin habe gar den Printzen Jvan ermorden wollen, und ſey bloß durch die Printzeßin Sophia daran gehindert worden, dieſe beyden Leute wären von einem unſäglichen Hochmuth eingenommen, trieben mit

der vortreflichen Rußiſchen Nation ihren Spott, und der eine von ihnen hätte einige vornehme Herren bey ihrem Barte herum geführet, u. ſ. w.

Alſo gieng der Lärm aufs neue an, die Strelizen drungen aufs Schloß, brachen in die Czaariſchen Gemächer, und warffen alle Miniſtros, die ihnen vorkamen, zu denen Fenſtern hinaus, da ſie denn von denen, ſo untenſtanden, mit Piqven aufgefangen, und erbärmlich hingerichtet wurden. Es konte auch die Wuth dieſer Leute nicht eher geſtillet werden, als biß ſie die beyden Leib-Medicos den Dr. Daniel von Gaden und den Dr. Gutmenſch, die an der Vergifftung des vorigen Czaars ſollten Schuld gehabt haben, ingleichen die Nariskin, und noch etliche derer vornehmſten Leute auf eine grauſame Weiſe hingerichtet, und die Princeßin Sophia ſamt denen beyden Printzen geſehen hatten, da ſie denn den Czaar Ivan angeſchrien: Ihr ſeyd unſer Czaar, und ſterben müſſen alle Verräther. Bey aller dieſer Raſerey haben dennoch die Strelizen ſo gute Ordnung gehalten, daß bey Lebens-Straffe ſich kein Menſch eines Diebſtahls oder Plünderung ſchuldig machen dürffen.

Hiemit hatte das Trauer-Spiel vor dießmahl ein Ende, und die Prinzeßin Sophia hatte es gleichwohl durch daſſelbe dahin gebracht, daß der Ivan zugleich, nebſt dem Printzen Petro am 25. Jun. 1682. zum Czaaren von Moſcau gekrönt worden. Weil aber der Czaar Ivan nach dieſer Zeit nicht klüger worden, als er vorher geweſen, ſo hat er bloß den Nahmen eines Regenten geführt, aber in der

That an der Regierung keinen Theil gehabt, biß er endlich An. 1688. auch den Nahmen eines Mit-Regenten fahren laſſen, und ſeinem Bruder die völlige Regierung abgetreten hat.

Nachdem ſolcher Geſtalt das Rußiſche Reich von innen beruhigt war, ſo war man nun auch bemüht, den Wohlſtand deſſelben von auſſen zu verſichern, deswegen ward An. 1683. zu Verſicherung des Friedens mit Schweden, eine Geſandſchafft nach Stockholm geſendet, welche daſelbſt wohl empfangen ward, und nachdem der König ſelbſt mit Auflegung der Hand auf die Bibel, und mit Küſſung des Creutzes den Frieden beſtätigt, wieder nach Hauſe zog. Bald darauf langte zu Moſcau eine Schwediſche Geſandſchafft an, die man gleichfalls ſehr wohl aufnahm, und damit verſchaffte, daß die Schweden denen Ruſſen nicht allein den freyen Handel auf der Nord-See erlaubten, ſondern ihnen auch die Zoll-Freyheit in Stockholm gonten.

In eben dieſem Jahr ward auch eine Geſandſchafft an die Pforte geſchickt, die gar harte Forderungen an die Türcken thun, und auf die Wiedergabe von Czecherin und anderer Oerter, die unter dem vorigen Czaar von ihnen waren weggenommen worden, ingleichen auf eine Gräntz-Scheidung dringen muſten. Die Türcken hatten damahls eben in Ungarn zu ſchaffen, muſten alſo für dießmahl denen Ruſſen gute Worte geben, und verſprechen, daß ſie alles aufs genaueſte unterſuchen, und im übrigen gute Freundſchafft halten wolten.

1684. Im Anfang des Jahrs 1684. ward zu Androzow eine Unterredung zwiſchen denen Polniſchen und Rußiſchen Commiſſarien angeſtellt, die auf Feſtſetzung des Friedens zwiſchen beyden Reichen abgeſehen war; allein dieſe Mühe war vergebens angewendet. Die Ruſſen fanden an der Vollmacht der Pohlniſchen Commiſſarien auszuſetzen, daß ſolche nicht im Nahmen der gantzen Republic, ſondern nur in des Königs ſeinem abgefaßt, und hiernechſt in derſelben mehr Commiſſarien ernennt worden, als würcklich erſchienen wären. Ob nun gleich die Pohlen hierauf antworteten, daß die Vollmachten von der Republic nur zu Zeiten eines Interregni, keinesweges aber, ſo lange ein König am Leben ſey, erfordert würden, und daß die Commiſſarien, die noch nicht da wären, nachkommen ſollten, ſo nahmen doch die Ruſſen dieſe Vorſtellungen nicht an, ſondern die Unterredung zuſchlug ſich fruchtloß; zumahl da noch dieſes dazu kam, daß die Pohlen auf die Wiedergabe von Kiow drangen, die Ruſſen aber unter dem Vorwand, daß ſie Kiow nicht denen Pohlen, ſondern denen Türcken abgenommen, auch hievon nichts hören wolten.

In eben dieſem Jahre langte eine Schwediſche und bald darauf auch eine Geſandſchafft von dem Römiſchen Kayſer zu Moſcau an. Die letztere ſollte ein Bündnüß zwiſchen dem Kayſer, der Cron Pohlen und denen Czaarn, wider die Pforte abhandeln, allein weil dieſelbe mit denen Pohlen wegen Smolensko und Kiow noch ſelbſt nicht zu Stande gekommen war, ſo verſprachen ſie bloß,

daß

daß ſie alsdenn, wenn ſie mit Pohlen richtig ſeyn würden, in das Bündnüß treten, indeſſen aber vermittelſt derer Coſacken die Tartarn verhindern wolte, daß ſie denen Türcken keinen kräfftigen Beyſtand leiſten könten.

Man weiß es nicht genau zu ſagen, was die Geſandſchafft, die in dem Jahr 1685. von denen Czaaren nach Franckreich geſendet worden, in dieſem Reiche eigentlich zu verrichten gehabt, auſſer daß ſie die angetretene Regierung derer Czaaren berichtet, und gebeten, daß der König einen Miniſter nach Moſcau ſenden möchte. 1685.

Mit denen Pohlen wär es in dieſem Jahre beynahe zu einem Kriege gekommen. Der Czaar Alexius hatte mit dem König von Pohlen ein Bündnüß wider die Pforte gemacht, und demſelſelben zu Führung des Krieges vieles Geld vorgeſchoſſen. Weil aber aus dieſem Vorhaben wider die Türcken nichts worden war, ſo forderten anietzo die Ruſſen das vorgeſchoſſene Geld wieder, und als die Pohlen ſich ſolches wieder zu erſtatten weigerten, ſo waren ſchon einige Rußiſche Regimenter gegen Litthauen im Anzuge. Zu groſſem Glück derer Pohlen erklärte ſich der Coſackiſche Feldherr Samuelowiz für ſie, lehnte ſich wider die Ruſſen auf, und ſetzte dieſelben hiermit auſſer dem Stand öffentlich mit Pohlen zu brechen. Alſo ſahen ſich die Czaaren genöthigt derer Pohlen Vorſchläge anzunehmen, die ſich erboten eine Geſandſchafft nach Rußland zu ſenden, welche die vor einem Jahre abgebrochnen Handlungen vollends zu ihrer Richtigkeit bringen ſolten.

1686. Es langten auch würcklich im Anfang des folgenden Jahrs die Pohlniſchen Geſandten in Moſcau an, die ſich in denen mit ihnen gepflognen Handlungen über einige Gräntz-Streitigkeiten beſchwehrten, vornehmlich aber ſich bemühten die Czaaren zu einem Bündnüſſe wider die Pforte zu veranlaſſen. Dazu bezeugten die Ruſſen im Anfange keine groſſe Luſt, und die Pohlen ſchienen ihre Mühe dießfalls vergebens angewendet zu haben, biß endlich der Churfürſt von Brandenburg durch ein an die Czaaren dieſerhalb abgelaßnes Schreiben dieſelben dahin bewegte, daß ſie mit denen Pohlniſchen Geſandten aufs neue handeln lieſſen, und mit der Cron Pohlen eine Off- und Defenſiv-Allianz wider die Pforte eingiengen. Damit bekamen die Pohlen ihre Abfertigung, und nicht lange darauf ſchickten die Czaaren ihre Geſandten nach Pohlen, in deren Gegenwart der König die aufgerichteten Tractaten feyerlich beſchwur.

1687. Dieſe Rußiſche Geſandſchafft nahm ihren Weg aus Pohlen nach Deutſchland an den Kayſerlichen Hof. Daſelbſt hielte ſie ihre Handlungen durch einige Forderungen, die ſie des Cerimoniels und der Curialien wegen machte, länger auf, als ſie es auſſer dem nöthig gehabt hätte; wie ſie denn inſonderheit lange Zeit darauf beſtand, daß dem Czaar der Titul von Majeſtät gegeben würde, aber nichts ausrichteten. Endlich aber brachte ſie durch Hülffe des Pohlniſchen Geſandten in Wien ihre Verrichtungen zu Stande, und zogen insgeſamt wieder heim in ihr Land, biß auf einen von ihnen,

der

der nach Venedig reiſen, und das getroffne Bündnüß der Republic verkündigen muſte.

Dieſem Bündnüſſe zu Folge ward in dieſem Jahre von denen Ruſſen eine Armee auf die Beine gebracht, die von einigen ſo groß gemacht wird, daß man ſich ſchämen muß die Anzahl, die ſie beniehmen, nachzuſchreiben. Genug iſt es, daß dieſelbe ſehr zahlreich geweſen, und denen Türcken furchtbar genug ſeyn können. Die Tartarn hatten von denen Türcken Befehl erhalten, in die Rußiſchen Lande einzubrechen, ſie hatten auch ſchon einmahl die Einwohner von Kiow bey einer Proceßion überfallen, und wären faſt gar in Kiow ſelbſt eingedrungen. Darauf rückte die Rußiſche Armee ins Feld, und denen Coſacken ward anbefohlen, daß ſie den Rücken bewahren und die Zufuhre derer Lebens-Mittel frey erhalten ſolten. Es fehlte nicht viel, daß nicht der Feldherr dieſes Volcks, der obgedachte Samuelovitz denen Ruſſen einen empfindlichen Schaden verurſacht hätte. Denn dieſer Mann war wieder auf die Türckiſche Seite geſprungen, hatte dem Cham alle Kriegs-Anſchläge verrathen, und in der Gegend, wodurch die Armee nothwendig ziehen muſte, alles Heu und Stroh verbrennen laſſen. Weil man aber ſeine Verrätherey bald entdeckt, ſo ward er gefangen genommen, und das Jahr darauf, nachdem man ihn ſeines Verbrechen überwieſen, nach Siberien geſendet: denen Coſacken aber ward der Mazeppa als Feldherr vorgeſtellt. Im übrigen war dieſer erſte Feldzug für die Ruſſen noch vortheilhafftig genug, indem ſie nicht allein die Feſtungen Pe-

rekos und Oczakow in weniger Zeit wegnahmen, ſondern auch den Cham derer Tartern zweymahl aus dem Felde ſchlugen.

Einige Frantzöſiſche Jeſuiten, die als Mißionarii nach China zu gehen im Begriff waren, wollten ihren Weg dahin durch Rußland nehmen, und hatten von dem Könige in Franckreich ein Recommendations-Schreiben an die Czaaren bey ſich, es ward ihnen aber auf Einrathen einiger fremden Miniſter ihr Begehren abgeſchlagen.

1688. In dem folgenden Jahr gieng in dem Kriege wider die Pforte nichts hauptſächliches vor, auſſer daß die Coſacken denen Tartarn den Einfall in Pohlen verwehrten. Hingegen fiengen ſich ſchon an verſchiedne Hindernüſſe zu ereignen, die dem guten Fortgang des Kriegs im Wege waren, unter welchen man die Uneinigkeit derer Generale, die nimmermehr einerley wolten, als eine derer hauptſächlichſten anzuſehen hat.

1689. Alſo war es gar nicht zu verwundern, daß der Feldzug des 1689. Jahres denen Rußiſchen Waffen gar nicht glorreich war. Im Martio hatten ſie zwar dem Tartar Cham eine Schlacht geliefert, und den Sieg davon getragen, und waren darauf vor Pernecko gerückt, aber hier gieng es ihnen gar unglücklich. Sie hatten bereits alles zu einem General-Sturm fertig gemacht, als die Tartarn, die ſich ſeit der letztern Schlacht, beträchtlich verſtärckt hatten, in groſſer Menge den Entſatz von dieſer Stadt ſo glücklich wagten, daß ſie die Ruſſen, die doch auch ſehr ſtarck waren, von der Feſtung wegtrieben, und eine groſſe Anzahl derer

rerſelben erlegten, und gefangen nahmen, auch eine groſſe Beute davon trugen.

Es war augenſcheinlich, daß hierunter bey der Rußiſchen Armee eine Verrätherey verborgen ſteckte, davon der Verdacht bald auf den General Galliczin fiel, indem man entdeckte, daß er von denen Frantzoſen, die die Türcken nicht ſo ſehr in die Enge getrieben wiſſen wolten, beſtochen worden; wozu noch kam, daß man ihm nicht ohne Grund eine Verſchwerung wider des Czaar Peters und des Patriarchen Leben Schuld geben konte. Er ward alſo in Verhafft genommen, ſeine Güter wurden ihm eingezogen, und er ſelbſt muſte mit Weib und Kindern nach Siberien ins Elend wandern, aus welchem er iedoch einige Jahre drauf wieder zurück beruffen worden. Die Princeßin Sophia, die ſich in alle dergleichen Händel zu verwickeln pflegte, hatte auch an dieſem Theil gehabt, und damit man in Zukunfft ihrentwegen nicht weiter in Sorge ſtehen dürffte, ſo ward ſie ins Kloſter geſteckt.

Im Januario dieſes Jahrs hatte ſich der Czaar mit der Tochter des Foedor Abramowiz Lapuchino, Eudoxia Nahmens vermählt, die ihm das Jahr darauf den Czarowiz Alexium und Anno 1691. den Printz Alexander gebohren, welcher letztere aber bald wiederum verſtorben iſt.

Denen Hugenotten, die des Königs von Franckreich ſeine Dragoner mit ihrem erſchrecklichen Evangelio aus dem Reiche geprediget hatten, ward auf Vorſpruch des Churfürſten von Brandenburg durch ein öffentliches Czaariſches Patent die Frey-

heit

heit ertheilt, ſich in Rußland niederzulaſſen, darinnen nach ihren Gefallen zu wohnen, auch zu aller Zeit, wenn es ihnen gefällig ſeyn würde, aus demſelben frey wieder auszuziehen.

1690. Im Jahr 1690. ſtellte ſich in Moſcau ein Geſandter von dem Römiſ. Kayſer ein, der den Czaaren erſuchte, daß er künfftig einen mehrern Ernſt gegen die Türcken bezengen möchte. Der Pohlniſche Geſandte war gleichfalls bemüht ihn zu bereden, daß er inzwiſchen, ehe die Pohlen im Felde erſchienen, die Tartarn durch ſeine Armee möchten heimſuchen laſſen. Allein man war in Moſcau mit dem unglücklichen Fortgang des Türcken-Kriegs ſo mißvergnügt, daß man zwar den erſten Geſandten verſicherte, man wäre bereit denen Türcken allen möglichen Abbruch zu thun, auch, ohne einen beſondern Frieden mit der Pforte zu ſchlieſſen, in dem einmahl errichtetem Bündnüſſe feſt zu bleiben, dem andern Geſandten aber zu verſtehen gab, wie unbillig es ſey, daß er denen Ruſſen alle Laſt auflegen wolte, und ihnen zumuthete, den Krieg alleine zu führen.

1691. Alſo ward in denen Jahren 1691. und 1692. der Krieg von dieſer Seiten ſehr ſchläferig geführt, und daran war die Republic Pohlen Schuld, die überaus geneigt war, mit der Pforte einen beſondern Frieden zu ſchlieſſen, weil man ihnen die Ukraine und Caminiec wieder zu geben verſprochen hatte. Es würde auch ſolches ohne Zweiffel für ſich gegangen ſeyn, wenn ſich nicht der König auf dem Reichs-Tage mit aller Gewalt darwider geſetzt hätte.

Sonſt iſt das 1691. Jahr deswegen zu mercken, weil in daſſelbe von einigen die Zeit geſetzt wird, in welcher der Czaar Jvan der Regierung, die ihm zwar bißher auch nicht viel zu ſchaffen gemacht hatte, ſo müde ward, daß er den Theil, den er daran gehabt, dem Czaar Peter vollends abgetreten, welcher ſie auch von dieſer Zeit an beſtändig alleine fortgeführet. Es iſt uns nicht unbekañt, daß einige berichten, es ſey dieſe Abdanckung ſchon 1684. oder 1688. geſchehen: aber wir halten dafür, daß an dieſer Frage nicht viel gelegen, und es kan wohl ſeyn, daß Jvan als ein einfältiger Herr, von beyden Theilen, ſo wohl von der Sophia als von des Petri Anhängern, nach Gefallen hin und her gezogen worden, und bald dieſen, bald wiederum einen andern Entſchluß gefaßt habe.

Jn dem Jahr 1692. fällt eben ſo wenig denckwürdiges zu berichten vor, auſſer daß die Ruſſen das gute Vernehmen mit denen Chineſern, welches bißher durch die Streitigkeiten über die Gräntzen, und inſonderheit über die ihres Perlen- und Zobel-Fangs wegen berühmte Jnſul Yamoar unterbrochen geweſen, vermittelſt derer Jeſuiten wieder her, und die Gräntzen beyder Reiche feſt ſtelleten, auch den geſchloſſenen Frieden durch eine nach China abgeſchickte Geſandſchafft beſtätigten. *

Sonſt iſt auch in dieſem Jahre eine Perſianiſche Geſandſchafft in Moſcau angelangt.

* Dieſes iſt die Geſandſchafft, deren Begebenheiten Evert Jsbrand Jdes, ein Teutſcher, der ſie geführt, beſonders beſchrieben hat.

Der

1693. Der Czaar that im Jahr 1693. eine Reiſe nach Archangel, und ward von denen ausländiſchen Kauff-Leuten prächtig eingehohlt, und mit vieler Ehrerbietung empfangen. Nachdem er den Schiff-Bau daſelbſt beſehen, Anſtalten zu Verbeſſerung des Havens gemacht, auch einige Feſtungs-Wercke anzulegen befohlen, kehrte er nach Moſcau zurück, allwo wenig Tage nach ſeiner Zurückkunfft deſſelben Frau Mutter verſtarb.

1694. Die Pohlen waren des Kriegs mit den Türcken nunmehro dermaſſen müde, und es gieng in dem Jahr 1694. damit ſo langſam her, daß der Czaar, damit ſein Volck nicht müßig ſeyn und die Kriegs-Ubungen verlernen möchte, einen Theil deſſelben ins Feld rücken, und eine Feſtung aufwerffen ließ, welche von einem Theil dieſer Mannſchafft beſtritten, von dem andern aber vertheidigt ward.

1695. In dem folgenden Jahre griff der Czaar den Krieg mit gröſſern Ernſt an. Denn er gieng ſelbſt mit einer ſtarcken Armee vor Aſoff, eine an dem Ausfluß des Dons gelegene Feſtung und Handels-Stadt, dieweil er erkennte, daß wenn er dieſe Vormauer von Conſtantinopel in ſeinen Händen haben würde, er nicht allein Herr von dem ſchwartzen Meere, ſondern auch auf dieſer Seiten vor dem Anfall der Tartarn in Sicherheit ſeyn könnte, wofür er um ſo viel mehr Sorge tragen muſte, weil er ſchon damahls mit einer Reiſe in fremde Länder umgieng. Die Belagerung ging in dieſem Jahre aus vielen Urſachen ſehr ſchwer von ſtatten.

Die Türcken konten ſtets zu Waſſer Succurs in die Stadt werffen. Die Belagerten wehrten ſich ver-

verzweifelt, indem ſie mit Lebens-Mitteln und Munition genugſam verſehen waren, da ſich hingegen in dem Rußiſchen Lager bald ein Mangel daran zu ereignen anfieng. Hiernächſt fehlte es dem Czaaren an erfahrnen Feuer-Werckern und Ingenieurs; und über alles dieſes begegnete ihm noch dieſe Widerwärtigkeit, daß ein ausländiſcher Artillerie-Bediente, Jacob nahmens, weil ihm ſein Sold lange vorenthalten, und er von dem Bojaren, unter dem er ſtund, übel gehandelt worden, die ihm anvertrauten Stücke vernagelte, zu dem Feind übergieng, und ihm die Beſchaffenheit des Rußiſchen Lagers entdeckte, welches ſich die Türcken bald zu Nutz machten, und einen ſtarcken Ausfall mit ſo gutem Glück wagten, daß die Ruſſen, die wegen ihrer vernagelten Stücke in Unordnung gerathen, eine gewaltige Niederlage dabey erlitten. Alſo ward der Czaar genöthigt, die Belagerung vor dieſes Jahr aufzuheben, und dieſelbe in eine Bloqvade zu verwandeln.

Dem ohngeachtet ließ der Czaar ſich von ſeinem 1696.
Vorhaben auf dieſe Feſtung nicht abwenden, ſondern ſchickte vielmehr gleich zu Anfang des Jahrs 1696. an den Römiſchen Käyſer einen ausführlichen Bericht von der Belagerung und denen Hindernüſſen, die ſich dabey ereignet, welchem bald eine Geſandſchafft an dieſen Hof folgte, die die theuerſte Verſicherung gab, daß der Czaar in dieſem Jahre den Krieg mit allem Ernſt und Eifer fortſetzen würde. Eben dergleichen Verſicherung ließ er auch der Republic Venedig geben, und da er von dem Kayſer, dem Churfürſten von Brandenburg und denen General-Staaten geſchickte Ingenieurs und Feuer-

Wercker

Wercker bekommen hatte, ruckte er mit ſeiner verſtärckten Armee und einer Flotille von lauter kleinen Fahrzeugen und Galeeren, mit welcher er die Einwerffung des Türckiſchen Succurſes in die Stadt verhindern wolte, wiederum vor Aſoff.

Die Türcken kamen auch würcklich mit einer groſſen Anzahl von halben Galeeren, Booten und Fahrzeugen an, und wollten abermahl einen friſchen Succurs an Volcke, Munition und Geld in die Stadt bringen. Allein der Czaar legte ſich mit einigen von ſeinem kleinen Fahrzeugen und Booten, auf welchen er ſich ſelbſt befand, in einen Hinterhalt hinter eine kleine Jnſul: die andern aber muſten ſich ſtellen, als ob ſie vor den Feind flöhen, biß ſie denſelben etwas weit in den Fluß hinein gelocket hatten, worauf die Ruſſen die Türckiſchen Fahrzeuge angriffen, viele in Grund ſchoſſen, und einige davon nebſt ihrer völligen Ausrüſtung gefangen nahmen.

Hiernächſt ließ der Czaar eine ſtarcke Batterie auf der Jnſul aufwerffen, von welcher man denjenigen Fluß beſtreichen konnte, über welchen die Türcken gehen muſten, wenn ſie in die Stadt wollten, daß es alſo denenſelben ohnmöglich fiel, der Stadt weiter zu helffen, zumahl ſie mit gröſſern Schiffen, wegen Seichte des Waſſers über den Barr nicht kommen koñten. Die Belagerung ward indeß von denen Ruſſen unter Anführung des General Gordons, eines wackern und verſtändigen Schottländers, mit aller Macht fortgeſetzt, welcher um die Aprochen leichter zu machen, an verſchiedenen Plätzen groſſe Bruſt-Wehren oder Dämme von Erden aufwerffen ließ, die endlich ſo hoch wurden, daß man von denenſelben

über

über die Befeſtigungs-Wercke in die Stadt ſehen, und ſobald ſich jemand daſelbſt bey Tags-Zeit blicken ließ, denſelben niederſchieſſen konnte.

Dieſe Bruſt-Wehren fieng man erſt an in einer wenigen Entfernung von denen Stadt-Wällen aufzuwerffen, und ſetzte die Leute dazu ſo dichte an einander, als ſie nur ſtehen mochten. Dieſe muſten ſodenn von innenher die Erde immer von dem Boden aufſchauffeln, und über die Höhe der Bruſt-Wehr hinaus gegen die Stadt zu werffen. Mit dieſer Arbeit rückte man in etwas mehr als 14. Tagen ſo weit, daß die Ruſſen biß auf einen halben Büchſen-Schuß von denen Wällen der Stadt kamen, und daß endlich dieſe gemeldeten Erden-Dämme viel höher als die Mauern wurden.

Da nun überdieß auch die Canonen von allen Batterien tapffer abgefeuert, und an verſchiedenen Orten Brechen gemacht wurden, mithin die Türcken ſich auf allen Seiten in die Enge gebracht ſahen, auch ſich keine Hülffe mehr von ihrer Flotte zu verſprechen hatten, ſo wurden ſie dadurch genöthigt die Stadt am 27. Jun. überzugeben. Dagegen ward ihnen ein freyer Abzug, jedoch ohne Gewehr verſtattet; den verrätheriſchen Jacob aber muſten ſie heraus geben, der hernach in Moſcau lebendig gerädert ward.

Nach der Eroberung dieſer Stadt ließ der Czaar dieſelbe von neuen befeſtigen, und mit wichtigen Wercken verſehen. Hierauf kehrte er wieder nach Moſcau zurück, (allwo inmittelſt der ehemahlige Czaar Iwan im Februario ſein Leben geendet hatte) und hielte daſelbſt ſeinen triumphirenden Einzug mit

C groſſer

groſſer Pracht, wie davon die Beſchreibung hin und und wieder zu finden iſt.

Uber die Eroberung eines ſo wichtigen Platzes, und über die glückliche Verrichtung der neugebauten Flotille empfand der Czaar eine gantz ungemeine Freude, und weil er bey dieſer Gelegenheit den Vortheil erkannt, den man von einer See-Macht haben könnte, ſo gab er ſeinen Bojaren, die ihm bey ſeiner Zurückkunfft Glück wünſchten, und die Flotille inſonderheit ſehr herausſtrichen, zu verſtehen, daß er entſchloſſen ſey, eine groſſe Flotte anzurichten, damit er nicht allein Aſoff behaupten, ſondern auch denen Türcken auf dem ſchwartzen Meer die Stirne bieten könnte. Dabey befahl er dieſen Herren an, daß ſie ohnverzüglich aus Holland und Venedig Baumeiſter und Künſtler zu Erbauung derer Schiffe und Galeern ſollten kommen laſſen, indem er binnen 3. Jahren aufs höchſte eine Flotte von wenigſtens 40. Kriegs-Schiffen rc. fertig gebauet, und mit allen Nothwendigkeiten dermaſſen verſehen haben wollte, daß er im Stand wär alſobald damit in See zu gehen.

Zu dem Ende ward ein Verzeichniß verfertigt, und in dem groſſen Rath genehm befunden, wornach verſchiedene von denen Groſſen, die viel Güter und Sclaven in Menge beſaſſen, verbunden wurden, daß ein jeder von ihnen auf eigne Koſten ein Kriegs-Schiff bauen und davor die Ehre haben ſollte, daß ſolches nach ſeinem Nahmen genennt würde. Die Klöſter, Städte und Dörffer, auch alle Edelleute und Kauff-Leute durch das gantze Land, ſollten gleichfalls auſſer denen ordentlichen

Abga-

Abgaben zu Unterhaltung der Armee und Beſtreitung des fortwährenden Kriegs, auch zu dieſem neuen Unternehmen nach einer gewiſſen Eintheilung etwas beytragen; wobey man ihnen zugleich andeudete, daß wenn binnen denen geſetzten dreyen Jahren die 40. Kriegs-Schiffe, 10. Tranſport-Schiffe und Bombardier-Galioten, 26. breite Galeeren, und Galeazzen, und 30. halbe Galeern nicht fertig ſeyn würden, alsdenn einem jeden ſein Antheil verdoppelt werden ſollte.

Zu gleicher Zeit entdeckte der Czaar, daß er vorhätte, die 3. Jahr über, in welchen die Flotte verfertigt werden ſolte, eine Reiſe in fremde Länder zu thun, und ernennte verſchiedne junge Herren von Rußiſch-Adlichem Blut, die mit ihm gehen, und die Sitten andrer vernünfftigen Völcker ſehen und lernen ſollten.

Es hatte ſich bisher noch kein Czaar von Rußland unterſtanden, ſolche Foderungen an ſeine Bojaren zu thun, und da es der jetzige zu erſt wagte, ſo iſt leicht zu erachten, wie ſeltſam und ungewöhnlich ihnen dieſes müſſe vorgekommen ſeyn, daß ſie auſſer denen ſtercken Abgaben, mit welchen ſie bereits belegt waren, auch noch eine Flotte bauen, und zu dem Ende viele Fremde, vor welchen ihnen eckelte, ins Land ſollten kommen laſſen. Dieß ſahen ſie als eine Sache an, die kein Czaar Macht hätte ihnen zuzumuthen, u. daß ſie ihre Kinder, die in Rußland überflüßig klug werden könnten, in die Fremde ſchicken ſollten, dieß ſchiene ihnen ein Mittel zu ſeyn, wodurch man ſie um ihren allerheiligſten Glauben bringen, und durch die Gemeinſchafft mit denen Ausländern

auch einen ausländiſchen heterodoxen Gottesdienſt einführen wollte.

Deßwegen fiengen ſie an ſich mit groſſen Muth über ihren Czaaren und deſſen Aufführung zu beſchwehren, und ihr Mißvergnügen darüber zu bezeugen, daß derſelbe ſich gantz und gar an die Ausländer ergeben, ſich beſtändig in dererſelben Häuſern aufhielt, ihnen allein einen freyen Zutritt verſtattete, und ſich überhaupt mit ihnen mehr gemein machte, als es dem Beherrſcher derer vortrefflichſten Menſchen auf dem Erdboden, derer Ruſſen, anſtändig wär. Diejenigen, ſo in dem vorigen Aufſtand wider den Czaar mit eingeflochten geweſen, und deßwegen bey dem Hof in Ungnaden ſtanden, dem ohngeachtet aber im Geheim es mit der Prinzeßin Sophia hielten, huben ihr Haupt auch wiederum empor, und glaubten, daß ietzo die beqvemſte Gelegenheit gekommen ſey, ſich in die Höhe zu ſchwingen.

Wie ſie alſo ſahen, daß die mehreſte Groſſen wegen derer vielen Neuerungen, die der Czaar einzuführen vorhatte, ſchwürig waren, ſuchten ſie ſich dieſe Bitterkeit wider den Czaar zu Nutz zu machen, ſich ans Bret zu heben, und denen Sachen in Rußland eine andre Geſtalt zu geben. Damit dieſes ihr Vorhaben deſto füglicher ins Werck gerichtet werden möchte, ſchmiedeten ſie heimlich einen Anſchlag, daß in etlichen Hänſern nahe bey der Czaariſchen Reſidentz Feuer angelegt werden ſollte, worauf man den Czaar, der ſeiner Gewohnheit nach zu Löſchung des Feuers herbey eilen würde, um das Leben bringen, die Prinzeßin Sophia befreyen, und auf den Thron ſetzen, allen wegen des vorigen Aufruhrs abgeſetz-

geſetzten Strelitzen ihre ehemaligen Stellen bey der Leib-Guarde wieder geben, auch alle die neuen Lieblinge des Czaars, und vornehmlich die Ausländer, die ihm die Anſchläge zu ſeinen Unternehmungen gegeben, hinrichten wolle.

Die Ausführung dieſes Vorhabens hatten 3. grosſe Bojaren, einer von denen vornehmſten Oberſten der Don-Coſacken und 4. Haupt-Leute von denen Strelitzen auf ſich genommen, und der 2. Febr. des 1697. Jahrs war zu Vollſtreckung deſſelben ausersehen worden. Allein nur einen Tag vorher, da dieſes alles vor ſich gehen ſollte, kamen zwey von denen ermeldeten Haupt-Leuten, vielleicht aus Antrieb ihres Gewiſſens, für den Czaar, der eben in des Admirals le Fort Behauſſung war, warffen ſich ihm zu Füſſen, bekannten ihr Verbrechen, und entdeckten die vornehmſten Perſonen, die daran Theil hatten. Der Czaar ſtand ohne ſonderliche Gemüths-Bewegung ſogleich von der Tafel auf, und nahm die vornehmſten Häupter der Verſchwerung ſelbſt gefangen, unter denen ſich einer befand, der des Czaars geheimder Rath geweſen, und auf der Folter die Boßheit ſeines Vorhabens ſelbſt geſtand. Die Verbrecher wurden im Monat Martio auf eine abſcheuliche Weiſe hingerichtet, welches jedoch die Gottloſigkeit ihres Unternehmens und die Nothwendigkeit andern eine Furcht und Schrecken einzujagen, zu erfodern ſchien. 1697.

Nachdem ſolchergeſtalt der Czaar der erwehnten Verrätherey glücklich entkommen war, ſetzte er das Vorhaben ins Werck, eine Reiſe in fremde Länder zu thun, welches vor ihm niemahls einem Czaaren

in Sinn gekommen, ihm aber vermuthlich zu erſt durch ſeinen lieben Miniſter, den le Fort angerathen worden. Dieſer hatte ihm beygebracht, daß er bey der Unwiſſenheit ſeiner Unterthanen wenig Staats-Klugheit erlangen würde, ſondern ſolche nothwendig bey fremden Völckern lernen müſte. Alſo gieng die Abſicht dieſer Reiſe dahin, daß der Czaar ſelbſt die vornehmſten Höfe in Europa beſehen, von der Beſchaffenheit derer Manufacturen und der Handlung einen Begriff kriegen, die Regierungs-Art beurtheilen, das Kriegs-Weſen betrachten, nnd alle andre gute Verfaſſungen im Augenſchein nehmen möchte, die ihm in Beherrſchung ſeines Reichs zu einem Beyſpiel dienen, und zur Aufnahm ſeines Staats von ihm angewendet werden könten.

Damit der Czaar auf dieſer Reiſe aller weitläufftigen Ceremonien überhoben ſeyn, und beſſere Gelegenheit haben möchte, alles mit mehrerer Freyheit zu beobachten, entſchloß er ſich, dieſelbe unter dem Schein einer Geſandſchafft anzutreten, unter welcher er ſich ſelbſt incognito aufhielt, und wie man berichtet, bloß den Titul eines Groß-Commandeurs führte. Die hauptſächlichſten Perſonen dieſer Geſandſchafft waren der obenerwehnte le Fort, welchen er zum General-Lieutenant von der Armee und zum Admiral von der Flotte ernennt hatte, ſein damahliger Liebling, der Menzikof, welcher um dieſe Zeit noch keine Ehren-Stelle bekleidete, der General-Kriegs-Commiſſarius, Stadthalter von Siberien und nachmaliger Groß-Cantzler von Rußland, Foedor Alexiewitz Golowin, und der Czaariſche geheime Cantzler und Stadt-

halter

halter zu Wolchow, Procopius Bogdanowitz Wotznizin, welche zwey letztern zugleich mit dem le Fort, den Character als Extraordinair-Ambaſſadeurs von dem Czaar annehmen, und als ſeine öffentlichen Miniſter in Holland und Engelland alle Handlungen pflegen muſten.

Die Regierung zu Hauß überließ er indeſſen dreyen Herren, von denen er glaubte, daß er ſich auf ſie zu verlaſſen habe, denen er zugleich die Aufſicht über den Czaarewitz anvertraute. Der erſte war ſeiner Mutter Bruder Leof Corilitz Nariskin, der ander der Fürſt Galliczin, und der dritte hieß Peter Procorofsky. Hiernächſt befahl er, daß die verdächtigen Strelitzen, wovon er ſehr viele, die an der obenberührten Verſchwerung Theil gehabt, hatte hinrichten laſſen, auf die Gräntzen wider die Türcken ſolten geſchickt werden, wider welchen er den Krieg unter Anführung ſeines Generalißimi, des Alexii Simonowiz Schein mit gutem Glück fortſetzen ließ. Wie er denn auch in eben dieſem Jahre mit dem Römiſchen Käyſer und der Republic Venedig wider die Pforte ein Bündniß ſchloß. Um die Stadt Moſcau herum ließ er 12000. Mann legen, deren Officiers meiſt Ausländer waren, und übergab das Commando davon dem mehrerwehnten General Gordon, der ſchon ſeit des vorigen Czaars Regierung wegen ſeiner ruhmwürdigen Aufführung und ſeines ungemeinen Glücks bey der Armee beliebt, und bey dem gantzen Volcke hochgeachtet war.

Nachdem alſo der Czaar in ſeinem Reiche alle nothwendige Verfügung gethan, trat er im May

des gedachten 1697. Jahres ſeine Reiſe an. Die erſte groſſe Stadt, darauf er zukam, war Riga, ein feſter Ort, der damahls ſich noch in Schwediſchen Händen befand. Den Czaaren, der dergleichen vorher noch nie geſehen, trieb die Begierde alles genau wahrzunehmen dahin, daß er die Befeſtigungs-Wercke dieſer Stadt beſehen wollte: allein der Gouverneur, der vor die Sicherheit derſelben beſorgt war, und es ſich bey ſeinem Könige nicht zu verantworten getraute, ließ ihm ſolches abſchlagen, unter dem Vorwand, daß man nicht wüſte wer er wäre, noch wo er herkäme (indem er ſelbſt incognito zu seyn verlangte) und daß es in denen Feſtungen nicht eingeführt wäre, dererſelben Beſichtigung einem Fremden zu erlauben. Dieſe Verweigernng kam dem Czaar ſo unhöflich und ſo unbeſcheiden vor, daß er es der Stadt nicht vergeſſen können, wie denn dieſe Begebenheit hernachmahls in dem Manifeſt wider Schweden eine ſehr erhebliche Urſache des Krieges, welchen er dem Könige von Schweden angekündigt, geweſen iſt.

Da der Czaar auf dem Wege nach dieſer Stadt begriffen war, ward ihm durch einen Expreſſen die Nachricht überbracht, daß zwar der Churfürſt von Sachſen zum Könige in Pohlen erwehlet worden, aber daß der Cardinal Primas wider dieſe Wahl proteſtiret, und ſich für den Printz von Conti erkläret hätte. Hierauf ließ der Czaar alſobald ſeinem Geſandten in Pohlen befehlen, daß er das freye Wahl-Recht unterſtützen, und den neuerwehlten König verſichern ſolte, wie er (der Czaar) 60000. Mann zu des Königs Dienſten in Bereitſchafft,

auch

auch ſchon Befehl gegeben hätte, daß die in der Ukraine und um die Gegend von Smolensko liegenden Völcker ſich denen Litthauiſchen Gräntzen nähern, und dieſes Groß-Hertzogthum auf des Königs Auguſti Seite erhalten ſolten.

Nach Riga war Königsberg der erſte Ort von Wichtigkeit, wo der Churfürſt von Brandenburg ſich eben aufhielt, nnd wo der eine Theil der Geſandſchafft, unter dem der Czaar ſelbſt war, zehn Tage eher ankam, als der andre Theil derſelben, bey dem ſich die rechten Geſandten erſt befunden. Dieſe letztern wurden von dem General-Kriegs-Commiſſario, Herrn von Danckelmann (dieweil unter der Geſandſchafft auch Kriegs-Officiers waren) und dem Ceremonien-Meiſter Herrn von Beſſer mit groſſem Pracht eingehohlet, und in ein beſonderes Hauß eingewieſen. Der le Fort hatte bißher immer teutſche Kleider getragen, wie aber die Geſandſchafft zur Audientz gelaſſen ward, hatte er ſich Rußiſch gekleidet, er that bey dieſer Gelegenheit die Anrede auch in Rußiſcher Sprache, und ſagte: „Es hätte der Ruhm derer Brandenburgiſchen Waffen, und derer wider die Türcken befochtenen Siege, Ihr. Czaariſche Majeſtät bewogen, dieſe Geſandſchafft an den Churfürſten abzuſchicken, um denſelben ſeiner beſtändigen Freundſchafft und Hochachtung zu verſichern.“

Der Churfürſt antwortete hierauf in eigner Perſon, bedanckte ſich für das geneigte Andencken, ſo der Czaar für ihn trüge, und fragte, wie ſich derſelbe ietzo befände. Darauf antwortete der andere Geſandte: „Sie hätten denſelben bey ihrer Abreiſe

„noch geſund hinterlaſſen. (Es iſt zu mercken, daß ſich der Czaar unter dem Gefolg der Geſandſchafft, der in den Audientz-Saal gelaſſen worden, würcklich, aber incognito befunden) „und hätten von demſel-„ſelben Befehl, vor die zu der Belagerung vor „Aſoff überſchickte Conſtabler zu bedancken. Der dritte Rußiſche Geſandte nahm das Czaariſche Creditiv von dem hinter ihm ſtehendem Legations-Secretario (einem Vetter des le Fort) und gab es dem andern, dieſer aber gab es dem erſten, der es dem Churfürſten überreichte. Hierauf wurden ſie zu dem Bewillkommungs-Compliment gelaſſen, und nahmen, nachdem ſie die Geſchencke von dem Czaaren überbracht, und noch einige Reden gewechſelt, wider ihren Abſchied, wurden auch in eben der Ordnung, in welcher ſie hergekommen, wieder begleitet.

An dieſem Orte ward dem Czaar zu Ehren ein Feuerwerck bereitet, in welchem ſein Nahme und das Wappen des Heil. Georgii, ingleichen die Belagerung Aſoff vorgeſtellet war. Nachdem der Czaar als Groß-Comandeur den Churfürſten ſelbſt öffters beſucht, und vor andern beſondere Ehren-Bezeugungen genoſſen, ſo reißte die Geſandſchafft, deren wegen man unterſchiedene Luſtbarkeiten angeſtellt gehabt, von dieſen Orte wieder ab. Von dar reißte ſie durch die Brandenburgiſchen Lande, in welchen ſie überall frey gehalten ward, und nahm ihren Weg durch das Braunſchweigiſche auf Zelle, und durch Nieder-Sachſen auf Holland zu.

Es trug der Czaar für dieſes mahl nicht Belieben, die Fürſtlichen Höfe, auf welche er unter wegs

zukam, zu beſehen, ſondern brachte ſeine meiſte Zeit in dem Umgang mit ſolchen Handwercks-Leuten und Künſtlern zu, an deren Arbeit in Moſcau ein Mangel war. Vor allen andern aber gab er auf die Schiffarth und Handlung, wie auch auf die Kriegs-Verfaſſung mit beſonderm Fleiß achtung. Zuweilen reiſete er in ſolcher Kleidung, wie ſeine Bediente trugen, zuweilen aber war er wie ein Cavalier gekleidet. Wenn er in einer See-Stadt kam, war ſeine gemeinſte Tracht eine Schiffer-Kleidung, vermittelſt deren er unter denen Schiff-Leuten frey und ohne erkannt zu werden, herum gehen konte. Uberhaupt hielt er ſich nirgends gar lange auf, weil ſeine allermeiſte Begierde auf die Reiſe nach Holland gerichtet war, von welchen Lande er bereits eine ſehr vortheilhaffte Meynung aus Rußland mitgebracht hatte.

Die Einwohner dieſes Landes, die überaus weit ſehen, wo ſie einen Vortheil erblicken können, hatten nicht ſo bald vernommen, daß dieſer Herr den Schluß zu reiſen gefaßt hatte, als ihre Eiferſucht gegen ihre Neben-Buhler in der Rußiſchen Handlung rege ward, und ihnen eine groſſe Sorge erweckte, es möchten dieſelben den Czaaren im Anfang gleich allzuſtarck, und zum Nachtheil der Holländiſchen Handlung einnehmen. Daher ſuchten ſie alle Mittel vor, durch welche ihm eine Hochachtung vor ſie und ihre Handlung beygebracht werden möchte. Es kan auch wohl ſeyn, daß ſie ſehr ſorgfältig bemüht geweſen, ihm weiß zu machen, daß ſie die vollkommenſten Meiſter in denen nützlichſten Künſten und Wiſſenſchafften wären,

und

und daß ſie ihn zu bereden geſircht, daß ſie die Beſitzer von denen meiſten, mächtigſten, bequemſten und nach der beſten Art gebauten Schiffen wären, dieweil ihnen wohl bewuſt war, daß des Czaars Haupt-Abſehen auf Erlernung der Schiff-Bau-Kunſt abzielete.

Die Geſandſchafft ward demnach in denen Landen derer General-Staaten nicht allein überall frey gehalten, ſondern auch mit koſtbaren Geſchencken und gantz beſondern Ehren-Bezeugungen empfangen, welches ihr ſonderlich in Amſterdam begegnete, wo der Czaar einige Tage eher als die Geſandſchafft in cognito und in ſehr geringer Geſellſchafft angelanget war. Der Magiſtrat hatte dieſe Ankunfft zwar erfahren, und ihm durch einige der vornehmſten Raths-Glieder die Aufwartung machen, auch ein ſehr prächtiges Hauß zu ſeiner Wohnung zurichten laſſen; allein der Czaar war nicht nach Holland gekommen, um daſelbſt als ein groſſer Fürſt zu prangen, ſondern um ein Meiſter in der Schiff-Bau-Kunſt zu werden, und zu ſolchem Ende hatte er in Moſcau ſchon von denen in ſeinem Reich befindlichen See-Leuten etwas Holländiſch, ſonderlich alle auf der See und bey denen Schiffern gebräuchlichen Wörter gelernet. Deßwegen wollte er keine Wohnung in der Stadt annehmen, ſondern erwehlte ſich dazu ein kleines Hauß auf dem Oſt-Indiſchen Schiff-Platz. Es ward auch auf ſein Veranlaſſen Befehl gegeben, daß das gemeine Volck weder von andern Orten der Stadt, noch von dem Platz ſelbſt, wo er wohnte, ihn viel anſehen ſollte, als in welchem Stücke er um dieſe Zeit gar unleidlich war.

Hier hielt er ſich nnn mit zwey oder dreyen ſeiner Vertrauten, die neben ihm den Schiff-Bau lernen muſten, etliche Monate lang auf, und arbeitete des Tages einige Stunden ſelbſt mit dem Bret-Beile unter denen Holländern, trug auch, damit er ſich deſto beſſer verſtellen möchte, eben ſo eine Kleidung, als ſie. Zu manchen Zeiten ſuchte er auf dem Waſſer in Segeln und Rudern ſeine Ergötzlichkeit, nahm aber indeſſen nicht allein von denen, die ihm etwas beſonders zu weiſen oder zu ſagen wuſten, Beſuch an, ſondern ſtattete ſolchen bey ihnen, inſonderheit bey dem Bürgermeiſter Witſen wiederum ab, und befand ſich in der Geſellſchafft ſolcher Leute, die von ſeinem Sinne waren, überaus wohl.

Es ward eben um die Zeit, da ſich der Czaar in Holland aufhielt, der Friede zu Ryßwick geſchloſſen, daher derſelbe eine ſehr bequeme Gelegenheit hatte, den gantzen Staat von Europa gleichſam in einem Auszuge auf einmahl zu betrachten, und die Art, wie die Europäiſchen Völcker unter einander handeln, und ihre Sitten und Gewohnheiten wahrzunehmen; Welcher Gelegenheit er ſich auch bedienete, und ſich inſonderheit im Haag mit dem König Wilhelm unterredete.

Nachdem ihm die Holländer alle ihre Vortreff- 1698.
lichkeiten und alles gewieſen hatten, was ſie ihm weiſen konten, auch wohl etwa mehr, als ihnen nach der Zeit lieb geweſen, kam ihm die Luſt an, auch nach Engelland zu gehen. Der König Wilhelm ſchickte darauf den Vice-Admiral Mitchels mit einer Jacht und 3. Kriegs-Schiffen nach Holland, der den Czaar am 2. Febr. a. 1698. glücklich nach Lon-

den

den überbrachte. In dieſer Stadt brachte er nur wenige Tage zu, in denen er den König, die Printzeſſin Anna und viele vornehme Engelländer beſuchte, inſonderheit aber mit dem Marquis von Camarthen einen genauen Umgang pflog, als der gantz nach ſeinem Sinne, und ihm zu Erlangung derer Wiſſenſchafften, die er ſuchte, behülfflich war, auch öffters mit ihm auf dem Waſſer ruderte und ſegelte, wovor er ihm eine gewiſſe Licente von dem Tabac, den die Engliſchen Kaufleute nach Rußland bringen wollten, ausmachte.

Weil aber der Aufenthalt in London eben nicht nach ſeinem Sinne war, ſo bezohe er wenig Tage nach ſeiner Ankunfft eine Wohnung zu Deptford, welche hinten aus eine Thüre hatte, dadurch man in den Königlichen Bau-Hof gehen konte, welches denn zu ſeinem Vorhaben mit denen Engliſchen Baumeiſtern offters umzugehen, trefflich bequem war. Dieſe Leute wieſen ihm ihre Grund-Riſſe und Handgriffe, wie man ein Schiff oder Fahrzeug, ſo groß es auch immer werden ſolte, erſtlich nach Proportion auf das Papier reiſſen müſte, und hernach zeigten ſie ihm auch die benöthigten Lehrſätze, wie ein Schiff zu folge des gemachten Grund-Riſſes müſſe gebauet werden. Dieſes alles gefiel dem Czaar ſo wohl, daß er beſchloß, ſich in ſeinen Landen keiner andern als auf Engliſche Art gebauten Schiffe zu bedienen, ja er ſoll ſeinen langen Aufenthalt in Holland, wo die Bau-Kunſt bey weitem ſo gut und fein nicht wäre, als in Engelland, bereuet, und ausdrücklich geſagt haben, daß er in dieſer Kunſt die ihm ſo viel Vergnügen machte, in Ewigkeit ein Stümper

würde

würde geblieben ſeyn, wenn er nicht nach Engelland gekommen wäre.

Hiernechſt bezeigte er ein ungemeines Wohlgefallen über das Engliſche Geſchütz in dem Towr, und an der Engelländer Art Müntzen zu prägen. Der König Wilhelm ließ dem Czaar zu Ehren durch die bey Spithead liegende Flotte ein blindes See-Treffen halten, welches ihm auch viel Gnügen that. Desgleichen that er eine Reiſe nach Oxfort und beſahe die daſige Univerſität. Dem Ertz-Biſchoff ſprach er in ſeinem Pallaſt zu, und beſuchte die Engliſchen Kirchen fleißig, und gab auf die Art ihres Gottesdienſts Achtung, wie er denn ſo gar in die Häuſer, wo ſich die Qvacker und andre Secten ihres Gottesdienſts halber verſammleten, zu gehen kein Bedencken trug.

Ferner ließ man ihm die beyden Parlaments-Häuſer bey ihren Seßionen ſehen. In die Comoedien aber, als an denen er keinen Gefallen hatte, konnte man ihn über zweymahl nicht bringen. Alſo brachte er ſeine meiſte Zeit auf dem Waſſer und mit ſolchen Dingen zu, die zum See-Weſen gehören, daher er offt eine Axt in die Hand nahm, und auf dem Deptforder Schiff-Bau-Platz, wo gleichſam ſeine Hoffſtadt war, ſelbſt mit der gröſten Geſchicklichkeit arbeitete. Er ließ keine Kunſt noch Handwerck übrig, deren Arbeit er nicht betrachtete, und ſendete hierauf von allem was er geſehen, ſo gar von einem Sarge ein Muſter nach Rußland.

Durch den Umgang mit allen dieſen Leuten und durch die Gefälligkeit, die er vor ſie bezeigte, gewann

wann er ihnen das Hertz dergeſtalt, daß als er ihnen anſehnliche Belohnungen und groſſe Vortheile verſprach, wenn ſie ſich in ſeinem Reiche niederlaſſen wolten, viele von ihnen dem Augenblick bereit waren nach Rußland zu ziehen, zumahl da der König dem Czaarn die Erlaubnüß gegeben hatte, ſo viel Leute in ſeine Dienſte zu nehmen, als ihm belieben würde, welches nach der Hand die Engelländer wohl mag gereuet haben. Dieſe Leute unter denen ſich 3. Schiff-Haupt-Capitains, 25. andre Capitains, 40. Lieutenants, 30. Steuerleute, 30. Wund-Aertzte, 60. Hochboots-Männer, 60. andre geringere, 200. Büchſen-Meiſter, 4. Maſten-Macher, 4. Blechdreher, 2. Chaluppenmacher, 2. Compaß-Macher, 2. Segelmacher, 30. Geſellen zum Segelmachen, 2. Bildhauer, 2. Ancker-Schmiede, 2. Klein-Schmiede, 2. Kupfer- und 4. Blechſchläger, ingleichen Kieffer, Riemer, Mühlen-Schiff-und Hauß-Zimmerleute, und viele andre zur Civil-und See-Bau-Kunſt nöthige Perſonen befanden, ſchickte er auf dem vortrefflichen Transport-Schiffe, welches ihm der König geſchenckt und mit andrer Gelegenheit nach Archangel voraus.

Zwey Tage vor ſeiner Abreiſe aus Engelland überreichten ihm die nach Moſcau handelnden Kaufleute, ein Geſchenck von 20000. Thalern, welches er annahm, und zu ihnen in teutſcher Sprache, die er nunmehro wohl redete, ſagte, Ende gut, alles gut. An eben demſelben Tage wolte er ſich noch einmahl auf der See luſtig machen, es überfiel ihn aber im Rückwege bey der

Nacht

Nacht ein Sturm der ihn in die See verſchlug, und in groſſe Lebens-Gefahr verſetzte. Gleichwohl war er dabey unerſchrocken, und ſagte denen, die ihm zu ſeiner Errettung Glück wünſchten. Habt ihr auch iemahls gehört, daß ein Czaar in dem Waſſer umgekommen; welches ſie freylich nicht wohl gehöret haben konnten, nachdem vor ihm die Czaare auch nicht ſehr auf das Waſſer gekommen waren.

Er war auf Königlichen Befehl in dieſem Reiche ſo wohl gehalten worden, und es hatte ihm in demſelben ſo trefflich gefallen, daß er es hernach öfters vor allen andern geprießen, und groſſe Luſt bezeigt ſolches noch einmahl zu beſuchen, auch ſich gar einmahl verlauten laſſen, er hielte es vor ein glücklichers und vergnügters Leben ein Admiral in Engellaud, als ein Czaar in Rußland zu ſeyn.

Aus Engelland gieng er wieder nach Holland über, und nahm in Begleitung des Ceremonien-Meiſters derer General-Staaten ſeinen Weg über Cleve nach Leipzig und Dreßden, allwo er ohne alles Gepräng, wie er es ſelbſt verlangt, in Abweſenheit des Königs empfangen ward, die Kunſt-Kammer, das Zeug-Hauß, unddie Feſtung Königſtein beſahe, und von dar reißte er nach Wien. Daſelbſt kam er mit ſeinem Gefolg im Monat Junio an, und ward unter demſelben ſehr prächtig eingehohlt. Er hatte gleich anfangs mit dem Kayſer eine geheime Unterredung im Beyſeyn des Grafen von Wallenſtein, des Grafen Dietrichſtein und des General le Fort, welcher alles verdollmetſchte

D

metſchte. Der Czaar wolte das Haupt nicht bedecken, weil er incognito ſeyn wolte, ohngeachtet ihn der Kayſer zweymahl darum erſuchte, der dahero den Hut gleichfalls nicht auffſetzte.

Des Czaaren Nahmens-Tag, welcher um dieſe Zeit einfiel, ward mit ungemeiner Pracht und vieler Luſtbarkeit inſonderheit mit einer Wirthſchafft von verſchiednen Völckern begangen. Der Kayſer und die Kayſerin waren Wirth und Wirthin, den Czaar aber hatte das Looß getroffen, daß er einen Frießländiſchen Bauer vorſtellen muſte, und eine gewiſſe Fräulein von Thurn war die Bäurin. Als die Tafel aufgehoben, brachte der Käyſer dem Frießländiſchen Bauer ein koſtbahres cryſtallnes Gefäß voll Wein mit dieſen Worten zu: Weil er wüſte, daß er den Groß-Czaar von Moſcau wohl kennte, ſo wolte er ihm deſſen Geſundheit zubringen. Der verkleidete Frießländer bedanckte ſich, nahm das Glaß an, und ſagte: Er geſtehe es, daß er den Czaar von Moſcau in und auswendig wohl kennte; Er ſey ein vollkommner Freund Jhr. Kayſerl. Majeſt. und ein Feind von dero Feinden, ſo gar, daß wenn es zu deroſelben Nutzen dienen könnte, er dieſes Glaß austrincken wolte, wenns gleich voll Gifft wäre.

Hierauf tranck er das Glaß rein aus, und wolte es ſo dann dem Kayſer wieder zurück geben: Dieſer aber ſagte: Weil er nichts im Glaſe gelaſſen, ſo wolle er es ihm geſchenckt haben. Der Czaar nahm es mit groſſem Vergnügen an, und verſicherte, daß weil er leben würde, ſein Hertz

bey

bey Erinnerung dieſes Glaßes zu Ihr. Kayſerl. Maj. Dienſten ſtehen ſollte. Nach dieſem gieng er zum Römiſchen Könige und ſagte: Eure Maj. ſind noch jung und können den Trunck beſſer vertragen, als der Herr Vater, und bewegte ihn alſo, daß er ſtehend acht Geſundheits Gläſſer beſcheid that. Beyde Herrn umarmten ſich hierauf, und huben einander in die Höhe, und das Feſtin ward mit groſſem Vergnügen beſchloſſen.

Nachdem nun der Czaar alles ſehenswürdige in Wien betrachtet, auch Baden und Preßburg beſucht, und mit dem Kayſer noch eine geheime Unterredung gehalten hatte, ſo bekam die Geſandſchafft, als die bißher erwartete Präſente, die in Peltzwerck beſtanden, angekommen waren, öffentliche Audientz, bey welcher le Fort ſeinen Vortrag in Moſcowitiſcher Sprache that, und von dem Grafen Caunitz die Antwort in teutſcher Sprache erhielt. Es wurden bey dieſer Gelegenheit nicht allein die Geſandten, ſondern auch alle anweſende Moſcowitiſche Cavaliers zum Hand-Kuß gelaſſen.

Der Czaar hatte beſchloſſen von Wien aus nach Ungarn, und von dar nach Italien zu gehen, und inſonderheit Venedig und Rom zu ſehen. Er hatte auch ſchon 8. Perſonen nach Venedig voraus geſendet, und es war alles bereit gemacht, um denenſelben nachzufolgen, als er die verdrießliche Botſchafft erhielt, daß die Strelizen in Moſcau einen neuen Aufſtand erregt. Dieſes nöthigte ihn dieſe Reiſe zu unterlaſſen und wieder

nach Moſcau zu kehren, allwo er am 4. Septembr. Abends in geheim und wider alles Vermuthen anlangte, nachdem er in 4. Wochen einen Weg von 300. Meilen zurück gelegt hatte.

Unterwegens ſprach er den König in Polen zu Reva, eine Stadt, die 8. Meilen von Lemberg liegt, beſahe daſelbſt des Königs Teutſche Völcker, und ward von demſelben biß nach Zamoſc, von deſſen Guarde aber bis an die Moſcowitiſchen Gräntzen begleitet. Damahls iſt zwiſchen denen beyden Herren die genaue und vertrauliche Freundſchafft errichtet worden, deren Würckungen ſich bald hernach geäuſert haben.

Der gemeldete Aufſtand iſt der dritte, welcher wider den Czaaren erregt worden, und es waren in demſelben abermahl die Prinzeßin Sophia und viele vornehme Perſonen von geiſtlichem und weltlichem Stande, von denen man bißher geglaubt, daß ſie dem Czaar ſehr treu wären, verwickelt. Die Prinzeßin Sophia hatte in dem Kloſter, in welchem ſie ſtack, ihre unmäßige Herrſch-Begierde nicht erſtickt, ſondern dachte vielmehr daß bey des Czaars Abweſenheit ſich die beqvemſte Gelegenheit ereignete, endlich einmahl zu dem Zweck, deſſen ſie ſo offt gefehlt, zu gelangen, und nebſt dem mehrgedachten Galliczin die Regierung an ſich zu reiſſen. Ohngeachtet ſie in dem Kloſter durch eine ſtarcke Wacht verwahret ward, ſo hatte ſie doch ein Mittel gefunden mit einigen Officiers derer Strelitzen Handlung zu pflegen, indem ſie durch Geſchencke eine alte Bettel-Frau, die täglich in dem Kloſter Allmoſen hohlte, auf ihre Seite gebracht. Dieſer gab die Prin-

zeßin,

zeßin, um allen Verdacht zu vermeiden, ein Brodt, als ein Allmoſen, und in das Brodt war ein Brief gebacken, den die Frau denen Strelitzen überliefern und auf eben ſolche Art der Prinzeßin die Antwort überbringen muſte, ohne daß es jemand vermerckt hätte.

Mit der Verſchwerung ſelbſt hat es folgende Bewandnüß: Man ſprengte ſorgfältig aus, der Czaar wär auf derer Teutſchen Anſtifften aus dem Lande gereißt, und hätte wider die alte in Rußland hergebrachte Gewohnheit ſein Reich verlaſſen, vor denen Sitten ſeines Vaterlandes wär ihm ein Eckel angekommen, wenn er wiederkäm, ſo würde er eine neue Religion und eine neue Regiments-Verfaſſung einführen, und ſonderlich die Griechiſche Kirche mit der Römiſchen vereinigen, er würde eine groſſe Menge Fremdlinge mitbringen, welche die Eingebohrnen nach ihrem Gefallen beherrſchen und drücken, die Strelitzen mit Strumpf und Stiel ausrotten, und die löblichen Rußiſchen Gewohnheiten und Sitten vertilgen würden.

Etliche gaben gar vor, der Czaar wär auf der Reiſe geſtorben; das Reich aber könne nicht ohne Regenten ſeyn, der Czarowitz wär noch zu jung, deswege müſte die Prinzeßin Sophia während ſeiner Minderjährigkeit die Regierung führen, Galliczin aber zum Reichs-Rath gemacht werden.

Dieſe üble Vorſtellungen, die von der Ehrwürd. Rußiſ. Geiſtlichkeit immer mehr geſtärcket wurden, hatten nicht Mühe bey dem ohnedieß zum Mißvergnügen geneigten Volck einen groſſen Eindruck zu machen. Man hatte zu deſto beſſerer Ausführung des

Unternehmens ſich des Beyſtands des Generals Romanodofsky u. derer meiſten Officier von einem Corpo von 10000. Strelitzen verſichert, die an denen Litthauiſchen Gräntzen ſtanden, und auf die Bewegungen in Polen acht haben ſollten. Es war ausgemacht, daß dieſe Strelitzen eine Foderung wegen der Bezahlung ihrer Monatgelder machen, ſodeñ alſobald aus ihren Qvartieren auf brechen und den geraden Weg nach Moſcau nehmen ſollten, woſelbſt ſich die übrigen Mißvergnügten zu ihnen ſchlagen, und mit geſammter Hand ihr Vorhaben ausführen würden, welches dahin gieng, daß man die Teutſche Vorſtadt plündern und in Brand ſtecken, allen Fremden und allen, die ſich widerſetzen würden, die Hälſe brechen, ſich der Stadt bemächtigen, die widriggeſinnten Bojaren verjagen, den Thron bey Abweſenheit des Czaars vor verledigt erklären, und die Prinzeßin Sophia darauf ſetzen wollte.

Sobald die von dem Czaaren geſetzte Regierung von dem eigenmächtig vorgenommenen Aufbruch dieſer Aufrührer Nachricht erhielte, und daraus wohl erkannte, was dieſelben im Schilde führten, verſuchten ſie ſolche mit gelinden Mitteln zu gewinnen, und damit ſie ihren March nicht weiter fortſetzen möchten, ſo fertigten dieſe Herren verſchiedene anſehnliche Perſonen mit Geld und Vollmacht an ſie ab, welche ihnen nicht allein den Rückſtand von ihrem Solde, ſondern auch 6. Monate davon voraus zahlen ſollten. Es wurden auch Couriers über Couriers abgeſchickt, ſie zu bereden, daß ſie wieder umkehren, und ſich mit der übrigen Armee zu dem bevorſtehenden Feldzug wider die Türcken vereinigen

möchten.

möchten. Allein ſie waren von ihrem Entſchluß nicht abzubringen, und wollten ſchlechterdings nach Moſcau kommen, ihre Freunde, die ſie in einigen Jahren nicht geſehen, beſuchen, und erfahren, ob der Czaar am Leben, oder ob er todt ſey, oder wo er ſonſt hingekommen.

Dieſe Nachricht verurſachte in Moſcau eine allgemeine Beſtürtzung, wodurch viele, die von denen Folgerungen dieſes Marches nicht viel gutes vermutheten, angetrieben wurden, auf das Land zu fliehen. Damit man indeſſen dem Aufſtand, ſo viel möglich zuvorkommen, und die Strelitzen verhindern möchte, daß ſie der Stadt nicht allzunahe kämen, ſo ward dem Generalißimo Simonowitz Schachien die Sorge hiervor aufgetragen, und die unter des Generals Gordon Commando ſtehende Armee, die ſchon öffters mit dieſen Leuten zu thun gehabt, und die meiſt aus alten wohlverſuchten Soldaten und fremden Officirern beſtund, erhielt Befehl, denen Aufwieglern entgegen zu ziehen, und ſich ihrem Vorhaben zu widerſetzen.

Als ſie der General Gordon ohngefehr 40. Meilen von Moſcau angetroffen, ſchickte er erſtlich verſchiedene Officiers an ſie ab, und ließ ſie verſichern, wenn ſie von ihrem Vorhabem abſtehen und ihrer Schuldigkeit nachleben würden, ſo ſollte ihnen Recht gegeben werden, wie ſie es verlangen könnten. Allein ſie beharrten wiederum auf ihren Vorſatz, den ſie ſchon einmahl entdeckt, ob er gleich bloß auf einem nichtigen Vorwandt beruhte, und erklärten ſich, daß wenn man ſich unterſtehen wolte ihnen ſolches zu wehren, ſie ſich mit dem Degen in der Fauſt

Rath ſchaffen würden, ob ſchon Gordons Armee um die Helffte ſtärcker wäre, als die ihrige.

Gordon wollte ohngeachtet dieſer trotzigen Antwort gleichwohl noch nicht Ernſt wider ſie brauchen, ſondern ließ erſtlich etliche mal die Stücken über ihren Köpffen wegſchieſſen, um ihnen dadurch nur ein Schrecken einzujagen; wie ſie aber nicht empfanden, daß ihnen die Schüſſe etwas thäten, ſo meinten ſie, ſie wären feſte, und ihre Pfaffen machten gar ein Wunderwerck draus, und beredeten ihnen, daß ſie nicht könnten getroffen werden. Damit fielen die Rebellen des Gordons Armee mit einem entſetzlichen Geſchrey an, und es gieng zwey Stunden lang ſehr ſcharff her, biß ſie endlich, nachdem faſt 3000. von ihnen auf dem Platz geblieben, ſpüreten, daß man mit ihnen nicht ſchertzte, worauf ſie ſich biß auf wenige, die ſich mit der Flucht retteten, insgeſammt gefangen gaben.

So bald als das Treffen vorüber war, ließ der General Gordon von denen Gefangnen allemahl den zehenden Mann heraus nehmen und aufknüpffen: die übrigen aber ließ er nach Moſcau führen allwo verſchiedene von denen Rädels-Führern ihr Verbrechen auf der Folter geſtanden, und die Mitverſchwornen anzeigten.

Alles dieſes war in des Czaaren Abweſenheit geſchehen, und er befand ſich, wie wir bereits erwehnet, eben im Wien, als er die Nachricht davon erhielt. Darauf beſchleunigte derſelbe ſeine Reiſe mit ſolcher Heimlichkeit und Geſchwindigkeit, daß er mit dem le Fort, dem Golowin und dem Polniſchen General-Major Carlowitz am 4. Sept. des Abends in

Moſcau ankam, wiewohl er dieſe Nacht nicht in der Stadt ſondern auf einem Schloſſe zubrachte.

An dem erſten Tage nach ſeiner Ankunfft, ließ er denen, die vor ihn treulich gefochten, Belohnungen austheilen, des folgenden Tags aber ließ er alle Urheber und Anſtiffter des Aufruhrs vor ſich kommen, und ohngeachtet dieſelben nach einen völligen Verhör von denen Groſſen im Reiche bereits verurtheilet worden, ſo verhörte er ſie doch noch einmahl ſelbſt, und verurtheilte ſie alle zum Todte. Es befanden ſich unter ihnen der Fürſt Colorin, der General Romanodofsky, verſchiedenes vornehmes Frauenzimmer, wie auch viele Geiſtlichen vom erſten Rang. Etliche wurden enthauptet, etliche, unter welchen ſich auch 2. Geiſtliche befanden, die denen aufrühriſchen Strelitzen das Bild der Mutter GOttes und des H. Nicolai fürgetragen, wurden lebendig gerädert, etliche lebendig begraben. Der Vice-Patriarch ward geſpieſet, und ſein Leib vor der Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche auf das Rad gelegt; Ein Caplan ward gegen denſelben über gehenckt.

Von denen Strelitzen wurden über 2000. hingerichtet. Viele wurden um das Kloſter herum, in welchem die Sophia war, gehenckt, wie denn auch zwey aus ihrem Frauenzimmer vor ihren Fenſter lebendig begraben wurden. Einigen Strelitzen ward der Kopf für die Füſſe gelegt, andere wurden an die Galgen, ſo um die Stadt-Mauer herum aufgerichtet waren, geknüpfft. Ohngefähr zwey Meilen von der Stadt wurden noch andre Galgen aufgerichtet, an welche ebenfalls einige von dieſen Aufwieglern gehenckt wurden, dabey waren breite ſtei-

nerne Gedächtnüß-Seulen aufgerichtet, in welche die Beſchreibung ihres Verbrechens tief eingegraben war, und welche hernach von Zeit zu Zeit haben ausgebeſſert und ſtets im Stande erhalten werden müſſen. So gar die Häuſer, in denen die Strelitzen gewohnt, wurden biß auf den Grund geſchleift. Der Nahme derer Strelitzen ward bey der Rußiſchen Armee auf ewig vertilget. Denen, die ſo gar ſchuldig nicht befunden worden, wurde zwar das Leben gelaſſen, allein ſie wurden dennoch, theils nach Siberien, theils nach Aſtracan, Aſoff und an andre entlegene Oerter des Moſcowitiſchen Reichs geſchickt, wohin ihnen ihre Weiber und Kinder und ihre nächſte Anverwandten gleichfalls folgen mußten.

In Abweſenheit des Czaaren war im April dieſes Jahrs der Kayſerliche Abgeſandte, Ignatius Chriſtoph, Edler Herr von Guarient ꝛc. angekommen, und hatte bißher bloß mit dem Miniſter Nariskin wegen Fortſetzung des Türcken-Kriegs Handlungen gepflogen. Allein nach der Wiederkunfft des Czaaren ward er von demſelben zur Audientz gelaſſen, und die gantze Zeit über, die er in Moſcau geweſen, aus Erkenntlichkeit vor die in Wien genoßne Ehre, beſonders wohl gehalten.

In dieſem Jahre ſtifftete der Czaar den Ritter-Orden des Heil. Andreä. Deſſelben Ordens-Zeichen beſtund aus einem Andreas oder Burgundiſchem Creutze. Auf der einen Seite ſtunden die Worte: S. Andreas Apoſtolus. Auf der andern: Petrus Alexiewitz, Poſſeſſor & Autocrator Ruſſiæ. Over über ſtund des verſtorbenen Czaarowitz

Nahmen Alexius Petrowiz. Der Orden war anfänglich nur vor diejenigen geſtifftet, die ſich in dem damahligen Kriege mit denen Türcken wohl gehalten: Nachmahls aber hat ihn der Czaar auch andern von ſeinen Miniſters und denen Generals-Perſonen ertheilt, die ſich in dem Kriege mit Schweden ausgenommen.

Nachdem alſo der Czaar durch die erzehlte harte Beſtraffung die Feinde ſeines Staats untertreten, ſo war es ihm deſto leichter die Veränderungen, die er in ſeinem Reiche zu machen beſchloſſen hatte, ins Werck zu ſetzen, daher er nunmehr mit Macht anfieng auf die Vertilgung der abſcheulichen Barbarey und des rohen und wilden Weſens bey ſeinem Volck, auf den blühenden Zuſtand der Handlung und derer Manufacturen, auf die Einrichtung des Schiff-Baues, auf Einführung einer gantz neuen Kriegsverfaſſung ꝛc. bedacht zu ſeyn. Den Anfang machte er mit Errichtung derer beyden Garden-Regimenter, die er an derer Strelitzen ſtatt verordnet, und die noch biß dieſen Tag ſtehen. Die übrige gantze Armee ſetzte er auf einen andern Fuß, und führte bey derſelben nach und nach alles das Gute ein, was er an andern Armeen geſehen hatte.

Er ließ ſich von allen denen reichen von Adel, die in keinen Bedienungen ſtunden, ein Verzeichnüß geben, und laß unter denenſelben viel aus, die er theils bey der Armee Dienſte zu nehmen nöthigte, theils zu ſeiner Bedienung behielt, theils zu denen Grläntz-Beſatzungen ſchickte, woſelbſt ſie ſich beſtändig aufhalten muſten, u. wenn ſie zu etwas gutem nicht taugten,

ten, wenigſtens aus dem Standt geſetzt wurden, etwas böſes zu thun.

Nachdem er die Anſtalten bey ſeiner Armee beſorget, begab er ſich nach Veronitz, um die Schiffe und Galeeren zu beſehen, die während ſeiner Abweſenheit von denen Holländern erbaut worden, und um die Ausrüſtung ſeiner Flotte zu beſchleunigen. Wie er daſelbſt auch alles in Ordnung gebracht hatte, kehrte er wieder nach Moſcau zurücke, und ſuchte ſich unter denen vornehmen Perſonen etliche aus, aus denen er ſich einen Rath machen wollte, ließ ſich auch von nun an ſehr eifrig angelegen ſeyn, allerhand gute Verfaſſungen ſo wohl in Kirchen als Staats-Weſen zu machen.

Die Gerechtigkeit war bißher in Rußland erbärmlich mißhandelt worden. Sie war nehmlich in denen Händen einiger Groſſen geweſen, welche die Ehre gehabt, des Czaars Lieblinge zu ſeyn, und die aus denen edelſten Geſchlechten herſtammten. Dieſe Herren, denen die Schatzung derer Unterthanen, die Einſammlung derer Czaariſchen Einkünffte, und die Entſcheidung aller Sachen anvertrauet war, die nicht für die geiſtliche Gerichtsbarkeit gehörten, herrſchten in denen Rußiſchen Provintzen faſt mit einer unumſchränckten Gewalt, zumahl da ſie bey Ausgebung ihrer Befehle ſich des Czaariſchen Namens bedienen konnten. Sie hatten gemeiniglich nicht länger als 3. Jahr in einem ſolchem Amte zu bleiben, in welcher Zeit ſie meiſtentheils, ob ſie gleich keine ordentliche Beſoldung erhielten, ſich dennoch überaus wohl verſorgt, damit aber verurſacht hatten, daß man nunmehr hieraus abnahm, wie ehrlich

ſie

ſie mit dem Czaaren, und mit denen ihnen anvertrauten Unterthanen gehandelt haben möchten.

Wie nun der Czaar bemühet war ſeinen Einkünfften, die ſich bißher immerfort in derer Gouverneurs ihre Beutel verirret hatten, einen andern Weg anzuweiſen, und gedachten Gouverneurs die Einfoderung ſolcher Einkünffte abzunehmen, ſo erregte dieſes bey ihnen einen allgemeinen Verdruß und Wiederwillen. Sie ſtellten demnach dem Czaar ſehr beweglich vor, daß gleichwohl der Adel bißher allemahl die Ehre gehabt, die Czaariſchen Einkünffte zu beſorgen, ſie wollten auch hoffen, daß man ihnen wegen ihrer dabey bezeugten Treue keinen Einwurff würde machen können, deßwegen ſie den Czaaren demüthigſt erſucht haben wolten, daß er ihnen doch nicht durch Abnehmung dieſer Verwaltung den Verluſt eines groſſen Theils von ihrer Macht und Anſehen verurſachen möchte. Allein der Czaar war bey dieſen und andern Vorſtellungen unerbittlich, und ſein Wille muſte ohne Widerſpruch geſchehen.

Uberdieß ließ der Czaar bald nach ſeiner Wiederkunfft einen Befehl ausgehen, vermöge deſſen zu Vermehrung ſeiner Einkünffte, und denen von ſeinen Unterthanen, die ein Gewerck trieben, zur Erleichterung, auf alle Klöſter durch gantz Rußland, als welche die beſten Ländereyen und Dorffſchafften inne hatten, eine Anlage gemacht ward. Nicht lange darauf verordnete er auch, daß niemand, der nicht über 50. Jahr wäre, in die Klöſter ſolte aufgenommen werden, und diß zwar in dieſer Abſicht, damit ſich das Volck vermehren, und er die junge Mannſchafft,

Mannſchafft, die ſonſt ſo häuffig in die Klöſter geſteckt ward, wo ſie bey einem heiligen Müßiggang ihr Leben beſchloß, zu ſeinen Kriegen deſto beſſer brauchen möchte. Hiernechſt mag er auch wol darauf geſehen haben, damit er nach eingeſchrenckter Anzahl derer Kloſter-Leute einen Theil derer Einkünffte an ſich ziehen möchte, wenn ſie zu ihrem Unterhalt nicht mehr ſo vieler Güter benöthigt wären,

Wir übergehen hier mit Fleiß andere nicht weniger heilſame Verfaſſungen, die er in ſeinem Reiche um dieſe Zeit gemacht, weil uns die Erzehlung davon allzu lang aufhalten würde.

1699. In dem Jahr 1699. ward endlich zu Carlowitz mit der Pforte ein Stillſtand, und damahls zwar nnr auf 2. Jahr, geſchloſſen, im Jahr 1700. auf 30. Jahre verlängert. Vermöge deſſelben behielt der Czaar Aſoff, ſamt denen übrigen Plätzen, die er der Pforte ſeither abgenommen, und er muſte bloß einige kleine Forts, die er am Munde des Dniepers aufgeworffen harte, ſchleifen laſſen.

In eben dieſem 1699. Jahre erlitte der Czaar einen groſſen Verluſt durch das Abſterben des Generals Gordon, und des von ihm ſo hoch gehaltenen le Fort. Dieſer le Fort iſt der merckwürdige Mann, dem es die Ruſſen zu dancken haben, daß ſie aus ihrer wilden, thieriſchen Art heraus geriſſen, und zu Menſchen gemacht worden, wie wir ſolches zum Theil ſchon wahrgenommen, zum Theil aus der folgenden Erzehlung noch weiter werden erkennen lernen.

Jacobus Franciſcus le Fort war in Geneve von

nicht

nicht geringen Eltern gebohren. Seine erſten Jahre hatte er zu Amſterdam der Handlung gewiedmet, bey welcher aber ſeine Neigung keine Genüge fand. Deßwegen er unter den Holländern Kriegs-Dienſte annahm, allein wegen einiger ihm erregten Verdrießlichkeiten ſeine Fähndrichs-Charge, die er bediente, aufgab, und ſein Glück in Moſcau zu ſuchen beſchloß, als in welchem Reiche man damahls mit Anwerbung fremder Officirer, denen Nachſtellungen und heimlichen Verſchwerungen derer Ruſſen ſich zu widerſetzen, bemühet war. Er kam alſo 1680. daſelbſt an, und machte ſich bald bey dem Fürſten Galliczin gefällig, der um dieſe Zeit der erſte Miniſter am Hofe, und der vornehmſte General derer Czaariſchen Völcker war. Als a. 1688. die Strelitzen den oben erzehlten Aufſtand erregten, bekam er Gelegenheit ſich in des Czaaren Gunſt zu ſetzen. Er war ein Officier bey der zu des Czaaren Sicherheit errichteten Leib-Wache, und als damahls die Czaaren genöthiget wurden, ſich in ein Kloſter zu begeben, ſo beſetzte le Fort alle Zugänge zu dieſem Kloſter mit der Mannſchafft, die er bey ſich hatte, wodurch denn die Czaaren genugſam verwahret wurden.

Dieweil nun dieſer Mann einen ſehr aufgereimten muntern Kopff, und überdiß dem Czaar einen perſönlichen Dienſt erwieſen hatte, ſo geſchahe es, daß der junge Herr, welcher damahls nur ohngefehr 12. Jahr alt war, ihn bald kennen lernten, und auch bald vor andern eine beſondere Gewogenheit auf ihn warf. Er muſte von dieſer Zeit an beſtändig um den Czaaren ſeyn, und weil er verſpürte,

daß

daß dieſer Herr einen Gefallen an denen Unterredungen mit ihm truge, ſo nahm er Gelegenheit, denſelben mit Erzehlungen von der Lebens-Art in fremden Ländern, von dererſelben Regiments-Verfaſſungen, von der ordentlichen Einrichtung ihres Kriegs-Weſens, und inſonderheit von denen Vortheilen der Schiffarth und der Handlung, beſtändig zu erhalten. Der Czaar empfand an allen dieſen Erzehlungen und anderen Vorſchlägen, die ihm le Fort von Erhebung der Rußiſchen Macht that, ein deſto gröſſer Vergnügen, weil er theils durch die weiſen Vorſtellungen dieſes Manns, theils durch ſeine eigne Erfahrung hatte erkennen lernen, wie nöthig es ſey, der Rußiſchen Boßheit ein Teutſches Gegen-Gewichte zu ſetzen, und durch deſſelben Hülffe den Rußiſchen Sauerteig auszufegen.

Deßwegen gieng nunmehr, auf des le Fort Einrathen, ſeine erſte Bemühung dahin, die Strelitzen, die ſeiner unruhigen Schweſter ſo geneigt und ihm ſo ſehr zuwider waren, über den Hauffen zu werffen, weil dieſe Soldaten gar zu alt, zu eigenſinnig und zu mächtig waren, als daß ſie ſich von denen Teutſchen Officiren ſolten in eine andere Geſtalt bringen laſſen, welches ſo gleich ohne ihre groſſe Beſchwerung nicht hatte geſchehen können. Aber es war höchſtnöthig, daß dieſes Werck mit gröſter Behutſamkeit getrieben wurde, damit niemand die Abſicht dieſes Vorhabens mercken, und damit weder die Ruſſen zur Unzeit in Harniſch gebracht, noch die Ausländer aus Furchtſamkeit bewogen würden, ihren Abſchied zu nehmen.

Demnach errichtete der Czaar anfangs eine Compa-

Compagnie von 50. Mann, die mit denen Strelitzen gar nichts gemein hatten, ließ ſie auf teutſch kleiden und exerciren, ſetzte ihnen lauter ausländiſche Officier vor, machte ſich zu Aufmunterung derer Neugeworbenen ſelbſt zum Tambour, hiernächſt zum Unter-Officier, und ſo weiter biß zum Hauptmanne, und zog mit dieſem kleinen Hauffen auf die Parade. Die Ruſſen bildeten ſich ein, daß er dieſe Leute bloß zu ſeiner Ergötzlichkeit hielte; und die Strelitzen ſelbſt ſahen dieſen unbekannten Exercitiis als einem annehmlichem Schau-Spiele zu. Dieſe Sache gieng alſo trefflich von ſtatten, und das kleine Corps ward von Zeit zu Zeit verſtärckt, biß endlich eine Bataillon, und hiernächſt viele Regimenter daraus entſtunden, und endlich dieſelbe Armee daraus erwachſen, die der alten wegen ihrer Empörung den Halß gebrochen, des Czaars Thron befeſtiget, und demſelben in und auſſer dem Lande in groſſe Hochachtung gebracht, deßwegen er auch hernach ſeine in 10000. Mann beſtehende Leib-Garde, welche ihren Anfang daher genommen gehabt, als die Stütze ſeines Reichs, vor andern werth geachtet, und wohl unterhalten hat.

Weil nun le Fort der Angeber von dieſem und ſehr vielen andern heilſamen Rathſchlägen geweſen, auch ſich von Tage zu Tage mehr und mehr um den Czaaren und ſein Reich verdient gemacht, ſo ſetzte dieſer Herr ein ſolches Vertrauen in ihm, und würdigte ihn ſeiner Liebe und Hochachtung dergeſtalt, daß er a. 1689. nach dem Fall des Galliczin in alle deſſelben Würden geſetzt, zu dem vornehmſten General, auch, ob er gleich das See-Weſen nicht

hauptſächlich wohl verſtanden, zum Admiral gemacht, und zu des Czaaren vertrauteſten Staats-Miniſter aufgenom̃en ward. Er iſt einer von denen geweſen, welche ihre Gewogenheit bey dem Czaaren nicht überlebt, immaſſen dieſer Herr ſein Abſterben empfindlich bedauret, ſich derer Thränen darüber nicht enthalten können, und ihm ſo wohl als dem wohlverdienten General Gordon ein prächtiges Leichen-Begängniß halten laſſen.

1700. Die Einrichtung des Rußiſchen Kriegs-Staats war bißher nicht ſo beſchaffen geweſen, daß ſich der Czaar hatte getrauen können, es mit einem Volcke anzunehmen, das damit beſſer verſehen war. Die meiſten Kriege, die der Czaar geführet hatte, waren mit denen Türcken und Tartarn geführt worden, und mit denen hatte er noch wohl auskommen können, weil dieſe Art von Kriegen um keiner andern Urſache wegen beträchtlich war, als wegen der ungeheuren Menge von Volck, ſo beyde Theile gegen einander in das Feld führten, von denen der eine ſich auf das Kriegs-Weſen nicht viel mehr verſtunde, als der andere. Alſo war er bißher zwar von ſeinen Nachbarn als eine Schutz-Mauer wieder die Ungläubigen angeſehen worden, aber ſeine Abſicht gieng weiter, er wolte auch denen übrigen Europäiſchen Völckern furchtbar werden.

Nachdem er alſo die Kriegs-Wiſſenſchafft, nicht zwar bey ſeinen Nachbarn, die ſich vermuthlich für die Ehre ihn zu ihren Schaden zu unterrichten, würden bedanckt haben, ſondern bey denen Holl- und Engelländern gelernt hatte, die damahls auch nicht voraus ſahen, was ihnen hernach begegnen könnte,

ſo wolte er dieſes erworbene Pfund nicht länger vergraben, ſondern damit ſo gut er könte, wuchern. Hierzu kam noch, daß er alle die Mühe, die er ſich bißher gegeben hatte, um ſeine Unterthanen geſittet, und zum Kriege ſo wohl, als zur Handlung geſchickt zu machen, vor vergebens angewendet hielte, ſo lange er keinen Hafen haben würde, in welchen er eine Flotte bauen, und vermittelſt deſſen er die Waaren aus ſeinem Lande heraus führen, und andere da hinein bringen laſſen könte, diejenigen Plätze, die er würcklich beſaß, waren zur Schiffarth und zur Handlung nicht geſchickt genug. Sie lagen meiſt auf dem weiſſen Meere, und waren demnach allzu entfernt. Hiernächſt waren die Hafen den gröſten Theil des Jahrs durch vom Eiſſe verſtopfft, oder ſonſten zu Einnehmung derer Schiffe nicht tüchtig. Aber er wuſte wohl, daß ſeine Nachbarn ſolche Plätze auf dem Baltiſchen Meere inne hätten, die ihm überaus beqvem vorkamen, und ſonderlich ſtachen ihm Narva und Reval in die Augen, welche er ſehr gern gehabt hätte, darum, weil er wuſte, daß der König von Schweden aus Guthertzigkeit ſie ihm nicht abtreten würde, beſchloß er auf eine andere Weiſe zu den Beſitz dererſelben zu gelangen. Dieſes fieng er folgender geſtalt an.

Wir haben oben bereits erwehnet, daß der Gouverneur von Riga des Czaars Begierde die Feſtungs-Wercke dieſer Stadt zu beſehen, nicht willfahren wollen. Dieſes war dem Czaar ſo nahe gegangen, daß er ſich darüber ſogleich bey denen in Moſcau damahls befindlichen Schwediſchen Geſandten beſchweren laſſen, derer Inſtruction aber

nicht dahin reichte, daß ſie ihm darauf können antworten laſſen, deßwegen ſie die Sache an ihren Hof berichteten, welcher auch gleich an den Gouverneur von Riga ſchreiben ließ, um dieſer Begebenheit halber genaue Erkundigung einzuziehen.

Dieſer antwortete hierauf zu ſeiner Rechtfertigung überhaupt, daß er die Rußiſche Geſandſchafft mit denen erſinnlichſten und mit noch viel mehrern Ehrerbietungen empfangen, als es ehemahls bey dergleichen Gelegenheiten bräuchlich geweſen. Hiernächſt führte er inſonderheit an, es hätten einige von dem Gefolg der Geſandtſchafft, die Stadt und alle Höhen derſelben umritten, dieſelbe mit Perſpectiven beſehen, die Tieffe derer Graben unterſucht, u. d. m. dadurch er genöthiget worden, den le Fort zu erſuchen, daß er, als ein erfahrner General dergleichen unerlaubte Freyheiten ſeinen Leuten nicht geſtatten möchte; le Fort hätte auch dieſe Vorſtellung gantz wohl aufgenommen, ſich des Vergangnen wegen entſchuldigt und verſprochen, daß er ſeinen übel abgerichteten Ruſſen ſolches in Zukunfft verwehren wollte. Hieraus ſchloß er, daß die Ruſſen unrecht hätten, wenn ſie vorgegeben, ſie wären in ihren Wohnungen dergeſtalt eingeſchloſſen worden, daß ſie nicht heraus gekonnt: Im übrigen wäre es ſeltſam, wenn ſich die Ruſſen beſchwehrten, daß man in Anſehung von des Czaars Gegenwart etwas mehr thun ſollen, als man gethan hätte, indem es bey der gantzen Geſandſchafft unter Lebens-Straffe verboten geweſen, die Gegenwart dieſes Herrn auszubreiten, und man folglich zu Riga, ohne dem Czaar höchſt miß-

fällig

fällig zu werden, nicht hätte thun dürffen, als wenn man von derſelben unterrichtet wäre.

Der Schwediſche Hof hatte die Antwort des Gouverneurs auf dieſe und andere von denen Ruſſen geführte Beſchwehrden nicht ſo bald erhalten, als er ſeinem Commiſſario zu Moſcau befehlen ließ, dieſerhalben bey der Rußiſchen Cantzeley Gegen-Vorſtellungen zu thun, und dieſelbe auf des Gouverneurs Antwort zu gründen, auf daß, wenn der Czaar hiemit nicht zufrieden wäre, die Moſcowitiſche Geſandſchafft, die der genommenen Abrede nach nach Stockholm eheſtens kommen ſollte, die Sache in Richtigkeit bringen möchte, wie es bißher zwiſchen Schweden und Rußland bey dergleichen Gelegenheiten, nach Ausweiſung derer zwiſchen beyden Reichen geſchloſſenen Tractaten alſo gehalten worden.

Die Begebenheit zu Riga war nicht die eintzige Beſchwerde, die der Czaar wider Schweden führte, ſondern er brachte deren noch andere aufs Tapet, daß z. E. die Wagen eines Czaariſchen Miniſtri, der aus der Türckey zurück gekommen, von denen Liefländiſchen Bauern geplündert worden ꝛc. die aber denen Schweden von ſo groſſer Erheblichkeit nicht zu ſeyn ſchienen, daß ſie nicht mit leichter Mühe beantwortet werden könten. Man glaubte alſo in Schweden deſto mehr, daß der Czaar, dem man alle genugthuung angeboten, ſolche annehmen würde, weil die General-Staaten die Beylegung des Mißverſtändiſſes ſebſt beſorgten, und weil noch dazu der Moſcowitiſche Geſandte im Haag die Deputirten derer Staaten im Julio ver-

ſichert hatte, daß der Czaar nichts zum Nachtheil von Schweden unternehmen würde, daß alles, was von dem Verſtändnüß mit dem Könige in Pohlen geſagt würde falſch, und daß bereits würcklich eine Geſandſchafft von dem Czaar nach Schweden unterwegens wär, die die ehemahligen Tractaten erneuern ſollte. Es kam auch in der That die Geſandſchafft bald darauf an, und ſuchte die Verneuerung derer alten Bündnüſſe, welche ſie leichtlich würde erhalten haben, wenn ſie nicht dabey eine Forderung an die Schweden gemacht hätte, die ihnen gar zu unbillig vorkam.

Es lieſſe ihnen nemlich der Czaar ſagen, er hätte zu Verförderung der Handlung in ſeinem Reiche einen Ort und Hafen an dem Belt nöthig, die Schweden aber hätten Riga und Neuſchantz, deswegen würden ſie ihnen einen beſondern Gefallen erweiſen, wenn ſie ihm einen von dieſen beyden Oertern gegen ein tüchtiges Aeqvivalent zukommen lieſſen, er würde ihnen vor dieſen angenehmen Dienſt freund-nachbarliche Freundſchafft erzeigen, und ihnen auf den Nothfall mit Volck, Geſchütz und Getraide an die Hand gehen.

Es war augenſcheinlich, daß Schweden in ein ſolches Begehren nicht willigen würde. Die Angelegenheit dieſes Reichs erforderte es unumgänglich, den Czaar, ſo viel es immer möglich abzuhalten, daß er an der Oſt-See keinen haltbaren Ort haben möchte, indem dadurch der Schwediſchen Handlung ein unſäglicher Schaden wiederfahren muſte, und man längſt der See-Küſte, ja in Stockholm ſelber nicht ſicher ſeyn könnte.

Weil

Weil ihnen alſo weder Narva noch Neuſchantz feil war, und ſie überdieß beſorgten, ſie möchten mit dieſer Einwilligung einen feſt beſchloßnen Krieg wider ſie, dennoch nicht abwenden, ſondern vielmehr dem Feind ſelbſt einen anſehnlichen Vortheil in die Hände ſpielen, ſo nahmen ſie ſich die Freyheit denen Ruſſen auf ihr Anſuchen eine abſchlägliche Antwort zu ertheilen.

Der Czaar hatte es voraus dencken können, daß die Antwort alſo lauten würde, und hatte, wie die Schweden ſagen, mit Fleiß eine ſolche Anfrage gethan, die man ihm mit Nein beantworten muſte: Gleichwohl ſtellte er ſich, als ob es ihm ſehr fremde vorkäme, daß die Cron Schweden, ſo undienſtfertig ſey, und ihm einen ſolchen geringen Gefallen nicht erweiſen wolte, und legte ihnen ihre Verweigerung gar vor einen Friedens-Bruch aus, weil vermöge des a. 1683. geſchloßnen ewigen Friedens, jeder Theil gehalten wär, des andern Beſtes zu befördern. Alſo hielt er dafür, daß er nicht Urſach habe mit der Cron Schweden viel Complimenten zu machen, ſondern ließ dem Krieg wider dieſelbe an dem 30. Auguſti in Moſcau würcklich verkündigen, nachdem des Tags vorher der Friede mit dem Türcken, welchen Feind er ſich zu rechter Zeit vom Halſe geſchafft hatte, kund gemacht worden.

Die Urſachen die er zur Rechtfertigung dieſes Kriegs anführte, waren folgende:

Die Cron Schweden hätte ihm von beſtändiger Unterhaltung des Friedens mit ihm die theuerſten Verſicherungen geben laſſen; und gleich-

wohl zu der Zeit, da ſeine Geſandſchafft dieſer Urſache halber in Stockholm geweſen, unter der Hand geſucht ſein Vorhaben zu hindern, auch ſich würcklich bey Pohlen um ein Bündnüß wider Moſcau beworben. Dieſe Crone wäre daran ſchuld, daß ihm zu Conſtantinopel wegen Schlieſſung des Stillſtandes ſo viel Schwiehrigkeiten gemacht worden. Er ſtünde mit dem Könige von Dännemarck in einem genauen Bündnüß, dieſen hätte die Cron Schweden angefallen, ihn und ſein Reich in groſſe Gefahr geſetzt, und ihn nicht allein zu Eingehung eines nachtheiligen Friedens genöthigt, ſondern es auch dahin gebracht, daß der König von Pohlen davon ausgeſchloſſen worden, damit dieſer deſto füglicher unterdruckt werden möchte. Als der Czaar a. 1697. durch Riga gegangen, habe man ihm zu wenig Ehren-Bezeugungen gemacht, die benöthigten Lebens-Mittel ſeinen Leuten zu theuer verkaufft, dieſelbe in ihren Wohnungen faſt gefangen gehalten, ihnen, da ſie über die Düna ſetzen wollen, zu wenig und allzu unbequeme Fahrzeuge gegeben, dafür ein übermäßiges Fähr-Geld gefordert, und es überhaupt geſchehen laſſen, daß die Schwediſchen Kaufleute ihn in denen Wechſeln, die er zur Reiſe bedurfft, bevortheilet hätten. Die Liefländiſchen Bauern hätten die Bagage ſeines Miniſters, der aus der Türckey gekommen, geplündert. Der Poſtmeiſter zu Moſcau hatte ſich über den Poſtmeiſter zu Riga beſchwehrt, und verlangt, daß man denſelben abſetzen ſollte, und dieß ſey gleichwohl nicht geſchehen. Die Moſcowitiſchen Kaufleute könnten beweiſen,

daß

daß ihnen die Schwediſchen einen Schaden von etlichen tauſend Thalern zugefügt.

Die Deputirten derer General-Staaten waren indeß, daß der Krieg wieder Schweden in Moſcau, verkündigt war, noch immer bemüht geweſen, das Mißverſtändnüß zwiſchen beyden Völckern beyzulegen. Sie erhielten aber gar bald Nachricht, daß der Czaar mit dem König von Pohlen im geheim Handlungen pflegen ließ, und erfuhren nicht lange darauf, daß er denſelben in einem Schreiben vom 9. Auguſt. ſeines Beyſtandes verſichert, auch gemeldet, was er ſeine Völcker werde thun laſſen, und daß endlich der Cron Schweden der Krieg würcklich angekündigt worden. Die Deputirten beſchwehrten ſich hierüber bey dem Rußiſchen Miniſter hefftig, dieſer aber ſagte, es wär ihm von allem, was ſie ihm erzehlten, nichts wiſſend, und läugnete 8. Tage hinter einander alles was man ihm dieſer Sache halber vorhielt. Aber nach Verfluß dieſer Zeit ſagte er, er hätte ſich nunmehr beſſer erkundigt, und es wäre wahr, daß der Czaar vor gut befunden mit Schweden zu brechen, indem derſelbe Narva mit Güte oder mit Gewalt haben müßte.

Der Anfang derer Feindſeligkeiten ward von Rußiſcher Seiten gemacht, indem man zuerſt den Schwediſchen Miniſter in Moſcau, ſo denn die Schwediſchen Kaufleute zu Archangel mit Arreſt belegte, und die Kaufleute zu Novogorod, welche lange Zeit daſelbſt gewohnet, gleichfalls aus dem Lande ziehen hieß. Dem Moſcowitiſchen Miniſter widerfuhr zu Stockholm ein gleiches,

weilen man ſich ſeiner Perſon und ſeiner Briefſchafften verſicherte. So wurden auch über hundert Moſcowitiſche Kaufleute auf das Rathhauß geſetzt, alle ihre Waaren verſiegelt, die für ſie geladene Schiffe wider ausgeladen, und die Ladungen dererſelben verſiegelt.

Die Rußiſche Armee hatte ſich bereits im Julio bey Novogorod zuſammen gezogen, ihr allgemeiner Sammel-Platz aber war zu Pleßkow, allwo ſie im Anfange des Septembers anlangte. Nachdem der Czaar dieſelbe beſehen hatte, fiel ſie in Ingermannland und Liefland ein, wo ſie ſich nicht ſo friedlich und ſittig aufführte, als es der Gouvorneur von Novogrod bey ſeinem Eintritt in dieſe Länder verſprochen hatte. Im Anfang des Octobers gieng der Czaar nebſt dem Hertzoge von Croy, den ihn der König von Pohlen zugeſendet hatte, mit 22. Bataillons auserleſener Mannſchafft und 32. Feld-Stücken über den Fluß Narva, und an eben dieſem Tage langte die übrige Armee auch an, die damahls aus 60000. Mann Infanterie und 15000. Mann Cavalerie beſtand, zu welchen nicht lange hernach noch mehr Völcker ſtieſſen. Auf der andern Seite des Narva lag ein Fort Ivanogrod, welches die Ruſſen vor eine Kleinigkeit anſahen, wovor ſie aber gleichwohl 2. mahl zurück geſchlagen wurden.

Dieſes machte dem Grafen von Horn, der Comendant in Narva war, einen Muth. Die Ruſſen lagen mit ihrer groſſen Macht vor der Stadt, und er hatte in derſelben nicht gar 1000. Mann regulirter Völcker, aber dieſe wenigen, die er hatte,

erſetzten

erſetzten den Mangel von Anzahl durch ihre gute Beſchaffenheit. Uberdieß hatte er 700. Mann von der Bürgerſchafft und alles, was er von Boots-Knechten und von Bauern auftreiben können, mit Waffen und mit Pulver verſehen, und mit dieſen wenigen Leuten hielte er die Ruſſem 6. Wochen lang auf, daß ſie ihm nichts abgewinnen konnten, da er ihnen hingegen ungleich mehr zu ſchaffen machte, und dadurch, daß er ihnen viel Volck verdarb, ihrer Armee wenigſtens den Muth ſchwächte, da hingegen denen Belagerten derſelbe mehr und mehr zunahm.

Indeſſen war der König von Schweden Carl XII. mit 15000. M. Infanterie, und 4500. Cavalerie in Liefland glücklich angelangt, und hatte bald nach ſeiner Ankunfft das Vergnügen gehabt, das der Oberſte Schlippenbach ihm zu Reval die groſſe Rußiſche Standarte von Pleßkow zu ſeinen Füſſen gelegt, welche die Einwohner von Dörpt denen Ruſſen nebſt einer groſſem Menge Kriegs-Ammunition, auf dem Peibus-See abgenommen hatten.

Der junge Schwediſche Held brannte vor Begierde ſeinem Feind auf den Halß zu gehen, und ob ihm gleich ſeine Generale und der Frantzöſiſche Geſandte, der ſich bey ihm aufhielt, vorſtellten, wie gefährlich es ſey, mit einer ſo geringem Macht einen ungleich ſtärckern Feind anzugreiffen, ſo war doch ſein Muth viel zu groß, als daß er ſich deswegen von ſeinem Vorhaben ſollen abhalten laſſen, und er hielte es für ein geringes mit denen 20000. Schweden, die er bey ſich führte 100000.

Ruſſen

Ruſſen über den Hauffen zu werffen. Er ſtellte auch ſeinen Generalen zu dem Ende zwey Vortheile vor, die ihm wieder dem Feind wohl zu ſtatten kommen würden, nehmlich daß demſelben, da er Linien für ſich gezogen, erſtlich ſeine Cavalerie nichts nütze ſeyn würde, indem die Action auf der Contreſcarpe von denen feindlichen Wercken für ſich gehen müſte, wo die Reuterey gantz unnütze wär, und zum andern, daß die Infanterie gleichfalls in einen ſo eingeſchloßnem Ort demſelben im Wege ſeyn, und die übrige Armee nur in Unordnung bringen würde.

Der Czaar wuſte zwar wohl, daß der König der Stadt zu Hülffe eilte, aber in Betrachtung der wenigen Mannſchafft, mit welcher er ankam, glaubte er nicht, daß dieſelbe ſeiner groſſen Macht gefährlich ſeyn könnte, und er wuſte überdieß, daß noch etliche tauſend Ruſſen zu ſeiner Verſtärckung unterwegens waren, denen er biß nach Pleskow entgegen gegangen, und indeſſen dem Hertzoge von Croy die Belagerung zu commandiren überlaſſen hatte; daher er auch hernach bey der Schlacht ſelbſt nicht zugegen war, und von dem Könige in Schweden, der ſich mit ihm durchaus ſchlagen wolte, überall vergebens geſucht ward.

Sobald die Artillerie aus Schweden angelangt war, hielt ſich der König zu Reval nicht länger auf, ſondern eilte damit nach ſeiner Armee, vermittelſt welcher er ſich den Weg durch die Ruſſen, die denſelben überall wohl beſetzt hatten, bald eröffnete, und am 28. Novemb. eine Meile von Narva anlangte. Des Tags darauf ließ er einen Bet-Tag halten, und machte alle Anſtalt zum Angriff, welcher des folgenden

den Morgens für ſich gehen ſolte, auch in der That für ſich gieng.

Als der König ſich dem Rußiſchen Lager näherte, war der Himmel klar und helle, aber in dem Augenblick entſtand ein Nebel, und es fiel ein ſo gewaltiger Schnee, daß die Schweden vermittelſt deſſelben bis auf 50. Schritt an das Rußiſche Lager gerückt waren, ehe es die Ruſſen gewahr worden. Hierauf zntheilte ſich der Nebel, und der Schnee hörte gleichfalls auf. Die Ruſſen waren nicht wenig beſtürtzt, als ſie den Feind ſo nahe vor ſich ſahen, der mit ſeinem unaufhörlichem Feuer in ihre Retranchements groſſe Brechen machte, und durch ſeine Infanterie mit dem Degen in der Fauſt in dieſelben eindrang. Da ward das Gefecht allgemein, die Ruſſen wehrten ſich 3. Stunden hintereinander tapffer, aber die Schweden zwungen ſie gleichwohl, ihnen zu weichen, und entweder ihr Heil in der Flucht zu ſuchen, oder ſich ihnen zu ergeben. Die das erſte Mittel ergriffen hatten, kamen mehrentheils in dem Waſſer um, weil die Brücke unter ihnen zubrach. Die andern aber, nachdem die Schweden ſo hart in ſie ſetzten, legten ihr Gewehr nieder, und baten um Qvartier, welches ihnen auch gegeben, und noch dazu die Freyheit ertheilt ward, nach Hauſe zu ziehen, weil ihre Anzahl ſtärcker war, als die gantze Schwediſche Armee.

Man rechnet, daß der Verluſt, den die Ruſſen in dieſer Schlacht erlitten, ihnen auf 18000. Mann gekoſtet habe. Unter denen vornehmen Generals-Perſonen, die ſich ergaben, befanden ſich der Fürſt Dolgorucky, der General Golowin,

win, der Hertzog von Croy, der General d'Hal- ard, der General-Major und Pohlniſche En- voye Lange und viele andre hohe Kriegs-Officier, denen der König bald ihre Degen wiedergeben ließ, und ihnen in der Stadt und auf dem Lande vollkom̃- ne Freyheit ertheilte. Man erzehlt auch, daß als er vernommen, daß der Hertzog von Croy groſſen Mangel an Geld litte, und bey keinem Kauffmanne in Narva welches bekommen könnte, er demſelben einen Beutel mit 1000. Ducaten verehren laſſen.

Solchergeſtalt ließ ſich der Anfang des Kriegs in dieſem Jahre vor die Ruſſen ſehr übel an, biß ſie end- lich in denen folgenden Jahren Gelegenheit beka- men, ihre Fehler zu verbeſſern, und den Krieg mit de- ſto gröſſern Glück zu Ende zu bringen.

In dieſem Jahre hat der Czaar in ſeinem Reiche die alte Rußiſche Zeit-Rechnung abſchaffen laſſen, daher man nunmehr, an ſtatt daß man ehemahls die Jahre von Erſchaffung der Welt angerechnet, und
1701. das Jahr im September angefangen, ſolches nun- mehr mit der gantzen Chriſtenheit von der Geburth Chriſti zehlet, und vom Januario anfängt.

Der König von Schweden wolte nunmehr die Vortheile eines ſo anſehnlichen Sieges nicht aus denen Händen laſſen, und beſchloß an dem Feind, der ihn in ſeine Länder eingefallen, auf gleiche Weiſe Rache zu üben. Er ſchickte deßwegen Befehl nach Stockholm, daß ihm Mannſchafft möchte zu- geſchickt werden, und ließ in Narva eine Decla- ration ausgehen, des Innhalts: „Weil der „Czaar in die Schwediſchen Lande eingefallen war, „und ſolche elendiglich verwüſtet, ob man ihm

ſchon

ſchon von Schwediſcher Seite hierzu keinen Anlaß" gegeben, ſo wär er, der König, entſchloſſen, ihnen" den erwieſenen Schaden wieder zu vergelten." Dieß ohngeacht, wollte er als ein Chriſtlicher" Printz denen Unterthanen des Czaars mit Gü=" te begegnen, und bäte zu dem Ende allen und je=" den Ruſſen, wes Standes oder Würden ſie wä=" ren, ſeinen Schutz ohne Ausnahme an, und ver=" ſpräche ihnen ihre Religion und Freyheit unge=" kränckt zu laſſen, auch ſo gar ſie von einem Theil" derer Auflagen, mit welchen ſie gepreßt wür=" den, zu befreyen, wenn ſie in ihren Wohnungen" bleiben, ſich nirgends anders hinwenden, nichts von" ihrem Vermögen wegbringen laſſen, und das was" die Schwediſche Armee von ihnen foderte, willig" reichen würden, da man ihnen hingegen das was" ſie über ihr Contingent geben würden, treulich be=" zahlen wolte. In dieſer Hoffnung wolte ihnen" der König Salve = Garden geben, und ſeinen" Soldaten gebieten, daß ſie bey Lebens=Straffe kei=" nen von ihnen beleidigen ſollten. Wenn ſie aber" ihre Wohnungen verlaſſen, und weiter hinein in" das Land flüchten würden, ſo würde man ſie als" Feinde anſehen, und ihre Häuſer und Güter mit" Feuer und Schwerdt verheeren."

Die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Narva, und von dem bevorſtehenden Einfall de=rer Schweden in Rußland erregte in dieſem Rei=che, wie leicht zu erachten, eine groſſe Beſtürtznng und Furcht, die aber doch wohl ſo arg, wenigſtens ſo lächerlich nicht geweſen ſeyn mag, als es uns eini=ge zu bereden ſuchen, die uns erzehlen, daß ſich die Ruſſen eingebildet, es müſte die Schwediſche Ar=

mee

mee nothwendig eine Armee von lauter Hexen-Meiſtern ſeyn, die bloß durch ihre Zauberey, die von Menſchen unüberwindlichen Ruſſen beſiegt hätten. Das Gebet, welches ſie deswegen an den Heil. Nicolaum um dieſe Zeit gerichtet haben ſollen, klingt ſo gar einfältig, daß man es ihnen nicht einmahl zutrauen kan.

Die Schwediſche Armee hatte nunmehr zwar die Winter-Qvartiere bezogen, dem ohngeachtet kriegte ein Corpo von ohngefehr 3000. Mann, das die gefangnen Ruſſen biß an die Gräntzen begleitet, Befehl, vor Pitſchur oder Petzſchur zu rücken, welches ein Fort iſt auf dem Wege nach einem kleinen Fluß, der in die Düna fällt. Dieſes Fort ward von denen Schweden mit geringer Mühe erobert.

Es hatte der König von Schweden an denen Sachſen noch einen Feind, mit welchem er leicht fertig zu werden gedachte, und dem er vorher über den Hauffen werffen wolte, ehe er die Ruſſen heimſuchte. Es wird davor gehalten, daß der König von Schweden hier einen übeln Rath gefaßt, indem es ihm viel zuträglicher würde geweſen ſeyn, wenn er vor allen Dingen den Sieg wider die Ruſſen fortgeſetzt, die ſich dieſe Säumniß ſehr wohl zu Nutz gemacht, und ie länger der Kreig in Pohlen ſich verzog, deſto mehr Zeit gewonnen, den erlittenen Verluſt zu erſetzen, und ſich von Narva Meiſter zu machen; wie man ihnen denn Schuld giebt, daß ſie um eben dieſer Urſache halben und in der Abſicht den Krieg in Pohlen ſo lange hinaus zu ſchleiffen, als es immer möglich wäre, denen Sachſen niemahls mit genugſamen Eyfer beygeſtanden, damit dieſelben ja

nicht

nicht einen Vortheil über die Schweden gewinnen möchten.

Doch es ſey hiemit beſchaffen wie es wolle. Der König von Schweden hatte einmahl beſchloſſen, ſeine Rache auszuüben, und man weiß wohl, was dieſer Rathgeber über ſein Gemüthe vor Gewalt gehabt. Deswegen ließ er groſſe Magazine anlegen, trug dem General Schlippenbach die Verwahrung von Liefland auf, und machte alle Anſtalten zu einer ernſtlichen und hitzigen Campagne.

Dem Czaaren waren alle dieſe Zurüſtungen nicht unbekannt. Holland und Engelland bemühten ſich zwiſchen ihm und der Cron-Schweden einen Frieden zu ſtifften, verdienten aber damit bey ihm ſchlechten Danck, indem er den Anfang nicht umſonſt gemacht haben wolte, hoffte, daß die Sachen ins künfftige beſſer gehen würde, und glaubte, daß er in ſeinem Gewiſſen verbunden ſey, das Unrecht, das Schweden dem König von Dännemarck angethan, an dieſer Krone zu rächen. Er fieng auch nunmehr an mit dem Könige von Pohlen öffentliche Handlungen zu pflegen, und beyde Herren nahmen mit einander wegen Fortſetzung des Kriegs Abrede.

Er hatte es ſelbſt wohl geſehen, daß ſeine Soldaten die rechten Kriegs-Leute nicht wären, die Ehre hätten, ſich mit andern Soldaten, die gantz anders ausſahen, herum zu ſchlagen, es war ihm auch ſolches von andern Leuten, die mit dem Kriegs-Weſen bekannter waren, als er es damahls war, genugſam zu verſtehen gegeben worden. Die Strelitzen, die ja ſo ſchlechte Dienſte gethan hatten, als ihr Sold ſchlecht geweſen, waren zwar abgeſchafft, aber des-

F wegen

wegen war die Rußiſche Kriegs-Macht noch nicht um gar viel gebeſſert. Dieſelbe ſtund unter dem Commando von Rußiſchen Generalen, deren Ruhm es von Alters her geweſen, daß ſie die gröſten Helden von der Welt nicht wären, und denen, nachdem ſie eine mehrere Kriegs-Wiſſenſchafft erlanget, es doch an der nöthigen Erfahrung, die zu dieſem Wercke gehört, noch gar ſehr fehlte. Alſo kam alles auf die Teutſchen und Schottiſchen, überhaupt auf die ausländiſchen Officiers an, denen die Ruſſen theils aus Eigenſinn und Widerwillen, theils aus Ungeſchicklichkeit nicht gebührend gehorſamten. Auſſer denen beyden Garde-Regimentern, war die übrige Infanterie auch nicht ſehr gefährlich, indem ſie meiſt aus Leuten beſtund, die man ſo in der Eil, ſo gut ſie in Rußland fielen, zuſammen gerafft und in das Feld geſchickt hatte, ohne daß ſie zuvor in denen Kriegs-Ubungen wären geſchickt gemacht worden.

Es ward alſo dem Czaar gerathen, er ſolte ins künfftige ſeine Armee nicht aus ſolchen Leuten, die mehrentheils ihren Weibern und Kindern entriſſen, und mit Gewalt zum Kriege gezwungen würden, ſondern aus ſolchen aufrichten, die dem Trummel-Schlag freywillig folgten, auf welche Weiſe er junge, muntere und hertzhaffte Soldaten bekommen würde, die mit freyen Willen und mit ihrem guten Gefallen dieneten. Dieſen müſte er denn hernach ordentliche Kleider und einen zulänglichen Sold geben, von dem ſie ſich im Felde und in denen Qvartieren ernehren könnten, und alſo nicht genöthigt würden zu ſtehlen. Das Haupt-Werck aber käme darauf an, daß man ſie in denen Exercitiis wohl unterrichtete,

richtete, und ſie in guter Zucht hielt, wodurch ſie bald ſo gute Soldaten werden würden, als irgend ein Volck. Man hat in denen folgenden Zeiten geſehen, was dieſe heilſame Rathſchläge für gute Würckung gehabt.

Zu Ende des Februarii begab ſich der Czaar nach Birſen, welche Stadt in Litthauen an denen Liefländiſchen Grentzen gelegen iſt. Hieſelbſt unterredete er ſich mit dem Könige von Pohlen, ohne das bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnliche Gepränge, und ſuchte den Unter-Cantzler von Pohlen zu bewegen, daß die Republic mit ihrem Könige gemeine Sache machen, und der Cron Schweden den Krieg gleichfalls ankündigen möchte. Allein die Pohlen wollten hievon nichts hören, und ohngeachtet er hernach zu Warſchau ihnen eben dieſes antragen ließ, und ſich erbot, daß er Liefland einnehmen, und ſolches der Republic einverleiben, zwey Millionen zu denen Kriegs-Koſten gleich auszahlen, und Kiow an Pohlen abtreten wolte, ſo war dennoch auch dieſe Mühe vergebens angewendet.

Gleichwohl ließ er 20000. Mann zu denen Sächſiſchen Völckern ſtoſſen, und mit einem Theil von ſeiner Mannſchafft den Oginski verſtärcken, damit derſelbe deſto mehr im Stande wär, denen Sapiehern zu begegnen. Mit dem andern Theile der Armee brach er in Liefland und Ingermannland ein, durchſtreiffte das gantze Land, richtete aber keine groſſe Thaten aus, indem ihm der General-Major Schlippenbach überall im Wege war, und die Ruſſen immer an ſtatt eines kleinen Vortheils, den ſie zuweilen erhielten, öffters mit groſſem Verluſt abwieß.

1702. In dem folgendem Jahr war der Czaar mit allem Ernſt bemüht, ſeinen Kriegs-Stand auf einem feſten und beſſern Fuß zu ſetzen, als der geweſen, auf welchem er bißher geſtanden hatte. Zu ſolchem Ende ließ er ein Patent ausgehen, worinnen er nicht allein fremde Officiers, ſondern auch andre Perſonen, die er zu ſeinen Dienſten gebrauchen konnte, aufs freundlichſte nöthigte, nach Rußland zu kommen, ihnen die Reiſe-Koſten zu geben, ihre Religion frey und ungekränckt zu laſſen, ihnen ohne Anſehen der Perſon Recht und Gerechtigkeit zu ertheilen, ſie an ihrer Rückkehr in keine Wege zu hindern, und ihnen überhaupt ſolche Vortheile zu geben verſprach, die ſie ſich nur wünſchen könnten. Uberdieß ernennte er den General Patkul, der ſich bekannter Urſachen wegen aus Liefland weg, und nach Teutſchland gewendet, zn ſeinem General-Commiſſario in dieſem Reiche, und gab ihm volle Macht und Gewalt, nicht allein die Officirer und andre zum Kriegs-Weſen benöthigte Perſonen nach ſeinem Gutdüncken zu erwehlen, ſondern auch mit denenſelben in des Czaars Nahmen zu capituliren, und ſonſt alles zu thun, was er zur Aufnahme des Rußiſchen Reichs dienlich erachten würde.

Auf dieſe freundliche, und mit der Verheiſſung ſo vieler Vortheile begleitete Einladung, ſtellte ſich gar bald ein groſſer Hauffen von Leuten ein, die derſelben genieſſen, und das Glück, das ihnen ſonſt überall aus dem Wege gegangen war, in Rußland anzutreffen und zu erwiſchen gedachten. Daß dieſes Vorhaben nicht allen unter ihnen gelungen, iſt vermuthlich nicht ſo wohl dem Czaar, über den viele

unter

unter ihnen nach der Hand geſeufzet, als vielmehr ihrem eignen Unſtern oder auch ihrer Unwürdigkeit zuzuſchreiben: indem es nicht zu leugnen iſt, daß ſich unter denen wenigen nützlichen und brauchbaren Leuten, die ſich in des Czaars Dienſte begeben, auch eine groſſe Menge von unnützen unwürdigen Leuten, und von denen, die man ſonſt *Chevaliers de l'induſtrie* nennt, dem Czaar aufzudringen geſucht, und wenn derſelbe nach der Erkänntnüß von ihrer Ungeſchicklichkeit ſie heimgeſendet, oder ſonſt nicht gar zu wohl gehalten, dieſen Herrn beſchuldigt haben, daß er nicht geſchickt ſey, ihre groſſe Verdienſte zu erkennen und nach Würden zu belohnen.

Nunmehr fieng der Czaar auch an ſeinem Hof etwas mehr nach der Art derer Europäiſchen Höfe einzurichten, gab auch ſeinem erſtgebohrnen Printzen einem beſondern Hof-Staat. In denen Wirths-Häuſern ließ er zur Beqvemlichkeit derer Fremden gute Ordnung einführen, und machte Anſtalt, daß die Lebens-Mittel auf einem billigen und leidlichen Preiß geſetzt wurden. Er führte heilſame Geſetze und Ordnungen ein, zu Steuer der Gerechtigkeit und zu Verbeſſerung der Policey. Der Handlung zu Waſſer und zu Lande ertheilte er groſſe Freyheiten, und ließ denen Kauff-Leuten, die ſich in ſeinem Reiche niederlaſſen wollten, wenn ſie deſſelben benöthigt, einen Vorſchuß an baarem Gelthun. Er reformirte ſeine Cantzeley, und richtete das Ceremoniel nach denen anderwärts eingeführten Gewohnheiten ein, und machte überhaupt alle Anſtalten, ſeine Macht zu erheben, und den Wohlſtand ſeines Reichs zu befördern.

Die Unterdrückung des Patriarchats, die er um dieſe Zeit vornahm, iſt als eine Verrichtung anzuſehen, die von ſeiner Staats-Klugheit ein überzeugender Beweiß iſt. Es waren bißher die Patriarchen bey denen Ruſſen in allzugroſſer Hochachtung geweſen, und ſie hatten ſich dieſelbe auch ſo wohl zu Nutz gemacht, daß ſie an der allerhöchſten Gewalt im Reiche einen groſſen Theil gehabt. Sie waren nicht allein die oberſten Richter in geiſtlichen Dingen geweſen, ſondern hatten auch die Gewalt gehabt, alles, was ihnen wider die guten Sitten und Gebräuche zu lauffen geſchienen, nach ihren Gefallen abzuſtellen, und ſie hatten ſich gar die Freyheit genommen, über diejenigen, ſo ihrem Gutdüncken nach das Leben verwürckt hatten, das Todes-Urtheil zu fällen, ohne dem Hofe vorhero Bericht davon zu erſtatten.

Allein, als entweder in dieſem Jahre, oder wie einige melden, in dem vorigen bereits, der Patriarch Adrian verſtorben war, befand es der Czaar nicht vor gut einen neuen Patriarchen zu ſetzen, ſondern erklärte ſich, daß er ins künfftige ſelbſt das Oberhaupt von der Rußiſchen Kirche seyn wolle, und zog die Patriarchal-Güter zu ſeinen Einkünfften. Im übrigen ſetzte er den Ertz-Biſchoff von Reiſan oder Riazan, der in Pohlen gebohren und erzogen war, und den er vor den gelehrteſten und vernünfftigſten Man unter der Rußiſchen Geiſtlichkeit hielt, zum Exarcho ſedis Patriarchalis ein, und übergab ihm die Verwaltung derer Geiſtlichen und Kirchen-Sachen, doch mit dieſer Bedingung, daß er von Zeit zu Zeit von allen vorfallenden wichtigen Dingen an den Czaar Bericht abſtatten, und deſſelben Befehl darüber erwarten ſollte. Es haben hiebey einige ange-

angemercket, daß der Czaar ſelbſt zuweilen etliche Verrichtungen, die ehemahls denen Patriarchen zugekommen, über ſich genommen, und z. E. bey groſſen Feſttagen in den den Kirchen vorgeſungen, und vor den Altar die Epiſtel geleſen habe.

Dieſe unvermuthete ſtarcke Veränderung, krafft welcher er nunmehr die Kirche theils durch ſeine eigene Vorſorge, theils neben ſich durch die Metropoliten, und Archierees, (Ertz-Biſchöffe) die Mönchs-Klöſter durch Archimandriten, die Frauen-Klöſter aber durch Igumenen regierte und regieren ließ, verurſachte bey denen vornehmen Geiſtlichen einen nicht geringen Wiederwillen. Allein wie es dem Czaaren einmahl zu Ohren gekommen war, daß ein gewiſſer Geiſtlicher wieder die Gewalt, deren ſich der Czaar angemaßt, etwas zu frey geſprochen hatte, ſo ertheilte er alſobald Befehl, daß dieſer Mann degradirt werden ſollte. Die übrigen Geiſtlichen, die ihren Mit-Bruder deßwegen nicht gern ſtrafen wollten, weil er das geſagt, was ſie mehrentheils gedachten, ſtellten dem Czaaren vor, es wäre eine unerhörte Sache, daß eine Perſon von ſo hoher Würde bey der Kirche iemahls abgeſetzt worden wäre, es ſtünde auch ihnen, die ſie alle Biſchöffe, und von gleichem Range wären, nicht einmahl die Macht zu, ſolches zu thun, daher ſie dem Czar inſtändigſt erſuchten, daß er die hohe Gnade für ſie haben, und ihnen die Erlaubniß geben möchte wieder zu der Wahl eines neuen Patriarchen zu ſchreiten, worauf die Degradation des beſchuldigten Mannes ſogleich vorgenommen werden könte. Allein der Czaar empfand dieſe auf einen ſo nichti-

gen Vorwand gegründete Verweigerung ſo hoch, daß er alſobald mit Fleiß einen neuen Biſchoff ernennte, und demſelben befahl, ſeinen Willen nachzuleben welches dieſer auch alſobald that, und dem Biſchoffe, der ſich an dem Czaaren verſündigt hatte, die Inful abnahm.

Indeß daß der König von Schweden in Pohlen eintzig und allein bedacht war, ſeinen Feind daſelbſt zu Boden zu werffen, haußten die Ruſſen in Liefland ſo erſchrecklich, als man es immer in einem Lande thun kan, welches man ſich nicht zu behalten getrauet. Im May hatten ſie bereits ein See-Treffen auf dem Peibus gehalten, da ſie auf der diſſeitigen Küſte in Liefland Poſto faſſen wollen. Im Julio ſchlugen ſie den General Schlippenbach bey Stagnitz, und ſchwächten dadurch die Schwediſche Armee dermaſſen, daß ſie in dieſem Jahre nicht wieder im Felde erſcheinen konte. Im Auguſto eroberten ſie Marienburg, und machten die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen. Sodann giengeu ſie vor Dörpt, berenneten ſolches, verlieſſen es aber bald wieder, und zogen vor Noteburg, welche Stadt unter der tapfern Anführung des Obriſt-Lieutenant Schlippenbach ſich nur wenige Tage halten konte. Weil dieſer Ort vor dem Schlüſſel zu Ingermanland und Finnland gehalten ward, ſo ließ ihm der Czaar auch den Nahmen Schlüſſelburg beylegen. Hierauf zogen ſich die Ruſſen bey Pleskow und Pitzſchur zuſammen, wurden aber durch Mangel an Lebens-Mitteln genöthigt, ohne etwas weiter zu unternehmen wiederum in ihr Land zu kehren.

Das

Das folgende Jahr war vor die Schweden in Liefland nicht glücklicher. Im May griffen die Ruſſen die Schwediſche Eſcadre des Admiral Nummers, die den General Cronhiord in Finnland Hülfe brachte, des Nachts unverſehens an, und zwangen dieſelbe zu weichen, eroberten auch bey dieſer Gelegenheit 2. groſſe Fregatten. In eben dieſem Monat waren ſie ſo glücklich, Nyen- oder Neuſchantz zu erobern, welches an dem Waſſer lag, das ſich aus der Ladogiſchen See in die Oſt-See ergieſſet, und Carelien von Ingermanland ſcheidet. 1703.

Dieſer Ort ward geſchleifft, aber eine Meile davon, näher an der Oſt-See, ließ der Czaar auf einer Inſul eine gantz neue ſehr anſehnliche Feſtung von 6. Baſtionen anlegen, woran täglich 20000. Menſchen mit ſolchem Eifer arbeiteten, daß dieſelbe am 10. Auguſti ziemlich zu Stande kam. Dieſe neue Feſtung, welche ein Paß zwiſchen Finnland und Ingermannland iſt, erhielt den Nahmen St. Petersburg. Die groſſen Freyheiten, die der Czaar denen, ſo ſich in dieſer Stadt niederlaſſen würden, ertheilt, der Befehl, daß die vornehmſten Ruſſen aus Moſcau mit ihren groſſen Widerwillen ſich dahin wenden müſſen, und die trefflichſten Anſtalten, die der Czaar daſelbſt gemacht, haben dieſes Petersburg, welches auch inſonderheit mit einem ſehr bequemen See-Hafen verſehen iſt, dermaſſen in Aufnehmen gebracht, daß in kurtzer Zeit ein groſſer Zulauf von Einwohnern erfolgt, denen man zu Aufbauung derer Häuſer, und auf andere Weiſe allen möglichen Vorſchub thate.

Im September gelung denen Ruſſen abermahl ein glücklicher Streich wider die Schweden. Sie geriethen nehmlich bey Syſterbeck ohnweit Wyburg, mit dem Schwediſchen General-Major Cronhiort in ein Handgemenge. Wie aber wegen derer Hecken, mit welchen die Gegen daherum erfüllet iſt, die Reuterey nicht agiren konnte, ſo hielt der General der Infanterie die Ruſſen ſo lange auf, biß die Artillerie und Bagage wohl fortkommen konnte. Sodann zog ſich die Infanterie in guter Ordnung zurück, und ward auf dem Rückzug von der Cavalerie, die vier Stunden lang mit dem Feind fochte, bedeckt. Man hat bey dieſem Treffen wahrgenommen, daß die Ruſſen, wider ihre ehemahlige Gewohnheit, dießmahl ohne Geſchrey angerückt, und mit wohlgeſchloßnen Gliedern gefochten haben.

Inzwiſchen da die Ruſſen wieder die Schweden ſo glücklich waren, ſuchte der König von Polen nochmahls die zu Lublin verſammelten Stände dahin zu bewegen, daß ſie ſich der ihnen ſo beſchwerlichen Schwediſchen Macht widerſetzen, die ihnen von dem Czaar angebotne Hülffe annehmen, und ein Bündniß mit ihm ſchlüſſen möchten. Dieſen Vorſchlag hatte ein groſſer Theil vor genehm gehalten, und der König ſchickte deßwegen den Woywoden von Culm, Dzialinsky, als der Crone Abgeſandten nach Moſcau, um im Nahmen der Republic mit dem Czaar ein Bündniß zu ſchlieſſen. Allein der Geſandte war kaum etliche Tage-Reiſen von Lublin weg, da gereuete es denen Polen ſchon wieder, deßwegen ſchrieben ſie ihm in einen harten

und

und mit vielen Drohungen erfüllten Brief, er ſollte eiligſt wieder zurück kommen.

Wie ſich der Herr Geſandte hieran wenig kehrte, und, nachdem er ihren Brief in eben einer ſolchem Schreibart beantwortet, ſeines Weges nach Moſcau fortgereiſet war, ſo ſchickten ſie auf Anſtifften des Cardinals Primaten, und des Cron-Feldherrn, den Caſtellan von Culm zu dem Rußiſchen Geſandten in Pohlen, und lieſſen ihm zuwiſſen thun, daß der Dzialinsky von der Republic keine Vollmacht hätte, mit dem Czaar zu handeln, deßwegen ſie den Czaar gewarnet haben wollten, daß er ihn nicht dafür annehmen und erkennen möchte. Der Rußiſche Geſandte antwortete ihnen, daß er ſeinem Herrn nichts vorzuſchreiben hätte, ſich aber gar ſehr wunderte, wie die Polniſche Freyheit," von der ſie ein ſo gewaltiges Aufheben machten," ſich ſo bald und auf einen einigen Winck zu dem" Schwediſchen Gehorſam geneigt: Weil im übrigen" der Czaar ſeinen Bunds-Verwandten, den" König von Polen, niemahls verlaſſen würde, und" die Polen zugäben, daß ihn die Schweden mitten" in Polen verfolgten, und von einem Ort zu dem andern" trieben, ſo könten die Pohlen den Czaar nicht" verdencken, wenn er ſich eines gleichen Rechts bediente," und ſeine Armee auch in Polen führen lieſſe," um denen Schweden überall Wiederſtand zu" thun, und ihr ungerechtes Vorhaben zu hintertreiben." Dieſe harte Antwort mißfiel zwar den Polen ſehr, ſie half aber zu nichts, denn ſie blieben nach wie vor auf ihrem Kopfe, und es war nicht möglich ſie auf beſſere Gedancken zu bringen.

Nachdem

Nachdem die Campagne in Liefland zu Ende war, und der Czaar zu Bedeckung der Handlung und Schiffahrt auf der Inſul Retuſari ein feſtes Caſtell mit Nahmen Cronſchloß mitten im Winter zu bauen angefangen hatte, ſo wurden die Völcker in die Winter-Quartiere verlegt, er ſelbſt aber gieng nach Moſcau, und hielt daſelbſt einen prächtigen Einzug, bey welchem die Schwediſchen Gefangenen hinter denen Rußiſchen Generalen zu Fuſſe hergehen muſten. Ihnen folgten 60. eroberte Canonen, 20. Mörſer und viele Standarten.

In dieſem Jahre ließ der Czaar eine Inſtruction abfaſſen, wornach ſich derjenige, welchem die Information von ſeiner Hoheit, dem Czaariſchen Printzen anvertrauet würde, zu richten haben ſollte, die zu weitläufftig iſt, und von uns alſo nicht eingerückt wird.

1704. Der Krieg von Pohlen hatte es nunmehr ſo weit gebracht, daß die Pohlen gegen den König Auguſtum den Stanislaum Leczinski zum König erwehlet hatten. Dieſes bewog den Czaar, dem Cardinal Primas und ſeinen Anhängern in einem Schreiben das Mißvergnügen zu entdecken, welches er über dieſe That und das Unrecht empfände, ſo ſie ihrem rechtmäßigen Könige erwieſen. Er ermahnte ſie in demſelben mit allem Ernſte, daß ſie von ſolchem böſen und ſchändlichen Vorhaben abſtehen möchten, indem er ſich ſonſt würde gezwungen ſehen, dem König Auguſto, als ſeinen Bundsgenoſſen, mit Macht beyzuſtehen, und den Stanislaum mit allen ſeinen Anhängern, als Feinde des Vaterlandes und Stöhrer der allgemeinen Ruhe mit

Feuer und Schwerdt überall zu verfolgen, und nicht aufzuhören, biß er ſie gäntzlich aus Pohlen und Litthauen vertrieben hätte. Damit die Pohlen deſto eher in ſich gehen, und dieſe wohlgemeinte Warnung zu Hertzen nehmen ſollten, ſo ließ der Czaar dieſe Erklärung durch ſeine Geſandten allen Europäiſchen Höfen zu wiſſen thun, um ſein Vorhaben bey aller Welt zu rechtfertigen, lud ſie auch ein, ihm in dieſer Sache, an welchen allen Königen gelegen wäre, beyzuſtehen, und den König Auguſtum auf ſeinem Throne feſt zu ſetzen.

Allein die Pohlen hatten beſchloſſen, ihrem Könige untreu, und dem König von Schweden in ſeinem rachgierigen Vorhaben zu willen zu ſeyn, darum blieben ſie bey ihrer Hartnäckigkeit beſtändig, was auch immer der Czaar ihnen dagegen vorſtellen ließ.

Demnach war nun nichts mehr übrig, als daß der Czaar Ernſt wieß, und dem Könige von Pohlen Hülffe zuſchickte, welche auch in 12000. Mann beſtehend, unter dem Commando des General-Lieutenant von Patkul anlangten. Der Czaar ſelbſt fiel in Liefland ein, theils, damit er denen Schweden die Communication benehmen, theils, daß er ſie nöthigen möchte, aus Pohlen heraus zu kommen, und die Eroberung ihrer eignen Lande zu verwehren.

Der Anfang des Feldzugs ward mit der Belagerung von Dörpt gemacht, welcher Ort ſich vom 1. Junii an biß in dem Julium hinein wohl hielt, aber nachdem er durch den General Czeremetof erſchrecklich mit Feuer geängſtigt und am 13. Julii

mi

mit einem General-Sturm hefftig angegriffen worden, ſich mit Accord ergeben muſte.

Narva hatte der Czaar ſchon im April zur Waſſer Seiten bloqviren laſſen, da eben der darinnen commandirende General Horn noch ein Regiment Infanterie in die Stadt gezogen, worauf die Ruſſen ſich von dem Einlauf der Narva Meiſter gemacht, und dadurch den Vice-Admiral le Prou, verhinderte, daß er weder Mannſchafft noch Proviant hinein bringen können. Wie die Ruſſen mit der Belagerung vor Dörpt fertig waren, und der Czaar zu Ausbeſſerung der niedergeſchoßnen Mauern und Schantzen alle Anſtalt gemacht, rückte er mit dem beſten Theil ſeiner Völcker vor Narva. Der Commendant meinte Anfangs, die Ruſſen würden es ſo böſe nicht meynen, und alles was ſie etwa anfangen würden, würde auf eine Bloqvade hinaus kommen.

Allein der Czaar ſtand dießmahl in einer andern Verfaſſung, als er vor 3. Jahren geſtanden hatte, und es war ſein ernſtlicher Wille Narva zu erobern. Die Tartarn und Coſacken hatten bey dem Anfange dieſes Feldzugs viele Grauſamkeiten verübt, und dadurch die Einwohner gezwungen ihnen überall aus dem Wege zu gehen. Dieß bewog den Czaar, daß er bey Lebens-Strafe alles Sengen und Brennen verbieten, und dem Eſthniſchen Land-Volck befehlen ließ, daß ein jeder nach ſeiner Wohnung zurück kehren, und das Feld bauen möchte, zu deſſen beſſerer Beſtellung er denen Bauern eine beſtändige Ruhe, zur Einbringung ihrer Saat alle Sicherheit, und überdas

noch auf 8. Jahr Freyheit verſprechen ließ. Weil ſich nun bereits viele Leute verlauffen und in die Wälder gerettet hatten, ſo ließ der Czaar für jeden Edelmann, der von ſeinen Gütern gewichen und ihm geliefert worden, 100. Thl. für jeden Prieſter 50. Guld. für jeden Amtmann 25. Thl. bieten, daher die Bauern viel ſolche Perſonen aufſuchten, und denen Ruſſen zuſtellten, die ihnen aber mit aller Ehrlichkeit begegneten. Uberdieß ließ der Czaar in dem Lager vor Narva in Frantzöſiſch-Lateiniſch und Teutſcher Sprache ein Edict kund machen, worinnen er alle Einwohner und Stände des landes in ſeinen Schutz nahm, und denenſelben, ſo lange biß die Cron Polen dieſes Hertzogthum ihrem Reiche wieder incorporiren und ſelbſt beſchützen könnte, allen Schutz und Freyheit vergönnete, ihre Handlung und Gewerbe zu Waſſer und Lande ohne einige Beſchwehrde und Neuerung zu treiben. Dieſer Schutz und Gnaden-Brief ward durch gantz Liefland ausgebreitet, es wurden auch einige Exemplare davon ſelbſt nach Narva hinein geſendet, durch welche aber der Commendant im geringſten nicht bewegt ward.

Der Fürſt Menzikof hatte durch einige Schwediſch gekleidete Ruſſen bey dem Anfang der Belagerung die Beſatzung aus Narva heraus gelockt, die Cavalerie hatte ſich zu weit gewagt, und ward alſo von denen Belagern dermaſſen umzingelt, daß ſie ſich durchſchlagen muſte, das Fußvolck hatte ſich nicht ſo gar weit von der Stadt begeben, und kam dahero unbeſchädigt wieder zurück, aber der General Major Schlippenbach, welcher mit 1400.

Mann

Mann in der Nähe ſtand, wurde von denen Ruſſen ſo warm gehalten, daß er kaum mit 200. Pferden davon kommen konnte.

Den 31. Julii fieng man mit der Bombardirung an, und brachte es durch ein unaufhörliches ſtarckes Schieſſen, ſo weit, daß am 5. Auguſt. die Baſtion Victoria an beyden Faces eine weite Breche eröfnete. An dieſem Tage trug ſich etwas merckwürdiges zu, welches denen Belagerten Beſtürtzung verurſachte, bey denen Ruſſen aber einen deſto gröſſern Muth erweckte. Die Baſtion Honor, welche zur Bedeckung der neuen Stadt diente, und auf welche zur Zeit kein einiger Schuß geſchehen war, fieng von freyen Stücken an einzufallen. Denn die ſonſt auf gutem Grund und Boden gebaute köſtliche Mauer brach von ſich ſelbſten am Fuſſe aus, die Erde ſchoß mit Gewalt nach, der tiefe Graben ward dadurch gefüllet, und der Weg zur Feſtung gebahnet.

Der Rußiſche General-Lieutenant Baron von Ogilvy muſte hierauf im Nahmen des Czaars die Stadt durch ein Schreiben an den Commendanten auffordern, weil aber derſelbe in einem ziemlich ſpöttiſchem Antworts-Schreiben ſich erklärte, daß er ſich biß auf den letzten Mann wehren wollte, ſo fielen die Ruſſen die Stadt am 9. Auguſti mit ſtürmender Hand an, und dieß mit ſolchem Eifer, daß ſie an demſelben Tage die alte und neue Stadt, nebſt dem Schloſſe eroberten, und nebſt 5. Oberſten und vielen andern Officiern auch den Commendanten Horn gefangen bekamen.

Dieſer Mann ward von dem Czaaren, zu welchem

chem man ihn gefangen brachte, nicht allzuwohl empfangen. Denn er warff ihm nicht allein ſeinen Eigenſinn, der bey dem bekannten übeln Zuſtand der Feſtung ſo vielen ehrlichen Leuten ſchädlich geweſen, ſondern auch ſeine Unhöflichkeit vor, die er in dem Antworts-Schreiben an Tag gelegt hatte. Es wollte zwar der Commendant die Schuld hiervon auf ſeinen Secretarium ſchieben, allein der Czaar ließ ihn dennoch gefangen an denjenigen Ort bringen, worinnen die Moſcowitiſchen Gefangnen eine Zeit her von ihm ſehr mißhandelt worden. Hingegen ward der ehemahlige Commendant in Noteburg, Schlippenbach, den der General Horn unter dem Vorwand gefangen ſetzen laſſen, daß er die ihm anvertraute Stadt dem Feind ſo zeitlich übergeben, auf Czaariſchen Befehl ungeſäumt auf freyen Fuß geſtellt, und der Czaar gab dieſem Mann ſelbſt öffentlich das Zeugniß, daß er Noteburg beſſer beſchützt habe, als Horn ſein Narva, weil er den Platz erſt übergeben, da er 13. Stunden lang den Sturm ausgeſtanden, Horn aber ſich kaum eine Stunde gewehrt, und nachmahls in die Häuſer verkrochen habe.

Man muß es dem Czaar nachrühmen, daß als ſeine Soldaten nach der Eroberung in der Stadt zu würgen und zu plündern angefangen, er ſelbſt durch alle Gaſſen der Stadt geritten und Befehl gegeben, niemanden einiges Leid zu erweiſen, aber es dennoch mit vieler Mühe kaum dahin bringen können, daß die Stadt an dem Abend des folgenden Tags in Ruhe geweſen. Man hat vor nicht langer Zeit

in Narva noch den Tiſch gezeigt, worauf er ſeinen blutigen Degen geworffen, und dabey geſagt: Dieſes iſt kein Swediſch, ſondern Rußiſch Blut, welches ich um euer und eurer Mit-Bürger Leben zu retten vergoſſen habe.

Zu dem vollkommnem Genuß des erhaltnen Sieges war noch das Schloß Jvanogrod übrig, welches Narva gleich über liegt. In demſelben waren 500. Mann Beſatzung, und überdieſes waren bey dem letzten Sturm viele aus Narva dahin geflüchtet, die aber kaum auf 14. Tage zu eſſen hatten. Der Czaar hielt alſo nicht vor nöthig einen Schuß darauf thun zu laſſen, ſondern ließ es durch den Ogilvy auffordern. Der Obriſt-Lieutenant von Stierneſtrahl der darinnen lag, capitulirte, und erhielt mit ſeiner Garniſon einen freyen Abzug.

Hierauf theilte der Czaar ſeine Armee in 3. Theile. Der eine zog gegen Wyburg, der andre gegen Pernau, und der dritte nach Litthauen zu. Dadurch ward der General Schlippenbach genöthigt, ſich von Riga wegzuziehen, weil er ſich nicht ſtarck genug befand, dem Czaar, der ſich wieder vor Reval zeigte, die Stirne zu bieten. Aber der Czaar erachtete es ſeiner Gelegenheit auch nicht zu ſeyn etwas wieder dieſe Stadt zu unternehmen, deswegen ließ er ſeine Völcker in die Winter-Qvartiere rücken, und war bedacht, wie er in dem künfftigen Feldzuge dem Hertzogthum Liefland die Communication mit Curland und Litthauen abſchneiden möchte.

Am 1. Mart. dieſes Jahrs ward der Türckiſche Geſandte, welcher bereits a. 1703. aus Conſtan-

tino-

tinopel abgereiſt, aber, wie einige melden, ſelbſt auf des Czaars Veranlaſſung unterwegens etwas lange war aufgehalten worden, in Moſcau eingehohlt. Er folgte dem Czaar ins Feld, und hielt in Narva einen öffentlichen Einzug. Es wird ſonſt erzehlt, daß man ihm eben nicht die allerbeſten Bezeugungen widerfahren laſſen.

Im Februario dieſes Jahres meldete ſich bey dem Rußiſchen Hofe ein gewiſſer See-Capitain an, welcher dem Czaaren die Charte und Beſchreibung der Caſpiſchen See, und derer umliegenden Oerter überreichte, zu derer genauen Unterſuchung er 5. gantze Jahr angewendet. Der Czaar nahm dieſes Geſchenck mit groſſem Vergnügen an, und beſchenckte den Uberbringer mit ſeinem Bruſt-Bilde und 500. Species-Ducaten, ob er gleich damahls vermuthlich noch nicht auf die Unternehmungen in dieſen Gegenden, welche wir nach der Zeit erlebt haben, gedacht haben mag.

Der Czaar gieng nunmehr im gantzem Ernſt damit um, daß er Liefland und Curland erobern, und die Schweden vertilgen wollte. Narva ließ er mit anſehnlichen Feſtungs-Wercken verſehen, damit nicht etwan die Schweden einmahl unverſehens kämen, und es ihm wieder abnähmen. Das Schloß Jvanogrod aber ließ er gantz und gar ſchleiffen, damit, wenn er es nicht behaupten könnte, es zum wenigſten dem Feind nicht dienen möge, Narva daraus zu commandiren. Zu Ausrüſtung ſeiner Flotte machte er die meiſten Anſtalten in eigner Perſon. Dem Könige von Pohlen ließ er die Gelder auszahlen, zu welchen er ſich in denen letztern Tra- 1705.

ctaten anheiſchig gemacht, und arbeitete noch immer, die Hertzen derer Pohlen von denen Schweden ab, und wieder zu ihrem rechtmäßigen Könige zu lencken, welche Bemühung aber keine beſſere Würckung that, als ſie bisher gethan hatte.

Sie hatten ſich von dem König in Schweden zwingen laſſen, einen neuen König zu wehlen, und dieſe Wahl hatte, wie bekannt, den Stanislaum Leczinski getroffen. Der Czaar hatte dem König Augusto Hülffe verſprochen, und die leiſtete er ihm auch. Er ſtellte dieß Jahr drey Armeen ins Feld. Die Coſacken ſtunden unter ihrem Feldherrn den Mazeppa, in Reuſſen bey Lemberg und Zamoſc. Der Feld-Marſchall Ogilvy zog durch Litthauen über Wilda und Grodno nach Tykoczin. Der General Czeremetof gieng nach Curland in der Abſicht die Schweden heraus zu jagen, die haltbaren Oerter mit Ruſſen zu beſetzen, und dadurch den übrigen Armeen den Rücken zu bedecken.

Ehe die Rußiſchen Trouppen in Litthauen kamen, ließ der Czaar zu Rechtfertigung ſeines Vorhabens ein Manifeſt ausgehen, und ſtellte in demſelben vor, daß er krafft des Bündnüſſes und der vertrauten Freundſchafft mit dem Könige Auguſto verbunden wär, die Dethroniſation, die ein kleiner Theil mißvergnügter Pohlen mit ihrem rechtmäßigem Könige vorgenommen, zu hintertreiben, und den Stanislaum Leczinsky nebſt deſſen Anhängern zu verfolgen. Deßwegen ermahnte er die Pohlniſchen Senatores, daß ſie ſich auf den Land-Tag, den der widerwärtige Conföderations-Marſchall angeſetzt, nicht einfinden möchten: denn ſie würden

ihn,

ihn, wenn ſie auf dieſem unrechtmäßigen Vorhaben beſtünden, damit nöthigen, daß er mit derjenigen Armee, welche er mit Hintanſetzung ſeiner eignen Reichs-Geſchäffte in ihr Land geführt, um ſie dadurch von der Schwediſchen Unterdrückung zu befreyen, ſolche Ubelgeſinnte als Feinde und Verräther ihres Vaterlandes mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen. Er wollte ihnen aber gerathen haben, daß ſie ſich lieber mit ihm vereinigen, und ihr Vaterland durch ſeine Hülffe aus dem bisherigen Elend heraus reiſſen ſollten; Er verſicherte ſie, daß er dieſen Zug nach Pohlen nicht in der Abſicht gethan, um einen Theil dieſes Reiches für ſich zu erobern, ſondern die Sorge für die Beförderung derer Pohlniſchen Vortheile habe ihn hiezu angetrieben; daher hoffte er, daß ſie dieſe Armee, wie es in dem mit der Republic geſchloßnem Bündnüß ausgemacht worden, mit Lebens-Mitteln verſehen, gleichwie er auch ſorgen wollte, daß ſeine Völcker keinem Menſchen Schaden oder Uberlaſt zufügten.

Indem die Rußiſche Armee ſich in Litthauen bewegte, begab er ſich im Julio nach Wilda, und ward daſelbſt von dem Litthauiſchen Referendario mit einer zierlichen Rede empfangen, welche ſein Cantzler beantwortete, und ſagte, daß der Czaar hieher gekommen ſey, um ſeinen geliebten Bruder den König Auguſtum auf dem Thron zu erhalten, und zugleich die, die demſelben treulich beyſtünden, groß zu machen.

Dasjenige Corpo von der Rußiſchen Armee, ſo unter dem General Czeremetof ſtand, nahm ſeinen March nach denen Curländiſchen Gräntzen, um

den Schwediſchen General Löwenhaupt aufzuſuchen, der aber, als er in Zeiten von ihrer Ankunfft Nachricht erhielt, ſie nicht erwarten wollte, ſondern den gröſten Theil von der Beſatzung aus Mietau an ſich zog, und nach Samogitien eilte. Weil alſo die Garniſon in Mietau ſehr ſchwach war, ſo bekam der Rußiſche General-Major Bauer Befehl, mit 1500. Dragonern einen Verſuch auf dieſe Stadt zu wagen. Es ließ alſo derſelbe einen Theil ſeiner Dragoner vom Pferde ſteigen, und den 24. Julii vor anbrechendem Tage eine Baſtion erklettern, ohne daß es die Schwediſche Beſatzung gewahr ward. Die Schildwachen wurden ohne groſſe Weitläufftigkeit niedergeſtoſſen, und ein Theil der Stadt im Beſitz genommen: die Schwediſche Corps de Guarde ward überfallen, und 60. Mann nieder gemacht, indeß daß ſich die andern mit der Flucht retteten. Darauf zog der General Bauer mit vielen Gefangnen und einer groſſen Beute wieder aus der Stadt nach dem Rußiſchen Lager zu, welches 4. Meilen davon ſtund.

Der General Löwenhaupt vernahm bald die betrübte Nachricht von dieſem Uberfall, und machte ſich mit den beſten Cavalerie-Regimentern auf den Weg, um dem Rußiſchen General nachzu jagen; allein es ward ihm unterwegens berichtet, daß er zu ſpät käme, und weil er befürchtete, er möchte, wenn er ſich gar zu weit wagte, in einem Hinterhalt fallen, überdieß ſeine Cavalerie bey dem böſen Wege und Wetter nicht mehr abmatten wollte, zog er ſich in der Nacht in ſein verſchantztes Lager zurück, in welchem er in dem Rücken einen Wald, auf beyden Seiten

Seiten aber Waſſer, Moraſt und Gebüſche zu ſeinem Vortheil hatte.

Hierauf hielt der Rußiſche General-Feld-Marſchall Czeremetoff Kriegs-Rath, in welchem beſchloſſen ward das Löwenhauptiſche Corpo, ohngeachtet es in einem vortheilhafftem Lager ſtünde, und faſt eben ſo ſtarck wär als das Rußiſche, anzugreiffen, welches auch den 26. Junii würcklich geſchahe. Beyde Theile haben ſich den Sieg in dieſem Treffen zugeſchrieben. Die Schweden haben ausdrücklich geſagt, daß es zwar anfangs mißlich um ſie ausgeſehen, daß ſie aber doch die Moſcowiter genöthiget mit Hinterlaſſung des Geſchützes die Flucht zu ergreiffen; Nur wär Löwenhaupt mit ſeinen Völckern viel zu ſchwach geweſen, als daß er ſich den erhaltenen Vortheil zu Nutze machen können, da zumahl die Rußiſche Haupt-Armee bald hernach angerückt. Die Ruſſen hingegen haben bezeugt, daß ſie den Sieg in Händen gehabt, aber vor gut befunden, denſelben fahren zu laſſen, und ſich bey einbrechender Nacht in geſchloßner Ordnung zurück zu ziehen, weil ihr Corps de Bataille in Unordnung gerathen, wodurch die Schweden ihnen überlegen worden, und weil auch die Schwediſche Infanterie ſtärcker als die ihrige geweſen, und die Flucht ihrer Cavallerie aufhalten können. So viel iſt gewiß, daß es vier Stunden lang auf beyden Theilen ſcharff hergegangen, wie denn der Schwediſche General ſelbſt geſtanden, daß ſein lincker Flügel zweymahl und ſein rechter Flügel einmahl zurück getrieben worden, daher die Schweden 3212. Mann, die Ruſ-

ſen aber 1200. Mann auf der Wahlſtatt liegen laſſen.

Bey anbrechender Nacht rückten beyderſeits Völcker in ihre Läger. Allein der General Löwenhaupt getraute ſich nach dieſem Treffen gleichwohl nicht ſeinen Poſten zu behaupten, daher er ſich mit ſeinem Corpo unter die Stücke von Riga zog, nachdem er vorher das Schloß zu Mietau beſetzt hatte.

Nach ſeinem Abzug nahmen die Ruſſen ſogleich die Stadt Mietau in Beſitz, und hielten das Schloß daſelbſt ſo lange bloqvirt, bis ihre Artillerie ankam, welche durch 115. Bomben, die hinein geworffen wurden, die Würckung that, daß der Schwediſche Commendant Knorring, nachdem 2. Baſtionen des Schloſſes gantz zu Schanden geſchoſſen waren, zu accordiren begehrte. Die Capitulation ward auch würcklich zwiſchen ihm und dem Fürſten Repnin am 17. September geſchloſſen, und des folgenden Tags zog er mit ſeiner Garniſon, die aus 900. Mann beſtand, nach Riga.

Die Schweden ſuchten nun zwar ihr Heil in dieſem Jahre auf eine andre Weiſe zu finden, allein es mißlung ihnen überall. Am 4. Juni näherten ſie ſich mit 22. Kriegs-Schiffen der Veſtung Cronſchloß; allein der Rußiſche Vice-Admiral Creutz rückte ihnen entgegen, und die Beſatzung in Cronſchloß trieb die Grenadirer, welche die Schweden auf der Inſul ans Land geſetzt hatten, ſo tapffer zurück, daß ſie über Hals und Kopff ihren Schiffen zueilten, und doch einige Todte und Gefangne auf der Inſul zurück lieſſen.

Dieß ohngeachtet kam dem Schwediſchen General

ral Maydel, der bereits im Früh-Jahr einem Anſchlag auf Cronſchloß gemacht, aber weil der Wegweiſſer auf dem Eiſe des rechten Wegs verfehlt, und ihn bey der Inſul vorbey geführt, nichts ausgerichtet hatte, gleichwohl die Luſt wieder an, mit 5 = 6000. Mann, mit denen er bisher in der Gegend von Wyburg geſtanden, einen Verſuch auf St. Petersburg zu wagen. Er beſtürmte die daſelbſt aufgeworffenen Linien mit groſſer Macht, hatte auch das Glück, daß er deren etliche überſtieg, weil aber die Beſatzung ihm tapffern Widerſtand that, ſo muſte er nach einem harten Gefechte unverrichteter Sache wieder abziehen, und bey 1000. Wagen mit Mund- und Kriegs-Proviſion im Stiche laſſen. Hierauf machte er ſich an eine gewiſſe Schneide-Mühle, die nicht weit von Schlüſſelburg lag, aber auch hier hielte ſich die Beſatzung ſo wohl, daß ſie zwey Stürme abſchlug, und ſie fochte ſo tapffer, daß als bey dem dritten Sturm das Pulver-Magazin durch eine Grenade in Brand gerieth, ſie dennoch die Schweden mit groſſem Verluſt zurück jagten, und ſie nach Wyburg zu gehen nöthigten.

Es machten zwar die Schweden einmahl Mine, als ob ſie die bey Grodno ſtehenden Sächſiſchen und Rußiſchen Völcker angreiffen wollten, doch unterlieſſen ſie ſolches, als ſie ſahen, daß dieſe ſich zu einer tapffern Gegenwehr rüſteten, und in guter Verfaſſung ſtanden, und nahmen ihren Weg nach Wilda zu, allwo ſie ſich nebſt dem General Löwenhaupt in die Erfriſchungs-Qvartiere legten.

Die Rußiſche Armee hatte ſich nach und nach aus Curland und Litthauen gegen Warſchau zuge-

 zogen.

zogen. Bey der Brücke über die Weichſel gerieth ſie mit denen Schweden in einen Scharmützel, wobey der Czaar ſelbſt und der Fürſt Menzikoff zugegen waren, und in welchem ſie 6. Fahnen von des Leczinsky ſeiner Garde erbeutete. Die Schweden meinten vor Beſtürtzung, daß die gantze Rußiſche Armee ihnen auf dem Halſe wär, deswegen brachen ſie die über die Weichſel geſchlagne Brücke ſelbſt ab, und ihr Haupt-Qvartier zog ſich von Blonie, wo es den Sommer über geſtanden, etwas zurücke. Die Ruſſen und Sachſen pflegen wenigſtens die Umſtände von dieſem Scharmützel alſo zu erzehlen, da hingegen die Schweden vorgeben, der Major Wrangel hätte die Ruſſen, die 3000. Mann ſtarck geweſen, von der Brücke weg, und in die Flucht getrieben.

Am 2. Novembr. langte der König von Pohlen, zu groſſem Vergnügen des Czaarn, in Warſchau an. Hier beſchloſſen beyde Herren noch vor gäntzlichem Einbruch des Winters den König in Schweden zu einer Schlacht zu nöthigen; allein es fiel indeß ſo unbeqvemes Wetter ein, welches die Armee im Felde nicht wohl aushalten konnte, und weil überdieß die Lebens-Mittel in dieſen Gegenden knap zu werden anfiengen, ſo ward das Vorhaben ausgeſetzt, und der Czaar ließ ſeine Völcker nach Grodno und Tycoczin in die Winter-Qvartiere ziehen, nachdem er ſolche vorher in Schlacht-Ordnung geſtellt, und in Gegenwart des Königs gemuſtert hatte.

In eben dieſem Monat ward zu Grodno, wohin ſich der König und der Czaar begeben hatten, ein Senatus-Conſilium gehalten, und die Handlungen

zwi-

zwiſchen denen Czaariſchen Miniſtern und der Republic fortgeſetzt. Der Czaar machte ſich gegen der Republic anheiſchig, daß er ihr alle die Plätze, die ihnen die Coſacken in der Ukraine weggenommen, nebſt der Feſtung Bialoczerkiow abtreten, und dazu ehiſtens Commiſſarien ernennen wollte. Ferner verſprach er ihr, daß er, ſo lange der Krieg mit Schweden währte, ihr mit Volck und Geld beyſtehen, in ſeinen Landen, ſonderlich in Moſcau denen Catholiſchen, das freye Religions-Exercitium geſtatten, denen Capucinern (welchen er wegen ihres andächtigen und frommen Wandels bereits die Erlaubniß gegeben hatte, in Moſcau ein Kloſter anzulegen, und aller Freyheiten der Griechiſchen Kirche zu genieſſen) auf ſeine eigne Unkoſten ein Kloſter zu bauen, und endlich alles, was er unter GOttes Segen in Liefland und Pohlen erobern würde, der Republic wieder zu geben, indeſſen aber dieſe Oerter mit Rußiſchen und Pohlniſchen Commendanten beſetzen zu laſſen.

Die Pohlen waren mit dieſer Erklärung überaus wohl zu frieden, und beſtätigten darauf das mit dem Czaar wider Schweden gemachte Bündnüß. Nachdem das Senatus-Conſilium zu Ende gekommen, und der Czaar dem Ogilvy das Commando ſeiner Armee alſo aufgetragen hatte, daß er unter dem Könige von Pohlen ſtehen ſolte, kehrte er nach Moſcau zurück. Man ſagte damahls, daß ihn zu dieſer Abreiſe die Nachricht von einem neuen Aufſtand in Moſcau gezwungen, den der Czarowitz erregt, und bereits eine Armee von 100000. Mann zuſammen gebracht, und auch alle Gefangnen,

nen, unter welchen ſich auch der offterwehnte alte Galliczin befunden, in Freyheit geſetzt hätte. Es iſt aber dieſes Gericht hernachmahls falſch befunden worden.

In dieſem Jahr verſtarb zu Moſcau der ehemahlige Marienburgiſche Probſt, Ernſt Glück, welchen die Ruſſen nach Eroberung dieſer Stadt gefangen nach Moſcau gebracht hatten. Hieſelbſt hatte er ſich anfangs, als ein Mann, welcher der Rußiſchen Sprache wohl kundig, in dem Hauſe des Fürſten Nariskin, zu Unterrichtung einiger vornehmen Jugend gebrauchen laſſen, war aber, wie der Czaar von ſeiner Geſchicklichkeit gehört, von demſelben frey gelaſſen, und mit einem Jahr-Gelde von 3000. Rubeln begnadigt worden. Hierauf hatte er zum Nutzen der Ruſſen das Neue Teſtament, Lutheri Catechiſmum, den Orbem Pictum, die Januam Comenii, das Veſtibulum &c. in ihrer Sprache überſetzt, auch in derſelben ein Gebet-Buch und Rituale verfertigt, und an einem Sclavoniſch-Griechiſch-Lateiniſchem Wörter-Buche gearbeitet, an welches Werckes Vollendung er, wie an der Ausführung vieler andern guten Vorhaben durch den Tod gehindert ward.

1706. Der König in Schweden hatte ſich bis faſt zu Ende des vorigen Jahrs zu Blonie bey Warſchau aufgehalten. Der General Rheinſchild hatte in Groß-Pohlen die Winter-Qvartiere bezogen, der General Strömberg aber war befehlicht, mit ſeinem Detachement von Cracau aus, zu dem Könige zu ſtoſſen, und es muſte ſonſt alles zum March fertig ſtehen, ohne daß ein Menſch erfahren oder einſehen

konnte,

konnte, wenn ein Aufbruch geſchehen oder wohin derſelbe geſchehen würde. Ja als die Armee ſich am 8. Januarii des 1706. Jahres würcklich zu bewegen anfieng, und bald hernach über die Weichſel ſo ſchleunig gieng, daß verſchiedene Regimenter noch bey ſinckender Nacht unter dem Schein etlicher tauſend angezündeter Wind-Lichter ihren Uberſatz beſchleunigen muſte, ſo wuſte ſogar damahls noch niemand des Königs Carls Abſehen zu errathen.

Ihr erſter Zug gieng nach Tycockzin, in welchem etwas befeſtigten Orte ohngefehr 3000. Ruſſen lagen. Die Schweden ſtellten ſich anfangs, als ob ſie den Ort angreiſſen wollten, wendeten ſich aber bald auf eine andere Seite nach Bielskow, Zabudow und nach ſolchen Oertern zu, wo ſie wider des Feindes Vermuthen durch die Wälder ziehen, und nach Grodno rücken konnten. Es fehlte nicht viel, daß ihnen dieſes Vorhaben nicht gelungen wäre, und daß ſie dadurch nicht Gelegenheit bekommen, die Rußiſche und Sächſiſche Cavalerie, die noch auf dem March war, über den Hauffen zu werfen, ehe dieſelbe noch ſich mit der Infanterie bey Grodno vereinigen können. Allein die kluge Vorſicht des Königs von Pohlen hatte ihnen hier eine Hinderniß im Weg gelegt.

Es hatte dieſer Herr einen Obriſt-Lieutenant mit 200. Mann von der Garde Corps nach Krycky geſendet, und der hatte durch einen gefangnen Wallachen von dem Anzuge derer Schweden, und von der Annäherung ihrer Avantgarde Nachricht erhalten, die er alſobald recognoſcirte, und dem König ſolches zu wiſſen that. Die Ruſſen hörten aus

angeführten Urſachen dieſe Zeitung ſehr ungern, und zogen ſich darauf insgeſamt nach Grodno. Der Oberſt-Lieutenant aber blieb zwey Meilen vom Feinde ſtehen, und ertheilte von deſſelben Zuge beſtändige Nachricht, biß endlich die Avantgarde nur eine halbe Meile von Grodno anlangte, worauf er am 24. Jan. des Nachts mit denen ſeinigen wieder in das Lager rückte.

An dem folgenden Tage ward man das Schwediſche Lager jenſeit der Memmel ſehr zeitig gewahr. Der König von Schweden unterſuchte die Gelegenheit des Orts, und ſuchte eine Uberfarth, weil er aber befande, daß ſolche wegen der hohen Ufer unmöglich ſeyn würde, ſo wandte er ſich mit ſeiner Armee ſeitwärts. Indeß kam der General Rhönne mit denen Moſcowitiſchen Dragonern zu rechter Zeit ins Lager, und war nur eine halbe Meile von dem Feind über den Fluß gegangen. Der Oberſte Pflug kam mit denen übrigen Dragonern und der Bagage eiligſt nach, und hatte von Glück zu ſagen, daß die Schweden ihm nicht einige Mann Cavalerie über den Halß geſchickt, und ſeine Dragoner niedergemacht, oder von denen übrigen abgeſchnitten hatten. Die Ruſſen, die in denen diſſeitigen Dörffern geſtanden, rückten auch in denen Linien vor Grodno ein, und kamen alle glücklich an, biß auf eine Bataillon, die nicht durchkommen können, und ſich nach Wilda ziehen müſſen. Der König von Schweden aber fieng an eine Meile von Grodno bey Kochanowka über den Fluß zu gehen, und kam über denſelben glücklich, ohne daß es der Feind verhindern können.

Am

Am 26. Jan. ſtellte er ſeine Armee in Schlacht-Ordnung, und machte alle Anſtalten zum Angriff. Der König von Pohlen that dergleichen, ritte allenthalben in denen Linien herum, ſprach denen Ruſſen einen Muth ein, und befahl ihnen, ſich als tapffere Leute zu wehren. Wie der König von Schweden die Bereitſchafft derer Ruſſen ſahe, die etliche Stunden lang mit einem guten Entſchluß in Parade ſtunden, und den Angriff erwarteten, befand er nicht vor gut, ſich dißmahl mit ihnen einzulaſſen, ſondern zog um 4. Uhr gegen Abend nach Meſeritz zu. Es hat ein bey denen Ruſſen eingebrachter Schwediſcher Gefangener verſichert, daß ſich ſein König eine dergleichen Anſtalt und Hertzhaftigkeit von denen Ruſſen niemahls vermuthet, ſondern feſt geglaubet, daß ſie auf den erſten Ruf von derer Schweden Ankunfft ausziehen würden.

Wie die Ruſſen keinen Schweden mehr ſahen, bekamen ſie noch mehr Muth, vollendeten die Befeſtigungs-Wercke von Grodno, und brachten ſie in ſolchen Stand, daß die Schweden nicht anders, als durch eine formale Belagerung, welche doch die Jahrs-Zeit auch nicht geſtattete, etwas fruchtbarliches hätten ausrichten können. Indeſſen fielen die Coſacken nebſt denen Rußiſchen Dragonern denen Schweden auf ihren Zug beſtändig in die Seite, und in ihre Bagage, brachten auch öfters Beute und Gefangene mit, die den abgematteten Zuſtand der Schwediſchen Armee einhellig berichteten, und denen Ruſſen zu einem tapffern Widerſtand noch mehr Hertz machten.

Der König von Pohlen, und der Rußiſche Feld-Marſchall

Marſchall warteten mit groſſer Wachſamkeit und Vorſicht einige Tage auf des Feindes Angriff, und befanden ſich ſtets in denen Linien. Als man aber denſelben auf keine Weiſe mehr zu beſorgen hatte, commandirte der König von Pohlen eine Parthey Dragoner auf die Schwediſche Arriere-Garde und Bagage: denen gelung ihr Unternehmen ſo wohl, daß ſie 40. Wagen, worauf unter andern des Staniſlai Küchen-Geſchirr und ſilbern Service war, erbeuteten, und nebſt vielen Gefangnen glücklich ins Lager brachten.

Unter dieſen Gefangnen befand ſich ein vornehmer Pohle, welcher bezeugte, daß der König von Schweden ſehr mißvergnügt wäre, daß er vor Grodno nichts ausrichten können, daher er ſich entſchloſſen, nach Wilda zu marchiren, den General Löwenhaupt aus Liefland an ſich zu ziehen, und die ſehr abgemattete Armee in die Erfriſchungs-Quartiere zu verlegen. Weil nun dieſe Auſſage von den Gefangenen bekräfftiget ward, ſo hielt der König Kriegs-Rath, in welchem beſchloſſen wurde, daß der Rußiſche Feld-Marſchall Ogilvy, nebſt denen Generalen d'Hallard, Venediger ꝛc. und einigen Trouppen von der Infanterie und Dragonern zu Grodno bleiben, allda mit dem Litthauiſchen Groß-Feldherrn Wisznieiowiecky nach Erfoderung der Gelegenheit off- oder defenſive fechten, und ihm auf alle Weiſe verwehren ſollten, daß er ſich in Litthauen nicht feſte ſetzen möge: ferner, daß der König Auguſtus eiligſt nach Groß-Pohlen gehen, ſeine Sächſiſche Völcker heraus führen, den Schwediſchen General Rheinſchild angreiffen, und aufs wenigſte in

6. Wo-

6. Wochen mit der völligen Armee in Grodno wieder erſcheinen wolte. Es gieng auch würcklich höchſtgedachter König dem General Schulenburg mit einer ſtarcken Eſcorte von Cavallerie entgegen, allein der war indeſſen am 13. Febr. dem General Rheinſchild bey Frauſtadt begegnet, und von demſelben verhindert worden, ſeinen March weiter fortzuſetzen.

Es haben zwar einige Zeitungs- und reſpective Geſchicht-Schreiber, die den König von Schweden überall Sieges-Palmen abbrechen laſſen, behaupten wollen, daß derſelbe damahls, als er beſagter maſſen bey Grodno geſtanden, dieſe Stadt den gantzen Winter bloqvirt gehalten, und die Ruſſen nicht allein die erſchrecklichſte Hungers-Noth ausſtehen laſſen, ſondern ihnen auch auf andere Art, wer weiß wie viel? Abbruch gethan habe. Allein die unpartheyiſchen Nachrichten ſtimmen mit dem, was wir angeführet, überein, und melden, daß die Ruſſen nach des Schwediſchen Königs Abzug in ihren Retranchements bey Grodno ungeſtöhret ſtehen geblieben, biß der Czaar dem Ogilvy befohlen, die Beſeſtigungs-Wercke zu ſchleiffen, und ſich mit ſeiner Armee nach denen Rußiſchen Grentzen, nach Brczecz, zu ziehen, welches derſelbe im Monat April mit ungemeiner Vorſichtigkeit und mit gutem Glück ins Werck geſtellet; da denn nach dieſer Zeit zwiſchen denen Ruſſen und Schweden, welche letztern ſich in Vollhynien erhohlten, nichts hauptſächliches vorgefallen.

Damit des Czaars ſeine Bunds-Genoſſen dieſe Zurückziehung derer Ruſſen, die ſonſt noch wohl et-

was zu ihrem Vortheil hätten unternehmen können, nicht übel anſehen möchten, ſo muſte ihnen erzehlt werden, daß ſeine Armee ſich in Rußland erholen und im Stand ſetzen müſte, dem Feind künfftig deſto beſſer zu begegnen, und den Einbruch in Sachſen verwehren zu können. Es muſte auch der Fürſt Dolgorucky, der im April bey dem Könige von Pohlen zu Cracau anlangte, demſelben verkündigen, daß der Czaar ſeine Völcker deßwegen alleine zurück kommen laſſen, daß er ſie mit denen übrigen vereinigen, und alsdenn mit einer viel gröſſern Macht in Pohlen kommen könnte. Gleichwohl haben einige dafür gehalten, daß dieſes Herrn Abſichten für ſeinen Bundsgenoſſen damahls nicht allzu aufrichtig, und vielleicht auf einen beſondern Frieden mit Schweden gerichtet geweſen, wie denn die Gefangennehmung des Rußiſchen Miniſters, Patkul, die um dieſe Zeit in Sachſen geſchehen, die Abſendung des Biſchoffs von Cujavien an den Czaar, und das ſchlechte Compliment, ſo demſelben gemacht worden, hiervon auszulegen wären.

Indeſſen war der Czaar zu Kiow angelangt, und hatte daſelbſt das Commando der Armee, welches er dem wohlverdienten Feld-Marſchall Ogilvy abgenommen, dem Fürſten Menzikof aufgetragen. Dieſer Fürſt, (von deſſen Ankunfft und Begebenheiten wir lieber gar nichts, als etwas ungewiſſes melden wollen, und dem mancher Teutſcher Edelmann, der etwa hiervon nicht wohl unterrichtet wäre, ſeine Tochter würde verſagt haben) begieng allhier ſeine Vermählung, und ward, wie einige berichten, im Junio, an des Czaars Geburts-Tag,

zum

zum Erb-Fürſten von Ingermannland und Eſtland ernennet.

Von Kiow begab ſich der Czaar auf ſeine Flotte, die bey der Inſul Retuſari lag, und in 12. Fregatten, 10. Brigantiuen, 10. Galeren, 10. Bombardier-Galliotten, 10. Brander und 50. kleinen Schiffen beſtand. Mit dieſer Flotte wolte er als Admiral den Schwediſchen Admiral Anckerſtiern abwarten, der mit 25. groſſen Schiffen ausgelauffen war, um dieſelbe anzugreiffen. Weil aber Anckerſtirn nichts unternahm, ſo reiſete der Czaar nach Narva, und von dar begab er ſich zu ſeiner Armee nach Smolensko.

Die Ruſſen haben ſich in dieſem Jahre auch einmahl auf der See hervor gethan. Denn als 30. Grenadirer aus dem Rußiſchen Lager bey Wyburg mit 5. kleinen Schiffchen einem aus Wyburg fliehenden Schwediſchen Fahrzeuge nacheilten, fielen ſie bey der Nacht aus Verſehen unter zwey Schwediſche Kriegs-Schiffe, deren iedes mit 100. Mann und 4. Canonen beſetzt ware, und die ſo gleich dieſe kleine Fahrzeuge angriffen. Allein die Ruſſen wehrten ſich ſo tapfer, und feuerten mit ihren Granaden ſo ſtarck, daß ſie ſich des einen bemeiſterten, und biß auf 27. Perſonen alles in demſelben niedermachten. Das andere, welches dem verlohrnen zu Hülffe kommen wollte, ward mit vielem Feuer abgehalten, worauf die übrigen 7. geſunden und 6. verwundeten Ruſſen, das eroberte Schiff, zu ihrer Lands-Leute groſſen Verwunderung an das Lager brachten.

Noch ehe der Fürſt Menzikof das Commando

über dieſe Armee erhielt, ſchickte der General-Lieutenant Rhönne ein Corpo von 3000. Mann Cavalerie nach Groß-Pohlen, um zu ſehen, was in dieſem Lande vorgieng, nachdem die Schweden nach Sachſen gezogen waren. Dieſes Corpo ſchlug bey Lemberg den Polniſchen Cron-Fourier und den Fürſten Lubomirsky. In Lublin traf es 600. Schweden an, die es aufhub, und die Schwediſche Kriegs-Caſſa, in welcher die Schatzung von der gantzen Provintz war, zu ſich nahm, und dieſe Gegend von denen Schweden ſauberte.

Indeſſen daß die Rußiſche Infanterie beſtändig bey Kiow geblieben, und auf Czaariſchen Befehl, um nicht müßig zu ſeyn, die Feſtung Pietſchkori angelegt hatte, war der Fürſt Menzikof mit der Reuterey immer weiter in Pöhlen gerückt, und zu dem König Auguſto geſtoſſen, welcher mit ſeiner Mannſchafft bey Novogrodeck in Litthauen ſtund. Hieſelbſt lag der Fürſt Menzikof dem Könige ſo lange an, biß er willigte, denen Schweden ein Treffen zu liefern. Es ward alſo beſchloſſen, daß man das Corpo, das aus 10000. Schweden und 15000. Pohlen und Litthauern beſtand, und von dem König in Schweden bey ſeinem Abzuge nach Sachſen unter dem General Mardefeld in Pohlen zurück gelaſſen war, angreiffen wollte.

Der March derer Trouppen ward ſehr beſchleunigt; Die 2. Cron-Marſchälle mit ihren Pohlniſchen Fahnen wurden nebſt dem General Brand voran geſchickt. Am 26. Sept. langte der König von Pohlen nebſt dem Fürſten Menzikof bey Setzſtadt, zwey Meilen von Kaliſch an, und ſtieſſen zu

denen

denen übrigen Corps, die dahin marchirten. Den 28. ward die Armee in Schlacht-Ordnung geſtellt, weil der Schwediſche General nur eine Meile davon ſtund. Den folgenden Tag rückte die gantze Armee an den Feind. Die Sachſen thaten den Angriff, nachdem ſie mit 3. Canonen-Schüſſen, welche die Schweden mit zweyen beantworteten, das Zeichen gegeben hatten. Die Schweden ſtanden in gutem Vortheile hinter einem Hügel, und ſchienen durch zwey tiefe Moräſte, durch die Stadt Kaliſch, und durch eine Wagenburg genugſam geſichert zu ſeyn. Der König aber ließ ſich von ſeinem Vorhaben nichts abwenden. Er übernahm das Commando des lincken Flügels, welchen ſeine Sächſiſchen Völcker ausmachten. Das vom rechten Flügel, welcher aus Ruſſen beſtand, überließ er dem Fürſten Menzikof. Der General Brand commandirte das Corps de Bataille, und zwey Corps von Polniſchen Völckern ſtunden zur Reſerve unter denen beyden Kron-Marſchallen.

Derer Schweden rechter Flügel ward, nach einem harten Gefechte in Unordnung gebracht, und biß in die Wagenburg bey Kaliſch getrieben, aber die übrige Armee wehrte ſich von 3. Uhr, biß nach 6. Uhr mit groſſer Standthafftigkeit. Mitlerweile wagte ſich der König in das heftigſte Feuer, und griff mit ſeiner Cavalier-Garde und etlichen andern Eſcadronen den Feind zu unterſchiedenen mahlen an. Allein weil er keine Infanterie hatte, ſo muſte ſeine Cavalerie von dem ſtetem Feuer der feindlichen Infarterie, und ſonderlich von denen Frantzöſiſchen Völckern, wie nicht weniger von andern, die in der

Schlacht bey Frauſtadt das Gewehr niedergelegt, und zu denen Schweden übergelaufen waren, viel ausſtehen.

Nichts deſto weniger erhielt man, da die Ruſſen auf den andern Flügel auch mit groſſer Tapfferkeit fochten, einen ſo vollkommenen Sieg, daß von der gantzen Schwediſchen Armee kaum 2000. Mann davon kamen, und viele Officiers (unter denen der General Mardefeld ſelbſt war) und Gemeine gefangen wurden. Die Sächſiſche Cavalerie erbeutete allein 19. Schwediſche und 44. Pohlniſche Fahnen. Während der Bataille giengen 20. Pohlniſche Fahnen aus der Schwediſchen zu der Sächſiſchen Armee über. Die übrigen Pohlen hatten ſich nebſt ihrem General, dem Woywoden von Kiow, Potosky, fleißig in die Wagenburg gemacht, muſten ſich aber mit denen 10000. Wagen, aus denen die Burg beſtund, des folgenden Tags auch ergeben. Bald darauf fiel die Schwediſche Artillerie und Bagage, die nebſt einer Beſatzung von 700. Mann in Kaliſch zurück gelaſſen war, in des Uberwinders Hände, doch ließ der König von Pohlen aus Großmuth denen Officieren ihre Equipage wieder geben.

Dieſer Sieg war um ſo viel mehr merckwürdig, weil beyde Armeen an Macht einander ziemlich gleich waren, obſchon die Schweden ihre Anzahl für weit geringer ausgeben, und weil hiernechſt des Königs von Pohlen ſeine Völcker durch die ſtetigen Marche und Contramarche, die ſie während des Feldzugs thun muſten, ſehr abgemattet, die Schwediſchen hingegen, die ſo lange in denen Erfriſchungs-Quartieren

tieren gelegen hatten, ſich in denenſelben gar fein wieder erqvicket hatten.

Nach der Schlacht bey Kaliſch begaben ſich die Sachſen und Pohlen jenſeit der Weichſel in die Winter-Qvartiere. Der Fürſt Menzikof gieng mit ſeinen Ruſſen nach Zolckief, und führte den berühmten Parteygänger Smiegelsky mit ſich, der zu Sendomir in Czaariſche Dienſte getreten war, und von demſelben ein Regiment und eine Summa Geldes bekommen hatte. Der König von Pohlen aber, der indeſſen Nachricht von denen Friedens-Handlungen mit Schweden bekommen, und dem man damahls von denen Bedingungen derſelben eine angenehmere Vorſtellung gemacht, als ſie ſich würcklich befanden, gieng nach Warſchau, und ehe man es in dieſer Stadt vermuthete, nach Cracau, und ſo weiter endlich nach Sachſen; allwo der mit Schweden geſchloßne Friede, als das einzige Mittel die Sächſiſchen Lande vor dem äuſerſten Verderben zu erretten, bald nach des Königs Ankunfft publicirt ward.

Dem Czaar, der bißher von dem Kriege mit Schweden keinen Schaden gehabt, der bey Gelegenheit deſſelben Narva erobert, Petersburg gebaut, ſich einen Hafen und einen Platz zum Schiff-Bau angelegt, und andre Vortheile mehr ſich erworben, mochte es wohl freylich nicht gar zu angenehm ſeyn, daß der König von Schweden in Pohlen ſo bald fertig worden, und ſich den Frieden in Sachſen ſelbſt gehohlt hatte. Er ſahe nun wohl, daß dieſer mächtige Feind ihme alleine mit aller Krafft auf den Halß fallen würde, und man ſagte,

es ſey ihm derſelbe damahls ſo furchtbar vorgekommen, daß er ihm die vortheilhaffteſten Friedens-Vorſchläge thun laſſen, ſich erboten alles Eroberte wieder heraus zu geben, und ſich bloß Petersburg als eine Kleinigkeit gegen ein Aeqvivalent vorbehalten, daß aber der König Carl von allem dieſem nichts hören, und durchaus nicht zulaſſen wollen, daß der Czaar auf der Oſt-See einen feſten Fuß ſetzte. Wir können dieſen Umſtand, der vielleicht von einem Schwediſch-Geſinnten gemacht iſt, niemanden gewähren, indeſſen iſt das gewiß, daß der Czaar die Nachricht von dem Alt-Ranſtädtiſchen Frieden mit deſto gröſſerm Mißvergnügen vernommen, weil er ſich nichts weniger als denſelben vermuthet gehabt.

Im December machte er ſich ſelbſt nach Zolckief, allwo der Feld-Marſchall Czeremetof bereits das Haupt-Qvartier mit ſeiner Infanterie genommen hatte, und als die Pohlen eine Verſammlung nach Lemberg ausgeſchrieben hatten, erhub er ſich gleichfalls dahin, und war mit aller Macht bemüht dieſelben zu der Wahl eines neuen Königs zu bereden. Der bereits erwehnte Smigelsky war dem Czaar auch nach Lemberg gefolgt, hatte denſelben ſeiner Treue verſichert, und gebeten, daß er die Gnade vor ihn haben und ſeine bey Kremgel verſammlete Völcker anſehen möchte. Allein es war entweder in der That eine Verhinderung darzwiſchen gekommen, oder der Czaar hatte von dem boßhafften Anſchlag, den Smigelsky auf ſeine Perſon gemacht hatte, Nachricht be-

kommen; kurtz die Reiſe gieng nicht für ſich. Es offenbahrte auch Smigelsky bald hernach was er im Schilde führte, indem er mit ſeinen Trouppen von Zolckief Abſchied nahm, alle Ruſſen und alle die die Rußiſche Parthey in Pohlen hielten, und ihm auf dem Marche begegneten, gefangen mit ſich hinweg führte, ihre Güter plünderte, und überall groſſen Schaden anrichtete, weil man ſich vor ihn, da man ihn für einen Czaariſchen Officier hielte, nicht gnugſam in acht nahm. Ja er war ſo verwegen, daß er den Rußiſchen General Major Pflug gefangen mit ſich führte, der ihm aber hernach entkam, als der Obriſte Muhenfels den Smigelsky an der Weichſel ertappet, ſeine Arrier-Garde geſchlagen, und ihn bald ſelbſt gefangen bekommen hatte. Dieſer Mann begab ſich hierauf unter des Leczinsky Schutz.

Nach des Königs Auguſti Abreiſe ließ der Fürſt Menczikof nicht ab, mit denen Pohlen tröſtlich zu reden. Er verſicherte ſie, daß ſein Herr der Czaar ihre Angelegenheiten ſich allemahl eifrigſt empfohlen ſeyn ließ, daß derſelbe mit der Republic Polen einen Bund geſchloſſen, daß er derſelben die bißher gegebnen Subſidien reichen laſſen, und eben die Armeen zu Hülffe ſenden wollte, die ehemahls in Pohlen gedienet hätten. Der Czaar hätte vor kurtzer Zeit mit der Pforte einen ſehr vortheilhafften Tractat geſchloſſen, vermöge deſſelben würden die Türcken der Provintz Vollhinien mit einem anſehnlichen Corpo zu Hülffe kommen, ja gar der Republic, wenn ſie es vor nöthig befinden würde, wider Schweden mit aller Macht beyſtehen. Zu

gleicher Zeit vermahnte der Fürſt alle Woywodſchafften durch Univerſalien, daß ſie ihre Nuncios nach Lemberg ſchicken, und denenſelben wegen der Wahl eines neuen Königs zulängliche Inſtructiones geben möchten, von welchem Vorhaben in dem folgendem Jahre ein mehrers zu erwehnen ſeyn wird.

1707. Des Czaars Bemühung war nunmehr mit gantzem Ernſt dahin gerichtet, daß die Pohlen mit dem Könige von Schweden, mit welchem er allein nichts zu thun haben wolte, brechen, und zu der Wahl eines neuen Königs ſchreiten möchten. Es begab ſich auch würcklich, daß einige vornehme Pohlen eine Confoederation zu machen, und den Czaar zum Protector zu erkieſen, beſchloſſen. Die meiſten Pohlen, die es mit dem Könige Auguſto gehalten hatten, waren von ihm durch die koſtbaren Verſprechungen, die er ihnen mildiglich that, und durch die Ehren-Aemter, die er unter ſie austheilte, bald gewonnen, und überdiß ſahen dieſelben auch wohl, daß wenn ſie ſich dem Stanislao unterwürffen, ſie bey demſelben kein groß Glück machen würden.

Die Verſamlung zu Lemberg, bey welcher ſich nach und nach viele vornehme Stände des Reichs einfunden, nahm dem 7. Jan. ihren Anfang. Nun war die Frage, was man dieſer Verſamlung für einen Nahmen geben, und wie man ſie betrachten ſollte? da denn beſchloſſen ward, ſie als eine Folge von der ehemahligen Sendomiriſchen Confoederation anzuſehen, welche man nach Erforderung derer gegenwärtigen Umſtände einrichten wolle. Der Cron

Feld-

Feldherr ſchlug vor, daß man des Stanislai Anhänger dazu einladen möchte, und laß ein Schreiben von dem Czaar ab, in welchem er verſicherte, daß er mit Schweden nicht Frieden machen würde, wenn die Republic denſelben nicht auch bekäm, daß man ihm zwar bereits Vorſchläge zu einem beſondern Frieden gethan, daß er aber dieſelben eher nicht annehmen würde, biß die Republic mit in die Tractaten eingeſchloſſen würde. Die Pohlen bedanckten ſich zwar dafür, daß es der Czaar mit ihnen ſo gut meinte, brachten aber dennoch ein'ge Unterredungen zu, ohne daß ſie in etwas von ſeinen Begehren gewilliget hätten. Unter andern warff der Woywode von Podolien einmahl die Frage auf, ob man einen König habe oder nicht? wenn man einen hätte, ſo könnte man ohne eine von ihm ertheilte Gewalt ſich nicht verſammlen, noch über etwas berathſchlagen; wenn man aber keinen hätte, ſo müſte das gantze Volck mit denen gewöhnlichen Gebräuchen zuſammen beruffen werden. Allein man antwortete ihm, daß die Zeit ſo viel Umſtände nicht vertrüge, und ſetzte endlich einen Entwurff auf, durch welchen die gemeldete Sendomiriſche Confoederation beſtätigt, aber in der Sache von der neuen Königs-Wahl nichts ausgemacht ward.

Die Glieder, aus welchen dieſe Verſammlung beſtand, waren ohne Haupt, ohne Geld, ohne Macht, waren untereinander ſelbſt uneinig, hatten verſchiedne und ein ander entgegen geſetzte Angelegenheiten zu bedencken, und ein ieder von ihnen dachte bloß darauf, wie er auf des andern Unkoſten ſeine eigne Vortheile befördern möchte. So lange, als

als es dem Czaar beliebte ihnen häuffige Geſchencke in ihren Schoß regnen zu laſſen, ſo thaten ſie ihm eine Zeitlang die Ehre an, ſeine Freunde zu ſeyn. Er hatte nach der Schlacht bey Kaliſch die Offciers, die ſich wohl dabey gehalten, und die gemeinen Soldaten gleichfalls mit anſehnlichen Belohnungen verſehen, um ihnen einen Muth auf das Künfftige zu machen, und ſie zu der Beobachtung ihrer Schuldigkeit noch mehr anzureitzen. Dem ohngeachtet muſte er ſehen, daß die zu Lemberg verſammleten Herren, ſich bey gewiſſen Umſtänden, die ſie Präliminarien nennten, die aber ihm von keiner Wichtigkeit zu ſeyn ſchienen, ewig aufhielten und den Haupt-Punct, den er ausgemacht wiſſen wollte, kaum mit einem Finger berührten. Er verſuchte es noch einmahl und ſuchte ihre Standhafftigkeit mit herrlichen Verſprechungen zu beugen, aber die Pohlen ſahen ihm in die Hand, und wie ſie dieſelbe leer befanden, verſprachen ſie ihm wiederum alles, was er verlangte zu thun, und bezahlten ihm mit der Müntze, die ſie von ihm bekommen hatten.

Wie er ſahe, daß durch Handlungen bey ihnen nichts auszurichten ſey, gieng er ihnen auf einen andern Weg entgegen, und ſuchte ſie durch die Furcht vor ſeinen ſiegreichen Waffen zu nöthigen. Er ließ alſo ſeine Völcker ins Feld ziehen, und dieſelben in verſchiedne Corpo durch gantz Pohlen vertheilen. Der General Rönne zog nach Preuſſen. Der General Major Hensky gieng eben denſelben Weg, und der Czaarowiz folgte ihnen beyden. Ein Corpo gieng nach Cracau, u. ſ. w.

aber

aber dieſer Ernſt und die Haushaltung, die die Ruſſen iu Pohlen führten, die ſich die Ehre ihrer Gegenwart überall ſehr theuer bezahlen lieſſen, brachte die Pohlen noch mehr und dergeſtalt auf, daß das Mißtrauen, welches ſie in den Czaar ſetzten, ſich bey vielen Gelegenheiten zu äuſern anfieng; wie denn z. E. der Litthauiſche Feld-Zeugmeiſter eine Rußiſche Convoye, welche 2. Millionen Rubel nach der Armee bringen ſollte, überfiel, ſich des Gelds bemeiſterte, ſich für einen öffentlichen Feind des Czaars erklärte, und denen Ruſſen, die in ſeine Hände fielen, mancherley Schmach erwieß. Der Smigelsky war, wie wir bereits erwehnt, dem Czaar auch untreu worden, weil er davor hielt, daß ihm der Fürſt Menzikof nicht allzu wohl begegnet ſey, und that nunmehr, wo er hinkam, bey aller Gelegenheit den Ruſſen den empfindlichſten Verdruß an.

Die Verſammlung von Lemberg hatte indeſſen den Czaar durch Abgeordnete erſuchen laſſen, daß er ſeinen Völckern befehlen möchte, mit ihren Landes-Leuten etwas ſauberer zu fahren. Dieſe Abgeordneten kamen den 10. Mart. wieder, und erzehlten der Verſammlung, daß der Czaar ſie ſehr höflich anfgenommen, in alles ihr Begehren gewilligt, und nur den Punct wegen derer Lebens-Mittel ausgenommen, ſintemahl er verlangte, daß die Pohlen denen Ruſſen, die als ihre Schutz-Engel gekommen wären, zu eſſen geben möchten. Er hatte ihnen auch einen Befehl an den Mazeppa, wegen Einräumung des Forts Bialaczerkiow, mitgegeben, und ſie im übrigen verſichert, daß die 2. Millionen, die er ihnen verſprochen, anlangen ſollten, ſobald die Armee in das Feld

geruckt

gerückt ſeyn würde. Die Pohlen trugen zwar dem Rußiſchen Abgeſandten Dolgorucky für, daß ſie lieber die 2. Millionen nicht haben, als denen Ruſſen, die einen gar zu ſtarcken Appetit hätten, freyen Tiſch geben wollten, allein der Geſandte ſagte, daß er ihnen hierauf nicht antworten könnte.

Am 22. Mart. kam der Czaar ſelber nach Lemberg, und verſicherte ſie aufs neue, daß er den mit der Republic geſchloßnen Frieden unverbrüchlich halten, mit denen Schweden ohne ihr Zuthun nichts ſchlieſſen, ſie in guten und böſen Umſtänden, bey Freud und Leid nicht verlaſſen, keinen, als wen ſie erwehlet haben würden, vor einen König in Pohlen erkennen, ſich in keine Staats-Händel, die der Republic allein angiengen, mengen, ihnen bey der Wahl ihres Königs alle Freyheit laſſen, und von der Republic nimmermehr eine Schadloßhaltung begehren wolle. Hierauf verſprachen ihm die Pohlen, daß ſie bey ihrer Religion, Rechten, Gerechtigkeit, und der freyen Wahl ſtehen bleiben, von dem durch den Woywoden von Culm mit dem Czaar geſchloßnem Tractat nicht abtreten, ſich ohne dem Czaar mit dem Feind in keine Handlungen einlaſſen, ſondern ungekränckt bis auf die äuſerſte Minute einander ſelbſt und ihre Freyheiten beſchützen, allein denjenigen, den die einmüthige und unzertrennliche Republic durch freye Stimmen auf den Thron ſetzen würde, vor ihren König erkennen, wider dem gemeinſchafftlichen Feind mit allen ihren Kräfften und Vermögen ſtreiten, dem Czaar im Glück und Unglück mit unverbrüchlicher Standhafftigkeit beyſtehen, in dem Bündniß mit ihm ſo lang, bis der Krieg durch einen

nen vortheilhafften Frieden geendigt, unverrückt verbleiben, und diß alles thun würden bey ihrer Treu, Redlichkeit, Ehre und adelichen Worten.

Ohngeachtet nun der Triumph, bey welchen die Pohlen ihr Wort von ſich gegeben, ſehr wichtig war, ſo unterließ gleichwohl der Czaar nicht, ſich der Verſammlung zu Lublin, die im May vor ſich gehen ſollte, auf alle mögliche Weiſe zu verſichern. Zu dem Ende vertheilte er ſeine Armee in verſchiedene Corpo. Das eine legte er nahe um Lublin herum, und er ſelbſt ſchlug mit der Cavalerie zu Caſimir ſein Haupt-Qvartier auf. Zu Minski ſtand ein ander Corpo, zu welchem der General Heinski mit 4000. Mann ſtieß. Die Armee derer confoederirten Stände ſtand bey Kock, nicht weit von Sendomir, unter dem Commando des Confoederations-Marſchalls. Der General Czeremetoff commandirte ein ander Corpo bey Oſtrog, Galliczin noch ein anders bey Grodno, und d'Hallard eines auf denen Liefländiſchen Gräntzen. Uberdieß war ein Corpo von 1500. Mann, (die in der Frauſtadtiſchen Schlacht von denen 12000. Mann übrig geblieben, welche der Czaar dem König Auguſto zu Hülffe geſchickt, und die bis auf den Ranſtadſchen Frieden in ihren etwas entlegenen Qvartiren liegen blieben, aber als ſie gehört, daß ſie als Kriegs-Gefangne ausgeliefert werden ſollten, über Halß und Kopff ins Reich nach dem Rhein gezogen waren) nach vielen Umwegen glücklich in Pohlen angekommen, und hatte ſich mit der Rußiſchen Armee wieder vereinigt.

Der General Löwenhaupt ſtund mit ſeiner Mannſchafft

ſchafft in der Gegend von Riga, und hatte biß nach Zamoſc eine Linie gezogen. Der Fürſt Sapieha befand ſich in Lithauen mit einem kleinen Corpo auf ſeinen Gütern, und der erwehnte Litthauiſche Herr, der denen Ruſſen das Geld abgenommen, hatte ſich gleichfalls in Lithauen retranchirt.

Der Czaar ſelbſt hielt ſich incognito zu Lublin auf, um denen Berathſchlagungen durch ſeine Gegenwart eine Krafft zu geben, die am 20. May ihren Anfang nahmen. Aber es gieng dabey gleich ſehr ſchläfrig zu. Man verſammelte ſich ein mahl einen Tag, an dem man jedoch auch nichts hauptſächliches ausmachte, und hernach kam man etliche Tage auf einmahl wiederum gar nicht zuſammen. Man wendete vor, daß hieran das Auſſenbleiben derer meiſten Abgeordneten ſchuld ſey, aber das war die rechte Urſache nicht. Der Czaar wolte, daß die Verſammlung einen neuen König wehlen ſollte, und hatte zu Wien und zu Rom, und in der gantzen Welt, Vorſtellung thun laſſen, daß man die Pohlen hiezu bereden möchte. Aber was der Czaar verlangte, das wollten die Pohlen nicht. Der gröſte Theil derer Herren, die ſich zu Lublin eingefunden hatten, waren dahin gekommen, daß ſie ihre Güter vor dem Zuſpruch derer Ruſſen bewahren möchten: andre waren beſorgt, daß eine neue Königs-Wahl ſie auch in eine neue Verwirrung ſetzen möchte: einige hätten endlich wohl alles gethan, was man von ihnen begehrte, aber man ſollte ihnen das, was ſie ihrem Vaterlande zum Beſten thun würden, abkauffen, uñ alle mit einander ſuchten nur Zeit zu gewinnen, und nach Beſchaffenheit derer Umſtände einen Schluß zu faſſen,

faſſen. Damit nun mit denen Ruſſen nur etwas gehandelt würde, ſo brachten ſie ihre Klagen über die ſchwehren Heimſuchungen der Rußiſ. Armee aufs Tapet, und wollten denen vor allen Dingen abgeholffen wiſſen, und wenn ſich dieſe einmahl dazu erklärten, ſo hatten ſie etwan an der Art wie ſolches geſchehen ſollte, oder ſonſt was auszuſetzen: mit einem Worte, ſie blieben abermahl bey dem, wovon der Czaar nichts hören wollte, am längſten und am eifrigſten beſtehen, und das, an deſſen Abthuung ihm allein gelegen war, ſchoben ſie von einer Zeit zu der andern auf die lange Banck.

Darüber word dem Herrn die Zeit ſo lang, daß er ihnen drohete, er würde, wenn ſie ſich nicht bald und ausdrücklich erklärten, was ſie thun wollten, andre Anſtalten machen, und es ihnen weiſen, wie ſie einen Bunds-Genoſſen, der für ihr Heil mehr ſorgte als ſie ſelbſt, begegnen müſten. Die Furcht, daß der Czaar ſein Wort halten möchte, und die Nachricht, daß es in Litthauen denen Anhängern des Stanislai übel ergangen, brachte es doch ſo weit, daß endlich am 12. Julii ein Project von Publicirung des Interregni abgeleſen, die Land-Täge auf den 1. Auguſti, und die Reaſſumtion des Conſilii auf den 12. gedachten Monats angeſetzt ward. Man redete auch bereits von verſchiedenen Candidaten zur Krone, unter denen ſich der Printz Jacob Sobiesky, der Fürſt Ragotzky, der Cron-Feldherr, der Waywode von Maſuren, der Unter-Cantzler, der Cron Schwerdtträger ꝛc. befanden; aber dieſe Rechnung war zu zeitlich gemacht: denn die Verſammlung gieng aus einander, nnd unter denen Puncten,

über welche man ſich vor dem Abſchied verglichen, war bloß eins und das andre zur Sicherheit des Reichs verabredet, von der Wahl aber nicht ein Wort gedacht worden.

Die Urſachen, denen man den fruchtloſen Ausgang dieſer Verſammlung zuſchrieb, ſollten, wie gedacht, darauf angekommen ſeyn, daß die Anzahl derer Senatoren zu gering geweſen, daß man die Materien, von denen gehandelt werden ſollen, alle erſt zuſchneiden und im̃erdar auf des Czaars Antworten harren müſten. Der Czaar wieß dieſe Beſchuldigungen von ſich weg, ſagte ihnen, daß er ſeinem Verſprechen nicht nachkom̃en würde, indem die Conföderirten den Anfang darzu hätten machen ſollen, aber dieſe hielten ihn nur von einem Jahr zum andern mit ſchönen Verſprechungen auf, von denen ſie niemahls etwas erfüllten, und die gemeine Sache dadurch nur ſchlimmer machten; gleichwohl wär es nicht unmöglich, dieſelbe in einen beſſern Stand zu ſetzen, wenn ſie ſich nur unter einander vereinigen und zu einer neuen Wahl ſchreiten wollten, worauf er ſogleich alles, was er ihnen zugeſagt, treulich und ſonder Gefährde halten würde.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Urſachen, welche die Conföderirten angeführt, die aufrichtigen nicht geweſen, vielmehr ſcheinen dieſelben darinnen beſtanden zu haben, daß die geſammte Republic ſich mit dem Könige von Schweden in keinen Krieg einlaſſen wollen, daß die meiſten Deputirten, die zu Lublin erſchienen, hiezu durch die Furcht veranlaſſet worden, und daß man überhaupt, wie bereits gemeldet worden, Zeit zu gewinnen geſucht, bis der König

von

von Schweden wieder nach Pohlen gekommen, da ſich einige dem Stanislao ſogleich zu unterwerffen, andre vortheilhaffte Bedingung ſich auszumachen, und noch andre geneigtere Umſtände zu erwarten gedachten.

Der Czaar ergrimmte im Geiſt über allen dieſen unnöthigen Verzug derer Pohlen, und war darüber deſto mehr erzürnt, da er indeſſen Nachricht erhalten, daß der Fürſt Wiszniowicki ihm untreu worden, ſich zu dem Stanislao geſchlagen habe, und denen Ruſſen ſich öffentlich widerſetze. Er ließ dieſerhalben an alle Woywodſchafften Patente ausgehen, darinnen er ſich hefftig beklagt, daß dieſer Fürſt ſeine von ihm offt mündlich und durch ſeinen Bruder ſchrifftlich gegebene Verſicherung nicht gehalten, auf das Conſilium nach Lublin nicht gekommen, und die Litthauiſche Armee nicht nach Brzeſc gezogen habe; ingleichen daß er auf ſo viele Schreiben des Czaars nicht geantwortet, noch dem bey ihm befindlichen Moſcowitiſchen Reſidenten zu ſchreiben erlaubet, auch ſich nunmehr gar mit dem General Löwenhaupt vereinigt, und die Litthauiſche Armee um des Verſtändnüſſes willen mit denen Schweden nach Rava gezogen, ſonderlich aber alle Wohlthaten vergeſſen habe, die ihm der Czaar erwieſen, indem ihm derſelbe nicht allein mit Geld an die Hand gegangen, ſondern auch bey dem König Auguſto die Feldherrn-Stelle zu wege gebracht habe ꝛc. Hierauf trug der Czaar dem Staroſten von Samogitien Oginsky, das General-Commando über derer Litthauiſchen Völcker auf, und begehrte, daß ſich alle Fahnen unter daſſelbe begeben, oder der Straffe

des Feuers und des Schwerdts gewärtig ſeyn ſollten.

Was nun die Kriegs-Verrichtungen dieſes Jahrs anlangt, ſo iſt davon folgends zu mercken. Im Anfang des Aprils zog ſich der Rußiſche General Rönne mit einem Detachement von 20000. Dragonern von Thoren herunter, legte ſich mit denenſelben um die Stadt Dantzig herum, und verlangte von derſelben, daß ſie in folgende Puncte willigen möchte, 1.) Vom Stanislao abzutreten. 2.) Die Stücken von denen Wällen wiederum abzuführen. 3.) Alle, die es mit Stanislao hielten, aus der Stadt zu ſchaffen, 4.) einen gewiſſen Schwediſchen Commiſſarium, und 5.) die Pfal-Gelder heraus zu geben, 6.) Eine gewiſſe Menge Pulver und Bley zu geben, 7.) die Ruſſen nur mit weniger Mannſchafft und auf eine kurtze Zeit einzunehmen. 8.) Vor 1000. Pferde völlige Montirung zu ſchaffen, 9.) auf 1000. Mann Zelten, 10.) Brodt für die Trouppen, 11.) Ein Gratial vor den General Rönne. Die Dantziger berathſchlagten ſich über dieſe Foderungen, und hatten es ſich endlich gefallen laſſen, die 4. erſten einzugehen, aber von denen 7. übrigen wollten ſie nichts hören, und der General Rönne wollte ſie nicht fallen laſſen. Wie er nun gar Anſtalt machte, mit ſeinen 8000. Mann in dem Gebiet der Stadt Qvartier zu nehmen, ſo ſuchte die Stadt auf ihrer Seite ſich auch zu verwahren, legte 1200. Mann in das Werder, die etliche Stücken bey ſich hatten, und ließ etliche benachbarte Dörffer unter das Waſſer ſetzen, wodurch der General genöthigt ward, ſich nach Thoren unverrichteter Sache zurücke zu ziehen. Dem

Dem Obriſten Schultzen gelung es beſſer. Der ſchlug im Martio eine Pohlniſche Parthey, daß ihrer 1200. auf dem Platze blieben. Nach dieſem wendete er ſich in die Stanislaiſchen Güter, verbrannte die Stadt Rawiſch, Reuſſen, Pohlniſch Liſſa und andere Oerter, und ließ, wo er hingekommen war, ſo viel betrübte Denckmahle ſeiner Gegenwart zurücke, daß ſo gar die Ruſſen ſeine Grauſamkeit mißbilligten; daher ihm der Czaar, alß er ſich wider bey der übrigen Armee einfande, und eine groſſe Belohnung verdient zu haben vermeinte, ſein Regiment abnahm, und ihn mit Ungnaden abdanckte, da er zumahl den Preußiſchen Legations-Secretario ſchimpfflich begegnet, dem unglückſeligen Patkul, den er hätte erretten könnnen, nicht zu Hülffe gekommen war, und ſein Regiment in einen übeln Zuſtand zurück gebracht hatte.

Dieſer Oberſte muſte es ohne Zweifel ſehr arg gemacht haben, daß man ihm deßwegen auf ſolche Weiſe begegnet. Denn man giebt denen übrigen Rußiſchen Völckern das einmüthige Zeugniß, daß ſie auch überall, wo ſie hingekommen, fleißig gebrennt und geplündert, und ſolches auch ſo gar in denen Oertern, die ihnen bereits Brandſchatzung gegeben, gethan hätten. Man kan nicht ſagen, ob dem Czaar dieſes Bezeugen ſeiner Völcker bewuſt geweſen, zum wenigſten hat er, als ihm der Conföderations-Marſchall vorgeſtellt, daß eine ſolche Aufführung das rechte Mittel wäre, die Pohlen wider die Ruſſen zu erbittern und ſich aller Früchte des Kriegs zu berauben, in dem Reiche Circular-Schreiben herum geſendet, die folgenden Innhalts geweſen.

„Er hätte die nachtheiligen Gerichte vernom-
„men, die einige übelgeſinnten ausgeſprengt, daß er
„nehmlich Befehl gegeben, das gantze Land biß an
„die Weichſel ohne Unterſcheid mit Feuer zu ver-
„heeren, deßwegen hätte er vor gut befunden, ſein
„ehemahls gethanes Verſprechen zu wiederhohlen
„und zu beſtätigen, daß er aller deren, ſo der gerech-
„ten Sache zugethan wären, ihre Güter in ſeinen
„Schutz nähme; und was deren ihre Güter an-
„langte, die dem Feind anhiengen, ſo hätte er zwar
„befohlen, dieſelbe mit Schatzungen und mit Feuer
„heimzuſuchen, aber auf die kräftigen Vorſtellun-
„gen, die man ihm deßwegen gethan, wollte er die-
„ſen Befehl hiemit wiederrufen, und ſeinen Gene-
„ralen befohlen haben, ins künfftige darinnen eine
„Maaß zu halten.

Dieſe Maaß nahmen auch ſeine Generale ſehr wohl in acht, und verbrannten nach der Zeit nichts mehr, als die Brücken, verderbten hin und wieder die Mühlen, und nahmen alleine das, was ſie vor gut befunden, mit ſich; wie denn das Rußiſche Corpo, daß bey Warſchau gelegen, ehe es dieſe Reſidentz verließ, mehr nicht als 50. Wagen voll Schildereyen, Tapeten, Citronen-Bäume, ſamt andern Italiäniſchen Gewächſen, die ſie in denen Palläſten und Gärten gefunden, eingepackt hatte, und als Sachen, daran in denen Rußiſchen Landen ein Mangel war, nach Petersburg ſenden wollen, wenn ſie ihnen der Smigelski nicht unterwegens abgenommen hätte.

Nunmehr hatten ſich die Schweden in Sachſen auch ſo viel gehohlt, als ſie zur Nothdurfft und

zur

zur Ergötzlichkeit für die vielen Mühe und Arbeit, die ihnen der Pohlniſche Krieg gemacht hatte, bedurfften, und nahmen im September dieſes Jahres ihren Abſchied wieder, um denen Leuten, die ihnen ſo viel gutes erwieſen hatten, mit ihrer Gegenwart nicht länger beſchwehrlich zu ſeyn. Als ſie noch in Sachſen ſtunden, wuſte man lange nicht, wohin ſie ihren Weg von daraus richen würden, und man ſtand damahls gar ſehr in Sorgen, daß ſie zum Nachtheil derer Alliirten vor Franckreich etwas unternehmen möchten: Allein wie ſie dieſes Land verlieſſen, äuſſerte ſich ihr Vorſatz bald, daß ſie nemlich wieder nach Pohlen kehren wollten, um die Ruſſen in dieſem Reich aufzuſuchen.

So bald der Czaar vernahme, daß der König in Schweden mit ſeiner Avantgarde an denen Polniſchen Gräntzen angelangt, daß die übrige Armee auf dem Fuſſe nachfolgte, und daß ſich dieſelbe in der Fortſetzung ihres Marches nichts würde hindern laſſen, zog er von Warſchau, wo er ſich befand, aus, nach Wilda zu, weil er der Cron-Armee, die ſich Warſchau genähert hatte, nicht recht trauete, und ſie weder unter ſeine Armee nehmen, noch ſie hinter ſich im Rücken wiſſen wollte, dafern es etwa zu einem Treffen mit denen Schweden käme. Das Commando derer Tronppen überließ er dem Fürſten Menzikof, der auch bald nachfolgte, und ſich hinter die Weichſel zurücke zog. Er erwartete auch nicht einmahl den General Czeremetof, der mit der Rußiſchen Infanterie aus Vollhynien zu ihm ſtoſſen ſollte, ſondern zog, nachdem er vernommen, daß der König von Schweden und Stanis-

laus ſich dieſen Gegenden näherte, ohne Stilleſtehen fort, brach die Brücken ab, und weil die Abſicht von dieſem Zurückziehen dieſe war, daß der König von Schweden immer tiefer ins Land gelockt würde, ſo verwüſteten die Ruſſen unter Wegens alles, damit die Schweden keine Lebens-Mittel finden möchten, und demnach wenn ſie ſich allzu weit gewagt, mit leichter Mühe aufgerieben werden könnten. Der König von Schweden that ihnen auch dieſen Gefallen, und ließ ſich von ihnen locken, daß er ihnen auf den Fuß nachfolgte. Zwiſchen Slupzc, wo der König von Schweden eine Weile ſtille liegen muſte, und Poſen, ward die grauſame Execution an dem Rußiſchen General Patkul vollzogen, die denen Schweden bey der Welt wenig Ehre macht. Es brauchten im übrigen dieſelben nicht groſſe Mühe, die Ruſſen aus denen Oertern zu vertreiben, die ſie vorher inne gehabt, denn dieſe hatten ihnen, ehe ſie ankommen, bereits mit groſſer Eilfertigkeit Platz gemacht.

Zu denen Merckwürdigkeiten dieſes Jahres wird von einigen auch dieß gerechnet, daß der Ungariſche Graf Berezeni dem Czaar vorgetragen: Man wollte künfftig den Czaarowitz unter die Candidaten zu der Ungariſchen Krone bringen, wenn der Czaar denen Malcontenten mit Gelde beyſtehen, und ihre Freyheiten beſchützen würde, welches er um deſto eher thun könte, weil ſich viel Griechiſche Religions-Verwandten in Ungarn befänden, und die Raitzen forthin mit denen Ungarn gleiche Freyheiten und Privilegia genieſſen ſollten. Allein es wird von denen, die die Sache erzehlen, hinzu geſetzt,

ſetzt, daß der Czaar dieſen Vortrag kein Gehör geben wollen.

Bey andern Geſchicht-Schreibern findet man von einer gantz andern Handlung, die der Berezeni mit dem Czaar in dieſem Jahre gehabt haben ſoll, Meldung gethan. Denn dieſe berichten: Es hätte der Fürſt Ragozki geſucht König von Pohlen zu werden, auch zu ſolchem Ende den Grafen Berezeni an dem Czaar geſchickt, und ihm eine Vereinigung derer Königreiche Ungarn und Pohlen in eine Republic, die unter einem Haupte, nehmlich ihm, dem Ragotzki ſtünde, antragen laſſen: Er wäre auf dieſem Einfall daher gekommen, weil er geglaubet, der König in Schweden würde ſeine Freundſchafft, wegen derer Mißhelligkeiten, in die er mit dem Käyſer gerathen, verlangen, durch ſeine Vermittelung mit dem Czaar Friede zu machen ſuchen, um die Hände wieder den Käyſer frey zu haben, und alſo deſto eher in den Vorſchlag wegen Pohlen willigen.

Der Rath, den damahls die Ruſſen ergriffen, 1708.
das Hertzogthum Litthauen, welches an Lebens-Mitteln einen Uberfluß hatte, zu verlaſſen, den Krieg in ihre eigene Lande, und den Feind dadurch in ein wüſtes, von allen Lebens-Mitteln gantz entblöſtes Land nach ſich zu ziehen, war denen damahligen Umſtänden nach, der weiſeſte und der vorträglichſte, den ſie ergreiffen konnten, und es iſt ihnen unſtreitig unrecht geſchehen, wenn man dieſe Zurückziehung einer Furchſamkeit zugeſchrieben, wovor es die Schweden wohl Anfangs mögen gehalten haben, ehe der Ausgang der Sache es ihnen anders gewieſen. Denn ie mehr die Ruſſen nach ihren Gräntzen zuwichen, ie

mehr ward der Feind, der ihnen hitzig nacheilte, abgemattet, und durch die vielfältigen Scharmützel gar ſehr geſchwächt, wobey die Ruſſen, die an Lebens-Mitteln keinen Mangel hatten, und die Mühſeeligkeiten des Kriegs ausſtehen konnten, insgemein die Oberhand behielten; da hingegen die Schweden, die in lauter leere Herberge kamen, und ſchon ietzo öfters betrübte Faſten halten muſten, gemeiniglich den kürtzern zogen, biß ſie endlich durch die unglückliche Schlacht bey Pultawa gar über den Haufen geworfen wurden.

Die Armee derer Schweden, welche eigentlich denen Ruſſen nachzog, beſtand in 43000. Mann. Zu denenſelben ſollte noch der General Löwenhaupt mit 19000. Mann ſtoſſen, und in Finnland hatte der General Maydel ein Corpo, ſo bey 13000. Mann ſtarck war. Der König in Schweden zog mit ſeinen Völckern durch Litthauen durch, ohne daß er ſich die Strenge der Jahr-Zeit, oder die häufigen Flüſſe, oder die Moräſte, die in dieſem Lande in groſſer Menge anzutreffen ſind, davon abhalten laſſen. Im Anfang des Februarii befand er ſich nicht weit von Grodno, hingegen war der Czaar noch am 12. zu Wilna. Der Fürſt Menczikof hatte bißher mit ſeiner Reuterey bey Oſtrog geſtanden, da immittelſt der Fürſt Repnin und der General Bauer auf empfangenen Befehl ſich über Minsk und Potock begeben hatten. Hingegen zogen ſich die Ruſſen nunmehr von der Gegend Riga völlig gegen Polotzko zurück, und warfen die Brücke hinter ſich ab. Ob nun ſchon der König von Schweden anfangs ſich ſtellte, ob

wolte

wolte er die Ruſſen an der Brücke bey Grodno angreifen, ſo gieng er doch etliche Meilen unterwärts über den Fluß, und ſchnitte die Moſcowiter ab, alſo, daß ihrer biß 400. Mann umkamen, und daß ſie einen ziemlichen Theil ihrer Bagage einbüßten. Ferner verlieſſen die Ruſſen Tycoczin, welches ſie wohl befeſtigt hatten, und verſenckten alle Artillerie.

Am 9. Februar. ſetzte der König von Schweden ſeinen Marſch nach Minsk fort, und da war von den Moſcowitern weiter nichts zu vernehmen, da immittelſt der Czaar zwiſchen Polotzko und Kiow, wie auch zwiſchen denen daſelbſt gelegenen Moräſten, das Gehöltze verhauen laſſen. Hierauf breitete ſich die Schwediſche Armee zu Anfang des Mertzes biß in die Gegend Wilna auf 12. Meilen Weges aus, und weil ſie in denen Dörfern und Adelichen Höfen keine Lebens-Mittel antrafen, ſo muſte gedachte Stadt vor Anſchaffung dererſelben ſorgen.

Als der Grneral Bauer von dem March der Moſcowitiſchen Armee in Litthauen Nachricht erhalten, ſo gieng er mit ſeinem Detachement nach Potocko zurück, und war alſo nunmehr die Düna biß nach Riga von denen Ruſſen befreyet. Nicht lange vorher war die gantze Bürgerſchafft zu Dörpt von ihnen gefänglich hinweg geführet, die Stadt geplündert, und ihre Wälle geſprengt worden. Dieſes war im Mertzen geſchehen, und in eben demſelben Monat rückte die Rußiſche Armee gegen Smolensko, gleich als ob ſie die Schweden daſelbſt erwarten wolten, nach der Zeit verlieſſen ſie Sluko, und waren noch immer bemüht, ihrem Feind ein von Unterhalt entblößtes Land zu überlaſſen.

Dieſem

Dieſem war inzwiſchen berichtet worden, daß der Coſackiſche Feldherr Mazeppa in die Pohlniſche Confoͤderation getreten, dem Kron-Feldherrn die Feſtung Bialaczerkiow einzuraͤumen verſprochen, und mit 20000. Mann auf dem Wege ſey, da indeſſen ein Rußiſch Corpo, das gleichfalls ſo ſtarck, auf eben demſelben Weg begriffen waͤr. Dieſe Corpo nahm er ſich vor uͤber den Hauſen zu werfen, ehe ſie ſich vereinigen koͤnnten, oder wenigſtens, um ſolches zu verhindern, ſich zwiſchen ihnen beyden in die Mitten zu ſtellen. Alſo verließ er den Weg nach Moſcau, den er billig haͤtte fortſetzen ſollen, ſchlug ſich auf einmahl auf die rechte Hand, laͤngſt denen Pohlniſchen Graͤntzen, und gieng den Weg nach den Nieper zu, da immittelſt Stanislaus, der bey Grodno geſtanden, ſich nach dem Pohlniſchen Preuſſen wendete, um den General Craſſau und Loͤwenhaupt nahe zu ſeyn, die denen Schweden mit Mund und Kriegs-Proviſion folgen ſollten.

Endlich ward der Koͤnig von Schweden verdruͤßlich, daß die Ruſſen ſeine Armee uͤberall anzwackten, und gleichwol nirgends Stand hielten, und weil ihm bey allen dieſen fruchtloſen Bewegungen die Zeit zu lang ward, ſo gieng er, ohngeachtet aller Schwuͤhrigkeiten, die ſich dabey ereigneten, uͤber den Fluß Berezyna, und zog mit groſſer Eil nach Mohilow zu, auf daß er daſelbſt eher, als die Rußiſche Armee, ankommen moͤchte.

Nicht weit von Mohilow bey Holloczin traf der Koͤnig die Ruſſen an, und weil er ſahe, daß ſie ihm hier erwarteten, brach er den 14. Julii mit ſeiner gantzen Armee auf ſie loß. Das Treffen daurete bey 5.

Stunden: allein weil die Rußiſchen Generale Goltz und der Fürſt Repnin ihre Völcker ſehr vortheilhafftig zwiſchen Moräſte und Hecken gelagert hatten, ſo konnten die Schweden, ohngeachtet ihres behertzten Anfalls, nicht viel ausrichten. Endlich aber drungen ſie dennoch durch, und nöthigten dieſelben, ihnen die Wahlſtatt und den Sieg mit Verluſt 1620. Mann und 6. Feldſtücken zu überlaſſen, wiewohl derer Schweden Verluſt noch gröſſer geweſen ſeyn, und ſie verhindert haben ſoll, denen Ruſſen nachzuſetzen. Vielmehr brach der König den 15. Auguſt. von Mohilow auf, gieng über den Dnieper, und wollte die Ruſſen noch einmahl angreiffen, weil er ſie aber in einem wohlverwahrtem, vortheilhafften Lager ſtehen ſahe, traute er ſich ſolches nicht, ſondern entſchloß ſich, in das Hertz von Moſcau und in die Reſidentz dieſes Reichs einzudringen, die noch hundert Meilen von ihm lag, und da er auf dem Wege noch manche Verhinderniß beſorgen muſte. Mittlerweile ſtieſſen immerdar einige Rußiſche Parteyen auf die Schweden, und es fieley bey dieſer Gelegenheit unterſchiedene Scharmützel vor, von deren Ausgang ſich die Schweden ſo wohl, als die Ruſſen die Vortheile zuſchrieben.

Es konnte nicht anders ſeyn, als daß die Schwediſche Armee gewaltig zu ſchmeltzen begann. Dieſen Abgang ſo wohl, als die Stelle derer 10. Regimenter, die ſich bey dem Stanislao in Pohlen befanden, ſollte der General Löwenhaupt, der bißher in Liefland, Curland, und an denen Litthauiſchen Gräntzen geſtanden, mit ſeinem Corpo von 16000. Mann erſetzen, und bey 6000. Wagen an Proviant

und

und Kriegs-Proviſion mit ſich bringen. Ohngeachtet ſich der König bißher alle Mühe gegeben hatte, die Ruſſen zu zerſtreuen, und aus dem Felde zu ſchlagen, ſo erſchienen ihm doch auf ſeinem Wege überall Rußiſche Corpo, wenn er ſich deren am wenigſten verſahe. Der Czaar wünſchte ſeines Orts gleichfalls, denen Schweden ein Treffen zu lieffern, ehe ſie in ſeinem Lande mehrere Vortheile erlangt hätten, weil er in Sorgen ſtehen muſte, daß ſeine Unterthanen, die ohnediß denen Empörungen wider ihren Herrn nicht ungeneigt waren, die Schweden, wenn ſie als Sieger kämen, anders aufnehmen möchten, als er er es zu wünſchen Urſach hätte. Die Armee des Königs von Schweden hatte er bißher nicht ſchlagen können, alſo dachte er den General Löwenhapt einen empfindlichen Streich beyzubringen, und den Zuſtand des Königs deſto ſchlimmer zu machen, wenn er ihm die Proviſion, die Löwenhaupt brächte, wegnähme.

Dieſer General marchirte nach äuſerſtem Vermögen fort, ob ihm gleich der General Bauer und der Fürſt Menzikof beſtändig auf der Seiten folgten. Der Czaar ertheilte indeſſen dem General Goltz Befehl, den König von Schweden, ſo viel es ihm möglich wäre, aufzuhalten, er ſelbſt aber zog mit 10. Regimentern zu Pferd, und 6. Bataillonen, um den Löwenhaupt aufzuſuchen, den er am 8. Septembr. bey einem kleinen Fluß ins Geſichte bekam, über welchen ihn die Schweden den Gang verwehren wollten, aber bald, als man ſcharf unter ſie feuerte, nach Lezno zu zogen.

Des

Des folgenden Tags kam der Czaar auch in dieſer Gegend an, und von denen Ruſſen ward das Zeichen zum Treffen zuerſt gegeben. Die Schweden fielen auf die Ruſſen mit groſſer Hitze loß, und das Treffen war anderthalb Stunden lang ſcharf, indem der Czaar ſich überall ſelbſt in dem gröſten Feuer befand, aber zweifelhafft. Wie der Rußiſche lincke Flügel von des Fürſten Menzikof Garde verſtärckt ward, wurden die Schweden genöthigt, in etwas zu weichen, welches, jedoch in Schlacht-Ordnung geſchahe. Die Ruſſen bedienten ſich dieſes Vortheils alſobald, und griffen nunmehr die Schweden noch viel hitziger als zuvor an, die ſich mit unglaublicher Tapfferkeit wehrten. Die Nacht ſchiede endlich beyde Theile von einander, da denn der Czaar alles plündern derer Todten bey Lebens-Strafe verboth, der Armee aber in Waffen ſtehen zu bleiben anbefahl. Als man bey anbrechendem Tag auf die Schwediſchen Wagen zugieng, und ſich daſelbſt einen groſſen Widerſtand von ihnen vermuthete, ward man gewahr, daß das Feuer, welches man um dieſelben herum erblicket, von dem Schwediſchen General deswegen angezündet worden, daß er ſich ſeiner Flucht deſto beſſer verſichern könnte, welche er würcklich die Nacht über ergriffen, nachdem er alle Verwundete, und alle die Wagen, die er ſeinem König bringen ſollen, in Stiche gelaſſen. Der General Pflug muſte denen Flüchtigen nachſetzen, die gröſtentheils um Qvartier baten, und ſolches auch erhielten.

Weil nun dieſer von dem Könige ſo ſehnlich ver-

verlangte Succurs durch die Ruſſen geſchlagen worden, und die Schweden in denen Qvartieren wo ſie ſtunden, gar keine Lebens-Mittel und Fourage mehr finden konnten, zogen ſie von Mirzna nach Orlokow an dem Fluß Dziczna mit dem Vorhaben, daß ſie ihr Qvartier in dem Hertzogthum Czernichow, welches an die Ukraine gräntzet nehmen wollten. In Czernichow hatten die Schweden den Vortheil, daß der offterwehnte Coſackiſche Feldherr Mazeppa zu ihnen übergieng: denn nachdem derſelbe vermerckt, daß man in dem Rußiſchen Lager, einigen Verdacht wider ihn gefaßt, weil er einen ſeiner Vertrauten an den König in Schweden geſandt hatte, ſo ertheilte er denen Coſacken Befehl ſich zum March fertig zu halten, unter dem Vorwand, als wolte er etwas wider den Feind verſuchen; er offenbarte auch ſeinen eignen Officirern nicht das allergeringſte von ſeinen Vorhaben. So bald er aber über den Fluß Deßna herüber war, ſtellte er ſeine Völcker in Schlacht-Ordnung, und entdeckte ihnen hierauf, daß er die Schwediſche Parthey ergriffen habe. Als er merckte, daß ihm die meiſten hierinnen zuwider waren, rettete er ſich mit 1000. Mann, welche er durch Geld auf ſeine Seite gebracht, durch die Flucht, damit er nicht von ſeinen eignen Leuten niedergeſäbelt würde, und gieng zu denen herannahenden Schweden über. Die gantze Armee nebſt allen Officieren, welche dem Czaar getreu verblieben, zogen ſich hierauf in guter Ordnung zurücke.

Dieſer Johannes Mazeppa war ein Pohlniſcher

ſcher Edelmann aus der Ukraine, in welcher ſein Gut Mazeppa, von dem er den Nahmen führte, gelegen. In ſeiner Jugend hielt er ſich als ein Page des Königs Johann Caſimir an dem Pohlniſchen Hofe auf, und weil es an dieſem Hofe, wegen der Uneinigkeit des Königs mit denen Magnaten ſehr verwirret zugieng, ſo hatte er daher Gelegenheit viele Vortheile der Staats-Kunſt zu begreiffen. Wie der Coſacken Krieg angieng, und es ſchien, daß ſeine Güter dabey viel würden leiden müſſen, ſo wuſte er ſich doch auf beyden Seiten gnugſam vorzuſehen, und ſpielte ſeine Perſon bey dem Pohlniſchen Feldherrn ſo wohl, daß ihm dieſer die wichtigſten Sachen anvertraute und ihn zum Tartar Cham abſendete.

Nachdem er ſeine Verrichtungen daſelbſt glücklich geendigt, ward er auf dem Rückwege von denen Coſacken, vielleicht mit ſeinem guten Willen, gefangen genommen, und bekam dadurch Gelegenheit bey dem Feldherrn Samuelowiz bekannt zu werden, der ihn als ſeinen geheimen Secretarium in Dienſte nahm. Beydes ſeine Klugheit als Tapfferkeit brachte ihm anfangs die Stelle eines General-Lieutenants, und hernachmahls als Samuelowiz ſeiner Untreue wegen abgedanckt ward, die Würde eines Coſackiſchen Feldherrn zuwege. Bey dieſer Würde führte er ſich lange Zeit ſehr wohl auf, und that dem Czaar wider die Türcken, Tartarn und Schweden gute Dienſte, biß es ihm endlich in Kopff kam, ſich zum ſouverainen Herrn von der Ukraine zu machen, oder wie einige ſagen, Gouverneur von Liefland, Curland und Samogitien

gitien zu werden; welches ihn deñ von dem Czaaren abzufallen nöthigte, indem er durch derer Schweden Vorſchub am allererſten zu ſeinem Vorhaben zu gelangen meinte.

Dem Czaar gieng die Untreue dieſes Mannes, der ihm ſo viel zu dancken hatte, ſo nahe, daß er nicht allein ein Maniſeſt wider ihn ausgehen, und ein groſſes Geld darauf ſetzen ließ, wenn man ihn würde lebendig gefangen liefern können, ſondern auch dem Fürſten Menzikof Befehl gab, ſich der Reſidentz dieſes Mannes, Baturin genannt, die denen Schweden in die Hände geliefert werden ſollen, zu bemeiſtern; welches der Fürſt auch verrichtete, die Stadt plündern und verbrennen, und des Mazeppa Bildnüß, nachdem man demſelben den Andres-Orden abgenommen, aufhencken ließ. Dieſer Mann dienete nach der unglücklichen Schlacht bey Pultava, dem Könige von Schweden zum Wegweiſer durch die unbekannten, wüſten Oerter nach der Türckey. Ob ſchon nach der Hand einmahl ein Gerücht ausgeſprengt worden, daß man ihn dem Czaarn lebendig überbracht habe, ſo iſt doch ſolches falſch geweſen, und vielmehr das gewiß, daß er in groſſem Elend, und in der Irre herumſchweiffend geſtorben ſey. Der Czaar ſetzte übrigens an ſeine Stelle mit Bewilligung derer Coſackiſchen Oberſten den Johannem Jliewiz Scoropatzky zu ihren Feldherrn ein.

Derer Schweden Glück war in dieſem Jahre auf einmahl an allen Orten den Krebsgang gegangen, und ſie richteten in Carelien, und an denen Gräntzen ihres Reichs ſo wenig Gutes aus, als

an

in denen abgelegenen Ländern, wo ſie ihr Unſtern hingeführet hatte. Der General Lübecker ſchlug zwar im September einmahl ein Corpo von 6000. Ruſſen, aber im October; ſchlugen ſie ihn davor bey Petersburg zurücke, verurſachten ihm einen Verluſt von 2000. Mann, und nöthigten ihn, daß er ſich in Bothen zu der Flotte des Admirals Ankerſtierns begeben muſte.

Diſe Flotte, die vor Reval lag, hatte wegen des widrigen Windes und wegen des Trieb-Eiſes auch nicht verwehren können, daß nicht im Früh-Jahr 4. Czaariſche Kriegs- und 18. Transport-Schiffe nach harter Gegenwehr eine Landung bey Borgo in Finnland thaten, welchen Ort ſie eroberten, plünderten und verbrannten. Auf Bioncko, und etlichen andern Inſuln geſchahe ein gleiches. Auſſer dieſem nahmen ſie auf denen Finniſchen Küſten viele, mit allerhand Lebens-Mitteln beladne Fahrzeuge weg, die nach Stockholm gehen wollten. Im Sommer landete der Vice-Admiral Graf Bozis mit 12. groſſen Brigantinen an der Küſte von Carelien, ſetzte Volck an das Land und äſcherte bey 500. Dörffer ein.

In dieſem Jahre begegnete dem Rußiſchen Geſandten zu London Matweof, ein Zufall, welcher das gute Vernehmen zwiſchen beyden Kronen beynahe aufgehoben hätte, und denen Englichen Kaufleuten, die nach Rußland handeln, ungemein nachtheilig geweſen wäre. Der Geſandte hatte nach erhaltner Abſchieds-Audientz, ſeinen Gläubigern ſeine Abreiſe zu wiſſen thun laſſen, damit ſich dieſelben ihrer Forderung wegen bey Zeiten mel-

den möchten. Unter denenſelben hatte ein gewiſſer Banqvier 340. Pf. Sterl. gefordert, die ihm der Geſandte auf eine andre Zeit zu geben verſprochen hatte, weil die Schuld damahls, als ſie der Banqvier gefordert, dem Geſandten nicht klar und ausgemacht geſchienen. Allein der Banqvier mochte beſorgt haben, der Geſandte würde ohne ihn zu bezahlen abreiſſen, deßwegen hatte er ihn, da er Abends in eine Aſſemblee fahren wollen, durch einen Conneſtable und 12. Stadt-Bedienten in ſeiner Caroſſe anfallen, übel mißhandeln, und erſtlich in ein Wirths-Hauß, hernach zu einem Meſſager bringen laſſen. Der Portugieſiſche Geſandte Acunha und der Lord Feversham, waren ſo gleich zu dem Meſſager hingegangen, hatten auch, nachdem ſie den Banqvier zu bezahlen verſprochen, des Rußiſchen Geſandten Loßlaſſung erhalten.

Dieſer aber war hiemit noch nicht vergnügt: vielmehr beſchwehrte er ſich heftig bey der Königin über die Beleidigung, ſo man ſeinem Character angethan, weigerte ſich auch das Königl. Recreditiv-Schreiben und die gewöhnlichen Geſchencke eher anzunehmen, biß man ihn dieſerhalben ein Gnügen geleiſtet. Die Königin ließ ſo wohl die Gerichts-Bedienten, die ihn in Arreſt genommen, als auch den Banqvier in Hafft nehmen, und bat den Geſandten ſo lange in London zu bleiben, biß mit denen Gefangnen nach Urtheil und Recht würde verfahren ſeyn. Weil er die Sache an ſeinen Hof berichtet, ſo bezeugte der Czaar ſein Mißfallen darüber der Königin gleichfalls in einem ausdrücklichen Schreiben, und verlangte davor eine Gnug-

thuung

thuung, wie ſie ſein Geſandter fordern würde. Dieſer übergab der Königin das Schreiben, und begehrte, daß man die Gerichts-Diener, die ihn beſchimpfft, zum Todte verdammen, den Kaufmann aber nachdrücklich beſtraffen ſollte. Die Königin entſchuldigte zwar die Sache ſchrifftlich bey dem Czaar, allein ſie meldete dabey, daß ſo gern ſie auch die Frevel-That an denen Verbrechern beſtraffen wollte, dennoch die Reichs-Verfaſſungen nicht geſtatteten ein ſolches Urtheil zu fällen, das den Czaaren vergnügen könnte.

Dieſe Sache ward endlich a. 1710. erſt beygelegt, da die Königin den Lord Whitworth, als ihren Extraordinair-Geſandten nach Moſcau ſchickte, welcher in der Rede an den Czaar eben dieſes bezeugte, und dabey verſicherte, daß man der Unzulänglichkeit derer Engliſchen Geſetze, die ſich in dieſem Fall ereignete, durch eine neue Parlaments-Acte zu ſtatten kommen wollte. Daran ließ ſich der Czaar genügen. Die Rede, die der Geſandte in Engliſcher Sprache gehalten, muſte der Legations-Secretarius, nachdem ſie der Geſandte mit eigner Hand unterſchrieben, in einer teutſchen Uberſetzung laut herleſen, damit es die auswärtigen Miniſter verſtehen könnten, als welche ordentlich eingeladen waren, dieſer Solennität beyzuwohnen. Nach dieſem ward ſie auch von einem Secretario des Czaars, vor die Ruſſen in Rußiſcher Sprache abgeleſen. So ward auch ferner verabredet, daß dem gedachten Herrn Artemon Sergietewicz von Matweof, zu Wiederherſtellung ſeiner und ſeines Geſchlechts Ehre vermit-

telſt eines Schreibens von der Königin noch abſonderlich ein Genügen geſchehen, und ihm alle aufgewendete Unkoſten und Schäden erſetzt werden ſollen.

1709. Es hatte der König in Schweden in dem Jahr 1708. daran ſchon einē Fehler begangen, daß er über den Dnieper gegangen, ehe das Corpo des Löwenhaupts zu ihm geſtoſſen, welchem, als wir gehöret haben, von denen Ruſſen ſo übel gewartet worden. In dieſem Jahr begieng er nun noch ein anders Verſehen, daß als er einmahl über den Dnieper gegangen, und er auf beyden Seiten des Wegs nach Moſcau weit und breit alle Häuſer und Fourage in Brand geſteckt fand, er, auf Einrathen des Mazeppa 40. Rußiſche Meilen von Smolensko rechter Hand in der Ukraine immer fort marchirte, ohne ſich eines haltbaren Platzes oder Magazins verſichert zu haben. Dieß iſt das Jahr in welchem das Glück, welches die Schweden bißher noch immer ein wenig zu Dienſten gehabt, dieſelben auf einmahl verlaſſen, und von welchem ihre Entkräfftung ſo wohl, als das Wachsthum derer Ruſſen zu rechnen iſt.

Es hatte der König von Schweden im Anfange dieſes Jahrs in der Ukraine ein Manifeſt ausſtreuen laſſen, welches ſeinen Eintritt in dieſes Land betraf, und die Ruſſen hatten nicht geſäumt, darauf zu antworten. Beyde Herren machten einander ihre Gottesfurcht, Treu und Redlichkeit um die Wette ſtreitig, und gaben einander abſcheuliche Sachen ſchuld, darunter Ungewiſſenhafftigkeit, Grauſamkeit ꝛc. die geringſten waren. Die

Rußi-

Rußiſche Antwort war inſonderheit nicht mit denen allerhöflichſten Ausdrückungen angefüllt, und man konnte daraus erkenen, daß die Rußiſche Cantzeley die Worte, durch welche groſſe Herrn mit einander zu reden pflegen, damahls nicht ſehr zu ihren Dienſten gehabt.

Der ſtrenge Winter den man zu der Zeit in gantz Europa empfand, hatte der Schwediſchen Armee, die meiſt im freyen Felde campiren muſte, groſſen Schaden an Mannſchafft und Pferden verurſacht, welcher Schaden für ſie deſto empfindlicher war, weil ſie gar nicht im Stande waren den Verluſt, den ſie erlitten, wieder zu erſetzen. Die Coſacken hatten ihnen zwar eine Zeitlang mit Lebens-Mitteln beygeſtanden, allein als dieſelben durch des Czaaren Macht zuſtreuet waren, ſo entgieng ihnen dieſer Zugang, den ſie ſo nöthig hatten, auch; die Rencontres mit denen Ruſſen waren theils nicht allemahl glücklich für die Schweden abgelauffen, theils hatten ihnen dieſelben, wenn ſie auch den Sieg davon getragen, vieles Volck gekoſtet, da hingegen der Feind ſeine Lücken den Augenblick wieder vollmachen konnte. Bey der Eroberung etlicher Oerter, als Vipprech, Sinzowa, Straine hatten die Schweden auch keine Seide geſponnen.

Ungeachtet nun die Kälte im Januario recht durchdringend war, ſo begab ſich der König in Schweden, da er vernommen, daß der Czaar ſich wieder zurück gezogen, gleichwohl auf den Weg, um ſich mehr ausbreiten zu köñen. Dieſer Zug geſchahe in 4. Colonnen. Mit der erſten nahm der Kö-

nig ſeinen Weg nach Hadziacz, wo er mit denen Ruſſen Handgemenge ward, und dieſelben zwar ſchlug, aber viel Volck dabey zuſetzte. Die andre Colonne führte der Mazeppa durch Rumna, und die beyden andern giengen unter Anführung derer Generale Rheinſchild und Löwenhaupt, die eine nach Prylacki, die andre nach Sinowa. Man glaubt, daß dieſes geſchehen um nach Moſcau zu zugehen, allein die Kälte nöthigte die Schweden bey Hadciacz zu bleiben, und es gieng hernach alles anders, als man es vermuthet gehabt.

Es war nunmehr der König von denen Ruſſen auf allen Seiten enge eingeſchloſſen, das Lager war von Krancken erfüllet, deren etliche ihre Füſſe, Arme, Naſen und Ohren durch die Kälte verlohren hatten, und die Regimenter waren nicht über 5-600. Mann ſtarck, die Krancken und zum Kriege untüchtige Perſonen mitgerechnet. An Kleidern und an Eqvipage fehlte es ihnen insgeſamt. Das Fußvolck zog mit nackenden Füſſen, und hatte nichts über den Leib als ſchlechte Bauer-Kittel. Die Reuter hatten keine Stiefeln, und muſten in Ermangelung dererſelben ſich bloß einer Art von Peltz Strümpffen bedienen, deren Erfindung ſie die Noth gelehrt hatte. Sie hatten kaum das liebe Brodt zu eſſen, an andern Lebens-Mitteln fehlte es ihnen gantz und gar, und weil ſie auch kein Saltz hatten, ſo muſten ſie an ſtatt des Saltzes ein gewiſſe Materie brauchen, ſo ſie bey Hadcicaz angetroffen, und die ihre Kranckheiten noch weiter vermehrte. Die Armee war geſchwächt und ihre Artillerie beſtand noch in 30. Canonen, denn das übrige Geſchütz,

ſchütz hatten ſie aus Mangel von Pferden, in die Moräſte und Flüſſe ſencken müſſen. Keine Hülffe konnten ſie aus Schweden nicht haben, denn da wuſte man nicht einmahl wo der König war, der ihnen keine Nachricht von ſeinem Zuſtande hatte geben können.

Allein der König wollte einen ſichern Platz zu gewinnen ſuchen, wo er feſten Fuß ſetzen, und auf allen Fall eine Zuflucht haben könnte, deswegen muſte die Armee fort, und ohngeachtet ihres elenden, Erbarmungs-würdigen Zuſtands für Pultawa rücken. Dieſes Pultawa liegt in der Ukraine, zwiſchen denen Flüſſen Pzol und Worſela, in dem Kioviſchen Diſtrict, an denen Gräntzen von Moſcau. Die Ruſſen hatten daſelbſt ein Magazin angelegt, und es ſchien die Eroberung dieſes Orts von deſto gröſſerer Wichtigkeit zu ſeyn, weil ſie durch denſelben deſto leichter in Moſcau dringen, und mit denen Pohlen, Coſacken und Tartarn Communication von daraus haben konnten. Weil ſie ſich über alles dieſes eine groſſe Menge Lebens-Mittel darinnen zu finden verſprachen, ſo beſchloß der König den Ort, ohngeachtet aller Schwiehrigkeiten, die man dabey voraus ſahe, zu belagern. Die Stadt war ziemlich feſt und vortheilhafftig gelegen, und mit 9-10000. Mann Beſatzung verſehen. Aber alles dieſes achtete der König nicht. Der General Rheinſchild, der wohl geurtheilet hatte, daß ihre Artillerie zu einer Belagerung nicht zulänglich war, daß die Infanterie dadurch nur mehr geſchwächt werden, und daß es alſo beſſer ſeyn würde, lieber tieffer in Moſcau einzudringen, ward nicht gehört; denn Mazeppa

hatte die Belagerung gerathen, dieſe muſte vor ſich gehen, und die Ruſſen, die nichts lieber ſahen als dieſes, gewannen damit Zeit, mittlerweile ihre gantze Macht zuſammen zu ziehen.

Dieſe näherten endlich herbey das belagerte Pultawa zu entſetzen, vor welchem die Schweden noch nichts ausgerichtet, und im Stürmen viele Mannſchafft verlohren hatten. Da war nun guter Rath in dem Schwediſchen Lager theuer, ob man, da der Feind in einem vortheilhafften Lager ſtand, Herr von der gantzen Gegend war, und die Lebens-Mittel ſo wohl als den Rückweg abſchnitt, die Belagerung fortſetzen, oder im Angeſicht des Feindes aufheben ſollte. Das erſte ſchien unmöglich, das andre ſchimpflich und gefährlich zu ſeyn. Indeſſen war kein ander Mittel davonzukommen übrig, als daß man ſuchte an den Dnieper zurück zu gehen, um der Armee Lebens-Unterhalt zu ſchaffen, und bey Kiow auf den Succurs zu warten, der aus Schweden kam, und auf dem Wege war. Aber einen ſolchen Rath traute ſich niemand zu erſt zu eröffnen.

Einer von denen Officiern wartete, was der andre im Kriegs-Rath für eine Meinung vortragen würde. Der gemeine Soldat wünſchte, daß es zu einem Treffen kommen möchte. Man beſorgte, wenn man im Angeſicht des Feindes aufbräche, möchte derſelbe ſolchen Aufbruch für eine Flucht halten, und dadurch noch mehr Muth gewinnen. Auf der andern Seite überlegte man, daß man bey einer Schlacht alles auf das Spiel ſetzte. Gleichwohl wie einer das Hertz hatte zu einer Schlacht zu rathen, ſo waren die meiſten ſeiner Meinung, und führten hier-

hierüber ihre Gründe an. Wenn nehmlich dieſelbe glücklich vor ſie ablieff, ſo würden ſie Herren im Lande, und ſo ſtünde ihnen der Weg nach Moſcau offen, wenn aber die Schlacht verlohren gieng, ſo könnte man ſich wenigſtens mit guter Art zurück ziehen, und in dem Treffen denen Ruſſen ſo viel zu ſchaffen machen, daß ſie ſich nicht wagen könnten, die Schweden zu verfolgen.

Alſo ergriff man den verzweiffelten Entſchluß den Feind in ſeinen Poſten mit einer viel ſchwächern Mannſchafft, und ohne einigen Schein eines glücklichen Ausgangs anzugreiffen. Die Schwediſche Infanterie war um ein gut Theil ſchwächer als die Rußiſ. und die Cavalerie koñte bey dem Anfall eines wohl retranchirten Lagers keinen Nutzen ſchaffen. Hiebey verſahen es die Schweden auch darinne, daß ſie die Belagerung nicht aufhoben, und den Feind mit aller ihrer Macht angriffen, ſondern ein Corpo de Reſerve von 7-8000. Mann in dem Lager zurück ließen, um die Bewegungen derer Belagerten zu beobachten.

Es ward alſo von Schwediſcher Seiten alle Anſtalt zu einem Treffen gemacht, und die Armee kriegte Befehl in der Nacht zwiſchen den 7. und 8. Julii zu marchiren, welches man zwar in Geheim thun wollte, aber nachdem die Läger einander ſo nahe waren, ſo heimlich nicht vornehmen konnte, daß die Ruſſen die Schwediſchen Rüſtungen zu einer auſſerordentlichen Unternehmung nicht gemerckt haben ſollten. Ob ſie nun ſchon das eigentliche Abſehen derer Schweden nicht zu errathen vermochten, ſo ſahen ſie doch ſo viel wohl, daß ſie Urſach hätten auf

ihrer Hut zu ſeyn. Der König von Schweden blieb, ohngeachtet er vor kurtzer Zeit eine ſehr ſchmertzhaffte Wunde empfangen, gleichwohl dieſe gantze Nacht über in Waffen.

Als die Schweden ohngefähr eine Viertel-Meile von den Rußiſchem Lager ſich in Schlacht-Ordnung zeigten, ließ indeſſen der Czaar zwey Linien von der Infanterie aus denen Retrenchements heraus rücken, die dritte aber ließ er zurück, um das Retrenchement zu beſetzen. Die Infanterie kam in der Mitten, die Cavalerie aber kam auf beyden Flügeln zu ſtehen. Die Cavalerie von dem rechten Flügel ward von dem General-Lieutenant Bauer, der lincke Flügel von dem Fürſten Menczikof, das Corps de Bataille aber von dem Czaar ſelbſt commandirt. Die Generale von der Infanterie, der Fürſt Repnin, d'Hallard, Belling und andre, wie auch der Feldmarſchall Czeremetof wurden ein jeder an ſeinem Poſten gewieſen, und dem General-Lieutenant Bruſſen die Artillerie anvertraut.

Nachdem die Rußiſche Armee ſolchergeſtalt in Schlacht-Ordnung anrückte, ſo kamen ihnen die Schweden wider ihr Vermuthen entgegen, und darauf geſchahe der Angriff unter einem grauſamen Feuer von beyden Seiten. Die Rußiſchen Völcker hielten damit, zumahl da es denen Schweden bald am Pulver zu gebrechen anfieng, am längſten an, und warffen die feindl. Armee nach einem halbſtündigem Gefechte mit ſehr geringem Verluſt über den Hauffen, alſo daß die Schwediſche Infanterie ſich nicht einmahl wider ſetzen konnte, ſondern von denen Ruſſen mit dem Degen in der Fauſt, mit

Bajo-

Bajonetten und Piqven verfolgt, bis an einem nah gelegnen Wald getrieben und nieder gemacht wurden; da man denn erſtlich den General-Major Stackelberg, hernach den General-Major Hamilton, und denn weiter den General-Feld-Marſchall Rheinſchild, den Printzen von Würtemberg nebſt vielen Oberſten und andern Officieren, und etlichen tauſend Gemeinen, die ſich meiſt mit Pferden und Gewehr ergaben, gefangen bekommen.

Die Schweden waren mit ſo groſſer Eilfertigkeit geflohen, daß der Fürſt Menczikof, der ihnen ſchon am 28. Jun. nachgegangen, ſie nicht eher als den 30. dito eingeholt, als an welchem Tage er ſie bey Petervolicina an einem ſehr vortheilhafften Ort, unten am Berge am Dnieper antraf, und Nachricht erhielt, daß der König vor wenig Stunden mit einigen 100. wohlberittnen Leuten über den Dnieper gegangen, den General Löwenhaupt aber mit allem, was von der Armee übrig geblieben, dieſſeits des Dniepers zurück gelaſſen hatte. Der Fürſt ließ darauf ſein Corpo von 9000. Mann ſtarck anrücken, den Feind aber vorher zur Ergebung auffordern, oder wenn er ſolches nicht thun würde, drohen, daß er keinem Menſchen Qvartier geben wollte.

Die Schweden waren noch 15000. Mann ſtarck, meiſtens Cavalerie, und wohl bewehrte Mannſchafft, und hätten, wenn ſie gewuſt, daß der Fürſt Menczikof nicht ſtärcker wäre, ihm wol noch einmal die Spitze bieten können. Allein ſie waren einmahl im Schrecken, bildeten ſich die feindliche Macht weit ſtärcker ein, waren matt, müde und hungrig worden, und hatten kein Holtz zu einer Brücke.

Des-

Deshalben beſchloß der General Löwenhaupt den angebotenen Accord anzunehmen, daß er nehmlich nebſt ſeinen Leuten ſich als Kriegs-Gefangnen ergeben, das Gewehr niederlegen, die gantze Artillerie und was dazu gehört, die Kriegs-Caſſe, Cantzeley, alle Fahnen, Standarten, Paucken ꝛc. überlieffern wollte. Denen Generalen und Officiern lieſſen es die Ruſſen zu, daß ſie ihre Pferde und Eqvipage behalten durfften, denen Gemeinen aber ward nichts als die Montur gelaſſen.

Der König von Schweden erwieß ſich in dieſem Treffen alſo, wie man ihn allemahl zu ſehen gewohnt war. Er war in einem Scharmützel, der vor einigen Tagen vorgefallen war, in das Bein geſchoſſen worden, weil er alſo nicht wohl zu Pferde ſitzen konte, ſo ließ er ſich in einer Sänffte unter der Armee herum tragen. Die Pferde vor der Sänffte wurden ihm zweymahl erſchoſſen, und da die Sache ſo ſchlimm lieff, war er kaum zu bereden, daß er ſeine Perſon in Sicherheit und ſich auf ein Pferd bringen lieſſe. Die Furcht, daß er in des Feindes Hände fallen möchte, hatte ihn genöthigt dem Mazeppa, der ihn über den Dnieper durch ungeheure Wüſten in das Türckiſche Gebiete führte, zu folgen. Dem Graff Piper, den er gern bey ſich gehabt, und der ſich, als er keine Hoffnung zu ſeiner Rettung ſahe, ſelbſt in Pultawa gefangen ſtellete, ſchickte er drey Trabanten zu, von denen er aber keinen erwarten können. Der erſte Ort, wo er hinkam, war Ozakoff, ſo in der Crimmiſchen Tartarey gelegen. Weil er wuſte, daß ihm einige Rußiſche Parteyen nachgeſetzt,

ſetzt, hielt er ſich an dieſem Ort nicht ſicher, ſondern zog durch die Wüſte biß in die Grantz-Feſtung Bender. Die Ruſſen folgten ihm dahin, und verlangten von dem daſigen Baſſa vergebens, daß ihnen der König ausgeliefert würde: So richtete auch der nach Conſtantinopel geſendete Rußiſche Commiſſarius, der eben dieſes gegen Anbietung eines wichtigen Aequivalents ſuchte, bey dem Groß-Sultan nichts aus.

Der Czaar hat bey dieſer Schlacht ſeine Kriegs-Erfahrenheit und ſeinen Muth und Hertzhafftigkeit nicht weniger ſpüren laſſen, als der König von Schweden; daher er auch, als er nach der Schlacht den Feld-Marſchall Czeremetoff zum Admiral, den Fürſt Menczikoff zum Feld-Marſchall und den General-Lieutenant Rhönne zum General von der Cavallerie erhoben, ſeine eigene Verdienſte auch belohnt, und ſich die Charge eines General-Majors und Schout bey Nacht ertheilet hat.

Es wird erzehlet, daß der Czaar einige Tage nach der Schlacht die ſämtlichen gefangenen Generals-Perſonen bey der Taffel gehabt, dieſelben wohl tractirt, und nachdem er verſchiedene Reden mit ihnen gepflogen, endlich den Feld-Marſchall Rheinſchild befragt habe, wie ſtarck die Schwediſche Armee eigentlich geweſen ſey? Als Rheinſchild hierauf geantwortet, daß niemand auſſer dem König die eigentliche Anzahl gantz genau gewuſt habe, daß ſie aber ohngefehr 19000. Mann regulirte Völcker und etwa 11000. Coſacken ſtarck geweſen ſeyn möchte, habe der Czaar weiter ge-

frag

fragt, wie ſie es hätten wagen dürffen mit einer Hand voll Leute in ein ſo groſſes und weites Land zu kommen? Hierauf habe der Feld-Marſchall zur Antwort gegeben, daß die Generals verbunden geweſen, des Königs ihres Herrn Befehle mit aller Treue zu vollziehen, ob ſie ſchon bey ſich ſelbſt zuweilen anders Sinnes geweſen. Dieſes habe dem Czaaren ſo wohl gefallen, daß er dem Rheinſchild ſeinen Degen wieder zurück gegeben und dabey geſagt, daß ſolches ſeiner Treue wegen geſchehe. Was inſonderheit dieſen letzten Umſtand anlangt, ſo können wir von deſſen Aufrichtigkeit niemand verſichern, aber ſo viel iſt uns bekannt, daß dieſer Schwediſche General erſt A. 1718. von ſeiner Gefangenſchafft aus Caſan angekommen, und nach Abo geführet worden, wo man ihn gegen zwey Rußiſche Generals ausgewechſelt.

Die gefangenen Schweden wurden auf des Czaaren Befehl, nach Siberien in eine ſolche Creutzes-Schule geſendet, in welcher ſie aller derer Annehmlichkeiten, die ſie in Sachſen genoſſen, vergeſſen muſten. Doch hat ihnen durch Göttliches Verhängniß dieſe Anfechtung zum beſten und dazu dienen müſſen, daß ſie in dieſem elenden Lande, bey denen Ungemächlichkeiten, die ſie da ausſtehen muſten, zu einer Erkenntniß gekommen, welche ſonſt bey vielen unter ihnen, vor denen Lüſten dieſes Lebens, nimmermehr lebendig und kräfftig würde geworden ſeyn. Uber zwey biß dreymahl haben ſie die Zeit über ihrer Gefangenſchafft aus Schweden keine Wechſel erhalten, und mit denen drey Thalern, die ein Gemeiner jedesmahl bekam,

waren keine groſſen Vortheile zu machen. Denen Officiern ward gar nichts geſandt, allein ihre Gefangenſchafft war auch erträglicher, biß man endlich genöthigt worden, ſie aus einander zu zerſtreuen und ſchärffere Aufſicht auf ſie zu haben, nachdem viele unter ihnen wieder gegebenes Wort, wenn man ſie heraus gelaſſen, nicht wieder zurück gekommen, und andere, die in Rußſiſche Dienſte getreten, aus denenſelben heimlich geflohen waren.

Die Anzahl derer Gefangenen Ober-Officiers wird über zwey tauſend gerechnet. Von denenſelben konnte kaum der zehende Theil aus eignen Mitteln leben; allein dieſe lernten ſich endlich in die Noth ſchicken, und es iſt zu verwundern auf wie vielerley Art und Weiſe ſie ihren Unterhalt zu finden geſucht, und wie weit ſie es mit ihrer Hände Arbeit, die durch gantz Rußland feil ware, gebracht haben. Sie legten allerley Fabricken und Manufacturen an. Ihre Mahlerey, Gold-Silber-Schmiede- Cartenmacher- Drechsler- Tiſcher-Schuſter-und Schneider-Arbeit ſoll ſo beſchaffen ſeyn geweſen, daß der beſte Meiſter nichts daran zu tadeln finden können. Es fehlte ihnen bloß an Peruquen-und Hutmachern. Einige verfertigten die beſten gold-und ſilberne Stoffe, einige gaben Muſicanten, andere Gaſtwirthe und Handels-Leute ab. Die ſo ſonſt zu nichts geſchickt aber von guter Leibes-Stärcke waren, hieben täglich eine gewiſſe Anzahl von Holtz, und bekamen dafür des Abends ihren Groſchen.

Andere, die von denen Studiis etwas begriffen,

L legten

legten ordentliche Schulen an, theilten dieſelben in Claſſen ein, und unterrichteten darinnen ſo wohl derer übrigen Schwediſchen Gefangenen, als der Ruſſen ihre Kinder in mancherley Sprachen, in der Gottesfurcht, in der Sitten-Lehre, in der Matheſi, und in denen Leibes Ubungen. Daher kam es daß die Schule in Tobolsky unter denen Ruſſen bald einen ſolchen Ruhm erwarb, daß ſie aus allen Oertern ihre Söhne dahin ſchickten und unterweiſen lieſſen. Man rühmet es an denen Präceptoribus, die hohe und niedere Officier geweſen, daß ſie ein ſehr unſträffliches Leben geführt, und ſich dem geiſtlichen Stande gantz gewidmet haben *.

Es war ein Glücke vor dieſe Gefangene, daß ſie zu Tobolsky an einem ſehr wohlfeilen Ort lebten, ihr gutes Eſſen jährlich mit 12.-20. Rubeln bezahlen konnten, zu keinem Zobelfang oder andrer Handarbeit angehalten wurden, ihre freye Wohnung genoſſen, und inſonderheit an dem damahligen Gouverneur in Siberien, dem Fürſt Gagarin einen ſehr gnädigen Herrn hatten, der keinen von ihnen betrübt weggehen ließ, und deſſen Barmhertzigkeit ſie nicht gnug rühmen können, indem ſie verſichert haben, daß ihr gröſtes Unglück wäre

* Beſiehe von allen dieſen Umſtänden Curt Friedrich von Wreech, der ſelbſt unter dieſen Gefangnen geweſt, wahrhaffte und umſtändliche Hiſtorie von denen Schwediſchen Gefangenen in Rußland in Siberien, darinnen inſonderheit von der Schule zu Tobolsky, und von der Widerkehr derer Gefangenen, Nachricht anzutreffen, Sorau 1725. 8.

wäre, daß ſie in einem ſo gar entfernten Lande leben müſten.

Von denen gemeinen Schwediſchen Gefangnen in Rußland iſt mehr als die Helffte geſchmoltzen, und die übrig blieben, wurden zur Arbeit angehalten. Sie wurden in denen Städten und auf dem Lande, in derer Bojaren Gütern weitläufftig verlegt, und viele von ihnen ſetzten ſich durch Veränderung der Religion, und durch Verheyrathung in dem Lande feſt, und erhielten ihren nothdürfftigen Unterhalt.

Diß war alſo der unglückliche Ausgang der Unternehmungen des Königs von Schweden, der ſich in gantz Europa hätte furchtbar machen können, wenn er die Seiten nicht gar zu hoch geſpannt, Kronen abnehmen und auffſetzen, und dem gantzen Norden nach ſeinem Gefallen gebieten wollen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, was von einigen gemeldet wurde, daß der Czaar vierzehn Tage vor der Schlacht bey Pultawa dem Könige von Schweden einen billigen Frieden anbieten laſſen, und ſich bloß Petersburg vorbehalten habe, daß aber der König feſt darauf ſtehen blieben, den Czaar vom Throne zu werfen, einen andern auf denſelben zu ſetzen, und von denen Ruſſen 30. Millionen bezahlt zu haben. Es wird hinzu geſetzt, es habe kurtz nach der Schlacht ein Moſcowitiſcher Secretarius von dem General Meyerfeld Nachricht erhalten, daß man Schwediſcher Seits den vorgeſchlagenen Frieden annehmen wolle, es habe aber der Moſcowitiſche Miniſter, an welchen dieſes gebracht worden, zur Antwort gegeben, der Zuſtand derer Sa-

L 2 chen

chen wäre nunmehr verändert, und der Czaar hätte befohlen, etwas anders vorzunehmen.

Die Schlacht bey Pultawa machte, daß alle Sachen in Norden eine gantz andere Geſtalt gewonnen. Der König Auguſtus ſetzte die Crone, welche er ohne der Republic Einwilligung niedergelegt, wieder auf ſein Haupt, als ihn die Wohlgeſinnten Senatores dazu einluden, publicirte ein Manifeſt wieder Schweden, darinnen er die Urſachen ſeiner Zurückkehr nach Pohlen darthat, und zog im Auguſto mit 16000. Mann in dieſes Reich. Er war daſelbſt ſo willkommen, daß Stanislaus nebſt dem Schwediſchen General Craſſau, der nur 14000. Mann ſtarck war, im Octobr. ſich wieder nach Pommern zu ziehen genöthigt ward, weil ſich das gantze Reich dem Könige Auguſto unterwarf.

Die Krone Dännemarck hatte nunmehr auch die rechte Zeit gefunden, denen Schweden, mit welchen ſie einen ſo nachtheiligen Frieden eingehen müſſen, den Krieg anzukündigen, und ihre Foderungen mit Gewalt zu behaupten zu ſuchen.

Der Czaar hielt wenig Tage nach der Schlacht Kriegs-Rath, und beſchloß, ſeine Armee in 3. Corpo zu theilen. Das eine von 40000. Mann ſollte der Fürſt Menczikof und der General-Feld-Marſchall Czeremetof, das andere von 30000. Mann Cavalerie die General-Lieutenants Galliczin und Bauer, und das dritte von 16000. Mann der General Repnin und d'Hallard commandiren. Der Fürſt Menczikof ſollte mit ſeinem Corpo durch Litthauen nach Liefland, Galliczin und Bauer nach Pohlen, Repnin aber und d'Hallard nach denen

Rußi-

Rußiſchen Päſſen und Gräntz-Feſtungen zurück gehen, um alles daſelbſt in Gehorſam zu erhalten.

Ehe der Czaar nach Liefland gieng, unterredete er ſich im Octobr. mit dem Könige Auguſto in Thoren. Daſelbſt kamen die Abgeordneten der Republic Pohlen zu ihm, die ihn flehentlich erſuchten, er möchte doch, weil nun in Pohlen kein Feind mehr vorhanden wäre, ſeine Völcker aus dieſem Reiche abziehen, oder wenigſtens nicht mehr als 12000. Mann darinnen liegen laſſen, indem das ſo elendiglich verwüſtete Königreich nicht im Stande wäre, eine ſo groſſe Menge Soldaten zu ernehren. Aus der Antwort, die ihnen der Czaar darauf ertheilte, konnten ſie wenig Troſt nehmen, und zogen alſo ſehr mißvergnügt von dannen. In eben dieſem Monat hielt er auch mit dem Könige von Preuſſen zu Marienwerder eine Unterredung, und man ſagt, daß in denen Handlungen, die man damahls gepflogen, ausgemacht worden, daß der Czaar alles, was er denen Schweden abnehmen würde, vor ſich behalten ſollte.

Es wird dieſem Herrn Schuld gegeben, daß er nunmehr angefangen, ſeine Vortheile mit gröſſern Eifer zu ſuchen, als die Vortheile ſeiner Bundes-Genoſſen, daß er ihnen allzuviel aufgelegt, und ihnen eine Laſt aufgebürdet, die er ſelbſt oft kaum mit einem Finger berührt, daß er ſie zu denen ſchwereſten Unternehmungen angetrieben, und da dieſelben ihre Armeen durch Schlachten und langwierige Belagerungen nothwendig ſchwächen müſſen, indeß bedacht geweſen ſey, leichtere und ihm vortheilhafftere Unternehmungen auszuführen, wozu

offt die Printzen, die ſich neutral gehalten, das meiſte beygetragen, daß er dem ohngeachtet allemahl fertig geweſen, ſeinen Antheil von der Beute ſo wohl zu fodern, als ob er ſie ſelbſt mit machen helffen, und daß er inſonderheit ſeine Flotte etwas gar zu ſehr geſchont, und ſie ziemlich entfernt und Schuß-frey geſtellt habe, ſo offt die Schweden und Dänen in einander gerathen, die er durch ſie ſelbſt aufzureiben, und alsdenn allein Herr auf der Oſt-See zu bleiben geſucht habe. Wir laſſen es an ſeinen Ort geſtellt ſeyn, wie viel oder wenig Grund dieſe Beſchuldigungen haben mögen.

Von Marienwerder gieng der Czaar nach Mietau in Curland, welches Land die Ruſſen wieder eingenommen, nachdem es von denen Schweden, die alle ihre Macht nach Liefland gezogen hatten, und ſich da wieder ihren Feind wehren wollten, gäntzlich geräumet war. Vor Riga lag der General Czeremetof ſchon ſeit den 8. November, als der Czaar den 20. dieſes in dem Lager vor dieſer Stadt anlangte. Der Commendant und General-Gouverneur von Liefland, Strömberg, ließ die Vorſtädte abbrennen, und die Cobern-Schantze über den Hauffen werffen, da indeſſen der General Bauer den Schwediſchen General Stackelberg mit einem Corpo von 4000. Mann antraf, welchen er dergeſtallt angriff, daß bey 2000. Mann Schweden nebſt ihrem General auf dem Platze blieben. So bald der Czaar im Lager angelangt war, ward der Anfang mit Einwerfung vieler Bomben gemacht. Die eingefallene Kälte, und der im Rußiſchen Lager an vielen Nothwendigkeiten ſich ereignende Man-

gel verurſachten, daß die Belagerung nicht allzu-ſcharff getrieben, ſondern biß auf das Frühjahr ausgeſetzt wurde.

Von Riga gieng der Czaar zum Ende dieſes Jahres ab, und nach Moſcau. Hieſelbſt hielt er am 19. Decemb. oder wie andere melden, am 1. Jan. des folgenden Jahres einen prächtigen Einzug, wobey man in groſſer Menge Ehren-Pforten ſehen, und einen Haufen ſchöner Uberſchrifften und treflicher Sinn-Bilder wahrnehmen können, die insgeſamt von der Rußiſchen Tapferkeit, und von ihrem Glück wieder Schweden zeigten.

In Abweſenheit des Czaars ließ der General Czeremetof in einem Manifeſt die Innwohner von Liefland ermahnen, daß ſie ſich unter Czariſchen Schutz begeben, und der Armee Lebens-Mittel zuführen möchten. Der General-Gouverneur ließ ihnen zwar hierauf ein Manifeſt in etwas harten Ausdrückungen entgegen ſetzen, darinnen er ſie grauſame und Barbarn nennte, und alle getreue Liefländer vor ihnen warnete: aber die Ruſſen fanden auch noch ſo viel Geſchicklichkeit bey ſich, daß ſie in ſeiner Schreib-Art antworten konnten.

Zu Ende dieſes Jahrs ſchloß der Rußiſche General Noſtitz die Stadt Elbingen ſtarck ein, eroberte aber ſolche erſtlich in dem Februario des folgenden Jahres mit Sturm.

In Pohlen hat man in dieſem Jahre wenig Kriegs-Verrichtungen zu mercken, auſſer daß im May zwiſchen dem Rußiſchen General Goltzen und der Litthauiſchen Armee, die unter dem Feldherrn Sapieha ſtund, bey Nakwaszo ein Gefecht vorge-

fallen, in welchen die Ruſſen die Oberhand wollen behalten haben. Als der General Craſſau nach Pommern marchirte, ſuchte der Woywode von Kiow mit ſeinen 6000. Mann nach denen Schleſiſchen Gräntzen, von dar aber nach Ungarn zu gehen, und zu denen Rebellen zu ſtoſſen. Der General Jahnus gieng ihm zwar nach, und traf ihn an, konnte ihn aber doch nicht verwehren, daß er ſich nicht in der Nacht, nach Hinterlaſſung etlicher Wagen davon machte.

Die Schweden, welche aus dem Gefechte bey Pultawa nach dem Türckiſchen Gebiete geflüchtet waren, ſuchten ſich auch durch die Wallachey nach Ungarn zu ſchleichen. Allein der Moſcowitiſche Brigadier Kropotoff traf ſie an denen Wallachiſchen Gräntzen an, und nöthigte ſie, daß ſie ſich in 520. Mann ſtarck als Kriegs-Gefangene ergeben muſten. Weil man Rußiſcher Seits denen Wallachen nicht recht traute, ſo ward der General Jahnus befehligt, mit ſeinem Corpo ſich ihren Gräntzen zu nähern, und ein wachſames Auge auf ſie zu haben.

1710. Es war, wie wir bereits erwehnt haben, der Schwediſche General Craſſau mit einem Corpo von 14000. Schweden aus Polen nach Pommern gezogen, und hatte damit verurſacht, daß der Czaar um alle neue Unruhe zu vermeiden, bedacht war, demſelben mit einer Armee nachzugehen. Allein der Kayſer, Engel- und Holland befürchteten gleichfalls, es möchte dieſes zu einem Kriegs-Feuer in Teutſchland Anlaß geben, und in den Krieg mit Franckreich einigen Einfluß haben, deßwegen brachten ſie es dahin, daß in einem Tractat, der in dieſem

Jahre

Jahre den 31. Mart. geſchloſſen ward, und deſſen Gewähr Holl- und Engelland auf ſich nahmen, abgeredet wurde, daß dieſe Schwediſche Völcker weder in Teutſchland noch in Polen einige Feindſeligkeiten ausüben ſollten; welches den Czaar bewog, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, den König von Schweden aber, der über dieſen Tractat ſehr ungehalten war, veranlaßte eine Proteſtation vom 30. Nov. dieſes Jahrs an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg übergeben zu laſſen.

Da ſich alſo der Czaar von dieſer Seiten Raum gemacht, auch im Januario dieſes Jahrs den Carlowitziſchen Stillſtand mit der Pforte erneuert hatte, richtete er ſeine Gedancken dahin, daß er Riga zwingen, und ſich dadurch zum vollkommnen Meiſter von Liefland machen, hiernechſt aber ſein Heil in Finnland verſuchen wollte. Zu ſolchem Ende muſten 30000. Mann, die bey Petersburg lagen, nach Finnland ziehen, und der Admiral Apraxin muſte ſich mit der Flotte vor Wyburg legen, und den Ort von der See bloquiren. Der Czaar nahm den Ort ſelbſt in Augenſchein, übergab dem Admiral die Führung der Attaqve, und begab ſich alsdenn über Petersburg nach Riga. Die Ruſſen brachten es bald ſo weit, daß ſie im Stande waren zu ſtürmen, welches aber die Belagerten nicht abwarten wollten, ſondern capitulirten, und Wyburg am 14. Junii übergaben, nachdem 2. Tage vor der Ubergabe 13. Schwediſche Schiffe vergebens die Stadt zu entſetzen geſucht hatten.

Der Beſatzung war zwar ein freyer Abzug verwilliget worden, allein der Rußiſche Admiral er-

klärte ſich hernach, daß er vom Czaar Befehl bekommen habe, ſolchen nicht zu geſtatten, weil im vorigen Jahre eine Kriegs-Schnaue, die mit Brieſen nach Stockholm abgeſchickt geweſen, genommen, und von dem Schwediſchen Capitain, mit Wegreiſſung des Wimpels, und der Czaariſchen Flagge des Czaars Reſpect zuwieder gehandelt worden;und weil hiernechſt der Czaariſche Reſident in Stockholm, Chilkow noch nicht auf freyen Fuß geſtellt worden, und im Gefängniß ſehr übel gehalten würde, ob man gleich den Schwediſchen Reſidenten Cuipercron gleich zu Anfang des Kriegs ziehen laſſen, damit er dem ermeldtem Czaariſchem Reſidenten die Freyheit verſchaffen ſollte, und weil endlich dieſelbe denen Rußiſchen Kaufleuten in Schweden auch noch vorenthalten werde.

Die Einwohner von Wyburg erhielten Befehl, ſich mit ihren Gütern nach Petersburg zu begeben, allwo ihnen Holtz und andere Materialien zu Erbauung ihrer Häuſer, und hiernechſt auch verſchiedene Freyheiten ertheilet wurden. Denen Einwohnern von Abo ward, nachdem dieſe Stadt auch erobert worden, ein gleiches anbefohlen. Nach der Eroberung von Wyburg theilte ſich die Rußiſche Armee in 2. Corpo, deren eins einen Streif gegen Abo that, das andere ſich vor Kexholm ſetzte, und den Ort belagerte, auch im Sept. einbekam.

Vor Riga war es den Winter über etwas langſam zugegangen. Die Ruſſen ſuchten mehr die Stadt auszuhungern, als zu belagern, und nahmen deßwegen keine Uberläuffer mehr an, ſondern jagten ſie insgeſamt nach der Stadt zurück. Beyde Generale

rale begegneten einander mit ungewöhnlicher Höflichkeit. Der General Bauer, der die Bloquade commandirte, hatte dem General Strömberg einen Wagen mit Wildpret in die Feſtung geſchickt, dafür ſendetee ihm derſelbe zwey Stück-Vaß Wein, und erſuchte ihn zugleich um einige Wagen Heu, an deren ſtatt wurden ihm vier Wagen zugeſendet.

Endlich ward denen Ruſſen, die wegen der Theurung in Liefland und Curland ihre Lebens-Mittel mit vieler Mühe aus Smolensko muſten bringen laſſen, die Zeit auch lang, deshalben forderten ſie den Grafen von Strömberg zur Ubergabe auf, und als der ihnen zu wiſſen that, daß er ohne einem abſonderlichen Befehl, des Königs oder des Raths von Stockholm, ſich biß auf den letzten Mann wehren würde, ſo ſchickten ſie ſich zu einer völligen Belagerung, und ängſteten die Stadt inſonderheit mit Einwerfung vieler Bomben gewaltig. Die Schweden kamen indeß einmahl mit 3. Schiffen und 2. Bombardir-Galiotten an, und wagten auf die vörderſte Rußiſche Schantze an der Düna vergeblich einen Verſuch. Deßgleichen wurden ſie auch von denen Ruſſen zurück geſchlagen, als ſie nicht weit von der Dünamünde 300. Mann ans Land ſetzen wollten.

Ob nun gleich die Lebens-Mittel in der Stadt ſehr ſeltſam waren, die Peſt auch dieſelbe ſehr empfindlich heimſuchte, und ob gleich der Rußiſche Feld-Marſchall Czeremetof, da einmahl die Mörſer zu einer erſchrecklichen Bombardirung ſchon fertig ſtunden, dem Commendanten in einem Schreiben vorſtellte, daß er es nicht auf das äuſſerſte kommen

laſſen,

laſſen, ſondern einen billigen Accord annehmen möchte, ſo wollte dennoch dieſer nichts davon hören, ſondern wehrte ſich mit ſeiner Mannſchafft tapfer, und war denen Ruſſen durch ſeine öftere Ausfälle ſehr beſchwerlich. Nachdem aber die Approchen biß an die Contreſcarpe gebracht waren, und die Bomben den meiſten Theil der Stadt in die Aſche gelegt hatten, ſo capitulirte endlich der General-Gouverneur, Graf von Strömberg, den 12. Julii, daß den 15. dito die Beſatzung mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ausziehen ſollte. Man hat gerechnet, daß während dieſer Belagerung in Riga durch Hunger, Peſt und durch die Kriegs-Zufälle bey 60000. Menſchen um das Leben gekommen ſind. Nachdem die Schwediſche Beſatzung aus Riga ihren Abſchied genommen, und die Ruſſen unter dem Commando des Fürſten Repnin in die Stadt zur Beſatzung eingezogen, ſo ward den 24. Julii dem Czaar von der Liefländiſchen Ritterſchafft und von der Stadt, der Eyd der Treue in die Hände des General-Feld-Marſchalls Czeremetoff abgelegt, welcher ihnen hinwieder ihre Privilegia beſtätigte.

Der Feſtung Dünamünde ward nunmehr, nachdem ſich Riga ergeben hatte, mit deſto gröſſerm Ernſt zugeſetzt. Es konte ſich auch dieſelbe nicht länger als biß auf den 21. Auguſti halten, an welchem Tage ſie gleichfalls an die Ruſſen übergieng. Ein Corpo von der Armee, ſo vor Riga gelegen, wandte ſich unter Anführung des Generals Bauer nach Pernau, und bemeiſterte ſich am 25. Aug. dieſes Platzes. Darauf nahm dieſer General die

zwey

zwey kleinen Inſuln Oeſel, nebſt der Haupt-Stadt Arensberg und Daghoe ein. Das andere Corpo, das der General Ennedorf nach Reval geführt hatte, brachte dieſe Stadt am 9. Octobr. gleichfalls unter des Czaaren Botmäßigkeit. Die Beſatzungen wurden an allen dieſen Orten von denen Ruſſen angehalten, indem dieſelben wieder Schweden Repreſſalien gebrauchten.

Ehe die Rußiſche Armee in die Winter-Qvartiere rückte, ward ein Kriegs-Rath gehalten, was man dieſen Winter über wieder den Feind vornehmen ſollte. Es ward in demſelben vornehmlich beſchloſſen, daß man Dännemarck, welches in dieſem Jahr ſeine Sachen zu Waſſer und zu Lande wider Schweden nicht allzuwohl gemacht hatte, Hülfe ſenden, und wenn das Meer zugefrieren würde, einen Einfall in das Königreich Schweden thun wollte, das durch eine tödtliche Seuche bereits ſehr heimgeſucht war. Allein es iſt aus dieſem Anſchlag nichts worden, indem der Czaar ſeine Völcker nun ſelbſt nicht entbehren konnte, als ihm, wie wir bald weitläufftiger vernehmen wollen, die Pforte den Krieg angekündigt hatte.

Im Februario dieſes Jahres ward zu Warſchau eine Verſamlung derer vornehmſten Reichs-Stände gehalten, auf welchem die Pohlen abermahl über die Verwüſtung klagten, welche ihr Vaterland von denen fremden Völckern ausſtehen müſſen, nachdem daſſelbe von ſeinen Nachbarn ihren eigenen Angelegenheiten aufgeopfert worden. Sie verlangten daher mit Ungeſtüm, daß alle ausländiſche Trouppen, nahmentlich aber die Ruſſen, ſolches verlaſſen möchten.

ten. Man ſtellte ihnen vor, daß die Gegenwart derer Ruſſen in Pohlen nothwendig, daß es unfreundlich wäre einem ſo groſſem und getreuem Nachbar, als der Czaar ſey, alſo zu begegnen, man könnte doch ſeine Völcker nicht ſo auf dem Plotz aus dem Lande jagen, ehe die Republic ſich mit ſeinen Geſandten dieſerhalben vernommen, man müſte alles fein ordentlich anfangen, und es wäre endlich zu verwundern, daß die Pohlen auf den Abzug derer Ruſſen mit ſolcher Ungedult drängen, nachdem ſie die lange nnd beſchwehrliche Gegenwart derer Schweden mit ſolcher Gedult ertragen können. Durch dieſe und dergleichen Vorſtellungen lieſſen ſie ſich doch endlich bereden, daß ſie mit dem Rußiſchen Miniſter über die gute Zucht, in der die Völcker gehalten werden ſollten, eine Handlung zu pflegen willigten. Es wurden auch würcklich mit dem Rußiſchen Geſandten dem Fürſten Dolgorucki Unterredungen gehalten, in welchen die Pohlen ihre Forderungen zwar machten, aber von dem Herrn Geſandten lauter weitläufftige Antworten bekamen, daß er z. E. keine Inſtruction darüber hätte, daß er nach Moſcau ſchreiben wolle, daß er nicht wiſſe, ob ſich die Sache alſo befinde, u. d. g. woran ſie ſich muſten genügen laſſen.

Die Rußiſchen Völcker hatten ſich in dem Hertzogthum Curland bißher ſo wohl befunden, daß der Hertzog ſich genöthigt ſahe aus dem Haupt-Qvartier vor Riga, wo er ſich befande, und von dem Feld-Marſchall Czeremetof viel Ehre genoß, eine Geſandſchafft nach Petersburg zu ſchicken, die

die den Czaar erſuchte, daß er die Bedrängnüße, welche das Hertzogthum von denen Ruſſen erduldete, abſtellen möchte. Es ward dem Hertzog auch hierinnen gewillfahret, und der Feld-Marſchall ließ dieſerhalben Univerſalien ausgehen, in welchen er die Curländer in des Czaars Nahmen aller Freundſchafft verſicherte, und verſprach, daß ihnen hinfüro kein Leid mehr wiederfahren ſollte.

Damit der Hertzog Friedrich Wilhelm ſeine Sicherheit deſto mehr befeſtigen möchte, ſuchte er ſich mit dem Czaar genauer zu verbinden, und vermählte ſich zu ſolchem Ende mit der Prinzeßin Anna, des verſtorbenen Czaars Jvan anderer Tochter. Das Beylager ward am 11. November in Petersburg mit groſſer Pracht gehalten, allein der Hertzog genoß dieſe Freude nicht lang, indem er wenige Monate darauf verſtarb, weil, wie man davor hält, ſeine Jugend das häuffige und ſtarcke Geträncke, womit man ihn bey dem Beylager beehrt, nicht vertragen können.

Des verſtorbnen Hertzogs Vatern Bruder, der Hertzog Ferdinand, erklärte die von ſeinen Vetter in dem Lande gemachten Verfaß- und Aenderungen vor nichtig, theils, weil er als minderjährig dazu keine Macht gehabt, theils, weil er ohne Einwilligung und Beytritt des Königs und der Republic von Pohlen, die ſeine Lehns-Herrn geweſt, nicht befugt geweſen, etwas eigenmächtig zu unternehmen. Deswegen wollte dieſer Hertzog die Ehe-Beredung, die ſein Vorfahr mit der Rußiſchen Prinzeßin aufgerichtet, nicht genehm halten, auch die ihr zum jährlichen Leib-Geding verſprochnen

40000. Rubel, als die das Land allzuſehr beſchwehrten, ihr nicht zugeſtehen, muſte es aber dennoch geſchehen laſſen, daß die Ruſſen dieſelben von dem Lande mit Gewalt eintrieben.

Der Czaarowiz, der ſich dieſen Winter über in Pohlen aufgehalten, kam im Monat May nach Dreßden, und trat von daraus ſeine Reiſe durch Teutſchland an, welche er meiſt incognito unter dem Nahmen eines Grafen von Gromsky verrichtete.

Der Rußiſche Admiral Foedor Mateowiz Apraxin ward in dieſem Jahre zu der Würde eines würcklichen Czaariſchen geheimen Raths, und eines Reichs-Grafen erhoben. Hingegen ward der Feld-Marſchall-Lieutenant Golz nach Moſcau in Verhafft gebracht, weil man ihm Schuld gab, daß er den General Craſſau nicht, wie er gekonnt verhindert, ſeinen March nach Pommern zu nehmen, indem er ihn nehmlich nicht bey Zeiten verfolgt, und in der erſten Beſtürtzung über die Schwediſche Niederlage angegriffen hätte. Er iſt aber in dem folgenden Jahre aus dem Gefängnüß entkommen, und ohnweit Elbingen glücklich angelangt.

Der Groß-Sultan hatte zwar zu Anfang dieſes Jahres den mit dem Czaar zu Carlowitz geſchloßnen Stillſtand, wie wir ſchon angemercket haben, von neuem auf 30. Jahr beſtätigt, aber deswegen die Verbindlichkeit, die er dem Könige von Schweden, als einem in ſeinen Schutz genommnen Gaſt ſchuldig war, nicht brechen wollen, und hatte deswegen denen Forderungen des

Czaars

Czaars wegen Auslieferung des Königs kein Gehör gegeben. Dieſer Herr war bey ſeiner Ankunfft in Bender, von dem daſelbſt befindlichen Baſſa, mit aller der Ehrerbietung aufgenommen worden, die einem groſſen Herrn gebührte, und die Pforte hatte ihm, ſo bald ſie von ſeinem Unfall Nachricht erhalten, nicht allein ihren Schutz wieder die Verfolgungen ſeiner Feinde verſprochen, ſondern ihn auch zu ſeinem Unterhalt täglich eine Summa von 500. Aſclani gewilliget.

Dieſe Großmuth brachte den König auf die Gedancken, daß er der Pforte eine Off- und Defenſiv-Alliantz wider den Czaar vorſchlug, und damit er zu ſeinem Zweck deſto eher gelangen möchte, den Tartar Cham, der würcklich mit dem Czaar zufallen war zu ſeiner Angelegenheiten Beförderung zu bringen ſuchte. Durch Verſprechungen und Geſchencke erhielt er gar bald was er ſuchte, und durch eben dieſe Mittel und durch den Vorſchub des Frantzöſiſchen Geſandten bey der Pforte, brachte er es dahin, daß die Miniſtri, die den Divan ausmachen, dieſen Vorſchlag gleichfalls billigten.

Der Rußiſche Geſandte, der ſich damahls zu Conſtantinopel aufhielt, Peter Tolſtoy, bekam von allem, was dißfalls vorgieng, bey Zeiten Wind, ſchonte weder ſeine Freunde noch Geld um die Schwediſchen Handlungen zu hintertreiben, und bewegte Himmel und Erde um den Groß-Sultan auf des Czaars Seite zu ziehen, und ihn zu bereden, daß er den König von Schweden aus ſeinen Landen möchte ziehen heiſſen, weil die Pforte,

M wenn

wenn ſie dieſem Herrn einen langen Aufenthalt vergönnte, in einen unvermeidlichen Krieg würde verwickelt werden.

Der Divan gieng über dieſe Angelegenheit fleißig zu rathe, man unterſuchte die Meinungen von beyden Seiten, aber des Chams ſeine Meinung behielt doch zuletzt die Oberhand. Die Gründe, die er zu Beweiſung der Nothwendigkeit eines Kriegs mit dem Czaar vorbrachte, und die der Groß-Sultan hinter einem Vorhang mit anhörte, waren dieſe: Es hätten die Ruſſen allbereit einige Feindſeligkeiten wider die Pforte und derer-ſelben ihre Freunde zum Nachtheil des geſchloſſenen Stillſtandes ausgeübet, indem ſie nehmlich 500. Tartarn und Coſacken, die in der Ukraine plündern wollen, getödtet und gefangen genommen, ſie wären durch ihr ſtetiges hin und wieder ziehen auf denen Gräntzen, und durch die Vermehrung ihrer Macht zu Waſſer und zu Lande, unerträglich worden. Es wäre dieſelbe bereits ſo hoch geſtiegen, daß er im Gewiſſen, und nach der Pflicht eines ächten Muſelmannes verbunden ſey, dem Groß-Sultan vorzuſtellen, und denſelben zu verſichern, daß die Tartarn in Crimm nicht mehr ſicher wären, ja daß man Urſach habe wegen Conſtantinopel in Sorgen zu ſtehen, und daß es Zeit ſey die Gefahr, die ihrem Reiche augenſcheinlich bevorſtehe, abzuwenden, und mit ihren Freunden diejenige Mittel zu ergreiffen, die zu Dämpfung einer ſo forchtbaren Macht erfordert würden.

Alſo war der Schluß von allen denen bißher gehaltnen Berathſchlagungen dieſer, daß der

Groß-

Groß-Sultan verbundē ſey den König von Schweden zu beſchützen, nachdem ſich dieſer Herr unter dem gewaltigen Schutz der hohen Pforte begeben habe: weil aber der Alcoran nicht erlaubte, daß man zum Dienſte des Königs dem Czaar den Krieg ankündige, wenn derſelbe nicht vorher den zwiſchen ihm und der Pforte erneuerten Stillſtand gebrochen, und durch Begehung einiger Feindſeligkeiten oder durch einen Einfall in das Türckiſche Gebiete, ſelbſt eine rechtmäßige Urſache dazu gegeben hätte.

Dem Könige dünckte es, daß dieſer Entſchluß alle ſein Vorhaben vernichten und ihn nöthigen würde, die Türckiſche Lande zu verlaſſen, ehe er deshalber etwas zu Stande gebracht hätte. Aber der Tartar Cham, der vor ihn mit Ernſt ſorgte, halff ihm bald aus dieſer Noth: denn er gewann etliche Leute die er nach Conſtantinopel ſendete, woſelbſt ſie über die Ruſſen hefftige Beſchwehrden führen muſten. Allein die Pforte fiel in dieſes Netz nicht. Dieſe Leute wurden nicht angehöret, und man ſtellte allen ihren Beſchuldigungen keinen Glauben zu, biß endlich der Groß-Vezier Aly Baſſa Ziorla, theils wegen vieler von ihm ausgeübten Gewaltthätigkeiten, theils weil man ihm ſchuld gab, daß er ſich von dem Rußiſchen Ambaſſadeur beſtechen laſſen, im Junio abgeſetzt ward. Kiuperli Sade ward zum Groß-Vezier ernennet, aber dieſer Mann war zu ehrlich, deswegen ſendete man ihn nach 63. Tagen in ſein Gouvernement nach Negropont, und ernennte den Baltatzi Mehemed

Bacha, der ſchon einmahl Groß-Vezier geweſen, zu ſeinem Nachfolger.

Bey dieſer Veränderung wuchſe dem Könige von Schweden die Hoffnung aufs neue, und er unterließ von nun an nichts um die Ruſſen verhaßt zu machen, und das Kriegs-Feuer zwiſchen beyden Völckern unvermerckt anzuzünden. Es iſt in Conſtantinopel Herkommens, daß, wenn einer zum Groß-Vezier gemacht worden, die fremden Geſandten eine Audientz verlangen ihm zu ſeiner Würde Glück zu wünſchen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der König zu ſeinen Abſichten, und brachte es dahin, daß man das unter denen Europäiſchen Printzen eingeführte Cerimoniel bey dem Rußiſchen Geſandten nicht beobachtete. Denn als derſelbe zu erſt eine Audientz verlangete, ſo gab man ihm zur Antwort, daß man von undencklichen Zeiten her dem Geſandten von Franckreich den erſten Rang gegeben, weil dieſe Krone die Aelteſte ſey die mit der Pforte in ein Bündnüß getreten, und weil über dieſes die Pforte denen Königen von Franckreich, vermöge derer dießfalls gemachten Tractaten den Titul eines Kayſers gäbe. Der Rußiſche Geſandte wendete dagegen ein, daß der König von Franckreich von allen Chriſtlichen Printzen, als ein König und nicht als ein Kayſer angeſehen wäre, welche Würde ohndieß dem Czaar, als einem unumſchräncktem Beherrſcher von gantz Rußland vielmehr zukäme, und daß hiernächſt ihm als einen Extraordinair Ambaſſadeur der Rang vor allen andern gebührte.

Uber dieſen Streit brachte man etliche Tage zu, und wie man in denen alten Tractaten ſo wohl, als in denen Erneuungen des Friedens gefunden hatte, daß die Pforte dem Czaar keinen andern Titul, als den Titul eines Czaars von Rußland beygelegt hatte, ſo ward beſchloſſen, daß der Rußiſche Geſandte die Audientz nicht eher als nach dem Frantzöſiſchen Geſandten erhalten, die übrigen Miniſtri aber ſolche nach dem Groß-Britanniſchen Miniſter empfangen ſolten. Der Herr Tolſtoy proteſtirte zwar wider dieſen Schluß, aber vergebens; deswegen ließ er den Groß-Vezier zu wiſſen thun, daß er nicht würde die Ehre haben können ihn zu ſehen.

Da fiengen nun die Schweden, Tartarn und Franzoſen an dem GroßVezier vorzuſtellen, daß des Rußiſchen Geſandten Antwort voller Hochmuth wäre, und eine groſſe Verachtung vor ihn anzeigte: Hiernächſt brachten ſie auch einen Hauffen neue Klagen wider die Ruſſen zum Vorſchein, die von denen Gräntzen des Reichs herkommen ſollten, und die man noch ärger machte als ſie waren, biß endlich die Pforte beſchloß dem Czaar den Krieg anzukündigen, vorher aber den Herrn Tolſtoy in die ſieben Thürne zu ſchicken, welches auch, aber nicht auf eine ſo unhöffliche Art geſchahe, als es insgemein pflegt beſchrieben zu werden. Zu gleicher Zeit ward an die Statthalter in denen Provinzen des Tartariſchen Gebiets Befehl, ſich zum March fertig zu halten, und ein Manifeſt geſchickt, in welchem die Urſachen, welche die Pforte zum Kriege wider den

Czaar bewogen, angeführt waren, die hauptſächlich darauf ankamen:

„ Es hätte der Czaar auf alle erſinnliche Weiſe geſucht der Pforte Abbruch zu thun, deswegen hätte er in ihren Landen viele Feindſeeligkeiten begangen, die Unterthanen ſehr beſchwehrt, ihnen den Zutritt über ſeine Gränzen verſtattet, und bey Caminieck eine Feſtung anlegen laſſen, um in die Crimmiſche Tartarey zu fallen. Er hätte bey Aſoff und um dieſe Gegend herum viele feſte Wercker anlegen laſſen, eine zahlreiche Flotte auf das ſchwarze Meer gebracht, ſich derer Forts zwiſchen den Dniper und den Boy bemächtiget, er wär, ohngeachtet ihm von der Pforte deshalben Vorſtellungen geſchehen, dennoch biß auf wenig Meilen von Bender und von Jaſſy der Reſidentz des Fürſten von der Moldau gerückt, hätte in Pohlen viele Oerter eingenommen, den König in Schweden 48. Meilen weit in das Türckiſche Gebiete verfolgt, die Schweden die er auf denſelben angetroffen, getödtet und gefangen genommen. Er wäre in die Crimmiſche Tartarey eingefallen, hätte viele rechtgläubige Muſelmänner um das Leben gebracht, hätte ihr Vermögen und ihre Pferde genommen; Jetzo zöge er in Pohlen herum, ſuchte den Adel auf ſeine Seite, und durch deren Hülffe das gantze Königreich unter ſeinen Gehorſam zu bringen, die ſo ihm nicht zu willen ſeyn wolten, ließ er hinrichten, an denen Türckiſchen Grentzen legte er Feſtungen und Magazine an, die er mit Mannſchafft und Munition verſähe, und von Cami-

nieck hätte er ſich zu keinen andern Ende Mei-„
ſter gemacht, als daß er von dar in die Moldau„
dringen, und ſich einen Weg in das Hertz der„
Türckiſchen Lande eröffnen wolte.“

Um dieſer und andern Urſachen halber, ward
dem Czaarn am 20. Novembr. der Krieg von der
Pforte gewöhnlicher maſſen, mit Ausſteckung des
Roß-Schweiffes angekündigt.

In dem 1711. Jahr gerieth der Czaar in die 1711.
gefährliche Umſtände in welche A. 1709. der Kö-
nig von Schweden gefallen war, und hatte es
bloß ſeinem geneigten Schickſahl zu dancken, daß
er aus einer Gelegenheit, wo er weder zurück zie-
hen, noch ſich durchſchlagen konnte, ohne ſonderli-
chem Nachtheil, wenigſtens mit mehrerm Glück
davon gekommen, als er es vermuthen können.
Den König von Schweden hatten die Coſacken in
die Ukraine verführt, ohne daß er ſich den Rücken
vorher ſicher gemacht, und die brachten doch, da
ihr Haupt-Abſehen zu Waſſer worden war,
dem König noch ſo viel Vortheil als ſie konnten.
Aber der Czaar hatte denen Hoſpodarn von der
Wallachey und Moldau gefolgt, die ihn gerathen
über den Pruth zu ſetzen, weil er daſelbſt einen
Uberfluß an Lebens-Mitteln antreffen werde. Der
Czaar hatte denen Einwohnern dieſer Lande viele
Freyheiten und die Erlaſſung von dem Türcki-
ſchen Joch zugeſagt, darauf hatten ſie ihm auch
verſprochen die Waffen voritzo zu ergreiffen, gleich-
wohl, wie ſie die Türcken gewahr wurden, fielen ſie
insgeſammt, ihre Hoſpodaren ausgenommen, de-
nen Türcken ſtracks wieder zu, und nöthigten da-

mit den Czaar, dem die Crimmiſche Tartarn zu allem Unglück auch die Lebens-Mittel und alle Kundſchafft von dem Feinde abgeſchnitten hatten, daß er ſich gegen den Pruth wieder zurück ziehen muſte, und dadurch in die Gefährlichkeit gerith, von welchem wir bald weiter vernehmen wollen.

Nachdem der Czaar ſich in dem vorigen Jahre in Liefland und Carelien feſte geſetzt hatte, und wohl wuſte, daß er vor Schweden, welches durch alle Land-Plagen auf einmahl war heimgeſucht worden, geſichert genug ſey, ſo ward er eben nicht ſehr bewegt, als er nach geendigtem Feldzug von dem Krieg, ſo die Pforte mit ihm anfangen wolte, Nachricht erhielt. Er machte vielmehr ſogleich alle Anſtalten, dem Feinde, der ſich zu ihm gedrungen, tapffer zu begegnen, und weil er wohl wuſte, daß er den König von Schweden die Bemühung, die er ſich dißfals würde geben müſſen, zu dancken hatte, ſo ließ er die vornehmen Schwediſchen Gefangenen, den Graf Piper, die Generale Rheinſchild und Löwenhaupt, wie auch den Secretarium Cedernhielm, die bißher in Petersburg gelebt, und nahe Hoffnung zu ihrer Erlöſung gehabt hatten, von dannen tieffer in das Land nach Novogorod bringen.

Damit man in der Welt nicht glauben möchte, als ob der Czaar zu dieſem Friedens-Bruch Anlaß gegeben, ſo ließ er im Januar. dieſes Jahrs ein Schreiben an den Groß-Sultan abgehen, gleich wie er ſolches in dem vorigen Jahre ſchon zweymahl gethan, aber keine Antwort erhalten

ten hatte. In dieſem letztern Schreiben verſicherte er, daß er ſo wohl, als der König in Pohlen, den König Carl durch dero Armeen den Durchzug von 4000. Tartarn auch zur Noth von 5000. Türcken zugeben, eine gröſſere Anzahl aber nicht erlauben, ſondern wenn der Groß-Sultan darauf dränge, ſolches vor einen Friedens-Bruch halten würden. Er ruffte GOtt zum Zeugen an, daß es ihm nicht in Sinn gekommen, den geſchloſſenen Stillſtand zu brechen, wenn aber der Groß-Sultan ſo Gewiſſen-looß ſeyn, und zu Vergieſſung vieles Menſchen Blutes Anlaß geben würde, ſo wollte er ſeine Hände in Unſchuld waſchen, und bekennete hiemit, daß er hiezu von der Pforte genöthigt worden. Gleichwohl wäre er noch jetzo bereit, wann der Groß-Sultan ihm in einer Antwort verſicherte, daß er in Ruhe bleiben ſollte, ſeine Völcker von denen Türckiſchen Grentzen zu entfernen, und den Stillſtand unverbrüchlich zu beobachten.

Dieweil der Courier, der dieſes Schreiben überbringen ſollen, ehe er noch nach Conſtantinopel gekommen, auf denen Türckiſchen Gräntzen gefangen genommen worden, und man dahero leicht abnehmen konnte, wie die Pforte gegen dem Czaar geſinnet ſey, ſo ließ derſelbe, nachdem er am 8. Febr. von Petersburg in Moſcau angekommen war, abermahl durch eine öffentliche Schrifft kund thun; Es wären die Beſchuldigungen, mit welchen ihn die Pforte beläſtiget, alle ungegründet, der Stillſtand wär von ihm in keinem Stücke gebrochen worden, die Feſtungen, darüber ſich

„der Groß-Sultan ſo beſchwerhrt, wären auf
„Rußiſchen Grund und Boden gebaut, ſeine Völ-
„cker wären nur biß an die Türckiſchen Gräntzen
„oder allenfals bloß in ſolche Gegenden des Tür-
„ckiſchen Gebiets gekommen, die nicht bewohnt
„geweſen, und wo ſie ihren Feind aufgeſucht, wann
„ja etwas vorgefallen wäre, ſo wäre doch ſolches
„durch die im vorigen Jahre geſchehene Erneue-
„rung des Stillſtandes aufgehoben; Dem König
„von Schweden wäre zu vielenmahlen der Durch-
„zug durch Pohlen zugeſtanden worden, ſolte ihm
„auch auf die vorgeſchlagene Bedingungen noch
„zugeſtanden werden; Er, der Czaar, wär noch
„erböthig, ſich mit der Pforte in der Güte zu ſe-
„tzen, ſeine Völcker von denen Gräntzen abzufüh-
„ren, alles zu einem gütlichen Vergleich beyzu-
„tragen, und den König von Groß-Brittannien
„und die General-Staaten um ihre Vermittelung
„hierzu anzuſprechen, wann die Pforte ſich gleich-
„falls friedlich bezeigen, die Kriegs-Rüſtungen ein-
„ſtellen, und den Rußiſchen Geſandten in Freyheit
„ſetzen würde.

Wie die Pforte auch hierauf noch keine Be-
wegung zu einem Vergleich machte, ſo ließ der
Czaar am 8. Martii in der Cathedral-Kirche die
Kriegs-Erklärung wieder dieſelbe ableſen, und
man erzehlt, daß er bey dieſer Gelegenheit ſich derer
Thränen nicht enthalten können.

Als man in Pohlen die Nachricht von dem
Vorhaben der Pforte erhielt, ſo befanden die in die-
ſem Reiche ſich aufhaltenden Rußiſchen Generals-
Perſonen für nöthig, mit denen Pohlniſchen Ma-
gnaten

gnaten eine Unterredung anzuſtellen, die auch in einem Flecken nahe bey Lemberg gehalten ward. Von Rußiſcher Seiten waren dabey gegenwärtig der General von der Cavalerie Jahnus von Eberſtät, der Fürſt Galliczin General-Lieutenant von der Garde, und der Fürſt Dolgorucky, der bey der Armee General-Lieutenant war, hier aber ſich als Czaariſcher Geſandter an den König und an die Republic von Pohlen befand. Von Pohlniſcher Seiten waren der Cron-Groß-Feldherr, der Biſchoff von Cujavien, und andere Senatoren gegenwärtig, die Anfangs wider die Ruſſen murreten, und ihr Ohr zuſtopften, als man ihnen vortrug, daß ſie mit dem Czaar wieder die Pforte gemeine Sache machen müſten. Nachdem aber der General Jahnus Geld und andre Mittel gefunden hatte, Camenieck mit Lebens-Mitteln und Nothdürftigkeiten zu verſehen, ſo ſchiede man in ziemlich gutem Vernehmen von einander, und die Pohlen verſprachen, daß ſie bey dem einmahl geſchloßnen Bündniß feſt wollten ſtehen bleiben.

Kurtz darauf ward dieſer General nach dem Czaariſchen Hofe berufen. Vor ſeiner Abreiſe gab er zwar dem Fürſten Galliczin Rath und Mittel an die Hand, wie er an dem Nieſter einige Magazine anlegen könnte, als wo dieſelben am allernöthigſten ſeyn würden, allein der Fürſt befand nicht vor gut dieſem Rath zu folgen. Der General Jahnus ſetzte darauf ſeine Reiſe nach Hofe fort, erhielt aber unter Wegens Befehl wieder zu der Armee zu gehen, und das Commando derſelben zu übernehmen. Weil inzwiſchen die Tartarn unter

dem

dem Woywoden von Kiow in Podolien und in die Ukraine eingefallen waren, ſo muſte ihnen der Fürſt Galliczyn auf Befehl des Hofes mit einem Theil der Reuterey entgegen gehen, wodurch man aber nichts anders ausrichtete, als daß die Pferde ſehr mitgenommen, und das an dem Nieſter gräntzende Land gäntzlich ausgezehret wurde.

Man ſchickte ſich nunmehro im Erſt zum Feldzuge, und die Infanterie nebſt der groſſen Artillerie war aus Liefland im Anzug; allein es gieng mit dem March ſehr langſam und beſchwerlich zu, weil man die Koſten nicht an Anlegung einiger Magazine anlegen wollen, und das gantz erſchöpffte Land die vielen Trouppen nicht ernehren konnte. Die Cavalerie, die in Pohlen ſtunde, erhielt Befehl, nach Caminiec zu marchiren, und es ſollte auſſer 6. Regimentern, die nach Pommern zu gehen beſtimmet waren, bey Lebens-Strafe niemand in denen Qvartieren bleiben.

Anfangs konnte man in geraumer Zeit nicht erfahren, wo der Czaar ſeine Völcker eigentlich hinführen wolle, biß endlich derſelbe am 26. April in Jaworow ankame. Da erfuhre man, daß das General-Rendesvous bey Braclaw ſeyn ſollte, welches unterhalb Barr an dem Boyfluß, in der Pohlniſchem Ukraine liegt. Zu gleicher Zeit ward es kund wie groſſe Hoffnung man hätte, daß die Moldauer und Wallachen, wie auch alle die Griechen, die unter Türckiſchen Gebieth ſtunden, des Czaars Partey ergreifen würden. Es hat es der Ausgang gewieſen, wie groſſe Rechnung man

ſich

ſich auf dieſe Leute gemacht, und wie übel man daran gehandelt habe.

Um dieſe Zeit fanden ſich auſſer dem Frantzöſiſchen Geſandten, Herrn Baluſſe, der Fürſt Ragoczky und der Graf Bereczeny, ſamt vielen vornehmen Ungarn ein, die aus dieſem Königreich nach Polen geflohen waren. Dieſe fanden an dem Czaariſchen Hofe groſſes Gehör, theils weil man damahls einiges Mißvergnügen gegen den Käyſerlichen Hof hatte, theils weil dieſe Leute groſſe Dinge verſprachen, die hernach insgeſamt falſch befunden worden. Es ſuchten dieſelben nebſt dem Frantzöſiſchen Geſandten in Pohlen auf alle Weiſe das Czaariſche Miniſterium zu bereden, daß der Käyſerliche Hof den Türckiſchen zu dieſem Kriege beredet, und ſie zeigten ſo gar Briefe vor, die die Ragocziſche Partey in Ungarn aufgefangen haben ſollte, und die ihre Ausſage bekräfftigten, allein es war auch dieſes von ihnen erdichtet, gleichwie ſolches von einigen gar bald wahrgenommen ward.

Nachdem der General Jahnus ſeine Geſchäffte am Hofe zu Stande gebracht hatte, begab er ſich aufs ſchleunigſte nach Raskow, wo der Feld-Marſchall, der nach drey Tagen gleichfalls anlangte, der Cavallerie das Rendesvous gegeben hatte. Zwey Tage zuvor hatten die Türcken aus Bender mit ohngefehr 2000. Mann einen Oberſt-Lieutenant, welcher auf Befehl des Feld-Marſchalls an einem gewiſſen Orte eine Brücke bauen wollen, angegriffen, und zu weichen gezwungen, hatten ſich aber, als ſie den General-Wachtmeiſter Weißbach mit einem Grenadier-Regiment ankommen geſehen, zurück

gezogen,

gezogen, und Freyheit gelaſſen, die Brücke nach Gefallen zu verfertigen. Dieſe Brücke war an einem ſo übeln und unbeqvehmen Ort angelegt, daß als der Feld-Marſchall bey ſeiner Ankunfft ſelbſt damit nicht wohl zufrieden geweſt, der General Jahnus zu ihm geſagt: „Er hätte niemahls geglaubt, daß es „Ernſt wäre, über den Nieſter zu gehen, weil man „weder ihm, noch auch, ſo viel ihm bewuſt, einem „andern General etwas davon eröfnet, vielweniger „aber die nothwendigen Veranſtaltungen zu einem „ſolchen Unternehmen gemacht, und über diß die „Brücke an einem ſolchen Orte angelegt hätte, wo „ſie ein alter Käyſerlicher Corporal nicht würde an- „gelegt haben.

Weil die Abgeordneten des Hoſpodaren aus der Moldau dem Feld-Marſchall ſo gar ſehr anlagen, daß er eilen, und wenigſtens einige Regimenter voraus ſchicken möchte, ſo muſte der General Jahnus mit denen, ſo am erſten bey der Hand waren, ſo gleich über den Nieſter gehen. Der Brigadier Kroppotow, ein Ruſſe, muſte mit 3. Regimentern und 2. Grenadier-Compagnien alsbald mit denen Abgeordneten nach Jaſſy voraus ziehen, wo ſich ihm der Hoſpodar ergab, und die Tractaten mit dem Czaar vollends richtig machte. Am 11ten Junii zog der Feld-Marſchall mit der übrigen Armee auch gegen Jaſſy zu, und langte den 16ten in dieſer Gegend an, nachdem ſeine Völcker ſchon ietzo unterweges aus Mangel des Waſſers und des Holtzes viel ausgeſtanden hatten.

Das Corpo, ſo der Feld-Marſchall bey ſich hatte, und mit dem er an die Donau gehen ſollte, beſtund

in 3. Regimentern Grenadiers, 12. von Dragonern und 2. von der berittenen Infanterie, ſo zu der Czaariſchen Garde gerechnet werden, ſo denn aus einigen tauſend Wallachen und Coſacken, die an ſich ſelbſt nicht die auserleſenſten Völcker, und über dieſes mit Lebens-Mitteln ſehr ſchlecht verſehen waren.

Man meinte, daß der Hoſpodar von der Moldau dieſen Mangel zu erſetzen, und vor die gantze Armee Vorrath geuug würde anzuſchaffen wiſſen, allein er ließ die Ruſſen ſich nicht lange mit dieſer Hoffnung ergötzen, denn ſo bald er im Lager ankam, verſprach er zwar eine ziemliche Anzahl von Horn- und Schaaf-Vieh zu liefern, aber was das Brodt anlangte, davon bekennte er, daß er im gantzen Lande nicht vor eine Woche aufzutreiben wüſte. Die Völcker, die er mit ſich brachte, waren auch ſo ſtarck an Anzahl nicht, als er ſie zu ſtellen verſprochen hatte, und man hätte aus allem dieſem wohl urtheilen können, daß, wenn es ſeinem groſſem Verſprechen ja nicht an Aufrichtigkeit mangeln, wenigſtens die Erfüllung davon fehlen werde. *

* Dieſer Hoſpodar hieß Demetrius Cantimir, rühmte ſich aus einem alten Conſtantinopolitaniſchem Geſchlecht herzukommen, und war der Griechiſchen Religion zugethan. Er war ein gelehrter Herr, der viel Spachen, unter andern Lateiniſch und ziemlich Italiäniſch, verſtand. Er redete ſehr vernünfftig, und war von angenehmen Umgang. Mit ſeiner Gemahlin, die a. 1714. geſtorben, hat er 2. Printzen, davon der älteſte unter der Czaariſchen Leib-Garde iſt, und 2. Printzeßinnen erzeugt. Weil er dem Czaar zu Ehren alles verlaſſen, hatte ihm dieſer anſehnliche Herrſchaff-

Es

Es hatte dieſer Mann bisher allezeit die Nachricht gegeben, daß die Türcken ihre meiſte Macht gegen Aſoff gewendet (wohin der Rußiſche Admiral Apraxin mit 8000. Mann aufgebrochen war) und ſolche nunmehr nicht wieder gegen die Donau ziehen könnten, folglich allda wohl über 50000. Mann haben würden. Ein gewiſſer Grieche beſtätigte alles dieſes durch ſeinen Brief-Wechſel, und ſetzte noch hinzu, daß die Türcken wohl in einem Monate noch nicht an der Donau ſeyn könnten, dabey er bald dieſen, bald jenen Umſtand zu Bekräfftigung ſeiner Ausſage beybrachte. Dieſer Grieche, Sabakaguzinsky genennt, hatte einige Zeit in Moſcau als ein Kauffmann gewohnt: Bey dem Anfang dieſes Kriegs machte ihn der Czaar zu ſeinem Miniſter, und ſchickte ihn zu dem Feld-Marſchall, damit er denen Berathſchlagungen beywohnen, und ſein Gutachten darüber eröffnen möchte, gleichwie ihm denn das Geheimnüß derer Sachen von allen Gewercken war anvertrauet worden.

Dieſen Nachrichten zu folge ward der Feld-Marſchall befehlicht, gerade gegen die Donau zu gehen, um denen Türcken zu verwehren, daß ſie nicht darüber ſetzen könnten. Man hält dafür, daß wenn die gantze Armee, und nicht nur dieſes kleine Corpo,

ten in der Ukraine, die jährlich 20000. Rubel abwerfen, und den Titul eines Erb-Fürſten von der Moldau, und Fürſten des Rußiſchen Reichs gegeben. Mit ſeinem Bruder, der heimlich in Conſtantinopel lebte, unterhielt er beſtändigen Brief-Wechſel. Seine Schweſter war an dem Hoſpodar von der Wallachey vermählt.

ſo

ſo etwa in 14000. Mann regulirter Völcker beſtund, an die Donau gezogen wäre, ſie nicht allein denen Türcken das Ubergehen verwehrt, ſondern auch dem Czaar die dieſſeits der Donau gelegne Lande unterwürffig gemacht haben würde. Dieſes kleine Corpo aber, ſo noch dazu an allen einen groſſen Mangel litte, war nicht geſchickt, ſolches zu bewerckſtelligen. Denn eben deswegen, weil es dem Feld-Marſchall an Lebens-Mitteln fehlte, ward er genöthigt, ſich an den Pruth gegen Jaſſy zu ziehen, und ſich erſtlich dieſes Fürſtenthums zu verſichern, ehe er weiter gienge. Dazu ſo bekam er unterwegens ſichere Nachricht, daß die Türcken bereits mit 50. bis 60000. Mann, ohne die Tartarn, über die Donau gegangen, und dieſes veranlaßte ihn vollends bey den Pruth ſo lange anzuhalten, bis er von dem Czaar nähern Befehl erhalten hätte.

Dieſer Herr hatte ſich von Moſcau aus in Pohlen begeben, und die Republic zu vermögen geſucht, daß ſie auch mit der Pforte anbinden möchte. Allein die Pohlen waren des Kriegs und vielleicht auch der Czaariſchen Freundſchafft müde, und erklärten ſich, daß ſie es bey dem Carlowitziſchen Frieden bewendeu laſſen, und ſich auf keine Weiſe in dieſen Krieg mengen würden, nachdem ſie zumahl mit ſich ſelbſt genug zu ſchaffen hätten. Wie er alſo ſahe, daß bey dieſen friedliebenden Gemüthern nichts auszurichten ſeyn würde, brach er nach dem Nieſter auf. Die Uberfahrt über dieſen Fluß war bey Raskow allzu ſchwehr, deswegen wurden vor die Infanterie und Artillerie bey Sorocko Brücken geſchlagen. Dieſes Sorocko war ein altes

Schloß, ſo vor dieſem feſte geweſen, und jetzo, da es es der General d'Hallard erobert, und eine ziemliche Menge Pulver, wie auch einige unterirrdiſche Gänge darinnen angetroffen hatte, von neuen, ſo gut es die Gelegenheit litte, verbeſſert wurde.

Als der Czaar am 3. Junii ſeine Infanterie und die neuen Befeſtigungen von Borocka beſehen hatte, ward des Tags darauf der berühmte Kriegs-Rath gehalten, deſſen Schlüſſe an allen denen betrübten Begebenheiten, die ſich nachmahls ereignet, ſchuld geweſen, indem der Czaar auf Einrathen ſeiner Rußiſchen oder Rußiſchgeſinnten Miniſter und Generale gerade den ſchlimmſten Theil erwehlte. Dieſer Kriegs-Rath beſtand aus dem Groß-Cantzler Golofkin, dem Baron von Schafirof, dem General Rhönne, dem Printzen von Repuin, dem General Weyda, dem Fürſten Dolgorucki, dem General Bauer, dem General d'Hallart, dem General Baron von Ensberg, dem General-Lieutenant Baron von Oſten ꝛc. Welche Herren in ihren Meinungen ſehr getheilt waren.

Die Armee war nun beyſammen, und man hörte gleichwohl von denen Türcken ſo wenig, als ob man mit ihnen in völligem Frieden ſtande. Einige tauſend Tartarn waren, wie wir ſchon gemeldet, in die Ukraine gefallen, und hattenda ihrer Gewohnheit nach gebrennt und geplündert. Aber ſo bald ſich die Rußiſche Armee genähert, waren ſie nicht mehr zum Vorſchein gekommen, und man befand ſich in dem Rußiſchem Lager in einer ſtoltzen Ruhe, welcher der General-Feld-Marſchall Czeremetof,

der

der bey Jaſſy in der Moldau ſtande, gleichfalls genoß.

In dem Kriegs-Rath kam alſo die Frage für, was man mit der Armee anfangen ſollte. Die Teutſchen Generale, die ihr Gutachten zu erſt anzeigen muſten, ſtellten dem Czaar für: Sie hielten es für ſehr heilſam und gar für höchſtnothwendig, daß man längſt dem Nieſter ſtehen bliebe, und dieſes aus denen zwey folgenden Urſachen: Zum erſten, dieweil man ſolchergeſtalt derer Türcken ihr Vorhaben abwarten könnte, zum andern, weil die Armee Zeit gewänne ſich von denen Beſchwehrlichkeiten wieder zu erhohlen, die ſie auf dieſem groſſem March ausgeſtanden: Da es ihnen ſo ſehr an Lebens-Mitteln fehle, ſo könne man dieſelben auf dieſe Weiſe leicht und mit wenigen Koſten herbey ſchaffen, und in Pohlen gar Magazine anlegen: Man hätte, wenn man an dem Nieſter ſtehen bliebe, eben nicht nöthig, die Hände in den Schooß zu legen, ſondern man müſte vielmehr Bender angreiffen, welches man leichtlich wegnehmen, in Beſchützungs-Stand ſetzen, und daraus einen Waffen-Platz und durch eine Communications-Brücke ein Magazin machen könnte; Sorocka, wo man ſchon eine Brücke gebaut, und welches bereits befeſtigt, wär abermahls ein guter Waffen-Platz und Magazin, und wenn man zu Mohilof dergleichen thäte, ſo hätte der Czaar drey Eingänge in die Moldau, und drey Magazine für ſeine Armee:

Wenn die Türcken der Czaariſchen Macht ſich nähern wollten, müſten ſie durch Wüſteneyen ziehen, in denen ſie um ihre Reuterey kommen wür-

den, ehe ſie die Ruſſen anträffen. Es würde ihnen beynahe ohnmöglich fallen die Rußiſchen Waffen-Plätze einzunehmen, die von einer ſo ſchönen und zahlreichen Armee genugſam beſchützet würden: Solchergeſtalt könnte man wohl erachten, daß ſie keine Belagerung unternehmen, noch viel weniger aber ſich unterfangen würden, über den Nieſter zu gehen, und im Angeſicht der Czaariſchen Armee Brücken darüber zu ſchlagen:

Wenn der Czaar bey dem gegenwärtigem Zuſtand ſeiner Armee in die Moldau zu gehen beſchlieſſen ſollte, ſo wär er in Gefahr, die gantze Armee zu verliehren, und ſeine Armee auf die Spitze zu ſetzen: Nach dem Bericht derer Einwohner von Serocka, brauchte man, wenn man auch mit möglichſter Geſchwindigkeit forteilte, zum wenigſten 5. Tage-Reiſen, um durch ein unbewohntes Land zu ziehen, wo man nicht einen Tropffen Waſſer, geſchweige Lebens-Unterhalt anträffe: das Land, in welches man aus der Wüſten käme, wäre unbewohnt, und litte groſſen Mangel am Getraide: Wenn auch gleich zu Jaſſy und auf der rechten Hand von dieſer Stadt welches zu finden wär, ſo würde doch vermuthlich die Rußiſche Cavalerie, die nunmehr ſchon drey Wochen daſelbſt gelegen, ſolches aufgezehret haben: Das Beyſpiel des Königs von Schweden wäre noch in allzufriſchen Andencken, als daß man ſich wagen könne, einen noch viel gröſſern Fehler zu begehen, als der ſeinige geweſen, und ſich ſo tieff in ein unbekanntes und von Lebens-Mitteln entblöſtes Land einzulaſſen.

Wenn man aber an dem Nieſter ſtehen bliebe, und

und daſelbſt Magazine anlegte, ſo würden die Tür-
cken, wenn ſie etwas unternehmen wollten, wenig-
ſtens den gröſten Theil ihrer Armee dabey zuſetzen,
da indeſſen der Czaar, als der den Rücken frey hätte,
die ſeinigen vermehren, und ſich der Mannſchafft,
die er in Pohlen hinterlaſſen, ſehr nützlich würde
bedienen können, um nach vollendetem Feld-Zug
die Türcken bis in das Hertz ihres Landes zu beglei-
ten, da ihn deñ nichts aufhalten und nichts ſich ihm
würde widerſetzen können; vielmehr würde es in ſei-
ner Gewalt ſtehen, die Winter-Qvartiere in der
Türckey zu nehmen, und vieles in ihren Landen zu
erobern, ehe die Türcken noch würden Anſtalt ge-
macht haben, aus ihren Winter-Qvartiern zu
ziehen.

Dieſem Rathe, der allem Anſehen nach der ver-
nünfftigſte und heilſamſte war, ward von denen
Ruſſen mit groſſer Hefftigkeit widerſprochen. Ein
gewiſſer General, der zwar von Geburth kein Ruſſe,
aber denen Rußiſchen Miniſtris auf das äuſſerſte
ergeben war, führte das Wort, und behauptete: Es
wär dem Czaar eine Schande, daß er mit einer ſo
ſchönen Armee einen Fluß bewahren ſollte: Wenn
die Armee an Lebens-Mitteln Mangel litte, ſo müſte
ſie ſolche in des Feinds Land ſuchen. Die Grie-
chen wären alle geſinnt wie der Hoſpodar von der
Moldau, und warteten bloß auf die Ankunfft der
Rußiſchen Armee in der Türckey, da ſie ſich ſogleich
wider ihren alten Herrn auflehnen würden: In dem
Lande, ſo über der Wüſten hinaus liegt, würden bis
an die Donau Lebens-Mittel genug anzutreffen
ſeyn, wie ſolches der Feld-Marſchall Czeremetof

ſelbſt berichtet: Es wär ſchimpflich, daß man auf Anlegung derer Magazine Geld wenden wollte, da man ſolche auf des Feindes Koſten errichten könnte: Man müſte in das Land eindringen, denn die Türcken würden zur Helffte geſchlagen ſeyn, wenn ſie eine ſo ſchöne Armee anſichtig, und ſolche in dem Stande ſehen würden, ihnen Geſetze vorzuſchreiben; Das, was dem König von Schweden begegnet, ſchicke ſich hieher gar nicht: Eben die Völcker, die ihn geſchlagen, würden auch die Türcken aufreiben: Dieſes wär der rühmlichſte und vortheilhaffteſte Entſchluß, den ein ſo groſſer Herr, als der Czaar ergreiffen könnte.

Die Rußiſchen Miniſtri und Generale fielen dieſer Meynung bey, und weil dieſelbe dem Czaar und deſſen Neigungen gleichfalls behagte, beſchloß man denſelben zu folgen, über den Nieſter zu gehen, und in die Wüſten einzuziehen. Die, ſo die gegenſeitige Meynung beliebt hatten, waren zwar mit dieſem Entſchluß ungemein übel zu frieden, und ſahen wohl, daß es elend ablauffen würde, ſie getrauten ſich aber um ſo viel weniger mit fernerm Widerſprechen etwas heilſames auszurichten, dieweil es faſt gar das Anſehen gewann, als ſuchten die Rußiſchen Miniſtri, die mit dem langwierigen Kriege, den der Czaar führte, nicht zu frieden waren, ihren Herrn einmahl in ſolche Umſtände zu bringen, da ſein kriegeriſcher Muth durch einen beträchtlichen Verluſt ein wenig gezäumt, und er wider ſeinen Willen genöthigt würde eine Zeitlang im Reiche und in Ruhe zu bleiben.

An dem gemeldetem Ort Sorocka erhielt der

Czaar

Czaar Nachricht von dem Feld-Marſchall, und antwortet ihm darauf, daß er mit allen, was er bisher gethan, wohl zu frieden wär, er ſollte nur ferner mit ſeinem Corpo ſachte an den Pruth hinauf marchiren, und den Proviant für die Armee möglichſt beſorgen, Er, der Czaar, wollte mit der gantzen Armee nächſtens bey ihm ſeyn. Die Diviſiones derer Generale d'Hallard und von Entsberg muſten ſo gleich fort marchiren, und gelangten, nachdem ſie den Zug durch die Wüſten vollendet, bey dem Feld-Marſchall an. Zwey Regimenter Dragoner muſten jenſeits des Nieſters unter dem Commando des General-Wachtmeiſters Geſchow ſtehen bleiben, um für den Proviant zu ſorgen, der aus Pohlen kommen ſollte. Der Czaar ſelbſt zog mit denen übrigen Diviſionen der Infanterie ſchleunigſt nach. Der General von der Infanterie folgte mit denen ſeinigen, und der Fürſt Repnin kam mit der groſſen Artillerie auch nach. Die ſämmliche Infanterie litte auf dem March von dem Nieſter bis an den Pruth wegen Mangel des Waſſers groſſe Noth, und ob ihnen gleich der Czaar einige Tonnen Waſſer entgegen ſendete, ſo verurſachteten dieſelben doch der Mannſchafft mehr Schaden, als ſie Erqvickung brachten, indem ſie mit ſo hefftiger Begierde trancken, daß viele darüber des Todtes waren.

Der Feld-Marſchall war indeſſen immer mählich an den Pruth hinunter gegangen, und hatte einen Rußiſchen Officier ausgeſendet, den Proviant herbey zu bringen. Derſelbe hatte auch an allerhand Vieh ziemlich viel zuſammen getrieben, aber kein Brodt mitgebracht, woran ſich noch immer ein

groſſer Mangel ereignete, indem keine Anſtalten dazu gemacht waren, und die Moldauer ihrem Verſprechen nicht nachkamen.

Als der Feld-Marſchall in das zweyte Lager an dem Pruth gerückt war, lieſſen ſich die Tartarn das erſte mahl ſehen, und fielen in die Fouragiers ein, wiewohl ſie damahls wenig Schaden thaten. Allein als man noch einen March vollbracht hatte, kamen ſie abermahl 15000. Mann ſtarck, unter der Anführung eines von des Tartar-Chams Söhnen, warffen die Bedeckung derer Fouragiers über den Hauffen, nahmen viele gefangen, und machten unterſchiedene nieder. Hierauf ließ der Feld-Marſchall das gantze Corpo ausrucken, und entfernte ſich ſehr weit aus ſeinem guten Poſten, woraus leicht ein groſſer Unfall hätte entſtehen können, wenn nicht der General Jahnus 8. Eſcadronen zu Hülffe geſchickt, die die Tartarn aus dem Felde ſchlugen. Nach dieſem erfolgte noch ein March auf der lincken Seiten des Pruths, allwo die beyden oberwehnten Diviſionen Infanterie derer Generale d'Hallard und Enteberg zu dem Feld-Marſchall ſtieſſen, der ſich des Tags darauf zu dem Czaaren begab, um die fernerhin anzuſtellenden Verrichtungen zu überlegen.

Weil der Czaar einige Meilen höher über den Fluß ſetzen wollte, ſo muſten Brücken über den Pruth gebauet werden, damit des Feld-Marſchalls Corpo darüber gehen könnte. An denenſelben ward unverzüglich gearbeitet, indem die Ruſſen im Brückenbauen ſonderlich geſchickt ſind. Um dieſe Zeit kamen auch die Abgeordneten des Hoſpodarn von der Wallachey an, die ſich dem Czaar ergaben.

Wie

Wie der Feld-Marrſchall von dem Czaar zurück gekommen war, beſchleunigte er den Ubermarch der Armee gar ſehr, machte auch ſelbſt mit einigen Regimentern den Anfang dazu. Der General Jahnus behielt das Commando von denen zurückgelaſſenen, und der General Rhönne ward nach der Wallachey geſchickt, woſelbſt er gute Verrichtung hatte, und einen Türckiſchen Ort Braila nahmens, auf Diſcretion| einnahm, auch viele Gefangne machte.

Wie der Feld-Marſchall mit dem Ubermarch über den Pruth begriffen war, lieſſen ſich die Tartarn abermahls ſehr ſtarck ſehen, weil man ſich aber an ſie nichts kehrte, ſondern in einer guten Haltung ſtehen blieb, zogen ſie, nachdem ſie den Tag über in dem gantzen Felde herum gelärmt, gegen Abend unverrichteter Sachen zurücke.

Nachdem nunmehr alles über den Pruth gegangen, rückte der Czaar mit ſeiner Diviſion auch an, und führte dieſelbe ſelbſt, mit den Degen in der Hand vor dem Prevrazinckiſchen Regiment als General-Lieutenant, vor des Feld-Marſchalls Corpo vorbey. Der Czaar ſpeiſte dieſen Tag bey dem Feld-Marſchall, und denen Generalen ward die Einrichtung ihrer Züge eröffnet. Bey dieſer Gelegenheit gab der General Jahnus dem Feld-Marſchall zu erkennen wie leicht es ſey daß bey einer ſolchen Einrichtung, und da die Armee nicht beyſammen wäre, derſelben ein groſſes Unglück begegnete, indem es einen ſo geſchwinden Feind als die Türcken wären nicht unmöglich ſey eines dieſer abgeſonderten zu ſchlagen, ehe das andere etwas

von der Gefahr erführe: Uberdieß handelte man übel, daß man ſich ſo ſchlechterdings auf die Nachrichten der Moldauer, Wallachen und andern Griechen verlieſſen, die allem Anſehen nach falſch wären: Hiernächſt wären die 6. Regimenter Dragoner und die ſchlechten Wallachen und Coſacken, mit denen er voraus gehen ſollte, vor einen General faſt zu wenig, dem ohngeachtet wolle er gehen, wohin man ihn ſenden würde, aber ſich von aller Verantwortung loß ſagen, wenn die Sache übel liefe.

Dieſe Zutrennung der Armee und die Abſonderung derer Corpo von einander hat mehrern Generalen mißfallen. Der oben gemeldete General, deſſen weiſen Rath man zu Sorocka gefolgt hatte, ſchlug nach der Hand dem Czaar vor, daß man ein Corpo von 15000. Mann, nach der Wallachey ſchicken, und ſich dieſes fruchtbahren Landes, das der Rußiſchen Armee Lebens-Mittel reichen könnte, verſichern möchte: Er hielt dafür, daß dieſes um ſo viel leichter fallen möchte, weil die Wallachen der Griechiſchen Kirche ſo wohl, als die Moldauer zugethan wären, und ſich folglich nicht lange würden bitten laſſen ſich dem Czaariſchen Schutz zu ergeben, und zu denen Ruſſen zu ſtoſſen.

Dieſem Vorſchlage ſich zu wiederſetzen, hatte kein General das Hertz, biß endlich einer unter ihnen ſich ſolches erlaubte, und mit guten Gründen anführte, daß ſo oft man mit denen Türcken zu thun, und ſeine Mannſchafft getheilt gehabt, ſo oft dieſelben einen Vortheil gewonnen hätten, wie z. E.

der

der Hertzog von Lothringen, als er nach dem Entſatz von Wien ſeine Armee in 4. Corpo getheilet, ſehen müſſen, daß man von dieſem Corpo eines nach dem andern über den Hauffen geworffen hätte. Allein alles was dieſer Mann vorbrachte war umſonſt geredet. Es ward beſchloſſen, das Detachement abzuſchicken und es ward noch dazu ausgemacht, daß der General welcher den heilſamen Vorſchlag gethan hatte, ſolches commandiren ſollte. Er gieng auch würcklich dahin mit denen Trouppen ab, und iſt nicht eher wieder bey der Rußiſchen Armee zum Vorſchein gekommen, als biß dieſelbe ſich in den Pohlniſchen Reuſſen in die Erfriſchungs-Qvartiere gelegt hatte.

Der General Jahnus ſetzte ſeinen March fort wie ihm befohlen war, und der Czaar gab ihm ſeinen Meßwagen mit, vermittelſt deſſen man wiſſen konnte, wieviel Schritte man fortgerücket ſey. Es langten auch um dieſe Zeit die Meſſer zu der geheimen Machine an. Dieſe Machine die der General Peukul erfunden haben ſoll, der ehedem in des Königs von Pohlen Dienſten geſtanden, von denen Schweden aber gefangen und enthauptet worden, beſtand darinnen. Es wurden jedem Mann 5. Meſſer-Klingen gegeben, ſamt ſo viel Nägeln, einen Bohrer, und einen groſſen Nagel. Dieſe ſolten in gewiſſe Balcken, als wie die, ſo man gemeiniglich zu denen Schweinsfedern braucht eingeſteckt werden, und alsdenn legt man ſolche über die zu ſolchem Ende gemachten Gräben, die man mit Graſe, oder mit etwas andern zudeckte, daß alſo der Feind, wenn er angreiffen wollte, in

dieſe

dieſe Graben fallen, und ſich alles entzwey ſchneiden muſte, worauf man ihn mit leichter Mühe vollends todt ſchmeiſſen könnte. Die Verſtändigen haben dieſer Machine keine groſſe Würckung zugeſchrieben, und dafür gehalten, daß, wo ſie ja auf einer Contreſcarpe oder vor einem verſchanzten Lager zu gebrauchen wäre, ſie wenigſtens im Felde einen ſchlechten Nutzen haben könnte.

Am 17. Julii bekam der General Jahnus Befehl, daß er des folgenden Tages aus ſeinem Lager 15. Meilen weiter zu rücken ſolte, daher er folglich bey Falczin, ſo an der einen Seiten der letzte Ort von der Moldau gegen die Wallachey, und auf der andern Seiten die Türckiſchen Gräntze ſelbſt iſt, zu ſtehen kommen wär. Er war kaum 7. oder 8. Würſte gerückt, als er auf denen Bergen jenſeit des Pruths zweyer ſtarcken Lager anſichtig ward, deren eines, das viele Zelter führete, er vor das Türckiſche, das ander aber, ſo deren weniger hatte, vor das Tartariſche Lager, hielt. Er gab dem Feld-Marſchall alſobald davon Nachricht und marchirte weiter, biß er ſich endlich, nachdem er noch 4. oder 5. Würſte zurücke gelegt, ſo nahe an beyden Lägern fand, daß nichts mehr als ein etwas moraſtiger Wieſen-Grund zwiſchen ihm war. Die Gelegenheit aber war ſo beſchaffen, daß er daſelbſt mit ſeinen wenigen Leuten ein gar bequemes und ſicheres Lager nehmen konnte. Daher ſtellte er ſich durch eine Wagenburg und durch Spaniſche Reuter, ſo viel möglich, vor einen Uberfall ſicher, und immittelſt ſchickte er einen Hauptmann mit

50. Pfer-

50. Pferden gegen das Waſſer, den Feind zu recognoſciren.

Dieſer kam, nachdem er von dem Feind einige Schüſſe ausgehalten, in kurtzem zurück, und brachte gewiſſe Nachricht, daß die Türcken und Tartern auf der andern Seiten in groſſer Anzahl stünden, und bereits über 4. Brücken fertig hätten, die er mit ſeinen Augen geſehen, an der 5ten aber arbeitete man oberhalb denen andern gegen derer Tartarn Lager über: Jngleichen ſtände eine ſtarcke Bedeckung Jnfanterie, ohngefehr von 3000. Mann, diſſeits, welche auch einige Feldſtücken bey ſich und mit denenſelben beſtändig auf ihn gefeuert hätten: So habe er auch unter wegens einen Wallachen angetroffen, der von Faclzin gekommen wäre, und bezeugt hätte, daß dort gleichfals eine Brücke, und gegen dieſelbe ein ſtarckes Corpo im Anzuge ſey.

Der General Jahnus ließ darauf dem Feld-Marſchall ſo gleich von der eingezogenen ſichern Kundſchafft einen ausführlichen Bericht thun, und verlangte, daß, wenn man vor gut befände, den Poſten zu behaupten, und den Feind da zu erwarten, man ihm ſchleunig einige Bataillons Jnfanterie zu ſenden möchte, weil er ohne Zweiffel den andern Morgen heimgeſucht werden würde. Aber der ausgeſchickte Adjudant war unter Wegens von denen Tartarn nieder gehauen worden, und der General bekam alſo keine Antwort, biß nach Mitternacht ein Adjudant von dem Czaar ihm den Befehl überbrachte, daß er ſich ungeſäumet wieder zurück ziehen ſolte. Zu ſeinem Glück ent-

entſtand gegen Morgen, da er ſich aufmachen wollte, ein Nebel, vermittelſt deſſen, und etlicher Partheyen, die er ausſchickte um den Feind aufzuhalten, er ſich von demſelben glücklich abzog, und eine halbe Meile von dem Czaar an-kam. Inzwiſchen war der Nebel vergangen, und die Parteyen waren wieder zurück gekommen. Wie der Feind geſehen, daß das Lager aufgehoben war, ließ er ſo gleich einige 1000. von ſeiner beſt-berittener Mannſchafft denen Ruſſen nachſetzen, denen der Großvezir mit dem Gros der Armee folgte.

Es hatte der General Jahnus, ſobald er beſag-ter maſſen eine halbe Meile von dem Czaar ange-kommen war, dem Feld-Marſchall davon Nach-richt gegeben, und Befehl verlangt, wo er ſich mit ſeinen Regimentern ſetzen ſollte. Die Bagage ließ er indeſſen immer ſachte vorhin gehen, und folgte in geſchloſſener Ordnung nach, da er denn Befehl erhielt ſtehen zu bleiben, wo er ſtünde, weil der Feld-Marſchall ſo gleich ſelbſt bey ihm ſeyn würde. Als dieſer angelangt war, ſahe man zu-gleich von weiten den Feind ſehr ſtarck nachkom-men. Der General Jahnus vermeinte daß es zuträglich war, näher an des Czaars Lager anzu-rücken: allein der Feld-Marſchall befahl ihm da ſtehen zu bleiben, indem der General von der In-fanterie, Baron von Ensberg, in der Nähe ſey zu ihm zu ſtoſſen.

Indeſſen kam der Feind gantz nahe und die Co-ſacken krigten einen Türcken gefangen, welcher ausſagte, daß die gantze Türckiſche Armee über

200000. Mann ſtarck am Pruth ſtänden, zum Verfolgen aber wären nur einige 1000. Pferde ſammt 4--5000. Janitſcharen commandirt. Auf dieſe Kundſchafft ward dem General Jahnus abermahl anbefohlen, da wo er ſtände, ſtehen zu bleiben, und den Feind zu erwarten, welcher ſich immer auf die Höhe hinzog, und ſich eine gute Weile mit denen Coſacken und Wallachen herum tummelte. Als er endlich die groſſe Lücke zwiſchen des General Jahnus ſeinem Corpo und dem Corpo, dabey ſich der Czaar befande, wahrgenommen, gieng er mit aller Macht auf die ihm im Wege ſtehende Wallachen und Coſacken loß, trieb ſie zurücke, ſetzte ſich zwiſchen die beyden gemeldeten Corpo ein, und nahm vieles von der Bagage des General Jahnus und ſeiner Regimenter hinweg, weil man ſelbige nicht hatte wollen hinter die andern Diviſiones in Sicherheit bringen laſſen.

Nunmehr ſahe der General Jahnus, da ſich zumahl der Feind immer vermehrte und ſich rings um ihn ſtellete, kein ander Mittel zu dem Czaariſchen Corpo zu kommen als daß er ſich durchſchlüge. Nachdem er ſich alſo mit dem General Ensberg beredet, ſetzten ſie ſich miteinander in ein Viereck zuſammen, lieſſen die Dragouner biß auf ein Regiment, ſo ſie auf der einen Seiten behielt, abſetzen, und marchirten in guter Ordnuug und ſtetem Feuer gegen des Czaars Corpo zu. Der Feind ward dadurch gegen daſſelbe immer mehr angetrieben, er hielt ihn aber durch beſtändige gute Salven ab, biß endlich derſelbe wieder

Platz

Platz machte, und von ihnen abließ, daß demnach der General ohne groſſen Verluſt zu dem Czaar ſtoſſen konte, welcher über ſeine Ankunfft ungemein erfreuet war, und dem Adjutanten, der ihm die erſte Nachricht von des Generals Zurückkunfft brachte 300. Ducaten verehrte.

Bißher hatte der Czaar faſt alles nur mit einigen wenigen Miniſtern, inſonderheit mit dem obengemeldeten Sabakaguzinsky überlegt, auſſer daß er einmahl zu Sorocka einige wenige Generale zu Rathe gezogen, wie wir ſchon gemeldet haben, aber jetzo hatte er eines guten Raths nöthig, und hielt daher am 19. Julii Kriegs-Rath, welcher gröſtentheils aus denen fremden Generalen beſtand, indem die Rußiſchen Generale und Miniſtri nicht vor gut befunden ſich bey demſelben einzuſtellen. Jedermann ſahe wohl, daß die Steine ſehr verſetzt waren, aber ſie waren nun einmahl verſetzt, und es war nicht erlaubt ſie wieder zurück und vortheilhafftiger zu ziehen. An dieſem Tage, da von denen Generalen einer dieß, der ander jenes ſagte, predigte der General Jahnus gewaltiglich, und ſtellte dem Czaar vor, wie die teutſchen Officiers in ſo gar geringer Achtung ſtünden, und eher nicht gefragt würden, als biß die Sachen ſchon gantz verzweiffelt böſe wären: Wie unerhört es ſey, daß er, als der General von der gantzen Cavallerie keine Nachricht von allem dem, was man in dieſem Feldzuge vorgehabt, erhalten können, wie verächtlich die Teutſchen von denen Ruſſen gehalten würden, und wie billig es ſey, daß die, ſo dem Czaar in dieſem

Labyrinth geführt, ihm nun auch wiederum heraus holen.

Der Czaar hatte dieſer Predigt mit groſſer Gedult zugehört, nach derſelben aber erſuchte er den General mit vieler Freundlichkeit, daß er dieſes alles nicht in Betrachtung ziehen, ſondern vielmehr mit ſeinem guten Rathe das Geſchehne zu verbeſſern ſuchen möchte. Der General antwortete hierauf, es wäre zwar faſt zu ſpät zu rathſchlagen, man hätte ſolches eher gethan haben, und nicht blindlings ſo weit gegangen ſeyn ſollen: Nachdem aber ietzo nicht weiter zu helffen, ſo müßte man die Völcker zuſammen ziehen und der Czaar müſte ſich erklären, ob er ſeine hohe Perſon, Scepter und Krone auf das Spiel ſetzen, oder mit einigem Verluſt, ſo gut es möglich wäre, ſuchen wollte aus dieſem böſen verderbten Spiel zu kommen.

Hierauf gieng der Czaar mit dem Groß-Cantzler, mit dem Feld-Marſchall, mit dem Vice-Cantzler uud einigen von ſeinen Vertrauten ins beſondere zu Rath, und ließ etwa nach Verflieſſung einer Viertel-Stunde durch den Vice-Cantzler eröffnen, daß er beſchloſſen habe, nicht alles zu wagen, daher man ſich mit guter Art zurück zn ziehen ſuchen möchte. Der General d'Hallard und der General Jahnus muſten einen Entwurff hierzu machen, der zwar durchgehends beliebet, aber wegen derer vielen Köche ſehr ſchlecht bewerckſtelligt wurde.

Die Einrichtung von dieſem Rückzug beſtand ohngefehr darinnen, daß man alle unnöthige Eqvipage wegwerffen oder verbrennen, und gleich

mit anbrechender Nacht in der vorgeſchriebenen Ordnung zu marchiren anfangen ſollte.

Als dieß an die Regimenter und Brigaden befohlen ward, trug es ſich zu, daß ein Capitain unter des Oberſten Kopps Grenadier-Regiment Nahmens Fürſtenberg, der ehemahls in Schwediſchen Dienſten geſtanden, gleich nach empfangner und wieder gegebner Ordre durch, und zu dem Feind, welcher von denen Ruſſen nicht über 500. Schritte weit ſtand, übergieng, folglich demſelben alles entdeckte. Zu allem Glück hatte der General Wachtmeiſter Weißbach, bey Ausgebung des Befehls die Vorſichtigkeit gebraucht, daß er nicht gemeldet, wo man hinziehen würde, ſondern nur überhaupt gedacht, daß man Willens ſey ein gewiſſes Vorhaben auszuführen.

Die Türcken muſten hieraus vermuthen, man würde ſie angreiffen: denn ohngefehr eine halbe Stunde darnach, als der Capitain bey ihnen angelanget, zogen ſie ſich eine gute Stunde weit zurücke, und lieſſen alſo denen Ruſſen Zeit und Raum zu machen was ſie wollten. Dieſe nahmen darauf befohlner maſſen den March vor, und ob es ſchon theils wegen der finſtern Nacht ſehr unordentlich zugieng, theils die Tartarn, ſo bald es nur zu grauen begunte, verſchiedentlich anſetzten, ſo wurde doch das Meiſte bald wieder in Ordnung gebracht.

Als man die Ebene erreicht hatte, machte man von der gantzen Armee ein groſſes Viereck, in deſſen Mitte ſich die Eqvipage befand. Das Vieh aber konnte man nicht fortbringen, daher viel davon

von von denen Tartarn weggenommen ward, zumahl keine Möglichkeit war die Coſacken und Wallachen an den Feind zu bringen.

Es war faſt um 9. Uhr, da der Czaar mit ſeinen Garden noch nicht bey der übrigen Armee war, endlich aber hörte man denſelben annähern, indem er während des Marches beſtändig mit dem Feinde chargiren muſte, und viele Bagage mit ſich führte. Der alte Feld-Marſchall Czeremetof war auch mit dabey und chargirte als ein gemeiner Soldate mit, wie er denn 2. Tartarn ſelbſt mit dem Piſtol herunter geſchoſſen.

So bald ſich der Czaar angeſchloſſen hatte, zog man fort, und weil der Soldat ſo wohl als die Pferde ſehr abgemattet, muſte man nothwendiger Weiſe das Waſſer ſuchen, folglich, weil anderwärts keines zu finden war, ſich nach dem Pruth wenden. Die Garden waren inſonderheit durch das beſtändige chargiren im währenden Marche ſehr abgemattet, und konnten vor Durſt kaum aus der Stelle, welches wohl eine Urſache geweſen ſeyn mag, daß man mehr als man geſollt, nach dem Waſſer zugeeilet, und daher den Vortheil des Erdreichs nicht ſo wohl in acht genommen.

Der Feind verfolgte die Ruſſen ohne Ablaß, und fiel ſie von unterſchiednen Seiten an, wich aber auch zurück, wenn das geringſte Feuer auf ihn gegeben ward. Wie die Armee ſich geſetzet hatte, griff er dieſelbe zu unterſchiednen mahlen mit groſſer Wuth an, ward aber iedesmahl zurück geſchlagen. Wenn derſelbe ſich der Gelegenheit zu bedienen gewuſt, ſo hätte er ohnfehlbar einbre-

chen können, weil man in ſeinem Angeſicht höchſtens 60. oder 80. Schritte von ihm, verſchiedne üble Bewegungen machte, und z. E. die Regimenter von ihren Orten wegnahm und anderswohin führte, wo man ſie beſſer angebracht glaubte, da denn das Loch ziemlich lange offen blieb, ehe andre an die Stelle kamen.

Die Dragoner hatte man alle laſſen abſitzen, weil ihre Pferde zu matt, ihrer auch zu wenig waren gegen eine ſolche groſſe Cavalerie als die Feindliche war, etwas zu unternehmen.

Den 20. Julii gegen Abend thaten die Türcken noch einen Angriff auf allen Seiten, nachdem ſie aber abgetrieben worden, zogen ſie ſich etwas weiter von denen Ruſſen zurücke, und lieſſen denenſelben die gantze Nacht über Ruhe. Auf der andern Seiten des Pruths war ein Corpo von ungefehr 50000. Tartarn, bey welchen ſich der König von Schweden und der Woywode von Kiow befanden. Dieſe wollten anfangs denen Ruſſen das Waſſer wehren, wurden aber gar bald wieder zurück getrieben. Auf die Nacht ward wieder Kriegs-Rath gehalten, und beſchloſſen, daß man den Feind angreiffen und ein klein Fort anlegen wolle, in welchem ſich der Czaar mit ſeiner Gemahlin aufhalten könne, um wenn es übel liefe, doch noch einen guten Accord zu bekommen. Dieſer Vorſchlag ward nicht bewerckſtelligt.

Der Feind hatte ſie nunmehr ſchon ſo umringet, daß ſie keinen Schritt fortſetzen, oder ſich denſelben erfechten muſten. So bald der Morgen des 21. Jul. angebrochen war, machten die Tartarn

ein ſo erſchrecklich Feuer, und legten es denen Ruſſen mit ihrem Anfall dermaſſen nahe, daß der Czaar in Gefahr ſtund mit ſeiner gantzen Armee gefangen zu werden. Ihre Stücken waren erſt angekommen, und da hatte das Canoniren kein Ende, auch ſahe man, daß ſie ein groſſes Retrenchement aufgeworffen hatten. Man kan wohl ſagen, daß der Czaar damahls für ſein Leben gefochten habe, indem er die Türcken, die ſeine Retrenchements anfielen, vielmahl zurück geſchlagen.

Endlich aber, wie er ſich von allen Seiten umgeben, den Rückweg abgeſchniten, und ſeine Armee in dem allerbetrübteſten Zuſtand ſahe, merckte er wohl, daß es je länger je ſchlimmer werden, und man alſo auf ein bequemes Mittel dencken müſte, mit Ehren davon zu kommen. Es ward alſo wieder Kriegs-Rath gehalten, und weilen die Türcken vor dieſem immer, unter der Hand, den Frieden anbieten laſſen, auch der unerſättliche Geitz des Großveziers in dem Rußiſchen Lager wohl bekannt war, ſo ſchlug der General Jahnus vor, man ſolte an den Großvezier ſchicken, und verſuchen ob dießfalls etwas zu thun, oder wenigſtens ein Stillſtand zu erhalten wäre, um Zeit zu gewinnen. Der Czaar hielt dieſes genehm, und es ward alſobald ein Trompeter in das Türckiſche Lager geſchickt, der aber, weil es ein bey Pultava gefangener Schwede war, nicht wieder kam.

Indeſſen canonirten die Feinde beſtändig und hefftig, griffen auch zu verſchiedenen mahlen ſehr hitzig an, wurden aber allezeit durch gute Salven

ven zurück getrieben, und blieben vor den Spaniſchen Reutern in groſſer Menge ertödtet liegen. Es fand ſich auch in dieſer Gegend ein Graben, welchen bald dieſer bald jener Theil behauptete, biß endlich der General Jahnus eine gantze Bataillon hinein legte. Dieſes währte ſolcher geſtalt biß gegen Mittag, da die Generals abermahl zuſammen beruffen wurden.

Es war nun gantz kein ander Mittel übrig, als ſich durchzuſchlagen, und biß auf den letzten Mann zu wehren, oder hungers zu ſterben, oder ſich als Sclaven zu ergeben. Bey dem erſten wäre wohl am meiſten Ehre geweſen, allein es ward vor gut befunden, noch einen Trompeter an den Großvezier zu ſchicken, dem man, weil er der Türckiſchen Sprache nicht kundig, einen Officier mit gab. Dieſer wurde von den Türcken und Tartarn, nachdem ſie ſeinem Pferde etliche Schüſſe beygebracht und ihn ſelbſt plündern wollen, endlich zum Großvezier gebracht, der ſo geneigt war in derer Ruſſen Begehren zu willigen, daß er ohngefehr nach zwey Stunden zurück melden ließ: Er wolte den verlangten Stillſtand eingehen, und man möchte nur von Rußiſcher Seiten, ſo wie er von der Seinigen thun wolte zu ſchieſſen aufhören, und Commiſſarios in das Türckiſche Lager ſenden, die den Frieden in Richtigkeit brächten.

Zu dem erſten durfften die Rußiſchen Völcker nicht lange gebeten werden, indem ſie von dem Türckiſchen Feuer groſſe Angſt ausgeſtanden, und zu dem andern ward auch alſobald Anſtalt gemacht. Der Vice-Cantzler Baron von Schaf-

ſirof

ſtrof und des Feld-Marſchalls Sohn wurden zu dem Großvezier geſendet, weil derſelbe ſonderlich einen Czeremetof, welches ein ihm bekanntes Geſchlecht war, verlanget, und lieber gar den alten Feld-Marſchall gehabt hätte. Als die Türcken ſahen daß alles ſo gantz ſtille war, kamen ſie an das Rußiſche Lager und begehrten ihre Todten, die ihnen auch gegeben wurden; Wie aber die gantze Armee anrückte, bat man ſie, daß ſie ſo nahe nicht kommen möchten, weil man ſonſt Feuer auf ſie geben würde. Der Großvezier ſchickte auch endlich einen ſeiner Chiauſſen, auf deſſen Befehl ſie zurück giengen. Es war demnach alles ruhig und ſtille, und es kamen nur einige einzelne Türcken denen Ruſſen nahe, die mit ihnen redeten, und ſchönes gutes Brodt mittheilten.

Des andern Tags ſchwebte die Rußiſche Armee zwiſchen Furcht und Hoffnung in einer ſehr ängſtlichen Ungewißheit, deßwegen ſich auch die ſämmtliche Generalität vom erſten biß zum letzten, ſich durch eine Schrifft mit einander verbunde, im Fall die Türcken keinen billigen Accord eingehen würden, lieber biß auf den letzten Blutstropffen zu wehren, als gefangen zu geben. Weil viele Pferde ſo wohl durch des Feindes Canonen, als durch andere Urſachen zu ſchanden gemacht worden, ſo entſchloß man ſich jetzo vieles in den Pruth zu werffen, was man ohne Pferde nicht fortbringen konnte, worunter auch wohl Stücke mögen geweſt ſeyn. Des Nachmittags kam der Vice-Cantzler wieder in das Lager und berichtete, daß er einen guten Friede zu erhalten hoffe, wel-

cher auch bald darauf geſchloſſen, und am 24. Julii im Lager kund gemacht wurde.

In dem Eingang dieſes Friedens war von dem Czaar mit weniger Ehrbezeugung geredet, indem ausdrücklich die Worte darinnen ſtunden: Es wäre der Czaar von Moſcau mit allen ſeinen Trouppen, durch die ſiegreiche Waffen derer Rechtgläubigen bey dem Pruth eingeſchloſſen, und alſo geſchlagen worden, daß er ſich durch die Nothwendigkeit gedrungen geſehen, Friede zu ſuchen, und denſelben öffentlich zu verlangen. Der Inhalt des Friedens war dieſer:

I) Aſoff ſoll der Pforte mit allen ſeinen Dependentien in dem Stande wieder gegeben werden als es zu der Zeit geweſen, da es eingenommen worden.

II) Tychan, Kaminieck, und das bey Samar neuerbaute Fort ſoll geſchleiffet, die in dem letztern befindlichen Canonen und Ammunition ſollen der Pforte überliefert werden, und es ſoll niemahlen vergönnt ſeyn, an dieſen dreyen Orten andere Forts wieder anzulegen.

III) Der Czaar ſoll inskünfftige die Coſacken Barcabas und Potkali, die denen Pohlen unterworffen, und die, ſo unter dem Cham der Crimmiſchen Tartarey ſtehen, in alle Wege unbeſchwehrt, und in denen Orten ihres Aufenthalts zufrieden laſſen, wie es vordem allemahl geweſen iſt.

IV) Es ſoll inskünfftige der Czaar in Conſtantinopel niemanden unter dem Titul eines Ambaſſadeurs oder Miniſters halten können. Die reiſenden Kaufleute ſind davon ausgenommen.

V) Alle

V) Alle bißher gefangen genommene Türcken, ſo viel deren auch ſeyn mögen, ſollen in Freyheit geſetzt, und der Pforte wieder zugeſchicket werden.

VI) Weil ſich der König von Schweden unter dem geneigten Schutz der Pforte begeben, ſo ſoll ihm künfftig, wenn er in ſeine Länder wird zurück kehren wollen, keine Hinderniß im Weg gelegt, und er auf ſeinem Wege nicht beunruhigt werden. Wenn es ſich wird wollen thun laſſen, und man über die Bedingungen wird können einig werden, ſo ſoll zwiſchen beyden Theilen ein Friede geſchloſſen werden.

VII) Beydes die Pforte und der Czaar verſprechen einander, daß die Einwohner, Unterthanen und andere Perſohnen, ſo ſich unter ihren Schutz begeben, von keinem Theil beläſtigt oder verunruhigt werden ſollen. Unter der Bedingung, wann der Groß-Sultan das unrichtige Bezeigen des Czaars vergeſſen, und den Frieden beſtätigen würde, iſt dem Czaar erlaubt worden, ſich in ſeine Lande zurück zu ziehen, ohne daß ihm die Tartarn oder andere Völcker beunruhigen ſollen. Die Geiſſeln die der Czaar zur Verſicherung gegeben, (nehmlich der Vice-Cantzler und der General-Major Czeremetof) ſollen ſobald, als von des Czaars Seiten alles wird ſeyn erfüllet worden, wieder nach Hauſe gehen dürffen.

Es läßt ſich nicht eigentlich beſtimmen, wie theuer der Großvezier dieſen Frieden verkaufft habe. Zweymahl hundert tauſend Ducaten ſind ihm am letztgemeldeten Tage aus dem Rußiſchen La-

ger überſendet worden, aber es mag wohl dieſer Summa eine andere nicht viel geringere den Weg vorher ſchon gebahnt haben: Wie man denn erzehlt, daß, ehe er noch den Stillſtand bewilligt, ihm alles bahre Geld derer Officirer, und alles Geſchmeide ihrer Gemahlinnen, welche die meiſten bey ſich führeten zutheil worden, und daß ſogar ſelbſt die Czaarin ihre koſtbahre Kleinodien, wider die Gewohnheit ihres Geſchlechts, einer ſo dringenden Noth nicht verſagt habe.

Dieſer Friede iſt im übrigen ſo ſeltſam, daß, wo man am meiſten Urſache hatte ſich demſelben zu wünſchen, ſich gleichwohl ſolchen nicht zu erhalten vermuthet. Es ſoll ſich daher ein gewiſſer groſſer General, bey der Abſendung des erſten Trompeters nach dem Türckiſchen Lager haben verlauten „laſſen: Der, welcher Urſache wäre, daß ſich der „Czaar in dieſer Galeere befinde, wäre der aller„unſinnigſte Menſch auf den Erdboden, wenn „aber der Großvezier bey gegenwärtigen Umſtän„den einen Stillſtand verwilligte, ſo gebühre „demſelben der Vorzug vor dem erſten unſtreitig. Dieſer Großvezier hat es mit dem Czaar ſo gut gemeint, daß als der König von Schweden ihn ermahnet, die Ruſſen, die er mit ſammt ihrem Czaar jetzo leicht gefangen nehmen könnte, anzugreiffen, er demſelben dieſe weiſe Antwort ertheilt: **Wer wird denn des Czaares Land beherrſchen, wenn ich ihn gefangen nehme?**

So bald der Friede richtig war, ließ der Czaar ſeine Armee in einen Vier-Eck abmarchiren. Die Bagage war in der mitten, und ringsherum wurden

wurden die Spaniſchen Reuter getragen. Die Türcken machten zweymahl daß ſie halten muſte: das erſtemahl, weil die Gefangenen noch nicht ausgeliefert, das andremahl aber weil der Oberſte Paviloff, der von dem Czaar nach Aſoff geſendet worden, noch nicht wieder zurück gekehret. Sonſt zog die Armee ihren Weg ungehindert, auſſer daß die Tartarn einem oder dem andern ſein Gewehr mit Liſt oder Gewalt wegnahmen.

Nachdem die Ruſſen die Nacht über alſo, wie ſie gezogen waren, liegen geblieben, theilten ſie ſich des Tags darauf wieder in Diviſiones und marchirten längſt den Pruth hinauf. Zwey Baſſen mit 2000. Türcken folgten ihnen immer auf dem Fuß nach, biß an eine kleines Waſſer ohnweit Jaſſy. Dieſe erwieſen denen krancken und ſchwachen Ruſſen, die etwa zurück blieben waren, viel gutes, und ſchickten ſie wieder zu der Armee, welche erſtlich über den Pruth und denn auch über den Nieſter ohne einigen Anſtoß zoge. Die Tartarn hatten zwar etliche Ruſſen, die der Armee vor Schwachheit nicht folgen kōñen mit ſich geſchleppt, ſie zogen ſich aber bald zurücke, als man einige Mannſchafft wider ſie commandirte, und die Gefangenen mit abgeſchnittenen Naſen und Ohren, und mit der Nachricht zu ihnen zurück ſendete, daß dieſe Ehre auf alle die wartete, die man bekommen würde.

Als der Czaar über den Nieſter und alſo einer augenſcheinlichen Gefahr glücklich entronnen war, ließ er ein Danckfeſt halten, und theilte ſo dann verſchiedene Belohnungen aus, wobey der bißherige

rige General-Lieutenant Bruſſe zum General-Feldzeugmeiſter ernennet ward. Hingegen wurden verſchiedene teutſche Generals und Officiers ihrer Dienſte erlaſſen.

Die Czaariſche Armee hatte 16. Regimenter Reuterey gehabt, nehmlich 3. Grenadier und 13. Dragoner Regimenter. Ein jedes davon ſollte 1000. Pferde führen, allein ſie führeten eines in das andre gerechnet deren nicht mehr als 500. welche zuſammen gerechnet 1200. Pferde ausmachten. Die Infanterie beſtand aus 64. Bataillonen, die gleichfalls eine in die ander gerechnet, 500. Mann, alſo zuſammen 32000. Mann ſtarck waren. Uber dieſes machten 5. Eſcadrons Garde zu Pferde 500. Mann aus. Wenn man alles zuſammen rechnet ſo befindet es ſich, daß die Armee 45000. Mann ſtarck geweſen, es ſind aber in die Action nicht mehr als 38--39000. Mann regulirte Trouppen gekommen. Die 5--6000. Wallachen und Coſacken machten zwar eine Zahl aus, waren aber in der That, dieweil ſie gar ſchlechte Dienſte thaten, vor nichts zu rechnen.

Es wird von denen, die dem Feld-Zuge beygewohnt verſichert, daß die Türcken vielmehr dabey eingebüſt als der Czaar, der nicht mehr als 5000. Mann verlohren, indem, nach denen 3. Tage hinter einander währenden Actionen nicht über 1200. Mann an todten und verwundeten gefunden worden. Hingegen hatten die Ruſſen ſo wohl bey der Cavallerie als bey der Artillerie an Pferden einen groſſen Verluſt erlitten. Man hat es ausgerechnet, daß von denen 8. Regimentern Cavalle-

rie, die bey dem Czaar geweſen, ſchwehrlich ein Drittheil davon gekom̃en ſey, dafür aber die 8. Regimenter, ſo der General Rhönne bey ſich gehabt, in gutem Stande wieder zurück gekommen.

Die Freude über den geſchloßnen Frieden war bey denen Ruſſen, die ihn Gott zu dancken hatten, kaum ſo groß, als bey den Türcken, denen er gleichwohl wenig Ehre und ſehr ſchlechte Vortheile brachte. Der Groß-Sultan lobte öffentlich die Aufführung, die ſein Groß-Vezier bey dieſer Gelegenheit bezeuget, und machte den Oſman Aga der ihn die erfreuliche Nachricht davon brachte, zu ſeinem vornehmſten Stallmeiſter. Hiernächſt aber ſendete er dem Groß-Vezier einen Befehl zu, daß er dem König von Schweden aus Bender durch Pohlen in ſein Land zu ziehen, behülfflich ſeyn möchte.

Dieſer Herr, der ſich zum wenigſten getraut, den Czaar aus Moſcau zu jagen, und daſelbſt einen neuen Selbſt-Beherrſcher von ſeiner Hand einzuſetzen, war über den fruchtloſen Ausgang dieſes Feldzuges und über den Frieden, in welchem ſo wenig vor ſeine Angelegenheiten geſorget worden, auf das äuſerſte erbittert. Von der Reiſe nach ſeinen Landen wollte er gar nichts hören, wenn er nicht von einem anſehnlichen Corpo Türcken und Tartarn dahin geleitet werden ſollte, und endlich ſchrieb er einen ſehr harten Brief an den Groß-Sultan, worinnen er ſich über ſeinen Groß-Vezier und über den Oſman Aga gewaltig beſchwehrte, und ihnen ausdrücklich ſchuld gab, daß ſie den Czaar nebſt ſeiner gantzen Familie, ſeinem Gefol-

ge und ſeiner gantzen Macht, ſo wohl in ihrer Gewalt gehabt, daß er dieſelbe für den Thron des Sultans in Triumph führen können, daß ſie ihn aber für eine Summa Gelds entwiſchen laſſen, und die Ehre und wahrhafften Vortheile des Ottomanniſchen Reichs ihrem Geitze aufgeopffert hätten.

Dem Augenblick war der Cham bereit zu ſagen, daß der König von Schweden Recht hätte, welches er dem Groß-Sultan ſowohl darthat, daß der liebe Mann, der den köſtlichen Frieden gemacht, über welchen ſich der Groß-Sultan alſo gefreuet, abgeſetzt, und die Würde eines Groß-Veziers dem Janitſcharen Aga, Juſuf Bacha gegeben ward. Oſman Aga ward nicht lange hernach erwürget und in das Meer geſchmiſſen, des Königs Rückkehr aber auf eine andre Zeit verſchoben.

Dieſe Begebenheiten gaben denen Hoffnungen des Königs von Schweden eine neue Nahrung. Die Tartarn und der Frantzöſiſche Miniſter brachten dem Sultan bey, daß der Czaar niemahls Willens geweſen, die Bedingungen des Friedens zu erfüllen, daß er ihn bloß unterzeichnet um aus der Gefahr zu kommen, in welcher er ſich befunden, daß er nunmehr mit ſeinen Völckern ſchon wieder an denen Gräntzen ſtünde, und die Schande, mit welcher er ſich beflecket, abwiſchen wollte. An ſtatt, daß er in ſein Land kehren ſollen, wäre er nach Pohlen gegangen, hätte ſich in Podolien geſetzt, um von daraus die Beſatzung von Caminieck zu verſtärcken: Er würde ſich nimmer-

mehr

mehr entſchlieſſen Aſſoff der Pforte einzuräumen, deswegen zauderte er ſo lange damit, und ſuchte unter lauter nichtigen Vorwendungen Zeit zu gewinnen, und zu ſehen, wie des Königs von Schweden Sachen lauffen würden.

Dieſe Berichte und Einwendungen, die man ſo viel als es möglich war, wahrſcheinlich zu machen ſuchte, hatten, nachdem über dieſes der Czaar würcklich die Abtretung von Aſſoff von einer Zeit zu der andern verſchob, bey dem Groß-Sultan einen ſolchen Eindruck, daß man die Moſcowitiſchen Geiſſeln anfangs zwar nur etwas genauer beobachten ließ, bald aber gar allen und ieden den Zutritt zu ihnen verwehrete.

Wie der neue Groß-Vezier mit einem Theil der Armee zu Conſtantinopel anlangte, nachdem er den andern Theil davon auf die Gräntzen in die Winter-Qvartiere verlegt, ſo beſchloß man im Ernſt, den Krieg wider den Czaar anzufangen, und ſchickte in Decemb. dieſes Jahrs denen Baſſen und Statthaltern in denen Provintzen rc. Befehl zu ſich zu dem Kriege fertig zu halten, den der Groß-Sultan in Perſon wider den Czaar von Moſcau zu führen geſonnen ſey.

Die Urſachen, welche die Pforte zu dieſem Kriege veranlaßt, beſtunden darinnen, daß der Czaar dem Moldauiſchen Frieden nicht nachgekommen, Aſoff nicht eingeräumt, Tychhan nicht geſchleifft habe, und noch biß dieſe Stunde nicht unterläſſe, ſich in die Polniſ. und Coſackiſchen Händel zu miſchen.

Die Czaariſchen Gevollmächtigten in Conſtantinopel geriethen über dieſe Nachricht in nicht gerin-

geringe Beſtürtzung. Sie wuſten, daß der Czaar ſich gar nicht nach einem Kriege mit der Pforte ſehne, nachdem ſeine Abſichten gantz wo anders hin giengen, gleichwohl nöthigte ſich die Pforte zu ihm, und wollte ihn an der Ausführung ſeiner Vorhaben hindern, und das muſten die Gevollmächtigten zu verwehren ſuchen. Sie bezeigten alſo mit groſſer Aufrichtigkeit, daß der Czaar im gantzen Ernſt geſinnet ſey, dem Frieden von Stück zu Stück unverbrüchlich nachzukommen; daß man ſchon angefangen das Fort bey Samar und die Feſtungs-Wercke zu Caminiec zu ſchleiffem und die Artillerie die in dem letztern Orte befindlich, auszulieffern. Sie wären bereit ſich aufs feyerlichſte zu verbinden, daß Aſoft auf den Befehl und nach dem Willen des Groß-Sultans 10. Tage nach Abgang eines Expreſſen von Conſtantinopel und eines von Moſcau übergeben, daß 15. Tage darauf die Feſtung Taghanock geräumt, und dem Erdboden gleich gemacht werden ſolle, deswegen man auch die äuſern Wercke von Aſoff und die ſämtlichen Wercke von Taghanock hätte miniren laſſen, und ſie zu geſetzter Zeit ſprengen würde:

Uberdieß bliebe der Czaar bey ſeinem Verſprechen, daß er ſich in die Händel derer Coſacken, die unter der Gewalt der Cron Pohlen oder des Chams ſtänden, nicht mengen, ſondern vielmehr verhindern wollte, daß ſie von ſeiner Seiten niemahls beunruhigt würden: Endlich wäre er auch bereit ſeine Völcker aus Pohlen zu ziehen, jedoch mit dieſer Bedingung, daß der König von Schweden nicht wieder in dieſes Reich komme, und die

An-

Anhänger des Stanislai unterſtützen möge, weil man auf ſolche Weiſe dem Czaar nicht zurechnen könne, daß er den Frieden breche, wenn er ſich dem Vorhaben ſeiner Feinde widerſetze.

Mit allen dieſen ſchönen Verſprechungen derer Ruſſen, war der Groß-Vezier dennoch nicht vergnügt, ſondern gab ihnen zweydeutige Antworten darauf, und begehrte unter andern, daß der Czaar ſich auch auf den Fall in die Pohlniſchen Händel nicht mengen ſollte, wenn gleich der König Carl wieder nach Pohlen gieng.

Wie die Gevollmächtigten ſahen, daß es eine beſchloßne Sache ſey, dem Czaar auf den Halß zu gehen, und daß ſie es durch alle ihr Erbiethen nicht würden hintertreiben können, ſo wendeten ſich ſie an den Engliſchen und Holländiſchen Geſandten den Ritter Sutton, und den Grafen Collyer, und erſuchten dieſelbe um der alten Freundſchafft und beſondern Hochachtung willen, die ihre Principalen für den Czaar trügen, daß ſie ihre aller äuſerſte Bemühung bey dem Groß-Vezier anwenden, alle Hindernüſſe aus dem Wege räumen, und durch ihre Vermittelung es dahin bringen möchten, daß der ehemahls geſchloßne Friede ratificirt, und nach ſeinem wahrhafften Verſtand, ins Werck geſetzt werde; Vor welchen angenehmen Dienſt der Czaar ihren Principalen und dererſelben Unterthanen, die nach Rußland handeln, ſeine Erkäntlichkeit bezeigen würde.

Die beyden Miniſtri nahmen dieſe Verrichtung auf ſich, und boten dem Groß-Vezier ihre Vermittelung in dieſer Sache an, welcher die-

ſelbe, wie er ſagte, um deſto mehr annahm, weil er auf derer Ruſſen zweiffelhaffte Verſprechungen keine Rechnung machen könnte. Er verſicherte ſie hiernächſt, wenn der Czaar Aſoff gutwillig abtreten, und Taghanock ſchleiffen würde, ſo wollte man über das, was die Coſacken, den Auszug derer Ruſſen aus Pohlen, und die Abreiſe des Königs von Schweden betraf, bald richtig werden: wenn dieſer Herr, welcher der Pforte Zeit ſeines Aufenthalts bey ihr mehr als 3. Millionen Gulden gekoſtet, und ihr noch nicht den geringſten Nutzen gebracht hätte, Schwiehrigkeiten machen ſollte aus Bender zu gehen, ſo hätte die Pforte Macht gnug in Händen ihn dazu zu nöthigen, wenn er aber in Pohlen eine neue Faction machen, und den Czaar von dieſer Seiten aufs neue angreiffen würde, ſo wär es noch allemahl Zeit ſich ihm zu widerſetzen, und ihn daſelbſt aufzuſuchen. Die Fortſetzung dieſer Handlungen gehöret in das folgende Jahr.

Wir haben bereits geſagt, daß der Czaar ſeine Völcker, die von dem ſeltſamē Feldzuge nach Hauſe gekom̃en, wiederum in Pohlen einrücken laſſen. Die führten ſich nun in dieſem Reiche ſo übel auf, daß der Czaar um dem beſtändiges Seuffzen und Klagen derer Pohlen ein Ende zu machen, ſie aus Vollhynien nach Podolien marchiren hieß. Damit aber die Pohlen hierdurch nicht etwa übermüthig werden und gar meinen möchten, daß ſie ihre Aufſeher nun völlig loß wären, und thun dörfften, was ihrem Hertzen gut dünckte, ſo ließ ihnen der Feld-Marſchall im Nahmen des Czaars zu wiſſen thun, daß er zwar ietzo von ihnen ſchiede, aber gleich

wieder bey ihnen ſeyn, und alsdenn ſo leicht nicht wieder heimgehen würde, weñ ſie ſich etwa gelüſten lieſſen neue Spaltungen anzufangen, oder vor Stanislaum und den König in Schweden etwas zu unternehmen.

Ohngefehr im October zogen die Ruſſen nach Poñern, der Czaar aber that vorher denen Pohlen abermahl kund, daß ſie ſich würden befleißigen müſſen, für die 12000. M., die er vermöge des mit dem König und der Republic geſchloßnen Bündnüſſes nach Pommern ſchickte, den Proviant nach Poſen zu liefern, weil derſelbe von daraus auf der Warte am füglichſten nach Teutſchland geführt werden könnte.

Der König von Schweden hatte in die Neutralität, die man ſeiner Teutſchen Lande halber errichtet, nicht willigen wollen, ſondern vielmehr ſich erkläret, daß er auf keine Weiſe an den Tractat, der wider ſeinen Willen und vermuthlich nicht ohne Parteylichkeit geſchloſſen worden, wolle gehalten ſeyn, daß er ſich auf die Hülffe des Himmels und ſeine gerechte Sache verließ, daß er ſich keine Geſetze wolle vorſchreiben laſſen, ſondern ſich der ihm von GOtt verliehnen Macht überall und bey aller Gelegenheit bedienen, wo es die Noth und die Bewegungs-Urſache des Kriegs erfordern würde, daß er daher alle die, die ihn hindern wollten ſeinen geſchwornen Feind zu verfolgen, als Friedenſtöhrer anſehen müſte ꝛc.

Man hielt alſo nicht dafür, daß die Teutſchen Provintzen des Königs von Schweden die Ruhe, die er ihnen ſelbſt nicht gönnen wolle, genieſſen müſten.

ſte. Weil er hiernächſt denen Uhrhebern und denen Guarants des Neutralitäts-Tractats durch ſeine Erklärung den Krieg angekündigt, und man beſorgen muſte, daß er einmahl aus dieſen Landen viele gefährliche Unternehmungen auszuführen ſuchen würde, wie der Anfang dazu ſchon auf verſchiedne Art gemacht worden, ſo ward beſchloſſen, die Königliche Schwediſche in dem ſogenannten Vorder-Pommern ſtehende Armee mit Gewalt anzugreiffen, und ſich von dieſer Seiten Sicherheit zu ſchaffen. Den Weg hierzu bahnte man ſich durch Manifeſte, darinnen die Urſachen dieſes Vorhabens enthalten waren. Der König von Dännemarck bezeugte inſonderheit in ſeinem Manifeſte, daß er unumgänglich genöthigt worden, mit ſeiner Armee in das Schwediſche Pommern einzudringen, und dadurch ſeine eignen getreuen Unterthanen und Lande in zulängliche Sicherheit zu ſetzen, auch das daraus denenſelben gedrohete und zu befürchten ſtehende Unheil, nechſt göttlicher Hülffe abzuwehren: Dabey verſicherte er die Innwohner, daß wo ſie ſich gutwillig unterwürffen, ihnen kein Leid wiederfahren ſollte.

Darauf giengen die Feindſeligkeiten von beyden Theilen an. Die Dänen brachen von der Mecklenburgiſchen, die Sachſen und Ruſſen aber von der Brandenburgiſchen Seiten ein und marchirten ungehindert fort, biß ſie ſich mit einander vereiniget. Man hätte ſich von denen Schweden nimmermehr eine ſo ſchlechte Widerſetzung vermuthet, als ſie würcklich thaten. Denn ſie hatten ihre Gräntzen mit keinen Linien bedeckt, und

im

im Felde war ihre Armee, oder das ſogenannte Craſſauiſche Corpo nicht vermögend dem Feind die Spitze zu bieten. Der Paß Damgarten ward im Auguſto von denen Dänen weggenom̃en. Die Penamünder Schantze ergab ſich an den Pohlniſchen General-Major bey der Cavalerie, den Hertzog Johann Adolph von Sachſen-Weiſſenfelß. Die Beſatzung, die ehe ein Schuß geſchehen war, capitulirte, ergab ſich als Kriegs-Gefangen. Die Feſtung Wißmar, deren Beſatzung ſich mit Ausfällen und Streiffereyen am meiſten ſehen laſſen, ward bloqvirt gehalten. Die meiſte Macht zog ſich für Stralſund, um ſich dieſes Schlüſſels von der Oſt-See zu bemeiſtern: es kam aber ſonderlich aus Mangel der Artillerie, und weil die Roſtocker mit der ihrigen nicht willfahren wollten, in dieſem Jahre nichts zu Stande.

Der Czaar hatte die Würdigkeit und die ungemeinen Eigenſchafften ſeiner Gemahlin, der ietzigen Beherrſcherin von Rußland, immer mehr, und ſonderlich in dem letzten Feldzug, durch überzeugende Beweißthümer erken̄en lernen, deswegen ließ er in dieſem Jahre ſeinen Unterthanen gebieten, daß ſie ſelbe forthin vor eine Czaarin von Rußland erkennen ſollten. Die Verdienſte dieſer groſſen Frau, und die Ehre die ihr ihr Gemahl erwieſen, ſollten billig einige Leute in Schrancken halten, die ſich um ihre Ankunfft mit einem allzuverwegnem Vorwitz bekümmert, und es nicht über das Hertze haben bringen können, die Nachrichten davon, die man ihnen als groſſe Geheimnüße verkaufft, und die ſie auch wohl davor bezahlt ha-

ben mögen, bey ſich zu behalten, ob ſie gleich über-aus apocryph ſcheinen, und der Ehrerbietung, die man hohen Perſohnen ſchuldig iſt, zuwieder lauffen.

Es hatte der Czaarowitz, durch einen langwierigen verderblichen Umgang mit unartigen Leuten, ſo häßliche Eigenſchafften an ſich genommen, die ihm die Liebe von geſitteten Menſchen nothwendig entziehen muſten, und Urſache waren, daß er von der einmahl angenommenen übeln Lebens-Art nicht ablaſſen noch begreiffen wollte, daß er ſeine Erb-Folge in Gefahr ſetzte. Der Herr Vater ward ihm dieſer Aufführung halber immer mehr und mehr auffäßig, und ließ es ſich ausdrücklich mercken, daß er ihm, wenn er ſich nicht bald änderte, eine Münchs-Kappe zurechte werde machen laſſen, weil es nöhtig wäre ein unnützes Glied vom Leibe abzuſchneiden, wenn der gantze Cörper in Gefahr wär, dadurch verderbt zu werden.

Der Czaarowitz bekam hievon Wind, und ſeine Getreuen riethen ihm eifrig, daß er um ſeiner Wohlfahrt willen den Haß, den er gegen die Ausländer trug, verbergen, und ſich nach einer Gemahlin von einem mächtigen teutſchen Hauſe umſehen ſolle, damit er durch ihrer hohen Anverwandten Hülffe ſich der Kron-Folge verſichern, und mittler Zeit von dem Czaaren, in Anſehung der Gemahlin beſſer möchte gehalten werden. Dieſe Vorſtellung that ſo einen hefftigen Eindruck bey ihm, daß er die Verſtellung (in der er ein ziemlicher Meiſter war,) annahm, und dem Czaar fußfällig zu erkennen gab: Er hätte ſich nunmeh-

ro feſt vorgenommen ein ander Leben zu erwehlen, und weil er glaubte, daß er hiezu nicht beſſer als durch die Geſellſchafft einer klugen Gemahlin gelangen könne, ſo wolte er den Herrn Vater inſtändigſt gebeten haben, ihn je eher je lieber nach Teutſchland reiſen zu laſſen, wo er ſich vorgenommen eine Gemahlin auszuſuchen.

Dieſe Bitte gewährte ihm der Czaar, der ſich durch die Vermählung ſeines Sohns gern mit einem mächtigen teutſchen Hauſe zu verbinden, und denſelben durch eine wohlgezogene Gemahlin, aus ſeiner bißherigen müßigen Unempfindlichkeit heraus zuziehen ſuchte. Dieß war der Grund der Vermählung des Czaarowizens mit der Prinzeßin Charlotta Chriſtiana Sophia, Hertzog Ludewig Rudolphs von Braunſchweig Blanckenburg Tochter, und einer leiblichen Schweſter der regierenden Römiſchen Käyſerin, die ſich bey der Königin von Pohlen aufhielt, daher die Vermählung im October dieſes Jahrs zu Torgau mit groſſer Pracht vollzogen ward. Nach Vollendung derſelben reiſete der Czaar durch das Königl. Preuſſiſche Gebiete, unter vielen daſelbſt genoſſenen Ehren-Bezeugungen nach Curland, und von dar nach Riga.

Die Rußiſchen Miniſtri hatten den Engliſchen 1712. und Holländiſchen Geſandten dahin vermocht, daß ſie den Großvezier zu Feſthaltung des mit dem Czaar geſchloſſenen Friedens zu bewegen ſuchten. Der Großvezier nahm den Vortrag, den ſie ihm hierüber gleich im Anfang dieſes Jahrs thaten, wohl auf, und ob ſie ſich gleich weigerten den Cha-

racter von Mediateurs anzunehmen, ſo nöthigte er ſie dennoch hierzu, indem er ihnen zeigte, daß ſie durch ihre Inſtructiones hiezu wohl befugt wären. Es wurden alſo bey dem Reys Effendi in Gegenwart des Chiaoux Bachi zwiſchen denen Türckiſchen und denen Rußiſchen Miniſters Handlungen gepflogen, in welchen man vor allen Dingen derer Ruſſen ihre Vollmachten unterſuchte, und nachdem man ſolche zulänglich befunden, ſich dahin vergliche, daß Aſoff mit ſeiner Gegend der Pforte in dem Stande, in welchem es ſich vor der Eroberung befunden, 10. Tage nach Abſchickung eines Expreſſen von der Pforte eingeräumet, und Toghanock 20. Tage darauf von denen Ruſſen geſchleifft werden ſolle: Was die Abreiſe des Königs von Schweden, den Abzug derer Rußiſchen Völcker aus Pohlen und die Coſackiſchen Angelegenheiten betreffe, dazu ſolle der Großvezier Gevollmächtigte ernennen, und ſolche zum Vergnügen beyder Höfe abthun laſſen.

Dieſe Gevollmächtigten wurden bald ernennet, und die Unterredungen nahmen ihren Anfang. Die Türckiſchen Gevollmächtigten redeten mit denen Ruſſen harte Worte, ſagten ihnen, daß der Frieden ſonderlich in dem, was den König von Schweden betrifft, nach dem Wortverſtand erklärt werden müſſe, und gaben ihnen zu verſtehen, daß alles was ſie beſchlieſſen würden, nicht in Anſehung derer Ruſſen, als die der Groß-Sultan in eigner hohen Perſon züchtigen wollte, ſondern aus Freundſchafft vor den König von Engelland und

die

die Herrn General Staaten abgethan werden ſollte.

Auf dieſen Fuß wurden verſchiedene Zuſammenkünffte gehalten, in welcher niemahls etwas, das die Haupt-Sache von Beſtätigung des Friedens angieng, in Richtigkeit gebracht ward. Die Türckiſchen Miniſtri waren überaus fruchtbar an vielen Einwendungen, die das Werck nothwendig aufhalten muſten. Bald ſtritten ſie über die Wiedergabe von Aſoff, und die Schleifung von Taghanock, bald über den Abzug derer Ruſſen aus Pohlen, bald über die Abreiſe des Königs von Schweden, über den Weg den er reiſen, und die Art, wie er reiſen ſolte. Die Ruſſen thaten hierauf ihre Erklärung nach dem Verlangen der Pforte, und was insonderheit die Reiſe des Königs von Schweden anlangte, ſo bewilligten ſie, daß er aus dem Türckiſchen Reiche, wie, wenn und auf was für einen Weg die Pforte wollte, abziehen möchte, nur daß er ſich ſeiner und derer Türckiſchen Völcker, die ihm zum Geleite mitgegeben würden, anders nicht, als zu ſeiner Beſchützung brauchen, und unterwegens keine neuen Händel anſpinnen ſolle.

Wie man hierüber einig war, ſo kamen die Türcken mit dem Punct von denen Coſacken zum Vorſchein, und verlangten, daß der Czaar verſprechen ſollte, ſich künfftighin in nichts, was die Coſacken überhaupt, unter was für Nahmen ſie auch begriffen wären, mengen, und ihnen ihre Oerter wieder einräumen ſolte. Die Rußiſchen Miniſtri wendeten ein, daß ſie zu der Bewilligung eines dergleichen Puncts nicht gnugſam gevollmächtigt wä-

ren, ſich auch nicht einmahl unterfiengen dem Czaar von einem ſolchen Punct, der dem Moldauiſchen Frieden ſchnurſtracks zuwider lief, zu ſchreiben. Da war abermahl alle Hoffnung zu einem Vergleich verſchwunden, und der Großvezier gab denen Mediatoribus zu verſtehen, daß, wenn der Czaar hierein nicht willigen wollte, der Groß-Sultan den Augenblick fertig wäre ſein Heer an die Rußiſchen Gräntzen zu führen. Nicht lange hierauf that er ihnen auch zu wiſſen, daß die Pforte um ſo viel möglich alles unnöthige Blutvergieſſen zu erſparen, nur den gröſten Theil von der Ukraine verlangte, worüber der Czaar deſto weniger Schwürigkeiten machen könne, da man ſich über die beyden hauptſächlichſten Puncte, wegen Aſoff und Taghanock verglichen habe.

Dieſe Foderung wegen der Ukraine war wiederum ein Stein des Anſtoſſens, der alle Hoffnung von einem glücklichen Ausgang zu nichte machte, und zu allen dieſen Hinderniſſen kam noch dieß dazu, daß die Tartarn, Schweden und Frantzoſen nicht unterlieſſen denen Miniſtris von der Pforte ſehr fleißig vorzuſagen, daß es gantz gewiß des Czaares Ernſt nicht ſey Aſoff wieder zu geben, noch vielweniger aber Taghanock ſchleiffen zu laſſen. Allein auf einmahl wurden alle dieſe Hindernüſſen aus dem Wege geräumet, als die Briefe des Seraskiers und anderer Türckiſchen Commendanten an denen Gräntzen, zu Conſtantinopel einlieffen, welche umſtändlich berichteten, daß Taghanock geſchleifft, und Aſoff auf ausdrücklichen Befehl des Czaars denen Türcken eingeräumt worden.

Als-

Alsbald ward der Divan verſammelt, welchen man dieſe Briefe als einen deutlichen Beweiß, daß der Czaar auf ſeiner Seite geſonnen ſey den Moldauiſchen Frieden zu halten, vorlegte. Darauf ward die Frage aufgeworffen, ob bey dieſer Beſchaffenheit derer Sachen die Pforte aufs neue einen Krieg mit dem Czaar anfangen könne, wegen einiger Ausdrückungen, die in dem Friedens-Tractat vorkämen, und in der Türckiſchen Sprache einen zweyfachen Verſtand hätten, die mit dem ſchrifftlichen Verſprechen des Czaars nicht überein kämen, und die zu denen bißher gepflogenen Unterredungen Anlaß gegeben. Alle Stimmen im Divan fielen darauf hinaus, daß dieſer Urſachen halber der Krieg nicht aufs neue müſte angefangen werden. Man beſchloß alſo mit Genehmhaltung des Groß-Sultans, daß man die Forderungen auf die Ukraine, ſo weit, als man es thun könne, treiben, deßwegen aber den Frieden nicht brechen, ſondern die Sache ſo gut als möglich abthun, und alle Gelegenheit zu neuen Mißhelligkeiten vermeiden wolle.

Die Unterredungen wurden hierauf fortgeſetzt, und die Handlungen mit ſolchem Eifer getrieben, daß der Friede am 16. April geſchloſſen, oder beſſer zu ſagen, auf folgende Bedingungen erneuert ward.

1) Der Czaar ſoll aufhören ſich in die Pohlniſchen Händel zu mengen, und innerhalb 3. Monaten alle ſeine Völcker aus Pohlen ziehen, ohne daß ſie, unter was für Vorwand es ſey, in daſſelbe wieder zurück kommen können, auſſer auf den

Fall,

Fall, wenn der König von Schweden ſich mit denen Pohlen vereinigte, und ſie mtieinander von derſelben Seiten den Czaar anfielen, da ihm frey ſtehen ſoll wieder in Pohlen hinein zu gehen.

II) Die Pforte kan den König von Schweden wieder in ſein Land bringen laſſen, wie, und durch was für einen Weg es ihr gefallen wird, und auf den Fall, da derſelben beliebte den König ſelbſt durch die Czaariſche Lande durchzuführen, ſo ſoll keinem von beyden Theilen vergönnet ſeyn, einige Feindſeeligkeiten wider den andern auszuüben.

III) Der Czaar bleibt in dem Beſitz von Kiow und der Ukraine, wie ſolche in ihren alten Gräntzen liegen, hingegen ſoll er ſich derer Coſacken und ihres Landes, welche dieſſeits des Dniepers auſſer dem Kiowiſchen Gebiethe liegen, gantz nicht annehmen, dieſelben, und die Crimmiſchen Tartarn und andere Unterthanen der Pforte, in keine Weiſe beſchweren, und ſich der Inſul Saccia enthalten. Man ſoll auf beyden Seiten gute Anſtalt machen, daß denen Einfällen derer Coſacken und Tartarn gewehret werde.

IV) Es ſoll inskünfftige keinem Theile erlaubt ſeyn, zwiſchen Aſoff und Circaski, als denen Grentz-Feſtungen zwiſchen beyden Reichen neue Feſtungen zu bauen. Die ſo von denen Ruſſen ohnweit Aſoff bereits gebauet, ſollen geſchleifft werden. Jedoch ſoll dem Groß-Sultan frey ſtehen, das Fort Cinori, ſo gegen Aſoff über liegt, wieder aufzubauen.

V) Nachdem in dem Moldauiſchen Friedens-Tractat verſprochen worden, Aſoff in dem Stande

de wieder zu geben, wie es der Czaar bey der Eroberung gefunden, zu ſelbiger Zeit aber 60. Stücke Canonen darinnen geweſen, die jetzo daſelbſt nicht mehr anzutreffen ſind, ſo ſoll der Czaar gehalten seyn ſothane Canonen ſelbſt, oder den Werth davon der Pforte zu erſtatten. Wenn dieſes geſchehen, ſollen denen Ruſſen auch die eiſernen Stücken wieder gegeben werden, die ſie darinnen gelaſſen.

VI) Es ſoll keinem Theile vergönnt ſeyn, an denen Orten, wo die Feſtung von Caminieck, und das an der Samor gebaute neue Schloß gelegen geweſen, dergleichen wiederum aufzubauen.

VII) Dieſer Friede ſoll von dem Tage an, da er unterſchrieben 25. Jahr dauren, wiewohl er auch vor Ablauf dieſes Termins ſoll können verlängert werden. Der Czaar wird wohl thun, wenn er nach Ratification dieſer Articul einen abſonderlichen Geſandten an die Pforte ſchickt, die Capitulation abzuhohlen.

Es war freylich dieſer Friede vor den König von Schweden nicht ſehr vortheilhafft, deßwegen ſuchte er die Dauer deſſelben zu verkürtzen, und brachte es durch die Geſchicklichkeit derer Frantzoſen dahin, daß die Pforte denſelben nicht länger als biß in dem November dieſes Jahrs zu halten vor gut befand.

Der Groß-Sultan ſchickte einen Aga nach Pohlen, der ſich genau erkundigen ſolte, ob ſich die Ruſſen noch in Pohlen aufhielten. Als dieſer Aga in Bender angelangt war, gab ihm der König von Schweden zwey von ſeinen Officiern mit, die als Boſtangi ver-

verkleidet waren, und denen er auftrug, daß ſie ihm von dem Zuſtand des Reichs und von der Aufführung des von der Pforte abgeſendeten Aga Nachricht geben ſollten. Bey ihrer Ankunfft in Pohlen traffen ſie noch verſchiedene Rußiſche Regimenter an, die gantz keine Anſtalt zum Abzug machten. Dem Türckiſchen Aaga konnte dieß auch nicht unbewuſt ſeyn, allein er ließ ſich durch Geſchencke gewinnen, und verſprach, daß er die Pforte verſichern wollte, es hätten die Ruſſen das gantze Reich geräumet. Die Schwediſchen Officier erhielten hievon Nachricht, giengen alſo nach Bender voraus und erſtatteten ihrem König von dem, was ſie geſehen und gehört hatten, Bericht.

Als wenige Zeit darauf der Aga zu Bender ankam, muſte er den Zuſtand von Pohlen auch alſo erzehlen, wie die Schwediſchen Officier ihn befunden hatten, und einige Türckiſche Officiers, die des Königs von Schweden Freunde waren, warneten den Aga, daß er, ſo lieb als ihm ſein Leben ſey, dem Sultan nichts verhehlen möchte. Der König gab ihm einen Brief an den Großvezier mit, in welchem alles umſtändlich beſchrieben war, weil er aber dem Aga nicht vollkommen trauen konnte, ſo ſchickte er dem Groß-Sultan noch eine andere Nachricht hievon, durch einen Weg, der dem Großvezier unbekannt war.

Wie der Sultan dieſe Nachrichten erhalten, ließ er den Großvezier für ſich kommen, und fragte ihn, wie es in Pohlen ausſehe. Als dieſer darauf antwortete, daß die Ruſſen dem Friedens-Tractat vollkommen ein Genüge thäten, ſo muſte der Aga in

den

den Divan erſcheinen, um von ſeiner Verrichtung Bericht zu ertheilen. Dieſer wolte zwar anfangs mit der Sprache nicht recht heraus, bekennete aber doch endlich, daß noch einige Rußiſche Völcker in Pohlen anzutreffen wären. Da merckte der Groß-Sultan wohl, daß ihn ſein Großvezier die Wahrheit verſchweigen wollen, und da fiengen die Zuredungen derer Frantzoſen und Schweden an, bey ihm zu würcken. Der bißherige Großvezier Juſuf Bacha ward in die Inſul Rhodus verbannt, und Solimann Bacha in dieſe Würde eingeſetzt. Die Rußiſchen Gevollmächtigten, der ehemahlige Ambaſſadeur Andreas Tolstoy und ein Rußiſcher Edelmann, der die Ratification des Friedens überbracht hatte, muſten nebſt allen ihren Europäiſchen Bedienten in die ſieben Thürme wandern, wo man ſie unter nichtigen Vorwand gefangen behielte. Alle Unterthanen der Pforte, die in ihren Dienſten befunden worden, muſten ſich auf die Galeeren ſchicken laſſen, und am 12. Novemb. ward der Krieg wider den Czaar zum drittenmahl angekündigt. Der Woywode von Maſuren, ward ohne Audientz bekommen zu haben, zurück geſendet, und dem König von Schweden ward vergönnt, daß er mit einer zahl-reichen Armee von Türcken und Tartern durch Pohlen nach Hauſe gehen, und unterwegens den Stanislaum auf den Thron ſetzen ſolle.

Die Urſachen des Kriegs die in dem Manifeſt angegeben worden, beſtanden darinnen; daß der Czaar den Frieden, der zu Conſtantinopel geſchloſſen worden, gebrochen habe, indem er nicht allein

seine

ſeine Völcker durch Pohlen in die Schwediſchen Provintzen geſendet, um dem König die Rückkehr zu verbieten, ſondern ſich auch noch würcklich in Pohlen mit einem Theile ſeiner Armee befinde. Wir werden in dem folgenden Jahr hören, was die Würckungen von der Ankündigung dieſes Kriegs geweſen ſind.

So bedencklich der Pforte die Anweſenheit derer Rußiſchen Völcker in Pohlen ſchien, ſo beſchwerlich war ſie denen Einwohnern dieſes Reichs, die ihr Mißfallen über die Liebe, die der Czaar für ſie trug, und über die Sorgfalt, die er ihrer Sicherheit wegen bezeugt, auf alle erſinnliche Weiſe am Tag legten. Im Monat Martio kam der unruhige Woywode von Kiow Potocky, nebſt ſeinem würdigen Mitbruder dem Staroſten Grudczinsky mit einer Streif-Rotte von ohngefehr 6000. Mann in Pohlen an: Nachdem ſie durch ein Manifeſt kund gethan hatten, daß ſie gekommen wären, um ihr geliebtes Vaterland von dem Joch derer Ausländer zu befreyen, für ihre Bemühung aber keinen Vergelt, oder etwa Contributions verlangten, ſondern ſich allen dieſen Beſchwerlichkeiten bloß aus hertzlicher Liebe vor ihre wehrteſte Mit-Brüder unterzögen, ſo fiengen ſie an, überall wo ſie hinkamen auf Diſcretion zu leben, Fourage, Proviant und Contributiones einzufodern, und es nicht beſſer zu machen, als es die Pohlen denen Ruſſen Schuld gaben. Anfangs gelungen ihnen ihre Streifferenyen ziemlich, indem ſie des General Bauers Regiment bey Pisdeyn ſchlugen, bey Sqvirczina ein Moſcowitiſch Magazin anſteckten, und vielleicht, wenn

der

der König von Schweden, wie in dem Manifeſt vorgegeben ward in der Nähe geweſt wäre, einen groſſen Theil derer wider die Ruſſen erbitterten Pohlen, an ſich gezogen hätten, allein ihre Unternehmungen kamen zu keiner Reiſe: denn der General Bauer griff ſie bey Introſchni, wo ſie ſich in groſſer Sicherheit befanden, an, ſchlug ſie, nahm ihrer einen groſſen Theil gefangen, zerſtreute die übrigen und befreyte alſo die Ruſſen von der Beſorgnüß, die ſie dieſer Leute wegen bißher gehabt hätten.

Nun hielten die Pohlen dafür, daß ihnen die Ruſſen weit mehr Beſchwehrung verurſachten, als dieſe 6000. Mann gethan hatten, und deswegen drungen ſie gewaltig darauf, daß ſich dieſelben auch abführen möchten. Auf dem Reichs-Tag, der zu Warſchau im April dieſes Jahrs ſeinen Anfang nahm, war der Abzug derer Ruſſen aus Pohlen einer derer hauptſächlichſten Puncten, und ſie ſtellten ſich auch nicht eher zufrieden, biß man ihnen verſprochen hatte, dieſelbe angelegentlichſt zu beſorgen, an die Woywodſchafft Univerſalia ergehen, und ihnen die Reichung der Kriegs-Steuer und des Proviants verbieten, den Czaar ſelbſt aber durch eine Geſandſchafft erſuchen zu laſſen, daß er ſeine Völcker wo anderſhin ſenden möge, wenn er ſie nicht nach Hauſe zu haben verlangte.

Dieweil dieſer Herr ſeine Völcker ohne dieß zu dem Feldzuge in Pommern nöthig hatte, ſo konnte er dem Verlangen derer Pohlen deſto eher willfahren. Die meiſten Regimenter fiengen im Julio an aufzubrechen, und nach Pommern zu gehen, daher nicht allein die Pohlniſchen Provintzen,

ſondern auch die Städte Dantzig, Elbingen und Thoren ihre verdrüßlichen Gäſte nach und nach loß worden. Doch gaben die Ruſſen vor ihrem Abſchied denen Pohlen die Verſicherung, daß ſie ſo bald ſich von Türckiſcher oder Schwediſcher Seiten das geringſte witterte, aus Liebe für ihre ſehr werthen Bunds-Genoſſen, in Krafft des mit ihnen getroffnen Bündnüſſes, und aus Sorgfalt für die Bedeckung ihrer eignen Gräntzen, ſich wieder einſtellen würden.

Der Rußiſche General Bauer hatte im Anfang des Aprils ſich vorgenommen, die Gegend von Stettin, und die Lage der Stadt zu erforſchen, und war zu dieſem Ende mit 500. Mann biß unter die Canonen der Stadt angerückt. So gleich erſchienen einige Eſcadronen aus der Stadt, die ſich mit ihm in ein Gefecht einlieſſen, nach 2. Stunden aber wiederum zurück getrieben wurden, worauf der Rußiſche General in guter Ordnung wiederum abmarchirte. Nun hatte zwar der Czaar in willens dieſe Feſtung mit ſeiner Armee anzugreiffen, aber es riethen ihm die Könige von Pohlen und Dännemarck, daß er dieſen Vorſatz ändern möchte, weil man in Pommern nichts fruchtbarliches ausrichten würde, ſo lange man ſich nicht entweder von der Inſul Rügen, oder von Stralſund Meiſter gemacht, und denen Schweden ihr Ausſetzen nach Pommern abgeſchnitten hätte. Man meinte damahls gewiß, das es Rügen gelten würde, allein es unterblieben vor dißmahl die Unternehmungen auf dieſe Inſul ſowohl, als auf Stralſund. Wißmar war in dem Frühjahr

auch

auch ſo enge nicht eingeſchloſſen worden, daß nicht die Beſatzung davon in das Däniſche Hollſtein einige Ausfälle, mit gutem Vortheil hätte wagen können.

Stralſund ward von dem Czaar ſelbſt mit 4000. Mann Ruſſen und Sachſen in Augenſchein genommen, weil er ſich aber dabey etwas zu lange aufhielt, ſo thaten die Schweden einen Ausfall aus der Stadt, und brachten die Czaariſchen Völcker in ſolche Unordnung, daß ſich der Czaar ſelbſt kaum retten können, wenn nicht der Hertzog Johann Adolph von Weiſſenfelß ihm zu rechter Zeit zu Hülffe gekommen wäre, und die Schweden mit groſſer Tapfferkeit in die Stadt getrieben hätte.

Die Schwediſchen Völcker, die bey Rügen ans Land geſetzt worden, und bißher bey Dammgarten geſtanden hatten, giengen unter Anführung des General-Feld-Marſchalls Grafens von Steinbock über den Paß nach Ribnitz in das Hertzogthum Mecklenburg, welches ihnen die Sächſiſche Cavalerie, die weit ſchwächer war, als der Feind, nicht verwehren konte. Bald hierauf nahmen ſie durch eine Kriegs-Liſt Roſtock ein, und beſetzten ſolches. Es war ihre Gelegenheit noch nicht ein Treffen zu liefern, dieweil ſie mit nächſtem noch einẽ Succurs aus Schweden erwarteten, drum giengen ſie mit denen Nordiſchen Alliirten einen Stillſtand auf 15. Tage ein, mit welchem der Czaar nicht wohl zu frieden war, weil er es lieber geſehen, daß die Dänen auf die man warten muſte, eher erſchienen wären, daß man alſo den Feind mit vereinigter

Macht angreiffen können. Wie der Stillſtand zu Ende war griff der General-Feld-Marſchall Graf von Steinbock am 20. Dec. die Dänen bey Gadebuſch im Mecklenburgiſchen an, ehe ſie zu denen Alliirten ſtoſſen konnten, und ob ſich wohl dieſelben nebſt denen Sachſen, die unter dem Feld-Marſchall Grafen von Flemming durch die Schweden durchgedrungen waren, geraume Zeit tapffer wehrten, und unterſchiedne mahl meinten, daß ſie den Sieg in Händen hätten, ſo wurden ſie gleichwohl genöthigt, dem Feinde die Wahlſtatt zu überlaſſen, wiewohl ſie ſich denn ohngeachtet in guter Ordnung zurück zogen.

Zu denen Merckwürdigkeiten derer Rußiſchen Geſchichte dieſes Jahrs gehören folgende Umſtände: daß der alte Feld-Marſchall Czeremetof im May mit einer verwittibten Nariskin in Gegenwart des Czaars Beylager gehalten; Daß man einmahl fälſchlich vorgegeben, daß der Czaar von denen Schwediſchen Capern in der Oſt-See gefangen worden; daß dieſer Herr Liefland und Curland als ein Reichs-Lehn erkennen wollen, und in die Zahl derer teutſchen Reichs-Fürſten aufgenommen zu werden vergeblich geſucht, und daß im October zu Moſcau ein Perſianiſcher Geſandter ſeinen Einzug gehalten habe, deſſen Verrichtungen die Handlung zwiſchen beyden Reichen anbetroffen hat.

1713. Es wird dafür gehalten, daß der Schwediſche Feld-Marſchall ſich des Vortheils, den er durch dieſen Sieg erhalten, nicht wie er gekonnt gebraucht habe. Die Ruſſen die in Pommern ſtünden,

den, waren des Landes unkundig und auch ſonſt nicht in dem beſten Stande: dieſe hätte er alſo, wenn er ihnen bald auf den Leib gegangen wäre, leichtlich über den Hauffen werffen, ſich einen Weg nach Pohlen offen machen, und ſeinen Könige entgegen gehen können. Der Winter war vorhanden, die Dänen geſchreckt, die Bloquade vor Wißmar aufgehoben, das gantze Mecklenburg in Schwediſchen Händen, die Sachſen beſtanden in weniger Mannſchafft und der Sitz des Kriegs hätte ſich wenigſtens in fremde Lande ziehen können. Ja es wäre ihm vielleicht, wenn er bey Glückſtadt über die Elbe in das Bremiſche gerückt wäre, gelungen, daß er die Dänen, die ſich dieſes Hertzogthums im Sept. a. 1712. bemeiſtert, vertrieben hätte, und der Weg nach dem Däniſchen Hollſtein wär ihm noch immer offen geblieben.

Aber er hatte ſeinen Leuten verſprochen, ſie in ein Land zu führen, wo Milch und Honig flöß, und die Zeit ward ihm lange, ehe er in dieſes Land kam. Deswegen machte er ſich bald nach dem Gadebuſcher Treffen von Wißmar nach Lübeck auf, gieng über die Trave, und brach in das Königliche Hollſtein, einbrachte auch vor die Hollſteiniſchen Stände ein Manifeſt mit, darinnen er ihnen die Urſachen ſeiner Ankunfft, und was er bey ihnen zu thun geſonnen ſey entdeckte, und auf den Däniſchen Hof wichtig ſchmählte.

So bald er in dieß Land eingerückt war, giengen die Brandſchatzungen durchgehends an, u. die Unterthanen, die in gantz keiner Gegen-Verfaſſung waren, weil die Ruſſen denen Schweden allzulangſam

nachmarchirten, muſten ſich mit denen Schweden um groſſe Geld-Summen vergleichen, wenn das Land von dem Feinde nicht gäntzlich verheret werden ſollte. Die Ausſchreibung dieſer Brandſchatzung betraff über anderthalb Millionen Thaler, und ob zwar nicht alles am Gelde erleget ward, ſo kamen ihnen doch die Pferde und Montur, die man geben muſte, welches beydes ſie nothwendig brauchten, wohl zu ſtatten.

Indem ſie biß an Glückſtadt hinunter ſtreifften, und ihre Contributiones biß faſt in dem Hertzoglichem Hollſtein einforderten, erfuhren ſie, daß in Altona ein Rußiſches und Sächſiſches Magazin gemacht würde. Deſſen hätten ſie ſich gerne bemeiſtert, oder es wenigſtens verderbt, darum lenckten ihre Völcker gantz unvermuthet gegen Hamburg, rückten in Altona ein, unterſuchten das Magazin, konten es aber, weil es an Zeit und Vorſpann fehlte, nicht fortbringen. Der Verdruß den ihnen dieſes verurſacht, und die Weigerung derer Einwohner in Altona, die ihnen mit harten Worten zu verſtehen gaben, daß ſie von denen ihnen abgeforderten 50000. Rthl. nicht mehr als 30000. Thl. geben würden, erbitterte die Schweden dermaſſen, daß ſie am 8. Februar. die Stadt am hellen Tage, mit der Fackel in der Hand, ohnerachtet des erbärmlichen Flehens derer Einwohner, in die Aſche legten.

Nachdem die Art Krieg zu führen, deren ſich die Frantzoſen in den vorigem Jahrhundert bedient, und davon man ſo viel betrübte Würckungen empfunden, in Teutſchland nicht eingeführt war, und

man

man lange nicht geſehen hatte, daß ein Feind dem andern ſeine Städte anſteckte, ſo ward die That des Schwediſchen Generals Wellings (denn Steinbock hatte ſelbſt keinen Gefallen dran gehabt) faſt durchgehends aufs höchſte gemißbilligt, und er einer unverantwortlichen Grauſamkeit beſchuldigt. Er wendete zwar, als ihm die Generale derer Aliirten deshalber Vorſtellungen thaten, dagegen ein, daß ſein Herr nicht, ſondern die Aliirten an dem Kriege Urſach wären; daß er Repreſſalien brauche, indem ihm die Dänen vorgegangen, und in Stade nicht einmahl derer Kirchen geſchonet, da er hingegen zwey Kirchen ſtehen laſſen, und denen Einwohnern erlaubt, ihre Güter in Sicherheit zu bringen; daß die Ruſſen, wo ſie hingekommen, den gantzen Krieg über gebrennt, und wohl gar da gebrennt hätten, wo ſie bereits die Brandſchatzung empfangen gehabt; daß ſie die Schwediſchen Unterthanen in die Tartariſche und Türckiſche Sclaverey geführt; daß ſie in Eſthland, Ingermann- und Liefland getobet, in Pommern gewütet; und daß er endlich bemüht ſeyn müſte, den König in Dännemarck zu bewegen, damit auf ſeinen Vorſpruch die Ruſſen ſich nicht gelüſten lieſſen, vor ihren Abzug aus Pommern, wie ſie bisher gethan, alles in die Aſche zu legen: Allein alle dieſe Gründe ſchienen doch zu ſeiner Entſchuldigung nicht zulänglich zu ſeyn, und man kan wohl ſagen, daß er durch dieſen Brand weder ſeinem Volcke noch ſich ſelber Ehre gemacht.

Dieſe Generale wurden nunmehr von denen Aliirten auf den Fuß verfolgt. Die Ruſſen traffen die Schweden in einem ihrer Qvartieren an, ſchlugen

dieſelben, und brachen die Brücken ab, die ſie bey Höllingſtädt gemacht hatten. Der General Steinbock ſuchte zwar bey Friedrichſtadt eine andre bauen zu laſſen, und über die Eyder wieder nach Pommern zu gehen, allein die Alliirten Völcker, bey welchen ſich der Czaar ſelbſt an der Spitze ſeiner Garde befand, griffen die Schwediſchen Wercke mit ſolchem Muth an, daß obgleich die Ruſſen zweymahl zurück getrieben worden, ſie doch auf das dritte mahl derſelben ſich mit dem Degen in der Fauſt bemächtigten. Der General Stackelberg, der daſelbſt commandirte, zog ſich mit der Beſatzung aus der Stadt nach der Armee zu, ward aber von denen Ruſſen, die die Stadt hierauf beſetzten, verfolgt, und büßte bey dieſer Flucht viel ein.

Der General Steinbock, der zwey Meilen von Gardingen ſtand, ſammelte daſelbſt ſeine Völcker an einem mit Moräſten umgebnen Ort, wo man ihn nicht leicht hätte angreiffen können, hielt ſich aber dennoch hier nicht ſicher genug, ſondern näherte ſich Tönningen, und der Adminiſtrator von Hollſtein, der ſich mit dieſer Aufführung viele Vorwürffe zuwege gebracht, that ihm den Gefallen, daß er im Februario einen Theil dieſer Völcker in die gemeldete Stadt einließ, da indeſſen die andern unter denen Canonen dererſelben ſtehen blieben. Allein er konnte nicht länger als bis in den May aushalten. Die Noth ward in der Stad von Tage zu Tage gröſſer. Die Feinde hatten dieſelbe eingeſchloſſen, und er muſte gewärtig ſeyn, daß die Stadt mit der äuſſerſten Gewalt bombardirt, niemanden Qvartier gegeben, und er und die gantze Armee gefangen genommen

würde. Alſo befand er vor beſſer, ſich und ſeine Völcker, die ohngefähr 11000. Mann ſtarck waren, an den König von Dännemarck unter gewiſſen Bedingungen zu ergeben. Die Capitulations-Puncte wurden am 16. May geſchloſſen, und es gab der Czaar ſowohl, als der König von Pohlen ſeine Einwilligung hierein.

Hierauf nahmen die Alliirten mit einander Abrede, daß ſie denen Schweden an dreyen Orten zuſetzen wollten. Der König von Schweden ſollte auf der Seite von Norwegen, der Czaar in Finnland, und die ſämmtlichen Alliirten in Pommern den Feind angreiffen.

Im Junio langte der Czaar bey ſeiner Armee in Finnland an. Nachdem er Helſingfoß und den dabey befindlichen Hafen befeſtigt, und ſodenn den March gegen den Feind fortgeſetzt, der ſich aber nicht mehr als auf einen Paß mit einer Parthey ſehen laſſen, kehrte er wieder nach Petersburg zurücke. Als daſelbſt die Nachricht einlieffe, daß der Friede mit der Pforten aufs neue beſtättigt wär, begab er ſich abermal nach Abo in Fiñland, wo er am 28. Aug. anlangte. Er fand die Stadt von allen Einwohnern bis auf ſehr wenig Perſonen gäntzlich verlaſſen, ſonſt aber traff er an allem einen Uberfluß an. Die Bücher, ſo daſelbſt gefunden worden, ſchaffte man nach Petersburg, wo eine neue Bibliothec angelegt werden ſollte.

Ein Schwediſches Corpo hatte ſich unter dem Commando der General-Majors Arenfeld, Wittinghofs, la Bare, nach der Feſtung Taveſthuſt oder Tavashuyſt gezogen, dieſelbige aber, nachdem es denen

nen ankom̃enden Ruſſen ziemlichen Widerſtand gethan, verlaſſen, und ſeine Stücke ins Waſſer verſencket. Von dar hatte ſich daſſelbe an dem Fluß Palkana bey Tannesfort geſetzt und verſchantzt, allein wie die Ruſſen den Angriff thaten, war es in Unordnung gerathen, und hatte nach einem dreyſtündigem Gefecht mit Verluſt der Artillerie und 4000. Mann die Flucht ergreiffen müſſen.

Der General Steinbock hatte ſich zwar erboten gehabt, gegen einem freyen Abmarch Tönningen an die Dänen zu übergeben, dieſe aber hatten davon nichts hören wollen, ſondern ſich vorgenommen, die Stadt zu belagern. In dieſem Jahre hielten ſie dieſelbe nur bloqvirt, und blieben alſo in Hollſtein ſtehen. Die Ruſſen und Sachſen hingegen giengen alle nach Pommern, wo die Ruſſen wunderlich hauſeten, und unter dem Vorwand, daß die Schweden mit Altona ſo übel umgegangen wären, und keinem Ruſſen Qvartier gäben, Gartz verbrennten, und es anderwärts auch alſo machen wollten, wenn es die Sachſen nicht verwehrt hätten. Unterwegens lieſſen ſie ſich von denen Lübeckern 100000. Thlr. geben, weil dieſe Leute gut Schwediſch wären. Die Hamburger hatten ſich an ihnen noch gröblicher verſündigt, ihrem Vorgeben nach die Neutralität nicht in acht genommen, denen Schweden Schiffe zukommen laſſeu, denen Pasqvillen wider die Ruſſen nicht geſteuert, 2000. Flinten, die denen Ruſſen zukommen ſollten, an die Schweden verrathen u. d. m. Für dieſe Verbrechen muſten ſie ſich gefallen laſſen, 200000. Thl. zu zahlen.

Nachdem im Julio zu Schweed zwiſchen dem

König von Preuſſen, dem Fürſten Menzikoff und dem Feld-Marſchall Flemming eine Unterredung gehalten worden, rückte der Fürſt Menzikof vor Stettin, und war geſonnen, die Stadt mit der Sächſiſchen Artillerie zu bombardiren: allein die Einwohner von der Stadt wollten dieſe Heimſuchung nicht abwarten, ſondern nöthigten den Commendanten, daß er am 1. Octobr. capituliren, und denen Ruſſen vor ihre Bemühung nahe an 5. Tonnen Goldes zu zahlen verſprechen muſte. Durch Vermittelung des Hollſteiniſchen Miniſters Herrn von Baſſewitz kam es ſo weit, daß vornehmlich zwiſchen denen Schwediſchen und Rußiſchen Völckern ein Stillſtand getroffen, und hiernächſt ausgemacht ward, daß 2. Bataillons von denen Schweden, die in Stettin gelegen, in des Hertzogs von Hollſtein-Schleßwig Eyd genommen, die übrigen aber, nachdem ſie mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus der Stadt gezogen, nach Schweden übergeſchifft werden ſollten.

Hierauf ſchloß der König von Preuſſen mit dem Fürſten Menzikof am 6. Octobr. den ſogenannten Seqveſtrations-Tractat, vermöge deſſen er zu deſto ſchleuniger Beförderung des Friedens mit Schweden, und zu Herſtellung der Ruhe auf Teutſchem Boden, das Schwediſche Pommern in ſeinen Schutz nahm. Der Czaar machte ſich in demſelben anheiſchig, von allen denen eroberten Teutſchen Provintzen der Cron Schweden, nichts für ſich zu behalten, und übergab dahero Stettin mit ſeinen Dependentien, und die darinnen vorhandene Artillerie dem Könige von Preuſſen, verſprach auch, wenn

derſelbe,

derſelbe hierüber, es ſey von wem es wolle, Verdruß haben ſollte, ſich nebſt denen übrigen Nordiſchen Aliirten ſeiner anzunehmen.

Der König von Preuſſen hingegen verſprach in dieſem Kriege eine genaue Neutralität zu beobachten, die Städte, welche man ihm zum Schutz und in Seqveſtration übergeben würde, nicht eher als bey einem künfftigen Frieden wieder zu räumen, nicht zugeſtatten, daß mehrere Schwediſche Völcker nach Teutſchland übergebracht würden, oder daß die Schwediſchen Völcker (wenn die Aliirten, nach Innhalt dieſes Tractats ihre Trouppen aus Vor-Pommern abgeführt haben würden) denenſelben aus dieſen Landen einigen Nachtheil und Schaden, es geſchehe auf was Weiſe es wolle, zufügen möchten.

Der Schwediſche Gouverneur in Stettin hatte ſich geweigert, dieſe ihm vorgeſchlagne Seqveſtration gutwillig anzunehmen, alſo hatten ihn die Ruſſen mit denen Waffen dazu zwingen müſſen, auch von dem Angriff der Stadt und von Belagerung derſelben mit Rußiſchen Völckern nicht eher abſtehen wollen, bis man ihnen die darauf gewendeten ſchwehren Unſtoſten vergnügt, und 800000. Rthlr. gezahlet haben würde. Die Ruſſen lieſſen endlich mit ſich auf die Helffte handeln, aber es war in Stettin und in gantz Pommern auch ſo viel nicht einmahl aufzubringen: Es erbot ſich demnach der König von Preuſſen in einem beſondern Articul dieſes Tractats 200000. Thl. an die Ruſſen zu zahlen, die ander 200000. Thl. aber übernahm der Hertzog von Hollſtein an den König von Pohlen

zu geben. Dieſe Summa Geldes wollte der Czaar nebſt ſeinen Aliirten zum beſten des gemeinen Weſens, zu Beruhigung der Nachbarſchafft, und zu Verhütung eines allgemeinen Untergangs anwenden, mit Schweden aber nicht eher Frieden ſchlieſſen, bis der König von Preuſſen dieſes Gelds wegen an Capital, Intereſſe, Schaden und Unkoſten völlig vergnügt worden.

Dieweil man dafür hielt, daß dieſer Tractat meiſt ohne Vorbewuſt und Einwilligung derer übrigen Aliirten, inſonderheit des Königs von Dännemarck geſchloſſen worden, der nunmehr wider die Schwediſchen Provintzen in Teutſchland nichts unternehmen konnte, ſo iſt leicht zu erachten, ob ihnen derſelbe ſehr angenehm möge geweſen ſeyn.

Indem ſich der Czaar ſolchergeſtalt angelegen ſeyn ließ, den König von Schweden durch die dringende Noth zu Eingehung eines Friedens zu bewegen, der ihm, dem Czaar, die Mühe eines ſo langen und koſtbahren Kriegs belohnte, ſo war derſelbe bey denen Ungläubigen nicht weniger beſchäfftigt, ihm Chriſten und Türcken auf den Hals zu hetzen. Mit dem Könige von Franckreich hatte er im vorigen Jahre den Tractat, welchen er ſchon bereits a. 1710. geſchloſſen, erneuert, und in demſelben hatte ihm dieſe Krone nicht allein einen anſehnlichen Vorſchuß von Gelde, ſondern auch dieß verſprochen, daß der Frantzöſiſche Ambaſſadeur zugleich mit denen Schweden arbeiten ſollte, um die Pforte zu dem Kriege wider den Czaar zu bereden; welches auch von gedachtem Geſandten getreulich bewerckſtelligt ward.

Der

Der Groß-Sultan war zu Anfang des Jahrs geſonnen, zu Adrianopel ſeine Macht zu verſammeln, und ſich ſelbſt an die Spitze davon zu ſtellen, nur wollte man vor allen Dingen den König von Schweden in ſeine Länder ſchaffen, und ließ ihm ſolches zu Bender andeuten. Aber der König ſagte frey heraus, daß er jetzo noch nicht, und nicht eher gehen würde, bis er ſich ſelbſt mit dem Groß-Sultan zu Bender unterredet, als welcher von ſeiner Aufführung, und von ſeinen der Pforte ſo vortheilhafften Abſichten nicht recht unterrichtet wäre. Dieſe Antwort ward übel vorgetragen, und noch übler ausgelegt; denn man zog hieraus den Schluß, daß er der Pforte Geſetze vorſchreiben und dem Befehl des Sultans nicht gehorchen wollte.

Dieſer ſchickte deshalben alſobald ausdrücklichen Befehl an den König, daß er dem Augenblick aufbrechen, und daß man ſich, wenn er ſich ſolches zu thun weigerte, ſeiner Perſon bemächtigen, und ihn todt oder lebendig nach Adrianopel lieffern ſollte. Der König war beſorgt, daß man dieſem Befehl nachkommen möchte, und ließ ſeinen Pallaſt auſſerhalb der Stadt gewiſſer maſſen befeſtigen, in der Hoffnung, daß die Türcken ſo etwas nicht wagen würden, als ſie in der That bald darauf zu thun ſich unternahmen.

Von der Zeit an änderten die Miniſtri der Pforte ihre Meynungen, und lieſſen es ſich deutlich mercken, daß ſie zum Frieden geneigter wären, als zum Kriege. Die Rußiſchen Geſandten erhielten in ihrem Gefängniß durch den Holländiſchen Geſandſchaffts-Secretarium Theylls gar bald Nachricht,

und erſuchten ihn, daß er unter dem Vorwand anderer Geſchäffte ſich nach Adrianopel begeben, die Gemüther derer Miniſter erforſchen, und ihnen, weñ es nöthig wäre, eröffnen möchte, daß man Nachricht hätte, wie ſehr ſich der Czaar über die neue Kriegs-Ankündigung verwunderte, da er doch nach Maßgebung des letzt geſchloßnen Friedens, ſeine Völcker nicht allein aus Pohlen abziehen, ſondern der Republic ſo gar Elbingen wieder eingeräumt hätte, ob ihm gleich ſolches, zu dem Zuge ſeiner Völcker aus Pohlen nach Pommern, ſehr nöthig geweſen zu behalten. Zugleich baten ſie dieſen Mann, daß er für ſie bey Hofe reden, und es dahin zu bringen ſuchen möchte, daß man ſie ihres ſchmählichen Gefängnüſſes, wo ſie als Hunde gehalten würden, befreyen möchte.

Der Geſandſchaffts-Secretarius willfahrte ihnen, begab ſich zu dem Cantzler der Pforte nach Adrianopel, der ſich mit ihm wegen einiger Holländiſchen Angelegenheiten unterredete, und ihn endlich fragte, was man wohl in der Chriſtenheit von den Kriege, den die Pforte wider den Czaar aufs neue beſchloſſen, urtheilte? Da nahm Herr Theylls ſeine Gelegenheit wahr, und erzehlte dem Cantzler; es hätte der Holländiſche Geſandte von zweyen Rußiſchen Miniſtris, dem zu Wien, und dem im Haag, Briefe erhalten, darinnen ihm angedeutet worden, daß der Czaar dem letzt geſchloßnen Frieden in allem nachgekommen, Elbingen, welches er denen Schweden abgenommen, der Republic Pohlen wieder eingeräumt, die Magazine, die er daſelbſt gehabt, und die ihm wegen ſeiner in Pommern ſtehenden

henden Völcker ſo nöthig geweſen, wo anders hinbringen laſſen, und alſo Pohlen gantz geräumt habe: Dieſe Miniſtri hätten weiter ihre Verwunderung darüber bezeugt, daß die Pforte nicht allein dem Czaar auf falſche Nachrichten und ungegründete Beſchuldigungen, die ſeine Feinde ausgeſprengt, den Krieg angekündigt, ſondern auch wider alles Völcker-Recht die Rußiſchen Geſandten in die ſieben Thürne bringen laſſen; dahero, und weil ein ſolches Bezeigen mit der Billigkeit und Ehre der Pforte nicht überein käme, ſie hofften, daß dieſelbe ihre Abſichten ändern würde, ſo bald ſie die wahrhafften Umſtände und die Aufrichtigkeit des Czaars würde erkennt haben.

Der Cantzler ward durch dieſe Vorſtellung dermaſſen gerührt, daß er dem Herrn Theylls befahl, ſolche ſchrifftlich aufzuſetzen, damit ſie dem Groß-Vizier könnte übergeben werden; und wie derſelbe ſich ſtellte, als ob er mit einer Sache, die ſeinen Principalen nichts angienge, nichts zu ſchaffen haben möchte, ſo ward der Cantzler durch dieſe Weigerung noch mehr bewegt, und drung ſo lange in den Secretarium, bis derſelbe endlich in ſein Verlangen willigte.

Dieſer Bericht ward alſo dem Groß-Vezier übergeben, welcher ihn gleich dem Sultan vortrug, und darauf ward der Divan verſammlet, dem man von denen vorfallenden Umſtänden Nachricht gab. Alsdenn wurden die Pohlniſchen Miniſtri bey der Pforte befragt, ob dieſelben ſich in der That alſo befänden? und als dieſe ſolches bejahet, ſo ward Herr Theylls zu denen Geſandten in die ſieben Thürne geſchickt,

ſchickt, mit welchen er ſich über gewiſſe Articul beſprechen muſte, doch ſollte er nicht ſagen, daß es auf Befehl des Hofes geſchehe, ſondern bloß vorgeben, daß dieſe Abſendung eine Würckung von dem Mitleiden wäre, ſo der Großvezier mit ihrem elenden Zuſtand trüge.

Die Rußiſchen Geſandten gaben ihre Antwort auf die vorgelegten Puncte, die ſonderlich die Gültigkeiten ihrer Vollmachten betraffen, ſchrifftlich, und Herr Theylls überbrachte ſie nach Adrianopel, worauf ihm einer von denen vornehmſten Miniſtris zur Antwort gabe; er ſähe wohl, daß der Czaar zu dem Friedens-Bruch nicht Anlaß gegeben, und daß man ſie betrogen hätte, aber ſie kennten dieſe Lügner und Betrüger wohl, die ſie auch nach Verdienſt wollten beſtraffen laſſen, übrigens lieſſe es ſich ſehr gut zum Frieden an, es würde ſich auch gar bald alles geben, wenn die Rußiſchen Miniſtri nach Adrianopel kommen würden, und alsdenn würde die Pforte erkennen, wer ihre Freunde oder Feinde wären.

Der Großvezier überreichte dem Sultan die Antwort derer Rußiſchen Geſandten, und des Tages darauf ward Befehl gegeben dieſelben aus ihrem Gefängniß zu erlaſſen.

Alſo ſahen die Sachen biß an das Ende des Martii aus, aber die Geſtalt dererſelben veränderte ſich geſchwind und auf einmahl. Der bißherige Großvezier ward nach Rhodus verwieſen, und Ibrahim Choccia in ſeine Würde eingeſetzt, wodurch denen Tartarn, Schweden und Frantzoſen die Hoffnung aufs neue wuchs. Die Rußiſchen

Miniſtri waren indeß aus ihrem Gefängniß zu Adrianopel angelangt, und wurden in einem beſondern Hauſe des Großveziers genau bewacht. Wie übel das Volck mit der Erhebung dieſes Mannes zufrieden geweſt, erhellet aus denen Spott-Schrifften, die in Adrianopel herum giengen, und in denen man fragte: Ob denn in dem gantzen Ottomanniſchen Reiche kein Menſch zu der Würde eines Großveziers tüchtig wäre, daß man dieſelbe einem Boots-Knecht geben müſte.

Ob nun ſchon derſelbe feſt beſchloſſen hatte die Rußiſchen Geſandten mit ſich ins Feld zu nehmen, und nicht eher als auf denen Gräntzen vom Frieden zu reden, ob auch gleich die Schweden, Tartarn und Frantzoſen ſehr bemühet waren, denen Leuten zu bereden, daß die Rußiſchen Miniſtri alles was ſie vorgegeben bloß darum vorgewendet hätten, daß ſie aus dem elenden Gefängniß erlöſet werden möchten, ſo ſtellte ihnen doch niemand einigen Glauben zu und man konnte wohl mercken, daß die übrigen Miniſtri den Frieden lieber erneuert geſehen hätten.

Die Rußiſchen Miniſtri waren alſo da, aber es ward mit ihnen keine Handlung gepflogen, welcher Verzug viele vornehme Perſonen verdroß, die die Urſache davon nicht errathen konnten, wiewohl einige auf die Gedancken fielen, daß ſolches deßwegen geſchähe, damit der König von Schweden nicht mehr gereitzet würde, und er in Hoffnung, daß der Krieg von neuen angehen ſollte ſich deſto eher bewegen ließ ſeinen Abſchied zu nehmen.

Im April ward der Großvezier ſeiner Würde entſetzt, erwürgt und ins Waſſer geworffen. Dem Ali Bacha ward ſein Amt angeboten, er nahm es aber nicht anders an, als in Qualität eines Caimacan, wodurch der König von Schweden nebſt ſeinen Anhängern aufs neue beſtürtzt wurden, weil ſie mit dieſem Manne vorher keine Freundſchafft gepflogen hatten. Dem ohngeachtet konnten die Rußiſchen Miniſtri zu ihren Zweck noch nicht gelangen, denn theils trauten viele Miniſtri der Pforte ihrer Aufrichtigkeit nicht, theils ſcheute man den König in Schweden, den man nicht loß werden konnte, und ihn doch auch keine mächtige Hülffe geben wollte, als deren er ſich wider die Pforte ſelbſt mißbrauchen, und durch die Händel in Pohlen der Pforte einen neuen Krieg verurſachen würde, theils wollte man demſelben gern die Zeit lang machen, und verſchaffen, daß er aus Ungedult mit denen angebotenen 5000. Mann verlieb nähme.

Die vornehmſte Hinderniß legte ihnen der Cham derer Tartarn im Weg, der einen hauffen Foderungen an ſie machte, z. E. verlangte, daß ſie, die Ruſſen ihm einen jährlichen Tribut von 80000. Thlr. ohne Widerrede geben ſollten, und wie ſie in dieſelben nicht willigen konnten, den Caimacan wider ſie aufbrachte. Denſelben hatte er ſo ſehr wider ſie erbittert, daß er ihnen drohen lieſſe, er würde ſie, die ſie keine Geſandten, ſondern Geiſſeln wären, todt oder halb todt in die ſieben Thürme werffen laſſen, wenn ſie den Cham nicht befriedigten, und die Ukraine abzutreten willigten. Als

 ihm,

ihm die Geſandten hierauf vorgeſtellet, daß ihre Vollmachten auf die neuen Foderungen der Pforte nicht eingerichtet wären, daß man ſie alſo wohl mit Gewalt zu etwas zwingen könnte, aber daß es ſich die Pforte wieder müſte gefallen laſſen, wenn der Czaar ſolches hernach nicht für genehm hielte, ſo antwortete er ihnen darauf, daß er ihnen alsdenn als Geiſſeln würde den Hals brechen laſſen, und ſetzte noch viele ſchimpffliche Reden dazu, daß ſie Betrüger wären, und durch ihre Räncke gemacht, daß die Jahrszeit zu einem Feldzuge vorbey gegangen wäre.

Die Rußiſchen Geſandten blieben indeſſen ſteif und unbeweglich. Sie waren mit 300. Janitſcharen bewacht, aber mit Geld hatten ſie es erlangt, daß man mit ihnen, unter dem Vorwand als ob ſie ſich Artzney-Kräuter und Salben bringen lieſſen, einen Brief-Wechſel unterhalten konnte, daher ſie durch den obengemeldeten Herrn Theylls, von allem was am Hofe vorgieng genaue Nachricht erhielten. Dieſer berichtete ihnen zum groſſen Troſte, daß der Mufti auf ihrer Seiten ſey, daß er davor halte, der Großvezier könne ihnen, nachdem der Czaar auf ſeiner Seiten den Frieden erfüllet, wegen deren neuen Foderungen kein Leid anthun, daß es der Alcoran nicht erlaube einen Krieg um ſolcher Puncte willen anzufangen, davon der Czaar keine Nachricht haben könne, und daß er dem Großvezier, welcher ſich nicht getraute einen guten Frieden von denen Ruſſen zu erhalten, wenn er ſie nicht mit Drohungen dazu bewegen könte, unter die Augen geſagt, es wäre beſſer, daß ein Miniſter der Pforte, wie der Cham wäre, einigen

gen Verdruß empfände als;daß man ſich in einen gefährlichen Krieg einlieſſe.

Unter andern Nachrichten die Herr Theylls ihnen ins Gefängniß ſendete, iſt eine Unterredung ſehr merckwürdig, die er ihrentwegen mit dem Mufti gehalten, und die wir, wie ſie in ſeinem Schreiben befindlich, einrücken wollen. Ich ſagte, ſchrieb er am 4. Junii an ſie, zu dem Mufti, daß es unbillig wäre, die Geſandten wegen derer" neuen Foderungen des Chams alſo zu mißhan=" deln, da der Czaar dasjenige erfüllet, weßwegen" ſie als Geiſſeln wären behalten worden. Der" Mufti antwortete: Es verlangte es der Aly" Paſcia (alſo nennete er den Großvezier) gleich." wohl durchaus, daß ſie ſich zu dem Tribut, wel=" chen der Cham gefodert, verbindlich machen ſoll=" ten. Ich fragte ihn, ob ſie denn dieſes ohne des" Czaars Befehl thun könnten? Nein, ſagte er," und die Geſandten ſind deßwegen nicht als Gei=" ſeln behalten worden. Ich antwortete ihm wie." der, ob ſie nicht den Todt verdienten, wenn ſie" eine ſolche Schrifft von ſich gäben, als man von" ihnen verlangte, Ja, ſagte er, ohne Zweifel:" Ich fragte weiter, ob denn der Alcoran erlaubte," jemanden ſolche Gewalt anzuthnn, Er ſagte nein." Aber fuhr ich fort, kan man denn um eines ſol=" chen Eigenſinns willen einen Krieg anfangen?" Nein, ſagte er, aber der Vezier will es alſo ha=" ben. Wird er denn, ſagte ich, dieſes nicht für" GOtt zu verantworten haben? und vergönnt es" denn der Alcoran, daß man ſo viel tauſend un=" ſchuldige Leute aufopffere, bloß um ſolchen Eigen="

„ſinn zu vergnügen, Er antwortete hierauf wie-„der mit Nein.

„ Ich ſagte weiter zu ihm, weil euch GOtt und „euer Prophete dem Geſetze vorgeſetzt hat, daß ihr „die Gerechtigkeit handhaben ſollt, ſo müſt ihr um „die Vergieſſung ſo vieles unſchuldigen Bluts zu „verhüten, euren Mund aufthun, die Unſchul-„digen beſchützen, und die Beobachtung derer Ge-„ſetze beſorgen, auf dieſe Worte zuckte er mit „dem Kopffe und ſagte, GOtt iſt allmächtig. Ich „ermahnte ihn, daß er ſich Ew. Excell. Sache an-„gelegen ſeyn laſſen, und dero Rechte vertheidigen „ſollte, was ſoll ich thun? ſagte er, ſie wollen es „alſo haben. Aber iſt denn dieſes billig? wende-„dete ich ein, Nein, antwortete er, und wenn man „mich beruffen wird, ſo will ich reden. Indeſſen „betheuert es der Cham daß er nicht von dannen „gehen will, biß man ihm Genüge gethan, und „Aly Paſcia iſt mit ihm darüber einer Mey-„nung.

„Ich bat ihn um GOttes Willen, daß er reden „ſollte, weil ich gewiß wüſte, daß die Sachen als-„denn anders lauffen würden, er verſprach mir auch „ſolches zu thun. Noch fragte ich ihn, wenn ein „Geſandter von der Pforte etwas eingieng, wozu „ihm der Groß-Sultan nicht Befehl gegeben, was „für eine Züchtigung würde derſelbe wohl verdie-„nen? Den Todt, ſagte er. Alſo, antwortete ich, „können denn die Rußiſchen Miniſtri, ohne den „Todt gleichfalls zu verdienen, eine Schrifft die-„ſer Art, über eine ſolche Sache von ſich ſtellen, „an die man niemahls gedacht, von der man nie-

mahls

mahls geredet, und von der ihr Herr nicht die" geringſte Wiſſenſchafft hat? Nein, ſagte er, ich" weiß es wohl: Aber was iſt zu thun? laſſet ſie" denn an ihren Herrn ſchreiben."

Ich verſichert ihn, daß Ew. Excell. dieſes gerne" thun würden, aber mit der Bedingung, daß man" den Krieg nicht fortſetze: Aber, ſagte er, wir kön-" nen gleichwohl den Cham nicht ſo gar vor den" Kopff ſtoſſen. Darauf antwortete ich ihm, wird" denn alſo die Pforte, um ihm einen Gefallen zu" erweiſen, wider die Geſetze einen Krieg anfangen" Er zuckte hierauf abermahls den Kopff, ohne et-" was zu antworten. Endlich bat ich ihn vom" neuen, um GOttes Willen, daß er er für die ge-" rechte Sache reden möchte, darauf antwortete er" mir, Ich werde alles thun was ich kan. Ich" begab mich hierauf von ihm, aber einer von ſei-" nen nahen Anverwandten, der der Unterredung" beygewohnet, verſicheret mich, daß der Mufti kei-" nen Fetpha (oder geſchriebne Einwilligung) zum" Kriege geben, und daß ſich die Sachen ändern" würden, wenn der Divan würde verſammlet" werden."

Die Rußiſchen Geſandten lieſſen ſich, ohngeach-tet dieſer tröſtlichen Verſicherungen, dennoch durch die Drohungen derer Türcken, mit welchen dieſelben noch beſtändig in ſie ſetzten, durch die Furcht vor einem neuen Kriege, und durch das Entſetzen vor einem abermahligen Gefängniß, dermaſſen ſchrecken, daß ſie ſich endlich von dem Mauro Cordato bereden lieſſen, dem Cham ſo gleich nach Auswechſelung derer Friedens Ratificationen, alle ſeine

Forderungen mit 120000. Thlr. abzukauffen; dagegen ſollte von denen Coſacken nichts mehr geredet, von keinem Theile Feſtungen Forts oder Palancken gebauet werden, und die Grentzen alſo bleiben, wie es ehedem ausgemacht worden.

Der Mufffti that ſein möglichſtes für die Ruſſen, und ſuchte dieſelben mit dem Schwerdt derer Geſetze zu vertheidigen. Allein, wie der Vezier und der Cham einmahl ſahen, daß ſich die Geſandten fürchteten, ſo wollten ſie ſich dieſer Furcht noch mehr bedienen, lieſſen ihnen alſo ſagen: Mit Gelde wäre bey der Pforte nichts auszurichten, weñ die Geſandten nicht wollten eine deutliche, unbedingte Verpflichtung von ſich geben, daß dem Cham ohnfehlbahr alle Jahre ein Tribut von 80000. Thlr. gezahlt würde, ſo könnten ſie ſich immer wieder fertig machen in die ſieben Thürme zu ziehen.

Zuletzt merckten dieſe beyden Miniſtri wohl, daß die Geſandten ſich an ihre Drohungen nicht mehr kehrten, und es war auch wohl ihnen kein Ernſt geweſen, dieſe Drohungen zu erfüllen, ſondern ſie hatten ſich vorgenommen das Leder ſo weit zu ſpannen, als es möglich wäre, aber nicht ſolches zu zerreiſſen, und wenn ſie weiter nichts erhalten könnten, den Frieden doch zu ſchlieſſen. Indeſſen hatten ſie verſucht durch die Furcht etwas weiteres von denen Geſandten zu erpreſſen, und ſie mit langweiligen, beſchwehrlichen Handlungen und unmäßigen Foderungen ſo mürbe zu machen, daß ſie endlich aus Verdruß, und um von

der Sache einmahl loßzukommen, in ihr Begehren willigen müſten.

Der Mufti, welchen die Geſandten vor ſeine Bemühung 10000. Rthl. und einen Zobel-Peltz verſprachen, ließ ihnen von allen dieſen Umſtänden genaue Nachricht ertheilen, und ſie ermahnen, daß ſie nichts einräumen und bey ihrem Vorſatz bleiben ſollten, weil es doch nicht zum Kriege kommen werde. Er redete auch ſelbſt dieſer Sache halber mit dem Groß-Vezier, und ſtellte demſelben für: weil die Ruſſen den ehemahls geſchloßnen Frieden in allen ſeinen Stücken erfüllet, ſo könte man ihre Geſandten nicht als Geiſſeln anſehen, ihnen alſo auch [illegible] ſo viel Verdruß bezeugen, und wenn man ihnen ja zuweilen drohete, doch nicht durch Gewalt ſie zu ſolchen Sachen zu zwingen ſuchen, die nicht in ihren Vermögen wären. Es wären ja dieſelben nicht für einige neue Forderungen, die man nach dem Moldauiſchen Frieden machen könnte, zur Sicherheit da geblieben, folglich wären ſie auch nicht ſchuldig dafür die Gewehr zu leiſten, und man könne dem Czaar den Krieg nicht ankündigen, zumahl ſeine Miniſtri zu denen Geſetzen ihre Zuflucht nähmen. Der Groß-Vezier hatte aus oben angeführten Umſtände nicht in Willens einen Krieg anzukündigen, deswegen fanden des Mufti Gründe deſto eher Gehör bey ihm.

Hierauf zanckten ſich die Türckiſchen Miniſtri mit denen Rußiſchen Geſandten noch eine Weile über den Eingang des Friedens-Tractats, und über die Benennung, welche man denen Geſandten bey-

legen ſollte. Sie verlangten, es ſollte in dem Eingang ausdrücklich geſetzt werden, daß der Czaar an allen denen Zwiſtigkeiten die ſich bißher ereignet, ſchuld geweſen, indem er ſeine Völcker nicht zu der geſetzten Zeit aus Pohlen ziehen laſſen, und die Geſandten des Czaars wollten ſie nicht anders als Geiſſeln genennet wiſſen. Dieſelben muſten alſo den letzten Punct zugeben, damit die Haupt-Sache nicht länger verzögert werden möchte, und darauf kam der Friede zu Adrianopel am 3. Julii zu Stande. Es kam derſelbe hauptſächlich auf folgende Articul an:

I) Soll die Moſcowitiſche Armee innerhalb 2. Monaten, von Unterzeichnung des Tractats anzurechnen, aus Pohlen ziehen. Die Ruſſen ſollen ſich hinfüro in die Pohlniſchen Händel nicht mehr mengen, auch ihre Trouppen nicht durch Pohlen in Pommern ſchicken. Es ſollen auch dieſelben, wenn ſie Pommern wieder verlaſſen werden, nicht mehr als einmahl durch die äuſerſten Pohlniſchen Gräntzen ziehen, und niemahls wieder durch Pohlen nach Pommern gehen. Wenn aber der König von Schweden oder deſſen Armee in Pohlen einfallen, und die Pohlen wieder Moſcau zum Krieg bewegen ſollte, ſo ſoll der Rußiſchen Armee auch wieder erlaubt ſeyn, in Pohlen zugehen, und ihren Feind anzugreiffen. Doch ſoll ſie nach geendigtem Kriege, und wenn die Schweden Pohlen wiederum verlaſſen, gleichfalls zurück gehen. Sofern aber der König von Schweden mit Türckiſcher Hülffe durch Pohlen in ſeine Lande friedlich ziehen würde,

ſoll ſolches der Czaar vor keine Urſache in dieſes Reich einzubrechen, annehmen.

II) Die Pforte ſoll nicht gehalten ſeyn, nach des Czaars Gefallen einen Weg zu Heimführung des Königs von Schweden zu nehmen, und wenn dieſelbe höchſtgedachten König durch des Czaars Lande führen wolte, ſoll ihr dieſes und auch der Rückmarch freyſtehen, und ihr Sicherheit vor des Königs Perſon und die Türckiſche Armee gegeben werden.

III) Die Coſacken hinter den Dnieper ſollen nebſt der Feſtung Kiow, mit denen alten Gräntzen, wie ſie zur Zeit des Sultan Achmet geſetzt worden, unter Czaariſcher Botmäßigkeit verbleiben, hingegen ſoll der Czaar allem Anſpruch auf das, was diſſeits des Dniepers iſt, und auf die Inſul Pſenſiecza (Sucia) entſagen. Die Coſacken, ſo unter des Czaars Gehorſam ſtehen ſollen denen Crimiſchen Tartarn und andern Türckiſchen Provintzen keinen Schaden zufügen, widrigenfalls ſollen ſie ſcharff geſtrafft werden. Die Pforte ſoll es mit denen Tartarn und Coſacken, ſo ihr unterworffen eben alſo halten.

IV. Zwiſchen denen beyden Gräntz-Feſtungen Aſoff und Czyrcaßi ſoll keine neue angelegt werden, weil daher leicht Gelegenheit zu neuen Mißhelligkeiten entſtehen könnte. So fern aber ſchon eine erbauet, ſo ſoll dieſelbe nach Inhalt des unter dem Groß-Vezier Juſuf Bachia geſchloßnen Friedens, geſchleifft werden. Jedoch ſoll der Pforte freyſtehen, das an der andern Seite des Don erbaute, aber bey der Räumung von Aſoff von denen

nen Ruſſen geſchleiffte Fort, nach Belieben wieder in Stand zu ſetzen.

V) Die 60. metallne Stücke, die der Czaar in Aſoff gefunden, als er dieſelbe eingenommen, ſoll er wieder geben, oder dererſelben Werth erſetzen, und dafür ſeine eiſerne Stücke zurück nehmen.

VI) Weil nach Maßgebung des letzten Friedens-Tractats das Fort Kamieka, und noch ein anders, ſo an dem Eingange des Fluſſes Samora gelegen, geſchleiffet, auch beſchloſſen worden, daß an dieſem Orte von keinem Theile eine neue Feſtung gebauet werden ſolle, als wird ſolches hiermit nochmahls beſtätigt.

VII) Die Gräntzen ſollen zwiſchen denen Flüſſen Samora und Ozel (Erel) in der Mitten geſetzt werden. Der Theil, wo die Samora fleißt ſoll der Pforte gegeben, der andre, wo die Ozel flieſſet ſoll dem Czaar verbleiben. Von beyden Theilen ſollen keine neue Feſtungen angelegt, ſondern die Gräntzen in gleicher Linie biß an Aſoff geſetzt werden, wie ſolches vorher geweſen, da die Pforte Aſoff noch in Beſitz gehabt. Die Oerter und Schlöſſer, ſo da ſeyn möchten, ſollen nicht ausgebeſſert, ſondern alles in vorigem Stande gelaſſen werden.

VIII) An die Gräntzen ſollen Commiſſarien oder Richter geſetzt werden, die die Rußiſchen, Coſackiſchen und die unter der Pforte Gehorſam ſtehenden Tartariſchen Verbrechere, beſtraffen ſollen.

IX) Wenn die Calmucken ſich gegen die Crimmiſchen, Nogaiſchen oder Circaßiſchen Tartarn

feind-

feindſelig erzeigen, ſollen ſich darunter keine Ruſſen noch ſolche Völcker finden laſſen, die dem Czaar unterworffen. Hingegen ſollen die Tartarn insgeſamt denen Ruſſen, unter dem Vorwand die Calmucken zu bekriegen, keinen Schaden thun, ſondern man ſoll von beyden Theilen wohl acht haben, daß der Friede nicht geſtöret werde.

X) Was die Pforte wegen der Crimmiſchen Tartarn gefordert, darüber haben die Rußiſchen Geſandten keine Vollmacht, es iſt ihnen auch des Czaars Meynung in dieſer Sache unbekannt, deßhalber ſoll die Sache zu einer andern Zeit abgehandelt, und mit beyder Parteyen Einwilligung beygelegt werden.

XI) Dieſer Friede ſoll von dem Tage der Unterzeichnung an, 20. Jahr nach einander dauern. In ſolcher Zeit ſollen ſich beyde Theile die Haltung einer guten Freundſchafft und Beobachtung derer angeregten Articul angelegen ſeyn laſſen. Ehe dieſe Zeit zu Ende geht, können beyde Theile den Frieden, wenn es ihnen gut dünckt, verlängern. Der Czaar ſoll dieſen Frieden ratificiren, und binnen 90. Tagen vom 13. Junii anzurechnen, einen Geſandten von hohen Range an die Pforte abfertigen, welcher nebſt denen anweſenden Rußiſchen Miniſtern des Sultans Capitulation empfange. Sofern auch beyden Theilen belieben möchte, noch einen und den andern nützlichen Articul dieſem Tractate beyzufügen, ſo ſoll hierüber mit dem gedachten Geſandten gehandelt werden; wenn aber dieſes nicht erfolgen ſollte, ſo wird die Pforte dieſen Tractat alleine beſtätigen und ratificiren. Wenn

der

der Geſandte angelanget, und die Articul erfüllet worden, ſo ſoll ſowohl dieſem Geſandten, als denen beyden Rußiſchen Miniſtern, dem Baron Schafiroff und dem General Czeremetow erlaubt ſeyn, ſich wieder nach Hauſe zu begeben.

Am 9. Septemb. langte Demetrius Andreowiz Beſteof, als Czaariſcher Geſandter mit des Czaaren Ratification bey Adrianopel an, und ward ſehr wohl empfangen. Allein man eilte an dem Türckiſchen Hofe nicht ihn abzufertigen, deswegen nahmen ſich die 3. Rußiſche Miniſtri die Freyheit eine deutliche und ausdrückliche Antwort zu fordern, ob der Groß-Sultan den Frieden ratificiren wolle, oder nicht. Man antwortete ihnen, daß er ſolches thun würde, wenn man die Forderungen des Chams, die einen Theil des Friedens ausmachten, in Richtigkeit bringen würde. Darauf erklärten ſich die Geſandten, daß ſie ſich mit dieſer Sachen nicht vermengen dürfften.

Der Groß-Vezier drohete ihnen, daß die Pforte den Frieden brechen und ſie in die ſieben Thürne ſchicken würde, wenn ſie in dieſe Foderungen nicht willigten. Wie er aber ſahe, daß ſeine Drohungen bey denen Ruſſen nicht würckten, ſondern daß dieſelbe bey ihren Vollmachten beruhten, und bezeugten, daß ſie entſchloſſen wären alles zu erdulten, was die Pforte über ſie verhängen würde, gebot er ſeinem Zorn ſich zu legen, und verſprach ihnen mit näheſtem die Ratification und Capitulation auszuhändigen. Es ward auch gleich Tages darauf hierzu Befehl gegeben, und ausgemacht, daß man die gemeldeten Foderungen mit

Einwilligung beyder Theile auf ein andermahl abthuen wollte. Darauf empfingen ſie am 7. Octob. die Ratification und Capitulation aus des Groß-Sultans eignen Händen, und es ward ihnen zu gleicher Zeit angedeutet, daß ſie dem Hofe nach Conſtantinopel folgen, und daſelbſt ſo lange verziehen ſollten, biß die Gräntzen ausgemacht worden wären.

Im Januario 1714. Jahrs langte Laurentius Protopovon, Secretarius des Kiowiſchen Generalats zu Conſtantinopel an, und brachte von den Czaar Credentiales an den Sultan und Groß-Vezier mit ſich, in welchem gedachter Secretarius zum Czaariſchen Reſidenten erkläret ward, wenn die Geſandten abgereißt ſeyn würden. Seine Ankunfft aber war der Pforte nicht allzu angenehm, weil es in dem Moldauiſchen Friedens-Tractat ausgemacht worden, daß ſich kein öffentlicher Czaariſcher Miniſter an dem Türckiſchen Hofe aufhalten ſollte. 1714.

Weil denen Geſandten die Zeit in Conſtantinopel immer länger ward, ſo begaben ſie ſich im Februario wieder zum Groß-Vezier, verſicherten denſelben, daß der Czaar den letztgeſchloßnen Frieden heilig halten würde, und dem Feld-Marſchall Czeremetow Befehl gegeben, die Gräntzen an dreyen Orten zugleicher Zeit abzutheilen, nehmlich in denen Gegenden von Aſoff, zwiſchen denen Flüſſen Samora und Ozela, und in dem Kiowiſchen Gebiete, daher ſie die Pforte erſuchten, daß von ihrer Seite gleichfalls Anſtalt dazu gemacht werden möge. Des Tages drauf ward ihnen ihr Verlangen

gen in dieſem Stücke bewilligt. Sie hatten zugleich erwehnt, daß ihnen der Czaar anbefohlen nach Hauſe zu kommen, und daß der gemeldete Secretarius von dem Kiowiſchen Generalat die Czaariſchen Angelegenheiten in ihrer Abweſenheit beobachten ſollten, ſie hatten auch zu ſolchem Ende die ihm mitgegebnen Credentiales überreicht: aber der Groß-Vezier weigerte ſich ſolche anzunehmen, und gab vor, daß ſolche Schreiben nicht anders als in einer öffentlichen Audientz überreicht werden müſten, und daß alſo die Geſandten dieſelben ſo lange bey ſich behalten möchten, bis die Gräntzen ihre Richtigkeit hätten, worauf ſie ohne Verzug abreiſſen möchten: von dem Reſidenten aber gedachte er nicht ein Wort.

Die Geſandten genoſſen zwar von dem Groß-Vizir alle Höflichkeit, muſten ſich aber damit begnügen und ſich gefallen laſſen zu Conſtantinopel zu bleiben, bis die Gräntz-Scheidung vollendet war, worauf ſie endlich am 13. Sept. nach vieler Unruhe und Verdrießlichkeit mit groſſem Vergnügen aus Conſtantinopel aufbrachen, da ſie das gute Vernehmen zwiſchen dem Czaar und der Pforte wieder hergeſtellet hatten, und am 20. Decemb. glücklich zu Petersburg anlangten.

Das Glück hatte den Schweden einmahl den Rücken zugewendet, und es wollte auch in dieſem Jahre ſein Antlitz nicht wieder zu ihnen kehren. Der General-Lieutenant Fürſt Gallyczin brach im Jan. von Biorneburg, wo er bisher geſtanden, auf, gieng dem Schwediſchen General Arenfeld nach, traff demſelben mit 10000. Mann bey dem Dorff Lapo-

la, drey Viertheل Meilen von Waſa, und eine halbe Meile von Pilmoha, ſchlug ihn in die Flucht, welche doch die wenigſten von denen Schweden ergreiffen konnten, und nahm gleich darauf Waſa ein. Nyſchloß, ſo in der Provintz Savolaxia gelegen, muſte ſich im Sommer gleichfalls an die Ruſſen ergeben.

Dem 7. Auguſt. erhielt die Czaariſche Flotte, worauf der Czaar ſelbſt als Schout by Nacht commandirte, bey Hangoe, (Ango) ohnweit dem Jungfernhaf, über die Schwediſche Flotte einen nicht geringen Vortheil, indem ſie 6. Galeeren, 3. Fregatten, und noch einige kleine Schiffe eroberte, auch den Schwediſ. Schout by Nacht Oehrenſchild gefangen bekam. Hierauf eroberten die Ruſſen die Inſul Aland, wovon ſie ſich einen deſto gröſſern Vortheil verſprachen, weil dieſe Inſul von Stockholm über etliche Meilen nicht entfernt, und der Czaar damahls geſonnen war, einen Einbruch in Schweden zu thun. Er hatte bereits denen Inwohnern dieſes Königreichs in einem Patent ſeinen gnädigen Gruß entboten, und denenſelben zu wiſſen gethan, daß er zwar den Krieg längſt gern zu Ende gebracht, und dem Könige von Schweden nach der Schlacht bey Pultawa durch den General Mayerfeld, und dem Senate durch den Secretarium Cedernhielm gantz Chriſtliche Friedens-Vorſchläge gethan und ſich bloß Wyburg und Carelien vorbehalten, auch daher gehofft hätte, es würde der König von Schweden durch dieſe Czaariſche Moderation und Aeqvanimität aufgemuntert worden ſeyn, eine dergleichen Chriſtliche und aufrichtige Neigung zum Frieden

zu haben, und ſeinen armen Unterthanen, auch vielen andern Chriſten die benöthigte Ruhe und einen beſtändigen Frieden zu gönnen: es läge aber der gantzen erbaren Welt vor Augen, wie wenig ſeine, des Czaars, lobwürdige Abſichten bey dem Könige und dem Senat gefruchtet, indem der König ſeine Unterthanen dem äuſſerſtem Verderben überlaſſen, und ſich lieber in derer treuloſen und verfluchten Türcken und Barbarn Hände geben, als von dem Frieden mit dem Czaar und deſſen Alliirten hören wollen: Als denn er, der Czaar, an dem vielen Blutvergieſſen einen rechten Abſcheu, und darüber ein Chriſtlich Mitleiden habe, ſo fände er ſich verbunden, alle Einwohner von Schweden zu ermahnen, und denenſelben ſein friedliebendes Gemüth zu bezeugen. Wenn ſeine wohlgemeinte Abſicht ohne Würckung ſeyn und dem Königreiche Schweden einige Unruhe daher bevorſtehen ſollte, ſo ſolle dieſe ſeine offenbahre Conteſtation ihm vor GOtt und der gantzen Welt zu einer Urſach und ſeiner Juſtification dienen.

Allein die Schweden hatten ſich dieſer Gefahr vergeblich gefürchtet, denn die Ruſſen fanden auf der Inſul Aland keinen Unterhalt, deswegen wurden ſie von dannen wieder abgeholt, und die Landung in Schweden verſchoben. Der Czaar kehrte nach dem Treffen bey Ango mit ſeiner Flotte nach Petersburg zurück, wo er ſeine Gemahlin in dem Kind-Bette mit einer Prinzeßin antraff.

Als er ſich am 18. Sept. der Feſtung Petersburg näherte, ward er mit 150. Canonen-Schüſſen empfangen. Den Anfang ſeines Zugs machten 1) drey Rußiſche Galeern, 2) drey Schwediſche

Scheer-

Scheerbothe, jede von 4. Canonen, 3) ſechs Schwediſche Galeern, jede von 14. Stücken, 4) die Schwediſche Fregatte mit ihrem Schout by Nacht Oehrenſchild, 5) eine Champavie mit dem Rußiſchen Schout by Nacht, dem Czaaren, welcher ſich auf der Flotte nicht anders als nach ſeiner Bedienung nennen und beehren ließ, 6) drey Rußiſche Champavien mit Rußiſchen Soldaten beſetzt.

Als dieſe Fahrzeuge Ancker geworffen hatten, und die Leute ans Land geſetzt waren, führte 1) der General-Major Gollowin durch die zu dieſem triumphirenden Einzuge aufgerichtete Siegs-Pforte eine Compagnie von der Leib-Garde derer Preobrazinsky, denen folgten

2) Die von dem General Knees Galliczin bey Waſa in Finnland eroberten 10. Canonen, 60. Fahnen, 3. Standarten.

3) Zwey Compagnien von Aſtracaniſchem Regiment.

4) Die Schwediſchen See-Unter-Officiers, Soldaten und Matroſen, an der Zahl 200.

5) Zwey Compagnien von denen Preobrazinsky.

6) Vierzehn Schwediſche See-Officier.

7) Die Flagge von dem Schwediſchen Schout by Nacht von 4. Unter-Officiers getragen.

8) Der Schwediſche Schout by Nacht Oehrenſchild, in einem neuem, mit Silber beſetzten Kleide, ſo ihm der Czaar geſchenckt.

9) Der Czaar, als Schout by Nacht, in einem grünem, mit Gold beſetztem Kleide, welcher nebſt

denen übrigen Compagnien von Preobrazinsky den Aufzug beſchloß.

Die Siegs-Pforte war auf das prächtigſte ausgezieret, und mit ſchönen Sinn-Bildern geſchmückt. Unter andern ſaß ein Adler auf einem Elephanten (denn ſo hieß die dem Schwediſchen Schout by Nacht abgenommene Fregatte) mit der Beyſchrifft: Der Rußiſche Adler fängt keine Fliegen.

In nur gedachter Ordnung zog man in die Feſtung, woſelbſt der Vice-Czaar Romadonofsky, der auf einem Thron ſaß, und mit allen Senatoren umgeben war, den Czaar, als Schout by Nacht, in den Senat fodern ließ, und von ihm einen Schrifftlichen Bericht des erhaltenen Sieges annahm. Nachdem der Vice-Czaar und die Senatoren demſelben geleſen, darüber eine Zeitlang berathſchlaget, und dem Schout by Nacht eine und die ander Frage vorlegen laſſen, ſo wurde derſelbe wegen deren treuen Dienſte, die er dem Vaterlande geleiſtet, einhellig zum Vice-Admiral von Rußland ernennt und ausgeruffen; worauf in dem gantzem Gemach das Sdraſtwi Vice-Admiral (welches ein Rußiſches Vivat iſt) erſcholl. Der neue Vice-Admiral ſetzte ſich ſodann in ſeine Chaloupe, auf welche er die Vice-Admirals-Flagge ſtecken ließ.

Nach Aufhebung der Tafel, welche er bey dem Fürſten Menzikof gehalten, erzeigte er dem Schwediſchen Oehrenſchild viele Gnade, und ſagte zu denen umſtehenden vornehmen Ruſſen: „Sehet hier einen tapffern und treuen Diener ſeines Herrn, der „ſich bey demſelben der höchſten Belohnung würdig „gemacht, und ſo lange er bey mir iſt, alle meine

Gnad

Gnade genieſſen ſoll, ob er gleich viele brave Ruſſen“
getödtet hat: Ich vergebe es euch, ſagte er lachend“
zu dem Oehrenſchild, und bleibe euch gewogen.“

Oehrenſchild erwiederte nach abglegter Dancksagung: „Ich habe zwar meinem Herrn ehrlich“
gedient, aber nicht mehr gethan, als was ich zu“
thun ſchuldig geweſen. Ich habe meinen Tod ge-“
ſucht (das bewieſen 7. Wunden, die er empfangen)“
aber ihn nicht gefunden, und tröſte mich in mei-“
nem Unglück, daß ich von Ew. Maj. als einem ſo“
groſſen See-Officier und nunmehrigen Vice-Ad-“
miral gefangen, und mit ſo vieler Gnade angeſehen“
bin.“ Eben dieſer Oehrenſchild verſicherte, daß die Ruſſen wie die Löwen gefochten, und daß er, wenn er nicht ſelbſt ihre Aufführung geſehen, es niemahls würde geglaubt haben, daß der Czaar aus ſeinen ungeſchickten Unterthanen ſolche gute Soldaten gemacht.

Einige Zeit darauf beliebte dem Czaar, daß ſeine Gemahlin zum ewigen Gedächtnüß der Begebenheit am Pruth einen neuen Orden einſetzen ſollte, der in einem Creutze an einem weiſſen Bande, und der Beyſchrifft: **Aus Liebe und Treue fürs Vaterland**, beſtehet. Es wird dieſe Begebenheit folgender maſſen erzehlet: Es habe die Czaarin, da ſie ſich mit ihrem Gemahl und deſſen gantzen Armee in der äuſſerſten Noth befunden, entweder ohne des Czaars Wiſſen, oder mit deſſen heimliche Genehmhaltung, einen Courir an den Groß-Vizier geſendet, und ihm groſſe Geld-Summen verſprechen laſſen, auch hernach würcklich gezahlt, wenn er ſich mit dem Czaarn in Tractaten einlaſſen wollte. Wie der

Groß-Vizier einer ſo reitzendem Bitte ſtatt gegeben, und der Friede geſchloſſen worden, habe er denen Abgeordneten, die er in das Rußiſche Lager geſendet, anbefohlen, daß ſie möchten ſuchen der Czaarin ihr Antlitz zu ſehen, weil er nicht glauben könnte, daß ein Frauenzimmer ſo hertzhafft wär, daß ſie ſich aus Liebe zu ihrem Gemahl in einen ſo gefährlichen Feldzug begäbe.

Nachdem die auswärtigen Verrichtungen in dieſem Jahre dem Czaar nicht viel Beſchäfftigung verurſachten, ſo hatte er deſto mehr Zeit und Gelegenheit übrig, ſeine Sorgfalt auf den innern Wohlſtand ſeines Reichs zu wenden. Im Anfang deſſelben that er eine Reiſe nach Liefland, und machte bey denen Befeſtigungs-Wercken der Stadt Riga eine und die andre Anſtalt. Er verſicherte die Regierung ſeiner beſtändigen Genade, und daß er die Stadt bey ihren wohl hergebrachten Freyheiten ungekränckt laſſen wollte. Man hat gleichwohl angemerckt, daß die Bürger und Bauern, die unter der jetzigen Regierung etwa mehr Beſchwehrlichkeiten empfinden mochten, als unter dem Schwediſchen Gehorſam, lieber ihrem alten Herrn wieder gehuldigt hätten; da hingegen die Edelleute, die wegen der Reduction ihre Hertzen von Schweden abgewendet hatten, in der Hoffnung, daß ſie unter der Rußiſchen Herrſchafft ihre Güter wieder bekommen würden, dieſelbe der erſtern weit fürgezogen.

Es hatte der Czaar vor ein paar Jahren den König von Pohlen um einen verſtändigen Bergwercks-Officier erſucht, der die in Rußland entdeckte Bergwercke in Stand bringen, und zuſehen

hen ſollte, ob deren nicht noch mehr angelegt werden könnten. Es war darauf einer, nahmens Blüher angekommen, den der Czaar nach Moſcau und Siberien geſendet, welches letztere Land dieſer Mann, als ein ſehr geſegnetes Land, und in dem am Vieh, Korn und Gewächſen ein groſſer Uberfluß wäre, beſchrieb. Er hatte anderthalb Jahr auf dieſer Reiſe zugebracht. Er war von Moſcau gerade auf Tobolsky, die Hauptſtadt in Siberien, hiernächſt zur lincken und rechten abwärts, und zuletzt etliche tauſend Würſte tieffer in Siberien gegangen, und hatte hin und wieder gute Oerter gefunden, woſelbſt Kupffer- und auch einige Silber-Gruben angelegt werden könnten; denn die Bojaren und Unter-Guverneurs hatten zwar hin und wieder arbeiten laſſen, aber ſolche ſchlechte Anſtalten gemacht, daß die Ausbeute die Mühe nicht bezahlen konnte.

In dieſem Jahr kam Blüher mit dem Gouverneur aus Siberien, dem Fürſten Gagarin, nach Petersburg zurück, und ſtellte dem Czaar vor, daß er, wann er jetzo wieder in dieſes Land gehen, und die Arbeit anfangen ſollte, ein gute Anzahl Menſchen, und eine anſehnliche Summa Geldes zu ſeinen Dienſten haben müſte. Die Senatores aber, die ſich keinen groſſen Nutzen dabey einbilden konnten, und in einem Jahre alle Unkoſten wieder erſetzt wiſſen wollten, waren ſeinem Vornehmen zuwider; doch verſprach ihm der Czaar, daß er, ſo bald der Krieg zu Ende wäre, mit Ernſt an die Sache dencken wollte.

Der Fürſt Gagarin brachte damahls auch ei-

nen Gold-Sand mit, wovon Blüher in des Czaars Gegenwart die Probe machte, und von einem Pfund ſolches Sandes 28. Loth feines Goldes bekam. Der Fürſt aber eröffnete dem Czaar, bloß in geheim, wo dieſer Sand von denen Ruſſen gefunden worden.

Nach Ingermannland that der Czaar gleichfalls eine Reiſe, und nahm den Zuſtand derer dahin geſetzten Colonien in Augenſchein: denn er hatte in Rußland eine groſſe Menge reicher und bemittelter Bauern, mit Weib und Kindern wegnehmen, nach Ingermannland bringen, und ihnen austrägliche Ländereyen in dieſem Lande anweiſen laſſen, welches von dem Kriege und der Peſt gantz öde war: dagegen hatte er armen Leuten in Rußland dasjenige wieder zugeeignet, was die hieher geſetzten Ruſſen dorten verlaſſen hatten.

In dem Sommer dieſes Jahrs wurden die Einwohner von Derpt und Narva, an der Zahl 1610. die nach Caſan, Aſtracan, Siberien, Wolgada und Moſcau gefangen geſetzet, wurden wiederum aufgeſucht, und kriegten Befehl, nach ihrer Heimath zu kehren. Sie haben ſich nach der Hand in Narva zwar wieder eingerichtet, und der Czaar hat ihnen zu Forttreibung ihres Handels unter Entrichtung des gewöhnlichen Zolls, ihre alten Privilegia wieder ertheilet, und ihnen zu ihrer Aufnahme die freye Ein- und Ausfuhr des Tobacks und Saltzes, welches ſonſt ein Czaariſches Regale iſt, verſtattet, aber es hat dennoch mit ihrer Handlung nicht recht fort gewollt: die

meiſten

meiſten von ihnen ſind auch freywillig in der Gefangenſchafft geblieben, weil ſie ſich daſelbſt beſſern Unterhalt ſchaffen können, und ihre erworbene Häuſer und Ländereyen nicht wieder verlaſſen wollen.

Im April ließ der Czaar ein Verbot ausgehen, daß, ſo bald das Eyß aufgegangen wäre, niemand bey Leib und Lebens-Straffe die Newa mit Rudern befahren, ſondern jedermann ſich beſtändig derer Seegel gebrauchen ſollte. Nun kamen zwar im Anfang faſt täglich Leute zu Unglück, und man ſchlug dem Czaar vor, daß vermittelſt eines groſſen Zolls eine Brücke gebauet werden könnte, allein derſelbe wollte hievon nichts hören, indem er ſeine Ruſſen mit Macht zu der Kunſt ein Schiff zu regieren, angewohnen wollte, durch welchen Zwang freylich hernach viele geſchickte Leute gemacht worden.

Es fehlte immer noch an tüchtigen Handwercks-Leuten in Rußland. Deßhalben gab der Czaar ſeinen Agenten in Franckreich befehl, daß er eine gute Anzahl von ſolchen brauchbaren Leuten aufſuchen, und ſie unter guten Bedingungen, daß ſie z. E. Wohnung bekommen, und 10. Jahr lang von allen Abgaben frey ſeyn würden, nach Moſcau zu gehen vermögen ſollte.

Denen Einwohnern von Petersburg, vor welcher Stadt Zierde und Wachsthum der Czaar vor allen andern ſorgte, ward Befehl gegeben, daß ſie auf die Häuſer, welche nur ein Stockwerck hoch wären, noch eines ſetzen, daß im übrigen die groſſe Menge derer hölzernen Häuſer wohl ſte-

 hen

hen bleiben, aber inskünfftige niemand mehr von Holtz, ſondern Dach und Wände von Steinen bauen ſollte. Das neue Cantzley-Gebäude ward auch um dieſe Zeit fertig; wobey zu mercken, daß vermuthlich in keiner Cantzley, von der Welt in ſo vielen Sprachen gearbeitet wird, weilen man daſelbſt Ausfertignngen in der Rußiſchen, Pohlniſchen, Lateiniſchen, Teutſchen, Engliſchen, Holländiſchen, Däniſchen, Frantzöſiſchen, Italiäniſchen, Spaniſchen, Griechiſchen, Türckiſchen, Chineſiſchen, Tartariſchen, Calmuckiſchen, Mongoliſchen, Perſiſchen, Schwediſchen, und etwa auch noch in mehr Sprachen angetroffen hat.

Es war bereits in dem verfloſſenen Jahre, durch eine ſcharffe Czaariſche Verordnung befohlen worden, daß der Hanf und Juchten-Handel nicht mehr nach Archangel, ſondern nach Petersburg getrieben werden ſollte. In dieſem Jahre ward dieſer Befehl wiederhohlet, allein wie ſich das erſtemahl Holl- und Engelland dazu nicht verſtehen wollen, weil ſie die Sachen gern in ihren alten Lauffe zu laſſen pflegten, und ſich vor denen Schwediſchen Capereyen furchteten, ſo widerſetzten ſie ſich auch jetzo, und der Kayſer wendete wegen ſeiner Erbländer, ſonderlich wegen Schleſiens ein, daß die alldaſigen Kauff-Leute, welche ſonſt ſtarck nach Pohlen und Moſcau gehandelt, in ihrer Handlung unſäglich beſchwehret, und in Schaden geſetzet werden würden, wenn ſie die Rußſchen Waaren nicht unmittelbahr durch Pohlen anſchaffen, ſondern den Weg mit unerſchwenglichen Unkoſten, und groſſer Gefahr, erſtlich nach Petersburg nehmen ſollten. Der

Der Czaar hat nach der Hand dieſen Verſuch mit der Handlung, ſonderlich ſo viel den Hanf-Handel anlanget, einigemahl wieder gethan, es hat ihm aber derſelbe niemahls recht gelingen wollen. Um ihm zu zeigen wie wenig thulich dieſes Vorhaben ſey, ſtellten ihm inſonderheit die Kauff-Leute folgende 4. Gründe vor.

I) Wären zu Wolgoda (zwiſchen Moſcau und Archangel) zwey Kauff-Leute, welche alle den Hanff der nach Archangel und in fremde Länder verführet würde, reinigen und arbeiten lieſſen, und dazu über 25000. Menſchen auf ihre Koſten unterhielten. Nun wäre Wolgoda ein ſo wohlfeiler Ort, daß die Arbeits-Leute daſelbſt mit dem fünfften Theil desjenigen, was ſie in Petersburg haben müſten, ernehret werden könnten, folglich die Kauff-Leute, wenn ſie ſo viel Menſchen an dieſem theuren Orte halten ſollten, nicht allein keinen Vortheil, ſondern auch Schaden haben würden.

II) Das meiſte derer auswärts gehenden Waaren fiel mehrentheils, um die Gegend von Wolgoda, und könnte alſo mit groſſer Bequemlichkeit auf denen dortigen Flüſſen nach Archangel geführt werden, da ſie hingegen nach Petersburg einen ſo weiten Weg zu Lande mit ſo viel groſſen Unkoſten gebracht werden, folglich denen Kauff-Leuten ein viel mehrers koſten müſten.

III) Wäre der Grund in Petersburg ſo beſchaffen, daß der Hanff nicht über etliche Monathe ohne zu verſtocken, dauern könnte.

IV) Wäre

IV) Wäre das Fahrwaſſer in dem Sinu Finnico ſehr gefährlich, und die Aſſecurationes dahin zumahl bey dem Nordiſchen Kriege, faſt unerträglich.

Die Schiff-Bau-Kunſt hatte, durch des Czaars unermüdete Bemühung und kluge Sorgfalt von Tage zu Tage einen glücklichern Fortgang. Da er im May dieſes Jahrs zu Petersburg ein neuerbautes Schiff von Stapel abließ, hielt er eine Rede, die an einige um ihn herumſitzende Ruſſen gerichtet war, welche dem Beyſpiel derer mit anweſenden Rußiſchen Miniſter und Generalen bißher wenig gefolgt, und ſich dadurch in ihrer Trägheit im geringſten nicht hatten aufmuntern laſſen.

„Wer hat, ſagte er, meine Brüder, ſich unter „euch vor 30. Jahren träumen laſſen, daß ihr „mit mir hier an der Oſt-See zimmern, und „mit einer Teutſchen Kleidung, in denen durch unſere Mühe und Tapfferkeit eroberten Ländern „eine Wohnſtadt aufſchlagen, ſolche tapffere und „ſieghaffte Soldaten und Matroſen aus dem Ruſſiſchem Geblüte, ſolche geſchickte und aus fremden „Landen zurückgekommne Söhne, ſo viel ausheimiſche Künſtler und Handwercks-Leute in unſerm „Gebiethe, und ſo groſſe Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen uns und euch, ſehen und „erleben würdet?

„Die Geſchicht-Schreiber ſetzen den alten Sitz „aller Wiſſenſchafften nach Griechenland, von „wannen ſie durch das Verhängnüß derer Zeiten „verjagt, und in Italien ausgebreitet, hiernächſt in

alle

alle Europäiſche Lande verſtreut, durch unſerer“ Vorfahren Unart aber verhindert worden, weiter“ als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen ſo“ wohl, als alle Teutſche, in einer eben alſo dicken Fin-“ ſternüß als wir bishero, gelegen, und durch unend-“ liche Mühe ihrer Beherrſcher die Augen endlich“ geöffnet, und ſich in den Beſitz derer ehemahligen“ Griechiſchen Künſte, Wiſſenſchafften und Lebens-“ Art geſetzet haben.“

Nunmehr wird die Reihe an uns kommen,“ wenn ihr mich in meinem ernſtlichen Vorhaben“ unterſtützen, und nebſt eurem blinden Gehorſam,“ zu einer freywilligen Erkenntnüß und Unterſu-“ chung des Guten und Böſen euch beqvemen wollet.“

Ich vergleiche die Reiſe der Wiſſenſchafften“ dem Umlauffe des Geblüts in dem menſchlichem“ Cörper, und es ahndet mir, daß dieſelbe dermahl-“ einſt ihren Wohn-Platz in Engeland, Franckreich“ und Teutſchland verlaſſen, ſich einige Jahr-Hun-“ dert bey uns aufhalten, und ſodann nach ihrer“ wahrem Heimath in Griechenland wieder kehren“ werden.“

Indeſſen ermahne ich euch, das Sprüchwort,“ Bete und Arbeite, wohl in Obacht zu nehmen, nnd“ alsdenn verſichert zu ſeyn, daß ihr vielleicht noch“ bey unſern Lebzeiten andre geſittete Länder be-“ ſchämen, und den Rußiſchen Ruhm auf den höch-“ ſten Gipffel ſetzen werden.“

Je-Je-prawdla, Es iſt wahrhafftig war, ſagten die alten Ruſſen, nachdem ſie ihrem Monarchen in tieffem Stiillſchweigen zugehöret hatten. Aber da-bey lieſſen ſie es auch bewenden, und wenn der Czaar

alle

alle dieſe Vortheile, die er ſo herrlich beſchrieben, ſeinem Reiche zuwege bringen wollte, ſo mochte er dafür ſorgen, wie er zu ſeinem Endzweck gelangen könne. Ihr Werck war dieß nicht, vor ihnen waren die Künſte und Wiſſenſchafften wohl in Ruhe, denn ſie ſahen ſie als einen ſehr unnöthigen Hausrath an, bey deſſen Entbehrung ſie ſich bisher wohl befunden, kein gröſſer Glück kennten ſie nicht, und wünſchten es nicht, und es ſchiene ihnen ſchon dieß eine Mühe zu ſeyn, daß ſie die Augen aufthun, und das Licht, welches ihnen ohne ihr Zuthun angeſteckt worden, erblicken ſollten.

Dieſe unverantwortliche Unempfindlichkeit gieng dem Czaar ſehr zu Hertzen, und man verſpürte einige Wochen hinter einander groſſe Schwermüthigkeit an ihm, welche noch durch eine andre wichtige Urſache vermehrt ward, die ſich im December dieſes Jahrs äuſſerte. Er hatte nehmlich das ſeit an. 1706. im Reiche eingeriſſne Unweſen nunmehr entdeckt, und in Erfahrung gebracht, warum die Armee ſo ſchlecht bezahlet worden, und ſo groſſe Noth gelitten, die Teutſchen Officiers davon gegangen, ſo viele 1000. Arbeits-Leute elendiglich umgekommen, ſo groſſe Theurung ins Land eingebrochen, die einheimiſche Handlung verfallen, und inſonderheit die Finantzen ſich in einem ſo ſchlechtem Zuſtand befänden. Dieſem Unheil muſte er ſchleunig abzuhelffen ſuchen, daher nahm er zum Ende des Jahrs ſich feſt vor, eine groſſe Unterſuchung dieſer Sache halber anſtellen zu laſſen.

Die Czaaren hatten ſeit allen Zeiten her die Gewalt gehabt, ſich derer Güter ihrer Bojaren zu bemächtigen,

mächtigen, und daraus hatten dieſe den Schluß gemacht, daß ihnen über ihre Bauern ein gleiches Recht zuſtände. Daher war es denn gekommen, daß bey denen Bauern aller Fleiß und alle Bemühung nach einem erbaren Gewinſte unterdruckt worden, und daß ſie aus Mißtrauen gegen ihre Edelleute, das wenige Geld, was ſie etwa erworben, unter einem Miſt-Hauffe vergraben, und daſelbſt unfruchtbar hatten liegen laſſen.

Die Edelleute hatten an ihrem Ort dergleichen gethan, und nachdem ſie denen Bauern das Marck ausgeſogen, aber gleichwohl das ſo übel erworbne Gut für denen Augen des Hoffs verbergen wollen, ſo hatten ſie zum Theil ihr Geld, wie die Bauern, im Kaſten verſchloſſen, zum Theil aber in die Banqven nach London, Amſterdam und Venedig geſchickt. Alſo war bey dem Edelmann, wie bey dem Bauer, das Geld unſichtbar; folglich hatte daſſelbe keinem Umlauff, und konnte dem Lande zu gantz keinen Nutzen dienen. Man hatte zwar dem Czaar etliche mahl gerathen, die Sclaverey aufzuheben, eine gemäßigte Freyheit einzuführen, und die Unterthanen dadurch aufzumuntern; allein er hatte dieſen Vorſchlag nicht vor gut befunden, weil er die wilden Eigenſchafften derer Ruſſen kennete, und wohl wuſte, daß ſie ohne Zwang nicht zu bändigen wären.

Man hatte zwar dem daher entſtehendem Ubel abzuhelffen, und denen Renten des Czaars auf eine andre Weiſe zu ſtatten zu kommen geſucht, aber dieſe litten durch Betrügereyen derer, welchen ſie anvertrauet waren, jetzo ſo viel Noth als vorhin, und es äuſſerte ſich bald, daß das Ubel kaum ſo ſchlimm

geweſen,

geweſen, als man das Hülffs-Mittel davor befand. Das Land ward eine geraume Zeit hefftig gedrückt, denn der Czaar war theils nicht viel zu Hauſe, theils hatte niemand das Hertz ein mächtig Kalb in die Augen zu ſchlagen, und die Groſſen, die eben am meiſten dahinter ſtacken, zu beleidigen. Endlich fand ſich ein Mann, der ſich wagte den Schaden des Landes und die Unterſchleiffe, aus welchen derſelbe herkam, mit einer ſolchen Art zu entdecken, daß er auf allen Fall, wenn ſolche Vorſtellungen kein Gehör fänden, doch keine Gefahr zu beſorgen hätte. Er warff nehmlich an verſchiednen Orten, wo er wuſte, daß der Czaar hinkommen würde, einen Auffſatz von denen Landes-Beſchwehrden aus, und es fügte ſich, daß der Czaar ſelbſt eine ſolche aufgehobne Schrifft überlaſſe, ſie zur Uberlegung zog, und dem Verfaſſer davon Sicherheit und eine gute Belohnung verſprach, wenn er ſich ſelbſt ſtellen und das Vorgegebne beweiſen würde. Dieſer Mann bekam dadurch ein Hertz, meldete ſich, und führte ſeine Sache ſo wohl aus, daß der Czaar wohl merckte, daß er nicht mit denen getreueſten Bedienten verſehen war.

Dieß gab die erſte Gelegenheit zu der groſſen Inqviſition, welche zu Ende dieſes Jahrs beſchloſſen, und im Anfang des folgenden unter der oberſten Auffſicht des bisher gefangen geweſenen Baſili Dolgorucky zu Petersburg angeſtellt war. In dieſelbe wurden beynahe alle Groſſen des Reichs, der General-Admiral Apraxin, Fürſt Menczikoff, der Petersburgiſche Vice-Gouverneur Korſakoff, der Ober-Admiralitäts-Herr Kikin, der erſte Commiſſarius von der Admiralität Sinawin, der General-Feld-

Zeug-

Zeugmeiſter Bruſſe, zwey aus dem Senats-Collegio, Fürſt Wolchonsky, Apouchin, und eine unglaubliche Menge Czaariſcher Bedienten vom andern und dritten Rang, verwickelt.

Apraxin, Menczikoff und Bruſſe brachten zu ihrer Entſchuldigung vor, daß ſie wenig in Petersburg ſondern mehrentheils im Felde oder auſſerhalb des Landes geweſen, und alſo auch nicht wüſten, was unter dieſer Zeit in ihren Häuſern vorgegangen, vielweniger die Betrügereyen ihrer Bedienten gewahr werden oder verhindern können. Weil dieſes eine groſſe Wahrſcheinlichkeit bey ſich führte, und weil man aus andern Urſachen nicht in willens hatte mit ihnen nach der Strenge zu verfahren, ſo that man, als wenn man dieſe Entſchuldigungen für wichtig hielt, und was ihnen noch an Wichtigkeit fehlte, das muſten die Beutel dieſer Herren erſetzen. Die andern Perſonen aber, welche ſich nicht rechtfertigen konnten, wurden härter angegriffen. Korſakoff ward öffentlich geknutet, dem Apouchin und Wolchonsky ward ein glüendes Eiſen über die Zunge gezogen, und die Knute gegeben, einige Niedrigern wurden mit Ruthen oder Badoggen gepeitſcht, theils wurden nach Siberien und in andre entlegne Oerter verwieſen, allen mit einander aber wurden ihre Güter eingezogen.

Im Januario dieſes Jahrs gieng das Kriegs-Recht zu Ende, welches im Decemb. 1713. über den Vice-Admiral Cornelium Creutz, 2. Capitain-Commandeurs Wybrant Scheltinga und Abraham Reiß, und den Capitain de Gruiter wegen vieler von ihnen in der Campagne von 1712.

und 1713. begangen Verbrechen, auf der Petersburger Flotte angefangen worden. Dieſe Perſonen wurden nach denen Articuln des Holländiſchen See-Rechts durch die meiſten Stimmen alſo verurtheilt.

Der Vice-Admiral ſollte wegen ſeiner Verbrechen, und weil er ſeine Pflicht nicht erfüllt, am Leben geſtrafft werden, aber der Czaar ſchenckte ihm wegen ſeiner vorher geleiſteten Dienſte daſſelbe, und befahl ihn mit Verluſt ſeiner Güter und Würde nach Caſan zu ſchicken, von dannen er auf Czaariſche Erlaubnüß an. 1715. wieder zurück gekommen, und von dem Czaar ſeinen Degen, auch ſeine ehemahlige Würde wieder erhalten hat.

Der Capitain-Commandeur Scheltinga ward, ob er ſchon eine ſchwehre Straffe verdient, dennoch weil er keine Ordre gehabt, als der jüngſte Capitain eingeſchrieben.

Der Capitain-Commandeur Reiß ſollte, weil er ſeine Schuldigkeit nicht gethan, arqvebuſirt werden, war auch ſchon an den Ort, wo ſolches geſchehen ſollte, ausgeführt, es wiederfuhr ihm aber gleichmäßige Gnade als dem Vice-Admiral.

Der Capitain de Gruiter ward, weil er ſeine Sachen nicht verſtanden, aus dem Lande ohne Abſchied verwieſen.

In dieſem Jahre langten verſchiedne Geſandten bey dem Czaar an. Der erſte war ein Calmuckiſcher, der unter andern Geſchencken von ſeinem Cham, dem Czaar einen von lauter Eiſen in ihrem Lande künſtlich gearbeiteten Sattel, und der Czaarin von des Chams Gemahlin ſeidne Tücher mitbrachte,

die

die mit Feigen und andern Früchten des Lands angefüllt waren.

Zu Ende des Jahrs kam noch ein Geſandter dieſes Volcks in einer ſeltſamen Verrichtung an. Der Cham hatte vor einiger Zeit von dem Fürſten Menczikof eine ſaubere in Engelland gemachte Kutſche geſchenckt bekommen, und jetzo ließ er durch ſeinen Geſandten die lächerliche Bitte thun, daß er ihm ein ander Rad zuſchicken möchte, weil eines an dieſer Kutſche zubrochen wär. Es erzehlte der Geſandte, daß ſein Cham denen Geſandten ſeiner Nachbarn in dieſer Kutſche Audientz zu geben pflegte, und bey ſolennen Tagen die Mahlzeit darinnen hielt: Die Deichſel hatte er als unnöthig angeſehen und abhauen laſſen.

Die Verrichtung des Atſcherbi, eines Geſandten von dem Ußbeckiſchen Cham Hatſchi Mahomed Bahadin, der im May zu Petersburg anlangte, war wichtiger. Sein Anbringen beſtand hauptſächlich darinn, daß ſein Cham dem Czaar zu Erhaltung ſo vieler Siege Glück wünſchte, ſich deſſen Gnade und Schutz empfähle, und ihn hiernächſt erſuchte, daß er ſeinem Vaſallen dem Tartariſchen Cham Ajuga gebieten möchte, mit ihm, dem Bahadin, in Friede zu leben, und ſich nicht wider ihn mit denen unter Cheneſiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Tartarn zu vereinigen. Dagegen bothe der Ußbeckiſche Cham dem Czaarn 50000. Mann zu ſeinen Dienſten an, und ſchlug ihm vor, daß er die Caravanen, die jährlich nach China gängen, durch die Ußbeckiſche Tartarey möchte ziehen laſſen: Er wär zu dem Ende bereit, ſelbſt mit Rußland einen Handlungs-Tra-

ctat aufzurichten. Der Durchzug derer Caravanen durch ſein Land, würde dem Czaaren ungemeine Vortheile zuwege bringen: denn da dieſelben bißher ihre Reiſe durch Siberien in der Krümme und Qveere, und weil gar kein gebahntes Land hindurch gehet, auf lauter Flüſſen mit vieler Verdrüßlichkeit thun und ein gantzes Jahr unterwegens ſeyn müſſen, ehe ſie nach Peking gekommen, ſo konnten ſie durch das Ußbeckiſche Land gerade zu, und in einer Zeit von 4. Monaten nach Peking gelangen.

Der König in Schweden war nunmehr, nachdem es ihm die Türcken ſo gar deutlich zu verſtehen gegeben, daß ſie ſeiner loß zu werden wünſchten, im October dieſes Jahrs aus dem Türckiſchen Gebiete aufgebrochen, mit denen wenigen Leuten, die er bey ſich hatte, nach Siebenbürgen fortgegangen, hatte ſo denn gantz alleine mit dem Obriſten Lieutenant Düring ſeinen Weg durch Ungarn, Oeſterreich, Francken, Heſſen, Hannover, Mecklenburg incognito, mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit fortgeſetzt, und war am 22. Nov. ehe es ſich iemand vermuthet, zu Stralſund angelanget.

1715. Das Königreich Schweden hatte durch dieſe glückliche Ankunfft neue Lebens-Kräffte erhalten, und deſſen Freude ward noch weiter vermehret, als ſich im April des 1715. Jahrs der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel Friedrich, mit der Printzeßin Ulrica Eleonora, des Königs Schweſter vermählte, und darauf zum Generalißimo derer in Schweden ſich befindenden Völckern ernennt war.

Man

Man hoffte, daß der harte Sinn des Königs durch die vielen und groſſen Wiederwärtigkeiten, die er ſeither einigen Jahren ausgeſtanden in etwas gebeugt, und ſein Hertz durch die Drangſaalen, welche ſeine Unterthanen um ſeiner willen ausſtehen müſſen, endlich alſo würde gerühret ſeyn, daß er ſein Ohr vor denen ihm gethanen Friedens-Vorſchlägen nicht verſtopffen, und ſeinem Reiche einmahl Ruhe und Friede ſchencken würde. Allein die Hoffnung beſſerer Zeiten war niemahls ungegründeter vor Schweden, als ietzo. Der König war unter denen Barbaren noch eigenſinniger worden, und er beſtand darauf, daß er ehe den Friedens-Congreß zu Braunſchweig, welchen indeß der Kayſer vermittelt hatte, nicht beſchicken würde, biß ihm präliminariter, zum Voraus alle die abgenommenen Länder ohne Ausnahm wieder eingeräumt, und die Kriegs-Unkoſten erſtattet wären. An ſtatt, daß er ſich einige ſeiner Feinde, die vielleicht dazu nicht alle übel geneigt waren, hätte vom Halß zu ſchaffen ſuchen ſollen, ſo geſchach es, daß ſich deren noch mehr vorthaten, die ihm Schuld gaben, daß er ſie wider ihren Willen dazu gezwungen, und ie mehr ſich die Anzahl dererſelben mehrte, deſto weniger wollte er vom Frieden hören.

Dem König von Preuſſen foderte er Stettin wieder ab, ob er gleich wuſte, daß dieſer Herr verſprochen hatte, ſolches ihm ſo ſchlechterdings nicht wieder zu geben. Die Inſul Uſedom, die mit Preuſſiſchen Völckern beſetzt war, griff er an, und da ſagte Preuſſen gleich, daß er den Frieden gebrochen, und trat wider ihn in die Nordiſche Alliantz.

Denen Schwediſchen Capern war eigentlich nur Erlaubnüß gegeben, dem Rußiſchen Handel auf der Oſt-See zu ſteuren, aber die nahmen bey dieſer Gelegenheit weg was ſie kriegen ſollten, und es war kein Schiff, ſo aus Curland oder Liefland kam, vor ihnen ſicher. Die Beſchwehrden, die die Engliſchen und Holländiſchen Reſidenten in Stockholm darüber führten, wurden nicht geachtet, und dadurch wurden dieſe beyde Völcker auch wider Schweden aufgebracht, und bewogen zu Bedeckung ihrer Kauffardey-Schiffe eine beſondere Flotte auszurüſten.

Von Däniſcher Seiten ward dem Könige von Groß-Britannien als Churfürſten von Hannover die Gefahr vorgeſtellt, welche ihm von dem Könige in Schweden vorſtehe, als der ſich vorgenommen, erſtlich Dännemarck über den Hauffen zu werffen, hernach ſich an Pohlen und den Czaar zu rächen, und endlich ſeine Nachbarn, die ihm nicht beygeſtanden, nehmlich Preuſſen und Hannover zu züchtigen. Hannover ließ ſich bewegen, nahm von Dännemarck die beyden Hertzogthümer Bremen und Verden, gab eine groſſe Summa Geldes dafür, und that ſo denn in einem Manifeſte der Welt kund:

Es hätte der König von Schweden die angebotne Neutralität ausgeſchlagen, und ſich ausdrücklich erklärt, er wolle ſich nicht binden laſſen, ſondern die Hände frey behalten ſeinen Feind in Teutſchland, zu welcher Zeit und an welchem Ort es ſey, zu verfolgen, wodurch der Ober- und Nieder-

Sächſiſche Creyß und ſelbſt die Schwediſchen Lande vieles gelitten: Man hätte hoffen ſollen, der König in Schweden würde ſich wenigſtens ſeiner Unterthanen Verderben zu Hertzen gehen, und zu Friedens-Gedancken bewegen laſſen, und den Friedens-Congreß zu Braunſchweig beſchickē, allein es hätte dieſer Herr, der ſchon in der Türckey und hernachmahls wieder nach ſeiner Wiederkunfft dazu eingeladen worden, ſich öffentlich vernehmen laſſen, daß er ſich in keine Friedens-Handlung einlaſſen würde, biß man ihm das ſeinige wiederſchaffte, er würde ſich auch an ſeinen Feinden und alſo nennenden Freunden ſchon zu rächen wiſſen:

Dieß wär nun in der That nichts anders, als eine würckliche Kriegs-Ankündigung gegen die, die ihm zu ſeinen Landen nicht verhelffen, und mit ſeinen Feinden deswegen keinen Krieg anfangen wollen, welches zu thun niemand ſchuldig, und welches auch niemanden zu zumuthen ſey: Ferner könne man daraus, daß der König von Schweden alle Mannſchafft ſo viel er nur könnte, aus Schweden nach Teutſchland bringen lieſſe, urtheilen, wie ſehr er vor Teutſchlands Ruhe ſorgen müſte: Er der (König von Groß-Britannien) wuſte als Churfürſt von Hannover wohl, daß der König von Schweden gegen ihn feindſelige und gehäßige Gedancken hege, und was damahls mit der Einrückung in die Braunſchweigiſche Lande vorgeweſen, als Steinbock nach Holſtein gegangen: Dieſes würde der König von Schweden bey Gelegenheit auszuführen noch nicht unterlaſſen:

Weil man es aber ſich ſelbſt ſchuldig ſey, unrechtmäßiger Gewalt zuvor zukommen, ſo müſte der König von Groß-Britannien nicht allein als Churfürſt von Braunſchweig, ſondern auch, als Director des Nieder-Sachſiſ. Kreyßes ſorgen, daß der Krieg, welchen der König von Schweden dieſer Nachbarſchafft drohe, gedämpffet oder abgekehrt, und im Reiche Friede und Ruhe erhalten werden möge: Deswegen und weil man noch über dieß von Schwediſcher Seiten mit Preuſſen gebrochen, ſey er, der König von Groß-Britanien, in den Krieg wider Schweden mit eingetreten, wolle denſelben, biß Friede und Ruhe im Reich wieder hergebracht worden, fortführen, getröſte ſich göttlicher Hülffe, und zweifele nicht, daß die unpartheyiſche Welt erkennen werde, es ſey kein ander Mittel als dieſes geweſen, ſich, und Teutſchland vor dem bevorſtehendem Ubel und denen unausbleiblichen Würckungen der Königl. Schwediſchen Unverſöhnlichkeit, zu bewahren und zu erretten.

Der Feldzug dieſes Jahres iſt nicht eben von groſſen Verrichtungen merckwürdig. In Finnland hatten die Ruſſen wenig Arbeit mehr übrig. Deswegen ſuchten ſie ihr Glück anderwärts zu machen, und an dem Bothniſchen See biß an Schwediſch Lappland zu kommen. Der Czaar gieng mit ſeiner Flotte, welche er um ein merckliches verſtärcket, und eine Art platter Schiffe hatte bauen laſſen, deren er ſich in denen Schwediſchen Scheeren bedienen wollte, am 16. Julii von Cronſchloß aus unter Segel, kehrte erſtlich in den Hafen

zu Reval ein, und nahm nachgehends ſeinen Lauff nach der Oſt-See.

Man hielt dafür, daß er ſich nach Rügen begeben, und das Vorhaben auf Stralſund würde befördern helffen, wie ſolches die Nothwendigkeit zu erfordern ſchien, allein er gieng an deßẽ ſtatt, nahe an denen Schwediſchen Küſten hin, that in Gothland, von wo aus man die Farth nach Stockholm ſperren kan, einen Einfall, und mochte wohl in Willen haben in Schweden ſelbſt zu landen, und zu verhindern, daß dem Könige keine Külffe mehr aus dieſem Reiche geſendet werden möchte. Wie er aber befund, daß dieſes Vorhaben unrathſam, und ietzo noch nicht recht thulich wär, ſo gieng er mit der Flotte wieder zurück, und ließ dieſelbe zu Cronſchloß abtackeln.

Es hatte der Czaar, wie mir vernommen haben, in dem Frieden mit der Pforte verſprochen, daß er ſeine Völcker insgeſamt aus Pohlen ziehen wollte. Damit er ſeinem Verſprechen nachzukommen ſchiene, gab er denen 24000. Mann, die in dieſem Reiche ſtunden, Befehl nach Pommern zu marchiren. Aber ſie hielten ſich auf dieſen March ſo lange auf, biß man ihrer in Pommern nicht mehr benöthigt war, und bald bekamen ſie Befehl biß auf nähre Verordnung in Pohlen ſtehen zu bleiben. Dieſes verdroß die Pohlen, die indeß ihrem Könige neue Unruhe erregt hatten, über die maſſen, und ſie ſtellten deshalben den Rußiſchen Geſandten Knees Dolgorucki trotziglich zur Rede: Dieſer aber antwortete ihnen darauf durch Mezzo Termini, aus denen ſie ſich nichts nehmen konnten.

Der Czaar ſchrieb gleichwohl ſelbſt aus Petersburg an die Cron-Armee, trug ihnen ſeine Vermittelung zu Beylegung derer innerlichen Unruhen an, und drohete zugleich, daß er mit ihnen in ſeinem Zorne reden würde, wenn ſie ſich in gutem nicht geben wollten. Der gedachte Dolgorucky foderte auch dahero, daß man bevollmächtigte Abgeordnete zu ihm ſenden möchte, mit denen er Handlung pflegen und ſuchen wollte, die Urſachen des beyderſeitigen Widerwillen zu heben, ehe derſelbe in einen offenbahren Krieg ausbräche: Die Gemüther aber waren dazumahl noch allzuſehr erbittert, als daß ſie ſich zu einem gütigem Vergleich hätten ſollen bewegen laſſen.

Der Gouverneur von Kiow berichtete um dieſe Zeit dem Czaarn, daß die Crimmiſche Tartarn, welche auf Anreitzung der Pforte öffters Händel anzufangen pflegten, ſich wieder regten und denen Gräntzen näherten. Sie hatten einmahl vor 2. Jahren einen wütenden Einfall in das Czaariſche Gebiete gethan, und über 12000. Menſchen weggenommen. Die Pforte hatte ihnen zwar auf des Czaars Anhalten befohlen, dieſe Gefangenen wieder auszuliefern, aber an deren ſtatt hattē ſie 2000. alte Männer und Weiber zurück geſchickt, unter dem Vorgeben, daß die übrigen ſich theils verlauffen hätten, theils geſtorben wären. Damit nun der Czaar ſeine Gräntzen wider dieſes Geſindel in Sicherheit ſetzen möchte, ſo muſte auf ſeinem Befehl die Armee, die in der Ukraine ſtande, und viele Bauern an der Befeſtigung von Kiow, Czernikof,

Pul-

Pultawa, und einer neuen, vier Meilen von Pultawa angelegten Feſtung, arbeiten.

Die Nachricht die der Czaar aus Aſtracan erhielt, war ihm erfreulicher, denn es ward ihm gemeldet, daß man an der Caſpiſchen See, bey dem Einfluß des Daria reiche Mineralien und Gold-Adern entdecket hätte. Der Czaar ſchickte darauf den Circaßiſchen Printz Alexander Beckewitz nebſt einen Berg-verſtändigen dahin, um dieſe Oerter zu beſehen, und ſie vor allen Dingen von dem beſchwerlichen Zuſpruch derer Coſacken zu befreyen. Die Garniſon aus Aſtracan und die Hülffs-Völcker, welche die Mutter des Bekewitz, eine Vaſallin des Czaaren, verſprochen hatte, ſolten dieſes bewerckſtelligen.

Damit der Czaar einen rechten Begriff von der Beſchaffenheit des benachbarten Perſiſchen Reichs bekommen möchte, ſchickte er im Sept. den Artemi Wolginsky als einen Geſandten dahin ab, und gab ihm einige gelehrte Männer mit, die ſich um die Perſiſche Kriegs-Macht, die Feſtungen und Gräntzen, und andere zu wiſſen nöthige Dinge erkundigen, und ihm davon Nachricht geben ſollten.

Es kam auch damahls in Vorſchlag den groſſen Liebling des Czaars den Admiralitäts-Rath Kickin, der hernach in der Czaarowiziſchen Inquiſition hingerichtet ward, nach Spanien zu ſenden, welcher daſelbſt einen Handlungs-Tractat aufrichten ſollte, weil man glaubte, daß die Rußiſchen Waaren, und die Schiffe, die man in Rußland mit wenigen Koſten bauen konnte, an die Spa-

niet

nier mit groſſen Vortheile verkaufft werden können. Damahls kam dieſes Vorhaben zwar nicht zu ſtande, wir haben es aber in unſern Tagen erlebt, daß ſich der Fürſt Galliczin als Rußiſcher Geſandter an dem Hofe zu Madrid aufhält.

Der erſchreckliche Hollſteiniſche Globus, der vor den Gröſten in der Welt gehalten wird, und der dem Czaar geſchenckt worden war, ward im Anfang des Jahrs durch Hülffe der Schlittenfahrt auf groſſen Waltzen nach Riga gebracht, und von dannen vollends zu Waſſer nach Petersburg gehohlet. Die Fortſchaffung deſſelben hatte zu Lande unſägliche Mühe gekoſtet, weil an etlichen Orten gantze Höltzer durchgehauen werden muſten, nm die Wege, vor eine ſo ungeheure Machine, die nicht wohl auseinander genommen werden konnte, bequem zu machen. Jetzo befindet ſich derſelbe zu Petersburg.

Zu denen heilſamen Anſtalten, welche der Czaar in dieſem Jahre in ſeinen Lande machen ließ, gehört erſtlich eine ſehr löbliche Verordnung, die die Beſoldung und Gerichts-Spartuln anbetraff, welche die Gouverneurs, Vice-Gouverneurs, ingleichen die Cantzley-Bediente und Amt-Leute von denen ſtreitenden Parteyen haben ſollten, und in welcher auch die Art von Handhabnng der Gerechtigkeit und Beſtellung derer Aemter und Gerichten vorgeſchrieben war.

So denn iſt die neuangelegte Ritter-Academie zu mercken, in welcher die vornehme Rußiſche Jugend in der Schiff-Bau-Kunſt, in der teutſchen und Frantzöſiſchen Sprache, wie auch in allen

Adeli-

Adelichen und Ritterlichen Ubungen unterrichtet nnd geſchickt gemacht ward. Die Aufſicht hierüber ward dem Baron von St. Hilaire aufgetragen, und der Czaar gab demſelben ein eigen Hauß ein, in welchem er ſo viel beſondere Gemächer inne hatte, als zu Erlernung aller ſolcher Wiſſenſchafften erfodert worden.

Die Czaarowizin, welche in dem Julio des verwichenen Jahres die Printzeßin Natalia zur Welt gebracht hatte, gebahr am 22. Octobr. dieſes Jahres einen Printzen, dem in der Tauffe der Nahme Petrus gegeben ward. Die Tauff-Pathen waren der Römiſche Kayſer, der König von Groß-Britannien, der Czaar, die Königin von Pohlen, die Czaariſche Printzeßin Natalia, und der Czaarowizin Frau Mutter die Hertzogin von Wolffenbüttel Blanckenburg. Dieſer Printz Petrus iſt der noch lebende Groß-Fürſt von Rußland, welcher in einem andern Reiche, und in Rußland ſelbſt nach der ehemahligen Verfaſſung, ſeines Groß-Vaters Erbfolger im Reiche ſeyn würde, aber nach der Anſtalt, welche der verſtorbene Czaar der Kronfolge wegen gemacht hat, biß hieher, als eine unbedeutende Perſohn angeſehen worden, die ſonſt keinen Vorzug, ſondern nur die Ehre hat dem Czaariſchen Hauſe ſehr nahe verwandt zu ſeyn; wie er denn auch bey dem Leichen-Begängniß des Czaars ſeinen Platz nach allen denen Czaariſchen Printzeßinnen, ſo gar denen Printzeßinnen des verſtorbenen Czaars Jvan, nach dem Hertzoge von Hollſtein, unmittelbahr vor denen beyden Printzen Nariskin, die dem Czaariſchen Geſchlecht auch verwandt

wandt ſind, gefunden, und auf ihn ſo gleich die Hof-Bedienten gefolgt ſind.

Man darff nur die Abbildung anſehen, die wir von dem Czaarowiz theils ſchon gemacht, theils noch zu machen übrig haben, wenn man ſich eine Vorſtellung von der Glückſeeligkeit machen will, den dieſe würdige Printzeßin in der Vermählung mit einem ſo ungezogenen Herrn mag gefunden haben. Die Verſtellung, die er an ſich genommen, ehe ſie ihm würcklich beygelegt war, hörte ſo gleich als er wieder nach Petersburg kam, auf. Von nun an warf er alle Bemühung weg ihr einiges Vergnügen zu machen. Eine Finnländiſche Magd hatte ihm ſein Hertz gewonnen, die hielte er als ſein Kebs-Weib, die kam kam ihn Tag und Nacht nicht von der Seiten, und die Gemahlin muſte dieſes ſcheusliche Bild, zu ihrem groſſen Verdruß, mit ihr unter einem Dache wiſſen.

Ihr Gemahl wechſelte kein Wort mit ihr, wenn er mit ihr in Geſellſchafft war, wiewohl er alle Gelegenheit ſie irgendswo anzutreffen, ſorgfältig meidete. Er bewohnte den rechten, und ſie den lincken Flügel des Hauſes. Wenn er nicht ſeiner Sicherheit wegen ſich auf einen Erben hätte befleißigen müſſen, würde er vor ihrem Angeſicht gar geflohen ſeyn, und doch konnte er ſich kaum zwingen aus Noth, zur Fröhne ſie in acht Tagen einmahl zu ſehen. Das Wohnhaus war, dermaſſen verfallen daß die Printzeßin in ihrem Schlaff-Zimmer nicht trucken ſeyn konnte, aber das machte ihm gantz keine Bekümmerniß, und wenn ihn der Czaar einmahl darüber den Text laſe, ſo

ließ er den Zorn, den er über die väterlichen Vermahnungen empfande, der Prinzeßin entgelten, und warf ihr mit der alleremfindlichſten Art für, daß ſie ihn bey dem Czaar verläumdete, obgleich die Printzeßin ihren elenden Zuſtand mit groſſer Standhafftigkeit ertrug, und ihre Klagen gegen niemanden als ihre Geſpielin, die Printzeßin von Oſtfrießland ausſchüttete.

Dieſe Haußhaltung währte vier Jahre durch, biß an der Printzeßin todt, der theils durch die ausgeſtandenen Mühſeeligkeiten, theils durch die Verwahrloſung der Heb-Ammen verurſachet ward. Sie fiel nemlich, nachdem ſie den obgedachten Printzen zur Welt gebohren, 6. Tage nach der Geburth, in einen ſo gefährlichen Zuſtand, daß man ſogleich an ihren Aufkommen verzweifelte. Wie ſie ihr Lebens-Ende merckte, ließ ſie den Czaaren (denn die Czaarin konnte wegen hoher Schwangerſchafft nicht ausgehen) zu ſich bitten, nahm von ihm beweglichen Abſchied, und empfahl ihm ihre Erben, (die er ſich auch überaus wohl empfohlen ſeyn, und z. E. inſonderheit dem Printzen eine ſehr gute Erziehung geben laſſen) und auch ihre Bediente. Sie küſte ihre Kinder mit Thränen und übergab ſie dem Czaarowitz, der ſich ſehr gern die Mühe gabe, ſie auf beyden Armen in ſein Gemach zu tragen, aber ſich an ihnen ſo matt getragen hatte, daß er nicht wieder kommen konnte.

Hierauf ließ ſie ihre Bediente, die in dem Vorgemach lagen, und zu GOtt um Hülffe ſchrien, und deren an 200. waren, zu ſich in das Gemach kommen, tröſtete, vermahnte und ſegnete ſie. Sodenn

denn blieb ſie mit dem Prieſter alleine. Die Medici hielten dafür daß es ihr ſehr nöthig wäre noch einige Artzeneyen zu genieſſen, allein die Printzeßin warf dieſe köſtlichen Sachen hinter das Bette und rieff, quälet mich doch nicht ſo, laſſet mich in Ruhe ſterben, weil ich nicht länger leben will. Als ſie nun den 1. Novembr. biß an den Abend um 11. Uhr in groſſer Andacht zugebracht, ward ſie von ihren Beſchwerlichkeiten im 21. Jahr ihres Alters durch den Todt erlöſet. Am 7. Nov. ward ſie ohne Balſamirung, welches ſie verboten, mit standesmäßiger Pracht in der Haupt-Kirche der Feſtung beygeſetzt.

Die Betrübniß die der Czaar über den Abſterben dieſer Printzeßin empfande, ward am 8. Novemb. da die Czaarin eines Printzen genaß, gelindert. Dieſer Printz ward am 17. Novemb. in der Tauffe gleichfalls Petrus benennet. Die Gevattern waren der König von Dännemarck, der König von Preuſſen, der letzt gebohrne Czaarowitziſche Printz, der Admiral Apraxin, die verwittwete Czaarin, dererſelben drey Printzeßinnen Töchter, und des Czaars Schweſter die Printzeſſin Natalia. Die dieſer Gebuhrt halber angeſtellten Luſtbarkeiten wurden gantzer acht Tage fortgeſetzet, deswegen man auch die Trauer um die Czaarowitzin anzulegen, ſo lange verſchobe.

1716. Die Schweden wollten denen Ruſſen die Winter-Quartire nicht ſo friedlich genieſſen laſſen, und beunruhigten dieſelben im Anfange dieſes Jahres gar ſehr, richteten aber wenig aus, weil ſich die Ruſſen tapffer wehrten, und gar noch einige Vortheile

theile über die Schweden erhielten. Es gieng auch in dieſem Jahre Cajaneburg, welches an dem gröſten See in Finnland gelegen war, vor unüberwindlich gehalten ward, und noch der einige feſte Platz war, den die Schweden in Finnland inne hatten, in dieſem Jahre an die Ruſſen über. Es iſt ſonſt von dieſer Stadt merckwürdig, daß der Schwediſche Commendant, mit denen angränzenden Ruſſen und Lappen dieſen gantzen Krieg über in guter Freundſchafft gelebt, welches denn ſo wohl von Schwediſcher als Rußiſcher Seiten genehm gehalten worden, dieweil wegen der Armſeeligkeit derer Einwohner von dieſer Gegend, die Feindſeeligkeiten nicht den geringſten Nutzen würden nach ſich gezogen haben.

Dem Sommer über fiel in Finnland auch nichts ſonderliches vor. Der General-Major du Pre wolte zwar im Julio mit einigen Galeeren und Schiffen nach Abo abſegeln: allein er muſte ſich wegen contrairen Windes 3. Wochen zu Cronſchloß aufhalten. Darüber ſchmolz ſein Volck, und ward auſſer den Stand geſetzt, Dienſte zu thun. Dem ohngeachtet ſetzte er ſeine Reiſe dahin fort.

Der Commandeur Sievers lieff mit einer Fregatte und 13. Schiffen von Reval aus, und ſetzte auf der Inſul Gothland 1200. Mann an das Land, worauf ſich der Gouverneuer Seeblat mit 140. Mann nach Schweden ziehen muſte. Die Ruſſen aber kehrten mit guter Beute von Pech, Holtz und Vieh zurücke.

Dieſes geſchahe in Abweſenheit des Czaars, welcher, nachdem er im Früh-Jahr ſich mit denen Königen von Pohlen, Preuſſen und Dännemarck beſprochen, ſich hienächſt ſelbſt nach Seeland mit etlichen 1000. Mann ſeiner Völcker begeben hatte. Man glaubte damahls gantz gewiß, daß auf Schonen eine abermahlige Landung würde vorgenommen werden; allein, wir werden unten hören, was dieſes Werck verhindert habe. Zu Ende des Jahrs that der Czaar ein Reiſe nach Holland.

In Pohlen hatte es bisher wunderlich durch einander ausgeſehen, die Conföderirten hatten das unterſte zu oberſt gekehrt, und es war hohe Zeit, daß dem Kriegen einmahl geſteuret, und die Ruhe, ſo gut dieſelbe in Pohlen ſeyn kan, hergeſtellet ward, weil das bis daher hefftig bewegte Königreich eine ſo gewaltſame Erſchüttung kaum mehr ausſtehen konte. Die Zuſammenkunfft, die bisher zu Beylegung derer Streitigkeiten zwiſchen dem König und denen Conföderirten zu Jaroslow gehalten worden, verlegte man im Junio nach Lublin, und der Fürſt Dolgorucki präſidirte dabey in des Czaaren Nahmen, als Mediator. Durch Vermittelung dieſes Herrn kam es bald dahin, daß man einen Stillſtand beliebte, welcher zwar von denen Pohlen nicht gehalten, aber durch die abermahligen guten Dienſte des Rußiſchen Fürſten bis auf den 17. Auguſto verlängert ward. Wie der Stillſtand zu Ende gegangen war, fiengen die Pohlen die Feindſeligkeiten wieder an, und darüber kam ein Rußiſches Corpo unter dem General Rönne in Pohlen, mit der Verſicherung, daß etliche 1000. Coſacken und Calmucken auf den

erſten

erſten Befehl dieſes Generals warteten, um gleichfalls zu erſcheinen.

Dieſe Bewegung derer Rußiſchen Völcker, und die Drohungen des Czaars, die ſie mit ſich gebracht hatten, vermochten die Conföderirten, daß ſie im Septemb. Abgeordnete nach Warſchau ſchickten, und daſelbſt Handlung pflegen lieſſen. Dieſe Abgeordneten erklärten ſich gar bald, daß die Conföderirten nicht eher aus einander gehen, und daß ſie die Tractaten nicht eher fortſetzen würden, bis der Fürſt Dolgorucki dem General Rönne würde befohlen haben ſeine Völcker aus dem Reiche zu ziehen. Hiewider ſtellte der Fürſt ihnen vor, daß, was die Gegenwart derer Rußiſchen Völcker in Pohlen anlange, ſolche der zu Dantzig genommenen Abrede gemäß ſey, daß nehmlich der Czaar ſeine Trouppen wider die brauchen ſollte, die den Frieden zuwider wären: Und daß es hiernächſt denen Conföderirten, die den Czaar zu ihrem Mediator erwehlt, nicht zukäme demſelben Geſetze vorzuſchreiben, ſondern vielmehr ſich nach dem zu richten, was er ihnen zuträglich zu ſeyn urtheilte: Er vor ſeine Perſon gäbe ihnen den wohlmeinenden Rath, daß ſie Friede machten, worauf ſich die Czaariſchen Völcker ſogleich zurück ziehen ſollten.

Ob nun gleich der Fürſt ſo wohl als die Abgeordneten des Königs, die Conföderirten auf alle Art und Weiſe zu Eingehung eines Friedens zu bewegen ſuchten, ſo war doch ihre Mühe dießfalls eine geraume Zeit vergebens angewendet, und die Pohlen fiengen zuletzt gar an ſich hefftig über den Fürſten und über die Mediation überhaupt zu beklagen, als um die ſie

den Czaar niemahls gebeten, und die ihrem Vorgeben nach ihnen mehr nachtheilig als vortheilhafft wäre, indem man gar nicht nöthig habe ſich derer Waffen zu bedienen, wo man eine Sache durch gütliche Vermittelung beylegen wolle, und ein Mediator dem einen Theil ſo wohl als den andern hören müſſe.

Der Feld-Marſchall Graf von Flemming, und der Fürſte Dolgorucky, mochten ihnen hierauf vorſtellen was ſie wollten, daß z. E. die Conföderirten allerdings des Czaars Mediation verlangt, und daß ſie alle Folgerungen, die ſich ereignen könnten, auf ihre Rechnung ſchreiben müſten, ſo blieben ſie doch darauf beharren, daß der Mediator partheyiſch, und daß es ihnen nicht zuzumuthen wär einen Frieden oder Stillſtand zu ſchlieſſen, ſo lange die Rußiſchen Trouppen ihnen auf den Halſe lägen. Hingegen mochten auf der andern Seite die Conföderirten ſich über des Fürſten Weigerung wegen dieſes Puncts noch ſo ungebärdig ſtellen, ſo erhielten ſie dennoch damit auch nichts, ſondern derſelbe erklärte ſich deutlich, daß er vor Unterzeichnung des Friedens die Völcker nicht würde abziehen laſſen. Endlich aber ward nach einem langweiligen verdrüßlichem Gezäncke die Sache alſo abgethan, daß die Conföderirten ſich mit einer Schrifft von dem Mediator vergnügen lieſſen, in welchem die Königlichen Gevollmächtigten verſprachen, daß der König Auguſtus bey dem Czaar anhalten wolle, damit derſelbe ſeine Völcker ſogleich nach Unterzeichnung des Friedens zurück berufte.

Es ſchiene nunmehr alles ſich zu einem glücklichen

chen Ausgang anzulaſſen, als ſich ein neuer Umſtand ereignete, über dem ſich die Tractaten beynahe auf einmahl zuſchlagen hätten. Der Rußiſche General Rhönne hatte nicht gewuſt, daß in Pohlen, die unruhigen Leute, die ſich wider ihren König auflehnten, anders hieſſen als in andern Eurpäiſchen Reichen, und hatte geglaubt, daß er ihnen ihren rechten Nahmen gäb, wenn er ſie Rebellen nennte. Dieſe Beneñung ſchiene denen für Erhaltung ihrer Freyheiten conföderirten Pohlen überaus ſchimpflich zu ſeyn, und ſie waren ſo empfindlich darüber, daß ſie von dem Fürſten durchaus Satisfaction deswegen zu haben verlangten. Der Fürſt hatte alle Mühe dieſe hart gekränckten Gemüther zu Frieden und ihnen mit Nachdruck vorzuſtellen, daß der General Rhöñe ein Fremder, in denen vortefflichen Verfaſſungen des Reichs unerfahren, der Polniſchen Zunge nicht mächtig, und in der Art, ſich darinnen auszudrücken, unerfahren wär, überdieß auch von ihm, dem Fürſten, Befehl hätte, nicht tieffer ins Reich hinein zu gehen. Endlich ward durch die guten Dienſte des Fürſten zwiſchen dem König und denen Conföderirten am 3. Novemb. ein Tractat geſchloſſen, welcher aber wegen einiger ſich nach der Hand ereignenden Schwiehrigkeiten erſt am 30. Jan. des folgenden Jahrs ratificirt ward.

Weil ſich die Dantziger bisher gegen den König nicht allzu wohl betragen, und ſehr auf des Feindes Seite zu hengen geſchienen hatten, ſo muſte ihnen der Feld-Marſchall Czeremetow im April dieſes Jahrs ſolches ernſtlich verweiſen, und ihnen gewiſſe Foderungen vorlegen, die zu bewilligen ſie ſich be-

lieben laſſen, und alsdenn von dem Czaar alle Huld und Gewogenheit verſprechen, auch verſichert ſeyn möchten, daß ſie ferner mit Qvartieren nicht ſollten beläſtigt werden; da hingegen, wenn ſie dieſes nicht thäten, und nicht allen Foderungen eine Genüge leiſteten, man genöthigt ſeyn würde, ihre Halſtarrigkeit mit Gewalt zu beugen, und ſie als Feinde zu erklären. Das wollten die Dantziger nicht abwarten, ſondern machten ſich zu folgenden Puncten anheiſchig:

I) Die Stadt will alle Correſpondenz, Commercien, Trafiqve, mit denen Schweden bis zu Ausgang des Kriegs unterlaſſen. Wenn es dem Czaar belieben wird einen Agenten oder Commiſſarium in Dantzig zu halten, der ſich, ſo offt er was zu erinnern haben wird, an den Königl. Pohlniſchen Agenten adreßiren ſoll, ſo ſoll demſelben von Seiten der Stadt alle Aßiſtenz und Willfahrung geleiſtet werden.

II) Die Stadt wird auf ihre Unkoſten 4. Caper wider Schweden ausrüſten, die unter Königl. Pohln. Flaggen und auch dergleichen Commißionen fahren ſollen.

III) Dieſe Caper ſollen mit Königl. Pohln. Völckern beſetzt werden, und dafern der König von Pohlen gut finden möchte, von dem Czaar einige dazu zu übernehmen, ſo werden dieſelben dennoch in Königl. Pohln. Eyd und Pflichten ſtehen, und alſo würcklich als Königl. Pohlniſche zu achten ſeyn.

IV) Wenn der Czaar nöthig hätte einige Ammunition oder dergleichen etwas für ſeine Trouppen über See bringen zu laſſen, will die Stadt für ihre

eigne

eigne Koſten mit zwey oder drey Fluyt-Schiffen bis Coppenhagen aßiſtiren, ſo lange die Rußiſchen Trouppen daſelbſt ſeyn werden. Der Czaar aber wird alle Gefahr und allen Schaden, der denen Schiffen in ſolcher Zeit begegnen könnte, über ſich nehmen, und wenn einiger Schade entſtünde, die Eigener ſolcher Schiffe huldreich ſchadloß halten.

Es beſorgte der Czaar, die Pforte möchte dem abermahligen Aufenthalt ſeiner Völcker in Pohlen übel anſehen, und ſolchen als einen Friedens-Bruch annehmen, deswegen fand er gut mit der Vorklage zu kommen, und ſchickte hauptſächlich um dieſer und denn um einiger andern Urſachen willen, einen gewiſſen General-Major mit Brieffen an den Sultan und Großvezier nach Conſtantinopel zu ſchicken, der im Januario daſelbſt anlangte. Dieſes Mannes Verrichtung beſtand in 3. Stücken. Erſtlich ſollte er der Pforte verſichern, wie geneigt der Czaar wär, den zu Adrianopel geſchloßnen Frieden zu beobachten, und wie er ſich von Seiten der Pforten ein gleiches verſpräch, und hoffte, daß man ihm wegen desjenigen Schadens Genugthuung ſchaffen würde, den die Tartarn wider den Innhalt des gemachten Friedens, ſeinen Unterthanen zugefügt hätten.

Zum andern ſollte er vorſchlagen, daß zu Unterhaltung des beyderſeitigen guten Vernehmens, und um allen dergleichen Frevel oder andern Unternehmungen übelgeſinnter Leute zuvorzukommen, es nöthig ſeyn würde, daß der Czaar einen Reſidenten, oder wenigſtens ſonſt eine geſchickte Perſon, mit dem Nahmen eines Secretarii, bey der Pforte habe.

Drittens ſollte er denen Miniſtris von der Pforte die Urſachen zu erkennen geben, warum ſich die Rußiſchen Vólcker ſo lange in Pohlen aufgehalten.

Dieſer Mann, deſſen Haus durch ein Detachement von Janitſcharen bewacht, und zu dem niemand gelaſſen ward, bekam zwar Erlaubniß, dem Großvizier ſeine Brieffe zu überreichen und ihm ein Compliment zu machen, auf welches derſelbe ihm weiter nichts antwortete, als daß er ihn fragte, wo ſich der Czaar jetzo aufhielt: Allein wie er ſich noch eine Audientz ausbat, ſo ließ man ihm melden, es wär nicht nöthig, daß er mit dem Groß-Vizier noch einmahl ſpräch, denn aus denen Brieffen des Czaars hätte man deſſelben Meinung gnugſam verſtanden. Die Pforte wollte ihm auch wegen der über die Tartarn geführten Klagen Genugthuung verſchaffen, könnte es aber nicht zu geben, daß ſich ein Rußiſcher Reſident oder Secretarius zu Conſtantinopel aufhielt. Es konnte im übrigen kein Menſch begreiffen, warum man mit dem Gen. Major alſo umgieng, als ob der Czaar ein erklärter Feind der Pforte wär, da die meiſten Türckiſchen Miniſter der Meynung waren, daß man bey denen kützlichen Umſtänden, in welchen man ſich damahls mit dem Käyſer und denen Venetianern befand, den Czaar ſo viel möglich, ſchonen, und zu dem Aufenthalt derer Ruſſen in Pohlen ein Auge zuthun müſte.

Indeſſen nahm der Engliſche Geſandte Gelegenheit dem Groß-Vezier die Urſachen zu eröffnen, warum der Czaar ſeine Völcker durch Pohlen in Pommern geführt hätte. Als ihm der Groß-Vezier fragte,

fragte, ob er von dem Czaar oder von ſeinem Könige Befehl hätte, ihm dieſe Eröffnung zu thun, ſo ſagte er ihm, daß er als Mediator es ſeiner Pflicht gemäß gehalten, allen Gelegenheiten zu einigen Mißverſtändniß zuvor zu kommen; worauf ihm der Groß-Vizier antwortete, daß er ſich alſo in dieſe Händel auch nicht mengen möchte, weil die Pforte wohl wüſte, was vorgienge.

Die Unterſuchung derer wider die Tartarn angebrachten Klagen ward hierauf dem Cham und denen Gouverneurs an denen Gräntzen aufgetragen, die alſo in dieſer Sache Richter und Parthey waren. Von denen Commiſſarien, welche man deshalben zu ernennen verſprochen hatte, wollte man nichts hören, ſondern zwang den General-Major, daß er noch in dieſem Monat, ohne mit einem andern Menſchen als dem Herrn Theylls geſprochen zu haben, von Conſtantinopel abziehen, und eine ſehr hochmütige ihm ſchrifftlich ertheilte Antwort mitnehmen muſte, die in folgenden Articuln beſtand:

Die Pforte hätte dem Cham befohlen, ſich um die Wahrheit derer Klagen zu erkundigen, welche der Czaar wider die Tartarn vorgebracht, und ihm dafür eine Genugthuung zu leiſten, wenn ſich ſolche würden gegründet finden. Die Pforte hätte auch an den Cham geſchrieben, daß er auf die Coſacken acht haben, und ihnen nicht zulaſſen ſollte, die Handlung zu ſtören. Es duldete die Pforte an ihrem Hofe keine andere Reſidenten, als von dem Käyſer, und nähme von niemanden Ambaſſaderus an, als von denen Printzen, mit welchen ſie in Bündnüß

 ſtünd.

ſtünd. Der Cham derer Usbecken herrſchte mit unumſchränckter Gewalt, alſo hätte die Pforte nicht Macht, ihm die Streifereyen zu verwehren, welche die unter ſeinem Schutz ſtehenden Tartarn in dem Rußiſchen Gebiete ausübten. Der Czaar müſte ſeinen Generalen ausdrücklich Befehl zuſchicken, daß ſie keine Abſendung einiger Rußiſchen Völcker nach Pohlen, oder einigen Aufenthalt dererſelben in dieſem Reiche geſtatteten, indem die Pforte dieſes als den hauptſächlichſten Punct in dem Frieden achtete, und es für eine Beleidigung deſſelben anſähe, wenn der Czaar in etwas dawider handelte. Der Czaar ſollte Anſtalt machen, daß die Ruſſen und Coſacken geſtrafft würden, die mit Gewalt in einem feſten Ort bey Aſoff eingedrungen, und 40. Türcken daraus genommen hatten. Endlich ſo würde ſich der Groß-Sultan in dem, was die Beobachtung des letzten Friedens anlange, nach des Czaars ſeiner Aufführung richten.

Der Fürſt Gagarin hatte auf erhaltne Nachricht, daß man an dem Oſtlichen Ende der Caſpiſchen See, in der Gegend Samarkand, wo der groſſe Tamerlan gebohren ſeyn ſoll, einige Mineralien entdeckt, aus Siberien Leute daſelbſt hingeſendet, die den Grund unterſuchen ſollten. Dieſe Leute hatten zwar damahls, nachdem ſie einige Zeit in der Erde gearbeitet, ſonſt nichts als viele uralte kupfferne Figuren gefunden, deren Bedeutung man ſchwehrlich errathen können, es ward aber doch der Czaar hiedurch bewegt, Befehl zu geben, daß man in der gedachten Gegend weiter miniren, und ſowohl

mehr dergleichen Sachen, als inſonderheit reiche Gold-Adern entdecken ſollte.

Der Circaßiſche Fürſt Alexander Beckewiz, welcher im vorigen Jahre nach der Capiſchen See abgeſendet worden, kam in dieſem Jahr von daher wieder zurück, reißte aber mit einer Anleitung und Unterricht, was er daſelbſt vornehmen ſollte, verſehen, wiederum dahin ab. Die Nachrichten die er jetzo mit brachte, ſind deswegen merckwürdig, weil ſie zu Erläuterung derer nach der Hand in Perſien ſich ereignenden Händel dienen können. Es beſtunden dieſelben kürtzlich darinnen:

Ein gewiſſer Fluß Daria ergöſſe ſich aus derer Calmucken Lande in die Nord-Seite der Caſpiſchen See, und führte viel Gold-Sand mit ſich. Man hätte dieſen Fluß ſchon vor einiger Zeit entdeckt, weil man aber neuligſt mit denen Calmucken, wegen der Handlung, zufallen, ſo hätten ſie denſelben nicht allein ab, und in einen andern Ort in die See geleitet, ſondern auch bey dem Einfluß dergeſtalt ſeichte gemacht, daß die Ruſſen mit keinen Schiffen hinein kommen konnten.

Nun wär der Czaar nicht allein wegen des Gold-Sandes, ſondern auch, weil man vermittelſt dieſes Fluſſes einen groſſen Handel mit denen Usbeckiſchen Tartarn, und denen Indianern aufrichten konnte, ſchon ſeit geraumer Zeit auf die Behauptung und Beſchiffung ſolches Fahrwaſſers bedacht geweſen, der Beckewiz hätte auch um eben dieſer Urſache willen eine Reiſe dahin angetreten, und würcklich dem Czaar einen genauen Abriß von dieſer Seiten der Caſpiſchen See mit gebracht,

auch

auch dabey ihm vorgeſchlagen, nach Behauptung des Fluſſes ein kleines Fort mit 2⸗300. Mann Beſatzung daſelbſt anzulegen.

Was den Unwillen derer Calmucken wider die Ruſſen anlange, ſo kåme ſolche daher. Von denen Calmucken zögen einige nach Aſtracan, andere auf den Irtis⸗Fluß nach Siberien, zu der Haupt⸗Stadt Tobolsky, dahin brächten ſie Thee, Chineſiſche Stoffe, und inſonderheit viel Saltz, das in einigen Flüſſen ihres Landes wie Zuckerhüte aus dem Waſſer hervor wüchſe, und ſehr gut ſeyn ſollte, dagegen nähmen ſie von denen Siberacken Geld, Juchten, Eiſen und Peltzwerck. Weil aber dieſe Völcker öffters unruhig, und der Czaar das Saltz von ſeinen Rußiſchen Unterthanen ſelbſt wollte faſſen laſſen, die Chineſiſchen Waaren aber auf ander Weiſe bekommen könnte, ſo hätte er vor mehr als 3. Jahren den General⸗Major Buchholtz, einen Teutſchen, mit 3. Regimenter Dragoner über 1000. Würſte hinter Tobolsky, mitten unter die Calmucken geſendet, der von denen Orten, wo das Saltz wächſt, Beſitz nehmen, und eine Feſtung ſollen anlegen laſſen, um dieſe Völcker im Zaum zu halten. Dieſe aber hätten das Ding übel verſtanden, und wären nicht nur ſeit der Zeit von dem Jahr⸗Marckt zu Tobolsky ausgeblieben, ſondern hätten denen Ruſſen zum Verdruß auch den Fluß Daria verſtopffet.

Der obengedachte Blüher, der als ein Bergverſtändiger Mann dem Beckewiz zugegeben worden, brachte folgenden Bericht von ſeinen Verrichtungen zurücke: Er hätte ſich, zu folge des ihm

ertheil⸗

ertheilten Befehls, zur rechten Seite in der Cyrcaſſen Land begeben, um daſelbſt diejenigen Bergwercke in Augenſchein zu nehmen, von deren Reichthum an Silber-Ertz man dem Czaar ſo viel vorgeſagt. Die Bauren hätten ihm zwar bey ſeiner Ankunfft beſtätigt, daß Silber-Ertz bey ihnen vorhanden wäre, aber ſie hätten ihn ausgelacht, daß er zur Winter Zeit, da alles mit Eiß und Schnee bedeckt wär, die Bergwercke beſehen wollte. Hierauf hätte er ſich zu denen Fürſten und Kneeſen führen laſſen, die ihn auf Vorzeigung des Czaariſchen Befehls höfflich angenommen, und ihm einige Stücke von ſolchem Ertz gegeben, die er ſehr reich an Gehalt gefunden hätte.

Um eben dieſe Zeit langte ein Frantzoſe, nahmens Pouſſet aus Aſtracan in Moſcau an, den der Czaar vor einigen Jahren nach Aſoff, und als dieſe Stadt denen Türcken wieder gegeben worden, nach Aſtracan geſendet, um die Natur des Erdreichs zu unterſuchen, und nach befinden Weinberge daſelbſt anzulegen Er hatte auch würcklich verſchiedene Frantzöſiſche Weine mit groſſem Fleiſſe gepflantzet, und zwar wohl die Farbe und einige Annehmlichkeit, aber die wahrhaffte Tugend, die er in Franckreich hat, nicht heraus bringen können. Jetzo kam er aus dieſem Lande wieder zurücke, und brachte ſieben Arten von Weine mit, die der Czaar koſten, und ihm ſo denn weitern Befehl geben ſollte. Er war auch geſinnet den Czaar einen Vorſchlag zu thun, wie er in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm eine ſolche Menge Seide in dem Königreich Aſtracan hervor treiben wolle,

le, daß nicht allein Rußland der Perſianiſchen Seide vor ſich entbehren, ſondern auch andern noch ſolle verhandeln können, wenn ihm der Czaar 16.-20000. Maulbeer-Bäume verſchaffen würde.

In dieſem Jahre ſchlugen auch zwey Kauff-Leute dem Senat vor, daß vermittelſt der Vereinigung vieler ſchiffbahren Seen, Ströhmen und Flüſſen die Rußiſche Kaufleute mit ihren Waaren von Archangel in den Oceanum Orientalem, folglich leicht und durch einen kurtzen Weg nach Japonien und Oſt-Indien kommen könnten, wodurch dem Rußiſchen Reiche ein unglaublicher Vortheil zuwachſen müſte. Die Flüſſe die dazu dienlich, waren von Archangel ab zurechnen, die Dwina, die Tefta, Irtis, Oby Keta, Jeniſy Angur, der Baical-See, Schulcka und der Amur, der ſich durch Daurien in den Oceanum ergießt. Nach Einrichtung dieſes Wegs würde man nicht mehr nöthig haben, auf die Entdeckung eines Wegs über Nova Sembla zu dencken welches bißher ohne dies faſt vor unmöglich befunden worden.

Es hatte damahls der General-Feld-Zeugmeiſter Bruſſe, den der Czaar in allen Sachen die das Rußiſche und Aſtracaniſche Reich angelangt, zu Rathe gezogen, dieweil er in dieſen Landen überaus wohl bekannt geweſen, verſichert, daß das Königreich Japonien, von deſſen eigentlichen Gelegenheit man nichts gewiſſes gewuſt gehabt, an die groſſe Tartarey ſtoſſe, die mit Rußland grāntzt. Er hatte vor 2. Jahren einen Czaariſchen Befehl an den Commendanten zu Neezinskoi in Daurien

ausgewircket, daß derſelbe 2. Männer nach denen äuſerſten Rußiſchen Gräntzen ſenden, an denen Küſten des Oceani Orientalis auf ein Fahr-Zeug ſetzen, und ſich erkundigen laſſen ſollte, ob ſie nicht irgends wo in der See Land entdecken könnten. Dieſe Männer hatten nicht die geringſte See-Wiſſenſchafft gehabt, dennoch aber, da ſie nur etliche Wochen längſt denen Küſten ſich umgeſehen, feſt Land auf zwey gute Meilen zu Geſicht bekommen, auch darauf einen Kahn gemacht, ſich hinüber, und nach zweytägiger Friſt wieder auf den Rückweg begeben, allein ſie waren, da ſie faſt wieder am Lande geweſen, durch einen Orcan im Grund geſtoſſen worden, und hatten von ihren Leuten die am Ufer auf ſie gewartet, nicht errettet werden können, daß man alſo nicht wuſte, was ſie geſehen.

Hiebey rieth er dem Czaaren, daß er noch einmahl etliche geſchickte Leute, die den Compaß und das Geſtirn verſtänden, mit einer ziemlichen Geſellſchafft dahin ſenden möchte, welche, wenn ſie ſich ein gutes Fahrzeug anbaueten, gewiß etwas ſonderbahres daſelbſt entdecken, und den Weg zu einer deren nutzbahrſten Handlungen mit Japonien, finden wurden. Man hat nicht gehört, daß bey des Czaares Leben etwas dergleichen weiter unternommen worden. Allein nach deſſelben Abſterben hat ſich ein gewiſſer Capitain Beering gefunden, dem die Czaarin mit einer ziemlichen Anzahl von Schiff- und Zimmer-Leuten nach Camjatska geſendet, von daraus er die Unterſuchung dieſes Wegs noch einmahl vornehmen ſoll.

In

In dieſem Jahre erhielt man Nachricht von einem gedoppelten Einfall, den im vorigen Jahre die Cubaniſche Tartarn in die Czaariſchen Länder gewagt hatten. Im Nov. waren ſie in das Hertzogthum Caſan eingefallen, und hatten 6-7000. Gefangene mit ſich hinweg geführt. Der Obriſte Schwartz, ein Teutſcher, hatte ihnen mit 600. Dragonern, welches Schwediſche Gefangene waren, die Czaariſche Dienſte genommen hatten, nachgeſetzt und ſie 40. Meilen hinter Caſan angetroffen, wie er ſie aber mit dem Geſchütz angreiffen wollte, hatten ſie die Rußiſchen Gefangenen vorgeſtellt, und dadurch den Oberſten genöhtigt, ſie mit den Degen anzugreiffen. Er war ſo glücklich geweſen, daß er ſie in die Flucht getrieben, und den Sohn des commandirenden Chams und viele andere zu Gefangenen gemacht, die Ruſſen erlöſet, und 1000. Pferd znr Beute bekommen hatte.

Am letzten Chriſttage hatten ſie bey Aſtracan die Calmuckiſche Caravane angegriffen, und nachdem ſie ohngefähr 3000. Mann davon getödtet, ſich wieder zurück gezogen, ohne denen Rußiſchen Einwohnern das geringſte Leid zuzufügen. Der Commendant von Aſtracan und der Fürſt Beckewiz waren der Caravane zu Hülffe gekommen, allein der Cubanen Feld-Herr zeigte ihnen einen Schrifftlichen Befehl des Czaars, Krafft welches ihm erlaubt war, die Calmucken, wo er dieſelben antreffen würde, anzugreiffen. Darauf war der Commendant gezwungen worden, wieder in die Stadt zu kehren, und es geſchehen zu laſſen,

daß

daß die Cubanen noch eine groſſe Menge Calmucken erlegten. Man hatte hinter keine Gewißheit kommen können, ob der vorgelegte Czaariſche Befehl falſch geweſen, oder ob der Czaar ſolchen denen Cubanen gegeben, um die Calmucken zu züchtigen, die ihm den Dariam verſtopfft, und den Siberiſchen Jahrmarckt verlaſſen hatten, oder endlich, ob er die Cubanen wider die Türcken auf ſeiner Seite zu behalten geſucht habe.

In dem 1716. Jahre, deſſen Geſchichte wir jetzo beſchreiben, ſchickte der Czaar 20. Schleſiſche Schäfer in das Hertzogthum Caſan, um die dortigen Schaafe zu ſcheren, und denen Ruſſen die Handthierung mit der Wolle zu zeigen, damit man dieſelbe in denen Manufacturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, die Lacken, wie bißhero geſchehen, aus Engelland kommen zu laſſen. Es hat aber mit dieſer Wollen-Manufactur nicht recht fort gewollt, wovon man die Schuld der ſpröden Wolle, und weil die Schaaf- und Ziegen-Heerden ſich ſeit langer Zeit vermenget gehabt, beygemeſſen. Hingegen haben andere Fabriqven und Manufacturen, die der Czaar zu Petersburg, und an denſelben Gegenden, zu Aloniz ꝛc. anlegen laſſen, einen deſto beſſern Fortgang gehabt, davon aber hier der Ort nicht leidet, weitläufftig zu erzehlen.

In denen Winter-Monaten dieſes Jahrs kamen etliche 100. Adliche Familien, auf Befehl des Czaars in Petersburg an, die ſich aber über dieſe Veränderung gar ſehr beklagten, als durch welche ſie $\frac{2}{3}$. Theile ihres Vermögens verlöhren, weil ſie

zu Petersburg bauen, und von baarem Gelde zehren müſten, in Rußland hingegen von ihren Gütern wohlfeil leben, und ſich unterhalten könnten.

Ein ſtarcker nördlicher Orcan, der zu Ende des Jahrs 8. Tage hinter einander tobte, that ſo wohl an den neuangelegten Hafen, als denen daſelbſt ſich befindlichen Schiffen, groſſen Schaden, welcher aber durch Vorſorge des Czaars bald wieder erſetzt ward.

Unter denen lobens-würdigen Verordnungen, die der Czaar in dieſem Jahre gemacht hat, iſt inſonderheit eine, die die Geiſtlichkeit angehet, nicht zu vergeſſen, weil ſie vielen Landes-Herrn zu einem Beyſpiel dienen kan. Es lautet die Uberſetzung davon alſo:

Ihro Groß-Czaariſchen Majeſt. Befehl an den Hoch-erleuchteten Jobum Metropoliten, in Novogorod.

Welicki Lucki.

„Ihro Groß Czaariſche Majeſt. haben einen beſondern Befehl ertheilet an euch Archirejes, „die Copie der Angelobung, welche bey Vorſtellung „derer Archirejen über Aſtracan und Wologda in „Petersburg geſchehen, zu überſenden, damit ihr „Archirei ſolcher in allen Stücken nachkommen „möget, und wird der hoch-erleuchtete Metropolit „Jobus zu Novogorod und Welicki Lucki befehlicht, nach hoch-gedachtem Befehl alles zu thun, „wie wir Archirei ſolches auch angelobet haben,

nach

nach dem Verſtande der Heil. Schrifft, und nach“ denen Verordnungen derer Concilien, zu beſſe-“ rer Regierung der Heerden und derer Seelen Nu-“ tzen, nehmlich “

I) Ich gelobe an, daß ich nach meinem begie-“ rigen Willen, oder wegen einigerley Streit-Sa-“ chen, ſo entweder mit mir oder meinen Subor-“ dinirten entſtehen möchten, keinen Menſchen we-“ der vor ſeine Perſon, noch mit ſeinem gantzem“ Hauſe in den Bann thun, oder von denen Sa-“ cramenten der Kirche abſondern will, nach dem“ 4ten Canone des 7. allgemeinen Concilii, und“ nach dem 134. Canone des Carthaginenſiſchen,“ item nach 39. l. des Juſtiniani; Es ſey denn, daß“ ſich jemand als ein öffentlicher Ubertreter und“ Verbrecher derer Göttlichen Gebote, oder als ein“ Ketzer wieder die Kirche erweiſet, wenn er vor-“ her nach dem Gebote Chriſti dreymahl iſt ver-“ mahnet worden, und ſich nicht gedemühtigt noch“ gebeſſert hat: doch will ich ihn nur vor ſeine“ Perſon, aber nicht mit ſeinem gantzem Hauſe,“ in den Bann thun, und von der Kirchen ab-“ ſondern. “

II) Daß ich mit denen, ſo der heiligen Kir-“ che zu wieder ſind, mit Verſtande, nach denen Re-“ geln, und mit Sanfftmuth, zu folge der Lehre“ des Apoſtels Pauli, daß ein Knecht des HErrn“ nicht zänckiſch, ſondern ſtille gegen jederman, leh-“ rend nicht boßhafftig ſeyn ſoll, verfahren, auch“ die Widerwärtigen mit Sanfftmuth ſtraffen“ will, damit ihnen GOtt dermahleinſt Buſſe zur“

„Erkenntniß der Wahrheit verleihen möge, nach „dem 66. Canone Synodi Carthagin.

„ III) Daß ich die Mönche nach denen ihnen vor„geſchriebenen Canonen und Regeln zuſamen hal„ten, und nicht geſtatten will, daß ſie aus und von „einem Kloſter ins andere lauffen, oder in weltli„che Häuſer gehen, es ſey denn wegen hoher Noth„wendigkeit oder zum Nutzen ihrer Freunde, mit „meinem beſondern Vorwiſſen und ſchrifftlichen „Einwilligung, wenn ſie darum bitten ſollten, nach „dem 4ten und 11ten Canone des 4ten allgemei„nen Concilii.

„ IV) Daß ich keine Kirche von neuem ohne „Nothwendigkeit bauen, auch andern ſolches nicht „verſtatten will, damit dieſelbe nachgehends wegen „Mangel nicht wüſte gelaſſen werden müſſe: Nach „dem 84. Canone des Carthag. particul. Synodi „und nach dem 27. l. Juſtinian.

„ V) Jngleichen will ich auch nicht viel Prie„ſter, Diaconos und andere Kirchen-Bediente über „gebührende Erfoderung und um ſchändlichen Ge„winſts willen, machen, ſondern um der Weyde „des Volcks willen, und wenn es der Heil. Kirche „wird erſprießlich ſeyn: Nach dem 6ten Canone des „4ten allgemeinen Concilii.

„ VI) Weiter gelobe ich, daß ich, die mir jetzt „anvertraute Gemeine, alle Jahre, wo es möglich „iſt, oder aber höchſtens in 2. oder 3. Jahren ſelbſt „in Perſon, nach der Weiſe des Apoſtels, beſuchen, „und Auffſicht halten will, nicht um Gewinſt, Nah„mens und Ehre willen, ſondern auf Apoſtoliſch „und im HErren, damit die Gläubigen im Glau-

ben

ben und Ausübung der guten Wercke bleiben mö-“
gen; ſonderlich aber auf die Prieſter mit Fleiß“
acht haben, lehren und ſtraffen will, damit keine“
Spaltung, Aberglaube und GOtt zuwieder lauf-“
fender Gottesdienſt entſtehen möge; daß auch“
keine unbekannten und von der Kirchen unbeglau-“
bigten Gräber für Heiligthümer verehrt, und“
daß die verſtellten Beſeßnen Zauberer, nackend“
und im Hemde gehende, nicht allein geſtraffet, ſon-“
dern auch dem Stadt-Richter zugeſchickt wer-“
den; daß ſie auch nicht andere unter dem Schein“
der Gottſeligkeit verſtellte und liſtige Wercke we-“
der von geiſtlichen noch weltlichen Stande an-“
nehmen; daß ſie nicht die heiligen Bilder zu“
GOtt machen, noch ihnen verlogne Wunder an-“
tichten mögen, davon denen Widerwärtigen Ge-“
legenheit gegeben wird, wider die Rechtgläubi-“
gen zu läſtern, ſondern daß ſie dieſelben ehren mö-“
gen, nach dem Verſtande der heiligen rechtgläu-“
bigen und Catholiſchen Kirche.

VII) Daß ich mich in keine weltliche Sachen“
und Händel miſchen will, ohne wenn eine offen-“
bahre Ungerechtigkeit ſich etwa zeigen möchte;“
alsdann ich erſtlich vermahnen, nachgehends“
aber auch an Jhro Czaariſche Maj. ſchreiben will,“
nach der Lehre des Apoſtels, vertretet die Unver-“
möglichen.“

Am 14. Jan. verſtarb die Czaarin Marvea
Matweofna, des Czaars Foedors Alexewitz hinter-
laßne Wittwe, eine Schweſter des Admirals Apra-
xin, von welcher wie bereits geſagt, daß ſie von

vielen mit Unrecht, ſchon vor langer Zeit unter die Todten gerechnet worden.

Am 30. Jun. verſchied zu Petersburg des Czaaren einzige leibliche Schweſter Natalia Alexewna.

Im April ward der Printzeßin Catharina, des verſtorbenen Czaars Ivan andre Printzeßin, an den regierenden Hertzog von Mecklenburg-Schwerin, Carl Leopold, zu Dantzig vermählt. Es machte dieſe Vermählung in Teutſchland um ſo vielmehr Aufſehen, theils weil des Hertzogs Gemahlin aus dem Hauſe Naſſau-Dietz noch würcklich am Leben war, und ihre Verſtoſſung vor unbillig ausgab, theils weil man dafür hielt, daß der Czaar hierunter beſondre Abſichten verborgen haben möge, die dem Teutſchen Reiche nicht ſehr vorträglich wären.

In der That fieng des Czaars Aufführung immer mehr an zweydeutig zu werden, und es konnte nicht fehlen, daß er ſich einem Theil ſeiner Alliirten damit verdächtig machte. An ſtatt, daß dieſelben den König von Schweden für ihren geſchwohrnen Feind anſahen, der ihnen keinen Friede laſſen wolte, ob ſie ſolchen gleich ernſtlich wünſchten, und an ſtatt, daß ſie dieſes theils in ihren Manifeſten theils ſelbſt ausdrücklich bekennten, theils zulieſſen, daß es in andern Schrifften, die um dieſe Zeit heraus kamen, zuweilen in ſehr harten Redens-Arten ſehr deutlich geſagt ward, ſo fieng nunmehr der Czaar, der dieſe Sprache vorher auch und manchmahl noch vernehmlicher geredet hatte an, von dem Könige Carln viel anders und viel höflicher zu ſpre-

chen, redete von ſeinem Bruder Carln nicht anders als mit vieler Ehr-Bezeugung, und verſicherte, daß derſelbe der gröſte General in Europa wäre, und daß er ſich auf deſſelben bloſſes Wort mit gröſſerer Sicherheit verlaſſen wollte, als auf andrer ihre allertheuerſte Verſicherung.

Dieſes legte man ihm dahin aus, daß er, nachdem er ſich von denen Schwediſchen Landen ſo viel zugelegt, als es ſeine Angelegenheiten erfordert, nunmehr auf dererſelben Behauptung bedacht ſey, und weil er vielleicht ſeinen Allirten nicht zugetraut, daß ſie ſich groſſe Mühe zu Befeſtigung ſeiner Macht geben würden, den König von Schweden als einen großmüthigen Herrn, durch ſolche Arten von Höflichkeit zu reitzen und zu bewegen ſuche, damit er ſich lieber entſchlieſſe einen Theil ſeiner Lande einem gleichfalls großmüthigem Feinde zu überlaſſen, als denen, die ihn ſeinem Bedüncken nach ſo gar übel mißhandelt, das allergeringſte zu gönnen.

Man glaubte alſo, der Czaar, wenn er auch bey dem Könige Carln auf dieſe Weiſe nichts ausrichtete, ſuchte zum wenigſten ſo viel zu gewinnen, daß er ſeinen Allirten dadurch Unruhe verurſachen ihnen im̃er nothwendiger werden, und ſich dieſelben gewiſſer maſſen noch weiter unterwerffen möge, je ſorgfältiger ſie durch groſſe Verſprechungen ihn in der Alliantz zu erhalten würden ſuchen müſſen. Deswegen lieſſe er die Schweden und Dänen ſich mit einander ſchlagen, und hatte ſein Vergnügen daran, daß ſie ſich ſelbſt aufrieben, ohne daß er dabey etwas litte. Dieſes bedeuteten die

Marche und Contre-Marche, die ſeine Völcker in derer Teutſchen Fürſten Landen thun muſten, und dieſes ſuchte er noch mehr durch die Anäherung derer Völcker, die er aus Pohlen kommen ließ zu bewerckſtelligen, die er biß daher in dieſem Reiche zwar bloß unter dem Schein gehalten hatte, daß ſie dem Könige wider ſeine Unterthanen beyſtehen ſollten, da ſie doch die innerlichen Unruhen mehr genährt als gedämpft hätten.

Die hauptſächlichſten und meiſten Klagen die man über ihn führte, kamen auf den den Aufenthalt ſeiner Völcker in dem Mecklenburgiſchen an, in welchem Lande ſich dieſelben ſo feſte eingelegt hatten, daß ſie auf keine Weiſe wieder heraus zu bringen waren; woraus man deutlich ſchlieſſen wollte, daß der Czaar damit umgienge einen feſten Fuß in Teutſchland zugewinnen, und wenn es angehen wolte, dieſem Reiche Geſetze vorzuſchreiben. Alles dieſes offenbahrte ſich nach und nach immermehr, und man ward endlich ſo vorſichtig, daß man auf alle ſeine Bewegung wohl Achtung gab, und von nun an darauf dachte, wie man ſeiner Macht zu deren Vergröſſerung man ehemahls ſelbſt vieles beygetragen, Schrancken ſetzen möge.

Der König von Schweden war nach dem Verluſt ſeiner Teutſchen Provintzen dennoch zu keinem Frieden zu bewegen, und deshalber muſten die Allirten bedacht ſeyn, ihm in ſeinem eignem Reiche denſelben abzunöthigen. Der König von Dännemarck war ietzo in der gröſten Gefahr, weil der König von Schweden einen Einbruch in Norwegen

ge-

gethan hatte, und durch die Dåniſche Macht alleine in ſeinem Vorhaben nicht wohl konnte gehindert werden. Einen beſondern Frieden håtte dieſer Herr mit Dånnemarck nimmmehr geſchloſſen, alſo muſten die übrigen Alliirten erſucht werden, daß ſie auch mit anſpannen, und den König von Schweden in dem Hertzen ſeines Reichs angreiffen möchten. Man kan nicht eigentlich ſagen, wie weit dieſelben ſich dieſen Vorſchlag gefallen laſſen: Preuſſen und Hannover lieſſen ſich wenigſtens öffentlich nichts mercken, man weiß auch nicht, ob die Engliſche Flotte unter dem Admiral Norris Befehl gehabt, die Landung in Schweden zu befördern, alſo war es der Czaar alleine der mit dem Könige von Dånnemarck gemeine Sache machte.

Beyde Herrn kamen zu Hamm und Horn ohnweit Hamburg zuſammen, und wurden am 3. Junii mit einander einig, daß man ohnfehlbar in dieſem Jahre eine Landung in Schonen wagen wollte, und der Czaar war um ſo viel mehr zu derſelben geneigt, weil er dadurch wieder einen guten Vorwand bekam, ſeinen Völckern die gute Qvartiere im Mecklenburgiſchen genieſſen zu laſſen. Wenn er indeſſen die Alliirten die Wißmar eingenommen hatten, håtte bereden kön̄en, daß ſie ihm dieſe Stadt wieder abgetreten, ſo håtte er einen guten Hafen zu Ausſetzung ſeiner Völcker bekommen, und nicht nöthig gehabt, dem Könige von Preuſſen um den Durchzug durch ſeine Lande gute Worte zu geben, und wenn er durch eine unvermuthete Landung die Schweden aus Gothland håtte treiben können, ſo wåre er dadurch von einem groſſen Theil der Oſt-

See, auf welcher er letzo ſchon beträchtlich war, Meiſter worden. Aber es mißlung ihm beydes. Die Alliirten waren wegen Wißmar ſo wohl auf ihrer Hut, daß die Ruſſen nichts wagen durfften, und Gothland wollten ſie ihm auch nicht erobern helffen.

Es hatte der König von Dännemarck indeß alle mögliche Anſtalten zu der Landung auf Schonen gemacht, und der Czaar war im Julio ſelbſt zu Coppenhagen angelangt. Die beyden Flotten hatten ſich vereinigt, die Engliſche Flotte hatte zum wenigſten Befehl nichts wider den Czaar zu unternehmen, und die Däniſche Armee war bereit eingeſchifft zu werden, die Transport-Schiffe und alle nöthige Lebens-Mittel waren vorhanden, man konte ſich von dem Vorhaben, in Anſehung derer groſſen Vortheile, die man zu Lande und zur See voraus hatte nichts anders, als einen glücklichen Ausgang verſprechen, und man glaubte, daß die Sache aufs allerlängſte den 21. Septemb. würde vorgenommen werden, als der Czaar derſelben gantz unvermuthete Hindernüße im Weg legte. Er hatte die Landung auf Schonen auf einer andern Seite angeſehen und befunden, daß ihm dieſelbe in beyden Fällen, wenn ſie gelänge, und wenn ſie nicht gelänge, nicht zuträglich wäre. Auf den erſten Fall ſahe er wohl, daß der König von Schweden zu Schlieſſung eines allgemeinen Friedens genöthigt ſeyn würde, und vermuthete nicht, daß die Alliirten die Rußiſche Angelegenheiten ſich vor allen andern mit groſſem Eifer annehmen würden: hingegen würde er, wenn das Unternehmen auf Alliirter Seite

übel

übel abliefe, ſeine auserleſenſten Völcker dabey verliehren, die ihm ſo viel Mühe und Koſten verurſacht hätten. Uberdieß beſorgte er, es möchte der König von Schweden der ſich vor der Engliſchen Flotte nicht wagen durffte etwas wider Dännemarck zu unternehmen, mit aller ſeiner Macht ihm auf den Halß fallen, und ihm die eroberten Länder wieder heraus zu geben nöthigen. Dieſe Betrachtungen machten, daß er ſich aus dem Handel heraus zu ziehen, und an der Landung keinen Theil zu nehmen beſchloß. Doch wollte er ſeine Gedancken nicht eher, als ſo ſpät es möglich eröfnen, damit ſeine Völcker deſto länger auf Däniſche Koſten zehren, der König von Dännemarck ſich durch die groſſen Unkoſten, die er auf dieß Vorhaben wenden muſte, ſich mehr ſchwächen, denen Ruſſen deſto beſſere Worte, und ſeinen Beyſtand um einen leidlichen Kauff geben, und nicht Zeit haben möchte, ſeine übrigen Alliirte um Hülffe anzuſprechen und die Landung ohne die Ruſſen vorzunehmen.

Als man nun in Coppenhagen nichts mehr als die endliche Bewerckſtelligung des abgeredeten Vorhabens erwartete, ſo fiengen erſtlich die Rußiſche Generale und Miniſtri an Schwiehrigkeiten zu machen: da waren ihnen die Tage zu kurtz, die Nächte zu lang, da funden ſie überall unvermuthete Hindernüſſe, und am 17. Sept. erklärten ſie ſich, es hätte der Czaar, nachdem er die gegenwärtigen Umſtände erwegt und bedacht hätte, daß man ietzo in Schonen weder Fourage noch Mund-Proviſion antreffen würde, es nicht vor dienlich erachtet, dieſes Jahr die Landung vorzunehmen, ſondern

dern hielte vor dienlicher, daß man dieſelbe biß in das Frůh-Jahr verſchöbe.

Dem König von Dännemarck gieng dieſe Weigerung um ſo viel mehr nahe, weil ihm der Czaar, wenn er ihm geſagt, daß er ſeine Meinung geändert habe, viele hundert tauſend Thaler hätte erſparen können, die auf die Zurüſtungen gewendet werden müſſen. Er ſtellte darauf dem Czaar in einem Schreiben vor, daß, ohngeachtet es bereits etwas weit im Jahre wäre, dennoch die Landnng von ihnen, die ſie an Macht überlegen wären, wohl fürgenommen und ein feſter Fuß in Schonen geſetzt werden könnte, und daß man deſto mehr zu vermuthen hätte, genugſamen Lebens-Unterhalt auf dieſer Inſul zu finden, weil die Erndte fruchtbar geweſen wäre: Uberdiß wäre ja die Communication mit Dännemarck frey, und man könnte den nöthigen Vorrath von dar aus leicht überbringen laſſen: Folglich müſte die Landung entweder ietzo vorgenommen werden, oder in dem künfftigen Frůh-Jahr auch unterwegens bleiben.

Der Engliſche Geſandte, und der Admiral Norris thaten auf Befehl ihres Hofs dem Czaar gleiche Vorſtellungen, aber dieſer Herr antwortete, daß er feſt auf den Entſchluß ſtehen bliebe die Landung aufzuſchieben, wenn aber der König von Dännemarck dieſelbe allein unternehmen wollte, ſo wollte er ihm 15. Bataillons und 1000. Pferde dazu leihen, auf das künfftige Frůh-Jahr wollte er zu allen behůlflich ſeyn, ietzo aber könnte und wollte er nicht mehr thun. Nun konnte der König von Dännemarck mit ſeiner Armee alleine und mit

denen 15. Rußiſchen Bataillons ſich in eine ſo groſſe Gefahr nicht begeben, deswegen ſchrieb er dem Czaar, wenn er ihm über dieſe 15. Bataillons noch 13. andre wollte zukommen laſſen, ſo wollte er doch die Landung noch wagen; allein der Czaar ſchlug ihm ſolches rund ab, dadurch ward der König bewegt, ihm in einem Schreiben zu melden, daß er die Rußiſchen Völcker bey ſo geſtallten Sachen nicht mehr nöthig hätte, und alſo den Czaar bäte, ſolche ſchleinigſt aus dem Lande zu ziehen, damit die Tranſport-Schiffe, die ihm monatlich 40000. thl. koſteten, zurück geſchickt, und ſeine Unterthanen von denen unleidlichen Anlagen, mit denen ſie bisher beſchwehrt geweſen, möchten befreyt werden.

Der König von Dännemarck hatte die Umſtände, die wir bisher erzehlt, in einer öffentlichen Schrifft kund thun laſſen, aber die Ruſſen ermangelten nicht, zu ihrer Vertheidigung eine andre Schrifft verfertigen zu laſſen, in welcher ſie folgende Gründe vor ſich anführten:

Es hätte, ſagten ſie, der König von Dännemarck nicht nöthig gehabt, ſich dieſer Sache halben bey denen Europäiſchen Höfen zu rechtfertigen, als die an ſeinem guten Appetit nach Schonen nicht zweiffelten, ſondern er hätte ſolches bey dem Czaar thun und ihm weiſen ſollen, daß man nicht geſonnen geweſen, die Rußiſche Armee aufzuopffern. Des Czaars Aliirten beneideten ihn jetzo ſo ſehr, als ſie ehemahls Schweden beneidet. Sie hätten ihn deswegen zu dem Unternehmen auf Schonen zu bereden geſucht, bey welchem, allen Umſtänden nach, ſeine Macht geſchmoltzen ſeyn würde. Aber dieſes hätten

ten ſie eben geſucht. Wenn die Rußiſchen Völcker über den Hauffen geworffen geweſt wären, ſo würden ſie die Ruſſen genöthigt haben, aus Mecklenburg über Hals und Kopff, und aus Teutſchland viel geſchwinder zu ziehen, als ſie hinein gekommen wären. Sie hätten ſich alſo derer Rußiſchen Soldaten wohl bedienen, aber ihnen keinen Theil von der Beute geben wollen.

Weil nun aber der Czaar ſich nicht blindlings vor Dännemarck in das Feuer werffen wollen, ſo ſuche man ſeine Aufführung als tadelnswürdig vorzuſtellen, und die Ruſſen als Leute ohne Entſchlieſſung und ohne Hertze auszuſchreyen. Der Czaar hätte ohne den geringſten Schein eines glücklichen Ausgangs alles auf die Spitze ſetzen ſollen, und dazu hätten ihm die Dänen bereden wollen, die das jetzo mit einer auf der Eil zuſammen gebrachten und ungeübten Armee ausrichten wolten, was ſie a. 1709. da ſie denen Schweden in allem überlegen geweſen, mit einer auserleſenen Armee, an der ſie 20. Jahr gezogen gehabt, vergebens verſucht hätten.

Es gaben zwar die Dänen für, daß das Abſehen hierunter die Erlangung eines guten Friedens ſey: allein die Ruſſen verſtänden wohl was das hieſſe, und daß der Friede vor Dännemarck nimmermehr gut ſeyn würde, wenn Schonen nicht in ihren Händen wär. Nun wär es nicht zu begreiffen, warum Preuſſen und Hanover zu dieſem Frieden nichts beytragen wollen. Sobald Hanover im Beſitz von Bremen, und Preuſſen im Beſitz von Pommern geweſen, und die Aliirten durch Hülffe der Rußiſchen Waffen die Schwediſchen Provintzen in

Teutſch-

Teutſchland erobert gehabt, ſo hätte Preuſſen mit denen Zurüſtungen zu einer Landung nichts mehr zu thun haben, unb kaum vor vieles Geld einige Tranſport-Schiffe dazu geben wollen. Hannover hätte zwar die Landung ſelbſt gern geſehen, aber ohne daß es zu bereden geweſen das geringſte dazu zu geben.

Man hätte alſo bloß dahin gezielt, daß die Ruſſen ſich mit der Landung bemengen ſollten. Wenn dieſelbe gelungen wär, ſo hätte Dännemarck Schonen mit Rußiſchen Blute erobert: Wenn ſie mißlungen wär, würde man ſie aus Mecklenburg gejagt haben, wie man es noch zu thun geſonnen wär, und davor hielt, daß der Friede vor die Ruſſen ſo gut genug ſeyn würde, wie ſie (die Aliirten) denſelben, nachdem ſie ihre eigne Vortheile beſorgt, für ſie eingehen würden; Ja man würde wohl gar, wenn es dem Czaar übel gelingen ſollte, ihm zu ſolchen Bedingungen zwingen, die vor die Vortheile, welche ſeine Aliirten ſich würden geben laſſen, ein Aeqvivalent würden ſeyn ſollen.

Alles dieſes erhelle aus dem Bezeigen derer Aliirten gar deutlich. Engelland und Preuſſen hätten zu der Sache gar nichts beytragen, Dännemarck nicht mehr als ohngefähr 1000. Mann geben wollen, und zwar lauter fremd Volck, deſſen Verluſt ihn nicht ſehr würde zu Hertzen gegangen ſeyn; Aber der Czaar hätte mit ſeinem auserleſenſten Volcke, welches ihm ſo viel Mühe gekoſtet, und welches er ſo ſehr liebe, nach Schonen gehen ſollen.

Wenn die Aliirten ſo viel von einem guten Frieden redeten, ſo könnte der Czaar wohl auch davon

ſpre-

ſprechen. Er könnte auch einen guten Frieden hoffen, und es wäre ihm nicht zuzumuthen, die Vortheile aus denen Händen zu laſſen, die er ſchon hätte, nachdem es ihm eben ſo wohl anſtände, Meiſter von der gantzen Friedens-Handlung zu ſeyn, als ſich bey demſelben von ſeinen Aliirten Geſetze vorſchreiben zu laſſen. Aber das wär es eben, was ſie befürchteten und das wär es auch, was der Czaar wohl ſpürte und warum er ſich nicht überflüßige Mühe gäbe, Dännemarck mit Schonen zu bereichern, weil er damit die Dänen, die ſich jetzo nach ſeinem guten Belieben richten müſten, ihren eignen Gutdüncken überlaſſen, und ſie in Stand ſetzen würde, denen Ruſſen im Sunde Geſetze vorzuſchreiben.

Es würde dem Czaar von Däniſcher Seiten zur Ungebühr vorgeworffen, daß er nicht die Poſt nach Hamburg geritten, und zu der Unterredung mit dem Könige geeilt habe, da es doch bekannt wär, daß er kranck worden, nnd gleichwol, ſo bald er nur die Beſchwerlichkeiten der Reiſe ausſtehen könnnen, ſich auf dem Weg gemacht. Eben ſo unbillig wär es, daß man dem Czaar den Verzug der Unterredung, und den daher entſtandnen Aufſchub der Landung beymeſſen wolle. Denn es wüſte es die gantze Welt, daß Dännemarck und der König von Engelland den Czaar dieſe Unternehmung vorgeſchlagen, und um Bewerckſtelligung derſelben gebeten. Aber wie man nun die Mittel dazu unterſucht, ſo wären die Däniſchen Miniſtri gegen die Ruſſen ſo liebreich geweſen, und hätten ihnen weiß machen wollen, daß die Sache niemanden ſo viel Vortheil bringen könne, als den Czaar, von welchem ſie ſolchergeſtalt Bedingun-

dingungen gefodert, die ihm gar ſchimpflich geweſen wären, und bey deren Anhörung derſelbe alle ſeine Mäßigung nöthig gehabt, um ſich nicht darüber zu entrüſten.

Man hätte ſich mit denen Dänen bald zu todte ſtreiten müſſen, ehe ſie verſprochen 15000. Ruſſen mit Brodt zu verſorgen. Uber die Mittel zu Anſchaffung der Artillerie, Ammunition, derer Transport und Bagage-Wagen hätten ſie ein unendlich Gezäncke angefangen. Erſt hätten ſie davor gehalten, das 6000. Dragoner viel zu wenig wären, wie man ihnen aber gezeigt, daß die Uberfahrt derer-ſelben über das Meer unmöglich wär, und daß man ihnen alſo den Weg durch das Hollſteiniſche würde müſſen nehmen laſſen, ſo wär ihnen alles zu viel geweſen. Da hätten ſie überflüßig genug Cavalerie gehabt, da wären 2000. Dragoner zulänglich geweſen, und damit ſie die Ruſſen abhalten möchten, auch dieſe 2000. Mann zu Lande ziehen zu laſſen, ſo hätten ſie ſich erboten, dieſelbe von 2000. derer ihrigen geleiten zu laſſen, und alſo die Ruſſen als Straſſen-Räuber angeſehen.

Der Czaar, der allerbeſte Printz, den Rußland jemahls geſehen, hätte endlich vermöge der ihm beywohnenden Großmüthigkeit alles bewilligt, hätte mit denen Juden um eine Lieferung von Brodt vor 32000. Mañ handeln, Schiffe herbey ſchaffen, ſeine eigne Galeren zum Tranſport brauchen laſſen, u. mit einem Worte, alles gewagt: Aber davon gedächten die Dänen nicht ein Wort, ſondern ſie redeten nur von denen Schiffen, die ihr König aufgebracht, und was ihm dieſelben koſteten, eben als wenn alles das,

was der Czaar gethan hätte, nicht der Mühe werth oder in Vergleichung zu ziehen wäre, und als wenn die Ausrüſtung einer Flotte, und die Unterhaltung ſeiner Völcker, die anderwärts hätten leben können, ohne daß es dem Czaar etwas gekoſtet, eine Kleinigkeit wäre.

Wie der Czaar gefragt hätte, wie es um die Magazine beſtellt wäre, ſo hätte man die Gütigkeit gehabt, ihm durch Fern-Gläſer die mit einer reichen Erndte erfüllten Korn-Häuſer in Schonen zu weiſen, und im Fall die Schweden ſo unhöflich wären, und ihren Feind den Tiſch nicht deckten, ſo hätte man dem Czaar auf der Land-Charte die Däniſchen Inſuln ſehen laſſen, aus denen die Armee verſorgt werden könnte. Kein gemeiner Soldat, alſo vielweniger ein General würde geglaubt haben, daß dieß Anſtalten wären, dazu man 6. Monat Zeit gebraucht. Darauf hätte man wohl nimmermehr eine gantze Armee wagen, und im Angeſicht 30000. Mann in das Feindliche Land eindringen können: und um die Communication mit denen Däniſchen Inſuln würde es auch ſehr ſchlecht ausgeſehen haben, wenn Wind und Meer der Däniſchen Flotte wiederum einen Poſſen geſpielt hätten.

Die Dänen müſten nicht wiſſen, was ein leerer Magen denen Soldaten für eine ärgerliche Sache ſey; aber ſie ſollten dem Czaar ſolches glauben, der den Verſuch davon gemacht, und der die Begebenheit am Pruth für kein Kinder-Spiel anſähe. Wenn die Dänen aus dem Evangelio gelernt, und nicht eine Sache, die ſie in ihrer Jugend 100. mahl gehört, da ſie Männer worden, vergeſſen hätten, ſo

würden ſie ſich erinnert haben, daß ein König, der ein Unternehmen vorhabe, mit ſeinen Finantzen vorher zu rathe gieng, ob ſie daſſelbe unterſtützen könnten, und alsdenn würde denen Ruſſen die Mühe in allen Winckeln des Balthiſchen Meers herum zu kreutzen, erſparet worden ſeyn.

Der Umſtand, daß der Engliſche Miniſter und Admiral vergeblich bemüht geweſen, den Czaar zur Landung zu bereden, ſollte die Ruſſen ſchamroth machen, aber er bewieß vielmehr, daß des Czaars Alliirten denſelben vor ungeſchickt hielten, über ihre Aufführung gegen ihn zu urtheilen. Der König in Dännemarck und vornehmlich der König von Groß-Britannien hätten den Czaar aufs inſtändigſte gebeten, daß er den König von Schweden durch ſeine Völcker aus Teutſchland möchte vertreiben helffen. Der Czaar hätte drein gewilligt. Die Ruſſen wären vor Witzmar geruckt, und hätten durch ihre Gegenwart die Ubergabe der Stadt beſchleunigt: Aber an ſtatt, daß man ihnen auch einen Theil von dem Beſitz derſelben hätte gönen ſollen, ſo hätte der König in Däñemarck gedrohet, und die Hanoveraner hätten ſchon geladen gehabt, um ihnen das Añähern zu verwehren. Kaum wären die Ruſſen in Mecklenburg angelangt, als der König von Engelland, der a. 1711. da er gleichwohl auch ſchon ein anſehnlicher Creyß-Stand geweſen, nicht ein Wort über derſelben Aufenthalt in dieſem Lande geſagt gehabt, alle ſeine Nachbarn angetrieben, daß ſie zu Wien die Sturm-Glocke läuten und einen Befehl von Verjagung derer Ruſſen aus Mecklenburg ausbringen müſſen. So gar, ſeit dieſelben in Seeland geſtanden, und

nicht mehr als 6000. Mann zur Sicherheit des Hertzogs zurück geblieben wären, hätte man doch nicht unterlaſſen, den Käyſer und das Reich wider ſie aufzuhetzen, und dieſes hätte der Hanoveriſche Hof am meiſten gethan, der ſie vorher am meiſten genöthigt, herein zu kommen, und der zu eben der Zeit, da ſeine Miniſter bey dem Czaar alle ihre Beredtſamkeit verſchwendet, um ihn zur Landung zu bereden, zu Londen öffentlich hätte verſichern laſſen, daß er dieſelbe vor allen andern zu hintertreiben ſuchte.

Die Dänen machten von denen 40000. Thlr. die ihnen die Schiffe monatlich koſteten, ſo ein erſchrecklich Aufheben, ſie würden aber beſſer thun, wenn ſie dieß mit Stillſchweigen übergiengen, denn wenn der Czaar eine Gegen-Rechnung machen wollte, was ihm die in dieſem Kriege geleiſtete Hülffe koſtete, ſo würden da gantz andre Summen heraus kommen.

Ohngeachtet nun die Dänen für dem Czaar überaus wenig Erkenntlichkeit blicken laſſen, ohngeachtet der Däniſche General die Ruſſen bey Wißmar empfindlich beleidigt, und ohngeachtet man noch bis dieſe Stunde dem Hertzog von Mecklenburg, den er als ſeinen Sohn anſähe, keinen Theil an Wißmar wollte haben laſſen, hätte gleichwohl der Czaar 15. Bataillons und 1000. Pferde angeboten; aber das wär zu wenig geweſen, und man hätte 2. Drittheile von ſeiner Armee verlangt, ohne Zweiffel aus keiner andern Abſicht, als dieſelbe auf die Schlacht-Banck zu lieffern, den Czaar und ſein Glücke in die Hände ſeiner Aliirten zu ſpielen, und denenſelben auf ſeine Unkoſten einen guten Frieden zu verſchaffen.

Dieſe

Dieſe Antwort derer Ruſſen (die wir, ob ſie gleich etwas weitläufftig, dennoch vor nöthig erachtet haben, anzuführen) richtete das nicht aus, wozu ſie geſchrieben war. Vielmehr glaubte man, daß es dem Czaar mit der Landung auf Schonen niemahls ein Ernſt geweſen, daß er dieſelbe bloß als einen Vorwandt gebraucht, mit welchem er andre Abſichten bedeckt, daß er gar im Willen gehabt, ſich von Coppenhagen und von dem Sunde Meiſter zu machen, alsdenn ſeine Armee nach Teutſchland zurück zu führen, und daſelbſt die Sachen in eine Beſchaffenheit zu ſetzen, die ſeinen Abſichten gemäß wär.

Man kan nicht ſagen, wieviel er zu dieſem Verdacht Anlaß gegeben. So viel aber iſt gewiß, daß man ihn in Dännemarck für gegründet gehalten, und daß man, als ſich die Ruſſen im Sept. erklärt, daß ſie heuer in Schonen nicht landen würden, zu Coppenhagen alle Anſtalten gemacht, damit ſich der Czaar der Stadt nicht bemeiſtern möchte.

Die Jahrs-Zeit hätte es denen Ruſſen nach der gemeldetem Erklärung wohl erlaubt, über Meer wieder in ihr Land zu ziehen, aber ſie hatten ſich vorgenommen in Teutſchland die Winter-Qvartiere zu nehmen, und ſuchten alſo durch nichtige Vorſchläge von dem Feld-Zuge des künfftigen Jahrs ein paar Monate Zeit zu gewinnen. Es war auch der Octob. faſt verſtrichen, als der Czaar dem Admiral Norris in einer Schrifft zu wiſſen that, daß er alle ſeine Trouppen aus Teutſchland wollte abziehen laſſen, wenn der König von Groß-Brittannien im Junio des folgenden Jahrs eine Eſcader in das Baltiſche Meer ſchicken, und mit derſelben die Landung, die er,

der Czaar, durch Finnland in Schweden thun wollte, würde bedecken laſſen.

Gleichfalls ſuchte der Czaar den König von Dännemarck zu bereden, daß er 15 = 20. Bataillons und 1000. Pferde in Dännemarck behalten, und die Rußiſche Flotte in dem Hafen von Coppenhagen möchte überwintern laſſen, aber die Dänen bedanckten ſich vor ein ſo verdächtigs Erbieten, und alſo ließ es ſich der Czaar gefallen, aus dieſem Reiche abzuziehen; worauf er im October mit allen ſeinen Völckern im Mecklenburgiſchen anlangte.

Der Hertzog von Mecklenburg = Schwerin, von dem wir gehört haben, daß ihn der Czaar als ſeinen Sohn geachtet, war mit ſeiner Ritterſchafft vieler Urſachen wegen unſäglich geſpannt, und es ward ihm von derſelben Schuld gegeben, daß er ihre Freyheiten, um die er ſie alleine nicht wohl bringen kōñen, durch Hülffe derer Ruſſen zu unterdrücken geſucht habe. Dieſe hatten ſich die Gelegenheit, einen feſten Fuß in Teutſchland zu gewinnen, nicht mißfallen laſſen, und ſich derſelben auf eine Art bedient, die man von ſo geſitteten Leuten, als ſie in dieſem Jahr = Hundert worden waren, nicht hätte vermuthen ſollen, und die ihnen in der Welt nicht viel Ehre, aber deſto mehr Vorwürffe, und dem Czaar deſto mehr Verdruß gemacht hat, indem ſie das Land durch Contributiones, Einqvartierungen und andre Plagen ſo erſchrecklich mitgenommen, daß es ein öffentlicher Feind nicht wohl ärger heimſuchen können.

Nun hatte kein Menſch gewuſt, was die Mecklenburger denen Ruſſen zuwider gethan hatten, daß ſie ſo feindſelig mit ihnen umgiengen, und es waren einige

einige gar auf die Gedancken gekommen, daß ſie ſolches dem theuern Mecklenburgiſchen Lands-Vater, der mit dem Czaar verſchwägert ware, zu Gefallen thäten, und denen Unterthanen das, was ſie ihm nicht geben wollen, mit Gewalt abnähmen. Dieſem Irrthum der Welt zu benehmen, hatten die Ruſſen in einer öffentlichen Schrifft folgende Urſachen ihres Verfahrens angegeben: Daß

I) der Adel durch ſeine Abgeordneten in Wien ſehr Ehrenverkleinerlich von dem Czaar ſchreiben laſſen, und denſelben dadurch bey dem Käyſer zu beſchwärtzen getrachtet hätte. Daß

II) derſelbe den Czaar bey ſeiner Ankunfft in Mecklenburg nicht gleich, wie doch Könige und andre Puiſſancen gethan hätten, auch gleichfalls ihren Obligen gemäß complimentirt hätte.

III) Hätte ſelbiger öffentlich geſchrieben, und debitirt, daß der Hertzog von Mecklenburg mit dem Czaaren wegen des Einmarches ſeiner Trouppen ins Mecklenburgiſche vorher alles concertirt.

IV) Wär erweißlich zu machen, daß mehrgedachter Adel mit dem Feinde des Czaaren, dem Könige in Schweden, würcklich correſpondirt, und demſelben den Zuſtand derer Rußiſchen Trouppen in Mecklenburgiſchen berichtet oder hinterbracht rc.

So erheblich dieſe Gründe an ſich ſelbſt ſeyn mochten, hatten ſie doch der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg nicht alſo geſchienen. Dieſelbe hatte aus denen Klagen, welche der Hertzog von Mecklenburg-Strelitz, die geſammte Mecklenburg-Schweriniſche Ritterſchafft, der Biſchoff von Eutyn, der Fürſt von Anhalt, und die Stadt Lübeck, wider die

Ruſſen in groſſer Menge und ſehr öffters ange-bracht, ſo viel abgenommen, daß die Ruſſen in dem Mecklenburgiſchen gar nicht Reichs-Conſti-tutions-mäßig haußhielten. Zwey Concluſa hatten ſie in kurtzer Zeit wider den Czaar abgefaßt, und dem Chur-Fürſten von Hannovor die Execution aufgetragen, der aber dieſelbe mit Fleiß nicht be-ſchleunigen wollen. Der Kayſer hatte ſelber die-ſerhalben an den Czaar geſchrieben, ihn vorge-ſtellet, daß dieſes mit der ihm angerühmten Ae-quanimität des Czaars nicht überein käme, daß er alſo zweiffelte, ob demſelben alles ausführlich be-kannt und hinterbracht worden ſey, daß er dem-nach hoffte, es würde der Czaar um ſeine groſſe Liebe, zu Beybehaltung des Völcker-Rechts zu bezeigen, bald behörige Mittel vorkehren, die von ihm ſo hart gedrückten Länder verlaſſen, und denen Nothleidenden Genüge thun.

Die Antwort des Czaars auf dieſes Kayſerli-che Schreiben iſt nicht bekannt worden, aber die zwey Reichs-Concluſa die von Churfürſten, Für-ſten und Ständen in allen dreyen Collegiis abge-faßt worden, hatten den Czaaren nicht bewegen können, denen wider ihn angebrachten Beſchwehr-den abzuhelffen, vielleicht weil er der Teutſchen Reichs-Verfaſſung nicht kundig ware, und nicht wuſte, was ein Reichs-Concluſum, und die in demſelben beſchloſſene Execution auf ſich haben können.

Die Mecklenburger hatten ſich gefreuet, wie die Ruſſen nach Dännemarck gezogen waren, und vorgegeben hatten, daß ſie in Schonen landen

woll-

wollten. Aber dieſe Freude dauerte eine kurtze Zeit, denn das Unternehmen auf Schonen war zu Waſſer worden, die Ruſſen kamen 1652¼. Mann ſtarck im Octobr. wieder zu denen Wirthen, denen ſie es gelernt hatten, ſolche Gäſte, als ſie wären zu bewirthen, und fiengen es freudig da wiedərum an, wo ſie es bey ihrer Abreiſe hatten müſſen bewenden laſſen. Nunmehr glaubte man in Teutſchland, daß man die Abſichten, ſo der Czaar in Anſehung dieſes Reichs führe, ohne Mühe errathen könnte, indem er dem Hertzoge von Mecklenburg wider die Ritterſchafft ſo kräfftig beyſtand, und ihm gar antrug, daß er ihm ſein Hertzogthum gegen ein Aequivalent abtreten möchte.

Weil gleichwol die teutſchen Stände nicht aufhörten die Ruſſen zu erſuchen, daß ſie ſich die Mecklenburg. Händel nicht ſo gar eifrig möchten angelegen ſeyn laſſen, ſo muſten ſie wenigſtens auf einige Entſchuldigungen bedacht ſeyn, die ſie dieſen Zumuthen entgegen ſetzen könnten, und daran fehlte es ihnen auch im geringſten nicht. Bald erlaubte es die allzuſpäte Jahrs-Zeit ihren Galeren nicht, ſich auf dem Meer aufzuhalten, bald fehlten ihnen die Lebens-Mittel zur Uberfahrt, bald waren die meiſten Transport Schiffe zu einer fernern Reiſe untüchtig, und bald war die Schwediſche Flotte von Carls-Kron abgeſegelt, und kreutzete auf dem Baltiſchen Meer. Indeſſen ſuchten ſie ſich im Reiche gute Freunde zu machen, und man hielt dafür, daß diejenigen Unterredungen eine dergleichen Abſicht gehabt, die der Czaar mit dem Könige von Preuſſen zu Ende des Novembris zu Ha-

velberg gehalten, an der man dem König von Groß-Britannien keinen Theil wollen nehmen laſſen, ob ſich gleich derſelbe in der Nähe dieſes Orts, zur Göhre aufhielt.

Dieſer Herr war als ein vornehmer Churfürſt des Reichs, und als Niederſächſiſcher Creyß-Director verbunden, für die Sicherheit des Reichs Sorge zu tragen, und wollte als ein guter Freund und Aliirter des Czaars bey demſelben ſeine nützliche Dienſte anwenden, daher er ihm auf eine ſehr verpflichtete Art den Schaden vorſtellte, den er ſich mit einem ſolchen Verfahren verurſachte. Der Czaar ſchickte hierauf den Herrn Tolſtoy an den König nach Hannover, und verſprach, wiewohl mit keinen ſonderlichen Verſicherungen, daß er ſeine Völcker aus dem Reiche heraus ziehen wollte. Wie aber zu dieſem Abzuge eine Zeit beſtimmt werden ſollte, da wollte Herr Tolſtoy nichts davon wiſſen. Dieſer Mann folgte dem König nach Engelland, und der Fürſt Kurakin, der bald nach kam, brachte neue Hoffnung von des Czaars wegen mit ſich: Aber es waren alle Handlungen mit dieſen beyden Miniſters vergeblich, weil ſie auf keine Weiſe zu bewegen waren, ſich wegen der Zeit, zu welcher der March geſchehen ſollte, zu erklären, woraus man ſchloß, daß ſie die Sache auf die lange Banck ſchieben, und ſie durch weitläufftige und unzuverläßliche Verſicherungen aufzuhalten ſuchten. Es wird aus denen Handlungen des folgenden Jahrs erhellen, wie weit es des Czaars ernſtlicher Wille und Meinung geweſen ſey, das teutſche Reich von ſeinen Völckern zu entledigen.

In

In dem Ende dieſes Jahrs trat der Czaar eine Reiſe an, welche bey denen damahligen Umſtänden vieles Nachdencken verurſachte, und deren eigentliche Abſichten vielleicht noch nicht alle bekannt ſind. In Decemb. langte er von Stade zu Amſterdam an, nachdem er auf denen Gräntzen von vier Holländiſchen Deputirten empfangen, und dahin begleitet worden. Die Czaarin wollte ſich von Schwerin auch dahin verfügen, ward aber zu Weſel von einer Unpäßlichkeit befallen, worauf ſie den 13. Januar. An. 1717. eines jungen Printzen genaß, der den Nahmen Paulus empfing, aber noch denſelbigen Abend verſtarb. Daher ſie alſo bey ihrem Gemahl in Amſterdam ſich nicht eher als am 13. Febr. einfinden konnte.

Dieſer that hieſelbſt, wo er alle Merckwürdigkeiten mit beſondern Fleiß beſahe, der Oſt Indiſchen Compagnie Vorſchläge, von Einrichtung der Handlung nach Oſt Indien, über das Eiß-Meer, und verſprach den Weg, welchen die Holländer und viele andere vergebens geſucht, die Chineſer aber glücklich gefunden hatten, dergeſtalt ſchiffbar und bequem zu machen, daß alle Oſt Indiſche Schiffe über Archangel, oder biß an die Straſſe Weygats, welcher Hafen an dem äuſerſten Ende des groſſen Eißganges gelegen iſt, gehen, und daſelbſt alles fertig antreffen ſollten, damit ſie, ſo bald die Sommer-Zeit recht angieng, die nur etwa 2. biß drittehalb Monate dauerte, durch, und dem groſſen Eißgang in 6. Wochen entgehen, und in die Wärme gelangen könnten. Uberdieß erbot ſich der Czaar den Hafen zu Weygats, ingleichen 1717.

das

das Staaten Eyland mit Mannſchafft zu beſetzen, auch ſelbigen Hafen dergeſtalt in einem Stand zu bringen, daß die Schiffe daſelbſt zu allen Zeiten ihre Zuflucht nehmen, allda auf ein bequemes Wetter warten, und ſodann nachgehends über das Eiß ihre Farth ſicher fortſetzen könnten.

Dieſe Vorſchläge, die für die Compagnie ſo vortheilhafft zu ſeyn ſchienen, indem die Schiffe auf dieſe Weiſe in 4-5. Monaten nach Batavia gehen, und binnen einer Jahrs-Zeit würden haben hin und her kommen können, ward dennoch von derſelben nicht angenommen. Denn ſie ſoll beſorgt haben, daß wenn der Czaar mit ihrem Gelde die Fahrt würde angerichtet haben, der Weg von Moſcau gleichfalls gebahnet ſeyn würde, welches ſie freylich nicht gerne ſehen konnte, und lieber den Hafen zu Weygats ſelbſt beſetzt, und dem Czaar was gewiſſes davon gegeben hätte, um ihre Farth in Sicherheit alleine zu behalten.

Zu den Commercien Tractat, wegen des Handels auf der Oſt See, den der Czaar denen General-Staaten damahls antrug, bezeigten dieſelben auch wenig Luſt, weil ſie vor Endigung des Nordiſchen Krieges, und ehe man ſahe, was ein jeder vor Länder behielte, ſich dabey nicht geſichert genug zu ſeyn erachteten.

Im April verließ der Czaar die Niederlande und langte am 5. May in Paris an, woſelbſt man ihm die gantze Zeit über, die er ſich allda aufhielt, beſondere Ehren-Bezeugungen wiederfahren ließ. Die Zeit ward ihm hier nicht lange, indem er die vielen Sehens-würdigkeiten dieſer Stadt, und de-

rer in dieſer Gegend gelegenen Königlichen Luſt-Schlöſſer in Augenſchein nahm, die Königlichen Academien, ſonderlich die Academie derer Wiſſenſchafften, in welche er ſich auch als ein Mitglied aufnehmen laſſen, das Parlament, die gröſten Künſtler, und andere geſchickte Leute beſuchte, ſich mit ihnen weitläufftig unterredete, und inſonderheit mit einigen Handlungen am Hofe bemühet war, von welchen wir unten gedencken werden.

Am 20. Jun. reiſete er von Paris ab, und langte am 2. Aug. wieder in Amſterdam an, welche Stadt und ſo denn auch die geſammten Niederlande er am 2. Sept. gleichfalls verließ, und nach Teutſchland kehrete.

Als ſich der Czaar in Paris aufhielt, ward ihm von der Sorbonne ein Vorſchlag von Vereinigung der Römiſchen und Rußiſchen Kirche übergeben, und ihm dieſelbe als eine ſehr leichte Sache vorgeſtellet, wenn man von beyden Seiten ſich entſchlieſſen könnte, näher zuſammen zu rücken, und in Dingen, die die Feſte des Glaubens nicht angriffen, einander etwas zu gute zu halten. Denen die dieſen Vorſchlag etwas genauer unterſucht, die beyder Religionen Grund-Lehren gegen einander gehalten, und des Czaars Grund-Staats-Sätze in Erwegung gezogen, iſt dieſe Sache ſo leicht und thulich nicht vorgekommen, und ſie haben dießfalls einige Gründe angeführt, die vielleicht nicht zu verachten ſind.

Es wäre, ſagen ſie, des Czaaren Abſicht allemahl mit groſſem Eifer dahin gerichtet geweſen, daß ſei-

ne

ne Ruſſen aus ihrer groben Unwiſſenheit heraus geriſſen würden, daß die Geiſtlichkeit ſelbſt in göttlichen Dingen eine genugſame Wiſſenſchafft erlangen, dieſelbe hernach ihren Zuhörern einflöſſen, und ihnen die Nothwendigkeit von dem Gehorſam gegen GOtt und ihren Herrn begreifflich machen möchten. Nun wären aber theils die Lehr-Sätze der Römiſchen Kirchen von dem Gehorſam derer Unterthanen gegen ihre Obern nicht die allerlauterſten, oder ſtimmten zum wenigſten mit der unumſchrenckten Gewalt eines Czaaren nicht überein, theils wär es gnugſam bekannt, daß die Catholiſchen Chriſten nicht mehr wiſſen dürfften, als ihnen ihre geiſtlichen Väter erlaubten, die denn gröſten theils mit einem blinden, auf keine Erkänntnüß der geglaubten Sache gegründetem Glauben verlieb nähmen, und es aus vielen guten Urſachen nicht gern ſähen, daß jemand durch Nachdencken und Forſchen ſeines Glaubens gewiß zu werden ſuchte, folglich die Beförderung derer Wiſſenſchafften ſich nicht ſonderlich angelegen ſeyn lieſſen.

Der Czaar wäre von allen nichtigen, eitelen Wort-Gezäncke ein Feind, aber es wäre aus der betrübten anderwärtigen Erfahrung zu beſorgen, daß die vorgeſchlagene Vereinigung ein fruchtbahrer Saame dazu ſeyn, und ſo wohl den Kirchen- als Land-Frieden, der mit groſſer Mühe in Rußland bißher erhalten worden, nothwendig ſtöhren, und vermuthlich diejenige Sicherheit einer groſſen Gefahr unterwerffen würden, in welche ſich der Czaar in Anſehung der Geiſtlichkeit, und ihres getreuen

getreuen Anhangs, des Bauren-Standes geſetzt habe.

Die Patriarchaliſche Würde wär von dem Czaar deswegen abgeſchafft worden, weil er das Haupt der Kirchen ſowohl, als des Staats ſeyn wollen, alſo wär es ihm nicht zuzumuthen, daß er ſich der weit höhern Macht des Pabſts oder eines Concilii unterwerffen ſollte. Die Gewalt, die die Römiſche Kirche der Geiſtlichkeit in die Hand gäbe, wäre der Landes-Herrſchafft allzugefährlich. Alles, was der Czaar bißher gethan, um die Gewalt der Rußiſchen Geiſtlichkeit einzuſchräncken, würde vergebens ſeyn, es würde dieſelbe in dem Augenblick ihr Haupt, das ſie wieder Willen unter ſeine Hand demüthigen müſſen, trotziglich empor heben, die alten Vorzüge, die man ihnen, als Leuten, die nicht damit umzugehen gewuſt, nehmen müſſen, wieder hervorſuchen, und ſich dererſelben dem Czaar zum Trotz, und zum Nachtheil der weltlichen Herrſchafft, wie vormahls mißbrauchen.

Die Rußiſche Geiſtlichkeit befänd ſich bey dem heiligen Eheſtand ſowohl, daß ſie denſelben gegen alle die beſchwehrlichen Vorzüge, die die Römiſche Kirche einem eheloſen Leben beygelegt, nicht vertauſchen würde: und es wären überdieſes noch viele Puncte, über welche die beyden Kirchen von verſchiednen Meynungen wären, und ſo leicht nicht würden vereinigt werden können, als es die Doctores der Sorbonne in ihrem wohlmeinenden Vorſchlage ſich überredet hatten.

Dem Czaar ſind dieſe und andre Gründe wider die Vereinigung der Rußiſchen und Römiſchen Kir-

Kirche ſo erheblich vorgekommen, daß er niemahls geſucht hat dieſelbe zu bewerckſtelligen, ob gleich ein falſches und ungegründetes Gerüchte ſolches einmahl vorgeben wollen.

Im October kam der Czaar nach Petersburg zurück, und traf da viele Sachen, ſonderlich die Verwaltung derer Finanzen in einer ſolchen Unordnung und Verfall an, daß er biß zu Ende des Jahrs unaufhörlich beſchäfftigt ſeyn muſte, dieſelbē wieder auf einen guten Fuß zu ſetzen, und die, ſo wider ihre Pflicht gehandelt, zu billiger Strafe zu ziehen. Er gab ſich hierbey die Mühe die Anklagen derer wieder einander ſtreitenden Parteyen ſelbſt zu unterſuchen, und wohnte alle morgen um 4. Uhr dem Senat bey. Allein man fand bey einer genauen Unterſuchung, die Sachen in einer ſo gar groſſen Verwirrung, und es ward ſo viel Zeit erfordert, ſolche auseinander zu ſetzen, und die wegen begangenen Unterſchleiffs angeklagten Perſonen zu überzeugen, daß ein beſondres Tribunal dazu verordnet werden muſte.

Dieſes Tribunal beſtund aus verſchiednen Collegiis, und ein iedes aus einem Major, Capitaine und Lieutenant von der Leib-Garde. Ein iegliches Collegium muſte eine beſondre Sache nach der geſunden Vernunfft und Billigkeit unterſuchen, und den Rechts-Spruch darinnen ergehen laſſen. Solchergeſtalt war es in Rußland dahin gekommen, daß der Reichs-Senat, deſſen Glieder aus denen vornehmſten Rußiſchen Geſchlechtern herſtammten, vor einen Lieutenant von ſeinen Handlungen Rede und Antwort geben muſte.

Unter denen angeklagten Verbrechern befanden ſich inſonderheit Oſif Soloffiof ein Kaufmann, den der Czaar nachdem er ihn in Amſterdam angetroffen, von dar an Händen und Füſſen gebunden, nach Riga bringen ließ, und der Fürſt Wolgonsky Gouverneur von Archangel. Dieſem letztern ward ſeiner Verbrechen halber, deren man ihn vollkommen überzeugt, das Leben abgeſprochen. Doch erlaubte ihm der Czaar, daß er ſich eine Art des Todes erwehlen, und ſich entweder den Kopf herunter ſchlagen, oder arqvebuſiren laſſen ſollte. Er erwehlte das Letzte, weil er ſich dieſe todtes Art als einem Soldaten, der als General-Major in Czaariſchen Dienſten geweſen, anſtändiger hielt, und es ward ihm auch ſein Verlangen gewährt.

Hiernächſt nahm der Czaar verſchiedne Hülffs-Mittel vor die Hand, dem ſehr eingeriſſenen Geld-Mangel abzuhelffen Er ließ demnach ein Verboth ausgehen, Gold und Silber auf denen Kleidern zu tragen, ſchaffte viele unnöthige Handwercks-Leute ab, und ſetzte einige auf halben Sold. Als auch um dieſe Zeit einige vornehme Ruſſen eine Compagnie aufrichteten, die auf Verfertigung goldner und ſilberner Stoffe angeſehen war, ſo begnadigte er dieſelbe auf viele Jahre mit Freyheiten, hingegen belegte er die beſten Stoffe die ins Land kamen, mit drey, und die geringern mit zwey gedoppelten Zolle: dieſe Auflage ſollte aber erſt a. 1719. ihren Anfang nehmen, und der Endzweck davon war der, daß theils die neuen Manufacturen in Aufnehmen kämen, theils die ausländiſche Kaufleute genöthigt würden, an

ſtatt derer Stoffe, baar Geld ins Land zu bringen.

Um eben dieſe Zeit bekam der junge Groß-Fürſt (oder der Printz des Czaarowitzen) von dem Czaaren ſein mit Diamanten beſetztes Bildnüß, und ward dabey wegen des bey ihm hervorblickenden kriegeriſchen, muntern Geiſtes zum Sergeanten von der Leib-Garde erkläret, auch darnach gekleidet, und in denen erſten Hand-Griffen geübt, die er nicht alleine ſo fort lernte, ſondern auch bald ſo viel begriff, daß er die vornehmſten Evolutiones und die dahin gehörigen Exercitia ſelbſt machen konnte.

Der Tartariſche Geſandte Atſcherbi, von dem wir oben Meldung gethan, hatte bey ſeiner Rückkunfft in ſeinem Vaterlande eine groſſe Aenderung angetroffen, und war bald darauf von dem neuen Cham Gamalie hingerichtet worden. Derſelbe ſchickte in dieſem Jahre einen andern Geſandten an den Czaaren, um denſelben ſeine Ehrerbietung zu bezeugen, die alten Bündnüſſe zu erneuren, und zugleich des Czaaren Schutz wider den Cham derer Karakalpacken und andere Nachbarn, auszubitten. Dieſer überaus einfältige Geſandte, der ſonſt ein in Aſtracan wohnhaffter Kaufmann war, hielt bey dem Czaar um eine Anzahl Schwediſcher Mägdchens an, die er entweder geſchenckt haben oder kauffen wollte, weil ſein Herr gehört, daß die Schweden ſo ein ſtreitbar Volck wären, und gern in ſeinem Lande Art davon ziehen möchte. Seine Bitte ward ihm zwar abgeſchlagen, er hatte aber doch Gelegenheit gefunden, zwey Schwediſche Dirnen mit ſich zu ſchleppen.

Am letzten Tag des Decembris reiſte der Czaar

nach

nach Moſcau ab, welche Stadt ſeit 8. Jahren ſeine Gegenwart nicht genoſſen hatte.

Die Rußiſche Völcker nahmen ſich in dieſem Jahre in Pohlen abermahl ſo viel Freyheit, als ob ſie da zu Hauſe wären, und ob ſich gleich die Pohlen verlauten lieſſen, daß ſie Luſt hätten, ſie mit Gewalt fortzujagen, ſo kehrten ſie ſich doch an die Drohungen nichts, ſondern fuhren fort Contributions auszuſchreiben, nahmen Qvartiere, wo es ihnen beliebte, und Wirthſchafſteten da, wie es ihnen gut dünckte. Die Republic ſchickte einen Abgeordneten zu dem Czaar nach Paris, der kam mit guter Antwort nach Hauſe, und der Feld-Marſchall Czeremetow ſollte von dar aus Befehl erhalten haben, daß er die Völcker an die Gräntzen führen, auf dem March gute Zucht halten, die Pohlen nicht unterwegens beleidigen, mit denen Commiſſariis der Republic ſich des Marches wegen vernehmen, bey der Sommers-Zeit die Völcker nicht in die Städte und Dörffer legen, ſondern im Felde bleiben, niemanden Fourage und Proviſion nehmen laſſen, denen Einwohnern auf keine Weiſe beſchwerlich fallen, und die Ubertreter dieſes Befehls hart ſtrafen ſollte.

Aber bald darauf kamen Briefe von dem Czaar, die einen gantz andern Innhalt führten, und darinnen denen Pohlen verkündigt ward: Es müſte der General Bauer in Pohlen zurück bleiben, weil ſich wiederum einige Mißvergnügte hervor thäten, die von einer neuen Confoederation redeten, und dazu die Gelegenheit, da die Sächſiſchen Völcker aus dem Königreich abgezogen wären, ergrei-

ſen würden: Der Czaar müſte vor die Angelegenheiten der ihm ſo nah verwandten Hertzogin von Curland ſorgen: Der König und die Republic ſollten den Hertzog Ferdinand anhalten, daß er die ihr jährlich verſprochnen 40000. Rubel auszahlte: Es müſte auch derſelben ihr Heyrath-Guth wieder zurück gegeben werden, wenn der Czaar ſeine Völcker aus denen Plätzen, die ſie bisher beſetzt gehalten, nehmen ſollte.

An die Dantziger machte der Fürſt Dolgorucki im April nur 3. Foderungen: 1) Sollte die Stadt 5. Fregatten mit 12-18. Canonen ſchaffen, und die Helffte zu dererſelben Ausrüſtung geben. Dieſe Fregatten ſollten unter dem Commando Rußiſcher Officiers ſtehen, zu deren Unterhalt die Stadt alles geben ſollte. 2) Sollte die Stadt 500000. Rthl. an baarem Gelde erlegen. 3) Sollte nicht weit von dem Fort der Weichſelmünde in dem Hafen der Stadt ein Rußiſcher Commiſſarius geſetzt und demſelben eine gnugſame Anzahl bey ſich zu haben verſtattet werden, damit er alle Schiffe, die aus und einlieffen, beſichtigen und allen Handel mit Schweden verhindern könnte.

Die Pohlen murrten gewaltig über dieſe Foderungen, und denen Dantzigern kam es ſeltſam vor, was ſie mit dem Rußiſchen Commiſſario in der Weichſelmünde machen ſollten, und wo ſie dazu kämen, daß ſie über die zwey Millionen, die der Czaar von ihnen bereits bekommen, jetzo abermahl eine ſo groſſe Summe Gelds geben ſollten. Aber als ſich etliche Rußiſche Galeeren und ein ſtarckes Rußiſches Corpo um die Stadt lagerte, und dieſelbe gantz

einge-

eingeſchloſſen hielt, ſo ſahen ſie wohl, daß die Ruſſen ſich mit Vernunfft-Schlüſſen nicht würden abweiſen laſſen, und giengen alſo mit dem Czaar, der im Septemb. ſelbſt nach Dantzig kam, einen Vergleich ein, deſſen vornehmſter Innhalt darinnen beſtand:

I) Die Stadt verſpricht alle Correſpondentz, Handlung und Trafiqve mit Schweden bis zu Ausgang des Kriegs aufzuheben. Wer dawider handeln wird, ſoll geſtrafft werden. Ein Czaariſcher Agent oder Commiſſarius ſoll in der Stadt wohnen, alle Ehren-Bezeugungen genieſſen, die man andern Agenten und Commiſſarien erweiſt, das Czaariſche Intereſſe wahrnehmen, und Achtung geben, daß mit Schweden kein Handel getrieben werde.

II) Die Stadt wird auf ihre Koſten 3. Fregatten wider Schweden ausrüſten, welche des Königs von Pohlen Flaggen führen, auch unter deſſen Commißion ſtehen, und wider die feindlichen Schiffe agiren werden. Es wird ihnen geſtattet, in alle Czaariſche Hafen einzulauffen; der König von Polen und der Czaar werden ſolches bey denen übrigen Nordiſchen Aliirten auch zu erhalten ſuchen. Der König von Pohlen wird dieſe Caper mit einer genauen Ordre, auf den Fuß von andern wohl eingerichteten Caper-Reglements verſehen.

III) Die eine Helffte der Caper-Eqvippage ſollen Ruſſen ſeyn, aber in Königl. Pohln. Eyd und Pflichten ſtehn.

IV) Die Stadt erlegt zu Demerirung der Czaariſchen höchſten Genade 140000. Spec. Thl. auf 3. Termine.

V) Die Czaariſchen Fregatten, Capers oder Galeeren, können im Fall der Noth in der Stadt Hafen einlauffen, ſollen daſelbſt alle Freundſchafft genieſſen, aber ſich auch freundlich aufführen, ihre Bedürffnüß für ihr Geld anſchaffen, auch keine Viſitirung oder Hemmung der Aus- und Einfarth ſich anmaſſen.

VI) Die Czaariſchen Trouppen, die in der Stadt Ländereyen ſtehen, werden nach Unterſchreibung des Tractats zurück gezogen. Beſagte Ländereyen bleiben auch von den Czaariſchen Völckern, Qvartiern, Durchmarchen, Podwoden, Fouragierung, Contributions-Foderungen und allen Beſchwehrungen befreyet.

VII) Die Stadt wird von allen An- und Zuſprüchen, die im Nahmen des Czaars, aus Gelegenheit deſſen, ſo in vorigen Zeiten unternommen oder unterlaſſen worden, ſeithero rege gemacht ſind, oder unter irgend einem Vorwand erdacht, oder rege gemacht werden könnten, vor dieſe und alle zukommende Zeiten völlig erledigt und befreyet.

VIII) Der Czaar wird die Stadt vertreten und ſchützen, wenn ſie jemand wegen dieſes Vergleichs anfechten und beſchwehren wollte.

IX) Denen Dantziger Kauffleuten, die in des Czaars Landen handeln, werden alle Vorzüge und Freyheiten geſtattet, die andre Völcker geniſſen, die mit dem Czaar in gutem Vernehmen ſtehen.

X) Der Czaar wird ſorgen, daß die Stadt bey dem Nordiſchen Frieden mit eingeſchloſſen, und bey ihren Privilegien, beſonders bey der freyen Ubung der Evangeliſchen Religion, gehandhabt werde.

Dieweil

Dieweil die Pforte keinen Rußiſchen Miniſter leiden wollte, und der Czaar gleichwohl mit derſelben unterſchiedenes zu handeln hatte, ſo muſte in dieſem Jahre abermahl der offterwehnte Herr Theylls die Mühe auf ſich nehmen, und die Rußiſchen Angelegenheiten an dieſem Hofe beſorgen. Er eröffnete alſo im Mart. denen Türckiſchen Miniſtris die Urſache von dem Aufenthalt des Czaars in Holland und der Verweilung derer Rußiſchen Völcker in Pohlen, die in dieſes Reich auf Heiſchung des Königs und der Republic gekommen wären. Des Czaars einiger Zweck, ſagte er, wär, daß er durch ſeine Vermittelung die Unruhen, die das Reich verwüſteten, beylegen, oder den mit gewaffneter Hand zu Eingehung eines Vergleichs zwingen wollte, der dazu gutwillig nicht zu bereden wär. Der Czaar wär ſolches zu thun um ſo vielmehr gezwungen, weil er die Unruhen, die bloß dem König von Schweden zu Gefallen erreget worden, in dieſem ihm benachbarten Reiche nicht könne zunehmen laſſen: Uberdieß müſte er ſuchen, die Republic bey dem Beſitz ihrer Freyheiten, und bey dem Genuß ihrer alten hergebrachten Privilegien zu behaupten: Die Häupter derer Conföderirten wären offenbahre Anhänger des Königs von Schweden, und unter ihren Trouppen befänden ſich viele Schwediſche Soldaten und Officier: Mit einem Wort, der Aufenthalt derer Rußiſchen Völcker in Polen könnte nicht, als eine dem Frieden zuwider lauffende Sache angeſehen ſeyn, und es hätten hiernächſt dieſelben Befehl wieder in ihr Land zu ziehen, ſobald Pohlen beruhigt ſeyn würde.

Damit dieſe Vorſtellung bey der Pforte deſto kräfftiger ſeyn möchte, ſo ſetzte Herr Theylls dazu, der Czaar wär feſt entſchloſſen, den Frieden mit der Pforte unverbrüchlich zu halten, obgleich der Käy- und Venedig in ihre Angelegenheiten zu ziehen ſuch-ten: Er würde auch allen möglichen Fleiß anwen-den, die Republic Pohlen zur Neutralität zu ver-mögen: Aber es würden alle ſeine guten Abſichten unfruchtbar ſeyn, wenn die Pforte nicht auch ſo auf-richtig geſinnet wäre: Er hätte noch keine billige Genugthuung wegen derer räuberiſchen Einfälle de-rer Tartarn erhalten können: Es müſten ihnen alſo dieſe Streifferenyen bey Lebens-Straffe unterſagt, und vornehmlich dem Cham und dem Gouverneur von Choczin geſchrieben werden, daß ſie über ſo nichtswürdige Sachen keine Klagen wider den Czaar führen möchten, wie ſie es wegen Einrückung derer Ruſſen in Pohlen gethan, die ſie als einen Frie-dens-Bruch angegeben hätten.

Hierauf wurde in dem Divan beſchloſſen, dem Herrn Theylls folgende Antwort zu ertheilen: Es wär die Pforte geſonnen den Frieden mit dem Czaar ſo lange unverbrüchlich zu halten, als er auf ſeiner Seiten nichts dawider handeln würde: Dem Cham würde man ernſtlich anbefehlen, daß er ſich ins künfftige aller Unternehmungen auf die Rußi-ſche Gräntze, die er ohne der Pforte Vorwiſſen wag-te, enthalten, und ſeine Tartarn auf eine ſolche Art in Zaum halten möchte, daß ſie nichts, was dem Frie-den zuwider wäre, zu thun ſich unterſtehen dürfften: Die Ruſſen, die man zu Aſoff entdecken können, wä-ren alle in Freyheit geſetzt worden: Der Cham, der

dem

dem Rußiſchen Geſandten in Pohlen eine ungebühꝛ-rende Antwort gegeben, wär abgeſetzt, und ſeine Aufführung wäre von der Pforte mißbilligt worden: Wenn auf denen Gräntzen ſich einige Unordnung ereignete, ſo ſollte der Baron Schaffirof ſolche dem Groß-Vezier ſchrifftlich eröffnen, und von demſelben ſogleich auch eine ſchrifftliche Antwort erhalten.

Der König von Groß-Britannien hatte in dem vorigen Jahre vornehmlich darum eine Reiſe nach Teutſchland gethan, damit er dem König von Schweden und deſſen Landen einen Stillſtand von denen ihm bisher erwieſenen Feindſeligkeiten verſchaffen möchte, und hoffte nun bald die Würckungen von dieſer Bemühung zu ſehen, als er nach ſeiner Zurückkunfft in Engelland, die im Januario dieſes Jahrs geſchahe, gar bald entdeckte, daß die Schwediſchen Miniſtri in Engelland und Holland eine Verſchwehrung wider ihn und ſein Regiment angezeddelt hätten. Der Schwediſche Geſandte im Haag, der Baron von Görtz war der hauptſächlichſte Urheber eines Unternehmens, welches damit umgieng, daß in Groß-Brittannien ein Aufſtand wider den König George erregt, und der Prätendent auf den Engliſchen Thron geſetzt werden ſollte. Aus denen Brieffen, ſo dieſer Mann an den Schwediſchen Miniſter in London, den Grafen von Gyllenborg, und an den Schwediſchen Baron Sparr geſchrieben, und aus denen Antworten, die ſie ihm darauf ertheilt, welche hernach insgeſammt auf Befehl des Engliſchen Hofs in öffentlichen Druck gegeben worden, war es deutlich abzunehmen, daß wenn von

Schwediſcher Seiten Miniſtri auf den Friedens-Congreß zu Braunſchweig ernennt worden, und ſonſt einige Schritte geſchehen waren, die dem Anſehen nach ſich dem Frieden näherten, alles dieſes bloß zum Schein und in der Abſicht vorgenommen worden, damit die Zurüſtungen zu einer Landung auf Schottland darunter möchten können verborgen werden.

Es hatte der Prätendent von Avignon aus mit dem Schwediſchen Miniſterio, ſonderlich mit dem Baron Sparr dieſer halben Handlung gepflogen. Der General Hamilton hatte dem Könige von Schweden mehr als einmahl angelegen, daß er ſich des Prätendenten annehmen möchte. Er hatte mehr als einen Entwurff überreicht, wie die Sache anzufangen wäre, und er hatte in Stockholm mit ſeinem Suchen ziemlich Gehör gefunden, weil er von vielen Vortheilen geprediget hatte, die dem Könige von Schweden aus dieſer Sache erwachſen könnten. Er verſicherte, daß ſeine Freunde in Engelland bereit wären, ſich vor den Prätendenten zu erklären, und er that ſehr groß mit einem Brieff-Wechſel, den er mit ihnen zu dieſem Ende unterhielt.

Der Schwediſche Miniſter zu Londen muſte ſich mit denen Anhängern des Prätendenten unterreden. Dem Baron von Görtz, einem Manne, dem auf der Welt kein Unternehmen zu ſchwehr war, ward die Führung der Sache hauptſächlich aufgetragen, und der machte, daß die übrigen Miniſtri in Schweden ſehr wenig davon erfuhren. Er ließ ſich den Character eines Gevollmächtigten zu dem Nordiſchen Frieden ertheilen, und gieng in dieſer

Würde

Würde nach Holland, that auch im Haag einige Eröffnung des Friedens halben, da er doch in der That mit Kriegs-Gedancken umgieng. Von hier aus gieng er unter eben demſelben Vorwand nach Franckreich, und ſprach da ingeheim einige Freunde des Prätendenten, mit denen er über ihr Vorhaben Abrede nahm, gleichwie der Graf Gyllenburg zu Londen ein gleiches that. Es ward alſo ein Entwurff gemacht, eine Zeit beniehmt, und die Anzahl von Mannſchafft und von Schiffen die man nöthig haben würde, verabredet. Die Mißvergnügten in Engelland gaben auf Abſchlag von 60000. Pf. Sterl. die ſie zu geben ſich erboten, 10000. voraus. Der Baron Görtz kauffte in Franckreich und in Holland Kriegs-Schiffe, die ſich zu Ende des Mart. zu Gotenburg einſtellen ſollten, als wo man das Rendesvous geſetzt hatte, und es war alles fertig, mit Schwediſchen Völckern eine Landung in Schottland und in Engelland zu thun, als der Engliſche Hof zu gutem Glück von allem dieſem Vorhaben umſtändliche Nachricht bekam.

Die Schwediſchen Miniſtri, die mit dieſer Sachen umgiengen, muſten ſich nach einem auswärtigen Printzen umſehen, der ihr Werck beförderte, und den fanden ſie gar bald an den Czaar. Der Verdruß, den er wider den König George wegen der Räumung von Mecklenburg gefaßt hatte, machte, daß er ſich von denen nicht lange bitten ließ, die ſeinen Beyſtand zu einer Unternehmung wider dieſen Herrn nöthig hatten. Wir haben oben bereits angeführt, daß derſelbe dem Czaar aufs eifrigſte wegen Entledigung derer Mecklenburgiſchen Lande angele-

angelegen, und ſich hiezu, als ein Nachbar des Her-tzogs, als ein guter Freund und Aliirter des Czaars, und als Nieder-Sächſiſcher Creyß-Director ver-bunden erachtet habe.

Wie er geſehen, daß alle ſeine Vorſtellungen bey dem Czaar nicht fruchten wollten, hatte er ſich an den Käyſer und an den König von Dännemarck gewen-det, um damit dieſelben ihr möglichſtes hiezu gleich-falls beytragen möchten. Hiezu bewog ihn, auſſer denen ſchon gemeldeten Urſachen, auch dieß, daß er merckte, wie groſſen Schaden ſich der Czaar ſelbſt mit dem Aufenthalt ſeiner Trouppen in Teutſchland thun, ſich das Haupt und die Glieder dieſes Reichs auf den Hals ziehen, ſeinen Aliirten alles Vertrauen gegen ihn benehmen, und folglich es hindern würde, daß man den König in Schweden zu einem billigem Frieden vermögen könnte.

Die Czaariſchen Miniſtri unterlieſſen zwar in-deſſen nicht, einen Entwurff zu machen, wie man dem Czaar, der geſonnen ſey durch Finnland in das Hertz von Schweden zu dringen, beyſtehen ſollte. Aber denen Hanoveriſchen Miniſtris ſchiene dieſer Vorſchlag nicht ernſtlich zu ſeyn, weil er ſich mit dem Aufenthalt derer Rußiſchen Völcker in Meck-lenburg nicht wohl reimte, als in welchem Lande des Czaars auserleſenſte Mannſchafft, inſonderheit aber die Garden-Regimenter ſtünden, ohne welche der Czaar in Perſon niemahls eine Unternehmung gewagt hatte. Ob auch gleich die Czaariſchen Mi-niſtri anführten, daß der Czaar eher das Hertzog-thum nicht verlaſſen könnte, bis er dem Hertzoge we-gen deren Mißhelligkeiten mit ſeinem Adel eine Ge-

nug-

nugthuung verſchafft, ſo antworteten doch die Hannoveriſchen ihnen darauf, es hätten die Rußiſchen Völcker kein Recht in dieſem Lande ſich feſt zu ſetzen, vielweniger darinnen auf Diſcretion zu leben, alſo könne der Czaar dem Abzuge dererſelben keine Bedingung anhängen, die die Reichs-Verfaſſungen über den hauffen werffen, den Lauf der Gerechtigkeit hindern, und denen ordentlichen Rechten die Entſcheidung derer gedachten Streitigkeiten, aus denen Händen reiſſen würde.

Weil nun alſo der König Georg nicht als König, ſondern als Chur-Fürſt mit dem Czaar in Bündniß, und mit dem Könige von Schweden in Krieg ſtand, ſo glaubte er, daß er, als Chur-Fürſt gute Urſach hätte den Vorſchlag, den der Czaar ihm thun laſſen, nicht eher anzunehmen, biß die Rußiſchen Völcker aus Mecklenburg gezogen wären, wo ſie dem gantzen Reiche beſorgliche Gedancken machten, und wo ſie viel zu weit entfernet lagen, als daß ſie zu der vorgeſchlagenen Landung hätten können gebraucht werden. Allein an ſtatt, daß der Czaar in ihren Abzug hätte willigen ſollen, ſo fuhr er fort den gethanen Vorſchlag vollends gantz unmöglich zu machen, indem er nicht allein darauf beſtand, daß eine Engliſche Eſcadre das Werck mit ſollte ausführen helffen, ſondern ſo gar verlangte, daß dieſe Eſcadre unter dem Rußiſchen Admiral ſtehen ſollte, welches gerade die unüberwindlichſte und verhaſſeſte Hinderniß war, die dem Vorſchlag hätte können in Weg geworffen werden.

Uber

Uberdiß ſo gedachte der Czaar nicht daran, daß er nach Petersburg gehen wollte, (welches doch unumgänglich nothwendig geweſen wäre, um die Zurüſtung zu einer ſo wichtigen Unternehmung zu machen, dafern es ihm anders ein Ernſt damit geweſen wäre:) ſondern er hatte ſich vorgenommen, aus gantz andern Abſichten, als er öffentlich vorgab, den Winter in Holland, und einen Theil des Sommers in Paris zuzubringen, wie er denn würcklich im Decemb. nach Holland abgieng, und ſeinen Weg durch Bremen nahm, damit er nicht über Hannover oder über dieſe Gegenden gehen müſte, als woſelbſt der König George ſich damahls aufhielt.

Weil nun das Anerſuchen des Königs wegen Räumung derer Mecklenburgiſchen Lande denen beliebten Abſehen des Czaars gerade entgegen war, und ihm in den Vorhaben, ſich in Teutſchland, es koſte was es wolle, feſt zu ſetzen hinderte, ſo konnte es von dem Czaar wohl nicht anders als übel aufgenommen werden, und man kan die Zeitrechnung derer Mißhelligkeiten zwiſchen beyde Höfen billig von dieſer Zeit anfangen, da der König George die dem Czaare ſo beſchwerlichen Vorſtellungen gethan hat. Denn von nun an war derſelbe geneigt in alles, was dem König Georg Verdruß machen könnte, zu willigen, wohin die beſondere Friedens-Handlungen mit Schweden, die der Baron v. Görtz pflegte, und die Verbindung mit dem Prätendenten gehören, welche durch den Czaariſchen Leib-Medicum Areskin, einen Schotten, und Verwandter von dem Mylord Marr war geſtifftet worden. Was das

letztere

letztere inſonderheit anlangt, ſo konnte man dieſes aus einem Briefe erſehen, darinnen eben dieſer Areskin den Lord Marr berichtete, daß der Czaar ſehr geneigt ſey mit Schweden einen Friede zu ſchlieſſen, daß er nichts weiter gegen dieſe Krone unternehmen werde, daß er mit ſeinen Allirten zufallen, daß er ſich mit dem Könige George nimmermehr vertragen werde, daß er denſelben tödtlich haße, die gerechte Sache des Prätendenten erkenne, und nichts mehr als eine Gelegenheit zu haben wünſche, denſelben wieder in ſein Reich einzuſetzen, daß zwar der Czaar, als der im Vortheil stünde, den erſten Schritt nicht thun könne, aber daß, wenn der König von Schweden nur die allergeringſte Bewegung dießfalls machen würde, der Vergleich zwiſchen ihnen beyden bald geſchloſſen seyn ſollte.

So wenig als der Czaar mit der Verhaftung derer beyden Schwediſchen Miniſter zu frieden war, und ſo empfindlich es ihm ſeyn mochte, daß man ihre Briefe öffentlich in Druck gegeben, als in denen deutlich zu ſehen war, daß er um ihr Unternehmen gewuſt und ſolches zu befördern geſucht habe, ſo wenig durffte er ſich dieſes mercken laſſen, wenn er nicht den Engliſchen Hof zur Unzeit vor den Kopff ſtoſſen wollte. Alſo muſte der Rußiſche Geſandſchaffts-Secretarius Weſſelowsky dem Könige eine Schrifft überreichen, in welcher ihm der Czaar zu der glücklichen Entdeckung eines ſo boßhafften Vornehmens Glück wünſchte, und verſicherte, daß ihm nichs angenehmer ſeyn könnte, als

das

das Wohlergehen des Königs und des gantzen Königlichen Hauſes.

Sodann wurd in dieſem Memorial vorgeſtel„let: Es wäre dem Czaar gar ſehr nahe gegan„gen, daß ſeiner Feinde Boßheit ihn wieder alle „Wahrſcheinlichkeit, in eine ſo ſchändliche zuſam„men Verſchwerung zu verwickeln geſucht, und „vorgegeben, daß ſein Leib-Medicus Areskin, mit „dem Grafen von Marr dieſerhalben einen Brief„Wechſel unterhalten habe: Weil ihm die Treue „dieſes ſeines Leib-Medici ſeit vielen Jahren her „ſo wohl bekannt wäre, ſo hätte er ſich nicht einbil„den können, daß derſelbe eine ſo ungebührende „Correſpondentz führen, des Czaariſchen Nahmens „ſich mißbrauchen, und demſelben ſolche Falſch„heiten hätte anfbürden können: deßwegen hätte „er dieſem Areskin, ſo bald er vernommen, daß „einige von ſeinen Verwandten an der letzten „Verſchwerung theil gehabt, verboten, das Ge„ringſte, auch nicht einmahl privat Angelegenhei„ten mit ihnen zu thun zu haben: Ja er hätte den„ſelben, ſo bald die Briefe derer Schwediſchen „Miniſter zum Vorſchein gekommen, für ſich ge„fodert, und ihn befragt, ob daß, was ihm ſchuld „gegeben würde, ſich alſo verhielte, Areskin aber „hätte ſich hoch und theuer vermeſſen und ſein Le„ben zum Pfande geſetzt, daß ihm dergleichen, et„was, wozu ihm der Czaar keinen Befehl gegeben, „und welches das gute Vernehmen zwiſchen ihm „und dem Könige George auf einmahl hätte bre„chen können, niemahls in Sinn gekommen, und „daß kein Menſch einen Brief würde aufweiſen

kön-

können, den er dieſer Sache halber an den" Grafen Marr, oder an ſonſt jemand geſchriben" habe. "

Es wäre aus denen aufrichtigen Freund-" ſchaffts-Bezeugungen, die der Czaar dem Könige" und ſeinem Hauſe gegeben, leicht zu urtheilen," daß er niemahls für den Prätendenten geneigt" geweſen, noch vielweniger mit Schwediſcher" Hülffe etwas vor ihn zu unternehmen, geſonnen" ſeyn können, weil es natürlich, daß der Präten-" dent, wenn er durch den König von Schweden" auf den Engliſchen Thron gehoben wäre, demſel-" ben hernach wieder ihn (den Czaar) beyſtehen" würde: Der Czaar hätte zu Ende des vorigen" und zu Anfange des jetzigen Jahres ſich erboten" die Gewähr für die Proteſtantiſche Erbfolge des" Hauſes Hannover auf ſich zu nehmen, und es" hätte an ihn nicht gelegen, daß dieſe Handlung" nicht zu Stande gekommen: "

Es wär dem Czaar nicht unbekannt, wie un-" freundlich die Engliſchen Miniſtri zu Wien, Re-" genſpurg, Coppenhagen und Berlin ſich gegen" die Czaariſche Angelegenheiten bezeiget, ob er ſchon" keinen Anlaß dazu gegeben hätte. Es wäre ihm" auch von unterſchiedenen Orten gemeldet wor-" den, daß der König von Groß-Britannien mit" dem König von Schweden einen beſondern" Frieden handeln laſſe, und demſelben gegen die" Abtretung von Bremen, ſelbſt wider den Czaar" Beyſtand verſprochen hätte: Er aber hätte ſich" gleichwohl dieſes nicht irren, noch ſich zu" Schlieſſung eines beſondern Friedens bewegen"

„laſſen, vielmehr hätte er ſeinen Alliirten alle die „ihm gethanen Vorſchläge treulich und ſonder „Gefährde zu wiſſen gethan: Sein Geheimder „Rath Toſtoy hätte alles, was zu einigen Miß„verſtändtniß Anlaß geben können, vertilgen, „das gute Vernehmen wieder herſtellen, und Ab„rede nehmen ſollen, auf was Weiſe man den Kö„nig von Schweden zu einen vortheilhafften Frie„den zwingen möchte: allein der König George „hätte um ſehr leichter Urſachen willen dieſe Hand„lung abgebrochen, und dem Czaariſchen Mini„ſter den Zutritt verwehrt:

„Da hätte nun der Czaar gute Urſache gehabt, „dem was ihm beſagter maſſen gemeldet worden, „Beyfall zu geben, und vor ſeine Sicherheit bedacht „zu ſeyn: Allein er hätte gleichwohl dieſes, und „alles andere, was man ihm in Copenhagen und „im Reiche zuwider gethan, ob es gleich einem „Friedens-Bruch ſehr ähnlich geweſen, mit Gedult „ertragen, ſolches nicht geachtet, ſondern wäre im„mer bereit geblieben das gute Vernehmen mit „dem Könige von Engelland wieder herzuſtellen: „Weil alſo dieſem König, und ſeinen Miniſtris „die Wahrheit von allen dieſen Umſtänden wohl „bekannt wäre, ſo könnte ein jeder urtheilen, daß „alle die wiederwärtige Nachrichten von des Kö„nigs George Feinden ausgeſprengt worden, um „denen ſo in dem ſchändlichen Vorhaben wider ihm „theil gebabt, dadurch einen Muth zu machen, und „Zwietracht zwiſchen beyden Höfen anzurichten.

„Alſo hätte der Czaar nicht ohne ſonderbahren „Verdruß angeſehen, daß der König von Engel-

land

land dieſe ſo nachtheilige Beſchuldigung öffent-“
lich in Druck gegeben, ohne daß er ſich vorher mit“
ihm darüber vernommen gehabt: Er hätte aber“
doch, damit er dem Könige allen Verdacht, der“
aus ſolchen boßhafften Nachrichten entſtehen“
könnte, benehmen, und der Welt zeigen möchte,“
daß er an der Verſchwerung wider ihn nicht den“
geringſten Theil habe, ſeinem Geſandtſchaffts-“
Secretario befohlen, öffentlich zu verſichern, daß“
der Czaar dieſe Nachrichten nicht anders anſähe,“
als ſchändliche und verdammte Verläumdun-“
gen, und daß er ſich vorbehielt, zu ſeiner Zeit, und“
an ſeinem Orte, an denen Urhebern davou ſeine“
Rache auszuüben.“

Der König von Engelland fand vor gut, an dieſer Verſicherung ſich vor dißmahl genügen zu laſſen, und dem Czaar ſein Compliment mit einem Gegen-Compliment zu beantworten. Er befahl alſo, auf daß ihm überreichte Memorial folgender geſtallt zu antworten.

Die Verſicherung die der Czaar gegeben von“
den Abſcheu, den er vor derer Schwediſchen Mi-“
niſtrii ihrem boßhafftem Vorhaben trüge, und“
von der Freundſchafft, die er mit dem König von“
Engelland zu unterhalten ſuchte, wären demſel-“
ben höchſtangenehm: auch wäre ihm unvergeſ-“
ſen, wie gute Neigungen der Czaar jedesmahl“
vor ihm ſpüren laſſen.“

Aber, gleich wie nichts ſo ſehr vermögend wäre“
dieſes gute Vernehmen zu ſtöhren, als der Aufent-“
halt derer Rußiſchen Völcker in Mecklenburg, ſo“
begehrte er (der König) nicht zu leugnen, daß er“

„den Kayſerlichen, den Däniſchen und Preußi-„ſchen Hof zu bewegen geſucht, damit ſie nebſt „ihm den Czaar zu Zurückziehung ſeiner Völ-„cker bereden möchten. Was die Vorſtellungen „anlangte, die der König dem Czaar ſelbſt ge-„macht, ſo wär er dazu durch ſeinen hohen Rang „im Reiche und in ſeinem Creyße, durch die Vor-„ſorge die er vor die Ruhe derer ihm benachbarten „Länder trüge, durch Betrachtung des Nachtheils, „welchen das gantze Reich, die Nordiſchen Alliir-„ten, und inſonderheit er der König von derer „Ruſſen Auffenthalt im Reiche empfinden wür-„den, und endlich durch ein ernſtliches Verlangen „bewogen worden, alle die Hinderniſſe aus dem „Wege zu räumen, die die Einigkeit zwiſchen denen „Nordiſchen Alliirten trenneten.

„Alſo wollte er hoffen, es würde der Czaar ſol-„ches in Erwegung ziehen, und durch eine baldige „Zurückziehung ſeiner Völcker die Sache auf ſo „einen Fuß ſetzen, daß man ſtets in einer heilſamen „Vereinigung bleiben könne, weil es augeſchein-„lich, daß der ofterwehnte Aufenthalt derer Ruſ-„ſen in Teutſchland, aller Verbindung zwiſchen „beyden Höfen zuwider ſey, und weil überdieß „die gantze Welt glauben würde, daß der Czaar „ſeine Völcker aus gantz andern Abſichten, als ſei-„ner Alliirten Abſichten wären, in dem Mecklen-„burgiſchen ſtehen lieſſe, und mit einem gantz an-„dern Vorhaben umgienge, als Schweden anzu-„greiffen.

„Ubrigens hätte der König den geringſten Ver-„dacht nicht, daß der Czaar ſich in ein dem Präten-

den-

denten vortheilhafftes Unternehmen eingelaſſen,“ oder an denen liſtigen Anſchlägen derer Schwe-“ diſchen Miniſter Theil gehabt hätte: doch könnte“ der Czaar auch leicht begreiffen, daß man in“ denen gedruckten Briefen diejenigen Stellen“ nicht hätte auslaſſen können, die ſeinen Leib-Me-“ dicum Areskin beträfen, indem der König ſehr“ wichtige Urſachen gehabt, die Briefe ſeinem Par-“ lamente alſo mitzutheilen, wie man ſie gefunden,“ daher es gekommen, daß die verhaßten Betrach-“ tungen, die einige Czaariſche Miniſtros angien-“ gen, wären ſtehen geblieben: Doch hätte der Kö-“ nig ſeine Hochachtung für den Czaar auch bey“ dieſer Gelegenheit genugſam an Tag gelegt, da er,“ ohngeachtet der wichtigen Anzeigungen wider den“ Areskin, dennoch keine Klage bey dem Czaar dar-“ über geführt, und alſo zu verſtehen gegeben hätte,“ daß er es könnte geſchehen laſſen, wenn der Czaar“ dieſen Handel mit dem Medico in Vergeſſenheit“ ſtellte.“

Es würde zwar dem König höchſtangenehm“ geweſen ſeyn, wenn er mit dem Czaar bey ſeiner“ Holländiſchen Reiſe eine Unterredung hätte ha-“ ben können, er würde auch, da des Czaars Unpäß-“ lichkeit ſolches verhindert, den Vortrag derer“ Herrn Kurackin und Tolſtoi mit Vergnügen an-“ gehört haben, wenn nicht dieſe beyde Männer in“ demſelben Augenblick zu Vlaerdingen angekom-“ men wären, da er zu Schiffe gehen müſſen.“

Der König hätte es ſich nicht vorzuwerffen,“ daß er den allergeringſten Schritt zu Schlieſ-“ ſung eines beſondern Friedens mit Schweden ge-“

„than habe, und wenn ein Gerüchte davon gegan-
„gen wäre, ſo erhelle es aus derer Schwediſchen
„Miniſtrorum ihren Briefen, daß ſie daſſelbe aus-
„gekünſtelt hätten.

„Was die Handlung eines beſondern Friedens
„zwiſchen dem Czaar und Schweden anlangte
„deren Gyllenborg in Briefen Erwehnung thät,
„ſo wäre es wohl nicht recht glaublich, was das
„Rußiſche Memorial vorgäbe, daß Gyllenborg
„dieſes in der Abſicht geſchrieben, damit er den
„König von Engelland und den Czaar in einan-
„der hetzen möchte, weil er gantz gewiß den Brief
„nicht in dem Vorſatz geſchrieben, daß er von je-
„manden anders, als von Goerzen geleſen würde.
„Der König hätte allmahl geglaubt, und glaubte
„es auch noch, daß ſo ein erleuchteter Herr, als der
„Czaar durch die Räncke des Barons, und die
„Vorſchläge von einem beſondern Frieden nicht
„könte geblendet werdẽ. Es würde ein ſolcher Friede
„denen Vortheilen des Czaars ſo ſchädlich ſeyn, und
„der Czaar hätte es ſo oft bezeuget, daß er in dem
„Nordiſchen Bunde feſt wolle ſtehen bleiben, daß
„der König niemahls einige Unruhe darüber ge-
„habt, auch dem Czaaren niemahls den geringſten
„Verdacht wieder ihn hätte ſpüren laſſen.

„So viel des Czaars Erbietung zu Schlieſ-
„ſung einer Alliantz mit dem Könige beträffe, ſo
„würde derſelbe ſolche allemahl mit Freuden an-
„nehmen, und auf eine Weiſe darauf antworten,
„mit der der Czaar würde vergnügt ſeyn können,
„wenn nur vorher die Hindernüß, die der Auf-
„enthalt derer Rußiſchen Trouppen in Mecklen-
burg

„burg verurſachte, würde aus dem Wege geräumet „ſeyn.„

Es war der Engliſche Hof ohne Zweifel gewiß verſichert, daß der Czaar den gemachten Anſchlag aus keiner andern Urſache leugnete, als weil derſelbe entdeckt war: dennoch ſchien er mit dieſem leugnen zu frieden zu ſeyn, weil es die Umſtände damahls alſo verlangten. Allein man war deswegen auf beyden Seiten nicht weniger wachſam, indem der Czaar ſein Spiel zu verdecken ſuchte, der Engliſche Hof aber deſſelben Bewegungen ſehr genau beobachtete.

Wie es dieſem Hofe niemahls an Mitteln fehlet, die allerverborgenſten Geheimnüſſe an das Tages Licht zu ſtellen, ſo erfuhr er auch ietzo, ohngeachtet man es vor der gantzen Welt Augen ſehr ſorgſam zu verbergen geſucht hatte, daß ſich die Freunde des Prätendenten der Verweilung des Czaars in Holland wohl zu nutze gemacht, daß ein gewiſſer Engelländer, mit Nahmen Irneghan, welcher der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan, und von dem Prätendenten mit Credentialien verſehen war, und des Mylord Marr ſein Schwager der Ritter Hughe Patreſon, bey dem erwehnten Areskin einen freyen Zutritt gehabt, und mit ihm verſchiedne Vorſchläge zum beſten des Prätendenten abgeredet, daß dieſe Leute zwiſchen dem Czaariſchen Hof und dem Schwediſchen Reſidenten im Haag einen Brief-Wechſel angerichtet, mit einem Wort, daß man in der Sache die der Baron Görtz vor ſeiner Verhafftung angefangen, während dieſer Verhafftnng eben ſo emſig zu

arbeiten fortgefahren, als er es gethan haben würde, wenn er in vollkommner Freyheit geweſen wäre.

Der Czaar langte mit dieſen neuen Vorſtellungen gantz angefüllt im May zu Paris an, und that wie der Engliſche Hof ſolches meldet, dem Frantzöſiſchen einen Vorſchlag, daß er zu denen Dienſten der Kron Franckreich, gegen gewiſſe groſſe Subſidien eine Armee in das Hertz des Teutſchen Reichs ſetzen wollte. Man trug ſich auch würcklich um dieſe Zeit mit einem Tractat, der im Auguſto zu Amſterdam zwiſchen denen Miniſtern des Czaars, dem Frantzöſiſchen Extraordinair-Ambaſſadeur Marquis von Chateauneuf und dem Preußiſchen Miniſter Baron von Knipkauſen geſchloſſen, und in welchem etwas mehr ſollte abgeredet worden ſeyn, als eine bloſſe Verſicherung von der Freundſchafft, die die drey Höfe mit einander halten wollten.

Allein es mag mit dieſem Tractat beſchaffen ſeyn wie es wolle, ſo iſt doch diß gewiß, daß der Frantzöſiſ. Hof alle Vorſchläge verworffen, die der neuerrichteten Verbindung dieſer Krone mit dem Könige von Engelland und denen General-Staaten, zuwider wären, und daß vielmehr der Regent den Czaar kräfftig ermahnet, ſeine Völcker aus dem Mecklenburgiſchen zu ziehen, daß auch der Czaar ſolches zu thun verſprochen habe.

Der König von Engelland der keine Gelegenheit veeſäumen wollte, ſich dem Czaar wieder zu nähern, ſchickte ihm den Admiral Norris und den Herrn Whitwort nach Amſterdam, durch welche Stadt er aus Franckreich zurück gieng, entgegen.

Dieſe beyden Männer ſollten ſich bey ihm bedancken, daß er ſich ſo geneigt erklärt, ſeine Völcker aus Teutſchland zu ziehen, und ſie ſollten ihn zugleich verſichern, daß der König ſich ein Vergnügen daraus machen würde, wenn er inskünfftige mit ihm in Freundſchafft und Einigkeit wie vorhin würde leben können. Allein wie der Czaar von neuem darauf drang, daß eine Engliſche Eſcadre von 15. Schiffen unter dem Commando des Rußiſchen Admirals wider Schweden agiren ſollte, ſo war der Verſuch den der König gethan, abermahl ſo unfruchtbar als die vorigen geweſen.

Im Ende des Julii zogen endlich die Rußiſche Trouppen aus Mecklenburg aus, und es blieben davon nicht mehr als 3000. Mann in des Hertzogs Dienſten zurücke, der die gantze Laſt ihres Unterhalts ſeinem Adel auf dem Halß bürdete. Dieſen Abzug ſuchte der Czaariſche Hof dem Könige von Engelland und dem Regenten von Franckreich, als ein ſehr verdienſtlich Werck hochanzurechnen: aber es ward die wahre Bewegungs-Urſache hievon gar bald entdeckt, als eine gewiſſe Schrifft des Rußiſchen Vice-Cantzlers bekannt ward, worinnen er dem Czaar andre Abſichten zu nehmen rieth, als er bißher genommen gehabt.

Er ſtellte ſeinem Herrn für: Wenn er zugleich nebſt ſeinen Alliirten mit Schweden Friede machte, ſo würde die Gefälligkeit, die er vor ſie würde haben müſſen, an dem Verluſt eines theils derer von ihm eroberten Länder Urſache ſeyn: denn indem der König von Schweden an Engelland, Dännemarck und Preuſſen viel würde abtreten

müſſen, ſo würde er damit genöthigt ſeyn, dem Czaar deſto weniger zugeben: Die Staaten, ſo etwa die Mediation dieſes Friedens auf ſich nähmen, würden allemahl denen übrigen Nordiſchen Alliirten geneigter ſeyn, als dem Czaar: Alſo wäre kein ander Mittel übrig, als daß er dem Könige von Schweden mit aller ſeiner Macht auf den Halß falle, und ihm alle Bedingungen anzunehmen zwinge, die er ihm vorlegte: Es wär auch der Czaar gar wohl berechtigt den Frieden ohne einige Mediation vor ſich allein zu machen, da er ſo wichtige Urſachen hätte, ſich über ſeine Alliirte zu beklagen.

Hierauf ſtellte der Vice-Cantzler in ſeiner Schrifft dieſe vermeinte Urſachen, warum der Czaar mit Engelland, Dännemarck und Preuſſen, nicht zufrieden ſeyn könne, vor, und ſetzte was inſonderheit Pohlen anlanget, hinzu, es müſte dieſe Krone die man an denen eroberten Ländern niemahls einigen Theil wollen nehmen laſſen, auch zu Schlieſſung des Friedens nicht das geringſte beytragen. Weiter zeigte er, wie leicht es dem Czaar wäre 80000. Mann nach Schweden überzuſetzen, indem durch einen ſo harten Stoß der König von Schweden deſto mehr würde genöthiget werden, die von dem Czaar vorgeſchlagne Bedingungen ſich gefallen zu laſſen, weil er dadurch Gelegenheit bekommen würde, denen übrigen Nordiſchen Alliirten das wieder abzunehmen, was ſie von ſeinen Ländern erobert gehabt.

Dieſer Vorſchlag ſchien dem Czaar ſo wohl gegründet zu ſeyn, daß er mit dem feſten Vorſatz aus Holland gieng, ſolchen auszuführen, wenn Görtz den

den König in Schweden nicht bereden könnte, dasjenige einzugehen, was er, der Czaar, von ihm verlangte, und dieſes groſſe Vorhaben war die Urſache, warum er ſeine Völcker aus Teutſchland zog, damit er Schweden deſto näher ſeyn, die Einwohner dieſes Reichs in Furcht und Schrecken ſetzen, und denen Handlungen des Baron Görtzens deſto mehr Nachdruck geben könnte.

Es waren ſo wohl der Baron Görtz, als der Graf von Gyllenborg ihres Verhaffts im anfang des Auguſts entlaſſen worden, weil der Regent von Franckreich dem Engliſchen Hofe vorſtellen laſſen; Er könnte von dem König in Schweden, deſſen Abſichten ihm genuſam bekannt wären, verſichern, daß dieſer Herr niemahls im Willen gehabt, auch noch nicht habe, die Ruhe in Groß-Britannien zu ſtöhren, daß er mit dem Vorhaben, welches ſeinen Miniſtris beygelegt würde, nichts zu thun habe, daß er auch den bloſſen Verdacht, als ob er an ſolchem Unternehmungen Theil habe, als eine ſchmähliche Sache anſähe, und daß er ſich vorgenommen die Aufführung ſeiner Miniſter, wenn ſie ihm würden ausgehändigt werden, zu unterſuchen, und nach der Gerechtigkeit mit ihnen zu verfahren, wenn ſie ſich ihres Characters ſollten mißbraucht haben: Es hoffte daher der Regent, der König von Engelland würde auf dieſe Erklärung ſich gefallen laſſen, dem Grafen Gyllenborg ſeinem Herrn zurück zu ſenden, und es zugeben, daß der Baron Görtz gleichfalls in Freyheit geſetzt würde.

Der Baron von Görtz war kaum aus ſeinem Verhafft erledigt worden, ſo hatte er zu Zütphen mit

mit dem Schwediſchen Reſidenten eine Zuſammenkunfft, und zu Ende des Auguſti mit dem Czaar und deſſen Miniſtris zu Loo eine Unterredung, wo er auf ſich nahm, daß er in dreyen Monaten nach ſeiner Ankunfft in Schweden alle Zwiſtigkeiten zwiſchen dem König Carln und dem Czaar beylegen wollte. Nachdem er dieſe Abrede genommen, gieng er nach Revel, um von dar weiter nach Schweden zu gehen. Der Czaar gab ihm einen Paßport mit, und verſprach auf ſeiner Seiten, biß dieſe drey Monate zu Ende gelauffen, nichts zu unternehmen.

Dieſe geheimen Abreden und die Unterredung zu Loo blieben dem Engliſchen Hofe nicht lange verborgen: alſo ertheilte derſelbe ſeinen Reſidenten am Czaariſchen Hofe dem Herrn Weber * Befehl, daß er von Hannover, wo er ſich eine zeitlang auf gehalten, nach Petersburg zurück gehen, den Czaar vor das verpflichtete Schreiben, daß er durch den Admiral Norris von Amſterdam geſandt hatte, Danck abſtatten, und ihn zugleich verſichern ſollte, daß der König geneigt wäre, die Freundſchafft und Allianz mit dem Czaar, wie vorher zu unterhalten.

Herr Weber legte ſeine Verrichtung bey denen Czaariſchen Miniſtris ab, und gab zu verſtehen, daß

* Es iſt dieſes der Herr Weber, der, wie man uns verſichert, das veränderte Rußland heraus gegeben hat. Wir bekennen hiemit, daß wir uns dieſer Schrifft mit guten Nutzen bedienet, und wohl wünſchen möchten, die geheimen Geſchichte des Czaariſchen Hofes, von einem Manne, dem ſie ſo wohl bekannt ſeyn müſſen, entdeckt zu ſehen.

daß ſein König wegen derer geheimen Handlun-
gen, die der Czaar mit dem Baron Görtz gepflo-
gen, in Sorgen ſtehe, indem er muthmaſſen mü-
ſte, daß dieſer Baron zwiſchen dem Czaar und
dem König von Schweden einen beſondern Frie-
den zu ſchlieſſen ſuche. Allein die Czaariſche Mi-
niſtri leugneten die Unterredung zu Loo ohne Be-
dencken, ob ſie gleich ſolche bald hernach ſelbſt geſte-
hen muſten, und wie man ihnen von denen geheimen
Handlungen eines beſondern Friedens vorſagte,
ſo ſtellten ſie ſich darüber ſo frembd an, als ob ſie
den Augenblick erſt aus denen Wolcken angelan-
get, alſo von dieſer gantzen Sache nichts wüſten,
wie ſie denn die Falſchheit dieſes Vorwurffs mit
vielen Eydſchwüren behaupteten, und ſich wun-
derten, wie der Engliſche Hof ſolchen Nachrichten
einigen Glauben habe beymeſſen können.

Der Hertzog von Ormond hielt ſich um die-
ſelbe Zeit mit Genehmhaltung des Czaars ver-
borgen zu Mietau auf. Seine Abſicht gieng
nicht allein dahin, zwiſchen dem Prätendenten
und einer Verwandtin des Czaars eine Heyrath
zu treffen, ſondern er wollte vornehmlich nach
Schweden gehen, und den König dahin vermögen,
daß er mit dem Czaar Friede machen, und bloß 1718.
ſuchen ſollte, den Prätendenten auf den Engliſchen
Thron zu ſetzen.

Zu dem Ende ſchickte er den obgedachten Irne-
ghan nach Schweden, der von dem König um Er-
laubniß bitten ſollte, daß der Hertzog von Ormond
als ein Miniſter des Prätendenten an den Schwe-
diſchen Hoff kommen dürffte. Irneghan wendete
ſich

ſich dieſerhalben, wie es ihm anbefohlen worden war, an den Baron von Görtz. Allein er brachte die Nachricht zurück, daß der König von Schweden wichtige Urſache habe, dieſes Begehren abzuſchlagen. Deßwegen wegerte ſich der Czaar nunmehr auch, den Hertzog in Petersburg vor ſich zu laſſen, weil daſelbſt die Anweſenheit eines ſo bekannten Mannes der Welt die guten Abſichten, die man für den Prätendenten habe, gar zu deutlich und eher gezeigt haben würde, als man vor gut befunden, ſolche ihr kund zu thun. Alſo hielt man vor rathſamer, daß der Hertzog von Mietau wegreiſete, und daß man indeſſen zu Petersburg mit dem Irneghan handelte, der mit einem Creditiv von dem Prätendenten verſehen war, und viel um ſeine Geheimniſſe wuſte.

Der Engliſche Hoff hat hiebey angemerckt, daß der König von Schweden dadurch, daß er den Hertzog von Ormond und die übrigen Jacobiten nicht aufnehmen wollen, vor den König in Engelland, deſſen als Chur-Fürſten von Hannover Feind er war mehr Achtung bezeigt habe, als der Czaar, der gleichwohl mit dieſen letztern Herrn in Alliantz ſtunde.

1718. Indeſſen machte man unter der Hand alle Anſtallten zu einen Friedens-Congreſſe. Man ſahe auf einmahl den Feld-Zeugmeiſter Bruſſe, und den Rath Oſtermann von Petersburg in der mitten des Januarii An. 1718. abreiſen. Der erſte machte kein Geheimniß daraus, daß er den Weg nach Finnland nähme, aber er wendete vor, daß er die Artillerie, die Plätze und Magazine in dieſem Lan-

de beſehen, und zu einem hertzhafften Feldzug wider Schweden Anſtalt machen müſte. Aber der Rath Oſtermann der dergleichen Vorwendungen nicht gebrauchen kunnte, wuſte nicht was er ſagen ſollte. Er hatte ſich immer Mühe gegeben, für des Reſidenten Webers ſeinen Freund, und zwar ſeinen vertrauten Freund angeſehen zu werden. Dieſer hatte von der wahrhafften Urſache ſeiner Reiſe Wind bekommen, redete alſo mit ihm ernſtlich davon, und ſtellte ihm vor, wie ſehr der König von Engelland Urſache habe es übel zu nehmen, daß man vor ihm von der Friedens-Handlung mit Schweden ein Geheimniß machte, und doch zu eben der Zeit Gevollmächtigte hierzu abſendete: Er bat ihn auch hiebey, daß er die beſchwerlichen Folgerungen wohl überlegen möchte, welche aus einem ſolchen Bezeigen entſtehen könnten, das der Freundſchafft und dem Bündniſſe zwiſchen ihren Herren ſo zu wieder wäre.

Nun vermaß ſich zwar Oſtermann hierauf mit denen allertheuerſten Eydſchwüren, daß nichts dergleichen im Werck, und daß der Czaar von ſolchen Gedancken ſehr weit entfernet wäre, er ſetzte auch, was ſeine Reiſe anlangte, hinzu, daß er nach Moſcau gehen, und dem Vice-Cantzler einige wichtige Papire überbringen müſte, aber wenig Stunden darauf gieng er nach Abo, folgte dem Feld-Zeugmeiſter ſchleunig nach, um die Unterredung mit denen Schwediſchen Gevollmächtigten anzufangen, wozu ſie der Baron Görtz durch Briefe eingeladen, und verſprochen hatte, ſich ohne Verzug zu dieſer Unterredung einzufinden.

Wie

Wie die Rußiſchen Miniſtri länger als 2. Monate den Baron zu Abo erwartet hatten, ſchlug derſelbe endlich die Inſul Aland zu denen Friedens-Handlungen für, und verlangte, daß auf derſelben zwey bequeme Häuſer zu der Zuſammenkunfft erbauet würden, in welches alles der Czaariſche Hof, ob er gleich mit dieſem Zaudern ſehr übel zufrieden war, dennoch lieber willigen als gewärtig seyn wollte, daß aus denen Handlungen gar nichts würde. Der Czaar kam von Moſcau am 3. April in Petersburg zurücke, und wartete mit groſſer Ungedult auf die Nachricht von des Barons Görtz Ankunfft in Aland, allein derſelbe langte nicht eher an, als den 17. May, nachdem ſich der Graf Gyllenborg wenig Tage vorher auch eingefunden hatte. Der Engliſche Hof ſchloß hieraus es müſſe nicht gar zu wahr ſeyn, was die Rußiſchen Miniſtri zu einem Vorwand derer angeſtellten Handlungen gebrauchten, daß nehmlich der Czaar nicht umhin gekonnt, die Vorſchläge anzuhören, die ihm der König von Schweden hätte thun laſſen: denn es war nicht wahrſcheinlich, daß, wenn dieſer Herr die erſten Eröffnungen ſolcher Geſtallt gethan hätte, er die Czaariſchen Gevollmächtigten 4. Monate zu Abo umſonſt würde haben harren laſſen.

Indeſſen da die Schwediſchen Miniſtri einen beſondern Frieden abhandelten, ſo wollte ihr König zu Schlieſſung eines allgemeinen Friedens auch nicht abgeneigt ſcheinen, wenn nur ſeine Feinde ſich gefallen wollten laſſen, ihm alles das wieder abzutreten, was ſie ſeiner Meynung nach ihm unrechtmäßiger

mäßiger Weiſe abgenommen hätten. Demnach ließ er ſich durch ſeinen Miniſter an dem Kayſerl. Hofe erklären, Er wäre bereit ſeine Gevollmächtigten an einen Ort zu ſchicken, den der Kayſer belieben würde, um daſelbſt von der Art dieſer Wiedererſtattung zu handeln: Ja er wollte ſich auch allenfalls nicht weigern dieſelbe nach Braunſchweig zu ſenden, wenn der Kayſer daſelbſt nicht die Perſon eines Richters, ſondern eines Mittlers zugleich mit Franckreich führen wollte, ob er gleich ſonſt Urſache hätte auf Benennung eines andern Orts zu dringen, indem Braunſchweig ohne ſeine Bewilligung und wider alle Gewohnheit zum Friedens-Congreß beſtimmet worden: Daß die Nordiſchen Aliirten Franckreich von der Mediation ausſchlieſſen wollten, könnte er ihnen zwar nicht verwehren, aber dieſelben könnten es ihm auch nicht zumuthen, daß er eine Krone, die den Weſtphäliſchen Frieden guarantirt hätte, ausſchlöſſe. Er hätte das Vertrauen, es würde der Kayſer in Krafft ſeiner Mediation alles beytragen, was zu dem glücklichen Ausgang einer ſo verwirrten Sache erfordert würde.

Dieſe Friedens-Gedancken vergiengen dem Könige bald wieder, als er hörte, daß ſich eine Engliſche Flotte im Sunde befand, und daraus muthmaßte, daß man ihm zum Frieden zwingen wolle, wozu er ſich nimmermehr entſchlieſſen würde.

Alle dieſe Aufführung des Czaariſchen Hofs, die wir bißher beſchrieben haben, und ſonderlich die Unterredung, die mit dem Baron Görtz zu Loo gehalten worden, veranlaßte den König von En-

gelland, daß er im Martio den Rath Schrader nach Schweden ſchickte, der ſehen ſollte, in was für Umſtänden die Sache ſich befände, und der ſich nach denen Neigungen des Königs, und nach dem Grunde des Gerüchts von einem beſondern Frieden erkundigen ſollte. Dieſer Rath Schrader gieng nach Lunden in Schonen, und nachdem er ſich daſelbſt 3. Wochen aufgehalten, und den König, der zu Stromſtat war, nicht einmahl geſehen hatte, kehrte er wieder nach Engelland zurück. Die Ruſſen gaben zwar vor, daß dieſe Reiſe des Raths Schraders den Czaar zu den Alandiſchen Congreß bewogen, aber die Engliſche Miniſtri antworteten ihnen, daß ihre Gevollmächtigten bereits im Januario nach Abo gegangen wären, da man in Engelland an die Abſchickung des Raths Schraders noch nicht gedacht gehabt.

Die Jacobiten waren indes nichts weniger als müßig. Der Medicus Areskin nahm ſich ihrer Angelegenheiten bey dem Czaar aufs eifrigſte an, des Areskin Anverwandter der Ritter Sterling ſtand ihm hierinuen bey, und Jrneghan der im May zu Petersburg anlangte, fand Gelegenheit, ſelbſt vor des Czaars Miniſtros gelaſſen zu werden, daher er dem Vice-Cantzler in einer Schrifft des Prätendenten Angelegenheiten empfahl, und die Bemühung ſehr hoch anrechnete, die er, Jrneghan ſich auf der Reiſe in Schweden gegeben hatte, um dem Könige Friedens-Gedancken beyzubringen. Daher verlangte er, daß der Czaar, ſobald er den Frieden mit dem Könige von Schweden geſchloſſen, demſelben in dem Verſuch der Landung

auf

auf Schonen, die letzo im Werck war, beyſtehen möchte. Er berühmte ſich auch es hätte ihm der Czaar durch ſeine Miniſtros verſichern laſſen, daß er geneigt wäre, dem Prätendenten einen Dienſt zu erweiſen, daß Oſtermann Befehl hätte dem Görtz des Czaaren Meynung hierüber zu hinterbringen, und daß er Irneghan mit dem Baron in dieſer Sache handeln könne.

Uberdieß brauchte man eben dieſen Irneghan dazu, daß er durch ſeinen guten Freund den Spaniſchen Ambaſſadeur im Haag zwiſchen denen Königen von Spanien und Schweden und dem Czaar eine Alliantz zuwege bringen ſollte, in welche man auch den König von Sardinien durch Hülffe derer Jacobiten, die ſich in Italien aufhielten, zu ziehen ſich getraute. Die öfftern Unterredungen die der Czaariſche und Spaniſche Miniſter im Haag damahls mit einander hielten, machten, daß man es deutlich abnehmen konnte, wie ernſtlich der Czaar dieſe Handlung triebe. Man erfuhr auch nicht lange hernach, daß der König in Spanien von des Czaars wegen hefftig zu einer Offenſiv-Alliantz wider den König von Engelland gereitzet würde, und daß der Czaar die Freundſchafft derer Spanier wieder den König von Groß-Britannien, bloß zu Beförderung derer Vortheile des Prätendenten ſo emſig ſuchete.

In der Zeit, da des Irneghan ſeine Vorſchläge ſo geneigt aufgenommen wurden, und man ihm mit ſo ſüſſen Hoffnungen ſchmeichelte, leugneten es die Czaariſchen Miniſtri dem Reſidenten Weber ohne Scheu, daß ſich ſo ein Mann, als Irneghan

wäre, zu Petersburg aufhielt: weil ſie aber nicht auch gleicher Geſtalt in Abrede ſeyn konnten, daß der Ritter Sterling ſich in Petersburg befänd, ſo verſicherten ſie zum wenigſten gedachten Reſidenten, daß der Czaar dem Ritter befohlen hätte ſich aus ſeinen Landen zu entfernen. Allein es geſchahe nichts weniger als das: denn als der Czaar im Ende des Julii nach Reval gieng, bekam der Ritter Sterling Erlaubnüß ihm zu folgen, und in Abweſenheit des Irneghan, der in Petersburg zurück geblieben war, für des Prätendenten Angelegenheiten Sorge zu tragen.

Der Baron Görtz gieng indeſſen nach Schweden um des Königs letzten Willen zu vernehmen, der Graf Gyllenborg aber blieb in Aland um die Handlungen fortzuſetzen. Im Auguſto kam der Baron auch wieder zurück.

Am 20. Julii gieng der Czaar nach Cronslot. Die Flotte, die daſelbſt vor dieſes Jahr ausgerüſtet war, beſtund in zwey und zwantzig Kriegs-Schiffen, und war in 3. Eſcadern getheilt, wovon die erſte der Groß-Admiral Apraxin, die andre der Vice-Admiral Peter Michaelof (ſo ließ ſich der Czaar auf der Flotte nennen) und die dritte der Schout by Nacht Fürſt Alexander Menczikof commandirte

Unter dieſen Schiffen befand ſich ein ſehr koſtbares von 90. Stücken, welches der Czaar ſelbſt mit lauter Ruſſen, ohne Beyhülffe einiger ausländiſchen Meiſter und Zimmerleute gebauet hatte, und deſſen Arbeit von iederman bewundert ward. Es gieng daſſelbe wohl und glücklich ins

Waſſer, worauf der Czaar mit ſeinem Hut unter Zuruff von vielen 1000. Menſchen das gewöhnliche Huſai anſtim̃te, und ſo denn ſo viel Menſchen, als nur an Bord gehen wollten, hinauf kom̃en ließ. Wie er nach Ablaſſung dieſes Schiffes auf daſſelbe kam, ward er von dem Rußiſchen Vice-Czaar Peter Foedorowiz ſehr gnädig bewillkommet, und von dem Admiral mit 2. ſilbernen Bier-Kannen vor ſeine gute Arbeit beſchenckt, wofür er ſich inſonderheit gegen den Vice-Czaar bedanckte, hiernächſt aber mit denen 8. Engliſchen Schiff-Bauern ſich an eine eigne Tafel ſetzte, und ſich bey der Mahlzeit ſowohl als die gantze Nacht über ſehr vergnügt bezeugte.

Die Schiffe insgeſamt waren von der beſten Eigenſchafft, auch mit allem Nothwendigen ſehr wohl verſehen, allein die alte Klage, daß die Matroſen dem Handwercke nicht gewachſen, währete noch immerhin: denn ob man zwar 2000. fremde Matroſen auf der Flotte vertheilet, ſo waren doch dagegen viele alte wiederum abgegangen, und dieſe alſo nicht zulänglich die Arbeit in einem See-Gefechte alleine zu beſtreiten.

Der Ritter Sterling hatte gemeldeter maſſen Erlaubnüß bekom̃en, dem Czaar auf die Flotte zu folgen, damit man die Entſchlieſſungen die der Baron Görtz von dem König in Schweden des Prätendenten wegen, mit ſich bringen würde, deſto geſchwinder erfahren möchte. In dem Feldzuge ſelbſt ward nichts unternommen, denn der Czaar trug Bedencken die Friedens-Vorſchläge, die im Wercke waren, durch die allergeringſte Feindſelig-

keit zu ſtören. Von Ango gieng der Czaar mit ſeinen Galeeren, und 2. Regimentern von ſeiner Garde nach Abo, damit er denen Friedens-Handlungen deſto näher ſeyn, und denen Worten ſeiner Gevollmächtigten zu Aland deſto mehr Krafft geben könnte. Die Miniſtri aber derer Nordiſchen Alliirten muſten zu Reval bleiben, wohin ſie den Czaar begleitet hatten, und es ward keinem, als dem Preußiſchen Geſandten dem Baron von Mardefeld vergönnt mit nach Abo zugehen, obgleich die Pohlniſchen, Engliſchen und Däniſchen Miniſtri ſolches auch verlangten. Man rieth ihnen alſo, daß ſie den Czaar zu Petersburg erwarten möchten, und man redete mit ihnen von denen Alandiſchen Handlungen nicht anders als durch Rätzel und auf eine Geheimnüß-volle Weiſe. Endlich kehrte der Czaar nach Vollendung eines ſehr friedreichen Feldzugs im Septemb. nach Petersburg zurücke.

Der Baron Görtz hatte nach ſeiner Wiederkunfft aus Schweden, ſo lange der Czaar zu Abo geweſen war, verſchiedene Unterredungen gehabt, welche dahinaus liefen, daß er zum andernmahl nach Schweden gehen, den König von Schweden zu Einwilligung in die neugemachten Vorſchläge bewegen, und denſelben zurück bringen ſollte. Im Septembr. gieng der Baron von Ahland weg, die Unterredungen aber wurden indeſſen zum Schein mit dem Grafen Gyllenborg fortgeſetzt, und der Czaar war ſo verſichert, daß des Barons Verſprechen in die Erfüllung kommen würde, daß er den General Rheinſchild

von

von ſeiner Gefangenſchafft aus Caſan zurück kommen, und nach Schweden ziehen ließ, wovor die Schweden die Generals Gallowin und Trubetzkoy, die ſie a. 1702. bey Narva gefangen hatten, auch in Freyheit ſtellten.

Die Haupt-Abſicht des Czaars gieng dahin, daß er durch dieſen Frieden nicht nur Ingermannland und einen Theil von Carelien, ſondern auch Reval und Eſtland, Riga und Liefland behaupten wollte. Schweden ſollte nichts wieder bekommen, als Finnland, wo ſich die Ruſſen ſeit geraumer Zeit in ſo ſchlechtem Zuſtand befunden hatten, daß man nicht gewuſt, ob ſie da lebten oder geſtorben wären, und denn von Carelien ſo viel, als der Czaar nicht haben mochte. Der Baron Görtz ſtärckte den Czaar in dieſer Hoffnung und beredete ihn, daß er den König von Schweden zu allen dieſen Abtretungen bewegen wollte, wenn er der Czaar, demſelben zu Waſſer und zu Lande mit Nachdruck beyſtehen, den Stanislaum wieder auf den Pohlniſchen Thron ſetzen, und denen Königen von Engelland und Dännemarck das was ſie von Schweden gewonnen, wieder abnehmen helffen würde. Der König von Preuſſen ſollte in dieſem Tractate auch mit begriffen ſeyn; der Czaar aber, damit er für ſich deſto beſſere Bedingungen erhalten möchte, verſprach es dahin zu bringen, daß letztgemeldeter König denen Schweden Stettin und den dazu gehörigen Strich Landes, vor ein anderwärtiges Aeqivalent abtreten ſollte.

Von allen dieſen kan man nicht beſſer, als aus

dem Entwurff des Friedens und der Bewerckſtelligung derer genommenen Abreden urtheilen, über welche ſich der Rath Oſtermann mit dem Baron Görtz verglichen, und die man unter dieſes Mannes Papieren, nach ſeinem unglücklichen Tode gefunden hat. Deren Innhalt war dieſer.

I) Verſpricht der Czaar es dahin zu bringen, daß der alt Ranſtädtiſche Friede, nach dem eigentlichen Wort-Verſtand, gehalten werde, und die Republic von Pohlen keine Schwürigkeiten ins künfftige mehr mache, den König Stanislaum vor ihren rechtmäßigen König zu erkennen und anzunehmen. Zu dieſem Ende wird der Czaar künfftigen Frühling wenigſtens 80000. Mann gegen Pohlen marchiren laſſen. Se. Majeſt. von Schweden wird zu gleicher Zeit, um dieſen Anſchlag zu befördern, mit einer zahreichen Armee nach Teutſchland gehen, und mit Vorwiſſen und Gutbefinden des Czaaren agiren. Im Fall eine Puiſſance ſich in dieſe Pohlniſche Affaire miſchen und die Widerherſtellung des Alt-Ranſtädtiſchen Friedens verhindern wolte, ſo verſprechen Ihro Schwediſche und Czaariſche Majeſtäten einander, die Waffen nicht eher niederzulegen, biß ſich Stanislaus würcklich wieder auf dem Pohlniſchen Thron befinde. Sie verpflichten ſich auch, denſelben mit allen ihren Kräfften zu mainteniren, und die Pohlniſche Republique bey ihrem ungekränckten Wahl-Recht zu erhalten.

II) Se. Czaariſ. Maj. erbieten ſich, als Mediateur zwiſchen Sr. Schwediſchen und Preußiſchen

Majeſtät alle Differentzen in der Güte beylegen zu helffen, ſonderlich, was Stettin und die Pommeriſchen Länder nebſt der Demolition von Wißmar betrifft. Solte aber der König von Preuſſen ſich weigern, dem König von Schweden vor Stettin und den dazu gehörigen Strich Landes billige Satisfaction zu geben, ſo ſollen beyderſeitige Friedenmachende Partien dahin trachten, daß ſie dem König von Preuſſen zu einem ihm gefälligen andern Aequivalent verhelffen, ohne daß es Schweden was koſte. Hinwiederum ſolle der König von Preuſſen verbunden ſeyn, Stettin und den Theil von Pommern, ſo an die Cron Schweden ſonſt gehöret, abzutreten, den Frieden zwiſchen Schweden und dem Czaaren zu guarantiren, und in eine Defenſiv-Alliantz mit beyden, nachdem darüber entworffenen Plan, zu treten. Dieſe Alliantze mit Preuſſen ſolle zu allerſeitiger Vergnügung 2. Monat nach Auswechslung der Ratificationen des Tractats, zwiſchen Schweden und Moſcau geſchloſſen werden.

III) Der Czaar findet nicht nur billich, daß der König von Schweden vor die an ihm abzutretende conſiderablen Länder und Provintzen ein zulängliches Aequivalent bekomme, ſondern er obligirt ſich auch, daſſelbe ihm zu verſchaffen; und im Fall dem Könige von Schweden ein ſolches gefalle gegen der Seite von Norwegen, ſoll der Czaar mit der That dazu behülfflich ſeyn. Wenn der König von Schweden mit einer Armee von 40000. Mann in Teutſchland gehen will, ſollen 20. oder 25000. Mann von der Moſcowitiſchen Armee

aus Pohlen dazu ſtoſſen. Sie ſollen vom Czaarn unterhalten werden, und unter dem Commando des Königs von Schweden ſtehen. Wolten einige derer Potentaten ſich widerſetzen, ſo verſpricht der Czaar wider dieſelbige aus allen Kräfften zu agiren, jedoch mit dem Beding, daß das Aequivalent, welches der König von Schweden gegen Dännemarck ſuchet zu erhalten, nicht beſtehe aus Ländern, welche auf dieſer Seite der Oſt-See liegen. Die Operationes zur See ſollen von beyden Potentaten reguliret werden, und verſpricht der Czaar alle ſeine See-Macht mit der Schwediſchen zu vereinigen.

IV) Der Czaar verpflichtet ſich mit allen ſeinen Trouppen gegen den König von Engelland, als Chur-Fürſt zu agiren, und denſelben zu zwingen, daß er nicht nur Bremen und Vehrden an Schweden wieder abtrete, ſondern auch wegen des verurſachten Schadens gnugſame Satisfacion gebe. Solte die Crone Engelland ſich dawider ſetzen, ſo verſprechen beyde Friede-machende Partheyen, ihre Kräfften wider dieſelbe zu vereinigen und nicht ehe die Waffen niederzulegen, biß dieſe Reſtitution und Satisfacion würcklich erhalten ſey. Im Fall es jedoch dem König von Schweden gefiele noch vor der Auswechſelnng der Ratifications, dem Czaar dieſe Obligation zu erlaſſen, ſo verſprechen Se. Czaariſ. Majeſt. und nehme auf ſich den Hertzog von Mecklenburg dahin zu vermögen, daß er freywillig und auf ewig an den König und die Cron von Schweden, das Hertzogthum Mecklenburg mit allen dazu gehörigen Ländern abtrete,

und

und dieſes zwar vor ein billiges Aequivalent, welches der Czaar dem Hertzog zu verſchaffen verſpricht. Und weil ſolches nirgends als auf der Seite von Pohlen dürffte zu finden ſeyn, ſo obligirt ſich der König von Schweden es ins Werck richten zu helffen. In ſolchem Fall ſollen die Erb-Verträge, welche zwiſchen denen Häuſern Preuſſen und Mecklenburg aufgerichtet ſind, auch auf dieſes Aequivalent, welches der Hertzog von Mecklenburg bekommt, ſich erſtrecken.

V) Zum Uberfluß wollen beyde Friede-machende Potentaten, auch andere Puiſſancen zu dieſer Alliantze invitiren, und unter ſich allezeit beſtändige Freundſchafft, Vertrauen und gute Nachbarſchafft unterhalten.

Friedens-Conditiones, worüber der Baron von Görtz und Mr. Oſtermann, anderer Plenipotentiarius des Czaarn, mit einander eins worden.

I) Soll ein ewiger Friede und Alliantze zwiſchen beyden Cronen ſeyn.

II) Eine vollkommene und generale Freundſchafft.

III) Um eine genauere Freundſchafft und Vertrauen zwiſchen beyden Puiſſancen feſt zu ſtellen, ſind ſie eins worden, gewiſſe Länder gegen einander auszuwechſeln, und neue Gräntzen zwiſchen ihren Staaten zu reguliren.

IV) Der Czaar verſpricht das Hertzogthum Finnland, und was dazu gehöret, wieder an Schweden zu geben.

V) Die

V) Die Provintz Carelien, ausgenommen einige Stücke.

VI) Die Potentaten werden inskünfftige wegen neuer Gräntz-Plätze ſich vereinigen.

NB. Dieſe Barriere iſt zwar in dem Project nicht deutlich ausgedrucket, man hatte aber eine Land-Charte beygeleget, in welcher ein Strich von Wyburg biß an das Eiß-Meer, durch die Seen von Ladoga und Onega gezogen war. Das Land, ſo über dieſer Linie gelegen, ſolte auf ewig an Schweden abgetreten werden.

VII) Und weil der Czaar dem König und der Crone von Schweden zu aller Satisfaction und Erholung auf einer andern Seite zu helffen verſpricht, ſo tritt Se. Schwed. Maj. an den Czaar und die Rußiſche Crone auf ewig ab ꝛc.

NB. Der Baron von Görtz hat in dem Project dieſe abzutretende Länder nicht genennet, ſondern alles dem Willen und der Deciſion des Königs von Schweden anheim geſtellet: Die Linie aber, von welcher wir gemeldet haben, giebt zu erkennen, daß ſie in einer Partie von Carelien, gantz Eſtland, Liefland und Jngermanland beſtehen ſollen.

Entwurff, wie dieſe gemeldete Anſchläge aufs füglichſte ins Werck gerichtet werden ſollen.

Weil in dem Tractat mit dem Czaarn ausgemacht worden, daß der Friede mit Preuſſen auf eine oder die andere Manier ſolte geſchloſſen werden, als iſt dieſer Plan auch mit auf Preuſſen eingerichtet.

I) Gleich

I) Gleich nach geſchloſſenen Frieden, wird ſich der König in Schweden, der Czaar und König von Preuſſen bemühen, ſo viel Schiffe zuſammen zu bringen, als zu einem Transport von 40000. Mann von nöthen ſind. Dieſe ſollen noch vor dem Winter in Schweden ſeyn, um dienen zu können, ſo bald die See wird offen ſeyn.

II) Unterdeſſen wird der Czaar die verſprochene Kriegs-Schiffe parat halten, damit ſie, ſo bald die See offen ſich mit der Schwediſchen Flotte conjungiren können.

III) Desgleichen wird der Czaar ſorgen, daß die nach Mecklenburg deſtinirte Hülffs-Völcker von 20. biß 25000. Mann daſelbſt noch vor der Ankunfft des Schwediſchen Transports ſeyn mögen.

IV) Wenn alle dieſe Trouppen ſich conjungirt haben, wird das Rußiſche Corpo geraden Weges gegen das Lüneburgiſche Land anrücken, der König von Schweden wird 6000. Heſſen dazu ſtoſſen laſſen, und auch von andern benachbarten Fürſten Trouppen zu bekommen ſuchen.

V) Der König in Schweden wird mit ſeiner Armee nach Hollſtein und Jütland gehen, eines theils um zu ſehen, ob nicht ſchon durch dieſes Mittel der König von Dännemarck zu einem Frieden zu bringen ſey; Andern theils aber, um deſto bequemer das Rußiſche Corpo ſecundiren zu können, im Fall die Hannöveriſchen Succurs bekommen ſollten.

VI) Die zwey Flotten ſollen das gantze Jahr durch beyſammen bleiben, und trachten die Paſſa-

ge

ge des Belts alſo zu beſetzen, daß weder die Däniſchen Trouppen in Hollſtein und Jütland, nach Seeland zurück gehen, noch von hieraus einige Völcker nach Hollſtein geſchicket werden können. Ubrigens ſollen ſie, ſo viel möglich, die Däniſche Flotte eingezogen halten, und alle Communication, ſo Dännemarck mit auswärtigen Puiſſancen haben möchte, abſchneiden.

VII) Der Czaar bleibt indeſſen wenigſtens mit 60000. Mann in Pohlen, ohne ſeine wahrhaffte Abſichten zu erkennen zu geben. Vielmehr wird man unter ſeiner Mediation, zwiſchen dem König von Schweden und König Auguſt anfangen zu tractiren, die Negociationes aber ſo lange aufziehen, biß das Werck mit Hannover und Dännemarck zum Stande gekommen. Alsdenn wird man auch zu beyden Seiten die Pohlniſchen Affairen, in faveur des Stanislai vornehmen.

VIII) Was Engelland anbelanget, werden beyde Partheyen ihre Meſures nehmen, damit dem Hofe alle Mittel, die Nation zu widrigen Reſolutionen zu bringen, benommen werde. Ein gleiches wird mit Holland in acht genommen.

IX) Preuſſen ziehet ſeine Trouppen zuſammen, an welchem Ort man es vor die gemeine Sache am dienſtlichſten finden wird.

Aus dieſen angeführten Stücken hat der Engliſche Hof geſchloſſen, daß das Abſehen ſich von Norwegen Meiſter zu machen, klar an Tag gelegt worden, und daß, wann der Czaar ſich verbindlich gemacht, dem König von Schweden in dieſem Unternehmen kräfftiglich beyzuſtehen, und mit ihm

alle

alle Kräffte daran zu wenden, dafern Engelland ſich in das Spiel miſchen würde, dadurch klärlich angezeigt werde, daß man des Prätendenten Angelegenheiten nicht auſſer Augen geſetzt, und nach der Wegnehmung von Norwegen eine Landung auf Schottland zu verſuchen willens geweſen ſey.

Hiernechſt haben des Königs von Engelland ſeine Miniſtri auch dieß angemerckt, daß die angeführten Entwürffe nicht ſo wohl des Barons Görtz, als des Rußiſchen Hofs Wercke geweſt ſeyn, indem der König von Schweden beſchloſſen gehabt, auf der Wiedergebung von Liefland und Eſthland zu beruhen, und dem Czaar einen ſo wichtigen Platz, als Reval iſt, nicht abzutreten. Allein der Czaar, der biß auf Finnland alles gern behalten gehabt, hätte den Entwurff durch den Rath Oſtermann, nach ſeinem Sinne machen laſſen, und ſolchen dem Baron Görtz übergeben, in der Hoffnung, er werde es durch die ſtarcke Hülffe, die er dem König Carln anbote, mit welcher ſich derſelbe an denen übrigen Nordiſchen Alliirten erholen, und dem Stanislao aufhelffen könnte, dahin bringen, daß dieſer König ſo groſſe Schwürigkeiten nicht machen würde, in dieſe ungemein groſſe Abtretung zu willigen: Es hätte auch der Baron Görtz, als er von Aland nach Schweden abgereiſet, denen Rußiſchen Gevollmächtigten zu verſtehen gegeben, daß er wohl gedächte ſeinen König zu Annehmung derer Friedens-Puncte zu vermögen, die er ihm von des Czaars wegen brächte.

Der Czaariſche Hof that indeſſen, da an dieſem Wercke

Wercke gearbeitet wurde, dem Engliſchen Hofe, durch ſeinen Reſidenten noch immer Vorſchläge, wie der Krieg gegen Schweden mit Eifer fortgeſetzt werden könnte, und bezeugte, daß er groſſes Verlangen trüge, mit dem Könige von Engelland in einer genauern Freundſchafft zu leben. Dieſe Verſicherungen bewogen dieſen Herrn, daß er den Reſidenten Jeffreis nach Petersburg ſchickte, der im Januarii 1719. daſelbſt ankam.

Die ihm aufgetragene Verrichtung beſtund darinn: Er ſollte vor die durch den Reſidenten Weſſelowsky gethanen verſicherungen, Danck abſtatten, und melden, daß ſo viel die Kriegs-Verrichtungen anlangte, dieſelben vornehmlich die Krone Dännemarck beträffen, als die am meiſten in Gefahr, und mit einem Schwediſchen Einfall in Norwegen bedrohet wäre. Dabey ſollte er zu verſtehen geben, wie mißlich es ſey, ſich mit dem Czaarn wegen Fortſetzung des Kriegs gegen Schweden einzulaſſen, zu einer Zeit da beyde Herrn zu Aland würcklich über den Frieden handeln lieſſen, und gantz Europa alle Augenblicke die Nachricht vermuthete, daß derſelbe würcklich geſchloſſen ſey.

Der Engliſche Hof hielt dafür, daß er um deſto weniger Urſache hätte ſich über die Kriegs-Verrichtungen wider Schweden deutlich heraus zu laſſen, weil er genaue Nachricht bekommen, daß man von ihm Rußiſcher Seits aus keiner andern Urſache einen ſchrifftlichen Entwurff hievon verlangte, als damit man denſelben zu Aland denen Schwediſchen Gevollmächtigten vorzeigen, und ihren König deſto eher bewegen möchte, in den

von

von dem Czaar ſehnlich gewünſchten Frieden einzuwilligen.

Der Reſident Jefferies hatte über dieſes Befehl, ſich, jedoch mit aller Beſcheidenheit zu beſchweren, daß die Jacobiten an dem Czaariſchen Hofe ſo wohl aufgenommen wären, daß man viele von ihnen in See-Dienſte genommen, und ihnen noch kürtzlich ihren Sold mercklich mercklich erhöhet hätte, damit ſie deſto länger in Rußiſchen Dienſten bleiben möchten. Ferner ſolte er ſich beklagen, daß des Czaars Miniſtri zu Paris ſich aufs äuſerſte bemüheten, den Regenten von Unterzeichnung der Quadruple-Alliantz abzuhalten, und daß der Fürſt Kurakin ſich nicht weniger angelegen ſeyn lieſſe, die General Staaten davon abwendig zu machen, und ſeinem Hofe zu einer genauen Verbündniß mit dem Spaniſchen Hofe zu verhelffen.

Um dieſe Zeit verlohren die Jacobiten den Medicum Areskin, aber der Ritter Sterling blieb zu Petersburg unter dem Vorwand dieſes Mannes Erbſchafft zu heben, welches ihm Gelegenheit gab, vor des Prätendenten Sache Sorge zu tragen.

Der Baron Görtz kam erſt im Novemb. aus Schweden zurück, und befreyte dem Czaariſchen Hof von der erſchrecklichen Unruhe, in welcher ſich derſelbe, ſeit ſeiner 2. monatlichen Abweſenheit befunden hatte. Nachdem er ſich zu Aland eine kleine Weile aufgehalten hatte, reiſete er wieder nach Schweden, und man glaubte, daß dieſe dritte Reiſe das groſſe Friedens-Werck endlich einmahl zu Stande bringen würde, gleich wie ſolches auch vermuthlich geſchehen wäre, wann nicht ein unver-

hoffter Zufall alle die gefaßte Hoffnung zu Schanden gemacht hätte.

Unterdeſſen hielt der Czaar das Wort aufs genaueſte, welches er dem Baron Görtz gegeben, daß er dem Könige in Schweden bey ſeinem Einfall in Norwegen nicht hinderlich ſeyn wollte. Der König von Dännemarck, der das Ungewitter, welches ihm über dem Haupte ſchwebte, wohl gewahr ward, hielt in ſolcher Noth bey dem Czaar aufs kräfftigſte um Hülffe an, die ihm durch Schiffe, oder durch Geld, oder durch einen Einfall des Czaars in Alt-Schweden geleiſtet werden könnte, allein es ward ihm eines wie das andre abgeſchlagen, und der König von Schweden war ſo verſichert, daß der Czaar nichts feindſeeliges wider ihn unternehmen würde, daß er alle ſeine Völcker aus Alt-Schweden zog, und dieſelbe nebſt ſeiner Garde und der Beſatzung von Stockholm gegen die Norwegiſchen Gräntzen anrücken ließ. Nach der Hand hat man gar erfahren, daß der Czaariſche Hof dem König von Schweden zu dem Unternehmen auf Norwegen angefriſcht, und daß der Rath Oſtermann Befehl gehabt, davon mit dem Baron Görtz auf der Inſul Aland zu ſprechen; gleichwie man denn auch damahls wohl ſahe, daß ſich der Czaariſche Hof, die Noth wenig anfechten ließ, in der der König von Dännemarck auf der Seite von Norwegen ſteckte. Indeſſen ward alles das, was etwa bißher zwiſchen denen Schwediſchen und Rußiſchen Miniſtern abgeredet worden, auf einmahl zu nichte, als der König Carl in denen Trancheen vor Friedrichshall in der Nacht zwiſchen den

10. und

10. und 11. Decemb. erſchoſſen, und der Baron Görtz in Schweden bald darauf in Verhafft genommen, und wegen vieler ihm beygemeſſenen Verbrechen hingerichtet ward.

Im Januario dieſes Jahrs erhielt der Czaariſche Hof die verdrießliche Nachricht, daß die Cubaniſcheu Tartarn ſich abermahl mit einer groſſen Heeres Krafft denen Rußiſchen Gräntzen näherten, aber von denen Türcken nicht unterſtützt würden, indem der Türckiſche Commendant zu Aſoff denen Rußiſchen Gräntz-Befehlhabern ſelbſt hievon Nachricht gegeben, und ihnen hatte wiſſen laſſen, daß dieß Volck, welches niemahls im Zaum gehalten werden könnte, und ſich bey der im vorigen Jahre aus Rußland gehohlten Beute wohl befunden hätte, entſchloſſen wäre, noch einmahl einen Einfall in die Rußiſche Lande zu wagen.

Man war alſo in Petersburg bedacht, ihnen mit allen nöthigẽ Gegenanſtalten zu begegnen, deßwegen bekamen 5000. Dragoner und ſo viel Infanterie Befehl, zu denen aufgebohtenen Coſacken zu ſtoſſen, und diejenige Linie zu beſetzen, die der Czaar ſeit den vorigen Frühling zu Bedeckung derer Gräntzen gegen den Donfluß ziehen laſſen. Hiernächſt hatte der Groß-Sultan in einem Handſchreiben an den Czaar ſich aufs möglichſte zu entſchuldigen geſucht, und verſprochen, daß, wenn dieſe Tartarn unglücklich ſeyn, und in ſein Gebiete ihre Zuflucht nehmen ſollten, er ſie mit Feuer und Schwerdt verfolgen laſſen, und in allen Stücken der Pflicht eines aufrichtigen Nachbars nachleben wollte.

Mit dieſen Cubaniſchen Kriege muß man denjenigen nicht vermengen, den der Czaar durch den Georgiſchen Printzen Alexander Beckewiz an der Caſpiſchen See zu unternehmen, beſchloſſen hatte. Dieſer Printz, der ſich vor einigē Jahren nebſt ſeinem Lande unter des Czaars Schutz und Bothmäßigkeit begeben hatte, und mit einer Fürſtin Galliczin, die auf der Wolga erſoffen, vermählt war, war, wie wir an ſeinem Ort gedacht, vor zwey Jahren mit drey tauſend Mann zu denen Tartariſchen Bergwercken und dem daſigen Gold-Sande geſchickt worden. Die Einwohner dieſer Gegend hatten den Strom Daria, auf welchen man aus der Caſpiſchen See biß zu dem Gold-Sande gelangen konnte, an der Mündung unſchiffbar gemacht, und den Strom ins platte Land geleitet. Dieſem Ubel hatte nun der Beckewiz abhelffen und ſuchen ſollen, es dahin zu bringen, daß man nicht nöthig hätte, den gefährlichen Land-Weg über der Steppe * anzutreten, weil der Fluß aus denen Bergwercken entſpringt, und den angenehmen Sand, wovon nach des Berg-Raths Blühers Bericht, ſo viel als

3. Du-

* Dieſe Steppe oder Wüſte die ſich auf etliche 1000. Würſte erſtreckt, iſt eine groſſe Ebene, allwo zwar von allerhand Früchten, niedrigen Obſt-Bäumen, Blumen, Reiß und Gewürtz-Stauden, ein Uberfluß iſt, aber in welcher wegen des langen Schilffes, wofür man auch einen Reuter zu Pferde nicht ſehen kan, und welches auf tauſend und mehr Würſte zum Unterhalt der Pferde und Sicherheit derer Soldaten abgehauen worden, wenig Graß wächſet, noch weniger aber Brunnqvellen zu finden ſind.

3. Ducaten ſchwehr $2\frac{1}{4}$. Ducaten reines Gold hielten, von dar mit ſich nimmt.

Uberdieß ſollte Beckewiz zwey Feſtungen an der Caſpiſchen See, zu mehrerer Erleichterung der Handlung und zu Bedeckung derer zu ſolchem Ende erbauten Galeren anlegen. Er hatte auch ſolches bewerckſtelligt, und die auf denen Sand-Bäncken in unglaublicher Menge befindlichen Muſcheln hiezu angewendet, ohne daß er anfangs von denen Tartarn und Calmucken daran wäre gehindert worden. Als aber die Armee Landeinwärts über der Steppe einen verdrüßlichen und wegen Waſſer Mangel höchſt kümmerlichen March angetreten, und dem Orte ſich genähert hatte, wo der Gold-Sand zu finden war, ſo hatten die Tartarn die unter dem Cham von Schirvan ſtunden, und deren über 50000. Mann zuſammen gekommen waren, angefangen Argwohn zu ſchöpffen, und hatten ſich geweigert die im Nahmen des Czaars mitgebrachten Geſchencke anzunehmen.

Gleichwohl hatten ſie ſich von auſſen geſtellt, als ob es ſie ſchmertzete, eine ſo anſehnliche Armee Noth leiden zu ſehen, auch ſich erbothen Waſſer und Proviant zu deren Unterhalt zu ſchaffen, wenn ſie ſich trennen und den Weg in unterſchiednen Colonnen zurück nehmen würden. Dieſem betrüglichen Anerbieten hatte der Beckewiz getrauet, und theils aus Noth, theils aus Unerfahrenheit im Kriege, die Armee drey-fünff hundert Mann, defiliren laſſen, folglich ſich mit denen ſeinigen denen Tartarn zum Raube übergeben. Dieſe hatten ihm zuerſt das bey ihnen gewöhnliche Blutzeichen,

chen, nehmlich ein auf der Erden vor des Chams Zelt ausgeſpreitetes rothes Tuch angebothen, und als er gutwillig nicht niederkniehen wollen, durch etliche Säbel-Striche in die Wahden an ihm den Anfang zu der erbärmlichen Hinrichtung derer Seinigen gemacht. Von wehrhafften Leuten hatten ſie niemand Qvartier gegeben, als denen zu der Artillerie gehörigen Perſonen, deren ſie ſich nebſt denen erbeuteten Canonen und Ammunition hernach wider die Perſianer bedient. So hatten ſie auch derer Muſicanten und einiger jungen Volontairs geſchont, die meiſt Bojaren Söhne geweſt, und von ihnen waren verkaufft worden.

Man hielt ſchon damahls dafür, daß der Czaar mit einer nicht ſo Zahlreichen Armee, die man füglicher mit Waſſer und Proviant verſorgen könnte, an dieſen Chibikiſchen Tartarn (wie ſie von einigen wegen ihrer Chibiken oder Gezelte genennet werden) welche auſſer Säbel, Pfeilen und flüchtigen Pferden ſonſt nicht im Stande waren, groſſe Gegenwehre zu thun, ſich nachdrücklich rächen, und ſuchen würde neue Feſtungen zu Bedeckung derer dahin geſendeten Bergleute anzulegen,

In dieſem Jahre that ſich 8. Meilen von dem Alonitziſchen Eiſenwercke ein Geſund-Brunen herfür, deſſen Waſſer bey vielen Leuten, ja bey dem Czaar ſelbſt wohl anſchlug, und den Brunnen in kurtzer Zeit in einen ſolchen Ruf brachte, daß er nach der Hand in Rußland vor eine allgemeine Medicin angeſehen und von allen Ecken beſucht ward. Dieſes Waſſers Natur iſt martialiſch, und

 beſte-

beſtehet hauptſächlich darinnen, daß es den Leib reiniget und einen guten Appetit zum Eſſen würcket. Das Sedimentum iſt eine röthlichte Erde faſt wie Portugieſiſcher Schnuftoback geſtaltet, und das Eiſen in dieſem mineraliſchen Waſſer ſoll faſt den dritten Theil von deſſen ſoliden Subſtantz ausmachen. Weil bey der Cur eine ſtarcke Bewegung erfordert wird, der tiefe Schnee aber und die übrigen Hindernüſſe einer ſo kalten Gegend keine geſtatten, ſo hat der Czaar eine Billard Tafel, und mancherley Kunſt- und Drechſel-Bäncke daſelbſt anlegen laſſen.

Es haben ſich einige eingebildet, daß der Czaar durch die öfftere Beſuchung dieſes Geſund-Brunnens geſucht ſeinem Volck einen Weg nach Alonitz zu weiſſen, weil er zu Pyrmont, Spaa und Carlsbad angemerckt, daß viele Leute vom hohen Range ſich ſelbiger Waſſer bloß zu ihrem Vergnügen bedienet, und dadurch dieſelben in Aufnehmen gebracht habe. Weil nun in dem Städtgen Alonitz die Handwercker, auſſer der Czaariſchen Beſoldung wenig verdienen können, und eine Menge von allerhand ſaubern Gewehr jährlich unverkaufft liegen geblieben, ſo hätte der Czaar gemeint denen Ruſſen, die ohnedem nicht gerne andere als natürliche Mittel zu gebrauchen gewohnt ſind, und für der Apothecke einen natürlichen Abſcheu bezeugen, durch dieſen Geſund-Brunnen nach Alonitz zu ziehen, und dem Gewehr-Handel in beſſern Stand zu ſetzen, auch den Ort ſelbſt nahrhaffter zu machen.

Denen fremden Handels-Leuten in Petersburg ward anbefohlen, den Zoll für die Waaren, die ſie

ſeit 3. Jahren ins Land geführt, in Teutſchen Species-Thalern abzutragen, die der Czaar nicht höher als 50. Copieken annahm, ob ſie gleich nach den innerlichen Gehalt 90. und mehr Copieken werth waren. Es hatten zwar dieſe Kaufleute geglaubt, daß der Czaar in Erwegung derer groſſen Unkoſten mit welchen ſie den Handel in Petersburg angerichtet, und des Verluſts den ſie dabey erlitten, ihnen dieſe Zölle entweder gantz oder doch auf einen anſehnlichen Theil erlaſſen würde. Allein ihre Hoffnung war ungegründet geweſen, und man geſtattete ihnen nicht einmahl eine geringe Friſt, ſondern trieb was von denen Zöllen nicht gleich bezahlt ward, mit militariſcher Execution ein, ſetzte auch würcklich einige Kaufleute in Verhafft. Man kan hieraus von dem groſſen Vortheile urtheilen, der dem Czaar aus dieſem Teutſchen Gelde zugewachſen, indem aus einem iedem dieſer Species Thlr. die er zu 50. Copieken annahm in der Müntze 130. Copieken mit dem Zuſatz geſchlagen wurden, daß alſo der Czaar 70. pro cent dabey gewann.

Das neu aufgerichtete Finantzen-Collegium war in voller Bewegung, um des Czaars Einkünffte auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, vornehmlich aber denen vielen Mißbräuchen und Unterſchlägen abzuhelffen. Man ſchlug unter andern dem Czaar vor in iede Provintz 3. 4. Gouverneurs zu ſetzen, und dazu ſolche Perſonen zu nehmen, die nicht allein in keiner Verwandt- und Freundſchafft, ſondern gar in Mißhelligkeit mit einander ſtünden, als wodurch es geſchehen müſte, daß einer

den

den andern genau beobachten und bey der Regierung angeben würde.

Um die Stadt Petersburg immermehr ins Aufnehmen zu bringen, ergieng an den gantzen Adel des Rußiſchen Reichs ein Befehl, daß ein teglicher Edelmann einen guten Theil ſeiner Bauern künfftiges Früh-Jahr nach Petersburg zur Arbeit ſenden ſollte. Es unterſtunden ſich zwar einige dem Czaar dagegen Vorſtellungen zu thun, und ihm zu weiſen, daß auf ſolche Art die Aufnahme von Petersburg den Untergang der Dörffer nach ſich ziehen würde, allein dieſe Vorſtellungen wurden in keine Betrachtung gezogen.

Die Ruſſen hatten einmahl das Unglücke, daß wo ſie in ein Land auch als Freunde kamen, man ſie mit Verdruß und als ſolche Gäſte anſahe, die man lieber gehen als kommen ſiehet. Denen Pohlen gieng es eben wie denen Mecklenburgern, ſie hatten in dieſem Jahre abermahl ihre liebe Noth mit ihnen, weil ſie ohngeachtet aller Verſicherungen die ſie gegeben, weder weichen noch wancken wollten. Auf dem Reichs-Tag zu Grodno erhub man ein erbärmlich Geſchrey über ſie, und beſchloß gleich zum Anfange deſſelben ſo bald die Marſchalls-Wahl vorbey ſeyn würde, von keiner andern Sache reden zu hören, als von ihrem Abzuge, und von Unterſuchung des Urhebers, auf deſſen Angeben ſie wieder in das Reich gekommen.

Die Deputirten zu dem Reichs-Tage ſagten: Es hätte der Fürſt Dolgorucki verſprochen, daß nach dem Schluß und der Ratification derer letzten Warſchauiſchen Tractaten die Rußiſchen Völ-

cker ſich ohne Verzug aus dem Königreiche weg-
begeben und nicht wieder kommen ſollten. Weil
nun dieſem Verſprechen kein Genüge geſchehen, ſo
müſte man unterſuchen was daran ſchuld gewe-
ſen. Diejenigen, welche wegen eines heimlichen
Verſtändnüſſes mit denen Ruſſen in Verdacht
wären, müſten ſich von dieſem Verdachte befreyen.
Man müſte unterſuchen, wer die wären, die ohne
Vorwiſſen des Königs und der Republic mit dem
Rußiſchen Hofe Handlungen gepflogen hätten.

Darauf ward die Frage aufgeworffen? durch
was vor Mittel die Ruſſen aus dem Reiche ge-
bracht werden könnten. Die meiſten antworteten:
Dieſer Articul müſte in Geheim ausgemacht und
vor allen denen, die nicht zur Verſam̃lung gehörten,
verborgen bleiben. Einige ſagten, ſie könnten
nicht in einen Offenſiv-Krieg wider die Ruſſen
willigen, und man ſollte einige abgeordnete Perſo-
nen an den Czaar ſchicken: Es wäre ungereimt,
daß man ſo gleich mit Ankündigung des Kriegs
heraus rückte, als wodurch die Ruſſen nur wieder
gereitzt würden im Lande zu bleiben.

Als dem König die Complimenten gemacht
wurden, ſtellte der Landbothen Marſchall demſel-
ben vor, daß die Landbothen-Stube in ihren Be-
rathſchlagungen nicht eher fortfahren könnte, biß
man wegen des Abzugs derer Ruſſen einen feſten
Schluß gefaßt hätte. Darauf ward ihnen im
Nahmen des Königs geantwortet: Es wäre die-
ſer Sache halber dem Czaar ſchon längſt angele-
gen, auch an einigen Europäiſchen Höfen davon ge-
redet worden: der König aber wär bereit mit der

Re-

Republic alle Mittel zu Erlangung dieſes Endzwecks anzuwenden.

Der Primas war in der Rede, in welcher er ſeine Gedancken über die der Senatoren Stube geſchehne Propoſitiones eröffnete, der Meynung: Wenn die Vorſtellungen bey denen Ruſſen nichts helffen wollten, ſo ſollte man den Arriere Bann aufbieten, indeſſen aber andere Höfe erſuchen, daß ſie den Czaar zu Zurückrufung ſeiner Völcker bewegen möchten. Hiernächſt würde man wohl thun, wenn man inskünfftige beſſer auf die Gräntzen Achtung gäbe, damit die fremden Völcker nicht nach ihrem Gefallen ungehindert eindringen könnten. Der Biſchoff von Cujavien befand vor dienlich, daß man den Czaar befragen ließ, ob er die Völcker, die er denen Tractaten zuwider in das Land geführt, zurück beruffen, ob er die Alliantz mit der Republic weiter unterhalten, ob er ihr Liefland wiedergeben, ob er allen Foderungen auf Curland entſagen, ob er einige Millionen die er der Republic verſprochen auszahlen, und ob er die Canonen wiedergeben wollte, die er in Bialoczerkiew weggenommen.

Indeſſen hatten die Landbothen Nachricht erhalten, daß ſich der Fürſt Dolgorucki vernehmen laſſen: Der König gienge damit um, daß er die Freyheit der Republic unterdrücken und zu dieſem Ende 40000. Mann Kayſerliche Völcker ins Land ziehen wollte. Darüber ſtellten ſie den Fürſten zur Rede, er gab ihnen aber zur Antwort, daß er dergleichen niemahls geſagt noch gedacht hätte, auch nicht geſonnen wäre, zwiſchen dem König

nig und der Republic einiges Mißverſtändniß anzurichten. Man wendete ihm zwar ein, daß er unterſchiedene von denen gegenwärtigen Land-Bothen zu ſich geladen, und verſprochen hätte, ihnen noch viele andere Geheimniſſe von dieſer Sache zu entdecken, allein er läugnete es, daß er jemanden zu ſich gebeten, und als es ihm einer von denen Land-Bothen ins Geſicht ſagte, daß er ihm ſelbſt zu ſich eingeladen hätte, antwortet er ihm gantz froſtig: Er kennete ihn nicht und hätte ihn niemahls geſehen.

Endlich erſuchte man ihn, er möchte ſo bald es möglich wäre, den Abzug derer Rußiſchen Völckern befördern helffen, allein er erwiederte hierauf, es stünde dieß nicht in ſeinen Vermögen, und man müſte ſich dieſer Sache halber an den Czaar wenden. Als er dagegen verlangte, es möchte die Republic den mit der Stadt Dantzig getroffenen Vergleich genehm halten, in welchem die Stadt 3. Fregatten wider die Schweden auszurüſtten verſprochen, ſo bekam er hierauf wieder die Antwort: die Stadt Dantzig ſtände unter den Gehorſam der Republic, alſo könnte ſie ohne derſelben Vorwiſſen nichts ſchlieſſen, und alſo würde die Republic den Vergleich weder genehm halten können noch wollen.

Dieweil einige übelgeſinnte ausgeſprengt hatten, daß der König von Preuſſen mit dem Czaaren eins worden, die Republic Pohlen über den Hauffen zu werffen, und daß ſie nur auf Gelegenheit warteten, die Pohlniſche Freyheit entweder gäntzlich zu Grunde zu richten, oder doch dergeſtalt herunter

unter zu ſetzen, daß es nachgehends nur bey ihnen ſtünde, die beſten Provintzen von der Republic abzureiſſen, und ſolche als eroberte an ſich zu bringen, ſo befand höchſtgedachter König vor gut, den König von Pohlen in einem Schreiben vom 8. Novemb. dieſes Jahrs zu verſichern, daß er an ein ſolches Unternehmen niemahlen gedacht, vielweniger mit dem Czaaren darüber in Handlung geſtanden habe, daß er vielmehr denen theuren Verbindungen mit der Republic in allen Stücken nachkommen wolle, und bereit ſey der gantzen Welt zu zeigen, daß er die Wohlfahrt der Republic als ſeine eigene betrachte, und vor die eine ſo viel Sorge trage als für die andere. Der König von Pohlen antwortete ihm hierauf wieder, daß er in Anſehung der dem König von Preuſſen beywohnenden Gemüths Billigkeit, und weil ſolch ein Vornehmen deſſelben eignen Vortheilen zuwider wäre, auch viele Schwierigkeiten finden würde, dieſem Gerüchte niemahls einigen Glauben beygemeſſen, ſondern es vor erdichtet und ungegründet angeſehen habe.

Die Ordnung der Zeit führt uns nunmehr auf eine Geſchichte, die man billig als eine derer merckwürdigſten in des Czaares Leben anzuſehen hat, nehmlich auf das peinliche Blut-Gerichte, welches er in dieſem Jahre über ſeinen eignen Sohn, den Printzen Alexium Petrowitz hegen laſſen. Dieſer Printz, an deſſen Erziehung ſein Herr Vater nichts ermangeln laſſen, der vermuthlich unter der weiſen Aufſicht ſeines Ober-Hoffmeiſters, des Fürſten Menczikof und ſeines Hofmeiſters des berühmten

Frey-

Frey-Herrn von Huyſſen nicht verſäummt worden, an dem man in ſeiner Jugend ſo viel ernſtliche Neigungen gerühmt, nnd dem gantzen Rußiſchen Reiche eine groſſe Glückſeeligkeit unter ſeiner Herrſchafft verſprochen, dem man damahls einen ungemeinen fähigen Verſtand zugeſchrieben hat, der alle Tage 3. Stunden denen Studiis gewidmet, der A. 1704. die heil. Schrifft aus eigenem Triebe und Andacht ſchon fünffmahl in Slavoniſcher, und in der teutſchen Sprache ſchon einmahl durchgeleſen, der alle Griechiſche Kirchen-Väter nebſt andern Geiſt- und Weltlichen Büchern, die in Slavoniſcher Sprache zu Moſcau und Kiow gedruckt, oder ihm zu gefallen überſetzt worden, fleißig durchgeblättert, der ſich eine reinliche Hand zum ſchreiben angewehnet, der durch getreue Anleitung und tägliches Leſen, ſo wohl derer Zeitungen als anderer guten politiſchen Schrifften, gut teutſch und frantzöſiſch ſchreiben gelernet, der ſich nicht verdrieſſen laſſen, alle Tage etwas auswendig zu lernen, der die Lebens-Beſchreibungen groſſer Kayſer, Könige und Helden, ſo er unter die Hände bekommen, mit vielem Nachſinnen erwogen, und ſich dererſelben ruhmwürdige Thaten zur Nachahnung vorgeſtellt, der mit einem herrlichen Temperamento Sanguineo-Cholerico verſorgt geweſen, der daher zum fechten, zum tantzen, zum reiten, zu allerhand mechaniſchen und mathematiſchen Wiſſenſchafften Kräffte und Geſchicklichkeit gnug gehabt, deſſen Jugend auf Befehl ſeines Herrn Vaters mit keinen Zärtlichkeiten weich und ſchwach gemacht worden, der hinter dem väterlichen Stuhl getre-

ten, weñ er abgeſpeiſet, gleich als wollte er ſeine kindliche Ehrerbietung durch eine demüthige Aufwartung abſtatten, wiewohl ihn der Czaar jederzeit befohlen, an der Taffel niederzuſitzen, der A. 1703. ſeines Herrn Vaters Kriegs-Verrichtungen in Carelien und Jngermanland angeſehen, der das Jahr darauf von einem Hügel zugeſchauet, als derſelbe durch eine Kriegs-Liſt viele Schweden aus Narva heraus gelockt, der überall einen Verſtand von ſich blicken laſſen, welcher das Maaß ſeines Alters bey weiten übertroffen, der endlich gegen GOtt eine wahre GOttes-Furcht, gegen ſeinen Herrn Vater eine kindliche Ehrerbietung und tieffen Gehorſam, gegen einheimiſche und fremde Miniſtros eine beſondere Hochachtung, gegen ſeine Bediente und Unterthanen aber eine mit Ernſt vermiſchte Liebe zu bezeugen, gepflogen, dieſer Printz ſtellet ſich uns jetzo in einer andern Geſtalt, die der erſtern im geringſten nicht ähnlich ſiehet, als ein Miſſethäter vor, der wegen vielen Verbrechen durch Urthel und Recht des Lebens verluſtig erkläret worden.

Ehe wir dieſe Begebenheiten weitläufftig ausführen, wird es nöthig ſeyn die Perſonen nahmhafft zu machen, die mit ihm zum theil würcklich in gleicher Verdammniß geweſen, zum theil ſeinetwegen in Verdacht gerathen ſind.

1) Einer der Vornehmſten war der Biſchoff von Roſtoff, nahmens Doßifei, ein Mann der mit beſchwerlichen Erſcheinungen heimgeſucht war, gleichwie denn deſſen Briefe, die er dieſes Handels

wegen

wegen an des Czaars Halb-Schweſter die Prinzeßin Maria, als die auch mit darinn verwickelt geweſen, geſchrieben, von denen betrübten Würckungen eines verwirreten Gehirnes überflüßig zeigen. Seine geiſtliche Herrn Collegen machten viel Schwürigkeiten ihm ſeine geiſtliche Kleider auszuziehen, und ſchützten unter andern vor, daß ſie in Ermangelung eines Patriarchen niemanden ſeiner geiſtlichen Würde entſetzen könnten: Allein, als ſie dem Czaar auf die Frage, ob ſie wohl einen Ertzbiſchoff einkleiden könnten, mit Ja antworteten, ſo ſagte er ihnen, daß ſie ſolcher geſtalt auch wohl einen auskleiden könnten, und dieß Urthel muſten ſie an ihm vollziehen, und ihm dem weltlichen Arm übergeben, worauf er gerädert, ſein Cörper ins Feuer geworffen, das Haupt aber auf eine hohe Stange, auf einen neu aufgeführten hohen Gemäuer geſteckt ward.

II) Der Biſchoff von Kiow war mit vielen harten Anklagen beſchwehret, und ſollte dieſerwegen nach Petersburg gebracht werden. Er ſtarb aber unterwegens, und man hält dafür, daß er ſich durch einen Sterbe-Tranck ſelbſt um das Leben gebracht habe.

III) Des Czaarowitzen Mutter die Czaarin Eudoxia, die von Moſcau, wo ſie ſich vor dem peinlichen Gerichte ſtellen müſſen, wieder in ihr Kloſter Susdahl verwieſen ward.

IV) Der Schatz-Meiſter des Kloſters Susdahl, der gerädert, und mit deſſen Cörper alſo verfahren

ren ward, wie mit des Ertzbiſchoffs Daßifei ſeinem geſchehen war.

V) Der Bojar und General-Major Stephan Gleboff. Der ward lebendig geſpieſt, und ſein Cörper ward auf das obgedachte Gemäuer in die Mitten geſetzt.

VI) Der Admiralit. Rath und Liebling des Czaars, Alexander Kickin. Dieſer hatte ſeine Kundſchaffter biß in des Czaaren Gemach gehabt, und mit 20000. Rubeln, den Cammer-Pagen Backlanofsky dahin vermocht, daß er ihm bey zeiten warnen möchte, wenn ſich eine Gefahr ereignen ſollte. Da nun dieſer Backlanofsky hinter den Czaaren ſtund, als derſelbe eigenhändig an den Fürſten Menzikof ſchrieb, daß er den Kickin gefangen nach Moſcau ſenden ſollte, ſo fertigte dieſer Cammer-Page ſogleich einen Courier nach Petersburg an den Kickin ab, der mit dem Czaariſchen Expreſſen in einer Stunde, aber doch zu ſpät in Petersburg anlangte. Dem Kickin legte man darauf in ſeinem Bette die Feſſeln an, und ließ ihm kaum ſo viel Zeit, daß er von ſeiner Gemahlin Abſchied nehmen konnte, die nebſt der Fürſtin Cyrkasky vor die ſchönſte Frau in Rußland gehalten ward, ihr Leben aber hernach in Petersburg in elenden Zuſtande, von dem was ihr der Admiral Apraxin zu ihrem höchſtnothdürfftigen Unterhalt reichen ließ, zugebracht hat. Ihr Mann ward gerädert, ſein Cörper ins Feuer geworffen, und ſein Haupt gleichfalls auf eine hohe Stange geſteckt. Der Page Backlanofsky, deſſen Verbrechen bald kund worden, als dem Czaar ſein Auſſenbleiben verdächtig

geſchienen, und man ſich ſeiner Verrichtung wegen in der Stadt erkundigen můſſen, ward mit einer harten Straffe begnadigt.

VII) Der Czaarowitz von Siberien. Der war ein Enckel des Siberiſchen Czaaren, welchen der Rußiſche Czaar Födor Ivanowitz An. 1587. ſich unterwůrffig gemacht, und dadurch Siberien an Rußland verknůpfft hat. Er war der letzte ſeines Geſchlechts und ohne Erben. Wegen ſeines Verbrechens ward er ins Elend geſchickt.

VIII) Knees Baſil Wolodimiowiz Dolgorucki, General-Lieutenant, Oberſter von der Leib-Garde derer Preobrazinsky Ritter vom Elephanten Orden, und bißher geweſener Gen. Inquiſitor. Dieſen deutete der Fůrſt Menczikof in Petersburg ſelbſt ſein Unglůck an. Dolgorucki gab demſelben ſogleich ſei- Degen, und ſagte nichts weiter als: Ich habe ein gut Gewiſſen, und nur einen Kopff zu verliehren. Nachdem man ſeinen Elephanten-Orden dem Dåniſchen Hofe wieder zugeſendet hatte, ward er von Petersburg mit einem ſchlechten ſchwartzen Rocke, langen Barte und ſeinen eignen Haare, auf die Stroganofiſchen Gůter bey Caſan abgeſendet, um daſelbſt ſein Leben zu endigen. Vor ſeiner Abreiſe hatte er die Gnade von der Czaarin Abſchied zu nehmen, bey welcher Gelegenheit er ſich wegen derer ihm aufgebůrdeten ſchwehren Verbrechen zu rechtfertigen ſuchte, und ſich beklagte, daß man ihm nichts ůbrig gelaſſen, als was er auf dem Leibe trůge, weswegen ihm die Czaarin 200. Ducaten ins Haus ſchickte. Sein Bruder, der ein Mitglied des Senats war, ward gleichfalls ins Elend verwieſen.

IX. Der

IX. Der Fürſt Louvoff. Demſelben widerfuhr eben das, was dem nur gemeldeten Dolgorucki begegnet.

X. Der Cammer-Herr Nariskin, ein Verwandter des Czaars. Dieſer ward auf ſeine Güter verwieſen, woſelbſt er närriſch worden.

Der Senator Samarin ward frey geſprochen, ingleichen der Senator und ehemahlige Gouverneur von Aſtracan, Graf Peter Matuewitz Apraxin, des Admirals Bruder, dieweil er nichts anders gethan, als daß er dem Czaarowitz bey ſeiner Abreiſe aus Petersburg 3000. Rubeln vorgeſchoſſen, ohne daß er deſſen Abſichten gewuſt hatte. Der Oberſt-Lieutenant Lopuchin, die Fürſtin Treeurva, die Fürſtin Galliczin, wurden mit der Knute und Badoggen beſtrafft, und auf die Galeern verdammt. Dem Fürſten Scherbatoff, einem groſſen Freund des verſtorbnen Czaarowitz ward das Leben geſchenckt, und ihm bloß, nachdem er die Knute empfangen, die Zunge aus, uud die Naſe abgeſchnitten.

Der verſchloßnen Czaarin leiblicher Bruder, Abraham Föderowitz Lopuchin, des verſtorbnen Czaarowitzens Beicht-Vater, Jacob Puſtinoi, Jvan Afonaſſief ſein Marechal und vertrauter Bedienter, ſein Hof-Cavalier, Dobrofsky, und Woinoff ſein Hofmeiſter, nebſt vier andern von ſeinen Bedienten, wurden zum Gerichts-Platz geführt, und nachdem man ihnen das Urtheil, daß ſie gerädert werden ſollten, vorgeleſen, ſo wurden die 4. letzten mit dem Leben, die fünff erſten aber mit dem Beile begnadigt, die denn auch mit groſſer Gelaſſenheit zu

ihrem Tode giengen, und in einer heiſſen Andacht bis an denſelben verharreten. Der Beicht-Vater wurd zuerſt, hernach der Afonaßief, und darauf der Lopuchin gerichtet, der ſo wohl, als die beyden übrigen ſein Haupt in das Blut derer, die bereits hingerichtet waren, legen muſte. Dieſer Lopuchin hat 3. Gemahlinnen gehabt, wovon die erſte eine Tochter des Vice-Czaars Romadonofsky, die andre eine Schweſter des Fürſten Kurackin war, und die dritte gleichfalls aus einem vornehmen Rußiſchen Geſchlechte herſtam̃te. Dieſe letztere hat ſich nach ihres Gemahls Hinrichtung ſelbſt einen gewaltſamen Todt angethan. Sein Cörper lag mit denen übrigen etliche Tage auf dem Marckte zu öffentlicher Schau, die Häupter wurden ihnen in die Arme gelegt, hiernächſt aber die Cörper aufs Rad geflochten.

Des Czaarowitzen Beyſchläfferin Euphroſine ward auf freyen Fuß geſtellt, weil ſie nicht allein alles freywillig bekennte, ſondern auch erwieß, daß ſie durch ihr Zureden vieles zu des Czaarowitzen Rückreiſe beygetragen habe. Sie war aus Finnland, und von geringer Ankunfft, eine Gefangne, und wie ſie vorgab, eine Perſon, die einem gezuckten Meſſer, und der Furcht des angedroheten Todtes nicht wiederſtehen können, und aus dem Stand geſetzt geweſen, den verlangten Liebes-Genuß zu verweigern. Es haben einige verſichern wollen, daß ſie, nachdem ſie den Rußiſchen Glauben angenommen, und das erſte Kind-Bette überſtanden gehabt, von dem Griechiſchen Pfaffen, den man aus Leipzig gefangen abgehohlt, auf der Reiſe dem Czaarowitz würcklich

lich angetrauet worden. Es hat dieſer Umſtand deſto mehr Wahrſcheinlichkeit gehabt, weil man ihr, nachdem ſie von dem Czaar völlig begnadigt worden, einige Koſtbarkeiten wiedergegeben, und dabey angedeutet, daß, wenn ſie ſich einmahl verheyrathen würde, ihr Mann aus dem Czaariſchen Schatz einen guten Braut-Schatz bekommen ſollte, worauf ſie aber geantwortet: Ich bin zum erſten Beyſchlaff durch Zwang genöthigt worden, hinführo ſoll keiner mehr meine Seite berühren.

Wir haben oben gehört, daß dieſes Weibes-Bild unter andern vielen Anlaß zu denen Verdrießlichkeiten gegeben habe, welche der Czaarowitz mit ſeiner Gemahlin gehabt, und durch welche die Hoffnung, welche der Czaar aus der Vermählung ſeines Sohnes mit dieſer Prinzeßin geſchöpfft, zu nichte gemacht worden. Weil nun dem Czaar von allem den, was er zu des Czaarowitzens Beſſerung vorgenommen, bisher nichts anſchlagen wollen, ſo begab er ſich an dem Tage, da er von der Cron-Prinzeßin Leichen-Begängniß nach Hauſe kam, ſelbſt zu ſeinem Sohn, und händigte ihm ein Schreiben ein, deſſen Innhalt dieſer war:

Euch kan nicht unwiſſend ſeyn, was ohnedem die gantze Welt weiß, wie ſehr nemlich unſere Unterthanen unter der Schweden Unterdrückung vor dem Beginn des gegenwärtigen Krieges geſeufftzet haben.

Sie ſchnitten uns, durch unrechtmäßigen Beſitz ſo vieler unſerm Reiche nöthigen See-Oerter, die Handlung mit der übrigen Welt ab, und wir haben mit Schmertzen angeſehen, daß ſie noch darzu einen

dicken Vorhang vor die Augen der Scharffſehenden gezogen hatten. Ihr wiſſet, wie viel es Uns gekoſtet, zu Anfang dieſes Krieges (worinn Uns GOtt gleichſam bey der Hand geleitet, und annoch leitet) in der Kriegs-Kunſt erfahren zu werden, und Uns denen von unſern unverſöhnlichen Feinden abgenommenen Vortheilen zu widerſetzen.

Wir haben uns bey dieſer harten Prüffung mit Gelaſſenheit in den Willen GOttes ergeben, nicht zweifelnde, Er habe Uns hinein geführet, bis Er Uns auf den erſten Weg gebracht, und Wir Uns würdig gemacht zu erfahren, daß eben der Feind, vor deme man vorher gezittert, anjetzo hinwiederum vor uns, und zwar vielleicht noch weit mehr zittere. Dies ſind die Früchte, welche wir, nächſt göttlichen Beyſtand, Unſern und Unſrer Getreuen und zugethanen Söhne, unſrer Rußiſchen Unterthanen, Bemühungen zu dancken haben.

Allein, während ich die vom Himel Unſerm Vaterland beſcherte Glückſeligkeiten anſehe, wann ich die Augen auf die Nachkommenſchafft, welche mir dereinſt nachfolgen ſoll, wende, fühle ich im Hertzen mehr Kümmerniß wegen des künfftigen, als Freude ich wegen der vorigen Glückſeligkeiten empfinde, indem ich erblicke, daß Ihr, mein Sohn, alle Mittel ausſchlaget, Euch fähig zu machen, nach Mir wohl zu regieren. Ich nenne Eure Unfähigkeit, eine Eigenwillige, weil Ihr Euch nicht mit dem Mangel des Verſtandes und der Leibes-Kräffte entſchuldigen könnet, als ob Ihr deren nicht genug von GOtt empfangen hättet, und ob Ihr gleich eben nicht von

der

der ſtärckſten, kan man doch auch nicht ſagen, daß Eure Natur die allerſchwächſte ſey.

Inzwiſchen wollet Ihr von den Kriegs-Exercitien nicht einmahl reden hören; da wir eben dadurch aus der vorigen Dunckelheit hervor gebrochen, und uns bey andern Nationen in Kundſchafft, ja gar in Achtbarkeit gebracht.

Ich ermahne Euch nicht, Krieg ohne rechtmäſſige Urſachen zu führen. Sondern ich verlange von Euch nur, ihr ſollet Euch darauf legen, die Kriegs-Kunſt verſtehen zu lernen. Dann es iſt ohnmöglich, wohl zu regieren, ohne derſelben Geſetze und Einrichtung zu wiſſen, wanns auch bloß, wegen Vertheydigung des Vaterlandes, wäre.

Ich könte Euch deſſen, wovon ich gegen Euch rede, viele Exempeln unter Augen legen. Ich will nur der Griechen, mit denen wir einerley Glauben haben, gedencken. Woher iſt ihr Verfall gekommen, als weil ſie die Waffen auf die Seite gelegt? Sie ſind in Unkräfften, und denen Tyrannen und der Sclaverey ſchon vor langer Zeit bloß durch Müßiggang und Ruhe in die Hände gefallen. Ihr betrüget Euch, wann ihr meynet, es ſey genug, wenn ein Printz nur gute Generalen habe, die unter ſeiner Ordre agiren. Ein jeder ſieht auf das Haupt. Man bemühet ſich, deſſen Neigung zu erfahren, und ſich darnach zu richten. Dies widerſpricht kein Menſch. Mein Herr Bruder hat währender ſeiner Regierung koſtbare Kleidung und ſtarcke Aufzüge zu Pferde geliebet. Vorhin hielte im Lande faſt niemand nichts darauf. So aber machten ſich die Unterthanen eine Luſt aus demjenigen, was der

Fürſt liebte, weil ſie ihm gerne das nachthun, was er liebt, und haſſen, was er haßt.

Laſſen nun Unterthanen Sachen, die doch nur zur Luſt dienen, ſo leichtlich fahren, je, wie ſollten ſie nicht noch viel leichter den Gebrauch der Waffen, als etwas weit mühſamers, fahren laſſen, wann ſie nicht darinn unterhalten werden?

Ihr habt keine Neigung, die Kriegs-Kunſt zu lernen: Ihr leget Euch nicht darauf, mithin werdet ihr ſie niemahlen ergreiffen. Wie wollet Ihr dann andern befehlen und urtheilen, was für Lohn denen gebühren, die ſich tapffer halteu, oder ſtraffen können diejenige, ſo es verſehen? Ihr werdet nichts thun, und auch von nichts urtheilen, als durch frembde Augen und Beyhülffe, recht wie ein junger Vogel im Neſt, der den Schnabel hin hällt, und ſich von andern ätzen läßt.

Ihr ſchützet vor, Eure kränckliche Natur könne die Strapazzen des Soldaten-Lebens nicht ertragen. Dieſe Ausrede iſt eben ſo nichtig, als die andern. Ich muthe euch keine Strapazzen zu, ſondern nur ſolche Neigungen, als bey Kranckheiten ſelbſt beſtehen können. Fraget diejenige, ſo ſich Meines Hrn. Bruders Zeiten erinnern. Sein Temperament war ungemein kräncklicher, als das Eurige. Er konte kein Pferd, das nur ein wenig frech und hitzig, regieren, ja kaum hinauf ſteigen. Allein er hielte viel darauf, und dahero iſt vorhin niemahls ein ſchöner Marſtall im Lande geweſen, und vielleicht auch jetzo keiner, als der Seinige war.

Hieraus ſehet Ihr, daß ein guter Erfolg nicht al-

lemahl

lemahl an vielen Strapazzen, ſondern am Willen, liege.

Dencket Ihr, es gelinge doch manchem Regenten, uneracht er nicht Selber zu Felde gehe. Iſt wahr. Aber wann ſie je zu Hauſe bleiben, ſo haben ſie doch eine Neigung darzu, und verſtehen das Handwerck.

Alſo iſt, zum Exempel der letzt-verſtorbene König von Franckreich nicht allezeit in Perſon zu Felde geweſen. Man weiß aber, wie viel er auf die Kriegs-Kunſt gehalten, und wie viel merckwürdige Thaten Er verrichtet. Daher man ſeine Feldzüge eine Schaubühne und Hohe-Schule tapffrer Leute genannt, Seine Neigung ſtund bey den Kriegs-Künſten nicht allein ſtille, ſondern er liebte auch die Mechaniqve, Manufacturen und andere Anſtalten, wordurch ſein Königreich in gröſſern Flor, als alle andere gerathen.

Nach allen dieſen jetzt-gethanen Vorſtellungen komme ich wieder auf meinen erſten Vortrag, der euch angeht.

Ich bin ein Menſch, und dem zufolge ſterblich. Wem ſoll ich nun die Vollführung deſſen, was ich durch die Gnade GOttes angefangen, und die Erhaltung deſſen, was ich eines Theils wieder erobert, hinterlaſſen? Einem Menſchen, der, gleich dem faulen Knecht im Evangelio, ſein Pfund unter die Erde vergräbt: Das iſt, der dasjenige, was ihm GOtt anvertrauet hat, nicht anlegt.

Erinnert euch nur Eures Eigenſinnes und liederlichen Gemüthes. Wie offt habe ichs Euch vorgehalten, ja gar deswegen gezüchtiget, und wie

viele Jahre her iſts, daß ich nicht ein Wort mehr gegen Euch davon ſage? Allein alles dieſes hat nichts geſchafft, nichts gefruchtet. Ich habe die Zeit verlohren und nichts ausgerichtet. Ihr greiffet Euch nicht im geringſten an, und allem Anſehen nach beſtehet Eure gantze Luſt darinn, daß ihr in Eurem Hauſe faullenzet und auf Polſtern lieget. Was Euch eine Schande ſeyn ſolte, (welches eben Euer Unglück!) ſcheinet Eure angenehmſte Ergötzlichkeit zu ſeyn, und ihr möget nicht einmahl die gefährliche Folgen für Euch und das gantze Reich einſehen. Der heilige Paulus hat wohl recht, wenn er ſchreibet: Wer ſeinem eignem Hauſe nicht wohl fürſtehet, wie will er die Gemeinde GOttes verſorgen.

Nachdem ich nun alles dieſes groſſe Unweſen mit Ernſt betrachtet und wohl ſehe, daß ich Euch durch keinen Beweg-Grund zur Beſſerung bringen kan, habe ich für rathſam befunden, Euch dieſen meinen letzten Willen ſchrifftlich zu übergeben, jedoch mit der Entſchlieſſung, noch eine Zeitlang vor deſſen Vollziehnng, zu warten, um zu ſehen, ob Ihr Euch nicht beſſern wollet? Geſchichts nicht, ſo werde ich Euch von der Cron-Folge ausſchlieſſen, eben wie man ein faules Glied abſchneidet.

Bildet euch ja nicht ein, daß, weil ich keinen Sohn * als Euch habe, ich Euch dieſes nur zum Schrecken ſchreibe. Ich will es, ob GOtt will,

* Dieſer Brieff war 18. Tage vor der Geburt des Czaarowitz Peter Petrowitz geſchrieben, mithin war Alexei damahls noch der eintzige Sohn und Cron-Erbe.

wahr-

wahrhafftig thun. Dann weil für mein Vaterland und das Wohlſeyn meiner Unterthanen Mein eigen Leben nicht ſchone, wie ſolte ich Euer ſchohnen, der Ihr euch deſſen nicht würdig machet? Lieber wolte ich Mein Reich einem würdigen Fremden, als meinem eignen unwürdigen Sohn überlaſſen.

War eigenhändig unterſchrieben

PETER.

Der Czaarowitz antwortete hierauf ſeinen Herrn Vater: "Er habe ihm nichts mehr zu antworten, als daß ſein Wille geſchehe, wenn er ihn" wegen ſeiner Unfähigkeit der Rußiſchen Krone be-" rauben wolle; Ja er bäte ihn umſtändigſt darum," weil er ſich ſelbſt nicht geſchickt zur Regierung" fände: Sein Gedächtnüß wäre ſehr geſchwächt" und die Kräffte ſeines Verſtandes und Leibes hät-" ten durch ſeine Unpäßlichkeit abgenommen: Er" verlangte nach dem Abſterben des Czaaren die" Cronfolge gar nicht, wenn er auch gleich keinen" Bruder hätte, wollte auch ins künfftige keinen" Anſpruch darauf machen, nähme GOtt darüber" zum Zeugen, und ſchwüre es bey ſeiner Seelen:" ſeine Kinder ſtellte er in des Czaaren Hände, für" ſich aber bäte er ſich nur einen ſchlechten Unter-" halt auf ſeine übrige Lebens-Zeit aus."

Aus dieſem Schreiben merckte der Czaar, daß ſein Sohn bloß von der Cronfolge, und zwar auf eine Art redete, als ob man ſeinen Beyfall darinnen nöthig hätte, von ſeiner eigenwilligen Unfähigkeit aber, und von ſeinem Abſcheu vor Regierungs

Sa-

Sachen nichts erwehnte, auch das Mißvergnügen über ſeine Aufführung mit Stillſchweigen übergieng. Er ſchloß hieraus, daß ſeine väterlichen Ermahnungen nichts gefruchtet, und ſchrieb alſo am 19. Jan. 1716. noch einen Brief an dem Czaarowiz, darinnen er ihm vorſtellete, „daß man „ſich auf ſeine Eydſchwüre nicht verlaſſen könnte, „weil er ein verſtocktes Hertz hätte; der König „David ſagte: Alle Menſchen ſind Lügner: Aber „wenn der Czaarowiz ja Sinnes wär, ſeinen Ver„ſprechen nachzukommen, ſo dürffte ihn die groſſen „Bärte wieder umlencken. An die Erkänntlichkei„ten, die er ſeinem Vater ſchuldig wäre, gedächte „er nicht, ſtände demſelben in ſeinen Bemühun„gen nicht bey, verläumdete und verfluchte alles, „was dieſer ſein Vater mit groſſer Gefahr aus „Liebe zu ſeinen Unterthanen verrichtet, und ließ „ſich alſo an, als ob er nach des Vaters Tode „alles über den Hauffen werffen würde. Er der „Czaar könnte nicht leiden, daß der Czaarowiz „länger nach ſeinem Gefallen, als ein Amphibium, „das weder Fleiſch noch Fiſch wäre, hinlebte: des„halben möchte er ſeine Meinung ändern, oder ins „Kloſter gehen.

In der Antwort die der Czaarowiz ſeinen Herrn Vater am 20. Jan. ertheilt, bekennte er abermahls, daß er den geiſtlichen Stand erwehlen wollte, und erſuchte den Czaar um ſeine Einwilligung.

Ehe der Czaar ſeine Reiſe in fremde Länder antrat, begab er ſich zu dem Czaarowiz um Abſchied von ihm zu nehmen, und traf ihm auf den Bett an, als ob er kranck wäre, aber kaum war der Czaar

fort,

fort, ſo wohnete er einer Gaſterey bey. Der Czaar fragte ihn damahls, was er für einen Schluß gefaßt: Er wollte ins Kloſter gehen, ſagte er, und wünſchte nichts ſo ſehr, als den Mönchs-Stand anzunehmen. Der Herr Vater ſtellte ihm darauf vor, was für Schwiehrigkeiten ein junger Menſch bey einem ſolchen Stande anträfe, er ſollte ſich alſo nicht übereilen und nach 6. Wochen ſchreiben, weſſen er ſich würde entſchloſſen haben, er würde aber viel beſſer thun, den Weg einzuſchlagen, welchem ihm ſein Vater gerathen, als ein Mönch zu werden.

Aber dieſe 6. Monate verfloſſen, ohne daß der Czaar von ſeinem Sohne die geringſte Nachricht erhielt; Er ſchrieb alſo vom 26. Auguſt. noch einmahl an ihn und erinnerte ihn nochmahls derer zwey Vorſchläge die er ihm gethan: wenn er, ſchrieb er ihm, ſich der Kron-Folge wollte tüchtig machen, ſo ſollte er in 8. Tagen ſich bey ſeinen Vater einſtellen, und dem Feldzuge beyzuwohnen, wenn er aber den letzten Vorſchlag erwehlte, ſo ſollte er ſchreiben, wenn und zu welcher Zeit er ſein Vorhaben bewerckſtelligen würde.

Dieſes Czaariſchen Befehls ohngeachtet begab ſich der Printz auf die Flucht, und ſtellte ſich bey ſeiner Abreiſe aus Petersburg an, als wollte er ſich zu ſeinem Herrn Vater verfügen, ſchriebe auch unterwegens einen betrüglichen Brief, unter dem dato Königsberg, anſtatt Liebau, an denſelben, damit er ihm niemanden entgegen ſchicken möchte.

Der Czaar erhielt die Nachricht von ſeiner Entweichung zu Amſterdam und ſendete demnach

erſt-

erſtlich den Reſidenten Weſelowsky, hernach den Leib-Garde Hauptmann Romanzof, und endlich von Spaa den Rath und Garde-Hauptmann Tolſtoi mit gedachtem Romanzof aus, um den Printzen aufzuſuchen, und ihm ein Schreiben von 10. Jul. 1717. zu überreichen, in welchem er ihm ſeinen Ungehorſam und die Verachtung derer väterlichen Befehle erſtlich verwieß, ihm erſtlich bey GOtt und dem jüngſten Gerichte verſprach, daß wenn er zurückkehren, und ſich ſeinem Willen durch Gehorſam unterwerffen würde, er ihn nicht beſtrafen, ſondern mehr lieben wollte als iemahls, aber ihn auch zugleich, wenn er ungehorſam wäre, als Vater den ewigen Fluch ertheilte, und als ſein Oberhaupt ihn für einen Verräther erklärte, den er abzuſtrafen ſchon Mittel finden würde.

Hierauf bezeigte der Czaarowiz in einem Schreiben von Neapolis von 4. Oct. 1717. wie ſehr er ſeinem Herrn Vater für die verſprochne Verzeihung ſeiner Flucht Danck ſage, wie er ſich aller Gnade unwürdig erkenne, wie er ſich zu des Vaters Füſſen werfe, und um Gnade flehe, ob er gleich mancherley Strafe wohl verdienet hatte.

In denen letzten Tagen des Januarii An. 1718. langte endlich der Czaarowiz über Dantzig, Riga und Petersburg, in Geſellſchafft des Raths Tolſtoi und des Hauptmann Romanzoff in Moſcau an, worauf der Rath Tolſtoi dem Czaare von der Ankunfft ſeines Sohnes, von allem was unterwegens vorgegangen, und von dem gegenwärtigem Zuſtande des Czarowizes Nachricht ertheilt.

thielt. Den 1. Febr. wurde der geheime Rath berufen und nach Endigung deſſelben dem Czarowiz angedeutet, daß er ſich ohngefehr anderthalbe Teutſche Meile von Moſcau entfernen ſollte. Darauf ward denen beyden Garde Regimentern und zwey Compagnien Grenadirer Befehl ertheilt, daß ſie ſich in Bereitſchafft halten, und ihr Gewehr bey Lebens-Strafe wohl mit Kugeln verſehen ſollten. Am 3. Februar. wurden alle Thore und Zugänge der Stadt von dieſen Völckern wohl beſetzt, die Miniſter Bojarn und andre Groſſen erſchienen auf dem groſſen Platz in dem Audienz-Saal, die Geiſtlichkeit aber verſammlete ſich in der Haupt-Kirche. Darauf ward mit der groſſem Glocke geläutet, und ſo denn langte der Czarowiz ohne Seiten-Gewehr in der Stadt und auf dem Schloſſe an.

Als er in dem groſſem Saale ſeines Herrn Vaters ſo gleich anſichtig ward, warf er ſich vor deſſelben Füſſen nieder, legte das Bekänntnüß von ſeiner Flucht mündlich ab, und überreichte dem Czaar zugleich folgende Handſchrifft:

Allergnädigſter Herr und Vater,“

Nachdem ich meine Ubertretung vor euch“ mein Vater und Herr, geſtanden, bringe ich hier“ auch das ſchrifftliche Bekänntnüß meiner Miſſe-“ thaten, welches ich Euch ſchon aus Neapolis zu-“ geſandt. Ich bekenne ietzo überdieß, daß ich die“ Pflicht eines Kindes und Unterthanen dadurch“ überſchritten, daß ich durchgegangen, mich unter“ des Kayſers Schutz begeben, und bey ihm um“

Bey-

„Beyſtand angehalten. Ich bitte flehentlich um „Vergebung und Gnade.

„Ew. Majeſt.

„Unterthänigſter und ungeſchickter Knecht, „der nicht werth ein Sohn zu heiſſen,

„Alexei.

So bald der Czaar dieſe Schrifft von ſeinem Sohne erhalten, gab er dieſelbige dem Vice-Cantzler Schaffirof, hub hierauf den Czaarowiz von der Erde auf, und fragte denſelben: was ſein Begehren wäre? Der Czaarowiz antwortete: Er bäte um Gnade und ſein Leben. Der Czaar ſagte: Ich ſchencke dir das Leben, du haſt aber alles Recht unſer Nachfolger auf dem Thron zu ſeyn verlohren, und ſollſt dich heute aller deiner Anſprüche zur Erbfolge in unſern Reichen auf ewig feyerlichſt begeben. Als nun der Czaarowiz ſo gleich bereit war ſolches zu thun, fragte ihn der Czaar wieder: Warum haſt du mich nicht hören wollen, und wer hat dir den Rath gegeben, die Flucht aus dem Lande zu nehmen? Auf dieſe Frage näherte ſich der Czaarowiz ſeinem Vater, und ſagte demſelben etwas heimlich ins Ohr, worauf ſie ſich beyde in ein Zimmer allein begaben, und über eine Weile wieder in den Saal kamen.

Nach dieſem unterzeichnete der Czaarowiz folgende Schrifft, in welcher er ſich zur Regierung untüchtig erkannte, und daher von allen Anſprüchen auf die Regierung abſtand.

„Ich Endes-benannter gelobe bey dem heiligen „Evangelio, daß, weilen ich meines Verbrechens wegen

wegen, gegen meinen Herrn und Vater, Sr. Czaa-"
riſchen Majeſt. vorgeſchriebenen Befehl zu wider, "
durch meine Schuld des mir zum Rußiſchen Thro-"
ne angebohrnen Erb-Recht verluſtig worden, ich"
ſolches meines Verbrechens und Untüchtigkeit"
halber vor Recht erkenne. Verſpreche alſo und"
ſchwere bey dem Allmächtigen dreyeinigen Gotte"
und ſeinem Gerichte, mich dem Willen meines"
HErrn und Vaters in allem zu unterwerffen, "
auch die Nachfolge im Reiche niemahlen und zu"
keiner Zeit und auf keinerley Weiſe zu ſuchen noch"
zu verlangen, oder anzunehmen. Dargegen erken-"
ne ich vor einen wahren Erben, meinen Bruder"
den Czaarowitz, Peter Petrowitz, küſſe hierauf das"
heilige Creutz, und unterſchreibe dieſes eigenhän-"
dig. Moſcau, den 3. Febr. 1718."

Alexius.

Hierauf ward folgendes Manifeſt, in welchem die Urſachen des Verfahrens mit dem Czarowitz umſtändlich enthalten, laut abgeleſen.

VOn GOttes Gnaden Wir Peter der Erſte, Czaar und aller Ruſſen Selbſt Halter, ꝛc. Fügen hiemit zu wiſſen denen Geiſtlichen Militair- und Civil-Bedienten und andern Ständen der Rußiſchen Nation, Unſern getreuen Unterthanen.

Wir hoffen, daß es dem gröſſeſten Theile Unſerer Unterthanen, vornehmlich aber denjenigen, ſo ſich in Unſern Reſidentien und Dienſten befinden, bekannt ſeyn wird, mit welchem Fleiſſe und Sorge Wir Uns die Education Unſers erſtgebohrnen Sohnes, Alexii, haben angelegen ſeyn laſſen; indem wir zu ſolchem Ende demſelben von ſeiner Jugend an nicht allein in der Rußiſchen, ſondern auch in den ausländiſchen

Sprachen Informatores zugeordnet, und ihn in ſolchen zu informiren anbefohlen; damit derſelbe nicht allein in der Furcht GOttes und Unſerer wahren Chriſtlichen Religion, Griechiſcher Confeßion, möge auferzogen werden: ſondern auch, um beſſerer Connoiſſance von den Militair- und Staats-Affairen und dem Zuſtande anderer Reiche zu haben, in den fremden Sprachen erfahren ſeyn möchte; auf daß durch die Lecture in ſolchen Sprachen, Hiſtorien, und allerley Militair- und Civilen einem würdigen Regenten zuſtehenden Sciencen, er ein würdiger Succeſſor und Erbe des Rußiſchen Thrones ſeyn könte: Wir haben aber alle ſolche wegen der Education und Information obgemeldten Unſers Sohnes angewendte Mühe gantz vergeblich geſehen; maſſen er jederzeit gegen Uns ungehorſam geweſen, und zu nichts, was einem rechten Succeſſori zukomt, weder ſich appliciret, noch darinnen ſich geübet: auch denen von Uns ihm vorgeſetzten Informatoren kein Gehör gegeben: ſondern den Umgang mit ſolchen unanſtändigen Leuten gehabt, von welchen er alles Ubels, nicht aber etwas zu ſeinem Nutzen erlernen können; ohngeachtet Wir ihn offtmalen, ſo wol mit Güte, als mit Schärffe, zuweilen auch mit väterlichen Bezüchtigungen dazu angehalten, und derohalben in unterſchiedliche Feld-Züge mitgenommen haben, um ihn in der Militair, als einer von denen erſten Welt-Sachen, ſo zur Defenſion ſeines Vaterlandes nothwendig, zu üben: doch denſelben von denen ſcharffen Actionen allezeit entfernet gehalten, und wegen der Succeßion menagiret; da Wir doch in ſolchen Unſerer eigenen Perſon nicht geſchonet: Auch haben Wir ihn bisweilen in Moſcau gelaſſen, und ihm einige Direction in der Regierung Unſers Reichs, um vors künfftige ſich darinnen zu üben, aufgetragen. Wir haben denſelben nachgehends in die fremde Länder hinaus geſandt, in der Hoffnung, daß, wenn er regulirte Reiche und Länder geſehen, er ſolche imitiren, und dadurch zum Guten incliniren, und Liebe zur

Mühe und Arbeit gewinnen würde: So hat, ohngeachtet dieſen allen, dieſer Unſer Fleiß bey ihm nichts gefruchtet, ſondern der Saame der Information iſt auf einen Stein gefallen; weil er nicht allein derſelben nicht gefolget, ſondern auch ſolche gehaſſet: auch keine Luſt weder zu denen Kriegs- noch Staats-Sachen bezeuget, ſondern jederzeit mit unnützen und geringen Leuten umgegangen, welche grobe und ſehr rude Mores an ſich gehabt. Und obgleich Wir ihn, um ihn von ſothanen Unanſtändigkeiten abzubringen, und zu dem Umgang mit honetten und vornehmen Leuten zu bewegen, mittelſt Unſerer Vermahnungen dahin gebracht, daß er ſich eine Princeßin aus der Verwandſchafft von denen vornehmſten fremden Puiſſancen zur Mariage wehlen möchte (wie ſolches anderwärts gebräuchlich, und bey Unſern Vorfahren denen Rußiſchen Souverainen vor dieſem geſchehen, daß ſolche mit andern Puiſſancen in ſolche Alliance getreten;) Ihme auch frey gelaſſen, um eine, oder andere zu choiſiren; und er darauf des damaligen Hertzogs von Braunſchweig-Wolfenbüttel Enckelin, Ihro Majeſt. des jetzt regierenden Käyſers Schwägerin, und des Königs von Groß-Britannien Majeſtät Frau Niece dazu erwehlet, und Uns erſuchet, daß Wir ihm erlaubeten zu heyrathen; Wir auch ſolches vor ihn, ohn die wegen ſothaner Mariage erforderte anſehnliche Unkoſten anzuſehen, obtiniret. Nach vollzogener dieſer Heyrath, aus welcher Wir beſonders gute Früchte und Aenderung der übelen Manieren und Conduite Unſeres Sohnes verhoffet, haben wir ein gantz Contraires, gegen alle Unſere Hoffnung geſehen; zumalen da deſſen Gemahlin, ſo viel Wir haben abſehen können, von gutem Verſtande und honetten Umgang geweſen, und er dieſelbe obgemeldter maſſen zu ſeiner Gemahlin nach ſeinem eigenen Willen choiſiret; So hat er doch mit derſelben in äuſſerſter Uneinigkeit gelebet, und ſeinen Umgang mit denen unnützen Leuten, zur Schande Unſers Czaariſchen Hauſes,

inſonderheit aber gedachter ſeiner Gemahlin Hoher Verwandten und anderer auswärtigen Potentaten, vermehret, worüber Uns groſſe Klagen und Reprochen geſchehen; Und obgleich Wir ihn durch offtmalige Vermahnungen und Adhortationen zur Beſſerung anzuführen Uns bemühet haben; ſo hat doch alles dieſes bey ihm nicht fruchten wollen, indem er aufs letzte, noch bey Lebzeiten ſeiner Gemahlin, eine nichtswürdige Dienſt-Magd genommen, und mit ſolcher öffentlich in Ehebruch, mit Verlaſſung ſeiner rechtmäßigen Gemahlin gelebet; welche auch kurtz darauf ihr Leben, ob zwar von einer Kranckheit, doch nicht ohne Vermuthung daß der Chagrin wegen ſeines unordentlichen Lebens viel dazu wird contribuiret haben, geendiget. Da Wir dann nun ſeine Opiniatrete in ſolchen ſeinen unanſtändigen Demarchen geſehen; So haben Wir ihm nach dem Begräbniß gedachter ſeiner Gemahlin declariret, daß, woferne er ins künfftige Unſerm Willen nicht folgen, noch ſich zu dem, was einem rechtſchaffenen Succeſſori des Reichs oblieget, appliciren würde, Wir ihn der Succeßion priviren würden: ohne darauf zu reflectiren, daß er ein eintziger Sohn von Uns wäre, (zumalen Wir damalen den andern Sohn nicht gehabt) und daß er ſich nicht darauf verlaſſen möchte; weilen wir lieber einen Fremden und Würdigen, als Unſern unwürdigen Sohn zum Succeſſor ſubſtituiren wolten: an dem Wir einen ſolchen Nachfolger ohnmöglich nachlaſſen könten, welcher alles dasjenige verliehren würde, ſo der Vater durch göttl. Beyſtand erlanget: und der Rußiſchen Nation Glorie und Reputation übern Hauffen werffen ſolte, welche Wir zu erwerben Unſere Geſundheit verlohren, auch gar bey einigen Gelegenheiten Unſer Leben nicht geſchonet; Zudem befürchten Wir Uns des göttl. Gerichts, ſolche Regierung (wohl wiſſend, daß er dazu untüchtig ſey) Ihm aufzutragen; auch haben Wir ihn mit vielen Umſtänden, wie er auf dem Wege der Tugend wandeln ſolle, ermahnet, und ihm einige Zeit zur Beſſe-

rung

rung gegeben; und ob er gleich Uns geantwortet, daß er an allen dieſem ſich culpable erkenne, auch an bey vorgeſtellet, als könte er wegen ſeiner ſchwachen Leibes-Conſtitution und Schwäche des Verſtandes, die Bemühung in denen nöthigen Sciencen nicht ertragen; weshalben er auch ſelbſten ſolcher Succeſſion ſich vor unwürdig zu ſeyn erkennet, und Uns dabey erſuchet, ihn davon zu befreyen; So haben Wir dennoch mit väterlichen Anmahn- und Drohungen Uns bemühet, ihn auf den Weg der Tugend zu leiten, und zu dem Ende, bey Unſerer Abreiſe in denen Kriegs-Operationen nach Dännemarck, denſelben in St. Petersburg, und ihme Zeit zur Beſſerung und Bedencken gelaſſen; Da Wir aber hernach von ſeiner vorigen unanſtändigen in Unſer Abweſenheit allda bezeigten Conduite vernommen, ſo haben Wir an ihn geſchrieben, daß er zu Uns nach Coppenhagen kommen möchte, um der Campagne beyzuwohnen und dabey etwas zu profitiren: So hat er die Furcht und Gebote GOttes, welche die Kinder, auch der gemeinen Eltern, um ſo viel mehr aber Ihrer Souverainen zum Gehorſam gebieten, aus den Augen geſetzet, und Uns die ſo viel oberwähnte Väterliche ſeinetwegen gehabte Sorgen und angewandte Mühe mit einer unerhörten Undanckbarkeit belohnet: Zumal, an ſtatt daß er ſich zu Uns verfügen ſollen, er ſich mit Gelde verſehen, und gedachtes Weib, mit welchem er ſich ehebrecheriſch vermenget, mitgenommen, auf den Weg gemachet und unter die Protection des Käyſers begeben: nachdem er viele Unwahrheiten und Calumnien vor Uns, als ſeinem Vater und Herrn, demſelben beygebracht; nemlich als wann Wir ihn verfolget und ohne Urſach der Succeſſion verluſtig machen wolten; und daß er auch ſeines Lebens vor Uns nicht ſicher wäre: bittende, ihn nicht allein vor Uns zu verbergen, ſondern auch ihn mit gewaffneter Hand zu ſchützen. Was für Schande und Schimpff er nun durch ſolche ſeine Aufführung vor der gantzen Welt Uns und Unſerm gan-

tzen Reiche angethan, kan ein jeder ermeſſen, zumalen ein ſolches Exempel auch in denen Hiſtorien ſchwehrlich zu finden iſt; Und obgleich Jhro Käyſerl. Majeſt. von ſeiner unanſtändigen Conduite und wie er mit deſſen Schwägerin, als ſeiner Gemahlin, gelebet, wohl gewuſt haben, ſo haben Dieſelbe dennoch, auf ſeine vielfältige Inſtance, ihm einen Ort zu ſeinem Aufenthalt gegeben, allwo er ſich ſo verborgen gehalten haben wollen, daß Wir von ihm nicht die geringſte Nachricht bekommen ſolten: Da Wir aber, nach dem er ſich auf der Reiſe aufgehalten, gewahr worden, daß ſolches nicht ohne Urſach ſeyn könte, ſo haben Wir aus väterlichem Mitleiden gefürchtet, ob ihm auf der Reiſe nicht einiges Unglück zugeſtoſſen wäre, und ihn auf unterſchiedlichen Wegen zu ſuchen, ausgeſandt; Nach vieler Mühe aber iſt Uns von Unſerm Capitain von der Guarde, Alexander Rymanzoff hinterbracht worden, daß er ſich in einer ſichern Käyſerl. Feſtung in Tyrol heimlich aufhielte; worauf Wir an den Käyſer eigenhändig geſchrieben, Ihn erſuchende, Unſern Sohn Uns wiederum zu zuſenden. Obgleich nun der Kayſer zu ihm geſandt und ihm ſolch Unſer Verlangen vorſtellen laſſen: mit Ermahnung, daß er ſich zu Uns verfügen, und Unſerm Willen, als ſeines Vaters und Herrn, unterwerffen möchte; So hat er jedennoch mit vielen Unwahrheiten dem Käyſer vorſtellig gemachet, daß er ihn doch in unſere Hände, (gleich als ſeines Feindes und Tyrannen) nicht liefern ſolte, von welchem er auch das Leben zu verliehren befürchten müſte: Und hat denſelben hiedurch dazu bewogen, daß Er ihn damalen nicht zu Uns geſandt, ſondern vielmehr auf ſein Erſuchen in die entfernte Oerter ſeines Reichs, nehmlich nach der in Italien liegenden Stadt Neapolis abgeſchicket, und ihn daſelbſt in der Feſtung unter einem andern Nahmen ſecretement halten laſſen: Wir ſeynd aber von ſeinem Aufenthalt allda durch eben Unſern Capitain von der Guarde in die Erfahrung kommen; haben darauf zum Käyſer Unſern Geheimbden-Rath

Peter

Peter Tolſtoy, wie auch gemeldten Unſern Capitain von der Guarde, Rumanzoff, abgefertiget mit einem Brief, ſo in nachdrücklichen Terminis geſchrieben iſt, vorſtellende: Wie unrechtmäßig es ſey, wann er Uns Unſern Sohn, wider alle Göttliche und Weltliche Rechte, nach welchen auch die geringſten Eltern, vielmehr aber ein Souverainer Herr, als Wir, völlige Gewalt über ihre Kinder haben, vorenthalten wolte; und dabey Ihm die eigentliche und wohlmeynende Aufführung gegen gemeldten Unſern Sohn, und dagegen deſſen Widerſpenſtigkeit zu erkennen gegeben; und endlich vorgeſtellet, was für üble Suiten und Differentien aus derſelben Vorenthaltung zwiſchen Uns entſtehen würden, zumalen Wir ſolches nicht laſſen können; und haben Wir Unſere obgedachte dahin Abgefertigte inſtruiret, noch mit mehrerm Nachdruck mündlich vorzuſtellen, daß Wir auf alle Art und Weiſe ſolche Vorenthaltung Unſers Sohnes zu reſſentiren gemüßiget werden dürfften. Wir haben auch dabey an Unſern Sohn eigenhändig geſchrieben, und ihm ſolche ſeine vor GOtt unverantwortliche Aufführung und Verbrechen gegen Uns, als ſeinem Vater, für welche GOtt in ſeinen Geboten die halsſtarrige Kinder mit dem ewigem Tode zu ſtraffen drohet, vorgehalten, anbey mit dem Väterl. Fluch drohende; wie auch zu erkennen gebende, Ihn, als ſein Herr, wann er nicht gehorſamen und zurück kommen würde, vor einen Verräther ſeines Vaterlandes zu erklären: dabey verſichernde, falls er ſich unſerm Willen unterwerffen würde, ſolch ſein Verbrechen zu verzeihen. Und iſt oberwähnten Unſern dahin Abgefertigten endlich von dem Käyſer nach vielen Inſtantien und von Uns geſchehenen ſchrifftlichen und von ihnen mündlichen Vorſtellungen, bewilliget worden, zu Unſerm Sohn ſich zu begeben, und ihn zu der Zurückkunfft zu diſponiren zu ſuchen. Dabey aber iſt ihnen von denen Käyſerl. Miniſtern zu verſtehen gegeben, wie er dem Käyſer berichtet hätte, was vor eine Verfolgung ihm

von Uns wiederfahren, und welcher Gefahr er unterworffen wäre geweſen: und alſo denſelben dadurch zu einem Mitleiden bewogen, daß er ihn unter ſeine Protection angenommen. Weilen aber nunmehro der Käyſer Unſere hierunter geſchehene wahrhaffte und gerechte Vorſtellung geſehen; So hat Er ſeiner Seits Unſern Sohn zu der Zurückkunfft auf alle Art und Weiſe zu diſponiren anbefohlen mit der Erklärung, daß Er wider alle Gerechtigkeit ihn vor Uns, als einem Vater, nicht vorenthalten, und dieſerwegen mit Uns in keine Differentien treten wolte. Ohngeachtet nun Unſere Abgeſchickte Unſer eigenhändiges Schreiben nach ihrer Ankunfft ihm einzuhändigen verlanget; ſo hat er ſelbige im Anfang nicht einmal vor ſich kommen laſſen wollen; und iſt er von dem Käyſerl. Vice-Roy dergeſtalt dazu gebracht worden, daß er ihn zu ſich invitiret, und ſelbige Unſere Abgeſchickte wider ſeinen Willen ihm vorgeſtellet. Er hat aber, wie ſie Uns ſolches geſchrieben, auch nachdem er von ihnen Unſer Schreiben mit Väterlichen Vermahnungen und Bedrohungen des Fluches empfangen, gar keine Inclination zu der Zurückkunfft bezeiget, ſondern ſich gantz und gar geweigert; mit dem Vorgeben vieler Unwarheiten, nemlich, als wann er wegen der vielen Gefährlichkeiten und Unſicherheiten vor Uns nicht zurück kehren könte, noch wolte: und ſich berühmet, daß der Käyſer verſprochen, ihn nicht allein wider Uns zu protegiren, ſondern auch wider Unſern Willen zu dem Rußiſchen Throne mit gewaffneter Hand zu verhelffen. Nachdem aber die von Uns Abgeſchickte ſolches geſehen; haben ſelbige alle Mittel angewandt, ihn zu ſolcher Zurückkunfft, ſo wol mit gütlicher Verſicherung und Pardon von Unſertwegen, als auch mit Bedrohung, und daß Wir auch mit gewaffneter Hand ihn zu ſuchen nicht ermangeln würden: auch daß der Käyſer ſeinetwegen ſich in keinen Krieg mit Uns einlaſſen würde, zu bewegen. Er hat aber auf alles dieſes keine Reflexion gemacht, noch ſich zu Uns zu begeben

resolvi-

reſolviren wollen; bis daß der Käyſerliche Vice-Roy, nachdem er ſeine Opiniatrete geſehen, ihm im Nahmen des Kayſers vorgeſtellet, daß er ſich zu Uns verfügen ſolte: mit der Declaration, daß der Kayſer ihn mit keinem Rechte vorenthalten, und bey dem jetzigen Kriege mit den Türcken und in Italien mit dem König in Spanien, mit Uns in keine Differentien ſeinetwegen verfallen könte. Nachdem er nun ſolches geſehen, und ſich befürchtet, daß man ihn gar wider ſeinen Willen an Uns extradiren würde; ſo hat er endlich ſich reſolviret, zu Uns zurück zu kommen, und ſolches nicht allein Unſern Abgeſchickten, ſondern auch dem Kayſerl. Vice-Roy kund gethan; Wie er dann darauf von dannen an Uns geſchrieben, und ihm ſolches zu vergeben gebeten; davon die Copey hiebey communiciret wird: Und iſt er alſo nunmehro hier angekommen. Ob gleich nun derſelbe vor ſeine widrige von langen Jahren her gegen Uns, als ſeinem Vater und Herrn, bezeigte Aufführung: ſonderlich aber ſolche vor der gantzen Welt Uns durch ſeine Flucht zugefügte Schande, und wider Uns imputirte Unwahrheiten, als ein Läſterer ſeines Vaters und Widerſpenſtiger an ſeinen Herrn, ſeines Lebens ſich verluſtig gemachet; So pardoniren Wir doch aus Väterl. Hertzen und Mitleiden demſelben ſolches ſein Verbrechen, und befreyen ihn von aller Straffe. Jedennoch in Erwegung ſeiner Unwürdigkeit und oben angeführten unanſtändigen Aufführungen, können Wir mit gutem Gewiſſen denſelben zum Succeſſore zu dem Rußiſchen Throne nicht laſſen; nachdem Uns bekannt iſt, daß er, ſeiner unordentlichen Aufführung nach, alle mit GOttes Hülffe und durch Unſern unermüdeten Fleiß erworbene Glorie Unſerer Nation und des Reiches Intereſſe wieder verliehren würde. Mit welcher Mühe Wir aber ſolche erlanget und nicht allein die von Unſern Reiche durch Unſere Feinde abgeriſſene Provincien wieder recuperiret, auch viele vornehme Städte und Länder von neuen wieder erobert: wie auch Unſere

Nation in allerhand Militair- und Civil-Wiſſenſchaff-ten zu des Reiches Beſten und Ruhm cultiſiret; iſt jedermänniglich bekannt. Wir haben ſolchemnach, Unſers Reichs und getreuen Unterthanen wegen ſolches zu Hertzen genommen, damit dieſelbe von einem ſolchen Regenten nicht in einen noch ſchlechtern Stand, als ſie vor dieſem geweſen, geſetzet würden: Dahero aus Väterlicher Macht (nach welcher, vermöge Unſers Reiches Geſetzen, einem jeden von Unſern Unterthanen ſeinen Sohn von der Erbſchafft zu priviren, und einen andern Sohn, welchen er wil, zu derſelben einzuſetzen, frey ſtehet) und als ein Souverainer Herr, zum Beſten des Reichs, priviren Wir Unſern Sohn Alexium für oberwähnte Crimina und Verbrechen der Succeſſion und Erbfolge Unſers Thrones des gantzen Rußlandes, wann auch keine einzige Perſon von Unſerer Familie verbleiben ſolte; Denominiren und Erklären aber nach Uns zu obgedachtem Throne zum Succeſſoren Unſern Zweyten Sohn, Peter, ob er gleich noch Unmündig iſt, zumalen Wir keinen andern erwachſenen Succeſſoren haben; und verbinden Wir erſtgedachten Unſern Sohn Alexium, mittelſt Unſers Väterl. Fluches, daß er künfftig ſolche Succeſſion zu keiner Zeit vor ſich prätendire und ſuche. Hingegen verlangen Wir von Unſern treuen Unterthanen Geiſt- und Weltlichen Standes und der ſämtlichen Rußiſchen Nation, daß ſie, dieſem Unſern allergnädigſten Willen und Verordnungen gemäß, Unſern von Uns zur Succeſſion denominirten Sohn Petrum vor einen rechtmäßigen Succeſſoren erkennen und halten; auch zu Bekräfftigung dieſer Unſer Verordnung ſolches durch eine Eydliche Beſchwerung vor dem Heil. Altar auf dem Heil. Evangelio mit Küſſung des Creutzes affirmiren. Hingegen declariren Wir alle diejenige, ſo dieſer Unſrer Verordnung, zu welcher Zeit es auch ſey, zuwider ſeyn möchten, und Unſern Sohn Alexium von nun an jemahlen pro Succeſſore halten, und ihm darinne zu aſſiſtiren ſich unterſtehen dürff-

ten, vor Unſere und des Vaterlandes Verräther Welches Wir, um es allenthalben kund zu machen aller Orten zu publiciren anbefohlen. Gegeben Moſcau den 3. (14.) Februarii Anno 1718. unter Unſer eigenhändigen Unterſchrifft und Inſiegel.

Wie dieſes Manifeſt abgeleſen war, muſten alle Miniſter, Bojaren, Officier, und Rußiſche vornehme Kaufleute folgenden Eyd, von welchem viele gedruckte Exemplare ausgetheilet wurden, ablegen und unterſchreiben.

Ich N. N. gelobe und ſchwere bey GOtt und" ſeinem heiligen Evangelio, weilen durch Ihro" Czaariſche Majeſt. unſers allergnädigſten Herrn" Peter Alexiewitz ausgegebenes Edict kund gemacht" iſt, daß Ihr. Maj. älteſter Sohn Alexie Petrowitz" aus erheblichen Urſachen von dem Erbe und der" Nachfolge zum Rußiſchen Throne ausgeſchloſſen" ſeyn ſolle, dagegen Ihr. Majeſtät dero jüngſten" Sohn Peter Petrowitz dazu erkläret und ernennet" haben; So nehme ich ſolchen Ihr. Majeſt. hohen" Befehl vor gerechtſam an, und will ſolchen in allem gehorſamen und hochgedachten Cron-Printzen Peter Petrowitz für einen verordneten Erben" und Nachfolger erkennen, und in allen Zufällen" deſſen Partey halten, auch ihm wider dieſelben, welche ihm zuwider ſeyn werden, mit Verluſt meines" Lebens beyzuſtehen nicht unterlaſſen. Dem Czaarowitz Alexio Petrowitz aber will ich, zu keinen Zeiten noch unter einigerley Vorwandt zur Folge" oder Erbe des Thrones behülflich ſeyn, noch ſeine" Partey halten, welches alles ich mit dem theuren" Eyde verſpreche, ſo wahr mir GOtt helffe an Leib" und Seele, auch dieſes mit eigener Hand unterſchreibe."

Als

Als auch dieſes geſchehen war, gieng der Czaar mit dem Czaarowitz und allen denen, ſo mit auf dem Saale zugegen geweſt waren, nach der Haupt-Kirche. Hierſelbſt hielt der Czaar ſeinen Sohn eine lange und bewegliche Rede, von ſeinem Ungehorſam und üblem Aufführung, und kündigte ihm an: er ſolte Gnade haben, wenn er alle beſondere Umſtände ſeiner Flucht, wer ihm darzu gerathen, und was nur ſonſt dazu gehörig, ohne die geringſte Verſtell und Verhaltung nach der Wahrheit entdecken würde: Würde er aber dieſes nicht thun, und irgend etwas, auch ſo gar die Perſonen verſchweigen, die darum gewuſt, oder ſonſt das geringſte, was einige Verwandniß damit hätte, ſo ſolte die ihm ertheilte Gnade nichtig und unkräfftig ſeyn. Hierauf verſprach der Printz dem Czaar die lautere Wahrheit, als vor GOtt, ohne einige Verhehlung zu geſtehen, und alles haarklein zu entdecken, küßte auch zu Beglaubigung ſeines gethanen Verſprechens, das Evangelium Buch ſamt dem Crucifix vor dem Altar in der Haupt-Kirche. Nachdem die Geiſtlichkeit den obenangeführten Eyd gleichfalls abgelegt und unterſchrieben hatten, ſo ward darauf die Verſamlung aus einander gelaſſen. In Petersburg muſte am 9. Mart. die Militz, der Adel, Bürger- und Bauer-Stand dem Printzen Peter Petrowitz gleichfalls als ihren künfftigen Czaar den Eyd der Treue ſchweren.

Dem 4. Febr. wurden dem Czaarowitz verſchiedene Articul vorgelegt, auf die er folgende ſchrifftliche Antwort gab:

„Er hätte die Schreiben die er von ſeinem Herrn

„ Vater

Vater erhalten, dem Alexander Kikin, und dem" Nikifore Baſemskoi * gezeigt, die hätten ihm ge-" rathen er ſolte anhalten, daß er der Kron-Folge ent-" ſchlagen würde, und ſich in ein Kloſter begeben" dürffte, wenn er auch gleich nicht geſinnet wäre, es" zu bewerckſtelligen. Kikin hätte ihm verſprochen," ihm eine Stelle es ſey wo es ſey, auszuſuchen. Den" Fürſten Dolgorucky hätte er gebeten, daß er bey" dem Czaar um Entſchlagung der Cron-Folge an-" halten möchte, der hätte es ihm auch verſprochen," und geſagt: Gebt ihm tauſend Verſchreibungen," Wer weiß, wie es geht, wenn ſich die Sache, ſo" aufm Tapet iſt, begeben ſolte, es heiſt im alten" Sprichworte: Es wird kommen, aber GOtt, weiß" wenn, es iſt kein Handel unter ehrlichen Leuten" in vorigen Zeiten, da, wenn man ſein Wort nicht" hielte, man Strafe erlegen muſte. "

Ein andermahl hätte Kikin zu ihm geſagt: Man" nagelt einem die Mönchs-Kutten nicht an Kopff," man kan ſie allemahl wieder ausziehen, und an ei-" nen Hacken hangen. Nikifore hätte ihm gleich-" falls gerathen: wenn keine andere Auswege mehr" vorhanden, muß man ins Kloſter, fordert einen" Beicht-Vater und ſaget, man zwinge euch in ein" Kloſter, er kan es dem Ertz-Biſchoff von Reſan" hinterbringen, damit ſie nicht meynen, ihr ſeyd um" eures Verbrechens willen beſchoren worden. Die-" ſem Einrathen hätte er gefolgt und es dem Beicht-" Vater geſagt, der ihm geantwortet: Ich wills" euch ſchon ſagen wenn es Zeit iſt. "

Die Jungfer die er bey ſich gehabt, hätte von des" Czaars

* andere nennen ihn Weſemsky.

„Czaars Briefen und ſeinen Antworten nichts ge„wuſt. Als er ſich zur Flucht entſchloſſen, hätte er „ſie mit Liſt unter dem Vorwand, ſie mit nach Ri„ga zu nehmen, weggeführt, von dar hätte er ſie wei„ter mit ſich genommen, und gegen ſie, und ſein „übriges Gefolge, vorgegeben, er müſte heimlich „nach Wien reiſen, damit die Türcken es nicht er„führen, als wieder welche er ein Bündniß ſchlieſ„ſen ſolte.

„ Bey einer andern Unterredung mit den Ki„kin, hätte ihn dieſer gefragt, ob niemand von dem „Frantzöſiſchen Hofe ſich bey ihm eingefunden. Er „hätte geantwortet, daß er niemanden geſehen. Dar„auf hätte Kikin verſetzt: Er thäte unrecht, daß er „mit niemanden von dem Frantzöſiſchen Hofe gere„det, und ſich nicht dahin begeben, der König „wäre ein edelmüthiger Herr, nähme Könige in ſei„nen Schutz, und würde ihm ſolchen auch gewährt „haben.

„ Wegen der letzten von ihm bewerckſtelligten „Flucht hätte er mit niemanden vorher Rath ge„pflogen, ſondern nachdem er aus des Czaars von „Copenhagen an ihn abgelaſſenem Schreiben erſe„ſehen, daß er frey aus Rußland wegkommen kön„te, hätte er zu dem mit Kikin ehemahls abgerede„ten Entſchluß gegriffen, entweder zum Käyſer „oder nach Venedig, oder in die Schweitz zu gehen: „Er hätte aber keiner Seelen etwas davon geſagt, „ſondern nur gegē den ältern Affonaſief gedacht, daß „er geſonnen wäre an einen derer beniehmten Oerter „zu entweichen, indem er ſelbſt noch nicht ſchlüßig „geweſen, wohin er gehen wolte. Affonaſieff hätte

bey

bey ſeinen Aufbruch geſagt: Ich wills nicht nach-“
ſagen, aber wehe uns, wenn ihr entweichet, beden-“
cket wohl was ihr thut. “

In Liebau hätte er den Kikin angetroffen, der ihn“ gerathen, ſelber nach Wien zum Käyſer gehen, wo“ man ihm nicht ausliefern würde, weñ ihm iemand“ nach Dantzig oder Königsberg entgegen geſchickt“ würde, ſo ſolte er bey der Nacht gantz allein, oder doch“ nur in der Geſellſchafft eines Dieners entfliehen, die“ Bagage und die übrige Leute möchten bleiben wo“ ſie wolten, wenn man ihn 2. Perſonen entgegen“ ſchickte, ſolte er ſich kranck ſtellen, den einen voraus“ ſchicken, dem andern aber entwiſchen. Den von“ Königsberg datirten Brief hätte er zu Liebau,“ gleichfalls auf Einrathen des Kikin geſchrieben,“ damit man nicht mercken möchte, daß er, Kikin,“ Theil daran gehabt. Kikin hätte ihm auch ge-“ heiſſen an dem ältern Affonaſieff zu ſchreiben,“ und bey dem Poſtmeiſter zu Dantzig die Adreſſe zu“ laſſen, wohin er folgen ſolte. Denn, hätte er geſagt,“ wenn Affonaſief nicht mehr zu Petersburg iſt, ſo“ kan der Handel nicht auskommen, weil außer uns“ beyden und ihm keine Seele etwas davon weiß,“ auf mich wird kein Verdacht fallen, als der ich“ bey eurer Abreiſe nicht zu Petersburg geweſen,“ bleibt aber Affonaſief daſelbſt, möchte ihm leicht“ ein Wörtchen davon entfahren. “

Er hätte hierwider der Kikin eingewendet, daß“ Affonaſief ſchwerlich weggehen würde, darauf“ wäre Kikin fortgefahren: In ſolchem Fall ſchreibet“ ihm noch einmahl, woraus man nicht mercken“ können, daß ihr iemahls mit ihm dieſer Sache we-“

gen

„gen unterredet, und als hättet ihr gleichſam nur
“unterweges den Schluß gefaßt, auszuweichen, ich
„aber will ihn bereden, daß er euren Brief dem
„Menczikof weiſet, als ob er ihm euer Geheimniß
„offenbahrte, ſo wird man ihn unbefragt laſſen. Fer-
„ner hätte er gerathen, er, der Czaarowitz ſolte an
„den Fürſt Dolgorucki ein Danckſagungs-Schrei-
„ben für deſſen Freund-Stücke verfertigen, denn
„wenn man auf ihn, den Kikin einigen Argwohn
„werffen ſolte, ſo wolte er gleich dieſen Brieff an
„den Fürſt Dolgorucki vorweiſen und ſagen: Es
„erhellet daraus, daß er es mit ihm abgeredet, weil
„er ihm dancket, ich habe den Brief aufge-
„fangen.

„ Wegen des Briefs an den Affonaſief hätte ihn
„Kikin geheiſſen an den Fürſten Menczikof zu
„ſchreiben, daß derſelbe dem Affonaſief eine Ordre
„an die Poſt-Häuſer geben, und ihm abfertigen
„möchte, auch müſte er, der Czaarowitz ſich gegen
„dieſen Fürſten bedancken, daß er ihm gerathen, die
„Maitreſſe mitzunehmen. Kikin hätte gemeinet,
„der Fürſt würde dieſen Brief vielleicht dem Czaar
„weiſen, und dadurch auch in Verdacht gerathen.
„Hiebey bekannte der Czaarowitz, daß dieſer Fürſt
„von ſeiner Flucht nichts gewuſt, und daß zwiſchen
„ihm und den Fürſten Dolgorucki eben ſo wenig
„vorgegangen.

„Hierauf wär Kikin von ihm geſchieden, mit Bitte,
„daß er ihm und den Affonaſief von der Fortſetzung
„ſeiner Reiſe Nachricht geben, und ihnen in fol-
„genden Worten ſchreiben ſolte. Ich bin ſchon
„glücklich über Dantzig hinaus, und auſſer Gefahr

von denen Conföderirten, befinde mich auch auf„ einem rechtem Wege. Weiter, hätte er geſagt„ ſchreibet nichts, wir wollen es doch verſtehen.“

Er, der Czaarowitz hätte ſolches gethan, und ih-„ nen aus Stargard geſchrieben, aber um allen„ Verdacht wider ſie zu verhüten, auch an andre, die„ nichts von ſeiner Flucht gewuſt, nehmlich an den„ Baſemskoi, an den Dubrofski, an den Czaarowitz„ Siberski und Jvan Nariskin einen Brieff in„ eben dieſen Worten abgehen laſſen, damit, wenn„ die Brieffe an den Kickin und Affonaßief aufge-„ fangen würden, man nichts argwohnen könnte,„ weil ſie von einem Jnnhalt wären. Kickin hätte„ ferner folgende Worte gegen ihn gebraucht:„ Schickt euer Vater jemand nach euch aus, der„ euch bereden ſoll, umzukehren, ſo thut es ja nicht,„ Er läſt euch öffentlich den Kopff abſchlagen. Da-„ für hätte er ſich gegen den Kickin bedanckt, und ge-„ ſagt: Wenn mein Herr Vater mich nicht zu ſich„ beruffen hätte, wie hätte ich können wegkommen?„ Kickin hätte ihn darauf geantwortet: So hätte„ ich euch ſagen laſſen, daß ihr aus eigner Bewegniß„ hätten begehren ſollen nach Copenhagen zu reiſen,„ und ſolchergeſtalt zu entwiſchen.“

Nach ſeiner Flucht hätte er von dem Zuſtand in„ Rußland keine Nachricht erhalten, auſſer daß ihm„ ein eintzig mahl wär gemeldet worden, daß man„ nach ſeinem Aufbruch unter ſeinen Bedienten nach-„ geforſcht, und daß ſich unter der Armee im Meck-„ lenburgiſchen, ſonderlich unter denen Leib-Regi-„ mentern, die meiſt aus Edelleuten beſtehen, ein Auf-„ ruhr erhoben: Man ſtellte dem Czaaren nach dem„

„Leben, und es gieng die Rede, als wollte man die „Czaarin mit ihrem Söhnlein dahin bringen, wo „die alte Czaarin ſitze, um dieſe letztere nach Moſcau „zu führen, und wenn man ihren Sohn widerfän- „de, von dem man jetzt nicht wüſte, wo er wär, den- „ſelben auf den Thron zu ſetzen.

Was der Czaarowitz damahls von einem Brieſ- ſe gemeldet, den ihn der Secretarius des Grafen von S. . . an zwey Rußiſche Ertz-Biſchöffe zu ſchreiben genöthigt, und ihn gedroht, daß ihn ſonſt der Käyſerliche Hof nicht behalten würde, auch über- haupt, was er von ſeiner Aufnehmung an dieſem Hofe geſagt, hat er nach der Hand ſelbſt anders be- kennet.

Weiter bekannte er: „Es hätte weder der Fürſt „Menczikoff, noch die Räthe, noch Jlia Jſaief, die „ihm allerſeits bey ſeiner Abreiſe Geld vorgeſchoſ- „ſen, etwas von ſeiner Flucht gewuſt, ſondern ge- „meint, er würde nach Copenhagen gehen. Der „Czaarowitz Sibersky hätte einmahl gegen ihn ſich „verlauten laſſen: Michael Samarin* hat zu mir „geſagt: Es werde in kurtzem eine Veränderung „bey uns vorgehen, Wollet ihr mir auch gutes be- „weiſen, wenn es euch wohl gehet? Denn alles was „Samarin vorher ſagt, geſchiehet. Weiter hätte er „im Mart. 1716. ihm vertrauet, es würde den 1. April „eine Veränderung vorfallen, u. auf Befragen, was „dieß für eine Veränderung ſey, hätte er zur Antwort „gegeben: Entweder der Czaar wird ſterben, oder Pe- tersburg

* Dieſer Czaarowitz entſchuldigte hernach den Sama- rin ſelbſt, und geſtand, daß er dergleichen nie von ihm gehört.

tersburg wird untergehen, Ich habe es in einem" Traume geſehen:"

Als dieſer Tag verſtrichen geweſen, hätte er den" gemeldeten Czaarowitz Sibersky befragt, warum" nichts geſchehen ſey, und von demſelben zur Ant=" wort erhalten: Es könne dieß in einem andern" Jahre eintreffen, Er habe nicht eben juſt von die=" ſem Jahr geredet, Man ſolte nur auf den erſten" April Achtung geben, das Jahr wiſſe er eben" nicht."

Von dem Nikifore Baſemskoi bekennte der" Czaarowitz, daß er ihm zu Thoren geſagt: Er hät=" te von Alexander Sergeoff gehört, daß der Czaar" über 5. Jahr nicht leben würde. Als er, der Czaa=" rowitz, vor Stettin geweſen, wäre der Fürſt Dol=" gorucki neben ihm geritten, der hätte ihm geſagt:" Was hat doch der Czaar für einen harten Sinn?" Wenn die Czaarin nicht bey ihm wär, würde kein" Menſch bey ihm aushalten können. Ich würde" der erſte in Stettin ſeyn, der davon lieffe." *

Dieſes Bekenntniß überreichte der Czaarowitz ſchrifftlich am 8. Febr. Wie er aber vernommen, daß man ſchon bey einigen derer Verbrecher mit der Peinlichen Frage den Anfang gemacht, und er befürchtet, es möchte eines und das ander auf ſolche Weiſe ohne ihm heraus kommen, ſo bekennte er noch folgendes:

Bey ſeiner Abreiſe hätte ihn Friedrich Dubroſs=" ki gefragt: Ob er zu ſeinem Herrn Vater reißte?" Darauf hätte er geantwortet: Ich gehe, aber"

* Andre ſchreiben, er hätte geſagt: Ich ſollte bald der erſte ſeyn, der nach Stettin übergieng.

„GOtt weiß, ob zu ihm, oder anders wohin! Und „Dubrofsky hätte darauf verſetzt: Viele andere „von eurem Rang haben ihr Heyl in der Flucht ge„funden, Jch halte, eure Verwandten werden „euch nicht verlaſſen. Vor ſeiner Abreiſe hätte „ihm auch Affonaßief den Vorſchlag gethan, ſeine „Leute und Eqvipage nach Copenhagen zu ſchi„cken, und ſeine Maitreſſe zu entführen. Semon „Nariskin wär ihm zwiſchen Memel und Königs„berg begegnet, und hätte zu ihm geſagt: Ihr thut „übel, daß ihr kommt, Ihr hättet mögen an euerm „Orte bleiben.

Alſo hatte nunmehr zwar der Czaarowitz in ſeinen bisherigen Bekenntniſſen mit eigner Hand den Nahmen etlicher, ſo ihm zur Flucht gerathen, oder darum gewuſt, aufgeſchrieben, aber noch nicht alle, noch zu gleicher Zeit genennt, ſondern vielmehr deren viele verſchwiegen, auch inſonderheit von ſeinem eigentlichen Abſehen nichts gedacht, welches auf einen Aufruhr und Empörung wider ſeinen Herrn und Vater abgeſehen geweſen.

Er hatte in ſeinem Bekänntniſſe geſchrieben, daß er unterwegens auf der Flucht weder aus Rußland, noch ſonſt irgends woher Brieffe empfangen hätte, auſſer einen von dem Grafen von S... zu Ehrenberg. Gleichwohl fand man hernach unter ſeinen Schrifften Beweißthümer, daß er von dieſem Herrn würcklich 3. Brieffe bekommen, unter welchen ſich einer befand, deſſen Jnhalt dieſer war: „Er gäbe dem Czaarowitz Nachricht, man fange „jetzo erſt an in der Welt zu reden, daß er umgekom„men, indem etliche ſagten: Er wäre wegen ſeines

Vaters Grauſamkeit geflohen: Andre, man habe“ ihn auf des Czaars Befehl hingerichtet. Wieder=“ um andre: Er ſey auf der Reiſe von Straſſen=“ Räubern ermordet worden; indeſſen wiſſe niemand“ eigentlich, wo er ſey. Man riethe ihm daher zu“ ſeinen Beſten, daß er ſich ſo heimlich halten möch=“ te, als es nur möglich wär, weil ſein Herr Vater“ ſcharffe Nachfrage nach ihm halten würde, wenn“ er von Amſterdam würde zurück gekommen ſeyn.“

Ferner hatte er in gemeldetem ſeinem Bekennt=niß geſchrieben: Der Secretarius Keyl hätte ihn zu Neapolis gezwungen, an den Senat und an die Ertz=Biſchöffe zu ſchreiben, weil man ihn ſonſt, wenn er nicht ſchriebe, nicht behalten würde, wär auch nicht eher von ihm gegangen, bis er geſchrieben gehabt, alſo hätte er die Brieffe aufgeſetzt, man hätte ihm aber kein Concept davon gelaſſen. Gleichwohl fand man bey der Euphroſine, die mit ſeiner eignen Hand geſchriebnen Concepte, welche denenjenigen gleichlautend waren, die er denen Käyſerlichen gelaſſen hatte.

Dieſe Brieffe lauteten folgender Geſtalt.

An die Reichs=Räthe.

Hoch=Edle Herren Reichs=Räthe.

ICh gläube, ihr werdet über meinen Aufbruch aus dem Lande, und meinen dermahls unbekannten anderweitigen Aufenthalt eben ſo, wie die gantze Welt verwundert ſeyn. Die ſtätige harte Begegnungen und Unordnungen haben mich gezwungen, mein geliebtes Vaterland zu verlaſſen. Man gedachte mich zu Anfang des Jahrs 1716. ins

Cloſter zu ſtecken, ohne daß ichs durch etwas verſchuldet hätte. Keinem unter euch kan es unbewuſt ſeyn. Allein der barmhertzige GOtt hat mir ausgeholffen, da er mir verwichenen Herbſt eine Gelegenheit zeigte, mich von meinem lieben Vaterland und euch, zu entfernen, die ich mich doch zu verlaſſen nicht würde haben entſchlieſſen können, falls mein damahliger Zuſtand es nicht erfordert.

Ich lebe jetzo wohl und in guter Geſundheit, untern Schutz einer gewiſſen hohen Perſon, bis mich GOtt, der mich erhalten hat, in mein liebes Vaterland zurück rufft.

Ich bitte euch, mich ſodann nicht zu verlaſſen, und was das gegenwärtige betrifft, wollet ihr ja denen Zeitungen, die man etwa aus Begierde, mich aus dem Gedächtniß der Menſchen zu vertilgen, von meinem Tod, oder ſonſten ausſtreuen möchte, keinen Glauben zuſtellen. Denn GOtt hält mich in ſeinem Schutz, und meine Wohlthäter verlaſſen mich nicht. Sie haben mir verſprochen, mich nicht, auch, auf bedürffenden Fall, nicht ins künfftige zu verlaſſen.

Ich bin am Leben, und werde Euren Excellentzen und dem gantzen Vaterland alles Wohlſeyn beſtändig anwünſchen.

An die Ertz-Biſchöffe.

Heiligſter Wladiko. *

ICh bilde mir ein, Eure Heiligkeit werde ſich darüber, daß ich ohne jemandes Wiſſen, aus dem

* Wladiko iſt der Titul derer Ertz-Biſchöffe, zum Zeichen ihres Primats.

dem Vaterland entwichen, eben ſo, wie die gantze Welt, verwundert haben. Die ſtets währende, unverdiente harte Begegnungen ſind daran Schuld. Es hat wenig gefehlet, man hätte mich in ein Cloſter geſteckt. Eurer Heiligkeit dörffte es, wie ich nicht zweiffle, wohl wiſſend ſeyn. Diß kam von eben den Perſonen, welche mit meiner Frau Mutter alſo umgeſprungen. Allein der groſſe GOtt hat mich auf Eure Vorbitte davor behütet, und mich unter den Schutz eines groſſen Potentaten geführet. Ich befinde mich darinnen ſehr wohl, und bey guter Geſundheit, bis ich durch göttliche Schickung mich wieder ſehen laſſen darff. Ich bitte mich jetzo nicht zu verlaſſen.

Sollten Zeitungen von mir ſeyn, oder auch noch kommen, als ob ich geſtorben, oder anderes dergleichen, maſſen man mich gerne aus dem Gedächtniß der Menſchen vertilgen will, ſo ſtellet ihnen keinen Glauben zu, und thut mir den Gefallen, die Wohlgeſinnte aufzurichten: Dann ich bin am Leben, und wünſche Euch alles Wohlſeyn von Hertzen.

Der Käyſerliche Hof hatte die Originalen von dieſen Brieffen zurück behalten. Dem Reſidenten, Weſſelowsky aber, der ſich die Herausgebung derſelben ausbitten und fragen müſſen, warum man den Czaarowitz ſolches zu ſchreiben gezwungen, hatte der Printz Eugenius auf Käyſerl. Befehl zu verſtehen gegeben: „Der Graf von S. . . ſey wegen dieſer Brieffe in Gegenwart des gantzen Käyſerl.“ Miniſterii befragt worden, und es ſey würcklich“ heraus gekommen, daß der Czaarowitz dieſe Brief-“ fe ſelber an den Grafen überſendet, um dieſel-“

„ben nach Pohlen zu befördern. Man hätte „aber ſolche Brieffe nicht weggeſchickt, ſondern „ſie wären zurück geblieben: Ja man hätte ſie „ihm verſiegelt, ohne Aufſchrifft gewieſen, aber ſie „nicht zurück gegeben. Hierbey hätte der Printz „Eugenius noch geſagt: Der Käyſer habe nie Be„fehl ertheilt, von dem Czaarowitz dergleichen Brie„fe zu verlangen, und es ſey unmöglich, daß der „Graf von S... ohne einem Käyſerl. Befehl ihn „hierzu gezwungen hätte.

Am 20. Febr. nahm das Peinliche Gericht in Moſcau ſeinen Anfang, nachdem die verſtoßne Czaarin aus dem Kloſter Susdahl, und der Ertz-Biſchoff von Roſtoff dahin gebracht worden. Die Gegenwart des gantzen Hofs, derer mehreſten Generals und Officiers, und die Verſammlung derer gröſten Bojaren und vornehmſten Geiſtlichen des Reichs machten, daß die Stadt damahls von Menſchen wimmelte, und die Proceßiones, welche die Geiſtlichkeit zu verſchiednen mahlen nach dem Schloſſe in ihrem gantzen Staat that, um ihren Mit-Bruder den gemeldeten Ertz-Biſchoff zu verurtheilen, waren ſeltſam anzuſehen.

Bey dieſer Gelegenheit hielt der Czaar wider alle Gewohnheit ſeiner Vorfahren verſchiedne Anreden, an die Geiſtlichen und die Vornehmſten des Landes, und ſtellte mit der ihm angebohrnen Beredſamkeit denenſelben und dem Volcke die Gefahr, die dem Reiche angedrohet geweſen, und das von ſo vielen Ubelthätern begangne Laſter der beleidigten Majeſtät, beweglich für. Ob auch gleich der Geheimde Rath Tolſtoy und der Senator Mußin

Puſchkin die Direction dieſes Peinlichen Gerichts hatten, ſo gab ſich doch der Czaar ſelbſt in derſelben die allermeiſte Mühe.

Ehe dieſe Inqviſition ihren Anfang nahm, trug ſich eine lächerliche Sache zu. Es hatten bisher die Köpffe derer ehemahligen Rebellen bey dem Aufruhr derer Strelitzen, vor dem Schloſſe und an andern Orten zu Moſcau, auf hohen Stangen zur Schau geſtanden. Jetzo aber beſchloſſen die nachgelaßnen Anverwandten dieſer Perſonen, welches Leute vom Stande und von Mitteln waren, dem Czaaren eine Bittſchrifft zu überreichen, und darinnen vorzuſtellen; die Köpffe ihrer Verwandten hätten nunmehr ſo lange in der Lufft Schild-Wacht geſtanden, daß man ſie endlich einmahl wohl ablöſen möchte, und ſie wollten dem Czaaren ſo viel Schelme, Diebe und Verräther entdecken, daß ſolche Schand-Plätze gedoppelt wiederum bekleidet werden könnten.

Der Ertz-Biſchoff von Roſtof ſagte bey dem Verhör wider die Prinzeßin Maria und wider die verſtoßne Czaarin, die damahls die Kloſter-Frau Helena hieß, viel unanſtändige Dinge aus. Als der Czaarowitz hierüber auch befragt war, geſtand er ſchrifftlich, daß er unterwegens der Prinzeßin Maria begegnet, und mit ihr von ſeiner Frau Mutter geredet, wovon er doch vorher nichts gemeldet hatte.

Ivan Affonaßief bekennte, er hätte von ſeinem " Bruder gehört, daß der Printz auf die dicke Aſinia, " über den Fürſten Menczikof und deſſen Schwä- " gerin Barbara Arſenief ſo erzürnt geweſen, daß er "

„geſchworen, er wolte ſie dermaleinſt ſpieſſen laſſen. „Auf den Cantzler Goloſkin und den Fürſten Trubezkoi wär er auch einmahl ſehr ungehalten geweſen, und hätte ſich verlauten laſſen: Sie wären „ſchuld daran, daß er ſeine Gemahlin heyrathen „müſſen; Sie hätten ihm ein teufliſches Weib an „den Hals geworffen; wofern er nicht ſtürbe, wollte „er es ihnen ſchon bezahlen, und des Alexander Goloſkins, der des Cantzlers Sohn war, ſeinen Kopff „auf einen Pfahl ſtecken laſſen.

Als er, Affonaßief den Czaarowitz gefragt, warum er ſo frech redete, hätte derſelbe zur Antwort gegeben, Ich ſpeye auf ſie, Es lebe der gemeine Pöbel. Finde ich nur meine Gelegenheit, daß mein „Vater nicht in der Nähe iſt, ſo will ich denen Biſchöffen etwas ins Ohr ſagen, die Biſchöffe ſollen „es hernach denen Pfarrherrn, und dieſe ihren Zuhörern ſagen. Ich bin gewiß, man werde mich „auch wider derer Groſſen Willen auf den Thron „ſetzen. Ferner hätte der Czaarowitz öffters geſagt: Gedencket an mich, Petersburg wird nicht „lange in unſern Händen bleiben. Wenn der „Czaarowitz etwa zu dem Czaaren, oder mit ihm „zu Gaſte gebeten, oder zu Ablaſſung eines Schiffes „in das Waſſer geladen worden, hätte er manchmal „geſagt: Ich wollte lieber auf die Galeeren, oder „das Fieber haben, als dabey ſeyn.

Födor Owerlakof (Ebarlakof) bekannte: Der Czaarowitz hätte an. 1715. bey der Cron-Prinzeßin Leben, zu ihm in Vertrauen geſagt: „Es iſt mir leid, „daß ich des Kickin Rath nicht gefolget habe, und „nach Franckreich geflüchtet bin. Ich würde daſelbſt

ſelbſt ruhiger leben als hier, bis zu ſeiner Zeit. Mir" wär beſſer in dem St. Michaelis Kloſter in Kiow," oder in einem Gefängniß, als hier. Eben dieſer" Mann ſagte aus: Es hätte der Czaarowitz offt" ohne Noth, unter dem Vorwand einer Unpäß-" lichkeit, Artzeney eingenommen, wenn er etwa ein-" mahl mit dem Czaar verreiſſen ſollen, nur damit" er nicht mitgehen müſſen."

Am 26. Mart. geſchahe die Execution eines Theils derer Gefangenen, als des Glebofs, des Doſſifei, des Kickins ꝛc. auf die oben erzehlte Weiſe, auf dem öffentlichen Marckt der Stadt Moſcau. Ob man nun zwar in denen Gedancken geſtanden, daß mit dieſem Blut-Bade die gantze Inqviſition geendigt, und aller fernerer Saame zur Unruhe erſtickt ſeyn würde, zumahl da der Hof, der bald hernach nach Petersburg zurück kehrte, alles dasjenige, was man entdeckt, aufs ſorgfältigſte heimlich gehalten, und dadurch Anlaß gegeben, zu glauben, als wenn man das vornehmſte ſchon vorhin erfahren, und es bey dieſer Execution würde bewenden laſſen; ſo ſahe man doch bald, daß alle die Martern, deren man ſich zu Moſcau zu Erforſchung der Wahrheit angewendet, dieſelbe bey weitem noch nicht an des Tages-Licht gebracht, und daß man aus dem Munde derjenigen Perſonen, die noch gefangen ſaſſen, nichts weiter würde erfahren haben, wo man nicht durch aufgefangne und zum Theil in Kleidern verneht geweſene Brieffe, hinter die gantze Sache gekommen wär, wodurch denn der Czaar genöthigt ward, ein abermahliges Blut-Gericht anzuſtellen, und zu dem Ende die vornehmſten Geiſtlichen

lichen aus Rußland nach Petersburg auf das ſchleunigſte zu beruffen, als wir ſolches bald mit mehrern vernehmen wollen.

Des Czaarowitzen ſeine Jungfer Euphroſine war indeß auch nach Moſcau gebracht, und befragt worden: Ob derſelbe über die 3. Brieffe, an den Reichs-Rath und an die Ertz-Biſchöffe keine andre geſchrieben? An wen er ſolche geſchrieben? Was ſie ſonſt von ihm wüſte? Ob zwiſchen ihnen keine Geſpräche über ſein böſes Vorhaben vorgefallen, deſſen er in ſeinem Bekänntniß nicht gedacht.

Auf dieſe Fragen ertheilte ſie folgenden Bericht: „Er hätte auſſer denen obigen 3. Brieffen im Caſtell St. Elmo, nachdem er eine lange Zeit daſelbſt „geweſen, einen Brieff in Rußiſcher Sprache an „einen Ertz-Biſchoff, deſſen Namen ſie aber nicht „wüſte, geſchrieben und verſiegelt, dabey wär kein „Fremder, ſondern nur er, ſie, und ihr Bruder zuge„gen geweſen.

„In eben dieſem Caſtell hätte er kurtz vor der An„kunfft des Herrn Tolſtoi an dem Käyſer Klagen „über den Czaar geſchrieben. Von denen Ertz„Biſchöffen hätte er etliche mahl geredet, auch ei„nen inſonderheit genennt, auf deſſen Nahmen ſie „ſich aber nicht beſänne. Die Brieffe an die Ertz„Biſchöffe hätten denenſelben durch Umwege über„lieffert werden ſollen, weil man befürchtet, ſie wür„den Verantwortung bekommen, wenn ſie ihnen „gerade zu eingehändigt würden. Von dem Auf„ruhr der Armee in Mecklenburg hätte ihr der „Czaarowitz gleichfalls Erwehnung gethan, auch

zu

zu ihr geſagt, daß in denen benachbarten Städten"
von Moſcau bereits ein Aufruhr ausgebrochen:"
Dieſe Nachrichten hätte er, ohne zu ſagen, woher,"
gerades Weges durch Brieffe bekommen, hätte"
ſich auch darüber gefreuet, und öffters geſagt:"
Sehet ihr wohl, GOtt iſt mit darunter."

Sie hätte ihn ſagen hören, daß von ſeiner Flucht"
4. Perſonen wüſten. Die Prinzeßin Maria hätte er"
darunter genennt, und gemeldet, daß er zu ihr ge="
ſagt: Ich will mich verbergen. Er hätte auch"
gegen ſie gedacht, er wolte alle alte Hof=Leute ab="
ſchaffen, und neue nach ſeinem Sinn einſetzen."
Wenn er von Prophezeyungen etwas gehört, oder"
in denen Zeitungen geleſen, daß zu Petersburg alles"
ruhig wär, hätte er geſagt, dieß bedeutet etwas, ent="
weder meines Vatern Tod, oder einen Aufſtand."

Auf dem Schloß Ehrenberg hätte er ſich ver="
nehmen laſſen, daß er ſich in eine freye Reichs="
Stadt begeben wollte, und daß ihm Dobrofsky,"
oder ein andrer ſolches gerathen hätte. An dem"
Tage, da er aus dem Caſtell St. Elmo aufbrechen"
wollen, mit dem Entſchluß zu ſeinem Herrn Va="
ter zu kehren, hätte er ihr das Concept eines Brieffs"
an dem Käyſer gegeben, der voller Klagen über ſei="
nem Herrn Vater geweſen, und den er dem Vice="
Re von Neapolis zeigen wollen. Sie hätte aber"
auf ſeinen Geheiß, denſelben ſogleich verbrannt;"
Alle dieſe Brieffe wären in Rußiſcher Sprache"
geſchrieben. Aber ſie wüſte nicht, ob ſie alle an"
dem Käyſer gerichtet geweſen. Der Secretarius"
des Vice=Re hätte ihm vor Verbrennung derer"
Brieffe beſucht. Der Czaarowitz hätte etliche"

„Worte

„Worte zu ihm in Teutſch geſprochen, die der Se„cretaire aufgeſchrieben, und damit einen gantzen „Bogen angefüllt, auch in allem 5. Bogen voll mit „ſich genommen hätte.

Auf dieſe Ausſage der Euphroſine ward der Czaarowiz am 12. May befragt, und antwortete darauf folgender Geſtalt:

„Er hatte an den Kayſer Klagen über ſeinen „Herrn Vater geſchrieben, ſolche aber nicht fort„geſchickt, ſondern nur einen Auszug davon ge„macht, und dem Secretario die Urſachen ſeiner „Flucht, und warum er nicht fort wollte, mitge„theilt. Schrifftliches wäre davon nichts zurück ge„blieben, die Concepte wären verbrennt worden, an „die Biſchöffe hätte er im Caſtell nicht geſchrieben. „In dem Verſtande, als die Euphroſine ausge„ſagt, hätte er von denen Briefen an die Ertz-Bi„ſchöffe nicht geredet, ſondern nur geſagt, man mü„ſte die Briefe zu Petersburg auf der Poſt laſſen, „auf gut Glück, wie ſie ihnen zukommen könnten, „aber in eigne Hände müſte man ſie ihnen ja nicht „liefern. Was die Prophezeyungen von ſeinem „Herrn Vater anlangte, ſo könnte es wohl ſeyn, „daß er alſo geredet. Dubrofski und Affonaßief „hätten ihm gerathen, in eine Reichs-Stadt zu „gehen. Es wäre wahr, daß er befohlen die Brie„ſe zu verbrennen.

Man ſtellte ihn hierauf zugleich mit der Euphroſine für Gericht, um ihn über die Puncte, die ſie wieder ihn ausgeſagt, und die er geleugnet hatte zu vernehmen. Allein er leugnete ſolches ietzo wieder, ob ſie ihn gleich ins Angeſicht ſagte, daß

er

er freventlich leugnete, und zu ſeiner Uberzeugung ihre Ausſage ſchrifftlich übergab. Alſo ward er noch an demſelben Tage über vorige Puncte abermahl vernommen, und da geſtand er endlich:

Er hätte dem Kayſer die Urſachen ſeiner Flucht" und warum er nicht nach Hauſe wolte geſchrieben." Sonſt erinnerte er ſich nichts. Im Caſtell hätte er durchaus an keinen Ertz-Biſchoff geſchrieben." Zu der Printzeßin Maria hätte er" ſeine Flucht halber geſagt: Ich will mich verbergen." Er erkennte ſich vor ſträflich, daß er" ſolches in ſeinem Bekäntnüß verſchwiegen. Wegen deren Briefe an die Ertz-Biſchöffe hatte er geſagt, man ſollte ſie in das Poſt-Hauß zu Petersburg werffen, von dar möchten ſie ihnen zukommen wie ſie könnten."

Was von Prophezeyungen von Zeitungen" und von ſeinen Herrn Vater vorgefallen, das hätte er alles von dem Czaarowiz Siberski mündlich erfahren." Dubrofski und Afſonaßief wären" es freylich, die ihm zu denen freyen Reichs-Städten gerathen." Dem Secretaire des Vice-Re zu" Neapolis hätte er die Urſachen ſeiner Flucht, und" warum er nicht heim gewollt, entdeckt." Von" dem Grafen von S. . . hätte er 3. Briefe bekommen." Denjenigen, worinnen ein Einſchluß aus" Moſcau ſollte gelegen haben, und den Einſchluß" ſelber, hätte er nicht erhalten." Aber in dem" Schreiben vom Februar. hätte er einen Einſchluß" deſſen, was Bleyer aus Petersburg geſchrieben," erhalten Im Briefe vom April hätte kein Einſchluß gelegen."

An

„An die Reichs-Räthe und Ertz-Biſchöffe hät-
„te er ſicherlich aus Zwang und nicht aus eignem
„Triebe geſchrieben, doch erinnerte er ſich nicht, ob
„in dem Briefe an die Reichs-Räthe das Wort
„Unordnungen, ingleichem, ohne daß ich es mit et-
„was verſchuldet, geſtanden. Warum das Wort
„ietzo, zweymahl ausgeſtrichen geſtanden, erinner-
„te er ſich nicht. Den Dubrofsky hätte er mit
„Fleiß verſchwiegen, weil er in der Stille mündlich
„mit ihm davon geredet, und daher in ſeinem
„ſchrifftlichen Bekänntnüß nichts davon ſetzen
„mögen Daß er den Semon Nariskin und den
„Kikin verſchwiegen, wäre ein Verſehen. Zu
„der Printzeßin Maria hätte er obbeſagter maſſen
„geredet. Er erkennete ſich ſtrafbar, daß er es in
„ſeinem Bekänntnüß nicht aufgeſchrieben. Al-
„lein er hätte es aus Mitleiden gegen ſie, unter-
„laſſen.

Auf die Ausſagen des Ebarlakof und Affonaßief
„geſtand er: Er hätte im Zorn und Trunckenheit
„von dem gemeinen Pöbel geredet. Was er von de-
„nen Ertz-Biſchöffen ſollte geſagt haben, würde
„ihm fälſchlich aufgebürdet, was er aber von dem
„Grafen Golofkin, deſſen Sohne und dem Für-
„ſten Trubezkoi geſprochen, ſey im Zorn geſchehen.
„Es wär männiglich bekannt, daß er mit gutem
„Willen und nicht aus Zwang geheyrathet, ſeine
„Briefe die er an ſeinem Herrn Vater um die
„Vergünſtigung dazu geſchrieben, und deren wenig
„ſtens an der Zahl 13. wären, bewieſen ſolches klär-
„lich. Was er von Petersburg geſagt, hätte er
„aus des Czarowiz von Siberien Munde. Den
Ebar-

Ebarlakof hätte er vergeſſen anzuzeigen, aber es“ wäre wahr, daß er mit ihm die angeregten Re-“ den geführt. Er hätte ja bißweilen Artzeneyen“ zum Schein, damit man ihm für kranck halten“ möchte, gebraucht, bekennte ſich, auch dießfalls“ ſträflich.“

Folgends bat er ſich von dem Czaar aus, daß man ihm einen Aufſchub und Zeit gönnen möchte, ſich zu beſinnen, wobey er verſprach, daß er alles, was ihm wieder einfiele, zu Papier bringen wollte. Der Czaar ertheilte ihm dieſe Erlaubnüß, und weil der Czarowiz in ſeinen vorigen Bekenntnüß vieles verſchwiegen, daß er nach der Hand geſtanden, ſo befahl ihn der Czaar nochmahls alles, was zur Sache gehörte, auch das, worüber man ihn nicht befragte, zu entdecken. Hierauf überbrachte er am 14. May ein ſchrifftlich Bekänntnüß folgenden Innhalts:

Vor Ankunfft des Herrn Tolſtoi hätte er kei-“ nen eintzigen Brief verpitſchiert, ſondern der“ Secretair des Vice-Re, ſo ihm einen Riß und“ Bericht von Belgrad geſchickt, hätte ihn gebeten,“ dieſe Sachen verſiegelt zurück zu ſenden, damit“ der Capitain, ſo um ihn, den Czaarowiz, geweſen,“ nicht wiſſen möchte, was man an ihn ſchickte, denn“ er wäre als ein Gefangner angeſehen worden,“ und alſo hätte er dieſe Sachen verſiegelt zurück“ gegeben. Er hätte auch an gedachten Secretair“ einen Zeddel geſchrieben, doch wüſte er nicht wor-“ über, auſſer daß ihm dünckte, es hätte derſelbi-“ ge einige Bedürffnüſſe angetroffen. Der Capi-“ tain, ſo allezeit bey ihm geweſen, hätte ihn denn“

„und wenn einige Riſſe von Belagerungen ge-
„wieſen.

„Von der Predigt des Ertz-Biſchoffs von „Reſan hätte er nichts gewuſt, weil er lange „vorher nicht mehr in Moſcau geweſen, ſondern, „wo ihm recht wäre, hätte er in Pommern von „dem Fürſten Dolgorucki, oder auch von dem „Friedrich Glebof zum erſten mahl davon gehört. „Einer von beyden hätte zu ihm geſagt, der Ertz-„Biſchoff von Reſan habe in einer Predigt zu „Moſcau ſeiner in harten Reden gedacht, als ob „er ausgejagt worden wäre, und die Reichs-Rä-„the hätten ihn gezwungen ihnen eine Abſchrifft „von ſeiner Predigt zu geben.

„Der Ertz-Biſchoff von Reſan hätte an ihn „etliche mahl geſchrieben, auch von ihm, wiewohl „gar ſelten, auſſer wenn eilfertige Sachen vorhan-„den geweſen, Briefe erhalten. So bald er aber „von dieſer Predigt gehört, hätte er den Brief-„Wechſel mit ihm aufgehoben, und ihn nicht mehr „beſucht, noch ſeinen Beſuch angenommen, um kei-„nem Anlaß zum Argwohn zu geben.

„An die Jungfer Euphroſine hätte er nach An-„weiſung des obgedachten Secretarii geſchrieben, „aber nicht an Leute, mit denen er groſſen Umgang „gepflogen. Ich glaube, hätte er geſagt, die „Reichs-Räthe werden meine Briefe ſehen laſſen, „hoffe aber nicht, daß deswegen eine Unterſuchung „geſchehen werde, weil ihrer zu viel ſind, Geſetzt „aber, daß es geſchehe, ſo können ſie doch nichts „mehr von mir ſagen, denn ich habe ihnen vor mei-„ner Flucht nichts vertrauet, und was die Ertz-

Bi-

Biſchöffe betrifft, ſo können dieſelben, wenn"
man ſie auch lebendig verbrennte, doch nicht ſa-"
gen, daß ich ihnen von meinem Vorhaben etwas"
gemeldet."

Unerachtet er an den Ertz-Biſchoff von Reſan"
eben ſo wohl als an die obgedachten 2. Ertz-Bi-"
ſchöffe ſchreiben ſollen, indem der Secretarius"
ihm dieſes als eine nothwendige Sache gerathen,"
ſo hätte er doch ſolches unterlaſſen, damit man"
nicht dencken möchte, daß er ſeine Flucht mit dem-"
ſelben abgeredet, zumahl, da er mit ihm mehr"
Kundſchafft, als mit denen andern gehabt, und"
wegen der gehaltenen Predigt der Argwohn auf"
den Ertz-Biſchoff und auf ihn nur deſto ſtärcker"
würde gefallen ſeyn. Was er von der Zurück-"
kunfft in ſein Vaterland gedacht, das hätte er"
nicht bey ſeines Herrn Vaters Leben, ſondern nach"
deſſen Tode verſtanden."

Am 16. May geſtand der Czaarowiz noch
weiter:

Der General Bauer, der einer von ſeinen"
Freunden geweſen, hätte zur Zeit ſeiner Flucht"
mit einem Corpo in Pohlen geſtanden. Er der"
Czaarowiz hätte gemeynt, ſeines Herrn Vaters"
Tod wäre vor der Thüre, als man ihm geſagt,"
daß derſelbe eine Art von einer fallenden Sucht"
hätte. Weil man ſagte, daß die Leute, die ſol-"
che bey beſtandnen Alter bekämen, nicht lange"
mehr lebten, ſo hätte er vermuthet, daß ſein Herr"
Vater aufs längſte in ein paar Jahren ſterben"
würde. Nach deſſen Abſterben wäre er gemeint"
geweſen, nach Pohlen und von dar mit dem Gene-"

„ral Bauer nach der Ukraine zu gehen, als woſelbſt
„er gehofft, daß ſich alles für ihn erklären würde.
„Von der Printzeßin Maria, von etlichen Ertzbi-
„ſchöffen und von vielen andern hätte er ſich ein
„gleiches verſprochen. Wegen des gemeinen
„Volcks hätte er von vielen gehört, daß es ihm zu-
„gethan ſey. Ubrigens wäre er entſchloſſen ge-
„weſen, bey ſeines Herrn Vaters Leben nimmer-
„mehr heimzukehren, auſſer wenn ihn derſelbe zu-
„rück beruffen würde. Seine Flucht hätte er
„weder ſchrifftlich noch mündlich iemand vertraut,
„es hätte auch keine Seele davon gewuſt. Zu
„der Euphroſine hätte er zwar von einigen die ſei-
„ne gute Freunde wären, Erwehnung gethan,
„wenn ihm aber dieſelbe gefragt, wer denn dieſe
„Leute wären, hätte er geantwortet, ihr kennet ſie
„doch nicht.

„Was den Brief anlangte, deſſen die Euphro-
„ſine gedacht, und welchen er bißher geleugnet
„und vorgegeben hätte, daß es ein Abriß von der
„Belagerung Belgrad geweſen, ſo bekennte er
„ietzo, daß es kein Riß, ſondern würcklich ein
„Brief an den Ertz-Biſchoff von Kiow geweſen,
„den er kurtz vor des Tolſtoi Ankunfft geſchrie-
„ben gehabt. Der Inhalt davon wäre dieſer ge-
„weſen:

„Ew. Heiligk. iſt mein Aufbruch aus Rußland
„unbewuſt, weil ich ſchon lange nicht an ſie ge-
„ſchrieben: Jetzo berichte, daß ich zu dieſer Ent-
„weichung deswegen geſchritten, weil man mich
„mit Gewalt zum geiſtlichen Stande bringen
„wollen, deswegen habe ich durchgehen müſſen.

Wenn

Wenn GOtt mich aus dem Schutz, welchen ich“ bey meinen Wohlthätern gefunden, wieder zu“ euch nach Rußland berufft, ſo nehmet mich doch“ auf; Vorietzo aber ſaget zu denen, die gern mei-“ nen Zuſtand wiſſen wollen, ich befände mich wohl,“ und erkläret ihnen zugleich die Urſachen, wor-“ um ich aus dem Lande gegangen.“

Dieſen Brief hätte er durch des Vice-Re Se-“ cretair zur Beſtellung nach Wien geſchickt, er“ wüſte aber nicht, ob er überliefert worden. Von“ Beſtellung derer andern Briefe, ſo er des Gra-“ fen S. . . ſeinem Secretario mitgegeben, wü-“ ſte er eben ſo wenig. Zu Wien hätte er keine“ Antwort bekommen, ob ſie richtig eingelauffen.“

Bey Übereichung ſeines erſten Bekänntnüſ-“ ſes hätte er ſo wohl dieſes, als dasjenige, was die“ Printzeßin Maria beträff, daß er nehmlich der-“ ſelben das Vorhaben von ſeiner Flucht entdeckt,“ vergeſſen, und ob es ihm gleich wieder eingefal-“ len wäre, hätte er ſich doch gefürchtet es zu ſagen.“ Die übrigen Reden, die ſie geführt, hätte er“ gleichfalls aus Mittleiden vertuſchet.“

Was Affonaßief von denen Reden geſagt, die“ der Czaarowiz im Trunck von ſich vernehmen“ laſſen, das könne er nicht leugnen, ungeachtet er“ ſich nicht allervon Wort zu Wort erinnere. Al-“ leine er wäre truncken geweſen, und in ſolchem“ Zuſtand hätte er allemahl alles heraus geſchwatzt,“ was er im Sinne gehabt, weil er ſich auf ſeiner“ Leute Treue und Vorſichtigkeit verlaſſen. Die“ Rede von der fallenden Sucht, und was der“ anhängig, käme von den Dubrofsky her.“

An eben dieſem Tage ward der Czaarowitz noch über mehr Punckte befragt, welche der Czaar ſelber aufgeſetzt. Die Antworten unterzeichnete der Printz eigenhändig, und dieſelben kamen darauf an:

„Auſſer denen oben benannten Perſonen wäre „ihm niemand bewuſt, der von ſeinem böſen Vor„haben Nachricht, oder davon mit ihm geredet ge„habt. Gegen den Afſonaßief hätte er im Trun„cke von einem Aufſtande geredet, in der Mey„nung es hätte ſich würcklich einer ereignet. Das „Wort, Jetzo, welches er in dem Concept derer „Briefe an die Biſchöffe zweymahl geſchrieben „gehabt, käme daher, weil er im Schreiben ge„fehlet hätte. Der Verſtand wäre geweſen, man „ſollte die Briefe unter das Volck ausbreiten, da„mit es dadurch deſtomehr bewogen würde, ſich „auf ſeine Seite zu begeben, wie er in denen ge„druckten Zeitungen ſchon ein Exempel davon ge„ſehen. Nachgehends hätte er das Wort vor un„recht gehalten, und es wieder ausgelöſcht.

„Wie er von einem Aufſtande gehört, den die „Armee in Mecklenburg erregt, hätte er vor freu„den geſagt: GOtt möge ja nicht zugeben, daß die „Sachen ſeinem Vater nach Wunſche giengen. „Wenn die Sache wahr geweſen wäre, und man „ihn gefodert hätte, ſo wäre er freylich zu denen „Mißvergnügten geſtoſſen. Aber er hätte keinen „Anſchlag gemacht, ſich zu ihnen zu begeben, wenn „ſie ihn nicht rieffen. Ja er hätte ſich vielmehr „gefürchtet ohne dieſes zu ihnen zu gehen, wenn ſie „ihn aber hätten erſuchen laſſen, ſo würde er je

mit

mit gegangen ſeyn. Er hätte gedacht, ſie wür-“ den ihn nicht eher fordern, als biß nach des Czaars“ Todt, denn in Bleyers Brief hätte geſtanden,“ daß ſie den Czaar tödten wollten, das aber hätte“ er nicht geglaubt, daß ſie ihn bey ſeinen Lebzeiten“ vom Throne ſtoſſen würden. Wenn ſie ihn aber“ auch noch bey des Czaars Leben geruffen hätten,“ ſo wäre er vermuthlich, wenn ſie ſtarck genug ge-“ weſen, zu ihnen übergegangen. “

Weil nun der Czaarowitz in dieſer letzten Antwort geſtanden, daß er laſterhaffte Abſichten gehabt, die er, wenn ſich eine Gelegenheit ereignete, auch noch bey des Czaaren Leben in das Werck hätte richten wollen, ſo bekamen die Herrn Tolſtoi und Buturlin Befehl, ihn auch wegen des obigen Briefs an die Ertz-Biſchöffe zu vernehmen, und zu erfahren, in welchem Verſtande und Abſehen er die Worte, ihn jetzo nicht zu verlaſſen, gebraucht hätte. Der Czaarowitz antwortete, es ſey dieſes in dem Verſtande geſchehen, den er in ſeiner Antwort bereits angeführt, ſetzte auch am 26. May mit eigner Hand folgendes auf:

Die Herrn Tolſtoi und Buturlin haben mich“ auf Ew. Majeſt. Befehl befragt, in welcher Ab-“ ſicht ich mich des Wortes, jetzo, bedienet, als ich“ an die Reichs-Räthe und Biſchöffe geſchrieben,“ daß ſie mich nicht verlaſſen ſollten. Gleich, wie“ ich nun in meinem letztem Bekäuntniß geſtanden,“ daß, wenn mich die Aufrührer, es möchte ſeyn,“ wenn es wollte, auch bey Ew. Majeſt. Lebzeiten,“ foderten, ich mich zu ihnen würde begeben haben,“ alſo habe ich das Wort, jetzo, geſchrieben, daß,“

„wenn alle Sache unter dem Volcke auskäme,
„ſolches ſich vor mich entweder durch bittliches An„halten, oder durch Drohungen, oder ſonſten, er„klären möchte.

Damit man die Eigenſchafft derer Verbrechen des Czaarowizens recht erkennen lerne, muß man auf folgende Erläuterungen derer bißher angeführten Umſtände wohl Achtung geben. Der Printz war von ſeinem Herrn Vater öffters ermahnet worden, daß er ſich zur Erbfolge würdig machen möchte, er hatte ſich aber allezeit widerſpenſtig dagegen erzeiget. In der Antwort, auf den Brief, den ihm der Czaar nach der Czaarowizin Beerdigung eingehändigt, erwehnte er mit keinem Worte, warum er nicht zur Cronfolge tüchtig zu werden ſuche, ſondern er that nur eydlich auf dieſelbe Verzicht, und erfüllte doch dieſen Eyd nicht, ſondern ſuchte vielmehr durch liſtige Räncke die Cronfolge zu erhalten.

Der Czaar, der des Printzen Boßheit merckte, erinnerte ihn nochmahls, daß er ſich beſſern ſollte, ſtellte ihm auch, damit er ihn ſchrecken und gewinnen möchte, vor, daß, wenn er dieſes zu thun nicht entſchloſſen wäre, er ſich möchte in ein Kloſter begeben. Es ſahe es der Czaar damahls ſchon, daß die Verzicht des Czaarowitzens auf die Kronfolge ein bloſſes Spiegel-Gefechte wäre, mit welchem er Zeit zu gewinnen ſuchte. Die Folge lehrte es, daß der Czaar recht geurtheilet. Denn anſtatt, daß er auf die väterlichen Erinnerungen eine deutliche und gemeßne Antwort geben ſollen, brachte er immerzu Ausflüchte auf die Bahn, brauchte

wenig

wenig Worte, die noch dazu auf Schrauben geſetzt waren, ſchwur und bat, daß ihn erlaubt würde in das Kloſter zu gehen, und hinter allem dem war lauter Betrug verborgen.

Dieß war die Urſache, warum der Czaar, da er von ihm Abſchied nahm, ihm vorſtellte, daß er es wohl überlegen ſollte, was fur eine ſchwehre Sache das Kloſter-Gelübde für einen jungen Menſchen wäre, und eben in dieſer Abſicht gab er ihm 6. Monat Bedenckzeit, allein der Printz wollte nicht allein damahl den Herrn Vater darauf nicht antworten, ſondern ſtellte ſich kranck, ob er gleich ſofort nach des Czaaren Abreiſe ſich bey einer Gaſtrey einfand, ſondern er ließ auch die 6. Monat verſtreichen, ohne daß er ſich wegen ſeines gefaſſeten Entſchluſſes heraus gelaſſen hätte.

Der Czaar ſchrieb ihm nochmahls von Copenhagen aus, wiederhohlte ſeine Erinnerungen, hieß ihm zu ſich kommen, oder wenn er dieß nicht thun, und durchaus in das Kloſter gehen wollte, die Zeit beniehmen, wenn er ſolches würde bewerckſtelligen. Denn der Czaar war nicht gemeint ihm im geringſten vorzuſchreiben, und es erhellet aus denen 3. Czaariſchen Briefen, da er gewünſcht, es möchte ſich der Printz zur Erbfolge geſchickt machen, daß er ihn von dem Kloſter abzuhalten geſucht, und die Wahl zwiſchen beyden in ſeine Willkühr geſtellt habe.

Der Czaarowitz ſtellte ſich an, als erkieſete er das Kloſter aus eigenem Triebe, dem ungeachtet, wurden alle dieſe Verſprechungen falſch befunden, ob er ſie gleich mit Eydſchwüren bekräfftigt gehabt.

Denn es wieß ſich in der That, daß der Czaarowiz nach der Kronfolge getrachtet, deren ihm doch der Czaar nicht beraubt, ſondern vielmehr mit nachdrücklichen Ermahnungen dazu angetrieben, daß er nur ſuchen ſollte, ſich deren würdig zu machen.

Dieſen allen zum Trutz gieng der Czaarowiz davon, zum Kayſer, und ſuchte bey demſelben, ſo gar mit gewaffneter Hand Hülffe, ſagte auch, der Kayſer habe ihm durch den Grafen von S . . . verſprochen, ihm zur Rußiſchen Kron, nicht nur mit gutem Vorſpruche, ſondern auch mit bewaffneter Hand zu verhelffen. Er hoffte alſo nicht allein mit Freuden-Bezeigungen auf des Czaaren Todt, ſondern trachtete auch nach demſelben, und als ihm berichtet ward, daß ein Aufruhr wider denſelben entſtanden, ließ er es ſich beſonders gefallen, und wollte zu denen Aufrührern gehen, wenn ſie ihn geruffen hätten, der Czaar möchte todt oder lebendig ſeyn.

Es iſt aus ſeinen eigenen Bekenntniſſen zu beweiſen, daß es lauter Unwahrheiten geweſen, wenn er ſeinen Herrn Vater weiß machen wollen, er verlangte wegen Unpäßlichkeit die Erbfolge nicht, und daß er nur zum Schein Artzeneyen gebraucht, daß man ihn vor kranck halten möchte, wenn er dem Czaar zu gefallen eine Reiſe thun ſollte.

Aus allen dieſen Umſtänden iſt abzunehmen, daß er zur Kronfolge nicht auf die Weiſe, wie ſie ihm der Czaar laſſen wollen, und in behöriger Ordnung Luſt gehabt, ſondern, daß er darnach auf ſeine Weiſe durch auswärtige Bündniſſe, oder durch die

Macht

Macht derer Aufrührer, auch ſo gar bey des Czaaren Leben geſtrebet habe.

Was er in ſeinen letzten Bekenntniſſen vorgegeben, daß er den Brief, den er von Neapolis aus an den Ertz-Biſchoff von Kiow geſchrieben, aus bloſſer Vergeſſenheit nicht angezeigt, ſo zeiget ſich die Unwahrheit dieſes Vorgebens daraus, weil es nicht wohl möglich, daß ihm eine ſo wichtige Sache entfallen ſey, da er ſich weit geringerer Umſtänden, und derer Reden, die er mit einem und dem andern gepflogen, von vielen Jahren her zu erinnern gewuſt. Es lieget auch in dieſer Entſchuldigung nicht nur eine Unwahrheit, ſondern auch eine groſſe Boßheit verborgen, und man kan eben dieſes von denjenigen Bekenntniß urtheilen, da er anfangs geſagt, es wäre ihm entfallen geweſen, daß die Printzeßin Maria, der Dubrofski und Ebarlakof von ſeiner Flucht Kundſchafft gehabt, und hernach ſelber bekennet hat, es ſey ſolches von ihm aus Mitleiden verſchwiegen worden. So erhellet gleichfals aus dem Bericht des Reſidenten zu Wien Weſſelowski, daß die Kayſerlichen den Czaarowitz nicht gezwungen die Briefe an die Reichs-Räthe und Ertz-Biſchöffe zu ſchreiben.

Der Czaar hatte ihm in denen Briefen, die er nach Neapolis an ihn geſchrieben, weiter nichts, als wegen ſeiner Flucht, und wenn er wieder heim kehren würde, Verzeihung verſprochen. Dieſe hat er ihm nicht nur bey ſeiner Rückkehr gegeben, ſondern überdieß eine allgemeine Vergeſſenheit alles deſſen, was er ſonſten begangen, zugeſagt, wenn er ein aufrichtiges Bekenntniß ablegte, und alle

ſeine

ſeine Hehler und Mitſchuldige entdeckte, wobey ihm jedoch angekündigt ward, daß, wenn er etwas verhehlte, oder jemanden von denen Mitwiſſenden und ſonſt einen Umſtand verſchwiege, die ertheilte Verzeihung nichtig und aufgehoben ſeyn ſollte. Dem ohngeachtet haben wir bereits bemerckt, daß der Czaarowiz zum Hohn der väterlichen Gnade und der erhaltenen Verzeihung, eine groſſe Menge Perſonen Briefe und Thaten, ingleichen ſein gefährliches Vorhaben zu denen Rebellen überzugehen, und ſeine übrigen heimtückiſchen Handlungen verſchwiegen. Es erhellet demnach aus allem dieſem augenſcheinlich, daß es ihm nicht nur kein rechter Ernſt geweſen, alle ſeine Miſſethaten zu offenbahren, und eine wahre Reue darüber zu hegen ſondern, daß er auch alles verhehlet, damit er ſein Vorhaben künfftig wieder vor die Hand nehmen, und das von neuem anfangen könne, was er bißher nicht zu Stand zu bringen vermocht.

Am 4. Jun. erſchienen, vermöge eines Czaariſchen Ausſchreibens, die Ertz-Biſchöffe und Kloſter Prälaten, alle Staats-Miniſtri, der Reichs-Rath, die Militär- und Civil-Bediente, auch der vornehmſte Rußiſche Adel, der ſich damahls in Petersburg befand, auf den Regierungs-Saal des Raths. Als ſich der Czaar daſelbſt auch eingefunden, und der Czaarowitz für deſſen Antlitz und für die gantze Verſammlung vorgeſtellet war, erklärte der Czaar mündlich in wenigen Worten die Urſache dieſer Zuſammen-Beruffung, und ertheilte zugleich Befehl, daß alle die Stücke des Proceſſes, die wir

bißher

bißher vorgetragen, öffentlich muſten vorgeleſen werden.

Unter Verleſung dieſer Sachen befragte der Czaar den Printz nochmahls mündlich über alle die Thaten, deren er überwieſen worden. Nachdem dieſes geſchehen, und nachdem man dem Printzen noch viele Fragen, über die wichtigſten Umſtände vorgelegt, deren er durch ſeine eigene Briefe überführt ward, geſtund derſelbe vor der gantzen Verſammlung derer geiſt- und weltlichen Stände, daß er alles deſſen, was in obgedachten Schrifften zu finden, ſchuldig wäre.

Nach geendigter Verhör und Wegführung des Czaarowitz ließ der Czaar einen von ihm ſelbſt unterſchriebenen Befehl an die Ertz-Biſchöffe und geiſtlichen Stände, und an die Miniſtros, Reichs-Räthe, und andern Civil- und Militär-Bediente ableſen. Der Befehl an die Geiſtlichkeit lautete alſo:

Ihr habt eine ſehr weitläufftige Deduction deren in der Welt faſt unerhörten Verbrechen meines Sohns, womit er ſich an mir, ſeinem Vater und Herrn, verſündiget, verleſen gehöret.

Unerachtet Wir nun nach allen Geiſt- und Weltlichen, inſonderheit aber denen Rußiſchen Rechten, krafft deren auch ſo gar unter gemeinen Bürgern alle Gerichtbarkeit zwiſchen einem Vater und Kind ausgeſchloſſen wird, ein überflüßiges, ja unumſchräncktes Recht haben, Unſern Sohn, nach ſeinem Verbrechen, nach Unſerm eignen Willen, ohne

ne jemand um Rath zu fragen, zu richten und zu verurtheilen. Weilen es aber was gewöhnliches, daß man in ſeinen eigenen Sachen nicht ſo ſcharffſichtig, als eines andern, auch die allererfahrenſte Aertzte es nicht wagen, ſich ſelber zu curiren, ſondern andere in ihren Kranckheiten zu ſich fordern; Alſo ſagen Wir, aus Furcht vor GOTT und vor der Sünde, gleichfalls unſere Kranckheit gegen Euch heraus, und begehren an Euch ein Hülffs-Mittel dawider. Dann Wir fürchten den ewigen Tod, wann Wir, vielleicht aus Unwiſſenheit der Bewandniß Unſers Schadens, ſelber Uns daran heilen wolten; Um ſo vielmehr, weil ich, als vor GOttes Gericht geſchwohren und ſchrifftlich verſprochen, auch nachgehends mündlich bekräfftiget, meinem Sohn, falls er mir die Warheit ſagte, Pardon wiederfahren laſſen.

Ob nun gleich Unſer Sohn ſeine Zuſage dadurch verbrochen, daß er die wichtigſten Sachen wegen ſeiner vorgehabten Empöhrung gegen uns, ſeinen Vater und Herrn, verſchwiegen, ſo verlangen Wir doch, um Uns in nichts von Unſerm Pflichten abzugeben, und ob ſchon der Handel nicht vor das geiſtliche, ſondern vor das weltliche Gericht gehöret, Wir auch heute denſelben durch eine ausdrückliche Declaration an ein unpartheyiſches weltliches Gericht verwieſen, in dieſer Sache auf allerhand Weiſe beleuchtet und unterrichtet zu werden.

Begehren demnach, in Erinnerung deſſen, daß GOtt der HErr im 2. Buch Moſe Cap. XVIII. die Aelteſten der Gemeine in dergleichen Gelegenheiten zu fragen, und von ihnen, was GOtt deßfals

fals ordne, vernehmen heiſt, Wir von Euch Ertz-Biſchöffen und dem gantzen geiſtlichen Stand, als Stand, als Lehrern des Worts GOttes, nicht, daß ihr ein Urtheil in dieſer Sache fället, ſondern ſie unterſuchet, und Uns darüber, der H. Schrifft gemäß, einen wahrhafften Unterricht gebet, was für eine Beſtraffung ein ſo entſetzliches Verbrechen meines Sohns, recht wie des Abſaloms nach den göttlichen Geſetzen, denen Exempeln der H. Schrifft und denen Kirchen-Geboten verdiene. Und ſolches ſollet Ihr Uns, ein jeglicher beſonders eigenhändig aufgeſetzt überreichen, damit, nach eingenommenem genugſamen Unterricht in dieſer Sache, Wir Unſer Gewiſſen in nichts beſchweren.

Alſo ſetzen Wir Unſer Vertrauen auf Euch, als Bewahrer der göttl. Geſetze, nach Ew. Würde, als auf getreue Hirten der Chriſt. Gemeinde, und als auf ſolche die gegen das Vaterland wohlgeſinnt. Beſchwehren Euch auch beym Jüngſten Gericht und Eurer Weyhe, hierinn, ohne einige Verſtellung und Furcht, zu verfahren.

Der Befehl an die weltlichen Stände war, was den Eingang anbetrifft, eben alſo eingerichtet, der Schluß aber lautet anders, und zwar folgender Geſtalt.

OB nun gleich Unſer Sohn ſeine Zuſage dadurch gebrochen, daß er die wichtigſten Sachen, wegen ſeiner vorgehabten Empöhrung gegen Uns ſeinem Vater und Herrn verſchwiegen, ſo bitte Ich Euch doch, um mich in nichts von meinen Pflichten

ten abzugeben, Ihr wollet der Sache nachdencken, und ſie ernſtlich und mit Aufmerckſamkeit unterſuchen, um zu ſehen, was er verdienet, und dieſes zwar ohne mir zu ſchmeicheln, noch auch zu befürchten, daß, wofern er nur eine geringe Straffe, eurem Urtheil nach, verdienet, mir daſſelbe etwa unangenehm ſeyn werde. Denn Ich ſchwöhre Euch vor GOtt und dem Jüngſten Gericht, daß ihr durchaus nichts zu fürchten habt.

Sehet auch ja darauf nicht, daß ihr ein Urthei über den Sohn Eures Ober-Herrn ſprechen müſſet! Redet ohne Anſehen der Perſon die Gerechtigkeit, und verwahrloſet weder eure, noch meine Seele! damit Uns unſer Gewiſſen an jenem erſchrecklichen Gerichts-Tage nicht verklage, noch Unſerm Vaterlande zu nahe geſchehe!

Am 17. Junii gab der Geheimde Rath Peter Tolſtoi auf des Czaaren Befehl, denen Miniſtern, Reichs-Räthen, Kriegs- und Civil-Bedienten zu verſtehen, daß der Czaar, weil er ihnen den Proceß gegen ſeinen Sohn zur Beurtheilung unter die Hände gegeben, nun auch verlange, daß derſelbe auf gehörige Art und mit allem erfoderten Befragen geführet werde: Es ertheilte ihnen alſo der Czaar Gewalt, daß ſie den Czaarowitz auf befindlichen Fall verhören, vor ſich fodern und nach der Nothdurfft befragen möchten. Auf dieſen Befehl des Czaars beſchloſſen die Miniſtri, Reichs-Räthe und ſämmtlich verſammelte Stände, den Czaarowiz über gewiſſe Puncte zu befragen. Der erſte Punct betraf folgendes an:

„Es hätte der Czaarowitz wegen des Bleyerſchen

ſchen Schreibens geſtanden, daß die Abſchrifft"
davon in einem Schreiben des Grafen von S.."
geweſen, er hätte aber geſagt, daß in dem Briefe"
dieſes Grafen vom 24. April kein Einſchluß ge="
legen. Dieſes nun könnte nicht ſeyn, denn der"
Graf hätte eigenhändig gemeldet, er ſchickte hie="
mit eine Abſchrifft deſſen, was von Moſcau ge="
ſchrieben würde. Alſo wäre es unmöglich, daß"
der Graf vergeſſen, dieſen Einſchluß ſeinem Brie="
ſe einzuverleiben. Vielmehr ſchiene es, er hätte"
den Brief ausdrücklich deßwegen abgehen laſſen,"
dem Czaarowiz dieſe Zeitung zu vermelden. Sol="
ches räumte ſich auch ſehr wohl zu der Ausſage"
der Euphroſina, die da bekennet, daß der Czaaro="
wiz zu ihr von einer Empörung geredet, die er"
aus Briefen erſehen hätte; woraus erhellte, daß"
dergleichen Briefe vorhanden geweſen, es möge"
ſie auch geſchrieben haben wer da wollte. Es"
wäre glaublicher, daß Bleyer, der dieſe Zeitung"
geſchrieben, zugleich etliche Perſonen angezeigt ha="
ben würde und der Czaarowiz hätte vielleicht den"
Brief verbrannt. weil er dieſelben zu verſchwei="
gen geſucht."

Er müſte demnach, weil ſeinen bißherigen Aus="
ſagen kein Glauben beyzumeſſen wäre, und er"
ſeine Bekenntniſſe von Zeit zu Zeit vermehret"
hätte, alles aufrichtig bekennen, ſich der Zuſa="
ge eriñern, die er ſeinem Herrn Vater bey der Wie="
derkunfft gethan, die er mit ſo vielen Schwüren"
bekräfftiget, durch Küſſung des Creutzes, durch"
Empfahung des heil. Abendmahls, und bey er="
haltener Verzeihung ſchrifftlich wiederhohlet. Er"

„müſte, wenn er frey werden wollte, alles bekennen, „die Wahrheit lauter ſagen, und ſich nicht darauf „ſteiffen, daß er ein Sohn ihres allergnädigſten O- „ber-Herrn wäre: deñ weil der Czaar ſie zu Richtern „über ihn geſetzt, ſo hätte derſelbe ihnen zugleich volle „Macht ertheilt, und ſie würden, wenn er nicht be- „kennen wollte, genöthiget ſeyn, mit ihm umzuge- „hen, wie man mit einem gemeinen Miſſethäter „verfahre, und wie man ſich in dergleichen Fällen „zu verhalten pflege, wenn Klagen wegen vorge- „habter Empöhrung und Aufruhr, auch daß er „ſeinen Herrn und Vater aus dem Wege zu „räumen geſucht, vorgebracht würden. Er ſollte „alſo alles heraus ſagen, wer um die vorgehabte „Verſchwerung gewuſt, auf weſſen Beyſtand er „ſich verlaſſen, mit wem er dieſſfals geſprochen, und „mit wem er ſein Unternehmen abgeredet, welches „er dann nothwendig gethan haben müſte, weil er „ſich ſonſt mit keiner Hoffnung hätte ſchmei- „cheln können, die er der Euphroſina vertraut, „auch bereits ſelbſt bekannt hätte.

Zu dem andern Frag-Punct hatte er damit Gelegenheit gegeben, daß er gegen den Affonaßief von dem Vertrauen, ſo er in den gemeinen Pöbel. geſetzt habe, geredet, und geſagt, wenn ich meine Zeit erſehe, daß mein Vater nicht vorhanden, will ich den Ertz-Biſchöffen etwas ins Ohr raunen ꝛc. „Er ſollte alſo bekennen, wenn er geſinnet geweſen, „dieſes zu bewerckſtelligen, und was er für eine Zeit „in Abweſenheit ſeines Vaters gemeinet hätte, denn „weil Euphroſina geſagt, daß er einen Ertz-Biſchoff „gerühmet, ohne ihn zu nennen, ſo wäre es ohn-

möglich

möglich, daß er denſelben vergeſſen, vielmehr ſchie-“
ne es, daß er ſolchen, als ſeinen guten Freund ver-“
ſchweigen wollen. “

Die dritte Frage war darauf gerichtet: War-
um und aus welchem Grunde er geſagt, daß Pe-“
tersburg nicht lange beſtehen würde. “

Als die verordneten Richter einig worden, den Czaarowiz über dieſe Fragen zu vernehmen, lieſſen ſie ihn auf den Regierungs-Saal des Senats vor ſich fodern, berichteten ihm, was ihnen für eine Verrichtung aufgetragen worden, und bezeigten, daß, ob es ihnen zwar ſehr leid wäre, daß er ſich bißher ſo übel aufgeführet, ſie doch dem empfangenen Befehl gehorchen, ihn alſo ohngeachtet er ihres allergnädigſten Herrn leiblicher Sohn ſey, über die ihm vorgeleſenen obigen Puncte befragen müſten, und von ihm eine aufrichtige Bekänntniß erfoderten.

Auf dieſe Puncte antwortete der Czaarowiz am 17. Jun. folgender maſſen:

Es hätte der Reſident Bleyer an den Grafen“
von S . . geſchrieben, daß ihn Abraham Lopu-“
chin gebeten, zu ihm zu kommen, ihn gefragt, wo“
ſich der Czaarowiz jetzo aufhielte, und ob man“
Nachricht von ihm hätte, ingleichen folgende“
Worte gebraucht: Man liebet allhie den Czaa-“
rowiz, und in der Gegend Moſcau fängt man“
ſchon an ſich zu empören, denn man hat ſei-“
netwegen allerhand Zeitungen, ich möchte gerne“
wiſſen, ob er ſich jetzo bey denen Kayſerlichen“
aufhielte. Dieſes Bleyerſche Schreiben hätte“
in des Grafen S . . Briefe an den Czaarowiz“

„gelegen, und der Czaarowitz hätte es verbrennt.
„Was er zu der Euphroſine von einer Empörung
„in der Gegend Moſcau gedacht, das hätte er aus
„erſtgedachten Briefe, er hätte ihr aber nicht er-
„kläret, daß er ſolches aus demſelben erfahren.

„Was die Ausſage des Affonaßief beträfe, ſo
„hätte zwar er, der Czaarowitz, ſich auf den Pöbel
„verlaſſen, weil ihm viele Perſonen geſagt, daß er
„von demſelben geliebet würde. Inſonderheit
„hätte er es von dem Nikifore Baſemskoi und ſei-
„nem Beicht-Vater dem Ertz-Priſteer Jacob
„gehört, der ihm von der Liebe des Volcks viel vor-
„geſchwatzt und geſagt, wenn man ſeine Geſund-
„heit träncke, ſo hieſſe es: Auf die Hoffnung von
„Rußland.

Nach dieſem nahm der Czaarowitz den Fürſten Menczikof, den Baron Schaffiroff, den Geheimden Rath Tolſtoi und den General Buturlin auf die Seite, und ſagte zu ihnen:

„Er hätte ſein Vertrauen auf diejenigen geſetzt,
„die es mit denen alten Sitten hielten, und die er
„aus denen mit ihnen gepflogenen Reden gekennt,
„dieweil ſie immer die alten Arten gelobt, von de-
„nen Neuerungen aber, die ſein Herr Vater einge-
„führt, mit Verdruß geredet. In ſolchem Vertrau-
„en wäre er durch den Fürſten Dolgorucki geſtärckt
„worden, der zu ihm geſagt: Gebet euren Herrn
„Vater ſo viel Verzicht-Briefe, als er verlangt.
„Es hätte derſelbe auch weiter zu ihm geſprochen:
„Er der Czaarowitz habe mehr Witz als ſein Herr
„Vater, der Czaar beſäſſe zwar auch nicht gerin-
„gen Verſtand, aber auf ſcharffſinnige Gemü-

ther

ther verſtünde er ſich eben nicht beſonders, Er“
der Czaarowitz würde ſie beſſer unterſcheiden. “

Zu mehrer Erläuterung dieſer Bekäntniß ſetzte der Czaarowitz noch folgendes mit eigener Hand auf:

Nachdem er in ſeinen vorigen Bekäntniſſen“
ſeine übrigen Reden entdecket, ſo wolte er jetzo“
eröffnen, daß er ſeine Hoffnung auf die Geſprä=“
che vieler Perſonen, inſonderheit ſeines Beicht-“
Vaters Jacobs, des Baſemskoi, des Dubroſski,“
und des Affonaßief gegründet, als welche ihn“
verſichert, daß er bey dem Volcke beliebt wäre.“
Er hätte allezeit ſeine Rechnung auf das gemeine“
Volck, und auf den Ertz=Biſchoff von Reſan, ſeit“
ſeiner Predigt geſetzet, indem er daraus geſehen,“
daß er ihm zugethan wäre, ohnerachtet er nicht“
mit ihm zu thun gehabt. “

Ferner ſagte der Czaarowitz während ſeiner Befragung zu denen Miniſtern:

Er hätte ſchon ſeit langer Zeit alle Reden de=“
rerjenigen Perſonen aufgeſchrieben, denen die al-“
ten Weiſen beſſer angeſtanden, als die Neuerun=“
gen, die der Czaar eingeführt, und ob er gleich mit“
denenſelben wegen ſeines Vorhabens keine Abre-“
den genommen, auch eben keine Neigungen an ih-“
nen verſpürt, daß ſie ihm behülflich ſeyn würden,“
ſo hätte er ſich doch wegen ihrer dißfalls geführ=“
ten Reden geneigt vor ſie bezeiget. Um ſie an ſich“
zu ziehen, hätte er ſich angeſtellet, als liebte er“
gleichfalls das alte Herkommen, und eben deß-“
wegen hätte er ſich auf ſolche Leute verlaſſen. “

Von Petersburg, und daß die Ruſſen ſolches“

„nicht lange behalten würden, hätte er im Truncke
„geredet, weil er vermeinet, es würde ſolches, da die
„Völcker nach Copenhagen giengen, eben alſo wie
„Aſoff, verlohren gehen: Was für Worte er aber
„eigentlich dabey gebraucht, wüſte er ſich nicht
„mehr zu erinnern.

Nachdem dieſe Bekäntniſſe in Beyſeyn derer verſammelten Stände verleſen waren, verordneten dieſelben in der Heil. Schrifft Alten und Neuen Teſtaments, ingleichen in denen Reichs-Satzungen und Kriegs-Articuln, ſolche Oerter aufzuſchlagen, die ſich auf gegenwärtigen Fall ſchickten, und aus denen man erkennen könnte, was die Ubertretungen von dieſer Art für eine Strafe verdieneten. Als man dieſe Stellen aufgeſchlagen und verleſen hatte, fiel der einmüthige Schluß dahin aus, es ſolten vor Fällung des Urtheils die Miniſter und Reichs-Räthe einen nach dem andern von denen hierzu verordneten Richtern herzu fodern, und einen jeglichen ſeine Meynung beſonders ausſprechen laſſen. Die Miniſtri eröffneten hernach, wie dieſes geſchehen war, gleichfalls ihr Gutdüncken, welches denn, unerachtet es jeder abſonderlich von ſich gegeben, dennoch einmüthig und ſonder Wiederſpruch auf ein Urtheil ausfiel, geſtalten ſie auf ihren Eyd und Gewiſſen ausſagten: Es ſeye der Czaarowitz wegen obangeregter und bewieſener Ubelthaten nach denen Göttlichen Bürgerlichen und Kriegs-Geſetzen des Todes ſchuldig.

Abraham Lopuchin ward am 19. Junii auf das Bekäntniß des Czaarowitzens wegen des Bleyeriſchen Schreibens von denen Miniſtern und

Reichs-

Reichs-Räthen befragt, und leugnete anfangs alles mit ſchwehren Flüchen, allein als er ſelbigen Nachmittags in die Marter-Kammer geführet ward, ſagte er aus: Er hätte den Reſidenten nicht" zu ſich gebeten, wäre auch bey demſelben nicht ge-" weſen, ſondern ſie wären einander, er wüſte nicht" in welchem Jahre, aber gewiß vor Ankunfft" des Czaars, auf dem Wege nach des Scha-" firofs Haſen begegnet, und da hätte er den Re-" ſidenten gefragt: Wo iſt der Czaarowitz ietzo," weiß man keine Nachricht von ihm? Bleyer hät-" te geantwortet: Es ſind Zeitungen vorhanden," daß er in Käyſerlichen Landen ſey, und daß der" Käyſer ihn nicht verlaſſen werde. Lopuchin hät-" te dem Bleyer darauf geantwortet: Man iſt bey" uns allhier ſeinet wegen bekümmert, und es könte" ſeine Entweichung eine Empörung im Rußiſchen" Reiche verurſachen. Darauf hätte Bleyer er-" wiedert: und in ſolchem Fall wird er nicht verlaſ-" ſen werden. "

Er, Lopuchin hätte dieſe Worte gegen den" Reſidenten nach ſeinen eigenen Gedancken, und" nach ſeiner Zuneigung gegen den Czaarowitz ge-" ſagt, und auf das gefuſſet, was der Caſaniſche" Land-Rath Akinſief, da ſie mit einander von des" Czaarowitzens Aufenthalt in denen Kayſerli-" chen Landen geſprochen, geſagt hätte, der ſich aus-" drücklich heraus gelaſſen: Bey uns drunten in" unſerm Lande, kan über des Czaarowitzens Flucht" leicht ein Unweſen entſtehen, denn das gemeine" Volck iſt ſehr dumm und einfältig. "

Am 19. Julii that der Czaarowitz abermahl ein Bekenntniß.

 Es

„Es verhielte ſich alles, was er vorher ausge-
„ſagt, in der That und in der Wahrheit alſo, in-
„maſſen er keinen Unſchuldigen angegeben, auch
„keinen Schuldigen verhehlet. Schon vor lan-
„ger Zeit wäre einmahl ſein Beichtvater der Ja-
„cob Ignatioff zu ihm nach Petersburg gekom-
„men, dem habe er gebeichtet und zu ihm geſagt:
„Ich wünſche, daß mein Vater todt wäre. Darauf
„hätte ihm der Beicht-Vater geantwortet, GOtt
„wird es euch vergeben, wir wünſchen es eben ſo
„wohl. Gleichfalls hätte er, als er letzlich in Moſcau
„geweſen, bey dem Archimandriten des Kloſters
„Daniel, Nahmens Varlam gebeichtet, daß er dem
„Herrn Vater bey ſeiner Befragung nicht alles
„geſtanden, ſondern vieles verſchwiegen, ja er
„wünſchte dem Herrn Vater den Todt. Darauf
„hätte Varlam geantwortet: GOTT wirds
„euch verzeihen, aber ihr müſſet euren Herrn Va-
„ter fein die Wahrheit bekennen. Nach dieſen
„beyden Beichten hätte er mit Vergünſtigung
„ſeiner Beicht-Väter das heilige Abendmahl em-
„pfangen.

„An eben dieſem Tage bekennte der Beicht-
„Vater Jacob Ignatioff, auf geſchehenes Be-
„fragen und Confrontation, daß der Printz auf
„ſeine Frage, ob er nicht ſeinen Herrn Vater den
„Todt wünſchete, mit ja geantwortet; darauf er,
„Jacob, geſagt, wir wünſchen ihm ſämtlich den
„Todt: es wäre ihm aber entfallen, wen er da-
„durch verſtanden, auch erinnerte er ſich nicht, daß
„er ihm den Todt noch jetzo wünſche. Er hätte
„auch dem Printzen öffters geſagt, wie das gemei-

ne Volck ihn liebte, auf ſeine Geſundheit trāncke,“ und ihn die Hoffnung Rußlands nennte. Dieſes“ alles hätte er ſelber offt von vielen ſagen hören,“ müſte aber nicht mehr von wem. “

Am 21. Jun. ließ der Czaar die Reichs-Räthe durch den geheimen Rath Tolſtoi auf den Gerichts-Saal fordern, und ihnen ein Bedencken, ſo von dem geiſtlichen Stande aufgeſetzet worden, vorlegen. Der Eingang dieſes Bedenckens lautet alſo:

In Betrachtung eines theils des groſſen Verbrechens von einem leiblichen Sohn, welcher, nach Abſaloms Beyſpiel, ſich wider ſeinen Vater aufgelehnet; andererſeits aber, der beleidigten Perſon, als eines Vaters und Ober-Herrn, welcher eine unumſchränckte Gewalt über ſeinen Sohn hat, unterſtehen Wir Uns nicht eine dergleichen Sache vermittelſt des uns anbefohlenen Bedenckens, zu berühren; indem dieſer Handel bloß und allein ins Weltliche, keinesweges aber ins Geiſtliche Gericht gehöret: Da über diß in dem Czaariſchen Reiche, als einer Monarchie befeſtigte Gewalt, dem Urtheil derer Unterthanen nicht unterworffen iſt, ſondern der Ober-Herr eigenen Gefallens verfahren kan, ohne daß der geringſte Untergebene dagegen was zu ſprechen hat.

Inzwiſchen, weil uns anbefohlen worden, nicht auf den Fuß eines zufällenden Urtheils, ſondern bloß zur Nachricht, die ſich auf gegenwärtigen Handel ſchickende Beyſpiele und Verordnungen nachzuſchlagen:

Als haben zu Folge Unſers Monarchen, Wir Unterſchriebene in der Kayſerl. Haupt-Stadt St. Petersburg anweſende geiſtliche Perſonen aus H. Schrifft dasjenige, was ſich uns auf dieſe erſchröckliche und unerhörte Sache zu ſchicken düncket, zuſammen ſuchen wollen.

Hierauf werden aus der Schrifft A. und N.

T. aus dem Provincial-Concilio zu Gangres und aus dem Heil. Chryſoſtomo einige Oerter angeführet, welche zu dieſer Sachen gehören, und ſodann fährt die Geiſtlichkeit fort:

Wir Geiſtliche haben dieſen Auszug aus H. Schrifft auf Befehl unſers Monarchen aufgeſetzt, nicht in Form eines Richterlichen Spruchs oder als ein Decret, gleich oben ſchon gedacht wordẽ: Deñ dieſer Handel gehöret nicht unter unſere Gerichtbarkeit. Wer wolte uns zu Richtern ſetzen über die ſo uns befehlen? Wie vermögen die Glieder das Haupt zu regieren? das Haupt regieret und machi, daß ſich die übrige Glieder regen. Da übrigens unſre Jurisdiction geiſtlich iſt, ſo muß ſie auch nach dem Geiſt, nicht aber nach Fleiſch und Blut geſchehen. Der Kirchen iſt die Macht des eiſernen Schwerdts nicht gegeben, ſondern die Macht des Schwerdts des Geiſtes, nemlich das Wort GOttes. Der Heyland verbothe es ſelber dem Vornehmſten unter den Apoſteln, ſagende: Stecke dein Schwerd in die Scheide, wehrete auch den andern Apoſteln, kein Feuer vom Himmel auf Samaria fallen zu laſſen.

Durch dieſe Exempel hat Chriſtus lehren wollen, es gebühre den Geiſtlichen nicht, ſich nach dem Geiſt des Zorns, wohl aber nach dem Geiſt der Sanfftmuth zu verhalten, keinen zum Tode zu verurtheilen, noch nach Blut zu dürſten, ſondern allein nach der wahren Buſſe und dem Geiſtlichen Tod, da man der Sünden abgeſtorben, und GOtt (zum Dienſt) lebet: Nach dem Ausſpruch des Apoſtels an die Röm. cap. 6.

Wir unterwerffen alſo dieſes alles der Hocherleuchteten Kayſerlichen Betrachtung, mit gebührender Unterthänigkeit. Unſer Großmächtigſter Herr ſchaffe, was vor ſeinen Augen angenehm iſt. Will Er den Gefallenen ſtraffen nach ſeinen Thaten, und der Gröſſe ſeines Verbrechens, ſo hat Er vor ſich die von uns angeführte Exempel aus'm Alten Teſtament.

ment. Will Er aber Barmhertzigkeit erzeigen, ſo hat Er vor ſich das Beyſpiel JEſu Chriſti ſelber, welcher den verlohrnen Sohn, als er durch Buſſe wiederkehrte, aufnimmt, die auf friſcher That ergriffene Ehebrecherin, welche nach dem Geſetze ſolte geſteinigt werden, frey gehen läſt; Der da Barmhertzigkeit lieber hat als Opffer, ſagende: Ich habe Gefallen an Barmhertzigkeit und nicht am Opffer, und durch den Mund des Apoſtels: Die Barmhertzigkeit rühmet ſich wider das Gericht, Jac. 2. 13 Er hat auch vor ſich das Exempel Davids, welcher ſeines Sohns Abſalons, der ihn doch verfolget, geſchonet haben will. Dann er ſagt zu ſeinen Hauptleuten, die wider ihn zur Schlacht ausgezogen: Schonet meines Sohns Abſolons: Chron. II. Reg. 18. 5. und der Vater hat ſelber ſeiner ſchonen wollen, aber die Göttliche Gerechtigkeit hat ſeiner nicht verſchonet.

Nachdem wir dieſes alles kürtzlich ausgeführet, ſo ſtehet nun das Hertz des Czaaren in der Hand GOttes! Es erwehle, wozu die Hand GOttes daſſelbe lencken wird!

Dieſes Bedencken iſt im Jahr 1718. den 18. Junii eigenhändig unterſchrieben worden, wie folget:

Stephanus, Ertz-Biſchoff von Reſan. Feofan, Biſchoff von Pskuski. Alexei, B. von Sarski. Ignatius, B. von Susedal. Varlaam, B. von Twer. Aaron, B. von Karele. Yannikiy, Ertz-Biſchoff von Stavropol. Arſeny, B. von Fibaidski. Theodorus, Prälat des Cloſters zur Heil. Dreyfaltigkeit zu Alexandroner. Joachim, Prälat zu St. Antonii. Joaniky, Prälat zur Aufferſtehung von Derebanioski. Irinargg, Prälat zu Cyrilli. P. Gabriel, Vorſteher und Miſſionarius. P. Markel, Profeſſor.

Der Geheimde Rath Tolſtoi hatte dem Czaarowitz auf Befehl des Czaars folgende Puncte befragen müſſen:

I. Was die Urſach wäre, daß er dem Czaar nicht gefolgt hätte, und im geringſten deſſelben Willen

nicht

nicht thun wollen, da er doch gewuſt, daß ein ſolcher Ungehorſam ungebührlich, und Sünde und Schande wäre.

II. Warum er alſo ohne Furcht gelebet, und ſich vor keiner Strafe geſcheuet?

III. Warum er durch andere Wege, und nicht durch Gehorſam die Kron-Folge geſucht, da ihm doch der Czaar ſelbſt dazu angefriſcht?

Auf dieſe Puncte überreichte der Czaarowitz am 22. Jun. folgende eigenhändige Beantwortungs-Schrifft.

„Ob er wohl gewuſt hätte, daß es in der Welt „nicht Brauch, ja Sünde und Schande dazu wä„re, ſo ungehorſam zu ſeyn, als wie er gegen den „Czaar geweſen, ſo wäre doch ſein Ungehorſam da„her gekom̃en, weil er von ſeiner erſten Kindheit an „immer nur um ſeine Amme, ſeine Hofmeiſterin, „und einige Kammer-Mägdchens geweſen wäre, „von denen er nichts, als allerhand Zeitvertreib „und Spiele im Zimmer, ingleichen ein ſcheinhei„liges Weſen gelernt, zu dem er ohne diß von „Natur geneigt geweſen. Als er von der Hof„meiſterin weggenommen worden, hätten ihn die „ihm hernach zugegebenen Perſonen, als Baſems„koi, Alexi, Baſili und die beyden Mariskin nichts „beſſers gelehrt.

„Sein Herr Vater der für ihn Sorge getra„gen, daß er ein würdiger Sohn werden möchte, „hätte befohlen, daß er die Teutſche Sprache und „andere Wiſſenſchafften, denen er doch bereits „ziemlich feind geweſen, lernen ſolte, allein er hät„te dazu niemahls einige Luſt gehabt, folglich de-

reꝛſelben ſich ſehr nachläßig und bloß zum Zeit-"
vertreib befliſſen. Dem Fürſten Mencʒikoff"
wäre wegen des Czaars öffteren Abweſenheit die"
Auffſicht über ihn aufgetragen geweſt. In deſſen"
Gegenwart hätte er müſſen fleißig ſeyn, aber ſo"
bald er demſelben aus dem Geſichte geweſen, hät-"
ten die beyden Nariskin und Baſemskoi, die es ihm"
abgemerckt, daß er zu einen ſcheinheiligen, faulen-"
zeriſchen Weſen geneigt wäre, und ſeine gröſte Luſt"
darinnen ſuchte, wenn er mit denen Mönchen"
und Pfaffen umgehen, und mit ihnen sauffen"
könte, ihn hievon nicht allein nicht abgehalten,"
ſondern gar ſelbſt mitgemacht. "

Weil dieſe Leute von Kindheit an um ihn ge-"
weſen, ſo hätte er ſich gewöhnet, ihnen zu folgen,"
ſie zu fürchten, und nach ihren Willen zu leben."
Sie hätten ihn alſo durch dergleichen Luſtbarkei-"
ten von ſeinem Herrn Vater immer mehr und"
mehr abgezogen, und er hätte allmählich nicht"
nur vor dem Kriegs-Weſen, und andern Thaten"
ſeines Herrn Vaters, ſondern gar für ſeiner Per-"
ſon ſelbſt, einen Abſcheu bekommen, daher er im-"
mer fein weit von ihm entfernet zu ſeyn gewün-"
ſchet. "

Als ihm in Abweſenheit des Czaaren die Reichs-"
Satthalterſchafft zu Moſcau aufgetragen wor-"
den, und er ſich dadurch in völliger Freyheit, und"
als ſeinen eignen Herrn geſehen, ſo hätte er, ohne"
zu bedencken, daß der Czaar ihm die Regierung"
deßwegen anvertraut, damit er ſich an die Regier-"
Kunſt gewöhnen, und einmahl ſein würdiger"
Nachfolger werden möchte, denen Lüſten, deren"

er

„er unter denen Pfaffen und Mönchen, und andern „dergleichen Geſindel ſchon gewohnt geweſen, um „deſto mehr nachgehangen. Alexander Kikin hät„te, wenn er um ihn geweſen, allemahl ſein beſtes „gethan, um ihn in ſolchem unordentlichen Leben zu „ſteifen.

„Sein Herr Vater der mit ihm Mitleiden ge„tragen, und gerne geſehen, daß er ſich ſo möchte „aufführen lernen, als es einem zukünfftigen Kron„Erben gebührte, hätte ihn deßwegen in auswärti„ge Länder geſendet, allein weil er ſchon ein er„wachſener Menſch und geſetzten Alters geweſen, „ſo hätte er ſeine Gewohnheiten nicht verändert. „Sein daſiger Aufenthalt hätte ihm zwar in et„was genutzet, aber ſo viel nicht, daß die bey ihm „tiefeingewurtzelten böſen Gewohnheiten dadurch „wären ausgereutet worden.

„Sein liederliches Gemüthe wäre Urſach ge„weſen, daß er die väterlichen Beſtrafungen ſei„nes Ungehorſams nicht gefürchtet, denn ob er „ſchon vor demſelben einige Furcht gehabt, ſo wär „doch dieſes keine kindliche Furcht geweſen, ſondern „ſie hätte nur dazu gedient, daß er Gelegenheit ge„ſucht, weit von ihm zu ſeyn, um nichts zu thun, „was derſelbe von ihm verlangte.

„Bey ſeiner Zurückkunfft aus fremden Landen, „hätte ihn der Czaar zu Petersburg gnädig em„pfangen, und unter andern gefragt, ob er dasjeni„ge, ſo er gelernt, nicht vergeſſen hätte. Als er „darauf mit Nein geantwortet, hätte ihm der „Czaar befohlen, die Riſſe von ſeiner Arbeit her„zuhohlen. Er, der befürchtet, er möchte in des

Herrn

Herrn Vaters Gegenwart etwas zeichnen müſ-“ ſen, und gleichwohl ſolches nicht verſtanden hät-“ te, wäre ſo gleich darauf bedacht geweſen, wie er“ ſeine rechte Hand beſchädigen möchte, damit er“ unmöglich etwas thun könte: Alſo hätte er eine“ Piſtole mit einer Kugel geladen, und mit der lin-“ cken Hand auf die Höhle der rechten Hand ge-“ ſchoſſen, in Meynung, daß die Kugel durchgehen“ ſolte. Dieſe hätte zwar verfehlet, aber er hätte“ ſich doch die Hand ſchon genug verbrannt, daß“ ſie unbrauchbar worden. Weil die Kugel in die“ Wand ſeines Zimmers gefahren, ſo könte man“ dieſelbe noch ietzo darinnen ſehen. Wie ſein Herr“ Vater den Schaden an der Hand bey ihm gewahr“ worden, hätte er ihm gefragt, wie es damit zuge-“ gangen, darauf hätte er ihm zwar etwas geant-“ wortet, aber die rechte Wahrheit nicht geſagt;“ woraus denn klärlich zu ſehen, daß wenn er dem“ Herrn Vater ja gefürchtet, dieſes doch gewiß“ keine kindliche Furcht geweſen wäre. “

“Da er nun einmahl vom rechten Weg abge-“ treten wäre, und dem Herrn Vater in nichts hät-“ te nachfolgen wollen, ſo hätte er zu der Kron-Fol-“ ge lieber durch andere Weiſe, als mit gebühren-“ der Art zu gelangen geſucht. Er hätte nehm-“ lich ſolche durch einen auswärtigen Beyſtand ha-“ ben wollen, und wenn er dazu gelanget wäre, und“ man ihm mit gewaffneter Hand geholffen hätte,“ ſo würde er nichts geſparet haben, ſich in dem Be-“ ſitz der Cron-Folge feſt zu ſetzen. Wenn alſo“ die, ſo ihm Beyſtand geleiſtet, zur Danckbarkeit“ Rußiſche Völcker oder groſſe Geld-Summen“

verlangt

„verlangt hätten, ſo würde er ihren Begehren wil„lig Genüge gethan, und ihren Miniſtris und Ge„neralen groſſe Geſchencke gegeben habe. Die „Völcker die man ihm zu Erlangung ſeines End„zwecks gegeben haben würde, die würde er auf „ſeine Koſten erhalten haben, und um ſeinen Wil„len hierinnen erfüllen, würde ihm nichts zu lieb, „und nichts zu koſtbar geweſen ſeyn.

Dieſe Erklärungen des Czaarowizens wurden am 24. Jun. denen Miniſtern und Reichs-Räthen von dem geheimden Rath Tolſtoi vorgelegt. Als hierauf die von dem Czaar zu Fällung eines Urthels ernennten und in dem Saal verſammleten Perſonen, alles was geredet, geleſen, und hinterbracht worden, angehöret, auch ſolches in reiſe Betrachtung gezogen hatten, ſo ward von denenſelben mit einmüthiger Bewilligung folgendes Urtheil über den Czaarowiz ausgeſprochen unterſchrieben und unterſiegelt.

Urtheil.

Nachdem Krafft eines ausdrücklich von Sr. Czaariſchen Maj. ergangenen und von Deroſelben eigenhändig den 13. Junii unterſchriebenen Befehls, um über den Czaarowiz Alexei Petrowiz wegen ſeiner Ubertretungen und Verbrechen gegen Seinem Vater und Herrn, ein Urtheil abzufaſſen, die verſchiedene mahle in der Regier-Stube des Reichs-Raths zu St. Petersburg verſammlet geweſene unterſchriebene Miniſtern, Geichs-Räthe, Militair- und Civil-Bediente, mehr als einmahl Verleſung der Originalen und Auszüge derer wider ihn eingegebenen Zeugniſſen,

Zeug-

gleichwie auch Sr. Czaariſchen Majeſt. an den Czaarowiz abgegebenen Erinnerung-Schreiben und darauf mit eigner des Czaarowizen Hand geſchriebenen Antworten, ſamt andern zum Proceß gehörigen Acten angehöret; Haben Sie erkläret und erkannt, daß, unerachtet nach den Geſetzen des Rußiſchen Reichs ihnen als eingebohrnen Unterthanen der ſouverainen Herrſchafft Sr. Czaariſchen Majeſtät niemahls zugeſtanden, dergleichen Sache, welche, ihrer Wichtigkeit nach, einig und allein dependiret von dem unumſchränckten Willen des Souverains, deſſen Macht allein von GOtt, und durch kein Geſetz eingeſchräncket iſt, zu unterſuchen: indem ſie ſich gleichwohl bemeldtem Sr. Czaariſchen Majeſtät als ihres ihnen dieſe Freyheit ertheilenden Ober-Herrn, Befehl unterworffen, und nach reifen Uberlegungen, und aus Chriſtlichen Gewiſſen, ohne Furcht, noch Schmeicheley, noch Anſehen irgend einer Perſon, nichts vor Augen habende, als die ſich auf dieſem Fall ſchickende göttliche Verordnungen ſo wohl des Alten und Neuen Teſtaments, die Heil. Schrifften des Evangelii und der Apoſteln, gleichwie auch die Canones und Reguln derer Concilien, die Autorität der heiligen Väter und Lehrer der Kirchen, zugleich in Betracht nehmende das oben befindliche Bedencken derer auf Sr. Czaariſchen Majeſtät deshalben zu St. Petersburg verſammleten Ertz-Biſchöffen und übriger Geiſtlichkeit, ſich überdiß an die Geſetze von Rußland, und inſonderheit an die Satzungen dieſes Kayſerthums, an die Kriegs-Articuln und Statuten, welche mit den Geſetzen

vieler andern Staaten, inſonderheit deren alten Römiſchen und Kriegiſchen Kayſern, und anderer Chriſtlichen Potentaten überein kommen: Sie im Rath verſamlete, einmüthiglich und ohne Widerſpruch geſtimmet, und ausgeſprochen: Daß der Czaarowiz Alexei Petrowiz wegen obgedachter Verbrechen und peinlicher Ubertretungen gegen ſeinen Souverain und Vater, als ein Sohn und Unterthan Se. Czaariſchen Majeſtät des Todes ſchuldig. Alſo, daß obgleich Se. Czaariſche Majeſtät dem Czaarowiz in dem durch den geheimen Rath Tolſtoi und den Guarde-Hauptmann Rumanzof, aus Spaa, den 10. Julii 1717. an ihn abgeſchickten Brief, ihn wegen ſeiner Entweichung zu pardoniren verſprochen, wann er gut- und freywillig zurück kehrte, gleich er, der Czaarowiz, ſelber mit Danck erkannt in ſeiner aus Neapolis den 4. Octobr. 1717. auf dieſen Brief geſchriebenen Antwort, darinn er anzeigte, daß er Sr. Czaariſchen Majeſtät für den Pardon, den ſie ihm bloß wegen ſeiner eigenwilligen Flucht ertheilete, dancke; Er ſich deſſen dennoch hernach durch ſeine Widerſetzlichkeit gegen den Willen ſeines Herrn Vaters, und durch ſeine andere wiederholte und fortgeſetzte Ubertretungen, wie in deme den 3. Februar. dieſes Jahrs von Sr. Czaariſchen Majeſtät herausgebenen Manifeſt weitläufftig ausgeführet, und weil er unter andern auch nicht gutwillig zurück gekehret iſt, verluſtig gemacht.

Und obſchon Se. Czaariſche Majeſtät bey Ankunfft des Czarowizen, in Moſcau, mit ſeinem ſchrifftlichen Bekäntnüß ſeiner Ubertretungen,

und worinn er von deren Vergebung anſuchte, Mitleiden mit ihm gehabt, gleichwie es natürlich an einem Vater iſt, dergleichen mit ſeinem Sohn zu haben, und ſie ihm in der ihm auf dem Saal des Schloſſes ſelbigen 3. Februar. gegebenen Audientz, die Verzeihung aller ſeiner Ubertretungen verſprochen; So hat Se. Czaariſche Majeſtät dieſes Verſprechen dennoch anderſt nicht gethan, als mit der von allen Anweſenden ausgeſprochenen ausdrücklichen Bedingung, nemlich, daß er, der Czaarowiz, alles, was er biß auf ſelbigen Tag gegen Se. Czaariſche Majeſtät begangen und vorgehabt, ohne einige Zurückhalt-oder Verſchweigung offenbarete, und alle Perſonen, die ihm den Anſchlag darzu gegeben, alle Mitverſchwohrne, und überhaupt alle diejenige, ſo um ſein Vornehmen und Betrieb etwas gewußt, entdeckete: Würde er aber jemand oder etwas, verſchweigen, ſollte der verſprochene Pardon nichtig und abgethan bleiben; welches der Czaarowiz damahls auch, und zum wenigſten dem Schein nach, ſo gar mit Thränen der Erkänntlichkeit angenom̃en, und endlich angelobet, alles ohne Zurückhaltung anzuzeigen. Zu deſſen Bekräfftigung er dann das Crucifix und Evangelium-Buch in der Stiffts-Kirche geküſſet.

Se. Czaariſche Majeſtät beſtätigte ihm eben dieſes auch des andern Tages darauf mit eigener Hand, und zwar in denen obgemeldten Frag-Puncten, die ſie ihm behändigen ließ, geſtalten ſie folgendes oben drüber geſchrieben hatte:

Gleichwie Ihr geſtern Euren Pardon mit "

„dem Beding erhalten, daß Ihr alle Umſtände „eurer Flucht, und was dahin gehörig, entdecket, „wo ihr aber etwas verſchweiget, das Leben ver„würcket haben ſolltet; Und ihr bereits etliche „Ausſagen mündlich gethan: So müſſet ihr nun „zu noch weitläufferer Gnugthuung, und eurer „Verantwortung, ſolche Ausſagen nach denen „hierunten ſtehenden Articuln auch ſchrifftlich von „euch geben.

Und zu Ende derſelben war beym 7. Art. mit Sr. Majeſtät eigenen Hand darunter geſetzt:

„Saget alles heraus, was zu dieſem Handel „gehöret, wann es gleich hier nicht ſpecificiret, und „bekennets eben als im Beicht-Stuhl. Wo ihr „aber etwas verſchweiget, das nachmahls heraus „kömmt, ſo gebet mir keine Schuld. Denn es „iſt euch geſtern vor mänglich angedeutet worden, „daß auf ſolchen Fall, der euch ertheilte Pardon „null und nichtig ſeyn ſolle.

Dem ungeacht hat der Czaarowiz in ſeinen Antworten und Bekänntnüſſen ohne einige Aufrichtigkeit geredet. Er hat verhelet und verſchwiegen nicht allein viele Perſonen, ſondern auch Haupt-Sachen und Mißhandlungen, inſonderheit ſein Vorhaben einer Empörung gegen ſeinen Vater und Herrn, ingleichen ſeine ſchon lange ausgeſponnene und unterhaltene ſchlimme Practiquen, um den Thron ſeines Herrn Vaters, auch ſo gar bey deſſen Leb-Zeiten, durch verſchiedene üble Wege, und unter gottloſem Vorwand an ſich zu reiſſen, ſeine Hoffnung und Wünſche, wegen des Todes ſeines Vaters und Herrn, auf die ſchmeichel-

hafft

hafft eingebildete Gunſt des gemeinen Volcks gründend.

Dieſes alles iſt nachgehends, durch den peinlichen Proceß, nach dem er, obgedachter maſſen, von ſelbſten nichts geſtehen wollen, von ihm heraus gebracht worden.

Erhellet demnach aus allen Beginnen des Czarowizen, und aus ſeinen ſchrifft- und mündlichen Erklärungen, und letztmal den 22. Junii dieſes Jahrs, daß er nicht gewollt, daß die Cron-Folge nach ſeines Herrn Vaters Tode oder auf die Weiſe, wie ihm ſein Herr Vater dieſelbige hinterlaſſen wollen, nemlich nach der Ordnung der Billigkeit durch die von GOtt vorgeſchriebene Mittel und Wege auf ihn kommen ſoll. Sondern nach derſelben eifrig geſtrebet, und das Vorhaben geheget, auch bey Leb-Zeiten ſeines Herrn Vaters darzu zu gelangen, gegen Sr. Czaariſchen Majeſtät Willen, und mit Widerſetzlichkeit gegen allem, was ſein Herr Vater wollte: Und dieſes nicht allein durch verhoffte Empörungen der Rebellen, ſondern auch durch Beyſtand des Kayſers, und mit einer auswärtigen Armee, die er ſich zu ſeinem Willen zu haben einbildete, mit Gefahr der Umkehrung des gantzen Staats, und Weggebung alles deſſen vom Lande, was man von ihm für ſolchen Beyſtand nur immer fordern mögen.

Das bißher Angeführte leget demnach klärlich zu Tage, daß der Czaarowiz, weil er alle dieſe ſchädliche Abſichten verhelet, und viele mit ihm in Verſtändniß geſtandene Perſonen verſchwiegen, gleichwie er biß an das letzte Examen und biß er

alles ſeines böſen Betriebs völlig überzeuget geweſen, gethan, ſein Abſehen dahin gerichtet, ſich Mittel aufs Zukünfftige vorzubehalten, und bey ereugender günſtigen Gelegenheit, ſein Vorhaben wieder zur Hand zu nehmen, und die Bewerckſtellung dieſes erſchröcklichen Unternehmens gegen ſeinen Vater und Herrn, und gegen dieſes gantze Kāyſerthum, zu Ende zu bringen.

Hierdurch hat er ſich der ihm von ſeinem Herrn und Vater verſprochenen Gnade und Pardons unwürdig gemacht. Er hat auch ſowohl in Gegenwart Sr. Czaariſchen Majeſtät als auch aller geiſt- und weltlichen Stände, und öffentlich vor der gantzen Verſammlung, geſtanden, und vor denen durch Se. Czaariſche Maj. verordneten unter-benannten Richtern mündlich und ſchrifftlich bezeuget, daß alles obgemeldte wahr, und aus denen ans Licht gekommenen Ausbrüchen kundbar ſeye.

Alldieweilen dann obgemeldte göttliche und Kirchen-Ordnungen, weltliche und Kriegs-Geſetze, inſonderheit die zwey letztere ohne Barmhertzigkeit zum Tod verdammen nicht nur diejenige, derer Unternehmungen gegen ihren Vater und Herrn durch augenſcheinliche Thaten oder ſchrifftliche Beweißthümer zu Tage geleget worden, ſondern auch ſo gar diejenige, deren Betrieb nur noch im Willen beſtanden, ſich aufzulehnen, oder die bloſſe Meinung gehabt zu haben, den Ober-Herrn umzubringen, oder das Reich gewaltſamer Weiſe an ſich zu reiſſen: Solte man von dem Vorhaben einer Rebellion, dergleichen man kaum auf der Welt gehöret haben mag, ingleichen eines entſetzlichen doppelten Vater-

Mords gegen ſeinen Souverain, erſtlich als Vater des Vaterlandes, und dann auch als Vater nach der Natur, (gegen einen allergütigſten Vater, welcher den Czaarowitz von der Wiegen an mit mehr als väterlicher Sorgfalt, und mit einer ſich bey aller Gelegenheit geäuſſerten Zärtlichkeit und Güte, erzogen, der ihn zur Regierung abzurichten, und mit ungläublicher Mühe und unermüdlichen Fleiß in der Kriegs-Kunſt zu unterrichten getrachtet, damit er zur Cron-Folge in einem ſo groſſen Käyſerthum geſchickt, und deren würdig werden möchte,) nicht mit weit ſtärckern Gründen ſagen können, daß es die Straffe des Todes verdiene.

Wir ſprechen aber, als Knechte und Unterthanen, dieſes Urtheil mit bekümmertem Hertzen und Thränen-vollen Augen aus, in Betracht, daß uns nicht gebühret, in ſolcher Qvalität uns einem Gerichte von ſo groſſer Wichtigkeit zu unterziehen, und inſonderheit über den Sohn des Großmächtigſten Czaaren, unſers allergnädigſten Ober-Herrn, ein Todes-Urtheil zu ſprechen.

Weil es aber ſein Wille, daß wir richten ſollen; Als erklären wir hiemit unſere wahre Meinung, und ſprechen dieſe Verdammung zum Tode mit einen ſo reinen und Chriſtlichen Gewiſſen aus, daß wir ſie vor dem erſchröcklichen, gerechten und unpartheyiſchen Gerichte des groſſen GOttes zu verantworten getrauen.

Ubrigens wollen wir dieſes von uns gefällte End-Urtheil und ausgeſprochene Verdammung zum Tode, Sr. Czaariſchen Majeſtät, unſers allergnä-

digſten Monarchen ſouverainen Macht, Willen, und gütigen Reviſion anheim geſtellet haben.

Unter dieſem Todes-Urtheil hatten ſich eigenhändig unterſchrieben:

Alexander Mentſchikoff. Graf Apraxin, General-Admiral. Graf Gabriel Goloſkin, Cantzler. Fürſt Jacob Dolgorucki, geheimer Rath. Graf Johann Mußin, Puſchkin, geheimer Rath. Tycho Streſchnef, geheimer Rath. Graf Peter Apraxin, Reichs-Rath. Baron Schaſiroff, Vice-Cantzler und geheimer Rath. Peter Tolſtoi, geheimer Rath und Guarde-Hauptmann. Fürſt Demetrius Galiczin, Reichs-Rath. Adam Weide, General. Johann Buturlin, General-Lieutenant. Graf Andreas Matweoff, geheimer Rath. Fürſt Peter Galiczin, Reichs-Rath. Michael Samarin, Reichs-Rath. Gregorius Czerniſchoff, General-Major. Johann Golowin, General-Major. Fürſt Peter Galiczin, General-Major. Fürſt Johannes Ramodonofsky, Cammer-Herr. Bojar, Alexei Soltikoff. Fürſt Matthäus Gagarin, Stadthalter in Siberien. Bojar, Peter Buturlin. Cyrillus Nariſchkin, Gouverneur von Moſcau. Michael Wolkoff, Brigadier und Major von der Guarde. Der Major von dem Leib-Regiment von Preobrachenski. Fürſt Gregorius Yuſupoff, Major. Paul Jaguzinsky, General-Major und Hauptmann von der Guarde. Simeon Soltikoff, Hauptmann von der Guarde. Demetrius Mamonoff, Hauptmann von der Guarde. Baſilius Karzmin, Hauptmann von der Guarde des Regiments von Preobrachensky. Baſilius Zatoff, Brigadier.

Garaſim

Garaſim Kaſcheleff, Obriſt. Theodorus Buturlin, Cammer-Juncker. Gabriel Noroff, Obriſt. Fürſt Georgius Schzerbaty, Okolnizy. Stephanus Klokozoff, Vice-Stadt-Halter von St. Petersburg. Uſchakoff, Hauptmann von der Guarde. Skornyakoff Piſareff, Capitain-Lieutenant der Bombardierer. Fürſt Boritz Czirkoff, Hauptmann von der Guarde. Peter Lodiſchensky, Vice-Stadthalter von Archangel. Johann Strekaloff, Obriſter. Stephanus Kolitſchoff, Vice-Stadthalter von Aſoff. Petroff Solowowa, Hauptmann der Guarde. Alexander Rumanzoff, Hauptmann der Guarde. Simeon Theodoroff, Hauptmann der Guarde. Anton Dewyer, Ober-Policey-Meiſter und Sr. Czaariſchen Majeſtät General-Adjutant. Leff Jsmailoff, Hauptmann der Guarde. Fürſt Johann Chachoffsky, Hauptmann der Guarde. Weljaminoff Zernoff, Hauptmann der Guarde. Peter Saweloff, Obriſter. Johann Lighareff, Hauptmann der Guarde. Zacharoff, Hauptmann der Guarde. Alexei Baskakoff, Hauptmann der Guarde. Demetrius Beſtuſcheff Riumin, Hauptmann der Guarde. Fürſt Baſilius Wjazemsky, Obriſter. Johann Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte. Fürſt Sergius Boriſoff Golizin. Fürſt Simeon Sonzoff Zaſekin. Fürſt Gregorius Uruſſoff, Hauptmann der Guarde. Fürſt Alexei Czerkasky, Hauptmann der Guarde. Fürſt Matthäus Golowin, Hauptmann der Guarde. Dolgoruki, Obriſter. Leonty Michailoff Gleboff, Obriſter. Fürſt Johann Borjatinsky, Obriſter. Boris Neronoff, Obriſter. Stephanus Nelledinsky Melezkoi.

Baſilius Scheremetoff, Lieutenant auf der Flotte. Baſilius Rzeffsky, Lieutenant auf der Flotte. Konchin, Obriſter und Hauptmann der Guarde. Alexander Lukin, Capitain-Lieutenant von der Guarde. Stephanus Saffonoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde. Friedrich Polonskoi, Lieutenant von der Guarde. Michael Czebiſchoff, Adjutant. Drummant, Capitain-Lieutenant von der Guarde. Goljaniſchoff Kutuſoff. Bucholtz, Obriſt-Lieutenant. Friedrich Metroffanoff, Hauptmann der Guarde. Johann Karpoff, Hauptmann der Guarde. Stephan Kaſadawleff, Obriſt-Lieutenant von der Infanterie. Johann Koltoffskoi, Obriſter. Jacob Baſchmeteff, Obriſter und Commendant von St. Petersburg und Hauptmann der Guarde. Elias Lutkowskoi, Obriſt und Hauptmann von der Guarde. Fürſt Michael Schzerbatoi, Obriſt. Johann Kosloff, Lieutenant von der Guarde. Johann Batſchmetef, Lieutenant von der Guarde. Alexei Panin, Hauptmann von der Guarde. Baſilius Poroſukoff, Hauptmann von der Guarde. Friedrich Wolkoff, Lieutenant von der Guarde. Abraham Schamordin, Lieutenant von der Guarde. Johann Polyanskoy, General-Adjutant. Johann Wereffkin, Fähndrich bey der Guarde. Alexander Tancoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde. Baſilius Jaſikoff, Unter-Lieutenant bey der Guarde und den Bombardirern. Paſchkoff Yegor, Capitain-Lieutenant bey der Guarde. Alexei Libin, Ober-Commiſſaire. Prikaſe Kirll Chiczerin, Richter von Pomeßny. Michael Argamakoff,

General-

General-Qvartiermeiſter und Ober-Kriegs-Commiſſarius. Alexei Bibikoff, Capitain-Lieutenant von der Guarde. Baſily Titoff, Obriſt-Lieutenant. Gabriel Koſtoff, Obriſt-Lieutenant. Kiſeleff, Obriſt-Lieutenant. Michael Anizkoff, Obriſt-Lieutenant. Naum Ezoglokoff, Obriſt-Lieutenant. Baſily Batourin, Obriſt-Lieutenant. Nikita Skoulskoy, Major. Kirill Pouskin, Major einer Bataillon von der Admiralität. Printz Friedrich Goliczin. Printz Jacob Goliczin. Nowokſchzenoff, Unter-Lieutenant der Bombardirer. Baſily Jwanoff, Unter-Lieutenant der Guarde. Dieſer hat auch gezeichnet vor Baſily Koroſteleff, Lieutenant bey eben dem Regiment, welcher nicht hat ſchreiben können. Baſily Nowoſilczoff, Ober-Kriegs-Commiſſarius. Printz Michael Jwanoff Wadbalskoi, Ober-Kriegs-Commiſſarius. Printz Affonaſy Borjatinskoi, Cammer-Juncker. Doroffei Jwaſchkin, Fähndrich von der Leib-Guarde. Michael Krouchtzchoff, Unter-Lieutenant von der Guarde. Dieſer hat auch gezeichnet vor Affanaßy Wladizin, einen Fähndrich. Printz Alexei Schechoffskoi, Unter-Lieutenant von der Guarde. Hat auch gezeichnet vor den Capitain-Lieutenant Deweſiloff. Aniſim Schezoukin, Ober-Secretarius. Johann Molczanoff, Djak. Simeon Jwanoff, Djak. Emeljan Mawrin, Capitain von der Guarde. Afonaſei Andreoff, Richter von Roſprawnaja Palata. Kouſmin Karavayeff. Baſily Jerſchoff, Vice-Gouverneur von Moſcau.

Am 6. Jul. ward das Blut-Gericht in dem Senat

Senat geöffnet. Acht Tage vorher hatte der Czaar täglich auf denen Knien etliche Stunden gebetet, und nebſt Vergieſſung vieler Thränen GOtt beſtändigſt angeflehet, daß er ihm ſolche Gedancken eingeben möchte, wie es ſeine Ehre und die Wohlfarth des Rußiſchen Reichs erfoderte. Am gemeldetem Tage begab ſich der Czaar mit der gantzem Geiſtlichkeit und denen Weltlichen Richtern in Senat, nachdem er vorher in der Heil. Geiſt-Kirche einen feyerlichen Gottesdienſt gehalten, und GOtt um Beyſtand in dieſer wichtigem Sache anruffen laſſen. Als nun die gantze Verſammlung ſich an die Tiſche geſetzt, und Thüren und Fenſter eröffnet waren, damit jedermann ein freyer Zutritt geſtattet werden möchte, ſo ward der Czaarowitz unter der Wache von 4. Unter-Officiers aus der Feſtung gebracht, und vor das Gericht geſtellt, da er das Bekenntniß ſeines Verbrechens nochmahl ablegen, und hierauf das von denen Weltlichen Richtern wider ihn geſprochne Todes-Urtheil anhören muſte, worauf man ihn wiederum in ſein Gefängniß führte.

Des folgenden Tages, nehmlich am 7. Jul. bekam der Czaar gantz frühe die Zeitung, daß dem Czaarowitz von der hefftigen Gemüths-Bewegung und Todes-Angſt ein ſtarcker Schlag-Fluß verurſacht worden. Als zu Mittag noch ein Bote verſicherte, daß es gefährlich mit ihm ſtünde, ließ der Czaar die Vornehmſten des Hofs verſammlen, und ſo lange beyſammen bleiben, bis ein dritter Bote die Nachricht brachte, der Printz würde den Abend nicht erleben, uud verlangte daher ſehr, mit dem Herrrn Vater zu ſprechen.

Derſelbe

Derſelbe verfügte ſich hierauf mit der vornehmen Geſellſchafft zu dem Printzen, der bereits in denen letzten Zügen lag, und als er den Czaar anſichtig ward, ihn mit Thränen und gefalteten Händen anredete, daß er ſich ſchwehrlich und gröblich an GOtt und dem Czaar verſündigt; er hoffte nicht aus dieſer Kranckheit zu kommen, und wenn es ſchon geſchähe, ſo wär er doch des Lebens unwürdig, indeſſen flehete er den Czaar um GOttes Willen an, denjenigen Fluch, welchen er zu Moſcau auf ihm gelegt, von ihm zu nehmen, ihm alle ſeine ſchwehren Verbrechen zu vergeben, den väterlichen Segen zu ertheilen, und für ſeine Seele bitten zu laſſen.

Dem Czaaren ſo wohl als der gantzen Geſellſchafft preſſete dieſe bewegliche Anrede die Thränen aus denen Augen. Es führte darauf derſelbe dem Printzen in einer kräfftigen Antwort alles das, was er wider ihm gemißhandelt, nochmahls zu Gemüthe, ertheilte ihm aber doch die gewünſchte Vergebung und ſeinen väterlichen Seegen, und nahm unter Vergieſſung vieler Thränen von ihm Abſchied. Des Abends um 5. Uhr berichtete der Major von der Leib-Guarde Oſchakoff, daß der Czaarowitz das äuſerſte Verlangen trüge, noch einmahl mit dem Herrn Vater zu ſprechen. Es war derſelbe anfangs ſchwehrlich zu bewegen, weil man ihm aber vorſtellte, das er dem Printzen, der mit dem Tode ränge, und vielleicht noch mit ſeinem böſen Gewiſſen ſtritte, dieſen Troſt nicht verſagen könnte, ſo beſchloß er ihm dieſe Bitte zu gewähren, allein er war kaum in die Chaloupe getreten, als ein fünffter Bote die Nachricht brachte, daß

die Seele des Printzen bereits von ihm genommen ſey.

Am 9. Julii wurd der verblichene Cörper in einem Sarge, der mit ſchwartzen Sammte überzogen, und mit einem koſtbahren goldenen Stücke überſpreitet war, unter Anführung des Groß-Cantzlars und einiger andern Groſſen, aus der Feſtung in die heil. Dreyfaltigkeits-Kirche gebracht, und daſelbſt zur öffentlichem Schau ausgeſtellt. Vier Officier von der Leib-Gacde hatten die Wache bey dem Sarge, und der unzehlichen Menge Volcks, der hinein drang, ward erlaubt, die Hand des Printzen zu küſſen.

Des folgenden Tags blieb die Leiche noch alſo ſtehen, aber am 11. Julii gegen Abend ward dieſelbe unter Begleitung des Czaaren, der Czaarin und aller Groſſen des Hofs aus der Dreyfaltigkeits-Kirche weiter nach der Feſtung in die dortige Cathedral-Kirche gebracht, und daſelbſt in die Sterbe-Grufft, an die Seite der höchſtſeeligen Czaarowitzin, geſencket. Der Czaar und alle andere Trauer-Begleiter hatten kleine brennende Wachs-Kertzen in denen Händen, aber keine Trauer-Mäntel, wie denn auch die Frauenzimmer nur Kleider von ſchwartzen Taffet trugen. Diejenigen die der Beerdigung mit beygewohnt, haben verſichert, daß der Czaar bey der Begleitung und in der Kirche in Thränen zufloſſen, und daß der Prieſter die Worte Davids, ach Abſalon mein Sohn Abſalon ꝛc. zum Leichen-Texte genommen.

Bey dieſer Gelegenheit haben wir noch anzumercken, daß ſich nach des Czaaren Abſterben ein

gewiſſer

gewiſſer Coſacke gefunden, der ſich vor den Czaarowitz ausgegeben, und den man vor weniger Zeit gefangen nach Petersburg gebracht hat.

Nachdem der Czaar oberwehntermaſſen die Verbrecher geſtrafft, ſo belohnte er nunmehro auch die getreuen Dienſte des Geheimden-Raths Tolstoi und des Capitain Rumanzoff. Der erſte, welcher den Czaarowitz aus Italien wieder nach Petersburg gebracht hatte, erhielt den Andreas-Orden, und 4000. Bauern zum Geſchenck. Der andere der ſeit einem Jahr her alle Executiones in Moſcau und in Petersburg commandirt hatte, ward Major von der Leib-Garde, und erhielt gleichfals ein paar tauſend Bauern. Der Major Otſchatekof bekam die Patente zu einer Brigadier Stelle, und gleicher geſtalt einige 1000. Bauern.

Eine Stunde darauf, als die letzte Execution, die im December vor ſich gieng, vollbracht war, verfügte ſich der Czaar in den Senat, und ſetzte ein neues Inquiſitions-Gerichte nieder, deſſen Beſchäfftigung man aus folgender nachdrücklichen Rede, die der Czaar bey Eröffnung deſſelben gehalten, erſehen kan:

Ich kan nicht glauben, ſagte er, daß unter euch" ein eintziger ſollte anzutreffen ſeyn, welcher nicht" aus dem Lichte der Natur, und andere durch die" Erfahrung zu wege gebrachte Erkenntniß, be-" greiffen ſollte, daß die erſten, und die vor-" nehmſten Pflichten, die GOtt von denen Beherr-" ſcher, derer Königreiche und Völcker fodert, dar-" auf ankommen, daß ſie theils die Unterthanen" wider die auswärtigen Feinde beſchützen, und ih-" re

„re Armeen zu ſolchem Ende zu Kriegs-Zeiten in „das Feld führen, theils die innerliche Ruhe de„rer Völcker darinnen behaupten ſollen, daß ſie „einem jedem ſein Recht ohne Verzug und ohne „Anſehen der Perſon wiederfahren laſſen, und die „böſen Thaten bey denen höchſten Perſonen, wel„che durch die Geburt und durch das Glücke er„hoben worden, eben ſo wohl, als bey denen ärm„ſten Bauern beſtraffen. Ihr werdet wiſſen, was „ich ſeit meiner Regierung in Anſehung des erſten „Stücks gethan habe. Was das andre anlangt, „ſo habe ich euch von dem Gebrauch der Gewalt, „die mir GOtt gegeben hat, ein höchſtmerckwür„diges Beyſpiel ſehen laſſen, indem ich alle Be„trachtungen, die man auf der Welt haben kan, „auf die Seite geſetzt, da es die Gerechtigkeit an„traf, und da die Sicherheit meines Volcks, und „der Wohlſtand meines Reichs erfoderte, daß ich „die Gerechtigkeit ohne Verzug nach der Schärffe „handhabete. Ihr habet geſehen, daß ich die Ver„brechen eines Sohnes, welcher ein weit undanck„bahrer, heuchleriſcher, verkehrterer u. boßhaffterer „Menſch war, als man es ſich hat einbilden kön„nen, beſtrafft habe. Ich habe auch die Laſter „derjenigen nicht ungeſtrafft gelaſſen, die ſich ſei„ner Gottloſigkeit theilhafftig gemacht hatten. „Ich hoffe, daß ich damit mein Hauptwerck be„feſtigt, welches darinnen beſtehet, daß ich das „Rußiſche Volck habe mächtig und furchtbar, mei„ne Länder aber glücklich machen wollen. Ein „Werck, welches mir ſo viel Mühe, meinen Un„terthanen ſo viel Blut und ſo viel Schätze geko-

ſtet,

ſtet, und welches gleichwohl in denen erſten Jah-" ren nach meinem Tode würde ſeyn über den Hauf-" fen geſtoſſen worden, wenn ich nicht vor daſſelbe" auf eine ſolche Weiſe geſorgt hätte, wie ich jetzund" gethan. „

Nachdem ich nun dieſes wichtige Werck zu" Stande gebracht, ſo iſt es Zeit, daß ich die Ver-" meſſenheit dererjenigen unterdrücken möge, wel-" chen ich die Provintzen meines Reichs und meine" Unterthanen, als Gouverneurs zu beherrſchen" anvertrauet, und die ſich unterſtanden haben ihre" Gewalt zu mißbrauchen, meine arme Untertha-" nen auf das äuſerſte zu unterdrücken, und ſich mit" dererſelbe Schweiſſe und Blute zu bereichern. "

Gleichwie nun meine Unterthanen, welche" während des Krieges, den ich zu Unterſtützung" meiner gerechten Sache habe führen müſſen, ſind" genöthigt geweſen, am Volcke, Recrouten, Pfer-" den und Proviſion nicht wenig herzugeben, ſo" haben ſie es wohl verdient, daß ich ihnen wider" dieſe Blut-Jgeln zu Hülffe komme. Jn dieſem" Abſehen bin ich entſchloſſen ein Tribunal aufzu-" richten, darinnen mein General von der Jnfan-" teria Adam Adamowitz Weide, bey dem ich nie-" mahls den geringſten Fehler in Beobachtung ſei-" ner Schuldigkeit geſpühret, Präſident, die Ge-" neral-Lieutenants Buturlin und Schlippenbach," die General-Majors Galliczin und Jagoſchins-" ki, und die Brigadier Wolckas und Oſtaffold" Beyſitzer ſeyn ſollen. Dieſes Gerichte ſoll die" Haußhaltung und die Aufführung dererjenigen" Perſonen, auf das ſchärffſte unterſuchen, deren"

„Nahmen ich ihnen in die Hände liefern werde, „und es ſoll den Ausſpruch wider diejenigen thun, „die ihm ſtraffbar vorkommen werden. Ich hof-„fe die Niederſetzung eines ſolchen Gerichts wird „ein Mittel ſeyn, daß man inskünfftige einen jed-„weden in denen Gräntzen ſeiner Schuldigkeit er-„halten, und dahin bringen wird, daß er die ihm „anvertraute Gewalt mit Gerechtigkeit führe.

Vor dieſes Gerichte, welches nach Maßgebung derer Rußiſchen Kriegs-Artikul, die ſchärffer als in einem Lande der Welt eingerichtet ſind, wurden der Fürſt Menczikof, der Groß-Admiral Apraxin, ſein Bruder der Reichs-Rath, der Reichs-Raths Präſident Fürſt Dolgorucki, und viele andere gefodert, um ſich gegen die harten Anklagen derer Fiſcalen zu rechtfertigen.

1719. Das Tribunal ward mit der angeſtellten Unterſuchung ſo bald fertig, daß es im Anfang des Januarii im Jahr 1719. bereits die Urtheile, über die angeklagten Perſonen ausſprach. Dem Fürſten Menczikof ward ſein Urtheil zuerſt vorgeleſen, daß er nehmlich wegen der üblen Verwaltung des ihm anvertrauten Schatzes, ſeinen Degen von ſich geben, und fernerer Straffe gewärtig ſeyn ſollte; worauf derſelbe ſich dem civilen Arreſt unterwarf, und ſich nach Hauſe verfügte. Dem alten Knees Dolgorucki ſollte ſein Urtheil gleichfals angekündigt werden, allein es hatte derſelbe ſeine Sache mit ſolcher Beredtſamkeit vertheidigt, daß ſeine Richter für nöthig erachteten, dem Czaar vorher Bericht davon abzuſtatten, ehe ſie dem Fürſten daß abgefaßte Urthel eröffneten. Dem General-

Admiral Apraxin ward angedeutet, daß, nachdem der Czaar ſeine üble Wirthſchafft in Erfahrung gebracht, er, Krafft des über ihn geſprochenen Urthels aller Güter und Würden verluſtig, und in einem engen Hauß-Arreſt gleichfals fernere Befehle gewärtig ſeyn ſollte, worauf er das Seiten-Gewehr von ſich geben, und auch nach Hauſe ziehen muſte.

Das Ende dieſer angeſtellten Unterſuchung war ſo erſchrecklich nicht, als der Anfang derſelben geſchienen hatte: denn da jedermann glaubte, daß die beſchuldigten Herrn nach einem ſo ſcharfſten Urtheil zum wenigſten ihrer Aemter würden entſetzt werden, weil man wohl wuſte, daß der Czaar in dergleichen Fällen nicht zu ſchertzen pflege, ſo würckte gleichwol jetzo bey demſelben, entweder das Andencken der Liebe, welcher er die angeklagten Perſonen ehemahls gewürdigt, und die Vorſtellung derer Verdienſte, die ſie vor ſich anführen konnten, oder ſonſt eine andere Bewegungs-Urſache ſo viel, daß er dieſen beyden Herrn durch den General-Major Jagozinsky andeuten ließ, er hegete nicht den geringſten Widerwillen wider ſie, und wollte alles in Vergeſſenheit ſtellen.

Hierauf wurden ihnen ihre Degen, welche der gedachte General-Major bey ſich verwahrt gehabt, wieder zugeſtellet, und bey der Ubergebung 2. Raqueten loß gebrennet. Die beyden Miniſtri wurden alsdenn vor dem Czaar gebracht, dem ſie einen Fußfall thaten, darauf an die Taffel gezogen wurden, und auf Befehl des Czaars auf Vergeſſenheit alles deſſen, was bißher geſchehen, Beſcheid

thun muſten. Alle ihre Züchtigung beſtand in einer Geld-Straffe, indem der Fürſt Menczikof 500000. Rthlr. der Admiral aber 300000. Rthlr. erlegeten.

Wir haben bereits in dem vorigen Jahre gemeldet, daß die Jacobiten ihren groſſen Vorſprecher bey dem der Czaar, den Leib-Medicum Areskin in demſelben verlohren haben. Am 4. Jan. des gegenwärtigen Jahres, ward ihm zu Petersburg ein prächtiges Leichen-Begängniß gehalten, bey welchem der Czaar ſelbſt zugegen war, und nach Rußiſchem Gebrauch eine brennende Wachs-Kertze in der Hand hielte. Die Anhänger des Prätendenten, die ſich um dieſe Zeit in Petersburg aufhielten, prangten mit denen Flören, welche bey dieſes Mannes Leichen-Begängniß ausgetheilet worden, und unterſchieden ſich damit von denen aufrichtigen Groß-Britanniſchen Unterthanen, die in Petersburg lebten, oder betrauerten vielmehr die Hoffnung die ſie mit dieſem Manne zu Grabe getragen. *

Der

* Es hat der Sinn-Spruch, welchen der Areskin über ſeinem Wapenſchilde geführet, Je penſe plus (que je ne parle) Ich dencke mehr als ich rede, jemanden Anlaß gegeben, folgende Grab-Schrifft auf ihn zu verfertigen:

Es gedacht Areskin mehr, als dem Medico gehörte,
Prätendirte, daß man ihn, als Geheimden-Rath verehrte,
Doch weil er dem Prätendenten Gut mit Unrecht zugedacht,
Hat der Todt Prätenſiones an den rechten Mann gemacht.

Der Contre-Admiral Paddon verſtarb um dieſe Zeit eines ſchleunigen Todes, und ward mit einem Leichen-Begängniß zur Erden beſtattet, welches die Gegenwart des Czaaren und aller Anweſenden fremden Miniſter, auch ein groſſes Gefolg von vielen See-Officiern ꝛc. anſehnlich machte. In wie groſſer Hochachtung dieſer Engelländer, der mit des Königs von Groß-Britannien Erlaubniß in Czaariſchen Dienſten ſtande, bey dem Czaar geweſen ſey, kan man auſſer denen Gnaden-Bezeugungen, die ſeiner hinterlaſſene Wittwe erwieſen worden, auch daraus abnehmen, daß der Czaar der Leiche von dem Sterb-Hauſe an, biß zu der neuen Kirche, jenſeit des Neva-Stroms, eine ſtarcke halbe Meile zu Fuſſe gefolget.

Dieſes Abſterben gab Anlaß, daß der Fürſt Menczikof bey der weiſſen, Sieverſen ein Däne, bey der blauen, Gordon, bey der rothen Flagge, und Jsmailof bey denen Galeeren zu Contre-Admiralen ernennet wurden. An die Stelle des Feld-Marſchalls Cheremetof, deſſen Vorfahren biß in das 15. Glied hinauf das oberſte Commando derer Rußiſchen Völcker geführet hatten, und der in dieſem Jahre in Pohlen ſein Leben endigte, wurd dem Fürſten Menzikof das Commando derer Trouppen in der Ukraine aufgetragen. Der Schwediſche General Löwenhaupt gieng auch in ſeiner Gefangenſchafft mit Tode ab, und hatte alſo den Ausgang des Nordiſchen Krieges, wie er ſo ſehnlich gewünſcht hatte, nicht erlebt.

Der unverhoffte Todes-Fall des Cron-Printzen und Erbens Petri Petrowitz, welcher am 6. May

verſtarb, ſetzte dem Hof in groſſe Betrübniß und tieffe Trauer. Es war derſelbe bey nahe 4. Wochen jünger, als der noch lebende Großfürſt, des Czaarowitzens Sohn, hat aber niemahls eine ſolche Lebhafftigkeit von ſich blicken laſſen; Denn da der Groß-Fürſt ſchon reden, gehen, und die Kriegs-Exercitia machen können, ſo iſt hingegen dieſer Cron-Printz allemahl ſchwach und kräncklich geblieben, ob es ihm gleich an ſorgfältiger Erziehung und an allerhand Aufmunterungen nicht gefehlet.

Die Beerdigung dieſes höchſtbedauerten Cron-Erben geſchahe am 8. May mit vielen Ceremonien. Die Grenadier-Officiers von der Garde, zogen, unter Löſung derer Canonen mit ihrer Compagnie, die aus 240. Mann beſtand, voraus. Die Ober-Officiers waren ſchwartz gekleidet, und trugen Flöre auf denen Hüten und in denen Degen, die Unter-Officier aber und die Soldaten hatten nur auf ihren Caſqven Flöre. Dieſen folgten 50. Mann von der Preobrazinsky Garde mit brennenden Fackeln, worauf die Sänger, mit der hinten nach folgendem Geiſtlichkeit, wechſelsweiſe ihre Reſponſoria anſtimmten. Der Sarg, auf welchem die Reichs-Inſignia lagen, und die Bahren waren mit rothen Sammet bekleidet, und mit güldnen Brehmen eingefaßt. Der Czaar ward von denen Groſſen des Hofs, die in ſchwartzen Trauer-Mänteln giengen, begleitet. Hierauf folgten die Miniſtri des Czaariſchen Hofs und derer auswärtigen Höfe, auch anderer Civil- und Militair-Bediente in groſſer Anzahl, alle in ſchwartzen Habit und langen Mänteln.

Die

Die Proceßion geſchahe zu Fuß bis an den Neva-Strohm, allwo die Leiche nebſt denen vornehmſten Begleitern derſelben in die Trauer-Chalouppe genommen, die übrigen aber auf eignen Chalouppen über den Strohm geſetzt wurden. Nachdem die Rußiſchen Trauer-Ceremonien in dem Kloſter Alexander Nefsky geendigt, und die Leiche daſelbſt beygeſetzt war, kam der Czaar mit der Trauer-Chalouppe wieder zurück, und verfügte ſich zu der faſt gantz troſtloſen Czaarin, gegen welche er eine ſonderbare Gelaſſenheit und Standhafftigkeit bezeigte.

Es hatten ſich auf Vorſpruch des Käyſerl. Hofs zu Petersburg, Moſcau und Archangel einige Jeſuiten aufgehalten, als aber in dieſem Jahre das Mißverſtändniß zwiſchen beyden Höfen immer mehr zunahm, ſo ward dieſen Ordens-Leuten angedeutet, daß ſie das Land räumen ſollten, ja, der Pater Engel zu Petersburg, ward nebſt ſeinen übrigen Ordens-Brüdern, die ſich daſelbſt aufhielten, in Verwahrung gebracht, und ſeine Schrifften wurden dem Cantzley-Rath Stephanoff zur Unterſuchung übergeben. Der Czaar ließ den Befehl, den er deswegen ausgehen laſſen, an die Catholiſche Kirche anſchlagen. Derſelbe war folgenden Innhalts:

„Es hätte der Czaar allemahl mit dem Käyſerl. „Hofe gute Freundſchafft unterhalten, bis der Käy„ſerliche Reſident Bleyer mit denen Rußiſchen „Unterthanen einen nachtheiligen Brief-Wechſel „angefangen, daher der Czaar deſſelben Zurückbe„ruffung zu verlangen, wäre genöthigt worden.

„Dieſe Zurückberuffung wär auch erfolgt, deſſen „ohngeachtet aber dem Reſidenten verſtattet wor„den, daß er ſich vier Wochen und noch länger über „die vorgeſchriebne Zeit in Petersburg aufhalten, „und ſeinen Brieff-Wechſel fortſetzen dürffen. „Hingegen hätte der Reſident Weſſelowsky zu „Wien * und der Agent zu Breßlau, die Käyſerli„chen Lande ſtehends Fuſſes räumen müſſen. Da „nun der Käyſerl. Hof ſich hierinnen feindſelig er„wieſen, ſo wär der Czaar geſonnen Repreſſalien „zu gebrauchen, und würde alſo vermittelſt dieſes „öffentlichen Anſchlags allen Jeſuiten ernſtlich „anbefohlen, in 4. Tagen nach geſchehner Einhän„digung dieſes Befehls, das Rußiſche Reich zu ver„laſſen, indem dererſelben gefährliche Bemühun„gen der Welt ſattſam bekannt wären, und jeder„mann wüſte, wie gern ſie ſich in politiſche Händel „zu miſchen pflegten.

Die Catholiſche Gemeine erhielt zwar die Erlaubniß, daß ſie andre Ordens-Leute verſchreiben durffte, doch ward ihr angezeigt, daß dieſelben nicht unter Käyſerlichen Schutz ſtehen, und aus unverdächtigen Landen nach Petersburg beruffen werden müſten.

Die Jeſuiten in Petersburg, denen es die Rußiſche Geiſtlichkeit nicht zu gute halten können, daß ein Pater aus ihrem Mittel einen gewiſſen Rußiſchen Geiſtlichen, der ein Bißthum bekommen ſollen,

* Dieß geſchah im Februario, doch bekam der Reſident ein Recreditiv, in welchem bezeigt ward, daß man an ſeiner Perſon und Aufzuführung nichts auszuſetzen habe.

len, in einem Brieffe höniſch durchgezogen hatte, wurden bald auf freyen Fuß geſtellt, nachdem der P. Engel vorher angelobet, daß er ſich niemahls rächen wollte. Jedoch durfften ſie nicht eher von Petersburg abreiſen, bis man daſelbſt Nachricht erhalten, daß die Inqviſition, die man in der Ukraine und zu Moſcau wider die Patres dieſes Ordens angeſtellt, ihre Endſchafft erreicht hatte.

Indeſſen hatte ſich ein gewiſſer Capuciner-Mönch aus Italien, der um die Freyheit angehalten, daß er in Aſtracan eine Kirche und Kloſter bauen dürffte, des Catholiſchen Gottes-Hauſes in Petersburg und aller darzu gehörigen Ornaten vollkommen angemaſſet, auch ſchon mehrere Gehülffen ſeines heilſamen Wercks aus Pohlen ꝛc. verſchrieben, er fand aber in ſeinem Suchen wegen des Catholiſchen Gottesdienſts in Aſtracan, auf Seiten der Rußiſchen Geiſtlichkeit mehr Schwiehrigkeiten, als er ſich vermuthet hatte.

Die koſtbare Arbeit an dem Canal bey der Ladogaiſchen See, ward in dieſem Jahre mit groſſem Eifer getrieben, indem alle Tage 12000. dazu gebraucht wurden. Der Czaar hat damit, ohgeachtet aller derer Koſten und Mühe, die er daran gewendet, und ohngeachtet er nach der Zeit mehr als 20000. Mann daran arbeiten laſſen, auch die Arbeit durch ſeine öfftern Gegenwart zu beſchleunigen geſucht hat, dennoch vor ſeinem Ende nicht damit zu Stande kommen können. Nach ſeinem Abſterben hat man die Sache zwar nicht liegen laſſen, es ſcheinet aber, als ob man Urſachen habe, warum man dieſelbe nicht mehr mit ſolchem Ernſt treibe,

als ſie der Czaar wollen getrieben wiſſen, indem an ſtatt derer 25000. Mann, die ehemahls dabey beſchäfftigt geweſen, gegenwärtig nur 13000. Mann unter Aufſicht des General-Lieutenants von Münch daran arbeiten. Ubrigens, ſo hat es mit dieſem Canale folgende Bewandtniß:

Es iſt bekannt, daß die Wolga ſich mit der Ladogaiſchen See vereinige, und dieſes zwar vermittelſt derer Flüſſe Tweer, der in die Wolga, und der Emſta, die in die Wolkofa fällt, gleichwie die Wolkofa ſich in die Ladogaiſche See ergieſſet. Vermittelſt dieſes Canals iſt bisher alles Schiffbau-Holtz, alles Getreide, und alles, was von Perſianiſchen Waaren über die Caſpiſche See kommt, nach Petersburg gebracht worden. Weil aber die Fahrt durch die Ladogaiſche See ſo gefährlich iſt, daß ſie jährlich etliche 100. Karbaſſen und andre Rußiſche Fahrzeuge verſchlungen, und ſowohl der Czaar als die Kaufleute unbeſchreiblichen Schaden dabey gelitten, ſo hat man nach langwiehriger Berathſchlagung endlich gut gefunden, aus der Wolkofa, die in die Ladogaiſche See fällt, einen Canal von 8. Meilen, längſt dem Ufer der gedachten See bis in die Newa bey Schlüſſelburg zu führen, damit ſolchergeſtalt die Schiffe nicht nöthig haben, über den Ladoga zu gehen.

Durch dieſe Arbeit nun hat der Czaar geſucht, die Handlung aus der Oſt-See nach der Caſpiſchen See, und folglich mit Perſien und gantz Rußland feſt zu ſetzen. Doch hat man eine eintzige Ungemächlichkeit angemerckt, die ſich dabey ereignet, daß nehmlich die Schiffe, die von Caſan kommen, faſt

zwey

zwey Jahre unterwegens ſind, und ſo wohl gegen den Strom ſich hinauf arbeiten, als auch bey dem Canale, der die Wolga mit der Wolkoſa vereinigt, wegen des ſeichten Waſſers ſo lange verweilen müſſen, bis die Ströme ſich ergieſſen, und alsdenn nach Uberſchwemmung derer Schleuſſen die Schiffe weiter fortkommen können.

Man hat es durch dieſe Vereinigung der Wolga ſo weit gebracht, daß die, ſo die Sorge für die Erbauung der Schiffe über ſich genommen, alles Eichen-Holtz, ſo zu einem Kriegs-Schiffe von 60. bis 70. Canonen erfodert wird, aus Caſan bis Petersburg für 12-14000. Rubeln lieffern können. Da nun der Czaar ohne Ausnahme alle übrige Materialien, deren man zu völligen Bau und Ausrüſtung eines Schiffes benöthigt iſt, in ſeinen Landen bekommen, und ſelbſt verarbeiten laſſen, ſo iſt daher leicht zu erachten, daß ſeine Flotten ihm lange nicht ſo viel zu ſtehen gekommen, als ſie denen übrigen See-Potentzen koſten müſſen.

Unter andern Vortheilen, die ihm bey ſeiner Flotte dienlich geweſen, iſt auch dieſes inſonderheit zu rechnen, daß er alle die Recronten, die zu dem Matroſen-Handel beſtim̃t geweſen, auf die Boyers (deren Anzahl ſich auf etliche 100. belauffen) ſetzen laſſen, auf welchen ſie die erſten Handgriffe lernen muſten, nach deren Erlernung ſie auf die Flotte geſetzt und an ihrer Stelle andere wiederum auf die Boyers gebracht worden. Dieſe Boyers gehörten theils dem Czaar, die meiſten aber denen Groſſen des Hofs und denen Kaufleuten zu, und es muſten dieſelben alle, ſo bald das Zeichen mit 3. Canonen-

Schüſſen

Schüſſen gegeben worden, bey Straffe dieſe Fahrzeuge auslauffen, und das Volck auf der Newa exerciren laſſen. Dieſes geſchahe in einer Woche ſo offt als ein guter Wind auffſtieg, und es dem Czaar beliebte ſich an dieſem kleinen Schiffarthen zu ergötzen.

In dieſem Jahre richtete der Czaar die ſogenannten Aſſembleen oder Abend-Zuſammenkünffte in Petersburg an, welche nach der Zeit immer fortgeſetzt worden ſind, und ließ folgende Verordnung drucken, in welcher die Einrichtung dererſelben, und wie es dabey gehalten werden ſollte, vorgeſchrieben war.

Verordnung, wie die Aſſembleen in Petersburg gehalten werden ſollen.

„Aſſemblee iſt ein Frantzöſiſches Wort, welches „in der Rußiſchen Sprache nicht mit einem Worte „gegeben werden kan. Es iſt eine Anzahl Men„ſchen, welche entweder zum Zeit-Vertreib oder „wegen einiger Affairen ſich mit einander verſamm„let. Ein Freund kan daſelbſt den andern ſehen, „und jeder von ſeinen Verrichtungen und nöthigen „Sachen ſprechen, auch ſich erkundigen, was hin „und wieder vorgehet, mithin ſeine Zeit paßiren. „Auf was Art und Weiſe wir nun dieſe Aſſembleen „gehalten haben wollen, iſt aus folgenden zu er„ſehen.

I. Derjenige, bey welchem die Aſſemblee des Abends ſeyn wird, ſoll vor ſeinem Hauſe eine Schrifft oder ander Zeichen aushängen, und einem jeden ſo männlichen als weiblichen Geſchlechts dadurch Nachricht geben.

II. Die

II. Die Aſſemblee ſoll nicht eher als Nachmittags um 4. oder 5. Uhr angefangen, und über 10. Uhr Abends nicht hinaus geſetzet werden.

III. Der Wirth iſt nicht gehalten, die Gäſte zu empfangen, zu begleiten oder oder zu nöthigen, und ob er gleich ſonſt nicht aufzuwarten ſchuldig iſt, ſo muß er doch Stühle, Lichte, Trincken, und das benöthigte was verlanget wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anſchaffen.

IV. Niemand iſt an eine gewiſſe Stunde zukommen, und zugehen gebunden, gnug wenn er ſich auf der Aſſemblee ſehen läſt.

V. Ein jeder hat Freyheit in der Aſſemblee nach Gefallen zu ſitzen, zu gehen und zu ſpielen, ohne daß jemadd bey Sraffe des groſſen Adlers,(welches der Wein- oder Brandiweins-Pokal iſt) ihn daran hindern, oder es ihm übel nehmen ſoll, und grüſſet er übrigens nur beym kommen und weggehen.

VI. Perſonen vom Range, als Edelleute und Ober-Officiers, auch bekandte Kaufleute und commandirende Meiſters, (worunter vornehmlich die Schiff-Bauer verſtanden werden) Cantzley-Bediente, nebſt ihren Frauen und Kindern ſollen denen Aſſembleen beyzuwohnen Freyheit haben.

VII. Denen Laqvayen (auſſer die vom Hauſe) ſoll a parte ein Platz angewieſen werden, damit in den Zimmern der Aſſemblee gnugſam Raum bleiben möge.

Bey dieſen Aſſembleen wird in einem Zimmer getantzet, in dem andern allerley Karten-Bret-und ſonderlich Schacht-Spiel, in welchem auch die gemeinſten Ruſſen vortreffliche Meiſter ſind, getrieben,

ben, in dem dritten Gemach geranchet, und Unterredung gepflogen, und in dem vierdten von dem Frauenzimmer Klum-Sack ausgetheilt, und andre Spiele, die kein Kopfbrechen brauchen, und zu lachen bewegen, vorgenommen. Die Ordnung dieſe Aſſembleen zu geben, trifft einen jedweden von denen Vernehmen des Hofs einmahl im Winter, und der Policey-Meiſter kündigt es demjenigen an, bey welchem ſie gehalten werden ſoll. Es iſt im übrigen unſchwehr zu erachten, daß die Abſicht, die der Czaar bey Errichtung dieſer Aſſembleen gehabt, viel nützlicher geweſen, als ſie etwa zu ſeyn ſcheinet, wenn man ſie auf den Fuß derer Zuſammenkünffte an andern Höfen betrachtet.

Die wenigen Ruſſen, die bisher noch in dem Mecklenburgiſchen Landen gelegen hatten, befanden dienlich, denen Creyß-Trouppen, die in dieſem Lande im Martio dieſes Jahrs anlangten, Platz zu machen, und nahmen, ohne ſich lange nöthigen zu laſſen, ihren Weg gerade nach Pohlen.

Mit des Königs von Schweden Tode waren nun auch alle Anſchläge, die man mit ſeinem Miniſtris gefaßt hatte, zu Grabe gegangen. Der Baron Görtz war im Anfang dieſes Jahrs nach Stockholm gebracht, und wegen Hochverraths, wegen derer mit dem Czaar gepflognen Friedens-Handlungen und wegen vieles begangnen Unterſchleiffs hingerichtet worden. Die Prinzeßin Ulrica hatte man nach ihres Herrn Bruders Tode zur Königin von Schweden ausgeruffen, worauf dieſelbe bald ein Schreiben an dem Czaar abgehen ließ, darinnen ſie ihn des Königs Tod berichtete,

und

und vorſtellte, wie ſie nicht zweiffelte, daß der Czaar an ihrem groſſen Betrübniſſe Theil nehmen würde, und wie ſie hoffte, es würde der Czaar ihre Antretung des Regiments mit deſto gröſſerm Vergnügen erfahren, je weniger es an ihr gelegen geweſen, daß die durch einen ſo langwierigen Krieg gantz erkaltete Freundſchafft, nicht längſt wiederum hergeſtellt worden. Auf dieſes Schreiben, ſo im Februario bey dem Czaar eingekommen war, fertigte er im Junio den General-Major le Fort an die Königin ab, und ließ ihr zu Beſteigung des Throns Glück wünſchen.

Alle dieſe ſo unverhoffte Veränderungen verurſachten dem Czaariſchen Hof viele Beſtürtzung und groſſen Verdruß. Man ſahe wohl, daß nunmehr alle die Abreden, die der Rath Oſtermann mit dem Baron Görtz genommen hatte, über den Hauffen geworffen wären, daß der Alandiſche Congreß ein ſchlechtes Ende nehmen würde, und daß man nicht Urſache hätte, ſich die groſſen Lande weiter zu verſprechen, zu deren Abtretung der Baron den König von Schweden, vermittelſt der Vorſtellung eines kräfftigen Rußiſchen Beyſtands, zu vermögen ſich getrauet hatte.

Dieſes waren die erſten unruhigen Bewegungen, die man zu Petersburg empfand, die ſich aber nach und nach gar bald verlohren. Man beatrachtete den kläglichen Zuſtand des Königreichs Schweden, welches durch die groſſe Kälte und durch den Mangel an Lebens-Mitteln bey der Zurückziehung aus Norwegen ſo viel tauſend Mann verlohren hatte. Man ſahe die innerliche Spaltungen und Uneinig-

Uneinigkeiten, und erwegte, daß es dieſem Reiche an Mannſchafft, am Gelde, an Flotten, an Getraide und an Allirten fehlte. Alſo glaubte man, daß ſich ietzo die beſte Gelegenheit ereignete, Schweden über den Hauffen zu werffen, und man war auf nichts mehr bedacht, als auf entſetzliche Zurüſtungen, um die Schweden dahin zu bringen, daß ſie aus bloſſer Furcht ſich zu allen dem, was der Czaar von ihnen fordern würde, bequemen müſten.

In dieſer Entſchlieſſung ward man bekräfftigt, als man die Nachricht erhielt, daß die Printzeßin Ulrica zur Königin ausgerufen, und daß alſo die Hoffnung des Hertzogs von Hollſtein und ſeiner Anhänger zu Waſſer worden. Man hatte ſich eingebildet, daß, wenn dieſer Printz den Schwediſchen Thron beſteigen ſollte, alsdenn alle die Anſchläge des Baron Görtz, und ſonderlich die, welche er ſich ſehr klüglich ausgeſonnen zu haben dünckte, und welche auf die Vermählung des Hertzogs mit einer Czaariſchen Printzeßin zieleten, ihren Fortgang gewinnen würde. Auch hatte man ſich daher mit der Hoffnung geſpeißt, daß man ſolchergeſtalt einen neuen Vorwand bekommen würde, unter dem Schein, daß man dem Hertzog die Lande Schleßwig und Hollſtein wieder verſchaffen müſte, abermahl Rußiſche Völcker auf Teutſchen Boden zu bringen.

Allein der Schluß, den die Schwediſchen Reichs-Stände gefaßt, die Art auf welche ſie die Folge im Reiche eingerichtet hatten, die Krönung der Königin, und die bevorſtehende Abreiſe des Hertzogs aus Schweden, machten durch alle

dieſe Rechnungen einen Strich, und der Czaar ſahe zu Erlangung ſeines Zwecks nur noch ein einzig Mittel übrig, nehmlich einen Einfall in das Hertz des Königreichs zu wagen. Dieweil er ſich gleichwohl gern noch eine Thüre offen halten wollte, und es gern geſehen hätte, daß die Cron Schweden aus Furcht die Geſetze angenommen, die der Czaar ihr nach ſeinem Belieben vorſchreiben würde, ſo verlangte er, daß der Alandiſche Congreß nicht aufgehoben werden möchte.

Der geheimde Rath Oſtermann ward alſo im Anfang des Februarii nach Petersburg beruffen, um daſelbſt neue Inſtructiones zu empfangen, die Handlungen aber wurden indeſſen zu Aland zwiſchen dem Herrn Bauer und dem Grafen Gyllenburg fortgeſetzt. Oſtermann ward nicht eher als biß im Monat April wiederum nach Aland geſchickt, da man erfahren, daß die Königin von Schweden beſchloſſen, an des Görtzens Stelle einen neuen Gevollmächtigten zu ſenden, wie ſie denn auch würcklich den Baron Liellenſtädt hierzu ernennte, der aber nicht eher als im Junio anlangte.

Nun brachte nicht alleine der geheimde Rath Oſtermann an ſtatt friedlicher Vorſchläge einen erſchrecklichen Vorrath von Drohungen mit ſich nach Aland, indem er denen Schweden rund heraus ſagte, daß ſie, wenn ſie nicht in 2. Monaten die angebotnen Bedingungen annehmen würden, ſich auf einen Beſuch von 40000. Gevollmächtigten gefaßt machen möchten, die ſie mit dem Degen in der Fauſt dazu zwingen ſollten, ſondern es

ſuchte auch der Czaar auf alle andre Weiſe denen Schweden Furcht und Schrecken einzujagen, und ließ es ſich deutlich mercken, daß, wo die Schweden ſich nicht bald nach ſeinen Willen erklärten, er ihnen nicht einmahl das eigentliche Hertzogthum Finnland, zu deſſen Abtretung er ſich erboten, wieder geben, ſondern alles vor ſich behalten würde.

Der Tod des Königs Carls hatte die Abſichten derer meiſten Europäiſchen Höfe in Anſehung des Königreichs Schweden, geändert. Franckreich fieng an, einem von langen Zeiten her mit ihm verbundnem Reiche, wiederum geneigt zu werden. Die Furcht vor neuen Unruhen in Teutſchlande, welche der hitzige und kriegeriſche Geiſt des Königs verurſacht hatte, war verſchwunden. Der klägliche Zuſtand, in welchem derſelbe ſein Reich gelaſſen, der Mangel, den ſolches an Gelde, Mannſchafft, Schiffen und Lebens-Mitteln litte, und die innerlichen Uneinigkeiten, durch welche es getrennt ward, machten, daß man Schweden ietzo nicht mehr, als ein Reich anſahe, vor deſſen Macht ſeine Nachbarn viel Urſache ſich zu fürchten hätten. Man hatte nicht mehr Gelegenheit zu beſorgen, daß Norwegen erobert, und eine Landung auf Schottland würde unternommen werden. Die Proteſtantiſchen Fürſten hatten nur eine einzige Frage zu überlegen, ob es ihnen ſelbſt zuträglich ſey, daß ſie ein Proteſtantiſch Königreich, welches ihnen keine weitere Unruhe und Verdacht erwecken konnte, unter das Joch ſollten bringen laſſen, und zu der Vergröſſerung eines Printzen

etwas

etwas beytragen helffen, der Liefland, Eſtland, Ingermanland, Carelien und Finnland bereits inne hatte und an ſich ſo mächtig war.

Dieſer Herr näherte ſich, wie wir bald weiter hören wollen, mit 30. Kriegs-Schiffen und 40000. Mann, zu eben der Zeit, da die Dänen mit einem Einfall in Schonen droheten, nachdem ſie im Julio Marſtrand und Stromſtadt weggenommen hatten.

Der König von Groß-Britannien war zu Ende des May zu Hanover angelangt, und hatte, nachdem ihm die Königin in einem Schreiben ihres Brudern Tod zu wiſſen gethan, den Mylord Carteret, als Ambaſſadeur nach Schweden ernennt, welches ihm auf keine Weiſe zum Vorwurff gereichen mochte, weil er als König von Engelland mit der Cron Schweden nicht im Kriege begriffen war. Mylord Carteret langte im Junio zu Stockholm an, der Oberſte Baſſewiz aber war ſchon voraus gegangen, und ſollte des Königs, als Churfürſtens von Hanover Angelegenheiten wahrnehmen. Die Handlungen des Lord Carteret erlangten gar bald einen ſchleunigern und gewünſchtern Ausgang, als alle die bißherigen gehabt hatten.

Er machte den Anfang durch Uberreichung einer Schrifft, in welcher er der Königin vorſtellte, „ was für groſſen Schaden ſeines Königs Groß-„ Britanniſche Unterthanen erlitten, indem man „ ihnen auf der Oſt-See und an andern Orten ſo-„ gar in denen Schwediſchen Häfen ihre Schiffe „ weggenommen, und die Schiffahrt nach Liefland „

 unter-

„unterſagt hätte: Er bat, daß die Königin den da-„her erlittenen Verluſt unterſuchen laſſen, und das „Verbot wegen der Liefländiſchen Schiffahrt auf-„heben möchte, weil dieſes Verbot zu denen verur-„ſachten Schäden Anlaß gegeben, und dem Czaar „und andern Printzen Gelegenheit machen wür-„de, nicht allein die Freyheit der Schiffarth und „des Handels auf der Oſt-See zu kräncken, ſon-„dern dieſelbe zum Nachtheil von Schweden und „von deſſen Nachbarn gar aufzuheben. Er „verſicherte dabey, daß, wie er nicht zweifelte, es „würde die Königin ſich gefallen laſſen, das alte „gute Vernehmen zwiſchen beyden Reichen wieder „herzuſtellen, alſo ſein König gantz geneigt wäre, „denen Schwediſchen Unterthanen bey allen Gele-„genheiten Recht wiederfahren zu laſſen ꝛc.

Auf dieſe Schrifft ertheilte die Königin folgende Antwort:

„Es wäre ihr der gethane Vortrag überaus an-„genehm, und nachdem ſie nichts mehr wünſchte, „als daß die Freundſchafft, die zwiſchen Schwe-„den und Engelland ſo viele Jahre unterhalten „worden, beſtändig fortgeſetzt würde, ſo wäre ſie „geſinnet, ſo bald man nur ein genaues Verzeich-„nüß derer weggenommenen Schiffe, und des ver-„urſachten Verluſts überreicht haben würde, „Commiſſarien niederzuſetzen, welche die Sache un-„terſuchen, denen ſo bißher Schaden erlitten, Recht „wiederfahren laſſen, und ihnen auf ihr rechtmäſ-„ſiges Begehren eine billige Genugthuung zuſpre-„chen ſollten. Was die Freyheit der Handlung „und die Schiffarth anlangte, ſo hätte ſie wohlge-

grün-

gründete Urſachen, dieſelbe ſo ſchleunig nicht zu" zugeſtehen, wenn ſie auf dem Rechte beſtehen" wollte, welches durch das Beyſpiel ſo vieler" Völcker gerechtfertiget, und auf die in gantz Eu-" ropa angenommnen Kriegs-Reguln gegründet" wäre; Gleichwohl, damit ſie dem König und deſ-" ſen Unterthanen deſto klärere Zeugniſſe von der" Hochachtung, die ſie vor ſeine Perſon und von der" guten Neigung, die ſie für ſein Volck hegte, geben" möchte, ſo wollte ſie von nun an die Freyheit der" Handlung und der Schiffarth, wie man ſolche" von ihr verlangt, auf der Oſt-See, ſonderlich in" denen Plätzen, die der Czaar weggenommen hät-" te, zugeſtanden haben, und Befehl ertheilen, daß" die Groß-Britanniſchen Schiffe, die nach dieſen" Häfen giengen, nicht beläſtigt würden: dabey" hoffte ſie, es würde der König von Groß-Britan-" nien auf ſeiner Seiten ſeinen Unterthanen nicht zu-" laſſen, daß ſie ſich der ertheilten Freyheit der Cron" Schweden zum Nachtheil mißbrauchten."

Im Monat Julio ward ein doppelter Tractat geſchloſſen. Der erſte enthielt eine Erneuerung des Bündnüſſes zwiſchen beyden Cronen; der andre aber ward zwiſchen dem König von Groß-Britannien, als Churfürſten von Hanover und der Cron Schweden geſchloſſen. Die eigentliche Bedingungen, auf welche dieſer letzte Tractat gegründet geweſen, ſind nicht bekannt gemacht worden, doch haben einige wiſſen wollen, es hätte in demſelben die Königin dem Churfürſten gegen 1. Million Thal. die Hertzogthümer Bremen und Verden auf ewig abgetreten, dagegen der Churfürſt verſprochen,

daß er, wenn die Königin den Krieg mit dem Czaar oder einem andern Nordiſchen Printzen fortſetzen müſte, ihr, ſo lange dieſer Krieg währte 300000. Thl. jährliche Subſidien geben, ſo gleich nach Ratification des gegenwärtigen Tractats dem Admiral Norris, daß derſelbe den Czaar angreiffen ſollte, Befehl ertheilen, und der Cron Schweden zu dem, was ihr der Czaar abgenommen, auch dem Hertzog von Hollſtein zu dem Hertzogthum Schleßwig wieder verhelffen wollte.

Es ſoll auch im Auguſto zwiſchen der Kron Schweden und dem Könige von Preuſſen ein Präliminar-Tractat ſeyn geſchloſſen worden, in welchem ſich der König gegen die Abtretung von Stettin, nebſt dem Könige von Engelland anheiſchig gemacht, der Kron Schweden kräfftig beyzuſtehen, und die übrige Alliirte zu Eingehung eines billigen Friedens zu nöthigen.

Die Königin befand ſich damahlen in Umſtänden, die ihr nicht zulieſſen, mit denen, ſo ihr Friede und Freundſchafft anboten, lange zu handeln. Was in Teutſchland verlohren war, muſte ſie einmahl als verlohren anſehen, weil keine Hoffnung da war, ſolches jetzo wieder zu erhalten, und die dringende Nothwendigkeit eines kräfftigen Beyſtandes hätte ihr ſolchen wohl noch theurer erkauffen heiſſen. Die Dänen hatten auf der Seite von Norwegen viele Schwediſche Plätze eingenommen, und der Czaar war im Begriff das Königreich mit Feuer und Schwerdt zu verwüſten. Damit man die Urſachen dieſes Vorhabens an denen Europäiſchen Höfen erkennen, und damit ſeine

Ankunfft

Ankunfft denen Schweden nicht ſeltſam vorkommen möchte, ſo ließ er auf ſeiner Flotte ein Manifeſt ausgehen, welches folgenden Inhalt begriff.

Er ſähe ſich genöthiget, der gantzen Welt ſeine Unſchuld, die Gerechtigkeit ſeiner Sache, und ſeine Neigung zum Frieden zu erkennen zu geben, dieweil er beſorgen müſte, es möchten ſonſt die Schwediſchen Unterthanen ſich bereden, daß allein ſeine Unverſöhnlichkeit an der Fortſetzung des Krieges ſchuld, und daß er geſonnen wäre, das Königreich Schweden gar unter das Joch zu bringen, und über den Hauffen zu werffen, oder wenigſtens noch einige von deſſen Provintzen zu erobern. Ohngeachtet ſeinem Reiche von der Kron Schweden unzehlicher Verdruß angethan worden, ohngeachtet man in viele Provintzen deſſelben eingefallen wäre, und ſolche von Rußland wider den klaren Innhalt derer geſchloſſenen Friedens-Tractaten abgeriſſen hätte, ſo wäre er dennoch niemahls gemeint geweſen, um dieſer Urſache willen einen Krieg anzufangen, wenn er nicht dazu durch eine neue Schmach wäre genöthigt worden, die man ſeiner eigenen Perſon erwieſen, indem der General Dalberg ihm, als er mit der groſſen Geſandtſchafft durch Riga gezogen, nach dem Leben geſtellet hätte, und man vor dieſe Beleidigung ihm keine Genugthuung verſchaffen wollen, ob er gleich ſolche denen Schwediſchen Miniſtris mündlich und ſchrifftlich bewieſen gehabt:

Ob nun gleich der Krieg mit Schweden in der Abſicht angefangen worden, damit dieſe Beleidigung gerächet werden möchte, ſo hätte doch der

Czaar in der Folge deſſelben, wenn die Sachen ſich vor ihm glücklich angelaſſen, ſo wohl, als wenn das Glück denen Schweden geneigt geweſen wäre, immerdar ſein hertzliches Verlangen, nach Wiederherſtellung des Friedens mit Schweden bezeigt, und dennoch wäre es ihm für dem Jahr 1718. ohnmöglich geweſen, es zu einiger Handlung zu bringen:

Als er An. 1717. in Holland vernommen, daß dem König von Schweden Friedens-Gedancken eingekommen wären, ſo hätte er ſogleich gewilligt ſeine Gevollmächtigte nach Aland zu ſchicken, woſelbſt ſie ſich mit denen Schwediſchen Gevollmächtigten in eine Handlung eingelaſſen, die biß auf den Todt des Königs fortgeſetzt worden: Man hätte von beyden Seiten Urſache gehabt, einen glücklichen Ausgang dererſelben zu vermuthen, wenn ſie noch einige Wochen fortgeſetzt, und nicht durch den Todt des Königs wären unterbrochen worden:

Wiewohl nun der Czaar in keinen Waffen-Stillſtand gewilligt gehabt, und folglich in vollkommener Freyheit geweſen die Kriegs-Verrichtungen fortzuſetzen, ſo hätte er ſich doch aller derer geneigten Umſtände die er in denen Händen gehabt, indem die Schweden ſich in dem allerelendeſten Zuſtand befunden, keines weges dazu gebraucht, daß er mit einer Armee von 40000. Mann in das Land eingedrungen wäre; ſondern er hätte dieſes bloß aus der Urſache unterlaſſen, damit die Schweden nicht den allergeringſten Anlaß hätten, ſich einzubilden, als ſuchte er unter dem Schein einen Frieden mit ihnen zu ſchlieſſen, ſie vollends gar über den Hauffen zu werffen:

Er hätte ſo gar, ehe ihm noch das Abſterben des Königs und die angetretene Regierung der Königin wäre zu wiſſen gethan worden, denen Schwediſchen Gevollmächtigten zu Aland die theuerſten Verſicherungen, wie geneigt er zum Frieden ſey, geben laſſen. Die Schwediſchen Gevollmächtigten hätten ſolche Verſicherung auch gegeben, und die Königin hätte ſchrifftlich ein gleiches gethan, und berichtet, daß ſie den Baron von Lilienſtadt als Gevollmächtigtē an des Görtzens Stelle nach Aland ſenden wollte. Der Graf Gyllenburg hätte auch verſichert, es würde dieſer Baron Lilienſtädt ohnfehlbar beym Anfang des Aprils ſich zu Aland einſtellen, und den Frieden vollends in Richtigkeit bringen, über deſſen Bedingungen man bey lebzeiten des Königs gröſten theil ſchon einig geweſen:

Nachdem der Czaar die Wirckung von allen dieſen Schwediſchen Verſicherungen biß in den Junium hinein vergeblich erwartet, ſo hätte endlich der Graf von Gyllenburg, auf Befehl der Königin denen Rußiſchen Gevollmächtigten ſchrifftlich eröffnet, daß die Königin zum Voraus die Wiedereinräumung faſt aller derer eroberten Provintzen verlangte, oder widrigenfals den Baron Lilienſtadt nicht abſchicken, den Congreß abbrechen, und den Krieg fortſetzen würde. Uber dieß hätte man über nichtige Sachen, als über die Zulaſſung des Preußiſchen Miniſtri zu dem Congreß groſſen Streit erregt, und ſich mit andern Höfen, mit Ausſchlieſſung und zum Nachtheil des Czaars in Friedens-Handlungen eingelaſſen:

Weil demnach der Czaar ſähe, daß man ihn

durch längere Fortſetzung des Alandiſchen Congreſ-ſes nur aufzuhalten ſuchte, ſo wäre er genöthigt unter Anruffung des göttlichen Beyſtandes, ſeine Zuflucht zu ſeinen Waffen zu nehmen, und ſeinen Völckern zu befehlen, daß ſie in Schweden einfie-len, nicht zwar, wie man denen Einwohnern die-ſes Reichs weiß machen wollte, um einige Pro-vintzen deſſelben zu erobern, ſondern bloß um den längſtgewünſchten Frieden auf die ehemals vorge-ſchlagenen Bedingungen zu erlangen.

Es iſt aus dem, was wir bißher von denen Friedens-Handlungen zu Aland geſchrieben, ein groſſer Theil dieſes Manifeſts zu widerlegen, und überdiß hat die Königin durch ein Gegen-Mani-feſt die Falſchheit des Rußiſchen noch weiter dar-zuthun geſucht. In dieſem Schwediſchen Ma-nifeſte ward angeführt: Es zweifelte die Köni-gin keinesweges, daß ihre Unterthanen die heimli-che Liſt, mit welcher das Rußiſche Manifeſt ver-fertigt worden, leicht erkennen und ſehen würden, daß ihr geſchwohrner Feind nichts anders ſuche, als ihnen einen falſchen Wahn beyzubringen, und Zwiſt und Uneinigkeit im Reiche anzurichten: Sie wäre auch verſichert, daß dieſe ihre Unterthanen von ihrer Neigung zum Frieden, und zu Beförde-rung des Wohlſtandes und der Sicherheit des Reichs überzeugt wären, doch müſte ſie denenſel-ben zu wiſſen thun, daß das, was die Einwilligung in den Frieden bißher verhindert hätte, darauf ankäme:

Es ſuchte nehmlich der Czaar, vermöge derer Friedens-Vorſchläge, die er gethan, und die er vor

ſo

ſo vortheilhafft ausgäbe, alles was er eingenommen, biß auf Finnland zu behalten, und bäte ihr, der Königin auf dieſen Fuß ſeine Freundſchaft an, da er gleichwohl den Krieg wider den Innhalt derer Tractaten, und wider ſein gegebenes Wort, zuerſt angefangen hätte, denſelben mit der alleräuſerſten Grauſamkeit fortgeſetzt, und ſelbſt zu der Zeit, da er Friedens-Handlung gepflogen, ſo wohl vor der Ankunfft des Geheimden Rath Oſtermanns als nach derſelben viele Oerter plündern und verbrennen laſſen, auf daß er dadurch denen Schweden den Muth benehmen, ihnen Geſetze vorſchreiben, und ſie zwingen möchte, daß ſie ſich ihm unterwerffen müſten. Es ſollten demnach dieſelben ſelbſt urtheilen, was ſie ſich von der nahen Gegenwart eines Nachbars zu vermuthen hätten, der im Stande wäre, mit ſeinen wütenden Waffen biß in das Hertz des Königreichs zu dringen, und ob es nicht beſſer ſey, daß ſie als tapffere Beſchützer ihres Vaterlandes in die Fusſtapffen ihrer Vorfahren träten, als daß ſie ſich durch die viele Verſprechungen des Feindes berücken, und ſich ein Joch über den Hals werffen lieſſen, welches unerträglicher wäre, als der Todt ſelbſt.

Der Czaar ſäumte nicht lange, denen Schweden die Würckung ſeiner Drohungen auf eine erbärmliche Weiſe empfinden zu laſſen. Seine Flotte beſtund aus 30. Kriegs-Schiffen 130. Galeeren, und 100. andern Fahrzeugen, die man Lottjens nennet. Im Julio kam der Czaar mit derſelben biß an die kleine Inſul Lameland, ließ die Galeeren und Lottjen nach denen Scheeren ſeegeln,

und

und die gantze Flotte durch die Klippen bringen, welches mit deſto gröſſerer Sicherheit bewerckſtelliget ward, indem man jedes Schiff durch 2. Galeeren fort rudern ließ.

Hierauf theilte ſich die Flotte, und der General Admiral Graf Apraxin wendete ſich mit 106. Galeeren und 70. Lottjen lincker Hand, der General Major Leſſy aber mit dem Reſt von 24. Galeeren und 30. Lottjen rechter Hand gegen Stockholm zu. Dieſer näherte ſich am 24. Julii dem Flecken Gryna und ließ des folgenden Tages 2400. Mann an das Land ſetzen. Darauf marchirte er mit denenſelben fort, um die Eiſenwercke Leſtabrock genannt, die anderthalbe Meile vom Ufer liegen, zu verderben. Es ſuchten ihm zwar einige 1000. Schweden den Paß zu verlegen, allein er hatte das Glück dieſelben in die Flucht zu treiben, worauf er gegen die Eiſenwercke fortgezogen, ſolche gantz verderbt und verbrannt, auch den dabey gelegenen Flecken, worinnen allein 300. Bürger ohne die Bauer-Häuſer, und 2. Kirchen in die Aſche gelegt. Der Schwediſche General-Major der darinnen commandirt, hatte Befehl gehabt, ſich biß auf den letzten Mann zu wehren, immaſſen die Schweden lieber Upſal, als dieſen Platz verliehren wollten.

Hiernächſt hat der Rußiſche General-Major die Städte Oſthammer und Oregrunde 21. Palläſte und Herrn-Höfe, 135. Dörffer, 40. Mühlen, 16. Magazine verbrennt, 9. Eiſen-Gruben aber, darunter ſonderlich eine geweſen, vor deren Erhaltung die Schweden 300000. Thlr.

zahlen wollen, durch Bomben geſprenget, das Getreide und die Fütterung, ſo nicht mit fortzubringen geweſt vernichtet, das meiſte Eiſen mitgenommen, und was er nicht mitnehmen können, an 80000. Barren in das Meer geſchmiſſen.

Indeſſen feyerte der Admiral Apraxin an ſeinem Orte auch nicht, ſondern rückte mit ſeiner Flotte biß auf 7. Meilen von Stockholm, nehmlich auf Waxholm an, und fertigte nur von Zeit zu Zeit kleine Partheyen ab, die den ihnen gegebenen Befehl getreulich verrichteten, und die gantze Küſte beunruhigten. Es war demnach für die Schweden dieß das Ubelſte, daß die Ruſſen niemahls mit geſammter Hand, ſondern bloß mit einigen Parteyen einen Verſuch wageten, daher die gantze Schwediſche Armee ihnen das Anländen nicht verwehren konnte. Uberdieß war eine lang anhaltende Wind-Stille denen Ruſſen überaus geneigt, und die Rußiſchen kleine Fahrzeuge, welche nur 3. Fuß tieff giengen, machten, daß dieſelben nicht allein an allen Orten leicht anländen, ſondern auch, wenn ſie von der Schwediſchen Cavallerie genöthigt wurden ſich zurück zu ziehen, in einem Tage bey gutem Wetter weiter kommen konten, als die Schwediſche Cavallerie in zehen Tagen.

Solchergeſtalt war es dem Admiral ein leichtes, auf dem ihm offenſtehenden Lande an Städten, Norder-Telge, Süder-Telge, Daleren, Troſa, Nikoping, Nordkoping, welches nach Stockholm der beſte Ort iſt, ingleichen Uſtmar, Harrig-Schebo, Irtallo, Leiſte, Ackerwy, Weſſelane und Harnas, nebſt 11. ſteinernen und 109. Höltzernen Schlöſ-

ſern

ſern und adelichen Höfen, dann 826. Dörffern, 3. Mühlen und 10. Magazinen dem Feuer aufzuopffern, einige Ziegel-Hütten aber 2. Kupffer-Bergwercke und 5. Eiſen-Gruben, durch die eingeworffenen Bomben, die auf eine ſonderbahre Art zugerichtet waren, zu ſprengen.

Es haben alſo in allen, von der rechten und lincken Seite der Reſidentz-Stadt zurechnen, 8. Städte, 141. Palläſte, Schlöſſer und adeliche Höfe, 21. Kupffer-Eiſen-Gärber-und Ziegelſtein-Wercke, 363. groſſe und kleine Flecken und Dörffer, 43. Mühlen, und 26. Magazine Brandt-Schaden gelitten. Die Beute, ſo darbey gemacht worden, mochte leicht über eine Million Thlr. der Schaden aber auf 12. Millionen ſich erſtrecken.

Inſonderheit aber war dieſes für die Schweden ein empfindlicher Verluſt, daß die Ruſſen bey ihrem Abzuge einen Wald von 40. Meilen lang anzündeten, und dadurch verurſachten, daß die darinnen gelegenen Kupffer-und Eiſen-Minen in vielen Jahren nicht wieder gebraucht werden konnten. Als die Ruſſen das erbeutete Vieh unter ſich theilten, kamen auf jede Diviſion von 20. Galeeren bey 700. Ochſen, und mehr als 100000. waren von ihnen todt geſchlagen worden und liegen geblieben. Viele junge Leute und Kinder, und eine groſſe Menge Kupffer-Drat-macher nahmen ſie mit ſich weg, und führeten ſolche nach Petersburg.

Mat hat in der Welt es nicht davor gehalten, daß dieſe Verrichtungen in Schweden, dem, auf deſſen Befehl ſie vorgenommen worden, groſſen Ruhm

Ruhm zu erwerben geſchickt geweſen, allein man hat von Rußiſcher Seiten ſich damit entſchuldigen, daß man die Schweden, die den Frieden nach des Czaars Willen nicht ſchlieſſen wollen, durch die äuſerſten Mittel dazu zwingen, und denen Vorſtellungen des damahligen Cantzley-u. nachmahligen Geheimden-Raths Oſtermañ, Nachdruck zu geben ſuchen müſſen. Dieſen Mann hatte der General-Major Coyet ohne Erlaubniß, und ohne Vorbewuſt der Königin in das Reich, und an einem Ort unweit Stockholm gebracht, dadurch aber verurſacht, daß das Volck mit unzeitigen Friedens-Gedancken erfüllet, und faſt gar wider die Königin ſchwierig gemacht ward, und daß Herr Oſtermann den ſchlechten Zuſtand des Reichs und die darinnen herrſchenden Uneinigkeiten, zu deſſelben groſſem Nachtheil, wahrgenommen hatte.

Weil die Ruſſen ſich eingebildet hatten, daß durch das Sengen und Brennen an denen Schwediſchen Küſten, das Volck, als durch das allerdringendeſte Mittel würde genöthigt werden, auch den allerhärteſten Frieden anzunehmen, ſo muſte Herr Oſtermann in Schweden kund thun, daß der Czaar Finnland zwar jetzo gleich abtreten, aber Eſthland, Ingermannland, Carlien und Liefland, nebſt Narva, Reval, Kexholm und Wyburg auf 40. Jahr behalten wollte.

Denen Schweden ſchienen dieſe Foderungen allzuhart zu ſeyn, deßwegen bezeigte die Königin in einem Schreiben an den Czaar, daß, ſo gern ſie auch den Frieden auf die vorgeſchlagene Bedingungen eingehen wollte, ihr doch ſolches bey de-

nen

nen gegenwärtigen Umſtänden unmöglich fiel, weil die meiſten Reichs-Räthe, davon viele in Kriegs-Bedienungen ſtünden, anitzo ſich bey der Armee aufhielten, andre aber, wegen ihrer beſondern Angelegenheiten, und um das Ihrige in Sicherheit zu bringen, auſſer der Stadt, und alſo nicht beyſammen wären, auch die Stände des Reichs, mit denen doch eine ſo wichtige Sache überlegt werden müſte, bey denen gegenwärtigen Umſtänden nicht wohl könnten zuſammen beruffen werden, da ein jeder bedacht wäre, das Seinige in Sicherheit zu bringen: Sie erſuchte alſo den Czaar, daß er mit denen Kriegs-Verrichtungen möchte einhalten laſſen, auf daß ſie ſich mit denen ſämmtlichen Reichs-Räthen über die Errichtung des Friedens vernehmen, und mit ihnen einen endlichen Entſchluß darüber abfaſſen könnte, worauf ſie ſo gleich den Grafen von Gyllenborg und den General-Major Coyet nach Loſſo ſenden, und durch ſie nebſt dem Baron von Lilienſtädt die letzte Hand an das Friedens-Werck wollte anlegen laſſen.

Hierdurch nun ließ ſich der Czaar bewegen, daß er dem Admiral Apraxin befohl, es bey dem, was er in Schweden bißher verrichtet, vor dieſesmahl bewenden zu laſſen. Dieſem Befehl gemäß giengen An. 30. Auguſti alle Galeeren und Lottjen unter Seegel, und nahmen den Rückweg nach Lameland, woſelbſt ſie ohne Verluſt eines Schiffs anlangten. Den 31. Auguſt brach der Czaar mit denen Kriegs-Schiffen, Fregatten, und einigen Galeeren, worauf ſich die Garden befunden, nach Reval auf. Die übrigen Galeeren ſegelten nach

Abo.

Abo. Der Czaar ſelbſt kam am 3. Sept. nach Reval, begab ſich von dar nach Cronslot, und hielt den 10. dieſes Monats zu Petersburg ſeinen Einzug.

Dieweil nun aus dem Bezeigen des Czaars gnugſam erhellete, daß er allein auf ſich und ſeine Vortheile bedacht, und geneigt ſey, ſo erachteten ein Theil der Nordiſchen Aliirten für nothwendig auf ihrer Seiten gleichfalls auf einen Frieden zu dencken. Die Proteſtantiſchen Fürſten unter ihnen meinten, daß es hohe Zeit ſey den völligen Untergang eines Proteſtantiſchen Königreichs zu verhindern, und dieſes Königreich ſahe ſich nunmehr gezwungen, die Freundſchafft und Hülffe des Königs von Groß-Britannien zu ſuchen. Es fand ſolches hieb.y wenig Schwiehrigkeiten, indem gedachtermaſſen im Auguſto die Tractaten zwiſchen der Kron Schweden, und denen Königen von Groß-Britannien und Preuſſen geſchloſſen wurden, worauf Herr Oſtermann mit einer abſchläglichen Antwort abgewieſen ward. Hingegen bekam der Engliſche Admiral Norris von ſeinem Könige Befehl, daß er ſich mit ſeiner Eſcadre auf denen Schwediſchen Küſten einfinden ſollte.

Der Czaar, dem es nicht ſchwehr ward das eigentliche Abſehen der Engliſchen Eſcadre zu errathen, hatte einen groſſen Zorn darüber, und war gar nicht bemüht den Verdruß, den er darvon bey ſich empfande, zu verbergen. Man hörte alſo damahls in Petersburg, die alleranzüglichſten und allerſchimpfflichſten Reden wider den König von Groß-Britannien, und deſſen Miniſtros am Czaa-

riſchen Hofe, führen. Es war keine Beſchuldigung ſo hart, mit der man ſie nicht belegte, und man wendete beſondre Mühe an, des höchſtgedachten Königs Aufführung bey denen übrigen Europäiſchen Höfen verhaßt zu machen, und alle ſeine Handlungen zu hintertreiben, ja man ſprach das Wort Hannover niemahls aus, daß man nicht den alleräuſſerſten Unwillen bezeigte, welcher durch Ausſprechung dieſes Wortes erreget würde.

Endlich ließ der Czaar an den Admiral Norris ein Schreiben folgendes Innhalts abgehen:

Er, der Czaar, hätte vernommen, daß der König von Groß-Britannien den Admiral mit einer Eſcadre von Kriegs-Schiffen in das Baltiſche Meer, zu einer gewiſſen Verrichtung, geſendet hätte. Ob nun gleich der König von Groß-Britannien mit ihm, dem Czaar, in Bündniß ſtände, und ihrer beyden Angelegenheiten gemeinſchafftlich wären, ſo hätte man doch von des Königs Seiten mit ihm, dem Czaaren, von denen Kriegs-Verrichtungen des gegenwärtigen Feldzugs wider den allgemeinen Feind keine Abrede genommen, ihm auch ſo gar von Abſchickung dieſer Eſcadre nicht die allergeringſte Nachricht ertheilt, da man doch ſonſt niemahls ermangelt bey dergleichen Gelegenheiten das nöthige an ihn zu berichten:

Weil ihm nun eine ſolche Veränderung zu allerhand Argwohn Anlaß gegeben, ſo hätte er vor nöthig befunden, um allen verdrüßlichen Folgerungen vorzubeugen, an den Admiral zu ſchreiben, und in aller guten Zuneigung zu verlangen, daß er, ehe er ſich der Czaariſchen Flotte oder deſſen Landen nahe

ſchrifft-

ſchrifftlich zu erkennen geben möge, in was für Abſicht er mit einer Eſcadre in das Baltiſche Meer geſendet worden? was für Verrichtungen man ihm aufgetragen? und vornehmlich, ob nicht alles deswegen geſchehen, daß er gegen ihn, den Czaar, oder ſeine Flotte, oder wider diejenigen Oerter, die unter Czaariſcher Herrſchafft ſtänden, einige Feindſeligkeiten unternehmen ſolle? Mit einem Worte, ob er Befehl habe, ſich gegen die Ruſſen als gegen Freunde, oder auf andere Art zu verhalten?

Hiebey müſſe man dem Admiral zu verſtehen geben, daß, wofern er auf alle dieſe Puncte nicht eine gewiſſe ſchrifftliche Antwort und Erklärung, mit der dazu nöthigen Verſicherung geben, und ohne ſich dießfalls zu erklären, mit der Eſcadre der Czaariſchen Flotte oder deſſen Länder nähern ſollte, der Czaar ſich verbunden erachten werde, dieſes Stillſchweigen vor eine Anzeigung eines übelgeſinnten Gemüths anzunehmen, und zu glauben, daß er eine gefährliche Unternehmung wider ihn, ſeine Flotte und ſeine Lande auszuführen befehligt ſey, dannenhero er, der Czaar, zu ſeiner Sicherheit alle dienliche und erlaubte Mittel vorkehren werde. Ubrigens bekenne er ſtandhafftiglich auf ſein Wort, daß von ſeiner Seiten er niemahls einige böſe Abſicht wider den König und die Krone von Groß-Britannien, oder wider einen andern Staat gehabt habe, oder noch habe, und daß ſein Vorhaben einig und allein dahin ziele, wie er die wider Schweden abgefaßten Kriegs-Verrichtungen bewerckſtelligen, und ſelbiges Reich zu Annehmung eines billigen Friedens zwingen möge.

Auf dieſes Schreiben, welches man an dem Engliſchen Hofe dahin deutete, als verlangte der Czaar, daß man ihn um Erlaubniß bitten müſte, wenn man eine Flotte in die Oſt-See ſchicken wollte, antwortete der Admiral Norris folgender geſtalt:

Er hätte aus des Czaars Schreiben erſehen, was maſſen es demſelben gantz unbekañt wäre, daß er, der Admiral, mit einer Eſcadre ſich deswegen auf das Baltiſche Meer begeben müſſen, damit er die Engliſche Handlung und das gute Vernehmen ſeines Königs mit deſſelben Aliirten befeſtigen möchte: Er hätte vor ſeiner Abreiſe aus Engelland mit dem Rußiſchen Reſidenten Weßelowsky von der Urſache ſeiner Reiſe geſprochen, und demſelben geſagt, Welchergeſtalt er hoffte, es würde die Einigkeit zwiſchen ihren hohen Häuptern unterhalten werden. Alſo nähme er ſich die Freyheit, dem Czaar ſeine Verwunderung über den Argwohn zu erkennen zu geben, den der Czaar in ſeinem Schreiben bezeigt, als wenn nehmlich zwiſchen ihm und ſeinem Könige einiger Streit entſtehen könnte: Er hätte den Czaariſchen Brieff unverzüglich an ſeinen König überſchickt, und wenn es dem Czaar gefällig wäre, jemanden an denſelben abzufertigen, ſo würde er durch die guten Abſichten vergnügt werden, durch welche der König von Engelland die gute alte Freundſchafft zwiſchen beyden Monarchien zu erhalten ſuchte.

Der Rußiſche Reſident zu London, Weßelowsky, hatte von dem Staats-Secretario Craggs gleichfalls wegen des eigentlichen Abſehens der Engliſchen Eſcadre Rechenſchafft zu haben verlangt, darauf

auf aber zur Antwort erhalten: Man wundere ſich in Engelland ſehr über dieſe Frage und das Schreiben des Czaars an den Admiral Norris, indem der König von Groß-Britannien gar nicht Urſach hätte jemanden von ſeinem Vorhaben Rechenſchafft zu geben: Es hätte höchſtgedachter König niemahlen ſich um die Urſache der ſo ſtarcken, und weit beträchtlichern Zurüſtung des Czaars in dem Belt, und um die Einſchiffung einer ſo groſſen Anzahl von Trouppen, bekümmert.

Nachdem ſich der Admiral Norris auf der Höhe von Carlscrone mit dem Schwediſchen Admiral Sparre vereinigt hatte, kam er mit der Flotte den 6. Sept. vor Stockholm an, und fand, daß ſich die Ruſſen ſchon vor 8. Tagen in ihre Häfen zurück gezogen hatten. Der Engliſche Hof bezeigte, es wär ihm ſehr lieb geweſen, daß dieſes ſich alſo zugetragen, und daß die Ruſſen von ſich ſelbſt zurück gekehrt, ohne daß man ſie durch Feindſeligkeit dazu nöthigen müſſen, welche leicht zu Brechung des Bündniſſes mit ihnen hätten Anlaß geben können.

Auf dieſe Art blieben die Sachen noch bey friedlichen Handlungen, und Mylord Carteret nahm daher Gelegenheit vom 12. Sept. an den Czaar zu ſchreiben, und ihm die Mediation ſeines Königs anzutragen, gleichwie Mylord Witworth zu Berlin, gegen den Rußiſchen Geheimden Rath Tolſtoy ſolches auch gethan hatte.

Mylord Carteret vermeldete dem Czaar, daß die Königin von Schweden dieſe Mediation angenommen, in Erwegung, daß die Kron Engelland in den Nordiſchen Krieg niemahls mit eingeflochten ge-

weſen, und daß man nicht zweiffelte, der Czaar würde dergleichen thun, und alle Feindſeligkeiten aufheben. Er ſetzte hinzu, daß der König von Groß-Britannien dem Admiral Norris Befehl gegeben, ſich auf die Schwediſchen Küſten zu verfügen, um die Engliſche Handlung zu bedecken, und der Mediation einen deſto gröſſern Nachdruck zu geben, daß im übrigen ſein König, mit dem Könige von Franckreich und denen übrigen Aliirten, unter denen Schweden auch begriffen wäre, die nöthigen Anſtalten gemacht, um dieſe Mediation glücklich auszuführen, und der Nordiſchen langwiehrigen Unruhe einmahl ein Ende zu machen.

Es hatte der Lord Carteret deſto mehr Urſache von dem König in Franckreich Erwehnung zu thun, weil der Frantzöſiſche Reſident Campredon am 6. Sept. in Stockholm angelangt war, und 300000. Thlr. an Golde vor 6. Monate Subſidien, welche der König von Franckreich der Cron Schweden verſprochen gehabt, mit ſich gebracht hatte.

Dieſer Brieff des Lord Carteret, in welchen der Admiral einen Brieff von gleichen Innhalt geleget hatte, ward durch den Herrn Barcklay an die Rußiſchen Gevollmächtigten auf der Inſul Aland überbracht, allein dieſe wollten weder die Mühe nehmen, den Brieff zu beſtellen, noch dem Barcklay einen Paſſeport geben, daß er ihn ſelbſt nach Petersburg hätte überbringen können, deswegen er denſelben wiederum mit ſich nach Stockholm zurück nehmen muſte.

Dabey ſchrieb der Rußiſche Admiral Bruße an den Lord Carteret: Er hätte des Lords an ihn abge-

abgelaßnen Brieff durch den Herrn Barclay empfangen, auch von demſelben den Innhalt des Schreibens erfahren, welches dem Czaar überreicht werden ſollen. Dieſen Innhalt hätte er ſo ſeltſam und auſſerordentlich befunden, und geſehen, daß derſelbe denen Verbündniſſen und der Freundſchafft zwiſchen beyden Reichen ſo wenig gemäß wär, daß er ſich nicht entſchlieſſen können, das, was der Lord von ihm verlangte, zu verrichten, ehe er von ſeinem Principal Befehl dazu erhalten. Ubrigens hielte er dafür, der König von Groß-Britannien werde nicht ermangeln, ſeine Meynungen und Abſichten über eine Sache von ſolcher Wichtigkeit entweder ſchrifftlich, oder durch die Engliſchen Miniſtros zu Petersburg zu erkennen zu geben, daher es dann gar nicht nöthig wär, ſich zu dieſem Ende ſo auſſerordentlicher Wege und Mittel zu bedienen.

Hierauf endete ſich der Alandiſche Congreß, der bey allen denen bisherigen Verwirrungen noch nicht abgebrochen geweſen, am 24. Sept. auf einmahl, und die Gevollmächtigten giengen aus einander, ohne daß ſie etwas von dem Friedens Wercke ausgerichtet hatten.

Wie der König von Groß-Brittannien ſahe, daß der Czaar ſo gar ſchlechte Luſt zu Schlieſſung des Friedens, und zu Annehmung der Mediation bezeigte, befahl er ſeinen beyden Reſidenten zu Petersburg, denen Herren Jeffreis und Weber, daß ſie ſich nach Dantzig begeben möchten: Denn er wollte nicht, daß ſie ſich weiter von Petersburg entfernten, damit ſie an der Hand wären, wenn etwa der Czaar

noch zu friedfertigen Gedancken bewegt werden könnte.

Um dieſe Zeit brach der König von Dännemarck auf einmahl die Kriegs-Unternehmungen wider Schweden ab, ob er gleich darinnen bis daher glücklich genung geweſen war. Dieſes machte, daß man hoffte, er würde zu Eingehung eines Friedens und zu Annehmung der Engliſchen Mediation nicht weniger geneigt ſeyn, als es die Königin von Schweden geweſt, welche Mylord Carteret darzu bereits bewegt hatte. Es ließ zwar höchſtgedachter König ein Manifeſt ausgehen, in welchem er bezeigte, daß das Gerücht, ſo hievon ausgeſprenget worden, ungegründet wäre, aber Mylord Polwarth, der ſich als Engliſcher Miniſter zu Coppenhagen aufhielt, arbeitete ſo kräfftig, daß der König von Dännemarck endlich willigte, auf 6. Monat einen Waffen-Stillſtand einzugehen. Derſelbe ward am 8. Nov. an beyden Höfen öffentlich kund gethan, und man hatte nicht vergeſſen, ausdrücklich darinnen zu erwehnen, daß er durch Engliſche Mediation geſchloſſen worden. Von nun an machten die Miniſtri derer beyden Höfe den Anfang an denen Präliminar-Articuln des Friedens zu arbeiten.

Dieſes hatte noch gefehlt um den Czaar auf den Engliſchen Hof vollends recht böſe zu machen. Die Ruſſen hatten bisher der Engliſchen Handlung auf vielerley Weiſe vielen Verdruß gethan, ihnen unter mancherley Vorwand einige Schiffe weggenommen, die Waaren und die Ladung confiſcirt, und die Schiff-Leute ins Gefängniß geworffen, oder ſie zu Annehmung Rußiſcher Dienſte genöthigt.

Nun-

Nunmehr glaubten ſie, daß ſie gantz keine Urſache mehr hätten, vor die Engelländer eine ſonderliche Achtung zu bezeigen, und deswegen wurden alle Engliſche Kauf-Leute zu Petersburg im Septemb. in Verhafft genommen, und 24. Stunden darinne behalten, bis ſie Caution geſtellt, daß ſie das Czaariſche Gebiethe nicht verlaſſen wollten, dabey hatte man ihnen auch gedroht, daß man alle ihre Effecten, die ſich bis auf 50. Millionen ſollen belauffen haben, confiſciren würde, wenn der König von Engelland mit dem Czaar einen Krieg anfienge.

Damit man in der Welt nicht glauben möchte, als hätte die Rußiſche Flotte ſich wegen der Vereinigung der Engliſchen und Schwediſchen Flotte in ihre Hafen zurück gezogen, ſo ließ der Czaar zu Reval, eine wahrhafftige Nachricht von der Zurückkunfft der Rußiſchen Flotte in die Häfen von Reval und Cronslot, aus unverwerfflichen und glaubwürdigen Journalen gezogen, durch den Druck kund machen, dadurch das falſche Geſchrey dererjenigen widerlegt werden ſollte, welche die Ehre derer Czaariſchen Waffen beneideten, und vorgäben, als ob ſich dieſe Flotte, auf die Nachricht von der Vereinigung der Engliſchen und Schwediſchen Flotte zurück gezogen hätte. Der Innhalt ſolcher Schrifft war dieſer:

Ehe man den letztverwichnen Feldzug eröffnet, ja ehe der Czaar von Cronslot abgereiſet wäre, hätte man die Nachricht erhalten, daß eine ſtarcke Engliſche Eſcadre unter dem Commando des Admiral Norris in den Belt geſchickt worden, und daß dieſer Admiral Befehl erhalten, ſich abgeredeter maſſen

mit Schweden denen Unternehmungen der Ruſſiſchen Flotte zuwiderſetzen. Dieſes hätte den Czaar bewogen ſich einiger Behutſamkeit zu gebrauchen, und ſeinen Reſidenten zu London anzubefehlen, daß er ſich wegen der Abſicht dieſer Eſcadre erkundigen ſollte: Er hätte auch deswegen ſelbſt am 7. Jun. aus Cronslott an den Engliſchen Admiral geſchrieben, und dieſen Brief durch den Lieutenant Grafen Gollowin überſchickt.

Unterdeſſen wäre der Czaar am 9. Junii mit ſeinen beyden Flotten unter Segel gegangen, und nach denen Alandiſchen Inſuln ausgelauffen, von dar er den Admiral Apraxin mit der Galeeren Flottille nach denen Schwediſchen Scheeren abgeſendet, um die Kriegs-Verrichtungen daſelbſt anzuheben, ſelbſt aber ſich mit der Flotte von denen Kriegs-Schiffen unter denen Alandiſchen Inſuln vor Ancker gelegt hätte. Das Antworts-Schreiben des Admirals Norris hätte er nicht eher als den 25. Jul. ſt. v. erhalten, und es erhellte klärlich, daß man aus demſelben nicht das geringſte von einigen feindſeligen Vorhaben errathen können:

Den 7. Aug. wäre der nach Schweden geſchickte Czaariſche Gevollmächtigte, Oſtermann, zu dem Czaar zurück gekommen, und hätte ein Schreiben von der Königin mitgebracht, darinnen ſie den Czaar inſtändigſt erſucht, daß er die Feindſeligkeiten möchte aufhören laſſen, damit ſie in den Stand geſetzt werden möchte, den Frieden mit dem Czaar zu beſchleunigen. Auf dieſes Anſuchen, und weil die Jahrs-Zeit ſchon verſtrichen geweſen, hätte der

Czaar

Czaar dem General Admiral am 9. Auguſt. anbefehlen laſſen, daß er alle Feindſeligkeiten einſtellen, und nach Lameland zurück ſeegeln ſolte, welches am 19. Auguſt. gegen Abend auch vollzogen worden:

Hierauf hätte der Czaar aus angeführten Urſachen beſchloſſen den Feldzug zu endigen, und nachdem er veranſtaltet gehabt, daß die Galeeren in die verſchiedne Häfen gebracht würden, wo ſie überwintern ſollen, ſo hätte er denenſelben befohlen mit dem erſten gutem Winde dahin abzuſegeln. Die groſſe Flotte wäre am 21. Auguſti nach Reval unter Seegel gegangen, und der Czaar hätte ſich an eben dieſem Tage mit denen Galeeren nach Petersburg begeben: nach deſſen Abreiſe wäre ein Theil derer Galeeren nach Abo, die andern nach Reval gegangen, etliche aber wären bey Lameland zurück gelaſſen worden, um den Feind in acht zunehmen, gleichwie ſie ſich auch würcklich noch daſelbſt befänden:

Alles dieß wäre geſchehen, ohne daß man die geringſte Nachricht von einer Engliſchen Flotte, die denen Schweden zu Hülffe käme, gehabt hätte, man hätte auch von einem dergleichen Vorhaben derer Engelländer nichts gewuſt, vielweniger in Erfahrung bringen können, daß zwiſchen Schweden und Engelland über dieſem Unternehmen ein Vergleich errichtet worden:

Indeſſen wäre die Czaariſche Flotte am 23. Auguſt. vor Reval angelangt. Unterwegens hätte ſie nahe bey Reval, bey einer Inſul Nargen genannt, den Lieutenant Gollowin angetroffen, der den 21. Auguſti von Coppenhagen abgereißt gewe-

geweſen, und vermeldet hätte, daß der Admiral Norris nach Bornholm abgeſeegelt wäre, ohne das man das Abſehen ſeines Weges wüſte. Alſo hätte die Rußiſche Flotte erſt bey ihrem Einlauffen in Reval die Zeitung erhalten, daß Norris ſich in See befände, und der Czaar hätte ſolches nicht eher als den 27. Auguſti erfahren, da Gollowin in denen Inſuln von Bereſov bey ihm angelangt wäre. Der Ambaſſadeur zu Coppenhagen Fürſt Dolgorucki hätte in einem Briefe, den er mit einen ſeiner Bedienten auf eine ausdrücklich dazu gemietheten Fregatte abgeſendet, dieſe Zeitung beſtätigt und berichtet, daß dem Admiral Norris unterſchiedliche Kriegs-Schiffe aus Engelland nachkämen, die ſich mit demſelbigen vereinigen würden. Dieſe Fregatte hätte im vorüberſeegeln bey denen Alandiſchen Inſuln den 23. Aug. die Czaariſche Flotte nicht mehr angetroffen, weil dieſelbe an eben dem Tage zu Reval angekommen, und auf ausdrücklichen Befehl des Czaars daſelbſt liegen geblieben wäre:

Endlich hätte der Czaar, weil die Jahrs-Zeit ſo ſehr verſtrichen geweſen, befohlen, daß die Helfte der Flotte nach Cronslot gebracht werden ſollte, allwo ſelbige den 14. Sept. eingelauffen wäre, da indeſſen die übrige Helfte zu Reval verblieben:

Nachgehends wäre dem Czaar aus unterſchiednen Orten gemeldet worden, daß der König von Engelland einen beſondern Frieden und Defenſiv-Alliantz mit Schweden geſchloſſen hätte, ohnerachtet derſelbe weder durch ſeine Miniſtros zu

Pe-

Petersburg, noch auf andere Weiſe dem Czaar die allermindeſte Nachricht davon geben laſſen:

Am 18. Sept. hätte der Czaar von ſeinen gevollmächtigten Miniſtern zu Aland Briefe unter dem 10. dieſes Monats erhalten, worinnen ſie ihm berichtet: Es wäre ein Engl. Edelmann Barcklay Nahmens auf einer Schwediſchen Brigantine bey ihnen angelangt, der ihnen zu verſtehen gegeben, daß er mit Briefen an den Czaar, von dem Engl. Geſandten zu Stockholm Lord Carteret, und von dem Admiral Norris abgefertigt worden: Er hätte ſie erſucht, daß ſie ihn nach Petersburg ſchicken, oder wenigſtens ihm die Briefe abnehmen, und an den Czaar ſenden möchten: Als ſie, die Gevollmächtigten, ihn gefragt, ob er bey dem Czaar etwas mündlich anbringen wollte, und er ihnen geantwortet hätte, daß man ihm ſonſt nichts aufgetragen, als dieſe Briefe zu beſtellen, ſo wären ſie bewogen worden, ſich die Abſchrifft derer ſelben auszubitten, welche er ihnen auch in Engliſcher und Frantzöſiſcher Sprache gegeben hätte: Wie ſie aber aus deren Innhalt erſehen, daß der Engliſche Geſandte und der Admiral ſich einer ſo ungebräuchlichen und überaus hochmüthigen Art bedient, ſo hätten ſie ſich nicht getraut den Abgeordneten, oder die Briefe, die er mitgebracht, an den Czaar abzufertigen, ſondern hätten ihn, nachdem ſie ihm dieſes hinterbracht, mit einem Briefe an den Engliſchen Ambaſſadeur nach Stockholm zurck geſendet:

Es erſchiene demnach aus dem, was bißher angeführt worden, zur Gnüge, daß das Anhalten

der

der Königin von Schweden und die ſpäte Jahrs-Zeit die einigen Urſachen geweſen, die den Czaar bewogen hätten, die Kriegs-Verrichtungen vor dieſes Jahr einzuſtellen, und ſeine Flotten in die Häfen zu legen, und daß die Vereinigung der Engliſchen und Schwediſchen Flotte keinesweges etwas hierzu beygetragen, weil man davon nicht eher, als biß nach Zurückkunfft der Rußiſchen Flotte Nachricht erhalten.

Der Czaar war überaus übel damit zu frieden, daß ſeine Alliirte nun insgeſamt Friede machen wollten, da ſie gemerckt hatten, daß er geſonnen ſey, einen für ſich beſonders zu ſchlieſſen. Engelland, Dännemarck und Preuſſen hatten zum Theil ihre Sachen bereits in Richtigkeit gebracht, theils waren ſie nicht weit mehr davon entfernt, und die Republic Pohlen wollte nun auch den Krieg wider Schweden nicht weiter alleine fortführen. Die Stände dieſes Reichs waren im December auf dem Reichs-Tage zu Warſchau verſammlet, und hatten bey dieſer Gelegenheit einige Unterredungen mit dem Rußiſchen Geſandten dem Fürſten Dolgorucki, in welchen man bemüht war, das Mißverſtändnüß abzuthun, das ſich biß daher zwiſchen dem Czaar und der Republic geäuſert hatte.

Der Fürſt verſicherte die Abgeordneten des Pohlniſchen Adels, daß der Czaar mit der Republic in guter Einigkeit und Vernehmen zu ſtehen geſonnen wäre, allein es möchte derſelbe wohl wiſſen, 1) ob die Briefe, die man ihm, als eine Antwort auf ſein Schreiben zugeſchickt, als eine Schrifft angeſehen werden ſollte, die die ſämmtli-

che Republic gebilligt, indem dieſelbe in ſolchen Ausdrückungen abgefaßt wäre, daß man ſie vor eine Kriegs-Ankündigung halten könte. 2) Ob der Tractat den der König von Pohlen zu Wien mit dem Kayſer geſchloſſen, mit Genehmhaltung der Republic geſchloſſen worden. 3) Ob die Stadt Dantzig von der Republic würde angehalten werden, daß ſie vermöge des geſchloßnen Tractats, eine gewiſſe Anzahl von Fregatten ausrüſten und ſolche zu des Czaars Flotte müſte ſtoſſen laſſen.

Hierauf antworteten die Pohlniſchen Abgeordneten: Es wäre zur Gnüge bekannt, daß als man die Fortſetzung des Reichs-Tags von Grodno nicht länger vor nöthig erachtet, beſchloſſen worden, daß der König, der Primas im Nahmen derer Senatoren und der Landbothen-Marſchall im Nahmen des Adels an den Czaar ſchreiben möchte, gleichwie ſolches auch würcklich geſchehen wäre. Dieſe Briefe enthielten nichts, was einer Kriegs-Ankündigung ähnlich wäre, ſondern nur eine nothwendige Vorſtellung, daß auf dem Fall, wenn die Ruſſen länger in dem Königreiche verweilen ſolten, die Republic ſich genöthigt ſehen würde, zulängliche Mittel zu ergreiffen, durch welche der gäntzliche Verderb vieler Provintzen könnte abgewendet werden. Die Republic wäre verbunden die Stadt Dantzig zu ſchützen, von welcher der Czaar groſſe Contributions eingetrieben. So hätte man ſich auch wegen der Curländiſchen Sache alſo erkläret, daß man nur das alte Recht der Crone vorgeſtellt und gezeiget hätte, wie man ſuchen würde daſſelbige zu erhalten:

Die

Die Könige von Pohlen hätten die Stadt Dantzig in dem Beſitz einer völligen Freyheit und ihrer Privilegien gelaſſen; gleichwie nun die Republic keine See-Macht unterhielte, ſo hätte ſie auch niemahls von denen See-Städten, die ihr unterworffen wären, verlangen können, daß ſie Schiffe ausrüſten möchten, vielweniger könnte ſie denen Bürgern der Stadt Dantzig anbefehlen, eine Ausrüſtung vor den Czaar zu machen. Wenn dergleichen durch einen beſondern Tractat wäre versprochen worden, ſo müſte man denſelben unterſuchen, weil ſich bereits über dieſen Articul viele Schwierigkeiten ereignet.

Von dem Wieneriſchem Tractat wäre der Republic nichts bewuſt: Es wäre derſelbe ſeit dem Reichs-Tage von Grodno gemacht worden. Wenn der König von Pohlen, als Churfürſt zu Sachſen, einen Tractat geſchloſſen, ſo hätte er Recht gehabt ſolches zu thun, und wäre nicht gehalten der Republic davon Rechenſchafft zu geben.

Bey dieſen Unterredungen, die mit dem Czaariſchem Miniſter gepflogen wurden, erklärten ſich die Pohlniſchen Abgeordneten wegen des Friedens mit Schweden alſo: Es wäre die Republic geſonnen, ſich die gute Zuneigung, ſo die Königin von Schweden vor den Frieden bezeigte, zu Nutz zu machen, indem dieſelbe bereits gegen den König würckliche Zeugnüſſe ihres Abſehens abgelegt: Die Republic erſuchte den Czaar, entweder zu gleicher Zeit in den Frieden einzutreten, oder die Republic aus dem mit ihm errichteten Bündnüſſe zu erlaſſen: Auf dieſen Fall wollte ſie demſelben

ihre Mediation antragen, und ihn verſichern, daß ſie nichts mehr ſuchte als den Frieden mit dem Czaar bey aller Gelegenheit zu erhalten.

Der Ausgang dieſer Handlungen mit dem Fürſten Dolgoruckt, der den Vortrag von dem Frieden mit Schweden dem Czaar zu berichten verſprochen hatte, beſtand darinn, daß die Pohlniſchen Commiſſarien dem Fürſten im Nahmen der Republic verſicherten: Es verſähe ſich die Republic von der Gerechtigkeit des Czaars, daß er in unterſchiedenen Articuln, welche ihr Geſandter zu Petersburg, der Woywode von Mazovien, vorſtellen ſollte, ihr Genugthuung zu leiſten geruhen würde: Sie wäre geneigt den Frieden und das gute Vernehmen mit dem Rußiſchen Reiche zu erhalten: Weil ſie vor nöthig befände ſich mit Schweden in Friedens-Tractaten einzulaſſen, ſo wollte ſie den Czaar erſucht haben ein gleiches zu thun, und auf dieſen Fall ihre Mediation anzunehmen.

Dieweil der Czaar hierzu keine Luſt bezeigte, ſo verglich ſich der König von Pohlen mit der Königin von Schweden über folgende Präliminar-Articul, die am 7. Jan. des 1720. Jahrs von der Königin unterſchrieben, und hernach von dem König und der Republic von Pohlen gleichfalls ratificirt worden.

I) Es wird von dem Tage an zu beyden Seiten ein Waffen-Stillſtand verwilligt, auch alle Feindſeligkeit biß zum Nordiſchen Friedens-Schluß aufgehoben.

II) Der König von Pohlen verſpricht alles dasjenige in ewige Vergeſſenheit zu ſtellen, was

Nn seine

ſeine Unterthanen widriges gethan, ſo lange ſie auf des Königs von Schweden und des Stanislai Seiten gehangen, verſpricht auch ihnen alle ihre Güter wieder zu geben.

III) Die Königin von Schweden erkennt den König Auguſtum vor einen rechtmäßigen König in Pohlen, und wird nach deſſen Ableben keinen andern vor einen König halten, als den, welchen die Stände des Reichs einmüthiglich dazu erwählen werden.

IV) Die Königin in Schweden will ſich bemühen in dem Tractat des künfftigen allgemeinen Friedens dem Stanislao einen ſeinem Stande gemäſſen Unterhalt zu verſchaffen.

V) Solte es gleich nicht zu einem allgemeinem Nordiſchen Frieden kommen, ſo wollen dennoch beyde Majeſt. Majeſt. dieſen geſchloſſenen Bedingungen unter ſich heiliglich nachkommen.

VI) Der allgemeine Friedens-Tractat ſoll unter Mediation des Kayſers und derer Könige von Franckreich und Groß-Britannien vollzogen, und der Oliviſche Friede mit allen ſeinen Articuln in dem bemeldeten Tractate beobachtet werden.

Der Czaar wolte nunmehr wohl nicht vor den angeſehen ſeyn, an dem es läge, daß die Nordiſche Ruhe nicht hergeſtellet würde, deßwegen muſte der Reſident Weſſelowsky dem Engliſchen Hofe am 25. Decemb. ein Memorial übergeben, das lauter Beſchuldigungen wider dieſen Hoff in ſich hielt, und alſo lautete:

Sire!

Sire!

Gleich wie Se. Czaariſche Majeſt. mein allergnädigſter Herr, allezeit geneigt und begierig geweſen, ein aufrichtiges gutes Vernehmen mit Ew. Königl. Majeſt. beſtändigſt zu unterhalten; Alſo findet Er ſich genötiget Deroſelben von denen erhaltenen Nachrichten Theil zu geben, als ob Ew. Majeſt. verwichenen Sommer mit Schweden in ſolche Handlungen getreten, die denen Verbindungen gantz und gar entgegen lauffen, in welche Ew. Majeſt. mit Ihro Czaariſ. Maj. durch den Alliantz-Tractat An. 1715. ſich eingelaſſen.

Vermöge dieſes Tractats, Sire, haben Ew. Maj. als Churfüſt zu Braunſchweig und Lüneburg ſich verbindlich gemachet, nicht nur mit Schweden keinen Frieden, ohne Zuziehung, vielweniger mit Ausſchlieſſung Sr. Czaariſ. Majeſt. einzugehen; ſondern auch alle mögliche Mittel anzuwenden, Deroſelben, durch einen General-Frieden, die Abtretung von Ingermanlnd, Carelien und Eſtland, ſamt der Stadt Reval und ihre Dependentien, zu wege bringen, ſich auch auf keinerley weiſe denen übrigen Bedingungen zu widerſetzen, welche etwa Se. Czaariſ. Maj. bey dem allgemeinen Frieden mit Schweden, auſſer dem ſich noch bedingen möchte. Ew. Majeſt. haben ferner ſich verpflichtet, als König von Engelland, bey aller Gelegenheit Sr. Czaarſ. Majeſt. Angelegenheiten zu unterſtützen, und Dero Abſichten zu befödern: Gleichwie hingegen Se. Czaariſ. Maj. ſich anheiſchig gemachet, den Beſitz derer Fürſtenthümer Bremen und Vehrden Ew. Majeſt. zu wege zu bringen.

Se. Czaariſ. Majeſt. haben an Ihrer Seite das Verſprochene treulich erfüllet, und Ew. Majeſt. haben den Nutzen davon, durch die Erlangung des Hertzogthums Bremen und des Fürſtenthums Vehrden, empfunden, wozu Ew. Majeſt. nicht hätten gereichen können, falls nicht Ihre Czaariſ. Majeſt. alle

Ihre Sorgen angewendet, und Sr. Majeſt. dem Könige von Dännemarck auf das nachdrücklichſte angelegen hätten, um Ihn zu bewegen, ſolche koſtbahre eroberte Länder zum beſten Ew. Majeſt. abzutreten.

Man kan nicht läugnen, daß dieſe Vorſprache gute Würckung gethan, indem von Ihro Däniſchen Majeſt. bloß aus Achtung für Se. Czaariſ. Majeſt. darein gewilliget, Ew. Maj. Teutſchen Landen aber ein Land zugefüget worden, welches Deroſelben ſehr gelegen iſt.

So augenſcheinliche Proben einer redlichen Abſicht für die Vortheile Ew. Majeſt. und für die Aufnahme Ihres Hauſes, welche Se. Czaar. Maj. an Tag geleget, müſten Deroſelben Hoffnung geben, einige Danckbahrkeit bey Ew. Majeſt. hinwieder anzutreffen.

Man konte natürlicher Weiſe nicht anderſt glauben, als Ew. Majeſt würden wenigſtens Ihrerſeits gleichfals den Tractat heiliglich beobachten, durch welchen Ihnen ſo groſſe Vortheile zugewachſen.

Gleichwohl, Sire, findet Se. Czaariſ. Majeſt. daß Sie Ihrer Hoffnung gäntzlich verfehlet, und iſt Deroſelben ſehr empfindlich, daß Sie ſich genöthiget ſiehet, durch gegenwärtiges Memorial Ew. Majeſt. zu Gemüthe zu führen, auf was Art und Weiſe Ew. Majeſt. von Ihrer Alliantz abgetreten, und wie wenig Urſache Se. Czaariſ. Majeſt. zu ſolchem Betragen gegen Sie gegeben.

Ew. Maj. haben nicht nur für ſich einen beſondern Frieden mit Ausſchlieſſung meines Herrn des Czaarn getroffen, Sie haben über dem noch Ihre Preußiſche Majeſt. nebſt Ihro Majeſt. dem König von Pohlen, als Churfürſten von Sachſen, von dem Verbündniß, worinne ſie mit dem Czaar ſtunden, abgeriſſen, und in dieſen abſonderlichen Frieden mit begriffen, ja Sie haben als König von Groß-Britannien, mit der Königin von Schweden eine

Alliantz

Alliantz geſchloſſen, vermöge deren Sie ſich verbunden, Ihr mit Vorſchuß an Gelde und einer guten Anzahl Krieges-Schiffen gegen Se. Czaariſ. Maj. beyzutreten.

Die Könige von Groß-Britannien, Ew. Majeſt. Glorwürdige Vorfahren, ſind jederzeit gefliſſen geweſen, Freundſchafft und gutes Vernehmen zwiſchen denen Cronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien zu unterhalten, in Betracht der wichtigen Vortheile, welche ihre Lande, Reiche und Unterthanen durch eine einträgliche und nützliche Handlung daraus ziehen könnten.

Der König William war, vermöge des Bündniſſes mit der Cron Schweden, gehalten, derſelben würcklich beyzuſtehen, dennoch mochte Ihn nichts bewegen, zu Anfang des gegenwärtigen Nordiſchen Krieges gegen Se. Czaariſ. Majeſt. ſich feindlich zu erklären.

Dieſer groſſe König, welcher gar wohl erkandte, wie ſehr es zum beſten ſeiner Reiche nöthig wäre, in dem guten Verſtändniſſe mit Groß-Rußland zu verharren, vergnügte ſich mit der bloſſen Bemühung, die Ruhe in Norden wieder herzuſtellen, welches ihm ohne Zweiffel würde gelungen ſeyn, fals die Cron Schweden ſich ſo geneigt, als Se. Czaar. Majeſt. dazu hätte finden laſſen.

Die Königin Anna, Glorwürdigſten Andenckens, folgete dieſen weiſen und klugen Fußſtapffen. Sie bemühete ſich zwar dem Fürſtl. Hauſe Holſtein einige Vortheile zu verſchaffen, allein ſie brauchte dazu keine andere, als friedſahme Mittel. Die gantze unpartheiſche Welt hat ſolches an Ihr gerühmet, und Ihre Unterthanen haben ſich wohl dabey befunden.

Da nun alſo Ew. Maj. Vorfahren, welche meinem Herrn, dem Czaar, keine beſondere Verbindlichkeit hatten, ſich dennoch gegen Ihn alſo bezeiget, eintzig und allein in Abſicht des Vortheils, und

und des wahren Nutzens, welchen die Britanniſche Nation in dem guten Vernehmen mit dem Rußiſchen Kayſer findet: wie viel mehr Grund und Urſache hatte nicht Se. Czaariſ. Maj. das Vertrauen zu faſſen, es würde Ew. Majeſt. als ein würdiger Nachſolger ſolcher groſſen Monarchen nicht ermangeln, ein gleiches zu thun und ihren Exempel zu folgen; Zumahlen Ew. Majeſt. ſo viel perſönliche Urſachen, welche ihre Vorgänger in der Regierung nicht gehabt, bewegen muſten, die gute Freundſchafft mit Sr. Czaariſchen Majeſt. noch weit ſtärcker zu befeſtigen.

Se. Czaariſ. Majeſt. hatte ſo viel mehr Urſache dieſes zu hoffen, weil Sie nicht allein ihres Orts Ew. Majeſt. niemahlen einigen Anlaß gegeben, von dem Wege abzuweichen, welchen die vormahligen Könige von Engelland ſo gut und heilſam gefunden; ſondern weil auch Ew. Majeſt. bey dem geringſten Nachdencken, von ſelbſten finden wird, daß die Art, womit Se. Czaariſ. Majeſt. Sie beſtändig begegnet, Ihnen gar groſſen Nutzen zu wege gebracht, und von der Aufrichtigkeit Sr. Czaariſ. Maj. ein unumſtößiges Zeugniß giebet.

Es geruhen Ew. Majeſt. ſich zu erinnern, was der Czaar, mein allergnädigſter Herr, ſich für Mühe gegeben, die alte Einigkeit der beyden Kronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien durch noch feſtere und ſtärckere Verknüpffungen, von neuem zu bekräfftigen.

Als An. 1716. Ew. Maj. verlangeten, daß Se. Czaariſ. Majeſt. Dero Ambaſſadeur, den Printzen Kurakin nach Londen ſenden möchten, wie willig ließ ſich nicht mein Herr, der Czaar, zu allem finden? Er that alles, was Ihm auf der Welt möglich war, um in Ew. Majeſt. Verlangen zu willigen, als Sie Ihm durch einen der vornehmſten Engliſchen Miniſtern dero Zeit einen Entwurff einer beſtändigen Defenſiv-Alliantz und Guarantie, zu Feſtſetzung der

Suc-

Succeßion der Kron von Groß-Britannien in der Proteſtantiſchen Linie, ingleichen einen andern Tractat, die Handlung und Schiffahrt betreffend, wobey Ew. Majeſt. und die Britanniſche Nation wichtige und immerwährende Vortheile würden gefunden haben, vorſchlagen lieſſen.

Alles was ſich dazumahl und bey dieſer Sache, ſo wohl in Engelland als Holland, zugetragen, iſt noch in ſo friſchem Andencken, daß es unnöthig ſcheinet, alle Umſtände davon zu wiederhohlen. Die vornehmſten Miniſters, welche noch anjetzo um Ew. Majeſt. ſind, wiſſen ſelbige mehr als zu wol, indem Sie zum öfftern gebraucht worden, denen Miniſtern Sr. Czaariſ. Majeſt. die Verſicherung zu geben, daß Ew. Majeſt. ſehr begierig wären, ein ſo gutes und heilſames Werck zum glücklichen Ende zu bringen: Se. Czaariſ. Majeſt. wünſchte ſolches gleichfals, und trug alles dazu bey, was man von Ihr verlangen kunte.

Nichts deſtoweniger blieb dieſe Sache, welche man Anfangs mit ſolcher Hefftigkeit gewünſchet hatte, und die in der That der Britanniſchen Nation ſo trefflichen Vortheil und ſo groſſen Vorzug und Aufnahme ihrer Handlung vor allen andern Nationen würde zu wege gebracht haben, unausgemacht

Die Angelegenheit des Mecklenburgiſchen Adels, welche doch mit der Engliſchen Krone ſo gar keine Verwandtniß hat, kam dazwiſchen, und erregte ſolche Hinderniſſen, daß aller Anſchein eines glücklichen Ausganges auf einmahl verſchwand: alles Verlangen, ſo man bezeiget hatte mit Sr. Czaariſ. Majeſt. in Alliantz zu treten, erkaltete, und verwandelte ſich gleichſam im Augenblick in Wiederwillen, Verbitterung und Haß.

Ew. Majeſt. Miniſtri erfülleten alle auswärtige Höfe mit ungleichen Vorſtellungen, Sie arbeiteten gegen Sr. Majeſtät Vortheile, und legten dero Ab-

ſichten allerhand falſche Auslegungen bey: man gab ſich groſſe Mühe, Dero Freunde abwendig zu machen, und ihr aller Orthen Feinde zu erwecken. Man unterließ nichts, um Sr. Czaarſ. Majeſt. mit dem Wieneriſchen Hof zu veruneinigen, zugleich auch den Däniſchen Hof von denen Anſchlägen abzuwenden, welche Er mit Sr. Czaariſ. Majeſt. wegen der Krieges-Verrichtungen gegen Schweden genommen hatte, und es fehlete wenig, daß man nicht An. 1716. als Se. Czaariſ. Majeſt. ſich zu Copenhagen befand, den Admiral Norris gegen Sr. Czaar. Majeſt. Flotte und ausgeſchiffte Trouppen hätte feindlich handeln laſſen, wann nur Ihr. Däniſche Maj. darein willigen wollen.

Solcher groſſen Veränderung und ungewöhnlichen Verfahren gegen Sr. Czaariſ. Majeſt. einige Farbe zu geben, und der Welt zu bereden, daß man triefftige Urſache hätte, ſich dergeſtalt zu betragen, breitete man unter der Britanniſchen Nation aus, und ſtellete ſich, als ob man glaubete, daß Ihro Czaariſ. Majeſt. mit dem Prätendenten in Unterhandlung ſtünden, um demſelben auf dem Groß Britanniſchen Thron zu verhelffen.

Diejenigen Verſicherungen, welche Se. Czaariſ. Majeſt. Ew. Majeſt. durch das Memorial, welches ich An. 1717. die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen, geben lieſſen, haben Ew. Majeſt. und die gantze vernünfftige Welt überzeugen können, daß ein ſolches Vorhaben meinem Herrn dem Czaar niemahls in Sinn gekommen, und was Ihm deßfals aufgebürdet werden will, falſch und ohne Grund ſey.

Wenn ja dergleichen etwas Sr. Majeſt. angetragen worden, haben ſie ſolches freymüthig verworffen, und darauf nichts geantwortet, noch Ihren Miniſtern vergönnet, in die geringſte Handlung mit denen Anhängern dieſer Perſon ſich einzulaſſen.

Um aber allen Verdacht, er möchte beſchaffen

ſeyn

ſeyn wie er wolle, mit der Wurtzel auszutilgen, entſchloſſen ſich Ihre Majeſt. ohnerachtet des Nachtheils, ſo Dero Angelegenheiten durch die gegen Sie eine zeithero gebrauchte Aufführung zugewachſen, gäntzlich zu vergeſſen, wie viel man Ihrer Aufrichtigkeit und Großmuth zu nahe gethan, und wie empfindlich Ihr gleich jenes ſeyn möchte, ſo überwog es dennoch das Verlangen eine gute Einigkeit unter denen Kronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien zu erhalten; deßwegen erbothen Sie ſich gegen Ew. Majeſt. alle etwa verhandene Zwiſtigkeiten abzuthun, und das alte Vertrauen und Einigkeit wieder herzuſtellen.

Ew. Maj. wiſſen, daß der Geheimde Etats-Rath von Tolſtoi in dieſer Verrichtung ſich bey Ew. Maj. zu Hannover einfand, Sie wiſſen, daß die Vorſchläge und Erbietungen Sr. Czaar. Maj. um die unterbrochene Allianz-Handlungen zu erneuern, von Wichtigkeit waren, und daß nichts den glücklichen Ausſchlag hätte verhindern können, wenn nicht daß Intereſſe des Mecklenburgiſchen Adels aber einſt alle Hoffnung, damit zum Stande zu kommen, über den Hauffen geworffen.

Der Czaar, mein allergnädigſter Herr, ſchöpffete von neuen das Vertrauen, eine gute und beſtändige Einigkeit zwiſchen denen beyden Monarchien zu erwecken, als Ew. Maj Ihre Gevollmächtigte, den Herrn von Witworth und den Admiral Norris nach Holland zu Ihm abſandte: allein es waren kaum Sr. Czaar. Maj. Miniſtri mit denenſelben in Unterredung getreten, ſo verſchwunden dieſe Hoffnungen, weil ſie zuverſtehen gaben, daß ſie nichts vorzutragen hätten, und als darauf die Czaariſche Miniſtri Ihnen Vorſchläge thaten, welche zu Wiederherſtellung eines guten Vernehmens, und einer vollkommenen und beſtändigen Alliance gereicheten, ſo nahmen Ew. Maj. Miniſtri ſelbige bloß ad referendum an, und gaben für, daß Sie deßfalls keine Befehle hätten.

Se. Czaar. Maj. erhielte um ſelbige Zeit gewiſſe Nachrichten, wodurch Sie wohl errathen kunten, aus was Urſachen man dergeſtalt ſich gegen Ihr bezeigete. Sie erfuhr, daß einige von Ew. Maj. Miniſtris insgeheim an einem beſondern Frieden mit Schweden arbeiteten; Und dieſes bewog Dieſelbe ihres Orts gleichfals die Vorſchläge anzuhören. welche Ihr von einigen Schwediſchen Miniſtris, die dero Zeit in Holland ſich aufhielten, wegen der Friedens-Handlung geſchahe. Ihre Majeſtäten, die Könige von Pohlen und Preuſſen führeten gleichmäßige Gedancken, und verſicherten Sr. Czaar. Majeſtät, daß Sie, nebſt Ihr, für das gemeine Beſte ſorgen wolten. Dieſes bewegete Se. Czaar. Maj. daß ſie ſich gegen hochgedachte beyde Könige über die von Schweden gethane Vorſchläge heraus lieſſe, und Ihnen zu erkennen gab, daß ſie nicht abgeneigt wäre in Unterhandlung zu treten. Man vergliche ſich wegen des Orts zum Congreſs, und wurde dazu die Inſul Aland erwehlet.

Se. Czaar. Maj. welche allemahl einen allgemeinen Frieden zum Augmerck gehabt, machte des verſtorbenen Königs von Schweden Entſchluß, ſo bald ſie ſelbige erhalten, Ew. Königl. Majeſtät durch Dero Reſidenten, den Herrn Weber, wie auch Sr. Maj. dem Könige von Dännemarck durch Dero Extraordinair-Envoye zu Petersburg, zu wiſſen, mit der Verſicherung, daß Deroſelben Miniſtri, falls Ihre Majeſtäten geneigt würen, nebſt Sr. Czaar. Majeſtät, in Handlung zu treten, zu dem Congreſs ſolten gelaſſen werden.

Wie aber mein Herr, der Czaar bemerckte, daß Ew. Majeſtät dazu nicht geneigt wären, ſondern, daß man lieber die in Schweden angefangene beſondere Handlungen fortſetzen wolte; So konte Se. Czaar. Majeſtät ſich nicht entbrchen, den Alandiſchen Congreſs zu eröffnen, und nachmals, nebſt Sr. Preußiſchen Majeſtät, mit denen Friedens-Tractaten fortzufahren.

Es

Es würde die Sache vorlängſten bey Leb-Zeiten des Königs von Schweden zum Ende kommen ſeyn, wenn nur Se. Czaar. Maj. ſich hätte entſchlieſſen können, Ihre Allirten zu verlaſſen, und in dasjenige zu willigen, was Ihr wider Ew. Majeſtät angetragen wurde.

Allein wie Se. Czaar. Maj. Treu und Glauben für die Haupt-Tugend eines Monarchen ſchätzet, und wie Sie ſonderlich Ihre Allirantzen, welche Sie einmahl geſchloſſen, redlich und feſt zu halten gewohnet iſt: Alſo verwarff Sie ſolche Vorſchläge gäntzlich, und wolte lieber alle Vortheile, ſo Ihr daraus erwachſen möchten, fahren laſſen, als den Vorwurff ſich zuziehen, daß während Ihrer Regierung Sie jemahls Ihre Alliirten im Stiche gelaſſen, und Bundbrüchig grworden wäre. Alſo zog Sie die Fortſetzung des Krieges einem heimlich geſchmiedeten Frieden vor.

Nach der Hand lieſſen Se. Czaar. Maj. zu Wiederaufrichtung eines guten Vernehmens, und Ergreiffung zum gemeinen Beſten abzielender Anſchläge, ſo wohl durch Ihre eigene, als Ew. Maj. Miniſters, neue Erbietungen thun.

Sie erbothen ſich ſo gar, den Alandiſchen Congreſs zu unterbrechen, ſo bald nur Ew. Maj. einige Neigung, aufrichtige Freundſchafft wiederum zu halten, würden blicken laſſen. Allein dieſe Vorſchläge Sr. Czaar. Maj. hatten eben ſo wenige Würckunge als alle vorhergehende, und wurden mit der gröſſeſten Kaltſinnigkeit aufgenommen.

Indeſſen bewegeten die Bemühungen und die Weißheit Sr. Czaar. Maj. auswärtige Höfe, die es mit dem gemeinen Beſten woll meinten, ſich ins Mittel zu ſchlagen, um zwiſchen dem Czaar, meinem allergnädigſten Herrn, und Ew. Maj. ein gutes Vertrauen wieder aufzurichten.

In dieſer Abſicht lieſſen Ihre Hoheit der Hertzog von Orleans, Regent in Franckreich, vorigen Winter Sr. Czaar. Majeſtät einige Vorſchläge thun,

thun, welche dieſelbe alſofort mit Freuden annahm, und um zu zeigen, daß Sie von Hertzen geneigt wäre damit zum Schluſſe zu kommen, Ihrem Miniſtre in Franckreich die benöthigten Vollmachten, um deßfalls in Handlung zu treten, überſandte.

Allein kaum waren dieſe Vorſchläge geſchehen, lieſſe man ſie wieder wegfallen und bemerckte, daß Ew. Maj. dazu nicht geneigt wären.

Se. Czaar. Maj. glaubete dennoch die Sache würde wieder auf einen guten Fuß kommen, als Ew. Maj. Dero Reſidenten, den Herrn Jeffreys, an den Moſcowitiſchen Hoff ſandten, und durch mich verſichern lieſſen, es würde Derſelbe Vorſchläge zur Alliantz thun: Allein man war ſehr betreten, als an ſtatt dergleichen Vorſchläge zu thun, gedachter Herr Reſident, bey ſeiner Ankunfft fragete, was man Ihm vorzutragen hätte?

Se. Czaar. Maj wäre befugt geweſt zu fodern, daß man Ihr halten ſolte was man verſprochen, und weil man Ihr verſichern laſſen, daß dieſer Miniſtre käme, um Vorſchläge zu thun, ſo konte Sie mit Recht erfodern, daß Er dazu den Anfang machen ſolte.

Dennoch ließ Ihre Majeſtät ſich gefallen auch dieſe Schwührigkeit zu übergehen, und um eine neue Probe Ihrer Aufrichtigkeit und der Abſicht zu geben, welche Sie jederzeit geführet, eine feſte Alliance zwiſchen denen beyden Kronen von Groß-Rußland und Groß-Brittannien zu beſtättigen, befahl Sie Ihren Miniſtris, dem Reſidenten Ew. Majeſtät einen Entwurff zur Defenſiv-Alliantz und Guarantie zu überliefern, welches demjenigen gleichlautend war, ſo Anno 1716. auf dem Tapet geweſen.

Man konte ja keine klährere noch ſtärckere Proben, als dieſe, geben, daß Se. Czaar. Majeſt. nicht den geringſten Vorſatz, ja nicht einmahl die Gedancken hätte, wider Ew. Majeſt. Regierung etwas vorzunehmen. Denn es fehlete ſo weit, daß Sie etwas gethan, ſo dahin abzielen möchte, daß Sie vielmehr nur eintzig und allein getrachtet ſich mit Ew. Majeſt.

zu

zu verbinden, um dieſelbe auf dem Thron zu befeſtigen, und ſelben Dero Königlichen Hauſe zu verſichern.

Inzwiſchen Sire, ob gleich der Reſident dieſen Entwurff an ſeinem Hof abgehen ließ, ſo achtete man ſolches doch ſo wenig, daß man auch nicht einmahl darauf antwortete, und an ſtatt, daß man bey Ew. Majeſt. einigen Trieb hätte finden ſollen, denen Bemühungen mit gleicher Geneigtheit zu begegnen, womit Se. Czaar. Majeſt. um das gute Vernehmen wieder herzuſtellen, Deroſelben zuvorgekommen, erhielten Se. Czaar. Majeſt. von verſchiedenen Oertern glaubwürdige Nachrichten, daß die Zahlreiche Eſcadre, welche Ew. Majeſt. unter dem Commando des Admiral Norris in die Oſt-See geſchicket, das Abſehen hätte, Schweden zu Hülffe zu kommen, und ſich gegen Se. Czaar. Majeſt. zu wenden.

Dieſe Zeitung von einem Vorhaben, welches denen Verpflichtungen Ew. Majeſt. ſo ſchnurſtracks entgegen lieffe, vernahm Se. Czaar. Majeſt. nicht ohne groſſe Verwunderung: Sie konte ſich nicht überreden, daß Sie dergleichen etwas von einem Aliirten, welchen ſie mit Wohlthaten überſchüttet, noch auch von der See-Macht von Groß-Brittannien zu befürchten hätten, da Se. Czaar. Maj. und Dero Glorwürdige Vorfahren jederzeit in einer unveränderlichen Freundſchafft und genauem Vernehmen mit dieſem Reiche geſtanden.

Allein nachdem Sie ſich erinnerte was wohl bey anderer Gelegenheit vorgefallen, ſo hielte Sie dafür, um auf allen Fall geſichert zu ſeyn, daß es die Klugheit erfoderte, ſo wichtige Nachrichten nicht in den Wind zu ſchlagen, und ſchickte dannenhero an den unterſchriebenen Miniſtre Befehl, bey Ew. Majeſt. Hof ſich zu erkundigen, wozu die benante Eſcadre beſtimmet, und ob es wahr wäre, daß der Admiral Norris Befehl hätte, dergleichen Dinge zu unternehmen, als man von einem Printzen, der mit Sr. Czaar. Maj in Alliance ſtunde, nicht vermuthen ſolte.

Die

Die Flotte Sr. Czaar. Maj. ſtund damahls fertig in See zu gehen: Se. Czaar. Maj. ſchrieb an beſagten Admiral, und verlangte deſſen Befehle und Vorhaben zu wiſſen, wobey Sie ihm zu erkennen gab, daß falls Er nicht Sr. Maj. ſchrifftlich verſichern könte, daß Er wider Sie und Ihre Flotte nichts feindliches unternehmen wollte, ſo möchte Er mit der Seinigen denen Küſten und der Flotte Sr. Czaar. Majeſt. ſich nicht nähern.

Der Staats-Secretarius Monſ. Craggs verſicherte dem unterſchriebenen Miniſter, daß der Admiral keinen Befehl hätte, einige Feindſeligkeit gegen Se. Czaar. Maj. zu üben, an welche auch der Admiral ſeiner ſeits von Copenhagen aus, in eben dem Verſtande, obgleich nicht in ſo deutlichen Ausdrückungen ſchriebe.

Wie indeſſen der Feldzug zu Ende war, ſo erhielten Se. Czaar. Majeſt. bey Dero Wiederkunfft nach Petersburg, die Nachricht, daß, vermöge der neuen Verbindungen Ew. Majeſtät mit dem Königreiche Schweden, der Admiral Norris würcklich Befehl hätte, mit 18. ſeiner Kriegs-Schiffe zu der Schwediſchen Flotte zu ſtoſſen, und gegen Se. Czaar. Maj. zu handeln: Und in der That ſegelte mehrgedachte Engliſche Eſcadre, gemeinſchafftlich mit der Schwediſchen, nach denen Scheeren zu: Allein es war zu ſpäte ihr Vorhaben ins Werck zu ſetzen. Die ſpäte Jahrs-Zeit hatte die Kriegs-Verrichtungen dieſes Jahrs geendiget, und Se. Czaar. Maj. war mit Ihrer Flotte und Galeren in ihre Hafen wieder eingelauffen. Kurtz nachher wurde Se. Czaar. Maj. von Dero Gevollmächtigten zu dem Alandiſchen Congreß benachrichtiget, daß der Ambaſſadeur Ew. Maj. in Schweden, der Lord Carteret, und der Admiral Norris, Briefe geſchrieben, worinnen Sie Ew. Maj. Mediation angetragen, und meldeten ſo gleich die Bevollmächtigten die Urſache warum ſie ſelbige zurücke geſchicket: weil nemlich dieſe Brieffe von Miniſtris gekommen, welche auf keine Weiſe bey Sr. Czaar. Maj. accreditiret,

tiret, und über dem in befehlenden Redens-Arten geſchrieben geweſt, dergleichen gegen einen groſſen Monarchen zu gebrauchen ſich nicht geziemet.

Ew. Maj. welche ſowohl weiß, was man ſouverainen Herren ſchuldig iſt, wenn man mit Ihnen handeln will, kan aus dem, was ſich bey dieſem Fall zugetragen, ſelbſt urtheilen, ob die Art, womit Ew. Maj. Miniſtri, Sr. Czaar. Maj. bey Anbietung Dero Mediation, begegnet, der Freundſchafft gemäß ſey, welche von allen Zeiten her zwiſchen denen Kronen von Groß-Rußland und Groß-Britannien erhalten worden, und ob eine Mediation, welche mit ſo unbilligen Umſtänden angetragen worden, für unpartheyiſch angeſehen werden könne.

Einen ſouverainen Herrn mit einer Art von Befehl und Drohung zu ſagen, wie die Miniſtri Ew. Maj. an Se. Czaar. Maj. geſchrieben, daß Er dem Kriege ein Ende machen, und durch dieſes Mittel ſich in Stand ſetzen ſolle, einen billigen Frieden zu erhalten; Daneben Ihm die Mediation eines Staats vorzuſchlagen, zu der Zeit, da Er in Erfahrung kommt, daß eben dieſer Staat mit ſeinem Feinde eine Alliance gemacht, und wider Ihn ſich erklären wolle, dieſes alles heiſſet nicht einen ſolchen Souverainen gerne zum Frieden bewegen wollen; Es heiſſet vielmehr einen Vorwand zum brechen zu ſuchen, und Ihm damit zu drohen.

Se. Czaar. Maj. kan nicht glauben, daß Ew. Maj. dergleichen Abſichten habe. Denn dieſes lieffe gar zu ſehr dem wahren Vortheil Groß-Britanniens und dem Begriff entgegen, welchen der Czaar, mein allergnädigſter Herr, von Ew. Maj. und Großmuth heget. So kan man auch nicht abſehen, was für wichtige Bewegungs-Gründe verhanden seyn könten, ohne die geringſte billige Urſache das Band der alten Freundſchafft zwiſchen denen beyden Kronen, und das gute Vernehmen, welches von allen Zeiten her, von beyden Theilen ſo ſorgfältig erhalten worden, auf einmahl abzubrechen.

Dieſe Vereinigung iſt allemahl für die Brittanniſche Nation eine Qvelle wichtiger Vortheile in ihrer Handlung geweſen, deren Lauff und Sicherheit durch den Krieg unterbrochen wird, woraus ein allgemeines Elend und unendlich Ubel nothwendig erfolgen müſſen.

Solchem Unglück wünſchet Se. Czaar. Majeſt. durch alle Mittel, die in ihrer Macht ſind, vorzubauen. Mein allergnädigſter Herr iſt noch eben ſo geneigt, als Er jederzeit geweſen, ein gutes Vernehmen und Freundſchafft mit Ew. Maj. und der Groß-Britanniſchen Krone ohnveränderlich zu unterhalten; Und wie Er bis daher noch keinen Anlaß, Feindſeligkeiten gegen Ihn zu verüben, gegeben; Alſo verſichert Er, daß Er auch ſeiner ſeits ſich aller Feindſeligkeiten enthalten wolle, falls man nicht öffentlich wider Ihn ſich erkläret und handelt; wie wohl Se. Czaar. Maj. nimmer hoffet, daß dergleichen geſchehen werde.

Se. Czaar. Maj. verlanget ſehr den Entſchluß zu vernehmen, welchen Ew. Maj. auf dieſes Memorial, ſo ich Ihnen zu überreichen die Ehre habe, zu geben geruhen werden, damit mein allergnädigſter Herr erſehen könne, was Er ab Seiten Ew. Königl. Maj. zu gewarten habe.

Londen,
den 25. Decembr. 1719. Weſſelofski.

1720. Dieſes Memorial des Rußiſchen Reſidenten, welches im Decemb. des 1719. Jahrs aufgeſetzt, aber erſtlich im Januario des folgenden Jahrs dem Engliſchen Staats-Secretario Stanhope übergeben ward, war ſo künſtlich abgefaßt, daß diejenigen, ſo von dem Grunde der Sachen nicht wohl unterrichtet waren, demſelben leichtlich Glauben beymeſſen, und es vor unwiderleglich hätten halten mögen. Damit dieſes verhütet, und der Welt die

wahr-

wahrhafften Umſtände dieſer Händel kund gethan werden konnten, ließ der Engliſche Hof das Memorial mit deſto gröſſrer Sorgfalt unterſuchen, und drey beſondre Antworten darauf verfertigen.

Die erſte Schrifft, darinnen ſolches geſchahe, kam im Januario zum Vorſchein, und wurde dem Rußiſchen Reſidenten als eine Antwort des Königs von Engelland, ſoweit ihn die Sache als Chur-Fürſten von Hannover betraff, übergeben. Dieſe lautet alſo:

Seine Majeſtät haben befohlen, daß man auf das vom Herrn Reſidenten Weſſelofsky übergebene Memorial, in ſo weit es Se. Majeſt. als Chur-Fürſten betrifft, zur Antwort gebe, wie ſie mit vieler Verwunderung die darinnen enthaltene Vorwürffe und Beſchuldigungen erſehen, welche ſie nicht im geringſten verdienen, weil ſie ſich allezeit ſo wohl vor, als nach ihrer Gelangung zum Königl. Thron, eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, mit Sr. Czaar. Maj. in beſtändiger Freundſchafft zu leben.

Se. Maj. haben nichts wider den Anno 1715. geſchloſſenen Tractat vorgenommen; Se. Czaar. Maj. aber ſind davon abgegangen, weil nichts weniger mit demſelben beſtehen konte, als daß man in Teutſchland veſten Fuß zu ſetzen geſucht, und ſich Meiſter von Provintzen gemacht, welche an Sr. Maj. Länder gräntzen.

Man wird ſich zu erinnern wiſſen, daß da Se. Maj. die Rußiſchen Völcker in Mecklenburg geſehen, und wie ein Magazin zu ihren Unterhalt in Roſtock aufgerichtet, auch das Land aufs äuſſerſte mitgenommen worden, ſie gegen Sr. Czaar. Maj. ſich nicht anders als ein Freund und Alliirter aufgeführt, indem ſie Deroſelben vorgeſtellet, was vor Tort ſie ſich dadurch ſelbſt zufügten, und wie ſie ſich das Haupt und die Glieder des Römiſchen Reichs auf den Hals laden würden.

Diejenigen, welchen bekannt, was Se. Maj. vor einen Rang in dem Reich und ſonderlich dieſem Crayß haben, und wie ſehr ſie bey der Ruhe ihrer Nachbarſchafft intereßiret, werden leicht urtheilen, daß dieſe Vorſtellungen nicht nur billich, ſondern auch höchſt-nöthig waren, und Se. Maj. hiezu aus vielen Urſachen verpflichtet waren. Man ſahe daher auch mit Verwunderung, daß damit nichts ausgerichtet wurde, indem die Miniſtri Sr. Czaar. Maj. nur Zeit zu gewinnen, und die Affairen mit vergeblicher Hoffnung eines baldigen Abmarſches aufzuhalten ſuchten, ohne jemahls eine gewiſſe Zeit zum Aufbruch zu benennen. Man ſahe gleichfalls klärlich, wie der Czaar denjenigen Unwillen, welchen Er nachdem in ſo vielen Gelegenheiten ſehen laſſen, gegen Se. Maj. wegen dieſer Vorſtellungen gefaſſet. Die Unterredung, welche der Czaar und ſeine Miniſtri zu Loo mit dem Baron von Görtz, ſo erſt aus ſeinem Arnheimiſchen Arreſt kam, gehabt, iſt davon eine deutliche Probe, weil man dieſem daſelbſt auftruge, einen beſondern Frieden zwiſchen dem Czaaren und dem König von Schweden zuwege zu bringen. Se. Czaar. Maj. gaben hievon dem Könige nicht nur keine Nachricht, ſondern auch da der Reſident Weber kurtze Zeit hernach mit den Czaariſchen Miniſtris zu Petersburg ſprach, läugneten ſie dieſelbe gantz und gar. Unterdeſſen gabe doch dieſe Unterredung Gelegenheit zum Alandiſchen Congreß, welcher ohne Wiſſen Sr. Majeſt. angefangen wurde, ſo gar, daß Herr Oſtermann, als er im Monat Januar. 1718. dahin verreiſete, dem Reſidenten mit einem Eyd verſicherte, daß nichts daran ſeye, und er ſich nur nach Moſcau, wo Se. Czaar. Maj. damahls waren, begeben. Der Czaar hat niemahls die Miniſtros Sr. Maj. zu dieſen Congreß laſſen, noch ihnen offenbaren wollen, was daſelbſt abgehandelt würde. Es wird auch dieſes niemanden frembd vorkommen, wenn man betrachtet, daß Se. Czaar. Maj. ſolche Anſchläge daſelbſt ſchmieden ließ, welche auf nichts anders

zieleten, als wie ſie ſich mit Schweden vereinigen, den Krieg in Sr. Maj. Teutſche Lande ſpielen, und nach der Conqvete von Norwegen einen Einfall in Schottland thun möchten.

Die Unterredung zu Loo, und die verdächtige Aufführung des Czaaren in vielen andern Dingen, haben verurſachet, daß der Rath Schrader nach Schweden geſchickt worden, um zu ſehen, ob das Gerücht von einem beſondern Frieden zwiſchen Schweden und Sr. Czaar. Maj. einigen Grund hätte. Man gibt in dem Memorial vor, daß dieſe heimliche Unterhandlungen, ſo Se. Groß-Britanniſche Maj. angefangen, den Czaar zu dem Alandiſchen Congreß bewogen hätte. Allein es iſt jedermann bekannt, daß die 2. Czaariſchen Plenipotentiarii ſchon in der Mitte des Monats Januar. 1718. von Petersburg verreiſet, da im Gegentheil des Rath Schraders Reiſe erſt im Monat Martio deſſelben Jahrs, vor ſich gegangen. Er verblieb auch nicht länger als 3. Wochen zu Lunden, und ſahe nicht einmahl den König von Schweden, welcher damahls zu Stromſtädt war. Der zu Ende des 1718ten Jahrs erfolgte Tod dieſes Königs, brachte Se. Czaar. Maj. auf die Reſolution Schweden mit aller Gewalt anzufallen, und es zu einen Frieden, welcher dem Czaaren belieben würde, zu zwingen. Das Sengen und Brennen, deſſen man ſich um zu dieſen Endzweck zu gelangen, bediente, iſt bekannt genug. Der Czaar ſchickte den Herrn Oſtermann mit unerträglichen Conditionen nach Stockholm, und brauchte, ſo wohl Gewalt, als Güte, um zu einem beſondern Frieden zu gelangen. Man bekümmerte ſich da nicht um das Intereſſe Sr. Groß-Britanniſchen Maj. ſondern redete vielmehr ab, wie man nach dieſem Frieden mit geſammter Hand in Teutſchland einbrechen und denen Schweden zu ihren verlohrnen Ländern wieder helffen wolte. In dieſem Zuſtand der Sachen, da alles aufs äuſſerſte kommen war, fanden Se. Groß-Britanniſ. Maj. vor rathſam, auf ſich ſelbſt zu dencken, und ein

Proteſtantiſch Königreich durch eine mit demſelben gemachte Alliance von dem bevorſtehenden äuſſerſten Ruin zu erretten, welches jedoch ohne die geringſte Feindſeligkeit gegen Se. Czaar. Maj. ins Werck gerichtet worden. Vielmehr hat der König ſeine Mediation und zwar mit allem Recht angeboten, weil Groß-Britannien niemahls in den Nordiſchen Krieg verwickelt geweſen, auch dieſe Mediation ſchon von der Königin in Schweden angenommen war.

Es liegt alſo klar am Tage, daß, wenn der König dem Czaaren in dem Tractat mit Schweden zuvor gekommen, Er dazu berechtigt, wo nicht gar gezwungen geweſen, durch die Aufführung des Czaaren ſelbſt, welcher lange Zeit her ſich um einen beſondern Frieden mit Schweden auf einen öffentlichen Congreß beworben, ſo ohne Vorwiſſen Sr. Maj. angefangen worden, und Schweden völlig unter das Joch gebracht haben würde.

Sr. Maj. Engliſche Miniſtri werden dem Herrn Reſidenten in ihrer Antwort die rechtmäßigen Urſachen, welche Se. Maj. als König haben, ſich über den Czaaren zu beſchweren, vor Augen legen. Indeſſen ſtehet es bloß bey dem Czaaren, ob er das vorige gute Vernehmen und die alte Freundſchafft wieder völlig herſtellen und denen Nordiſchen Unruhen ein Ende machen wolle, durch Annehmung einer Mediation, welche auf die Beruhigung und Frieden ſelbiger Lande einig und allein gerichtet iſt. Gegeben in St. James, den 21. Januar. 1720. vet. ſtil.

Die andere Schrifft hatte Herr Stanhope im Namen des Königs von Engelland, als Königs, im Februario abgefaßt, und dieſe klang folgender maſſen:

Seine Majeſtät haben aus Hochachtung vor den Czaar, das durch den Reſidenten Weſſelofsky den 14. Decemb. übergebene Memorial unterſuchen und reiflich überlegen laſſen; Und weil die Sache, ſo in gemeldtem Memorial vorkommen, Se. Majeſt.

theils

theils als König, theils als Churfürſten betreffen, ſo haben Sie auf dieſe ihrer Teutſchen Cantzley zu antworten, mir aber auf das übrige folgendes zur Antwort zu geben befohlen.

Se. Majeſt. haben ſich allezeit angelegen ſeyn laſſen der Maxime ihrer Vorfahren zu folgen, vornemlich was das gute Vernehmen mit andern Europäiſchen Potentaten und die Handlung überhaupt anlanget.

Sie haben ins beſondere ein aufrichtiges Verlangen, mit dem Czaar in Freundſchafft zu leben, bezeiget, ob gleich die Krone Engelland mit dieſem Printzen in keinen beſondern Bündniſſen geſtanden; Und man kan den Unwillen des Königs in Schweden, welchen Sie bey ſo vielen Gelegenheiten gegen Se. Majeſt. blicken laſſen, dieſer Bemühung um des Czaaren Freundſchafft vollkommen zuſchreiben.

Um dieſes gute Vernehmen auf veſten Fuß zu ſtellen, verlangte Se. Majeſt. mit dem Czaaren einen Commercien-Tractat aufzurichten. Der Printz Kourakin kam zwar deßwegen zu Anfang des 1716ten Jahres hieher, allein an ſtatt dieſes Werck zu befördern, machte er vielmehr allerley Schwierigkeiten, welche hier zu weitläufftig fallen würden, und ins beſondere wolte man denen Unterthanen des Königs die Freyheit nach Caſan und Aſtracan zu handeln, welche Sie doch von denen Vorfahren Sr. Czaariſ. Maj. erhalten, nicht verſtatten. Die vornehmſte Hinderniß aber dieſes Tractats war, daß man auf Seiten des Czaarn nicht das geringſte von dieſem Commercien-Tractat hören wolte, wenn nicht zu gleicher Zeit eine Alliantze geſchloſſen würde, welche aber ſo vieles in ſich hielte, daß Groß-Britannien nothwendig deßwegen mit der Krone Schweden, mit welcher es von langen Zeiten her in Alliantze ſtehet, zum Krieg hätte kommen müſſen, da doch die gäntzliche Unterdrückung dieſes Königreichs ſo wol mit der Ruhe und Balance von

 Europa,

Europa, als auch dem Intereſſe der Proteſtantiſ. Religion, (zu deſſen Beförderung Se. Majeſt. ſo wol dem Gewiſſen, als dem Staat nach, verbunden ſind) nicht beſtehen kan.

Der ſiebende Articul dieſer entworffenen Alliantze, welchen wir hier unten beyfügen, * zeiget, daß man von Sr. Majeſt. nicht nur die Garantie ſo vieler der Kron Schweden entriſſenen Länder, (deren ein groſſer Theil alſo beſchaffen iſt, daß die Krone Schweden ohne ſelbige ohnmöglich beſtehen kan) verlanget, ſondern auch, daß eine Engliſche Flotte würcklich wider Schweden unter dem Czaar und ſeinen Admiralen agiren ſolte, welches Anmuthen gewiß vor Groß-Britannien unmöglich und höchſt verhaßt war. Daher man auch ſiehet, daß Se. Maj. dergleichen unmöglich eingehen kunte ohne alle Mittel um Schweden zu einem Frieden zu helffen völlig abzuſchneiden, weil man dem Czaaren ſolche Provintzen hätte garantiren müſſen, welche dieſe Kron nicht hätte entbehren können. Uber dieſes würde ſich Se. Majeſt. ſolche Puiſſancen auf den Halß geladen haben, welche ſo wohl durch Garantie, als Alliantze verbunden waren, auf die Erhaltung Schwedens zu gedencken, und deren Freundſchafft übrigens dem König ſo nothwendig war, um die heilſamen und groſſen Anſchläge ſo die Ruhe von Europa betraffen, ins Werck zu ſtellen.

* Copie des 7. Articuls der An. 1716. durch den Printzen Kourakin vorgeſchlagenen Alliantze, welcher auch in allen andern, zeither auf dem Tapet geweſenen Tractaten, von Czaariſcher Seite allezeit zum voraus geſetzet worden.

Art. VII. Se. Groß-Britanniſch. Majeſt. verſpricht ihren Theils in der Friedens-Handlung mit Schweden Sr. Czaariſ. Majeſt. als ein guter Alliirter mit allen ihren Kräfften und Credit alſo beyzuſtehen, daß die Krone Schweden an Se. Czaariſ. Majeſt. Ingermannland, Liefland, Eſtland und Carelien mit allen dazu gehörigen Stücken, die Stadt Wyburg mit begriffen, auf ewig abtreten. Und

wenn

wenn Se. Czaariſ. Majeſt. oder Dero Nachkommen in dieſen Ländern ſolten angegriffen, oder verunru⸗higet werden, ſo obligiren Se. Groß⸗Britanniſche Majeſt. Sich und ihre Nachkommen, daß Sie 2. Monat, nachdem es verlanget worden, auf ihre eigene Unkoſten mit 15. Kriegs-Schiffen, welche, an was vor Orten es Se. Czaariſ. Majeſt. verlanget, und unter des Czaarn oder ſeines Admirals Ordre dienen ſollen, beyſtehen wolle.

Dieſes ſind die Urſachen, und nicht die Mecklenburgiſche Affaire, ſo erſt im Monat October vorfiele, welche machten, daß ſchon im vorhergehenden Monat Februario 1716. die Unterhandlung wegen des Commercien⸗Tractats in ſtecken geriethe. Obgleich den König als Churfürſten dieſe Mecklenburgiſche Sache genug angienge, ſo weiß jedoch jederman, daß er keinen Theil daran genommen. Der Chevalier Norris hinderte weder die Czaariſ. Flotte, noch die zum Debarquement gehörige Troup⸗pen. Man gedachte auch an keinen Anſchlag wider ſie, und iſt nicht zu begreiffen, was der Autor des Memorials ſagen will, wenn er zu verſtehen giebt, der Admiral Norris habe wider die zu Cop⸗penhagen ſich befindende Flotte des Czaaren agiren ſollen. Man muß dergleichen Beſchuldigungen unterlaſſen, wo man nicht im Stand, dieſelben deutlich zu erweiſen. Wo der Czaar ſolche muthmaſſungen gehabt, ſo ſind ſie auf nichts, wovon Se. Majeſt. oder deren Miniſtri einige Wiſſenſchafft gehabt, gegründet geweſen, und iſt es glaublich, daß man dergleichen nur in die Welt ſchreibet, damit man derer Anſchläge, welche des Czaaren Aufführung muthmaſſen machte, darüber vergeſſen möchte. Denn wenn es würcklich wahr iſt, daß er ſolches Vornehmen gehabt, und ſich ungeachtet der genauen Alliantze mit dem Könige von Dänemarck, von Sund und Coppenhagen Meiſter zu machen geſuchet, (an ſtatt eine Deſcente auf Schonen, welche man der Welt etliche Monat lang Glauben ge-

macht, vorzunehmen) ſo iſt es gantz natürlich, daß man denen Leuten was anders weiß machen, und ihnen durch gantz unerweißliche Beſchuldigungen andere Gedancken in den Kopff bringe. Wenn auch der Czaar würcklich ſolche Anſchläge gehabt, ſo kan es ſeyn, daß er bloß durch die rechtmäßige Furcht vor der Engliſchen Flotte davon abgehalten worden: Wie ſie ſich denn auch in ſolchem Fall unfehlbahr widerſetzt haben würde. Solte nicht etwann der Haß, welchen der Czaar von ſelbiger Zeit an, da wegen der Engliſchen Flotte ſeine Anſchläge Krebsgängig worden, in ſo vielen Gelegenheiten mercken laſſen, daher ſeinen Anfang genommen haben? Man ſpürete dieſes wenige Zeit hernach, da man aus denen Briefen des Baron von Görtz und des Grafen von Gyllenburg ſahe, wie der Czaar einen ſolchen Unwillen gegen Se. Majeſt. gefaſſet, daß er eiffrigſt ſuchte mit Schweden einen beſondern Frieden zu machen, und dem Prätendenten auf den Groß-Brittanniſchen Thron zu helffen.

In Wahrheit, ſo ſehr man auch in einem Anno 1717. übergebenen Memorial das Gegentheil verſicherte, ſo deutlich ſahe man jedoch, daß Sr. Czaariſchen Majeſtät Conduite mit ſolchem Vorhaben völlig überein käme. Die Unterhandlung des Irnegan und Chevalier Hugh Paterſon, Schwagers des ehemahls geweſenen Loord Marr, mit denen Czaariſ. Miniſtris, zur Zeit da ſich der Czaar in Holland aufhielte, ſind bekannt. Man weiß von denen Intriguen, welche dieſe Miniſtri ſo wohl mit dem ehemahligen Hertzog von Ormond, da er incognito zu Mietau war, als auch mit dem Chevalier Harry Sterling und obgedachtem Irnegan zu Petersburg gemacht, desgleichen von der Correſpondentz, welche durch dieſen letzt gemeldeten zwiſchen dem Czaaren und dem Spaniſchen Hofe zuwege gebracht worden.

Jedermann hat geſehen, was von eine Menge Rebelliſcher Unterthanen Sr. Majeſt. bey dem Czaar

allen

allen Schutz und Vorſchub gefunden. Es iſt auch noch in friſchem Andencken, daß die Alandiſchen Conferentzen, welche ohne Vorwiſſen Sr. Majeſtät vorgenommen worden, auf die im Monat Aug. 1717. mit dem Baron von Görtz zu Loo gehaltene Unterdung erfolget. Die Schrifften dieſes Miniſtri haben den Endzweck dieſer Conferentzen entdeckt, und wie man nach der Conquete von Norwegen eine Invaſion in Schottland zu thun willens hatte. Daß man ſich alſo nicht verwundern darff, warum der Czaar dem Könige von Dännemarck in der äuſſerſten Noth, da Norwegen von Schweden angegriffen wurde, ſo ſchlechten Beyſtand geleiſtet. Endlich weiß man gewiß, daß der Czaar mehr als einmahl dem Spaniſchen Hofe eine Offenſiv-Alliantze wider Se. Majeſt. zum Vortheil des Prätendenten angebothen.

Der König ſuchte, dieſes Verfahrens ungeachtet, die Freundſchafft des Czaaren zu erhalten. Er hatte zu dem Ende im Monat Auguſt 1717. den Admiral Norris und Herrn Whitworth, welche ihm bekannt und allem Vermuthen nach nicht unangenehm ſeyn muſten, an ihn abgeſchickt. Allein alles ſtieſſe ſich wieder aufs neue an dieſer Alliantze, welche der König niemahls eingehen kunte, zumahl da ſie noch unmöglicher gemacht wurde durch das Anmuthen, daß die Engliſche Flotte unter denen Admiralen des Czaaren ſtehen ſolte.

Ob gleich bey ſolchem Zuſtand derer Sachen Se. Majeſt. Urſach genug hatten zu glauben, daß das Memorial, ſo vom Herrn Reſidenten im Sommer des 1718ten Jahres übergeben wurde (in welchem von den groſſen Verlangen mit Seiner Majeſtät in Freundſchafft zu leben, Meldung geſchahe) nur ein Kunſtgriff wäre, um die gedachte Intrigue und Unterhandlung deſto geheimer zu halten; ſo nahme Se. Majeſt. jedoch, allen Vorwurff zu vermeiden, Gelegenheit, den Herrn Jeffreis, als Reſidenten, nach Petersburg zu ſenden; ja ſie befahlen ſo gar

dem Admiral Norris dieſe Reiſe mit zu thun. Allein weil dieſer Admiral ſchon mit ſeiner Flotte aus der Oſt-See nach Engelland abgeſegelt, als Herr Jeffreis nach Coppenhagen kam, ſo muſte der letzte ſeine Reiſe alleine fortſetzen, und verſäumete er nichts, um ſich die gute Neigung des Czaaren, wozu man ihm vorher Hoffnung gemacht, zu Nutze zu machen; wiewohl vergebens. Denn es zeigte ſich bald, daß man nur Zeit zu gewinnen geſucht, weil man von ihm Propoſitiones verlangte, da er ſie doch zu erwarten hatte. Und als er die alte Freundſchafft und Commercien-Tractat wieder herzuſtellen verlangte, bekam er zur Antwort, man müſſe erſt über einer Alliantze und denen Krieges-Operationen wider Schweden eins ſeyn, da man doch wohl wuſte, daß ein Groß-Brittaniſcher Miniſter dergleichen Vorſchläge nicht annehmen könte.

Endlich da die zu Aland mit dem Baron von Görtz verabredete Unternehmungen durch den Tod des Königs von Schweden völlig über den Hauffen geworffen waren, und der Czaar bey der neuen Königin ſchlechte Luſt funde, ſo ungerechte und gefährliche Anſchläge fortzuſetzen, reſolvirte er ſich, ſie mit Gewalt und faſt unerhörten Exceſſen dazu zu zwingen. Die Flotte, welche Se. Majeſt. alle Jahr, um die Handlung ſeiner Unterthauen zu bedecken, in die Oſt-See ſchicken muſte, ſchiene ihm hierinnen im Wege zu ſtehen. Er verlangte daher mit einer gebietenden und trotzigen Manier zu wiſſen, warum ſie käme, wobey er an den Admiral Norris in ſolchen Terminis, welche der Kron Engelland gantz ungewohnt ſind, ſchriebe.

Bey allem dieſem blieben Se. Majeſt. noch bey gelinden Mitteln, und bothen dem Czaaren durch den Lord Carteret und den Admiral Norris ihre Mediation an. Der Czaar aber wolte ihr Schreiben nicht annehmen, unter dem Vorwand, ſie ſeyn mit keinen Creditiv-Briefen an ihn verſehen, welchen Prätext aber die übrigen mit Schweden gleichfalls

falls in Krieg verwickelten Könige, von keiner Erheblichkeit erachtet.

Weil man nicht ſuchet, die Gemüther noch mehr zu verbittern, ſo übergehet man hier mit Stillſchweigen, wie hart die Unterthanen Sr. Majeſt. in denen Ländern des Czaaren tractiret worden, wie man die Matelots gezwungen, auf der Rußiſchen Flotte zu dienen, denen Künſtlern nicht erlaubt, wieder in ihr Vaterland zu kehren, die Handels-Leute ohne Urſach arretiret, und die Schiffe mit ſammt der Ladung unrechtmäßiger Weiſe weggenommen und confiſciret.

Se. Majeſt. ſind noch wie vorhero willens, alle gelinde Mittel gegen den Czaar zu gebrauchen, und mit ihm in gutem Verſtändniß und Freundſchafft zu leben, wünſchen daher, daß er ſich zur Wiederherſtellung der Ruhe in Norden möge bewegen laſſen.

In dieſer Abſicht wiederhohlen ſie die Anbietung ihrer Mediation und hoffen, er werde nicht der eintzige Herr in Europa ſeyn wollen, welcher ſich einem ſo gerechten und heilſamen Wercke widerſetze. Dieſes iſt allerdings ſein wahres Intereſſe, weil es auf einen Frieden ankommt, durch welchen ihm ein groſſer Theil ſeiner durch Krieg erworbenen Länder verſichert wird. Se. Majeſt. hoffen, daß ein ſo kluger Printz, als der Czaar iſt, nicht nur um des Gemeinen Beſten willen etwas von ſeinen Prätenſionen nachlaſſen, ſondern auch erkennen werde, daß es klüger ſey, durch gute Tractaten und Einwilligung anderer groſſen Puiſſantzen ſo groſſe Länder, als man hoffet durch die Abtretung der Schweden ihm zu wege zu bringen, in Sicherheit zu ſetzen; als alle dieſe Früchte ſeiner Siege auf einen noch ungewiſſen Krieg, den er allein wird führen müſſen, ankommen zu laſſen. Schweden ſoll und kan Reval nicht abtreten, es bleiben aber jedoch dem Czaaren noch andere See-Häven und groſſe Striche Landes an der Oſt-See.

Die

Die Gefälligkeit, ſo der König hat, die Mediation von einem ſolchen Frieden über ſich zu nehmen, welcher dem Czaaren ſo vielen Vortheil zu wege bringen würde, iſt ein unwiderſprechlicher Beweiß von der Intention, welche Se. Majeſtät haben, mit ihm in Freundſchafft zu leben. Und wenn die Welt etwas an dieſer Auffühung auszuſetzen findet, ſo wird es ſeyn, daß man nach einiger Meynung die Complaiſance allzu hoch treibet. Wenn der Czaar nach dieſem Anerbieten bey der Reſolution bleibt, Reval nicht wieder zu geben, ſo wird nichts anders daraus folgen, als daß deſto mehr Potentaten in Harniſch gebracht, und der mehreſte Theil davon wider ihn vereiniget werden.

Das aufrichtige Verlangen, welches Se. Maieſt. haben, einen allgemeinen Frieden zu wege zu bringen, und ſich zu dem Ende mit dem Czaaren wieder zu vereinigen, beweget Se. Maj. Ihm bey ſolcher Gelegenheit, als einem Freund zu rathen, und zu ermahnen, es wolle dieſes reiflich überlegen. Solten unglücklicher weiſe und wider alles Vermuthen die Anerbietungen und der gute Wille des Königs bey dem Czaar fruchtloß ſeyn, und Se. Majeſtät ſich Krafft derer mit Schweden getroffenen Verbindungeu (welche ſie gewiß auszuführen gedencken) gezwungen finden, daß ſie ſolche Meſſures nehmen, welche Sr. Czaariſchen Majeſt. mißfällig ſeyn möchten, ſo werden ſich damit tröſten, daß ſie auf ihrer Seite nichts unterlaſſen, wodurch dergleichen üblen Folgerungen hätte abgeholffen werden können. Geſchrieben in Whitehall, den 22. Febr. 1720.

Die dritte, und die ausführlichſte Schrifft, die gleichfalls im Februar. verfertigt war, enthielt einen umſtändlichen Bericht alles deſſen, was ſeit Anno 1715. biß auf die damahlige Zeit in denen Nordiſchen Händeln ſich zugetragen. Dieſes iſt diejenige Schrifft, aus welcher wir die Nachrichten aon denen bißher erzehlten Begebenheiten genommen

men haben, indem der gröſte Theil derſelben mit der Erzehlung hievon beſchäfftigt, und bloß der Schluß eigentlich als eine Antwort auf einige Stücke eingerichtet iſt, welche Weſſeloſsky in ſeinen Memorial nicht getreulich angezeiget; Es iſt der Inhalt dieſes Schluſſes folgender:

Es fängt der Rußiſche Reſident gleich an, dem König von Groß-Britannien die Aufführung, welche er vorigen Sommer zum Beſten des Königreichs Schweden gezeigt, vorzuwerffen, weil ſie gäntzlich wider das 1715. zwiſchen Sr. Maj. und dem Czaar gemachte Verbindniß lieſſe. In Wahrheit, ſo heiſt dieſes ſich nicht lang bey einem Dinge aufhalten, wenn man 4. Jahre überſpringet, und die Aufführung des Moſcowitiſchen Hofes die gantze Zeit über mit Stillſchweigen vorbey gehen läſſet.

Die ordentliche und ſichere Nachricht, ſo ich hier gegeben, zeiget genugſam, welcher von beyden Höfen zuerſt von dieſen 1715. gemachten Verbündniſſen abgegangen. Der Anſchlag ſich der Feſtung Wißmar zu bemeiſtern, unter dem Vorwand einer Landung auf Schonen, woran man doch niemahls gedacht, das Vorhaben ſich einen feſten Fuß in Teutſchland zu ſuchen, das lange Verbleiben und Mitnehmung des Landes, welches die Rußiſchen Trouppen in Mecklenburg verübet; Ihre Anſtalten, einen Waffen-Platz in dieſen und andern Ländern, die an des Königs ſeine gräntzen, zu machen, die Verweigerung aus Mecklenburg, auch auf die nachdrücklichſten Vorſtellungen, zu gehen; Ihr nachmahliger Abmarſch wegen gantz neuer Abſichten, um denen Schweden eine Furcht einzujagen und ſie zu einem beſondern Frieden zu zwingen; Die Unterredungen mit dem Baron von Görtz, welcher dieſen Frieden befördern ſolte; Der Alandiſche Congreß, welchen man ohne Einwilligung der übrigen Nordiſchen Alliirten angefangen, und zu welchem man auch niemals die Miniſtros Sr. Majeſt. laſſen wolte; Die Anſchläge

welch,

welche Herr Oſtermann mit dem Baron von Görtz abredete: Alles dieſes ſind ſolche Dinge, welche den Verfaſſer des Memorials billig gegen dasjenige, wozu ſich Se. Czaar. Majeſt. in der 1715. geſchloſſenen Alliantz verbunden, hätte halten ſollen. Dieſe Alliantz betraff Se. Groß-Britanniſche Majeſt. nur als Churfürſten, und Engelland hatte nichts damit zu thun, weil es weder in Alliantz mit dem Czaar, noch im Krieg mit Schweden ſtunde. Die Flotte, welche Engelland in die Oſt-See ſchickte, begnügte ſich um die Handlung dieſer Nation zu bedecken, ohne daß ſie dem Czaar zu einiger Klage oder Verdacht Urſach gegeben hätte.

Unterdeſſen wenn man die Aufführung, welche der Czaar die letzte 4. Jahr lang gehalten, betrachtet, ſo findet ſichs, daß der König ſo wenig, als der Churfürſt, geſchonet worden. Man ſiehet da offenbahre Anſchläge, die man mit dem Prätendenten gefaßt, wie die Jacobiten in Petersburg empfangen, ihre Memorials angenommen, die Anſchläge befördert, der Hertzog von Ormond zu Mitau in Schutz genommen, und der Norwegiſche Zug mit Sr. Schwediſchen Majeſt. verabredet worden, um den Einfall in Schottland deſto eher bewerckſtelligen zu können. Man ſiehet zugleich, wie man im Sinn gehabt den Czaar mit dem König von Spanien in Bündniß und Offenſiv-Alliantzen zu bringen, und wie die vertraulichſte Correſpondentz zwiſchen beyderſeits Miniſtris im Haag aufgerichtet worden. Man erkennet ferner wie die Czaariſchen Miniſtri Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. rühmliche und vor Europa höchſt-nützliche Vorſchläge an allen Höfen zu hintertreiben geſucht, den Regenten von der Qvadruple-Alliantz abgerathen, die General-Staaten mit darein zu treten abgehalten, die Handlung der Crone von Engelland verunruhiget, ihre Unterthanen, ſo ſich in des Czaars Ländern aufgehalten, beläſtiget, und ihre Kauffarthey-Schiffe weggenommen und confiſciret. Endlich zeiget ſich ein Proteſtantiſch Königreich durch Feuer

meiſt

meiſt verheeret, und in der gröſten Gefahr unter ein fremdes Joch zu kommen, wo ſich Se. Groß-Britanniſche Majeſt. deſſelben nicht angenommen hätte. Dieſes ſind die groſſen Wohlthaten, welche der Czaar, wie das Memorial redet, Sr. Maj. erwieſen.

Was ferner in dem Memorial folget, iſt nicht beſſer gegründet. Man giebt vor, daß Se. Groß-Britanniſche Maj. die Brem- und Vehrdiſchen Länder dem vielen Anhalten Sr. Czaar. Maj. bey dem König von Dännemarck zu dancken habe, obgleich offenbar bekannt iſt, daß der Moſcow. Hof bloß wegen ſeines eigenen Intereſſe dieſes gethan hat, denn da er damahls alle Mühe anwandte, um den König, als Churfürſten, zu einem Tractat, in welchem dem Czaar die eroberten Länder, ſonderlich Reval, ſolte guarantiret werden, zu bewegen ſuchte, ſo muſte man ſich nothwendig ſo anſtellen, als wolle man dem Churfürſten auch gerne zu Bremen und Vehrden verhelffen. Allein man redete bald aus einem andern Thon, als man in der Hoffnung war, den König von Schweden zu einem beſondern Frieden zu bringen, denn da verſprache man dieſem allen Beyſtand, um ſich dieſer Länder wiederum zu bemächtigen. Die Anſchläge des Baron von Görtz legten dieſes genung an den Tag, und es iſt wunderlich, daß der Verfaſſer des Memorials vermeynt, daß Se. Groß-Britanniſche Majeſt. dem Czaar wegen dieſer Länder vielen Danck ſchuldig ſey, da es doch offenbar, wie Se. Czaariſche Majeſt. ſchon lange Zeit her mit dem König von Schweden darauf bedacht geweſen, wie man dieſelbe wieder wegnehmen möchte.

Man lieſet hierauf in dem Memorial eine ſehr verhaſſete und unanſtändige Vergleichung der Aufführung des Königs Wilhelmi, und der Königin Anna, Glorwürdigſten Andenckens, gegen den Czaaren, mit derjenigen, welche der König Georg gegen ihn in Acht genommen hätte. Ich bin völlig verſichert, daß der Czaar es ſehr übel nehmen würde, wenn man alſo ſeine Vorfahren und ihre Thaten zu ſeinem Nachtheil

und

und Verkleinerung loben wolte. Unterdeſſen könte ihnen doch eine ſolche Vergleichung keinen Schaden bringen, weil er Souverain in ſeinen Ländern iſt. Allein in einem Lande, wo die Regierungs-Form alſo, wie in Engelland, beſchaffen iſt, iſt dergleichen Vorſtellung in einer Schrifft, welche public gemacht werden ſolle, wie dieſe, nichts anders, als eine Beſchwerung und Klage an die Nation, um ihnen einen Unterſcheid unter der ietzigen und vorigen Regierung zu zeigen, und wie wenig man ſuche die Gelegenheit zum Kriegen zu vermeiden, oder die Handlung in die Höhe zu bringen. Indeſſen braucht es, um dieſe gantze Machine über den Hauffen zu ſchmeiſſen, nichts weiter, als daß man den Verfaſſer des Memorials frage: Ob denn der König Wilhelm und Königin Anna auch ſolche Urſachen ſich über den Czaar zu beklagen, als ietzt regierende Majeſtät gehabt haben? Und weil das Gegentheil klar iſt, ſo fällt ohnedem dieſe gantze Vergleichung ohne Nutzen weg.

Das Memorial kommt ferner auf den Commercien-Tractat, welchen der Printz Kurakin zu Londen Anno 1716. auffs Tapet brachte. Man giebt vor, daß dieſer Tractat bloß wegen des Intereſſe des Mecklenburgiſchen Adels ins Stecken gerathen. Allein hier findet ſich ein groſſer Fehler wider die Zeit-Rechnung. Denn dieſer Commercien-Tractat wurde von dem Printzen Kurakin im Monat Januar. und Februar. angefangen, bliebe aber ſtecken und unausgemacht, weil dieſer Printz ſich nicht gnugſam erklären wolte. Er verreiſete auch wieder, ohne was zu ſchlieſſen, von Londen, ehe man an die Mecklenburgiſchen Affairen gedachte, und ehe der Czaar ſeine Trouppen in ſelbiges Land einrücken lieſſe, als welches im Monat May 1716. geſchahe. Der Czaar gieng nach dieſem mit ſeiner Armee nach See-Land, um die vorgegebene Landung in Schonen auszuführen, und man ſahe erſt nach ſeiner Zurückkunfft, daß er ſich da feſt ſetzte und öffentlich vor den Hertzog wider den Adel erklärte, zu welcher Zeit ſchon mehr als 6. Monat verſtrichen

ſtrichen waren, da man nicht mehr an des Printzen Kurakin Handlung gedachte. Man muß in Wahrheit einen ſehr falſchen Begriff von der Groß-Britanniſchen Regierungs-Forme haben, wenn man ſich einbilden will, die Engliſchen Miniſtri hätten einen vor ihre Handlung und Nation vortheilhafftigen Tractat wegen des Intereſſe des Mecklenburgiſchen Adels, der ſie doch gar nichts angienge, verworffen.

Des Printzen Kurakins Tractat kunte wegen dreyer Urſachen nicht zum Stande kommen: Die erſte war, daß er darauf beſtunde, daß die Engliſchen Kauff-Leute von aller Handlung nach Caſan und Aſtracan ſolten ausgeſchloſſen werden, ohngeachtet die Vorfahren Sr. Czaariſchen Majeſtät ihnen hierüber viele Privilegia ertheilet. Die andere, daß der Czaar ſich die Macht die Geld-Specien nach ſeinem Gefallen zu erhöhen oder abzuſetzen zuvor behielte, wodurch die Auflagen auf die Engliſchen Handels-Leute auffs doppelte wider den Vergleich hätten getrieben werden können, wo man ſich nicht durch einen beſondern Articul darüber vereiniget hätte. Die dritte Urſache war endlich, daß der Czaar den Commercien-Tractat nicht ſchlieſſen wolte, wo nicht zu gleicher Zeit eine Defenſiv-Alliantz mit Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät zum Stande käme, welche der Czaar aber ſo weit ausdehnete, daß die Cron Engeland darüber nothwendig mit Schweden zu einem offenbahren Krieg hätte kommen müſſen.

Der Czaar beſtunde ſo feſt auf dieſen letzten Articul, daß der Reſident Jeffreis, als er wegen dieſes Commercien-Tractats im Monat Jan. 1719. mit ſeinen Miniſtris ſprache, zur Antwort bekame, daß man vor allen Dingen wegen der Alliance und derer Anſtalten zum Kriege müſte eins ſeyn, ehe man zum Commercien Tractat ſchreiten könne, auch müſte dieſer nicht nach denen Anno 1716. zu Londen vorgeſchlagenen Bedingungen, ſondern auf viel billigere eingerichtet werden.

Was von denen ungleichen Vorſtellungen, welche

Se. Groß-Britanniſche Majeſtät an unterſchiedlichen Höfen wider des Czaaren Vortheil gethan haben ſolte, folget, iſt nur ein Kunſt-Griff, dasjenige, was ſeine eigene Miniſtri am Frantzöſiſchen und Spaniſchen Hofe, im Haag und an andern Orten wider die Engliſchen Handlungen vorgehabt, zu verdecken. Allein nichts kommt mir frembder vor, als daß man vorgiebt, Se. Groß-Britanniſche Majeſtät habe An. 1716. da der Czaar in Coppenhagen war, den Dähniſchen Hof von denen mit dem Czaar wider Schweden genommenen Abreden abwendig zu machen geſucht, weil iederman weiß, daß die Schwürigkeiten, ſo man wegen der Landung in Schonen gemacht, von niemand anders, als dem Czaaren hergekommen; und man nachdem erfahren, daß es ihm mit dieſer Landung niemahls ein rechter Ernſt geweſt.

Das Memorial füget hinzu, daß man damahls den Admiral Norris gleich feindlich wider die Moſcowitiſche Flotte und die Trouppen, ſo zur Landung gehörten, habe wollen handeln laſſen, wenn nur Se. Dähniſche Majeſtät hätten darein willigen wollen. Dieſes wäre in der That eine wichtige Beſchuldigung, wenn ſie ſich wahr befände. Allein man kan den Verfaſſer des Memorials verſichern, daß ſie weit von der Wahrheit entfernet. Der Admiral Norris hat niemahls dergleichen Befehl gehabt, oder denen Dänen ſolche Dinge vorgeſchlagen, und ob es ihnen gleich leicht gefallen wäre die Ruſſen an ihrem Ausſchiffen im Mecklenburgiſchen zu verhindern, ſo bliebe er noch in dem Hafen von Coppenhagen ſtille liegen, und übernahm noch über dieſes den 22. Octobr. (wie wir ſchon gemeldet) ein Czaar. Memorial, die Einrichtung des künfftigen Feldzugs betreffend, um es an Se. Groß-Britanniſche Majeſt. zu ſenden.

Man tractiret in dem Memorial die Beſchwerungen über des Czaarn Correſpondentz mit dem Prätendenten und denen Jacobiten vor übel gegründet und ausgeſonnen. Es iſt nicht gnug, daß man vorgiebt, dergleichen Dingen ſey in einem Anno 1717.

vom

vom Czaariſchen Reſidenten an Se. Groß-Britanniſche Majeſtät übergebenen Memorial wiederſprochen worden, weil man unwiederſprechliche Beweiſe davon hat, und man die Wahrheit deſſen, was man hier verſichert, der gantzen Welt deutlich vor die Augen legen kan.

Man verwundert ſich, daß des Mr. Tolſtoi Handlung zu Hannover und im Haag Anno 1717. keinen Fortgang gehabt, und ſchreibet dieſes abermahls dem Intereſſe des Mecklenburgiſchen Adels zu. Alles dieſes fällt von ſich ſelbſt weg, wenn man erweget, daß die Handlung dieſes Miniſtri nichts als den Abmarſch derer Ruſſen aus Mecklenburg betraff, und ob er gleich überhaupt nichts darwider vorzubringen wuſte, ſo wolte er doch keine gewiſſe Zeit zu ſelbigem benennen, welches genug anzeiget, wie wenig Aufrichtigkeit bey ſeinen Tractaten geweſt, und wie ſchlechtes Abſehen man auf die rechtmäßigen Vorſtellungen Sr. Groß-Britanniſchen Majeſt. gemacht. Daß die Unterhandlungen des Herrn Norris und Withworth mit dem Czaaren zu Amſterdam ſo ſchlecht von ſtatten gangen, giebt man dem Mangel ihrer Inſtructionen ſchuld. Allein man übergehet mit Stillſchweigen, daß der Czaar eine Flotte von 15. Schiffen in der Oſt-See verlangte, welche unter denen Czaariſchen Admiralen ſtehen ſolte, dergleichen unmöglich einzugehendes und ſchimpfliches Verlangen kunte gleich mit der vorgehabten Vereinigung und Einrichtung der Krieges-Operationen keinesweges beſtehen.

Wir kommen endlich mit dem Autor des Memorials auf den Alandiſchen Congreß. Dieſer war eine Frucht der Unterredung, welche zu Loo mit dem Baron von Görtz war gehalten worden, und folgte auf den Entſchluß, welchen der Czaar genommen, mit Schweden einen beſondern Frieden zu machen. Nichts deſtoweniger giebt man hier vor, daß man nur in dieſem Congreß gewilliget, um zu hören, was

die Schweden vor Vorſchläge wegen des allgemeinen Friedens thun würden.

Gewißlich, wenn man dieſe Abſicht gehabt hätte, würde man denen Engliſchen und Polniſchen Miniſtris nicht allen Zutritt zu denen Conferentzen beſtändig abgeſchlagen haben. Der Däniſche Miniſter kunte ins beſondere dem Moſcowitiſchen Hofe nicht verdächtig ſeyn, nichts deſtoweniger bliebe er ſtets davon ausgeſchloſſen, ob gleich ſein König zu ſelbiger Zeit ſich eifrigſt angelegen ſeyn lieſſe denen Schweden (A. 1719.) eine Diverſion auf der Seite von Stromſtadt zu machen.

Die obgemeldte Anſchläge des Baron Görtz und Mſr. Oſtermanns geben hier dem Memorial das beſte Licht. Man ſiehet daraus, wie der Czaar den König in Schweden zum Einfall in Norwegen ermahnet, und beyzuſtehen oder wenigſtens keine Hinderung zu thun verſprochen, damit der König alle ſeine Kräffte dahin ziehen möchte. Man ſiehet, wie der König in Jütland einfallen ſolte, unterdeſſen daß die Ruſſen das Hannöveriſche angreiffen würden. Kein Wunder iſt es alſo, daß man den Däniſchen Miniſter nicht zum Congreß gelaſſen, da man befürchten muſte, er möchte hinter die ſchönen Anſchläge kommen.

Als hernach der Czaar Schweden nach Verluſt ſeines Königs mit aller Gewalt anfallen wolte, um es zu einem beſondern Frieden, mit Ausſchlieſſung des Königs von Dännemarck zu zwingen (wie der Czaariſche Hof dieſes denen Schweden vorſchlug) ſo war es weiter nöthig den Däniſchen Miniſter vom Alandiſchen Congreß abzuhalten. Der Groß-Britaniſche Miniſter wurde auch nicht dazu gelaſſen, weil er etwas von denen auf Schottland und die Churfl. Länder gemüntzten Anſchlägen hätte mögen inne werden. Endlich war auch nöthig den Polniſchen Geſandten auszuſchlieſſen, damit ſein König nichts von der Reſtitution des Stanislai möchte gewahr werden, und wie man Polen zergliedern wolte, um die Aeqvivalente vor den König in Preußen und den Hertzog von Mecklenburg auszufinden.

Man

Man litte alſo zu Abo und auf der Inſul Aland keinen als den Preußiſchen Miniſter; denn weil man dieſem König durch das angebotene Aeqvivalent die Augen verblenden wolte, damit er Stettin wieder hergeben, und zu Ausführung des Entwurffs, obgleich nicht öffentlich und offenſive iedoch mittelbar helffen möchte, indem er ſeine Trouppen an einen Ort, wo ſie einige Furcht verurſachen können, zuſammen gezogen hätte; ſo würde es ſich nicht wohl geſchickt haben, wenn man ſeinen Miniſter nicht zu denen Conferentzen gelaſſen hätte, zu welchen er doch ſehr spät kam, und überhaupt eine ſchlechte Figur machte, weil er nur von andern dependirte.

Man hat geſehen, wie der Czaar ſich ſelbſt nach Abo erhoben, um den Schluß des beſondern Friedens mit Schweden zu befördern. Wie viel Verdruß ihm das lange Auſſenbleiben des Baron Görtz verurſachet, wie endlich ſelbiger Schweden zu einem Friedens-Schluß bald mit Bedrohung eines Einfalls, bald mit Verſprechung ſeines Beyſtandes, oder wenigſtens Stillſitzens, bald mit Feuer und Schwerd angetrieben, alles nur um zu einen beſondern Frieden, mit Ausſchlieſſung ſeiner Alliirten, denen er nichts von der Unterhandlung kund that, zu gelangen. Iſt es nicht angenehm, wenn man dieſe Dinge erweget, und hernach folgendes in dem Memorial lieſet?

Die Nordiſchen Händel wären ſchon längſt, und noch bey Lebzeiten des Königs von Schweden zu Ende gebracht, wenn Se. Czaariſche Majeſt. ſich hätte entſchlieſſen können, ihre Alliirten zu verlaſſen, und ſich mit Schweden wider Sie zu vereinigen. Allein die Aufrichtigkeit, welche Se. Czaariſche Majeſt. vor die vornehmſte Tugend groſſer Monarchen hält, und die getreue Inachtnehmung derer geſchloſſenen Alliancen, machte, daß ſie dieſe Anſchläge völlig verwurffen.

Was in dem Memorial wegen der Vorſchläge, ſo der Hertzog von Orleans gethan ſolte haben, und das gute Vernehmen zwiſchen Sr. Maj. und dem Czaa-

ren wieder herzuſtellen, vorkommt, iſt ſehr übel ange-bracht. Es iſt niemahls nöthig geweſt, daß erſt andere Se. Majeſt. zur Freundſchafft mit dem Czaar ermahnet hätten, weil ſie dieſelbe ſtets verlanget und geſuchet haben; und was die Aufführung anlanget, welche der Hertzog Regent gegen den Czaar gehabt, ſo hat man ſo viel ſehen können, daß dieſer Printz die Anno 1717. gethane Vorſchläge, um eine Moſcowitiſche Armee mitten in Teutſchland zu führen, mit vieler Großmuth verworffen, daß niemand mehr als er, den Auffenthalt derer Rußiſchen Trouppen im Mecklenburgiſchen mißbilliget, daß er den Czaar kräfftiglich zu deren Abmarch vermahnet, und da er die Crone Schweden in der gröſſeſten Gefahr geſehen, ihr ſowohl mit Geldern beygeſtanden, als auch Freunde zu machen geſuchet.

Das Memorial endiget, wie es angefangen, nemlich mit Klagen über die mit Schweden geſchloſſene Alliance, und daß die Flotte des Admiral Norris ſich der Stadt Stockholm genähert. Jch habe ſchon deutlich gezeiget, wie nöthig dieſes geweſt, und wie ſonſt Schweden entweder unters Joch gebracht oder gezwungen wäre worden, die Conditiones einzugehen, welche dem Czaar beliebt hätten. Es war nicht um einen General-Frieden zu thun, ſondern Schweden muſte entweder einen beſondern Frieden mit dem Czaar machen, oder ein ſolches mit Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät und dem König in Preuſſen, mit Ausſchlieſſung des Czaaren, thun. Der Friede mit dem Czaar hätte die Balance unter denen Nordiſchen Königen aufgehoben, den Czaar zum vollkommenen Meiſter der Oſt-See gemacht, und ſeine Trouppen unter dem Prätext, den König von Schweden wieder zu dem Seinigen zu helffen, in Teutſchland gebracht. Wäre es nicht billig, daß Groß-Britannien (ſo nicht in den Nordiſchen Krieg verwickelt war) dieſes Unglück abzuwenden, die gleiche Macht derer Nordiſchen Reiche zu erhalten, die Handlung ihrer Nation zu beſchützen und ein Proteſtantiſch Königreich von

ſeinem

ſeinem äuſſerſten Untergang, oder, welches nicht viel beſſer, von der Czaariſchen Beherrſchung zu befreyen ſuchte?

Dieſes iſt es, was Se. Groß-Britanniſche Majeſt. gethan haben, und zwar mit ſolcher Klugheit und Vorſichtigkeit, daß es nicht zur geringſten Feindſeligkeit mit dem Czaar gekommen, und ſie alſo noch im Stande ſind, demſelben ihre Mediation anzubieten.

Der Autor des Memorials iſt in der That mit dieſer Anbietung ſchlecht zufrieden, und meynet, daß des Mylord Carteret Schreiben mehr Vorwand zu einer Ruptur ſuche, als wie man einen General-Frieden wieder herſtellen möchte. Weil ich ſchon den Inhalt dieſes Brieffes angeführet, ſo wird iederman leicht urtheilen können, ob dieſes Vorgeben einigen Grund habe. Es iſt vielleicht dieſes das erſtemahl, daß man eine angebotene Mediation vor einen Vorwand des Friedens-Bruches angegeben. Man giebt vor, Se. Czaariſche Majeſt. hätten das Schreiben von einem Miniſtre, ſo mit keinem Creditiv-Brieff an ſie verſehen geweſt, nicht annehmen können. Allein dieſes iſt eine wunderliche Zärtlichkeit, ſo die Könige von Preuſſen und Dännemarck nicht gehabt haben, als welche eingewilliget unter Mediation des Mylord Carterets zu Stockholm zu tractiren, ob er gleich an ſie keine Creditiv-Brieffe gehabt.

Se. Groß-Britanniſche Majeſt. haben in der That weder Vortheil noch Willen mit dem Czaar zu brechen. Seine Freundſchafft und die Rußiſche Handlung ſind Groß-Britannien ſehr nützlich. Dieſe Betrachtungen haben gemacht, daß man ſich angeſtellt, als ſehe man viel Dinge nicht, welche mit der gemachten Alliance keinesweges beſtehen kunten, und der Handlung höchſt ſchädlich waren. Se. Groß-Britanniſche Majeſt. haben noch eben dieſe Abſicht, und ſtehet es nur bey Sr. Czaariſchen Majeſt. ob ſie die Probe davon nebſt einer Mediation, ſo bloß die Ruhe in Norden auf billige Conditiones herzuſtellen ſuchet, annehmen wollen. Ich bin des Herrn ꝛc.

Dieſe Schrifften, in welchen freylich dem Czaariſchen Hofe nichts verſchwiegen war, konten von demſelben nicht wohl unbeantwortet bleiben, wenn man nicht in der Welt glauben ſolte, daß darauf nichts tüchtiges zu antworten wäre. Dem ungeachtet blieb man dieſelbe eine lange weile ſchuldig, und Herr Beſtuchef, der den Weßelowsky in der Reſidentzſchafft zu Londen indeſſen abgelöſet hatte, überreichte erſt im October denen Lords-Regenten ein Memorial, welches an ſtatt einer Antwort auf die Engliſchen Schrifften dienen ſolte. Wir können nicht umhin daſſelbe, ob es gleich etwas weitläufftig iſt, allhier einzurücken, weil man die wahrhafftige Beſchaffenheit einer Sache, welche in der Welt zu ſo vielen Reden Anlaß gegeben, ohnmöglich erkennen kan, wenn man nicht die Engliſchen und die Rußiſchen Schrifften gegen einander hält, und alsdenn erſt urtheilet, welcher Hof am meiſten Ehre gehabt, dem andern Vorwürffe zu machen. Es war aber des Beſtuchefs Memorial folgender Geſtalt abgefaßt.

Sire,

Die beyden Antworten, welche von Seiten Ew. Maj. auf das Memorial ertheilet worden, ſo Ihrer Czaariſchen Maj. allhier reſidirender Miniſter Weſſelofski Deroſelben am 25. Decembr. verwichenen Jahrs auf Befehl Ihrer Czaariſchen Maj. ſeines allergnädigſten Herrn, zu überreichen die Ehre gehabt, haben denſelben, wider ſein beſſers Vermuthen, in groſſe Beſtürtzung geſetzet; Denn da er vermeynet, es würden ſeine Vorſtellungen, die er wegen der Freundſchafft und guten Vertrauens auf die Allianzen und Tractaten zuläßig zu ſeyn erachtet, gar wohl

aufgenommen werden, ſo hat er im Gegentheil ſehen müſſen, daß dieſelben durch Ew. Maj. Miniſter nicht allein übel ausgedeutet worden, ſondern dieſe auch alles dasjenige, was ſie bey allen Gelegenheiten wider Ihrer Czaariſ. Maj. Intereſſe, ohne Dero Verſchulden, unternommen, zu rechtfertigen, ohne einige Scheu, die Wahrheit und Gerechtigkeit dadurch zu beleidigen, ſolche Sachen erſonnen haben, welche der Ehre Ihrer Czaariſ. Maj. ſchnurſtracks zuwider ſind, und die Deroſelben niemahls in den Sinn gekommen, vielweniger von Ihnen zur Erfüllung gebracht worden.

Wofern man nun von denen Vorwürffen und Beſchuldigungen, ſo in gedachten Antworten enthalten ſind, nach ihrer Beſchaffenheit urtheilet, ſo wird es allem Anſehen nach nicht nöthig ſeyn, auf dieſelbe in der Abſicht zu antworten, ſie zu widerlegen; Weil alle unpartheyiſche Perſonen die Falſchheit und den Ungrund derſelben ohnedem gar leicht finden und abnehmen können, daß dieſe bloß von einem gehäßigen Sinn gegen Ihre Czaariſ. Maj. herrühren; Davon aber ſie zugleich der Meynung ſind, daß dergleichen bey Ehr-liebenden Leuten keinen Glauben finden, auch nicht fähig ſeyn werden, bey billigen Gemüthern den geringſten widrigen Eindruck zu machen.

Da aber dieſe Schrifft in unterſchiedenen Sprachen zum Druck befördert, und durch die gantze Welt mit ſehr ungeziemenden, ehrenrührigen u. ſtraffbaren Reflexionen darüber, bekannt gemachet worden, auch diejenigen, ſo von den Umſtänden der Sachen nicht ſattſam unterrichtet ſind, Ihrer Czaariſ. Maj. dabey erwieſene Verachtung und Stillſchweigen zu Dero Nachtheil mißdeuten möchten, im Fall man ſolche unbeantwortet lieſſe; So haben Se. Czaar. Maj. in Erwägung Ihrer Ehre, ſo darunter leidet, vor nöthig erachtet, Dero Endes unterſchriebenem allhier reſidirenden Miniſter zu befehlen, daß er dasjenige, was zu Wiederlegung ſo übel gegründeter Vorwürffe, die Ihre Czaariſ. Maj. nicht verdienet, erfordert wird, erklä-

ren, auch die Billigkeit Jhrer Aufführung darthun, und Ew. Maj. ſo wohl eines als das andere mit geziemenden Reſpect vorſtellen ſolle.

Es würde überflüßig ſeyn, allhier zu erwähnen, wie viel Hochachtung und Conſideration Jhre Czaariſ. Majeſt. vor Ew. Maj. geheiligte Perſon gehabt, und was vor Wercks Sie allezeit von Dero Freundſchafft, ſowohl vor als nach Jhrer Gelangung auf den Groß-Britanniſchen Thron, gemachet: Die vielen Zeugniſſe, ſo Sie Ew. Maj. davon gegeben, und die Aufführung, die Sie beſtändig gegen Dieſelbe erwieſen, ſind ſichtbare und unverwerffliche Proben davon.

Jm Jahr 1709. lange Zeit vorher, ehe Ew. Maj. den Groß-Britanniſchen Thron beſtiegen, haben Jhre Czaariſche Maj. den Printzen Kurakin zu Jhnen geſendet, Deroſelben von Jhrer Hochachtung und beſondern Freundſchafft gegen Sie Verſicherung zu geben, auch mit Jhnen ein beſtändiges gutes Vernehmen aufzurichten. Der Grund darzu ward im folgenden 1710. Jahre durch einen förmlichen Tractat zwiſchen beyderſeits Höfen geleget.

Man wird nicht leugnen können, daß der Anfang von Jhrer Czaariſ. Maj. glücklichen Progreſſen, und ſelbſt der Tractat von Anno 1710. zu demjenigen guten Vernehmen ſolten Anlaß gegeben haben, welches ſeitdem viele Jahre hindurch beſtanden, und daß ſolches nicht die erſte Gelegenheit zu allen groſſen und anſehnlichen Vortheilen ſolte gegeben haben, welche das Durchlauchtigſte Chur-Haus Braunſchweig-Lüneburg davon gezogen.

Als Jhre Czaariſ. Maj. das erſtemal in dem Kriege mit Schweden von Dero Alliirten verlaſſen wurden, ſo profitirete der verſtorbene König in Schweden von dem ihm günſtigen Glücke, that einen Einfall in Sachſen, und ſetzte ſich daſelbſt durch ſeine mit Polniſch- und Sächſiſchem Gelde aufgerichtete Armee in ſolches Anſehen, daß ſich niemand erkühnete, demſelben zu widerſtehen, ja nicht einmal die geringſte Vorſtellung wegen des Ruins eines ſo anſehnlichen Reichs-

Gliedes

Gliedes zu thun, ſondern daß man ſich vielmehr, mit einer Gattung von Submißion denjenigen Geſetzen unterwarff, ſo dieſer vorſchrieb, bloß darum, damit man nicht etwan dieſen rachgierigen Printzen dadurch weiter reitzen möchte. Nachdem aber der Allmächtige Ihrer Czaariſ. Majeſtät Waffen dergeſtalt geſeegnet, daß die weitausſehende Anſchläge dieſes hochmüthigen Feindes unterbrochen, und ſeinen kühnen Unternehmungen durch die gäntzliche Niederlage dieſer ſo formidablen Armee bey Pultava, ihre Gräntzen geſetzet worden, ſo hat ein ieder geſuchet, von dem Schwediſchen Unglück Vortheile zu ziehen, und ſich diejenigen Provintzien gedachter Crone zuzueignen, die ſeinen Ländern am bequemſten gelegen.

Zu dieſem Endzweck zu gelangen, war man Ihrer Czaariſ. Maj. Freundſchafft und Bündniſſes unumgänglich benöthiget. Viele ſuchten dieſelbe; Und gleichwie ſich der König von Schweden, des üblen Zuſtandes ſeiner Sachen ohngeachtet, ein vor alle mal feſt vorgeſetzet, die ſehr gemäßigten und vernünfftigen Friedens-Vorſchläge, ſo Ihm von Seiten Ihrer Czaariſ. Maj. gethan wurden, zu verwerffen: Alſo kan Ihrer Czaariſ. Maj. niemand übel vermercken, daß Sie endlich diejenigen Vorſchläge angenommen, ſo Ihnen von vielen Potentien gethan worden, um mit denenſelben in Tractaten und Bündniſſe wider Schweden zu treten.

Und eben dieſes iſt auch die Urſache geweſen, warum im Jahr 1715. zwiſchen Ihrer Czaariſ. Maj. und Ew. Maj. ein gleichmäßiger Tractat aufgerichtet worden.

Die Treue, womit Ihre Czaariſ. Maj. dasjenige beobachtet, worzu ſich ein und der andre Theil in dieſem Tractat gegen einander verbunden, und alle Bedingungen, über welche man ſich in ſelbigem mit einander verglichen, ſind im obgedachten Memorial von A. 1719. ſo deutlich vorgeſtellet, daß Ew. Maj. Miniſter ſelbſt nichts zu finden vermocht, was ſie in ihrer aus der Deutſchen Cantzley ertheilten Antwort darwider hätten einwenden können, es müſte denn dieſes ſeyn,

daß

daß ſie vorgeben, als wenn Ihre Czaariſ. Majeſt. den Tractat gebrochen, da Sie Dero Trouppen auf den Reichs-Boden geführet. Eine Meynung oder Vorwand, den man ſo offt und mit ſo wenigem Fundament vorgebracht, und der von Seiten Ihrer Czaariſchen Majeſtät ſo offt und ſo gründlich wiederleget worden, daß es nicht nöthig iſt, weiter davon zu reden.

Wie unvermögend man geweſen, die Schweden von dem Reichs-Boden, ohne Ihrer Czaariſchen Majeſtät mächtigen Beyſtand, den Sie durch ein ſtarckes Corpo von Ihrer Armee dabey geleiſtet, zu entfernen, iſt aller Welt bekannt. Die Schweden hatten freye Hände, die Kriegs-Flamme in dem Hertzen des Röm. Reichs anzuzünden, welche auch Ew. Maj. in Deutſchland gelegene Länder hätte ergreiffen können. Man würde gewiß groſſe Mühe gefunden haben, dieſes Feuer auszulöſchen, und es läßt ſich leichtlich urtheilen, daß dieſe groſſe Troublen Ew. Majeſt. eine unüberwindliche Hinderniß würden in den Weg geleget haben, daß Sie nicht ſo leicht, wie hernach geſchehen, zu dem Beſitz zwey ſo anſehnlicher Provintzien, als Bremen und Verden ſind, würden gelanget ſeyn.

Dieſe groſſen Dienſte, ſo Ihre Czaariſ. Maj. Ihren hohen Alliirten und dem gantzen Röm. Reiche, durch einen ſo mächtigen Beyſtand zu Entfernung der Schweden gethan, ſind weltkündig; Es weiß auch iederman, wie unintereßiret Sie ſich dabey aufgeführet, daß man ſich nicht einbilden kan, mit was vor Grund man in der Antwort vorgegeben, daß Ihre Czaariſ. Maj. bemühet geweſen, ſich einiger Reichs-Provintz zu bemächtigen, da Sie doch, nachdem Stettin durch Dero Waffen erobert worden, ſolches ſo gleich Ihrer Königlichen Majeſtät in Preuſſen abgetreten.

Man kan gar nicht begreiffen, wie Ew. Maj. Miniſter vorgeben können, daß Ihre Czaar. Maj. denen aufgerichteten Tractaten zuwider gehandelt, als Sie

Dero

Dero Trouppen auf den Reichs-Boden geführet, da Sie doch dieſelbe aus keiner andern Abſicht in Deutſchland marſchiren laſſen, als demjenigen, worzu Sie ſich Ew. Maj. durch erwehnte Tractaten anheiſchig gemachet, ein Genügen zu leiſten, und dergeſtalt zu agiren, wie es mit denen Alliirten verabredet worden. Ew. Maj. haben ja ſelbſt an dem Hofe Ihrer Czaariſ. Maj. eyffrigſt anhalten laſſen, daß gedachte Völcker möchten nach Deutſchland geſendet werden, und ſich erboten, den dritten Theil davon auf Ihre Unkoſten zu unterhalten. Dieſes alles kan Ew. Maj. Deutſchem Miniſterio nicht aus dem Gedächtniß entfallen ſeyn.

Nicht weniger kan man auch dieſes nicht vergeſſen haben, daß ſich Ihre Czaariſ. Maj. nicht eher zu einer Kriegs-Operation im Röm. Reiche eingelaſſen, als biß Sie durch inſtändiges Anhalten Ihrer Alliirten dazu bewogen worden. Sie ſahen gar wohl voraus, daß ſich der König in Schweden, nach Bewandniß ſeines unverſöhnlichen Gemüths nicht eher zu einem allgemeinen und vor alle Alliirten nützlichen Frieden bequemen, als biß man ihn in dem Innerſten ſeines Reichs angreiffen würde. Dieſes zu bewerckſtelligen, haben ſich Ihre Czaariſ. Maj. erboten, bloß mit Dero eigenen Völckern von der Finnländiſchen Seite einen Einfall in Schweden zu unternehmen, jedoch mit der Bedingung, daß Ew. Majeſt. und des Königs in Dännemarck Maj. ſich verbinden ſolten, dieſen Einfall mit Ihren Flotten zu bedecken, weil Ihrer Czaariſ. Maj. Flotte zu dieſem Unternehmen nicht zulänglich war. Es wolten aber Ihre Majeſtäten hierein nicht willigen, ſondern brachten, an ſtatt dieſer Unternehmung, in Vorſchlag, daß man von der Däniſchen Seite eine Landung in Schonen thun wolte, worzu man eine gute Anzahl von Ihrer Czaariſchen Maj. Völckern begehrete. Dieſe ſahen gar leicht vorher, daß dergleichen Hülffe würde ſehr hoch zu ſtehen kommen; Weil ſolche Unternehmung vielen Schwürigkeiten würde unterworffen ſeyn,

und man nicht minder groſſe Gefahr damit lauffen könte. Sie willigten aber dennoch darein, bloß Ihren Alliirten dadurch gefällig zu ſeyn, und ſich nach Ihrem Verlangen zu bequemen.

Ew. Maj. machten ſich hierbey verbindlich, dieſe Landung mit Dero Flotte zu bedecken, und Ihre Majeſt. der König von Dänemarck verſprachen Ihrer Seits, einem Theil von Ihrer Czaar. Maj. Völckern den Unterhalt zu geben, wobey aber Ihre Czaariſche Maj. genöthiget wurden, ſich zu Unterhaltung des gröſten Theils Ihrer Völcker zu verbinden.

Dieſes zu bewerckſtelligen und Ihrem Verſprechen ein Genügen zu leiſten, fanden ſich Ihre Czaariſche Majeſt. gemüßiget, die nöthigen Magazinen, vor Ihre Trouppen aufzurichten, weil es die Entlegenheit Ihrer Länder und andere Schwürigkeiten nicht verſtatteten, die Kriegs-Bedürffniß aus Rußland kommen zu laſſen. Sie lieſſen dahero mit unterſchiedenen Perſonen viele Käuffe ſchlieſſen, ihnen vermöge derſelben, die benöthigte Kriegs-Proviſion anzuſchaffen.

Ew. Majeſt. haben damahls nicht das geringſte Mißvergnügen oder Argwohn über dieſe im Röm. Reiche aufgerichtete Magazinen bezeiget, wie man ſolches itzo in gemeldter Antwort vorgiebt, ſondern vielmehr alle mögliche Willfährigkeit dabey verſpühren laſſen, auch, auf Ihrer Czaariſ. Maj. Anſuchen, verſtattet, daß in Dero Deutſchen Landen das nöthige Korn erkauffet, und ohne Entrichtung einiger Abgaben heraus geführet werden döꝛffen; Indem Sie durch dieſes Mittel die Ausführung eines ſo guten Vorhabens befördern wollen, welches zum allgemeinen Vortheile der ſämtlichen Alliirten gereichen ſolte.

Dieſe gantze Zeit über hat man ſich gegen Ihre Czaariſ. Majeſt. von Seiten Ew. Majeſt. nicht im geringſten wegen der Rußiſchen Trouppen Aufenthalts im Mecklenburgiſchen beſchweret. Solches iſt nicht eher, als ſeit der Zeit geſchehen, da die

vorgehabte Landung in Schonen nicht vor ſich gegangen, obgleich Ihrer Czaariſ. Maj. hinterbracht worden, wie Sie ſelbſt nicht können in Abrede ſeyn, daß ſchon vor dieſer Begebenheit, und vornehmlich ſeit dem, als Ihre Czaariſche Majeſtät mit Ihrer Durchl. dem Hertzoge von Mecklenburg eine Familien-Alliantz getroffen, die Deutſchen Miniſtri Ew. Majeſt. angefangen die gemeine Wohlfahrt zu hindern, und dem Intereſſe Ihrer Czaariſchen Maj. an allen Höfen entgegen zu ſeyn.

Die Urſache oder der Vorwand, den man zu Faſſung eines ſolchen Haſſes gegen Ihre Durchl. den Hertzog von Mecklenburg genommen, iſt der gantzen Welt bekannt. Man will ſich desfalls nicht zum Richter aufwerffen, ſondern überläſſet es andern darüber zu urtheilen, ob es recht ſey, daß man das Vergnügen, ſeinen beſondern Leidenſchafften, in ſo delicaten Conjuncturen und bey Sachen von ſolcher Wichtigkeit Satisfaction zu geben, der allgemeinen Wohlfahrt und dem Intereſſe der gantzen Nordiſchen Allianz vorgezogen.

Es iſt in dem Memorial Ihrer Czaariſ. Maj. Reſidentens weitläufftig ausgeführet worden, auf was vor Art Ew. Maj. Miniſtri angefangen, dem Intereſſe Ihrer Czaar. Maj. ſo öffentlich zu widerſtreben, als kaum ein öffentlich erklärter Feind thun kan. Dieſes alles iſt aus Haß gegen den Hertzog von Mecklenburg und die Alliantz, ſo dieſer Fürſt mit dem Allerdurchlauchtigſten Czaariſchen Hauſe aufgerichtet, geſchehen.

Ja wenn ſich Ihre Maj. in die Mecklenburgiſchen Affairen wider das Intereſſe der Ritterſchafft gemiſchet, und nur einiger maſſen via facti verfahren hätten, ſo würde dieſe ſo gar unbillige Aufführung des Miniſterii Ew. Majeſt. Deroſelben nicht ſo ſehr empfindlich fallen; Man weiß aber, daß Sie an dieſer Sache nicht anders Theil genommen, als daß Sie ſich bemühet, dieſelbe ſo wohl an dem Hofe Ihrer Kayſerl. Maj. als bey Ew. Maj. ſelbſt durch gute und

freund-

freundliche Mittel beyzulegen. Dieſes kan Ihnen niemand übel deuten, ſondern man würde vielmehr im Gegentheil Urſach haben, von Ihrer Czaariſchen Maj. verächtlich zu reden, wenn Sie ſich nicht vor einen unterdrückten Printzen, der Ihro ſo nahe verwandt, zum wenigſten durch Anwendung Ihrer guten Dienſte intereßiret hätten.

Auſſer dieſem wären ja ſo viele ſchrifft- und mündliche Erklär- und Verſicherungen, die Ihre Czaariſche Maj. von ſich gegeben, daß Sie niemahls einiges Abſehen gehabt, ſich auf einigerley Art in die Reichs-Affairen zu miſchen, zulänglich geweſen, ſowohl die Mecklenburgiſche Ritterſchafft, als alle diejenigen, ſo ſich ihrer annehmen, in Ruhe zu ſetzen. Es haben es auch Zeit und Erfahrung ſattſam dargethan, wie übel gegründet alles ehrenrührige und beleidigende Vorgeben geweſen, ſo von Ihrer Czaariſchen Majeſtät Abſichten durchgehends ausgebreitet worden.

Es iſt alſo wahr, daß Ihre Czaariſche Maj. indem Sie Dero Völcker auf den Reichs-Boden geführet, nichts anders gethan, als worzu Dieſelbe, vermöge derer mit Ihren Alliirten getroffenen Tractaten, verbunden geweſen, und was Ew. Maj. ſelbſt gewünſchet und von Deroſelben begehret. Damit man aber noch deutlicher ſehen möchte, wie ſchlecht die übrigen Vorwürffe, ſo in der Antwort der Deutſchen Cantzley enthalten, gegründet, ſo muß allhier nothwendig erinnert werden, daß Ihrer Czaariſ. Majeſt. Völcker gegen das Ende des Monats Octob. von Coppenhagen zurück gekommen, da die beſte Jahres-Zeit verſtrichen, auch ſo vielen Schwürigkeiten und Inconvenientien unterworffen geweſen, daß man nichts härteres thun können, als wenn man denenjenigen, die von ſo weit entlegenen Orten denen Alliirten zu Hülffe gekommen, und nachdem ſie unter Coppenhagen, auf einiger Anſtifften, ſo viel ausgeſtanden, auch unter währendem Transport durch ſo viel Fatiguen abgemattet worden, zumuthen wollen,

daß

daß ſie ſich ohne Anſtand wieder auf den Marſch und nach ihrem Lande, von dem ſie ſo weit entfernet waren, wieder zurück begeben ſolten, ohne daß man ihnen vorher einige Zeit zur Wiedererholung und Recreation verſtattet hätte; Es wäre warlich weit erträglicher geweſen, wenn ſie in die Hände der Feinde überliefert, als auf einem ſo beſchwerlichen Marſche ſo vielen Beſchwerden ausgeſetzet werden.

Dieſem iſt noch beyzufügen, daß Ihre Majeſt. damahls mit Ihrer Majeſt. dem König in Dänemarck würcklich in einer Negociation begriffen geweſen, um ein neues Concert über die Kriegs-Operationen wider Schweden zu formiren. Selbige ſolten, vermöge ſolches Projects, ein anſehnliches Corpo von dieſen Trouppen an gedachten Printzen überlaſſen, und folglich konten Sie ſich nicht entſchlagen, den Fortgang dieſer Negociation abzuwarten, womit es gewißlich zu einem vor das gemeine Beſte der gantzen Nordiſchen Alliantz gar gutem Ende würde gekommen ſeyn, wofern nicht Ew. Maj. an dem Hofe zu Coppenhagen befindliche Miniſtri alle nur erſinnliche Mittel angewendet hätten, Ihre Maj. in Dänemarck davon abwendig zu machen.

Ihre Czaariſ. Maj. haben immittelſt allen Fleiß bey Ew. Maj. angewendet, das gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen wieder herzuſtellen, um dadurch alle vorkommende Hindernüſſe zu heben, und mit Deroſelben über diejenigen Mittel einig zu werden, wodurch man zu einem allgemeinen, ſichern und ehrlichen Frieden gelangen könte.

Man führet in der von der Deutſchen Cantzley gegebenen Antwort an, daß ſich Ihre Czaar. Maj. geweigert hätten, einen gewiſſen Termin zum Abmarſch Ihrer Völcker aus dem Mecklenburgiſchen zu beſtimmen; Es wird aber aus denen Erklärungen und Entwürffen, ſo Ihrer Czaariſchen Majeſt. Miniſtri gegen das Ende des 1716. und Anfang des 1717. Jahres übergeben, die ſich ohne Zweifel noch in gedachter Cantzley befinden werden, das Wider-

ſpiel zu ſehen ſeyn: Indem ſich Ihre Maj. vermöge ſolcher Entwürffe, verbündlich machen wollen, Dero Trouppen 15. Tage nach dem Schluſſe des mit Ew. Maj. vorhabenden Concerts aus dem Mecklenburgiſchen zurück zu ziehen, bloß darum, damit dieſer vorgebene Stein des Anſtoſſes möchte aus dem Wege geräumet werden. Doch alles dasjenige, was Ihre Czaar. Maj. in Vorſchlag bringen können, alles was Sie zu Beförderung der Sache gethan, alle Ihre Unternehmungen, alle Ihre guten Abſichten ſind vergeblich und ohne die geringſte Frucht geweſen: Und ob ſie gleich noch ſo viel nachgegeben, ſo iſt dennoch wenig darauf geſehen worden. Die Miniſtri Ew. Maj. ſind einmahl bey ihrer Animoſität wider Ihre Czaar. Maj. geblieben, und haben von Zeit zu Zeit Proben davon gegeben, auch dieſelbige allezeit vermehret.

Schon An. 1715, ehe der Tractat, von welchem man oben geredet, zwiſchen Ihrer Czaar. Majeſt. und Ew. Maj. geſchloſſen worden, hat der Czaar mein allergnädigſter Herr, einige Nachrichten erhalten, in welchen Ihnen eröffnet worden, daß die Abſichten des Miniſterii Ew. Maj. bloß darauf gerichtet wären, daß ſie Bremen und Verden erſchnappen möchten; Wenn ſie aber derentwegen Verſicherung erhalten, ſo würden ſie ſich um das Intereſſe der übrigen Nordiſchen Alliirten nicht weiter bekümmern; Es hätte ſich auch beſagtes Miniſterium entſchloſſen, damit es die Abtretung bemeldter Provintzien deſto leichter von Schweden erlangen möchte, dieſer Crone zu verſprechen, daß Ew. Majeſt. ſodann Ihre Czaar. Maj. verlaſſen ja ſo gar dem König in Schweden wider den Czaar Hülffe leiſten würden.

Ob nun gleich das Vertrauen, ſo Ihre Czaar. Majeſt. auf die Großmuth Ew. Majeſt. und ſo viele feyerliche Verſicherungen, auch Ihnen von Ew. Majeſt. gethane münd- und ſchrifftliche Verheiſſungen geſetzet, Deroſelben nicht verſtattet, ſolchen Nachrichten eben ſo wenig, als vielen andern zu glauben, die Sie

von

von unterſchiedenen Orten, wegen einer Geheimnißvollen Negociation und einiger nach Schweden geſchickten heimlichen Emiſſarien, um allda zwiſchen Ew. Maj. und der Cron Schweden einen Particulier-Frieden zu ſchlieſſen, erhalten; So wird doch, wenn man die Art, deren man ſich ſeit der Zeit von Seiten Ew. Maj. gegen Ihre Czaariſ. Majeſt. bedienet, reiflich überleget, auch in Betrachtung ziehet, daß man bey nahe niemahls etwas zu demjenigen aufrichtig beytragen wollen, was der gemeinen Sache dienlich geweſen, ſondern im Gegentheil beſtändig Gelegenheit zu Mißvernehmen, und Anlaß zu Zänckereyen geſuchet, und wenn man ſich dabey mit der Gerechtigkeit nicht behelffen können, auch wohl gar ſeine Zuflucht zur Ungerechtigkeit genommen, und nach Belieben allerhand kahle Vorwände erſonnen, ſattſam erhellen, daß gedachte Nachrichten, ſo Ihre Czaar. Majeſt. erhalten, nicht gantz ungegründet geweſen.

Man wendet in der Antwort der Deutſchen Cantzley vor, daß die Unterredung mit dem Baron Görtz, und viele andre Vorhaben, die man Ihrer Czaariſ. Maj. als verdächtige Dinge beymiſſet, davon aber nicht ein einiges ſpecificiret worden, und mit deren Beweiß man unmöglich fortkommen können, Ihrer Groß-Britanniſchen Majeſt. Anlaß gegeben, ſich zu entſchlieſſen, den Rath Schrader nach Schweden zu ſenden. Wofern er nichts anders in Commißis gehabt, als ſich zu erkundigen, ob es wahr wäre, daß der Particulier-Friede zwiſchen Rußland und Schweden biß auf den Schluß gekommen wäre, ſo iſt es warlich unnöthig geweſen; denn der Schluß dieſes vorgegebenen Particulier-Friedens war noch lange nicht ſo nahe, man hatte noch nicht einmahl den Congreß eröffnet, auch weder von der einen noch andern Seite etwas vom Frieden geredet.

Der Rath Schrader iſt nicht der erſte geweſen, ſo von Seiten Ew. Majeſt. mit einer Commißion nach Schweden geſendet worden. Man hatte ſchon lange

vorher eine Negotiation wegen eines Particulier-Friedens angeſponnen. Dieſelbe iſt auch durch die Correſpondentz mit einigen Schwediſchen Miniſtris, durch Vermittelung des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs Grafens de la Marck, ſo ſich damahls in Schweden aufgehalten, fortgeſetzet worden. Ich übergehe hierbey diejenigen Propoſitionen mit Stillſchweigen, die man dem Baron Görtz vor ſeiner Gefangennehmung zum öfftern gethan; und die Reiſen, ſo der General-Lieutenant Rang mit Vorſchlägen zu einem Particulier-Frieden nach Schweden thun mußte, wurden zeitiger offenbar, als man ſelbige gäntzlich vollbringen konte.

Was die Unterredung mit dem Baron Görtz und den Alandiſchen Congreß anbelanget, ſo hat man ſich über dieſe beyden Puncte in demjenigen Memorial ſattſam erkläret, welches mein Vorfahr Ew. Maj. zu überreichen die Ehre gehabt. Zwiſchen Ihrer Czaar. Maj. und gedachtem Baron iſt keine Unterredung vorgefallen. Er kam eben zu der Zeit nach Loo, als ſich Ihre Majeſt. daſelbſt aufhielten, und ſuchte Gelegenheit mit Dero Ambaſſadeur, dem Printzen Kurakin zu reden, welchen derſelbe erſuchet, ihm bey Ihrer Czaar. Maj. die Erlaubniß auszubitten, daß er durch Dero Länder wieder zurück nach Schweden reiſen möchte.

Und eben bey dieſer Gelegenheit hat man ihm zu erkennen gegeben, daß wofern der König in Schweden raiſonable Friedens-Vorſchläge thun wolte, ſich Ihre Czaariſ. Majeſt. nebſt Dero Alliirten würden willig finden laſſen, in eine Friedens-Handlung zu treten.

Die Könige von Pohlen und Preuſſen, welchen bißhero eben ſo wenig als Ihrer Czaar. Maj. von demjenigen communiciret worden, was Ew. Majeſt. mit Schweden, wegen eines Particulier-Friedes, tractiret, agirten bey dieſer Gelegenheit mit Ihrer Maj. de concert, und waren vollkommen informiret, daß

mit

mit dem Baron Görtz weiter nichts vorgegangen, als was ietzo gemeldet worden.

Der Reſident Weber kan nicht läugnen, daß ſich Ihrer Czaariſ. Maj. Miniſtri nicht ſolten gegen ihn wegen dieſer Unterredung erkläret haben, als er derentwegen mit ihnen geredet. Diejenige Sache, ſo er zu wiſſen begehrte, war nicht ſo bewandt, daß man gegen ihn ein Geheimniß daraus machen ſollen. Dieſes aber iſt wahr, daß die Rußiſchen Miniſtri ſolches geläugnet, als er ihnen vorgehalten, man tractirte mit dem Baron Görtz von wegen Ihrer Czaar. Majeſt. über einen Particulier-Frieden; denn wie konte man dasjenige geſtehen, was niemahls geſchehen war?

Man führet in der Antwort des Deutſchen Miniſterii an, daß Ihrer Czaariſ. Maj. Geheimer Cantzley-Rath Oſtermann dieſes alles gegen dem Reſidenten Weber mit eidlicher Betheurung geläugnet. Solte es wahr ſeyn, daß dergleichen geſchehen, ſo wären ſolche Eid-Schwüre übel angewendet, auch zugleich bey dieſer Gelegenheit als etwas lächerliches anzuſehen geweſen; dieſes aber iſt der Wahrheit gemäß, daß gedachter Miniſter Ihrer Czaariſ. Maj. den Reſidenten Weber allezeit theuer verſichert, daß man mit Schweden abſolut nicht wegen eines Particulier-Friedens in Tractaten ſtünde.

Im Jahr 1717. erhoben ſich Ihre Czaar. Maj. mit dem gantzen Hofe nach Moſcau; vor Dero Abreiſe lieſſen Sie allen auswärtigen bey Ihnen reſidirenden Miniſtris und alſo auch dem Reſidenten Weber andeuten, daß Sie Erlaubniß haben ſolten, Ihrer Maj. zu folgen, im Fall es ihnen beliebete. Nach Ihrer Abreiſe bekamen dieſelbe Zeitung aus Schweden, daß der verſtorbene König aufrichtig geneigt wäre, einen Frieden einzugehen, und nichts mehr wünſchte, als daß man ſich, zu Erſpahrung des Hin- und Herreiſens, auf den Gräntzen mit einander unterreden, und einander ſeine Meynung über die Vorſchläge durch Miniſtros eröffnen möchte.

Ihre Czaar. Maj. faſſeten dahero den Entſchluß, Befehl an Dero General von der Artillerie, Bruce, und den Geheimen Cantzley-Rath Oſtermann abgehen zu laſſen, daß ſie ſich nach Finnland begeben, und daſelbſt die Schwediſchen Friedens-Vorſchläge anhören ſolten. Es iſt aber nichts minder, als ein Geheimniß hieraus gemachet, ſondern ſogleich allen auswärtigen Miniſtris, die ſich an Ihrer Czaar. Maj. Hofe aufgehalten, Nachricht davon ertheilet worden. Hiervon würde man den Reſidenten Weber auch nicht ausgeſchloſſen haben, wenn er, wie die andere Miniſtri gethan, dem Hofe gefolget, an ſtatt daß er zu Petersburg zurück geblieben. Er war aber hernach kaum in Moſcau angelanget, ſo ward ihm die gantze Sache eben ſo aufrichtig notificiret, als vor ſeiner Ankunfft denen übrigen auswärtigen Miniſtris geſchehen.

Ihre Czaar. Maj. haben ſich ſeit der Zeit ſtarck bemühet, Ew. Majeſt. dahin zu bewegen, daß Sie von Dero beſondern Negociation mit Schweden ablaſſen, und Dero Miniſtros auf den Alandiſchen Congreß ſenden möchten. Sie ſind auch zu gleicher Zeit zum öfftern erböthig geweſen, die Tractaten ohne Anſtand abzubrechen, wenn Ew. Majeſt. das gute Vernehmen wieder herſtellen, und mit Ihnen ein Concert formiren wollten, den Krieg ſo lange fort zu ſetzen, bis man einen allgemeinen Frieden machen könte; Man hat aber von Seiten Ew. Majeſt. niemahls die geringſte Neigung darzu ſpühren laſſen.

Alle dieſe Particularitäten ſind ohnſtreitig wahr; Und gleichwie ſolche Ew. Maj. eigene Miniſtri nicht läugnen können, alſo iſt es um ſo viel mehr zu bewundern, daß ſie ſich nicht ſchämen, in ihren Antworten das Gegentheil vorzugeben.

Es ſcheinet auch dieſes ſich noch weniger zu ihrem Vorhaben zu reimen, wenn übler Weiſe angeführet wird, daß unter den Schrifften des Baron Görtz Entwürffe gefunden worden, die Rußiſche und Schwediſche Macht mit einander zu vereinigen

und

und Ew. Maj. Länder in Deutſchland damit zu überfallen.

Dem Baron Görtz, als einem feindlichen Miniſtro, iſt es zugelaſſen geweſen, dergleichen zu ſeinem Zweck dienlich ſcheinende Projecte zu machen. Da man aber dieſelbe bey ihm gefunden, ſo kan man nicht ſehen, mit was vor Fundament Ihrer Czaar. Maj. kan vorgeworffen werden, daß der Baron Görtz Projecte zu Ew. Majeſt. Nachtheil verfertiget. Wofern dieſe Projecte Dero Miniſtris einiger maſſen zu ihrer Rechtfertigung dienen ſollen, ſo hätten ſie erweiſen müſſen, daß ſich Ihre Czaar. Maj. auf ſelbige eingelaſſen, oder daß man ſolche von den Händen Ihrer Miniſtrorum geſchrieben zu ſeyn befunden hätte. Gleichwie man aber dieſes gar nicht erweiſet, auch in Ewigkeit nicht erweiſen wird, alſo überläßt man der vernünfftigen Beurtheilung des Publici, einen Ausſpruch zu thun, aus was vor Abſicht ſie dergleichen offenbahre falſche Dinge publiciren können.

Ihre Czaar. Maj. ſcheuen ſich nicht zu ſagen, daß wenn Sie ſich in Dingen einlaſſen wollen, die Ew. Maj. Intereſſe nachtheilig ſeyn können, Sie ſchon lange, und gleich zu Anfang des Ahlandiſchen Congreſſes, mit Schweden hätten Friede machen können. Bey dieſem Congreß ſind denen Miniſtris Ihrer Czaar. Maj. von Schweden diejenigen FriedensVorſchläge communiciret worden, welche man zu einem Particulier-Frieden zwiſchen Ew. Maj. und Schweden gethan. Dieſen zu Folge haben Ew. Majeſt. vor die Abtretung Bremen und Verden, mit Schweden eine Off- und Defenſiv-Alliantz wider Ihre Czaar. Majeſt. machen wollen. Man übergehet viel andere Promeſſen mit Stillſchweigen, welche man in dieſen Propoſitionen zum Nachtheil der Nordiſchen Alliirten gethan. Dieſes hätte ja Ihre Czaar. Majeſt. authoriſiren können, ein gleiches zu thun; allein Sie haben lieber alle Vortheile, die ihnen durch dergleichen Vorſchläge angebothen worden, auf

opffern, als Dero Alliirten, wider die mit Jhnen gemachte verbindlichſte Tractaten, verlaſſen wollen.

Sie hätten auch noch nach dem Tode des Königs in Schweden einen vortheilhafften Frieden machen können, wofern es Jhnen möglich geweſen, die Reſolution zu faſſen, ſich von Jhnen zu trennen. Gleichwie aber Jhre Gedancken weit davon entfernet geweſen, alſo haben Sie beſtändig geſuchet, die erſte Vertraulichkeit mit Ew. Maj. wieder aufzurichten, und auf beqveme Mittel zu dencken, wodurch man zu einem allgemeinen Frieden gelangen könte. Da Sie aber ſehen müſſen, daß alles, was Dieſelbe bis dahin in ſolcher Abſicht gethan, ohne Frucht geweſen; So ſind Sie endlich genöthiget worden, Dero Zuflucht wieder zu den Waffen zu nehmen.

Die Expedition, ſo Jhrer Czaar. Maj. Völcker in Schweden unternommen, verdienet warlich die verhaßten Benennungen nicht, ſo man ihr in der Antwort der Deutſchen Cantzley zu geben bemühet iſt. Dieſe Völcker haben nichts gethan, als was durch das Kriegs-Recht zugelaſſen iſt; Ja es iſt daſelbſt von ihnen weit weniger, als vorher von denen Schweden in Jhrer Czaar. Maj. Landen und in dem Röm. Reiche ſelbſt, mit unerhörter Grauſamkeit ausgeübet worden.

Die Friedens-Conditionen, ſo Jhre Czaar. Maj. von Schweden verlangen, ſind Ew. Maj. ſchon von langer Zeit her bekannt, und man kan gar nicht begreiffen, warum ſolche Deroſelben jetzo erſt ſo ungebührend vorkommen, da Sie doch vor den gröſten Theil derſelben, Jhrer Czaar. Majeſt. durch einen ſolennen Tractat die Gewehrſchafft gethan; * und was

* Der 4. Artickel des am 17. Octobr. 1715. zu Gripswalde zwiſchen Jhrer Czaar. Maj. und Jhrer Königl. Majeſt. von Groß-Britannien geſchloſſenen Tractats lautet folgender maſſen: Die hohen Contrahenten ſind unter ſich einig worden, und verbinden ſich gegen einander, alles

was die übrigen betrifft, nicht allein als Chur-Fürſt zu Braunſchweig und Lüneburg, ſondern auch als König von Groß-Brittannien verſprochen, dieſelbe, ſo viel als möglich, zu unterſtützen.

Die Vorwürffe, ſo in der Antwort der Groß-Britanniſchen Cantzley enthalten, ſind nicht beſſer gegründet, als die vorhergehenden.

Ihre Czaar. Maj. geben zu, daß in vorigen Zeiten kein förmliches Verbündniß zwiſchen Rußland und Groß-Britannien geweſen; Es müſſen aber dennoch die Groß-Britanniſchen Miniſtri ihrer Seits zugeſtehen, daß beyde Cronen, ſeit vielen hundert Jahren her, allezeit in gutem und aufrichtigem Vernehmen mit einander geſtanden. Dieſes zu unterhalten, brauchte man keine förmliche Verbindlichkeit; denn das natürliche Intereſſe, welches das allerſtärckſte Band iſt, verknüpffte beyde Monarchien mehr als zu ſehr mit einander. Gleichwie aber die Groß-Britanniſchen Unterthanen ſehr groſſen Nutzen von

zu thun, was in Ihrem Vermögen iſt, die Cron Schweden dahin zu bringen, daß ſie bey dem mit ihr zu ſchlieſſenden Frieden, an Ihre Czaar. Maj. auf ewig Ingermannland und Carelien, mit ihren Dependentien, als Provintzien, ſo vor Alters zur Rußiſchen Crone gehöret, ingleichen die Provintz Eſthen, nebſt Reval und allen ihren Dependentien, zu einer Erſetzung aller von der Cron Schweden erlittener ſowohl alter als neuer Schäden; an Ihre Königl. Majeſt. von Groß-Britannien aber, als Chur-Fürſten zu Braunſchweig und Lüneburg, die Hertzogthümer Bremen und Verden mit ihren Dependentien, gleichfalls auf ewig abtreten müſſe. Der Inhalt dieſer Articul ſoll bey Kräfften bleiben, jedoch denjenigen Foderungen ohne Nachtheil, ſo die hohen Contrahenten bey dem künfftigen mit Schweden zu ſchlieſſenden Frieden noch weiter werden machen wollen, oder können.

der Handlung mit Rußland gezogen, alſo hat kein eintziger König in Engelland geſuchet, die gute Correſpondentz mit dieſer Crone abzubrechen; weil er ſeine Unterthanen der groſſen Vortheile, ſo ſie davon erhalten, nicht berauben wollen.

Ihrer Czaar. Majeſt. Vorfahren, glorwürdigſten Andenckens, haben ſich ihres Theils allezeit gar beſonders laſſen angelegen ſeyn, die Freundſchafft und gute Harmonie mit der Cron Groß-Britannien zu erhalten; Und Ihre Czaar. Majeſt. ſind hierinnen nicht allein in ihre Fußtapffen getreten, ſondern haben auch dieſe Freundſchafft zu vergröſſern und die Groß-Britanniſche Handlung noch mehr Vortheile genieſſen zu laſſen geſuchet. Es würde überflüßig ſeyn, allhier alles dasjenige von neuem anzuführen, was Ihre Czaar. Maj. aus dieſer Abſicht gethan: Solches iſt ſchon bey andern Gelegenheiten zum öfftern vorgeſtellet worden, es müſſen es auch Ew. Maj. Miniſtri noch in friſchem Andencken haben, und iſt in der That wahr, daß Ihre Czaar. Maj. keine Gelegenheit, bey welcher Sie Merckmahle Ihrer guten Abſichten, ſowohl vor Ew. Maj. als die Cron Groß-Britannien, von ſich geben können, vorbey ſtreichen laſſen, daß Sie nicht dieſelbe würcklich zu empfinden gegeben.

Sobald Ew. Maj. auf den Thron gelanget, haben Sie Ihrer Czaar. Maj. einen Tractat wegen Garantirung der Groß-Britanniſchen Cron-Folge in der Proteſtantiſchen Linie antragen, und Ihre Czaar. Maj. ſich ſehr geneigt darzu finden laſſen. Da nun dieſer Garantie-Tractat und Defenſiv-Alliantz von Ew. Maj. in Vorſchlag gebracht worden, ſo iſt unmöglich zu glauben, daß derſelbe dem Groß-Britanniſchen Intereſſe könne zuwider ſeyn; denn ſonſten würden ja Ew. Maj. nicht ſelbſt dieſen Vorſchlag gethan haben. Es iſt auch Ihrer Czaar. Maj. Ambaſſadeur, der Printz von Kurakin, aus keiner andern Abſicht nach Engelland geſendet worden, als Ew.

Maj.

Maj. Verlangen und Anſuchen ein Genügen zu thun, und die letzte Hand an dieſes Werck zu legen.

Die Cron Groß-Britannien hat vor den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß die Garantie geleiſtet. Die Proteſtirende Religion iſt durch ſolchen Tractat befeſtiget worden, ja man hat durch dieſen Tractat der Cron Schweden die Gewehrſchafft vor Bremen und Verden, nebſt den übrigen Provintzien gethan. Niemand kan in Abrede ſeyn, daß die Cron Schweden bloß wegen Dero Länder in Deutſchland der Pfeiler und die Stütze der Proteſtantiſchen Religion geweſen. Und dennoch iſt dieſe Crone jetzo bey nahe aller ihrer Deutſchen Lande, ſchnurſtracks wider den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, und die von Groß-Brittannien darüber geleiſtete Garantie, beraubet, und folglich verliehret die Proteſtantiſche Religion durch den zwiſchen Ew. Maj. und Schweden geſchloſſenen Particulier-Frieden ihre gröſte und ſtärckſte Stütze.

Wie wollen nun dieſes die Groß-Britanniſchen Miniſtri mit ihrem Vorgeben zuſammen reimen, und wie ſtimmet ſolches mit ihrem ſo hochgerühmten Religions-Eifer überein? Solches können weder Ihre Czaar. Maj. noch ſonſten einige andere unintereßirte Perſonen begreiffen, vielweniger aber ſich einen Concept von der Balance in Europa machen, mit der ſie in ihrer Antwort ſo groß thun.

Die Cron Groß-Britannien iſt auch verbunden Schweden die Garantie vor den Travendahliſchen Tractat zu leiſten, ſie hat ſich aber niemahls verbindlich gemachet, demſelben die Gewehrſchafft vor ſeine jenſeits der Finnländiſchen See gelegenen Länder und Städte zu thun. Die Cron Engelland hat daſelbſt kein Intereſſe, es müſte denn in Anſehung der Handlung der Groß-Britanniſchen Nation ſeyn, vor welche Ihre Czaar. Majeſt. ſchon ſonſten durch einen Commercien-Tractat alle Sicherheit geben wollen. Sie haben ſich ja erboten, denen Groß-Britanniſchen Unterthanen die Helffte von allen Abgaben zu erlaſ-

ſen,

ſen, die ſie ſonſten an die Schweden bezahlet, als ſie Herren in gedachter Gegend geweſen; Und zwar bloß darum, daß ſie der Handlung der Engelländer dadurch favoriſiren und ihnen einige Merckmahle von demjenigen Verlangen geben wollen, welches Sie haben, die Freundſchafft gegen Groß-Britannien mehr und mehr zu vergröſſern; Ja ſie haben auch denen Engelländern verſtatten wollen, in gedachten Plätzen Magazins vor ihre Effecten aufzurichten, und ſolche daſelbſt frey zu verkauffen, welches ihnen niemahls zugelaſſen worden, als dieſelbe unter Schwediſcher Bothmäßigkeit geweſen.

Das Engliſche Miniſterium hat nicht allemahl die Meynung geheget, die es jetzo in der Antwort auf das Memorial des Reſidenten meines Vorfahren zu haben ſcheinen will, in welcher es vorgiebt, daß die Cron Engelland ſich in nichts einlaſſen können, was etwan einen Friedens-Bruch mit der Cron Schweden hätte nach ſich ziehen können.

Man hat ſchon oben gewieſen, daß von Seiten Ew. Maj. die erſten Vorſchläge zu einem Garantie-Tractat und Defenſiv-Alliantz geſchehen, und es wird aus dem Eingange und 5. Articul des Projects zu beſagtem Tractat, * welches von den Groß-Britanniſchen

* Der Eingang des von den Groß-Britanniſchen Miniſtris Anno 1716. in Vorſchlag gebrachten Projects lautet folgender maſſen:

Gleichwie es notoriſch iſt, daß der Nordiſche Krieg gantz Europa und beſonders denen Groß-Britanniſchen Unterthanen in ihrer Handlung zu groſſem Nachtheil gereichet, wodurch Ihre Groß-Britanniſche Majeſt. genöthiget worden, zum öfftern von dem Könige in Schweden, wegen des Schadens, ſo Ihre Unterthanen durch Wegnehmung und Confiſcation ihrer Schiffe und Güter in der Oſt-See erlitten, Satisfaction zu begehren; Und gleichwie Ihre Groß-Britanniſche Maj. niemahls eine zu Ihrem Vergnügen gereichende

niſchen Miniſtris ſelbſten verfertiget worden, deutlich genug erhellen, daß ſie damahls eben ſo ſehr nicht beſorget geweſen, eine Ruptur mit Schweden zu vermeiden, ſie haben auch nicht Urſache gehabt dergleichen zu beſorgen.

In

Antwort von dem König in Schweden darauf erhalten können, ſondern vielmehr vernehmen müſſen, daß dieſer König ſeine Befehle von neuem beſtetiget, die Engliſchen Kauffahrdey-Schiffe in der Oſt-See wegzunehmen, auch andere der Cron Groß-Britannien nachtheilige Anſchläge gefaſſet: Als befinden ſich Ihre Groß-Britanniſche Maj. zu Hintertreibung der Execution dieſer böſen Anſchläge, und zu Beſchützung der Handlung Ihrer Unterthanen in der Oſt-See, genöthiget, eine Eſcadre in beſagte See zu ſchicken, welche Repreſſalien gegen die Schiffe, ſo dem Könige in Schweden und ſeinen Unterthanen zugehören, gebrauchen, auch dieſen Printzen verhindern ſollen, einigen Tranſport von ſeinen Völckern nach Deutſchland, oder in andre denen Nordiſchen Alliirten zuſtehende Länder zu bringen, um daſelbſt das Kriegs-Feuer von neuem wieder anzuzünden, welches man zum Vortheil und Beruhigung gantz Europens auszulöſchen bemühet iſt. Jedoch zu zeigen, wie groſſes Verlangen Ihre Groß-Britanniſche Majeſt. tragen, den Nordiſchen Krieg ſchleunigſt zu endigen, ſo werden Sie nicht unterlaſſen zu gleicher Zeit bey dem Könige in Schweden inſtändig anzuhalten, Ihn zu einem Frieden auf ein ſolches Fundament zu bewegen, wie es der gegenwärtige Zuſtand der Affairen zuläſſet, und Ihn zu diſponiren, denen Unterthanen des Königreichs Groß-Britannien eine billige Satisfaction und gehörige Erſtattung des Schadens zu geben, auch die Freyheit des Commercii in der Oſt-See wieder herzuſtellen. Weil aber Ihre Groß-Britanniſche Maj. überzeuget ſind, daß kein beſſeres

In den übrigen Articuln dieſes Projects zu einer Defenſiv-Alliantz, begehren Ihre Groß-Britanniſche Maj. daß Ihro Czaar. Maj. Deroſelben die Gewehre vor die Cron-Folge in der Proteſtantiſchen Linie thun, und Ihr im Nothfall mit 10000. Mann beyſtehen, auch dieſes Corpo von Hülffs-Völckern durchgehends auf Dero eigene Koſten, nach Lübeck liefern ſollen.

Bey einem vor Ihre Czaar. Maj. ſo beſchwerlichen Bündniſſe, wäre es gar billig geweſen, daß die Cron Groß-Britannien hinwiederum Ihrer Seits, Deroſelben die Garantie vor Ihre von Schweden wieder eroberte alte Länder thäte, welche dieſe der Rußiſchen Monarchie zu einer ſolchen Zeit entriſſen, als die Conjuncturen vor ſelbige gar unglücklich geweſen.

Es

Mittel ſey zu dem Endzweck dieſer ſo billigen Abſichten zu gelangen, als ſich in dieſer Sache mit denen übrigen Potentien zu vereinigen, welche im Stande und Sinnes ſind, das Ihrige darzu beyzutragen; So haben Sie dienlich zu ſeyn erachtet, ſich mit Ihrer Czaar. Majeſt. deswegen zu vergleichen ꝛc.

Der fünffte Artickul gemeldten Projects.

Im Fall Ihre Maj. von Groß-Britannien, oder Dero Nachfolger, in Ihren Ländern, oder Gerechtſamen ſolten angegriffen, oder beunruhiget werden, es geſchehe nun ſolches wegen der durch die Groß-Britanniſchen Geſetze in der Proteſtantiſchen Linie feſt geſtelleten Succeßion, oder ſonſten einer andern Sache halber; So verſprechen Ihre Czaar. Maj. vor Sich und Ihre Nachkommen, daß Sie denenſelben auf Ihre eigene Koſten, zwey Monate nach geſchehenem Anſuchen, mit 5. 6. 8. oder 10000. Mann Fuß-Volck, an Ort und Stelle wollen zu Hülffe kommen, welche Ihre Maj. von Groß-Britannien verlangen werden; Dieſes Corpo aber ſoll unter dem Commando eines General-Majors von Ihrer Czaariſchen Majeſt. ſtehen, ꝛc.

Es wäre gleichfalls billig, daß Ew. Majeſt. Ihrer Czaar. Maj. auch vor Dero neue Conqveten die Garantie leiſteten, um Dieſelbe wegen der Unkoſten des Krieges ſchadloß zu halten, welchen bloß die Hartnäckigkeit der Schweden ſo langwürig gemachet. Nichts wäre billiger als dieſes Begehren Ihrer Czaar. Maj. weil der Endzweck derjenigen Alliantz, ſo Ihrer Czaar. Maj. angetragen worden, vornehmlich wider Schweden geweſen.

Da ſich aber das Engliſche Miniſterium jetzo nicht entblödet, zu ſagen, daß ſich Groß-Britannien durch dieſes Bündniß viele Potentien würde zu Feinden gemachet haben, wie ſchon oben erwähnet worden, ſo giebt ſolches dadurch zu erkennen, daß es dieſe Beſorgniß damahls nicht davon abgehalten; weil es auch in der That keine Urſache zu dergleichen gehabt.

Es haben ja Ew. Maj. nicht nur ſonſten ſchon, als Chur-Fürſt zu Braunſchweig und Lüneburg, Ihrer Czaar. Maj. durch einen förmlichen Tractat vor alle Dero Conqveten, ausgenommen Liefland, die Garantie geleiſtet, ſondern Sie ſind auch, als König, noch mehr verbunden geweſen, das Intereſſe und die Abſichten Ihrer Czaar. Majeſt. zu ſecondiren und zu unterſtützen.

Der 5. Articul * dieſes Tractats iſt ſo deutlich, daß er keiner Erklärung bedarff.

Gab denn nicht das Fundament dieſes Tractats Ihrer Czaar. Maj. die Gewalt, zu begehren, daß vor die Garantie der Groß-Britanniſchen Succeßion, Dero Conqveten hinwiederum möchten garantiret werden? Es war in dieſem Begehren nicht ſo gar was

* Artic 5. Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. werden, als König von Groß-Britannien, Ihrer Czaar. Maj Intereſſe favoriſiren und Dero Abſichten ſecondiren, ſo viel als Ihnen möglich ſeyn wird, und zwar bey allen darzu vorfallenden Gelegenheiten.

was auſſerordentliches enthalten, es müſte denn dieſes ſeyn, daß ſich Ew. Majeſt. bemühet, mit aller Gewalt denjenigen Sachen zu widerſetzen, zu denen Sie ſich ſelbſten, und zwar zu der einen, als König von Engelland, zu der andern aber als Chur-Fürſt, durch die feyerlichſten Tractaten verbunden. Dieſes iſt es, worzu man ſich nicht überreden und was man ſich nicht einbilden kan; weil eine ſolche Aufführung ſo widrige und ungereimte Folgen haben könte, die unmöglich zuſammen zu reimen wären.

Es war im Monat Octobr. Anno 1715. als der Gripswaldiſche Tractat mit Ew. Maj. als Könige und Chur-Fürſten, geſchloſſen wurde, und zu Anfang des 1716. Jahres, da die Groß-Britanniſchen Miniſtri, Ihrer Czaar. Maj. Ambaſſadeur Extraordinaire, dem Printzen Kurakin, das Project zu einer Defenſiv- und Garantie-Alliantz communicireten. Dieſes iſt diejenige Zeit, von welcher in der Engliſchen Antwort gemeldet wird, daß der König und die Crone von Groß-Britannien damahls ſo viel Gewiſſens- und Staats-Urſachen gehabt, die Ihnen nicht zugelaſſen hätten, den König von Schweden, ihren alten Bundes-Genoſſen, ſo gar zu erniedrigen; weil ſie eine gleiche Balance in Europa erhalten, und die Proteſtirende Religion beſchützen müſſen.

Unter andern Urſachen, welche die Groß-Britanniſchen Miniſtri anführen, warum die Negociation über den Entwurff des Tractats zu einer Defenſiv-Alliantz, abgebrochen worden, führen ſie auch dieſe an, daß Ihre Czaar. Maj. durch den gleichfalls auf dem Tapet geweſenen Commercien-Tractat, die Groß-Britanniſchen Unterthanen desjenigen Privilegii berauben wollen, ſo denenſelben, ihrem Vorgeben nach, von Ihrer Czaar. Maj. Vorfahren, glorwürdigſten Andenckens, wegen der Handlung nach Caſan und Aſtracan, zugeſtanden worden. Alle Engelländer, die nach Rußland handeln, werden zugeſtehen müſſen, daß ſie niemahls dieſes vorgegebe-

ne Privilegium gehabt; indem ſie wiſſen, daß man ihnen ſolches nicht zuſtehen könne, es wäre denn, daß man Ihrer Czaar. Maj. eigene Unterthanen gäntzlich ruiniren wolte. Die Engelländer ſind deſſen zu allen Zeiten ſo gewiß überzeuget geweſen, daß ſie niemahls dergleichen begehret. Man ſiehet aber gar wohl, daß diejenigen, ſo Anlaß und Gelegenheit zu dieſer neuen Prätenſion gegeben, ſolches bloß darum gethan, weil ſie wünſcheten, daß dieſer vor die Groß-Britanniſche Nation ſo favorable und vortheilhaffte Commercien-Tractat, nicht möchte geſchloſſen werden.

Auſſer den groſſen Vortheilen, ſo den Engliſchen Handels-Leuten durch dieſen Tractat in denen von Ihrer Czaar. Majeſt. eroberten Städten ſollen vergönnet werden, haben Dieſelbe ihnen auch noch andre Proben von Dero Affection gegen die Cron Groß-Britannien, ingleichen von Ihrem Verlangen, das gute Vernehmen zwiſchen beyden Monarchien zu vermehren, und die Correſpondentz noch genauer zu befeſtigen, geben wollen, da Sie geſinnet geweſen, dieſer Nation gar beſonders zu favoriſiren, und ihr durch ſolchen Tractat diejenigen ſechs Sols in ſpecie zu erlaſſen, die ſie von jedem Hundert entrichten müſſen, wenn ſie ihre Waaren nach Moſcau und an andre Oerter bringen wollen, nicht weniger diejenigen ſechs Sols von jedem Hundert, die ſie in ſolchen Oertern bey dem Verkauff der Waaren geben müſſen.

Ihre Czaar. Maj. ſind auch Willens geweſen, dieſelben derjenigen Beſchwerde, ſo Laſt-Geld genennet wird, zu entladen, und ihnen die Freyheit zu verſtatten, daß ſie durch alle Lande, ſo Ihrer Bothmäſſigkeit unterworffen, ausgenommen Caſan und Aſtracan, reiſen und handeln können.

Kurtz, dieſer Commercien-Tractat würde in allen ſeinen Stücken ſo vortheilhafftig vor die Groß-Britanniſche Nation geweſen ſeyn, daß es faſt unmöglich wäre, zu begreiffen, warum ſich das Miniſterium

Ew. Maj. entſchloſſen, die deswegen angeſtellte Negociation abzubrechen, und, Sire, Dero Unterthanen deſſelben zu berauben, wenn man nicht genöthiget wäre, ſolche Weigerung der Mecklenburgiſchen Affaire zuzuſchreiben, ſo ſich damahls eräugnet, und alle vor beyde Monarchien ſo heilſame und favorable Abſichten auf einmahl zernichtet. Die gantze Welt iſt Zeuge davon, und hat es mit vielem Erſtaunen angeſehen, daß die gemeine Wohlfahrt und das gemeinſchafftliche Intereſſe beyder Cronen, einer particulieren Animoſität nachgeſetzet worden.

Es iſt zwar oben erzehlet worden, wie Ihre Czaar. Maj. mit groſſem Bedauren geſehen, daß Dero Familien-Vereinigung, wodurch der Hertzog von Mecklenburg Ihr naher Anverwandter worden, und das Intereſſe der Ritterſchafft dieſes Hertzogs, die Freundſchafft, ſo biß dahin gewehret, in eine Kaltſinnigkeit und bey nahe in eine offenbahre Feindſchafft wider Ihre Czaariſ. Maj. verwandelt; denn Dero Groß-Britanniſchen Miniſtri ſecondireten ſobald, als ſolches geſchehen, durchgehends und an allen Höfen die böſen Anſchläge, ſo Ew. Maj. Deutſche Miniſtri wider Ihre Czaariſ. Majeſt. entworffen hatten. Sie thaten ſolches ſolches ſo offenbar, und ohne Scheu, daß es ein öffentlich declarirter Feind kaum anders thun können, und vermochten doch keine andere Urſachen deßwegen anzuführen, als die unſchuldige Einquartirung der Rußiſchen Völcker in das Hertzogthum Mecklenburg. Endlich aber iſt dieſe Mecklenburgiſche Sache durch Ew. Majeſt. Miniſtros zu allen Extremitäten gebracht worden, welche ſchon in dem letzten Memorial meines Vorfahren deutlich ausgeführet worden.

Ihre Czaariſ. Maj. wollen hierinnen keinen Ausſpruch thun, ob ſolches alles ohne oder mit Vorbewuſt Ew. Maj. geſchehen. Dieſes aber iſt bekannt, daß man dem Däniſchen Hofe angelegen hat, daß ſich die Däniſche mit der Groß-Brittanniſchen Flotte vereinigen möchte, um mit offenbahrer Gewalt zu

der-

verhindern, daß die ſchon eingeſchiffeten Rußiſchen Völcker, ſo durch widrige Winde ſchon viele Wochen zu Coppenhagen aufgehalten wurden, ſich nicht ſolten ins Mecklenburgiſche begeben, ſondern nach Rußland transportiret werden. Welches aus keiner andern Abſicht geſchahe, als dieſe Völcker directe dem Intereſſe des Mecklenburgiſchen Adels aufzuopffern; weil nun ſolche auf kleine und zu einem ſo weiten Transport unfähige Schiffe embarquiret waren, ſo wären ſie unfehlbar auf der See umkommen, und dieſes, wo nicht durch Sturm, Ungewitter, oder Hunger, dennoch endlich durch einen Anfall und gäntzliche Zernichtung von der vereinigten Flotte geſchehen.

Dieſer Anſchlag würde gewiß ſeyn ausgeführet worden, wofern ſich der Admiral Norris hätte darzu verſtehen und demjenigen particulieren Befehl gehorchen wollen, den ihm das Miniſterium Ew. Maieſt. zugeſchicket. Es weigerte ſich aber dieſer Admiral, der ihm von dem Hannöveriſchen General-Lieutenant Bothmar gegebenen Ordre zu folgen, mit welchem er deſſentwegen bey einem öffentlichen Gaſt-Gebot geredet, da ſich beyde bey dem Groß-Brittanniſchen Envoye am Däniſchen Hofe, dem Mylord Polwarth, befunden, und der Admiral dem General allhier deutlich geſaget, daß er ſolches, da er ein Groß-Brittanniſcher Admiral wäre, nicht thun könte, dem Hannöveriſchen, oder des Mecklenburgiſchen Adels Intereſſe allein zu favoriſiren; Weil er ſich deſſentwegen, wofern er ſolches thäte, niemals bey dem Parlement würde rechtfertigen können.

Die übrigen Gedancken und übelgeſinnte Beſchuldigungen über Ihrer Czaariſ. Majeſt. ungleich ausgelegte Abſichten, ſo in der Antwort des Groß-Brittanniſchen Miniſterii verborgen liegen, ſind ſo ungeziemend, und, ihrer Natur wegen ſo verhaſſt, daß es Ihre Czaariſ. Maj. euſerſt befremdet, wie man nur gedencken können.

Wofern ſich jemand die Mühe geben und überlegen will, wie weit die Rußiſchen Lande von Coppenhagen entlegen, wohin man einen Succurs nicht anders als zu Waſſer ſchicken kan, und daß die Rußiſche Flotte, Dienſte dabey zu thun, nicht im Stande iſt; Auch daß ſich Ihre Czaariſ. Majeſtät, wenn Sie ſich der Stadt Coppenhagen, und der Herrſchafft über den Sund bemächtigen wollen, die Feindſchafft der meiſten Potentaten würden auf den Halß gezogen, und dieſe Ombrage davon genommen haben. Wofern man, ſage ich, alle dieſe Hinderniſſe nur ein wenig überlegen, und ſich hingegen die Treue und Aufrichtigkeit, womit Ihre Czaariſ. Majeſtät gegen Dero Alliirten zu handeln gewohnet ſind, zu Gemüthe ziehen will, ſo wird man gar leicht urtheilen, daß Ihnen dergleichen Anſchlag niemahls in die Gedancken kommen können. Dero Völcker ſind ja allezeit in die weit entlegenſten Quartiere und zwar die gantze Zeit über, da ſich dieſelbe zu Coppenhagen aufgehalten, von einander verleget geweſen; Da hingegen die Däniſchen alle beyſammen in einem eintzigen Lager, unter gemeldter Stadt geſtanden. Und obgleich Ihre Czaariſ. Majeſt. Nachricht erhalten, daß man dem Könige in Dänemarck allerhand übeln Verdacht beyzubringen bemühet wäre; So haben Sie dennoch nicht das geringſte von demjenigen Vertrauen fahren laſſen, ſo Sie jederzeit auf Ihre Königl. Däniſche Majeſt. geſetzet haben; indem Sie, nebſt Ihro Majeſt. der Czaarin, biß zu Dero Abreiſe, beſtändig zu Coppenhagen, und folglich allezeit in der Gewalt gedachten Königs geblieben.

Der Admiral Norris hat alſo weder Urſache noch Gelegenheit gehabt, ſich mit ſeiner Flotte einem Anſchlage zu widerſetzen, der niemahls formiret worden, und auch nirgend anders, als in der Einbildung derer Urheber aller dieſer Chimären, hat gezeuget werden können.

Es

Es iſt unmöglich, daß die Engliſchen Miniſtri das ſchlechte Fundament nicht wiſſen ſolten, welches die Beſchuldigungen haben, die ſie ſo offt wieder auf die Negociation bauen, welche man, ihrem Vorgeben nach, mit dem Prätendenten gehabt; Ihre Czaariſ. Majeſt. können nicht abſehen, warum Sie ſich ſolcher abermahls in ihren Antworten bedienet, nachdem man ihnen den Ungrund derſelben ſo viel mahl durch unwiedertreibliche Beweiß-Gründe erwieſen.

Die Schreiben des Barons Görtz und Grafens von Gyllenburg, ſo im Jahr 1717. bekannt gemacht worden, geben zu erkenen, daß man ſchon vorher auf Seiten Ew. Majeſtät bemühet geweſen, mit Schweden einen Particulier-Frieden zu ſchlieſſen, und der allhier angeführte Extract eines Schreibens des Grafen von Gillenburg, * leget die üblen Ab-

 ſichten

* Auf dasjenige zu antworten, womit mich Ew. Excellentz in dem Poſt-Scripto Ihres vom 16.27. Paſſato an mich abgelaſſenen Schreibens beehret, ſo bin ich darinnen mit Ihnen einſtimmig, daß es nicht übel gethan wäre, wenn man dem Anbringen dieſes Hofes Gehöre gebe, zumahl wenn ſolches geſchehen könte, ohne daß ich ihm vorher verſprechen müſte, dem Könige Nachricht davon zu ertheilen, oder demſelben Hoffnung zu machen genöthiget würde, daß Ihre Majeſt. entſchloſſen wären, ſich mit denen Hannoveranern zu verſöhnen, und ihnen Bremen gegen ein Aequivalent von Seiten des Czaars aufzuopffern. Gleichwie ſie ſich aber ohne dieſes nicht bloß geben werden, aus Beyſorge, daß wir uns deßjenigen, ſo ſie uns eröffnen würden, zu Vermehrung des unter den Nordiſchen Alliirten regierenden Mißtrauens bedienen, und davon zu profitiren suchen möchten; Alſo ſtehet es nicht in meiner Gewalt, etwas Gewiſſes von ihnen heraus zu bringen. Ich

ſichten ſattſam vor Augen, ſo das Engliſche Miniſterium ſchon damahls wider Ihr. Czaariſ. Majeſt. gehabt

Ich kan daher nicht gewiß ſagen, worzu uns ihr Beyſtand wider den Czaar nützen werde. So viel ſich aber aus den Reden derjenigen urtheilen läſſt, die nur ſo vor ſich mit mir geſprochen, wiewol ich nicht genau verſichert bin, ob ſolches auf Befehl der Miniſter geſchehen, ſo wolte ich glauben, daß, wenn man ihnen Bremen präliminariter zuſtünde, ſich die Engelländiſchen Miniſter gar leicht bequemen würden, den von ihnen gethanen Fehltritt wieder dadurch gut zu machen, daß ſie die Defenſiv-Alliantz mit uns in Schwang brächten, und die Nation zu Leiſtung der uns verſprochenen Hülffe, es ſey nun mit Geld oder Kriegs-Schiffen, beredeten. Ich bilde mir ein, daß es möglich wäre, ſie zu einem Tractat zu bringen, vermöge deſſen ſie ſich verbinden würden, und uns, zu Erſetzung unſers Verluſts in Deutſchland, wider den Czaar Hülffe zu leiſten. Ew. Excellentz können hingegen gewiß verſichert ſeyn, daß ſie, wofern wir es ihnen nicht abtreten, ſich bemühen werden, nicht nur ihre ehemaligen Thaten zu rechtfertigen, ſondern uns auch in die Enge zu treiben, das itzo in ihren Dienſten ſtehende Parlament zu harten Reſolutionen, ja ſelbſt zu einem öffentlichen Kriege wider uns zu bewegen. Dieſes iſt es, was wir zu gewarten haben. Die Engliſchen Miniſter machen nicht wenig Redens davon, und haben bißhero gewieſen, daß ſie ſich nichts hindern laſſen. Sie ſind alle gar hitzige Leute. Sunderland, welcher gewiſſer maſſen die Affairen dirigiret, und der allen ſeinen Credit, in dem er bey dem Könige in Engelland ſtehet, daran geſetzet hat, daß dieſer in dasjenige gewilliget, was wider uns geſchehen iſt, auch der ehemahls unſer Feind geweſen, befindet ſich itzo zu Hannover, denen

gehabt. Doch es iſt alles dasjenige, weſſen man Ihre Czaariſ. Majeſt. in gedachten Schreiben beſchuldiget, in demjenigen Memorial, ſo mein Vorfahre Ew. Majeſt. bey ſolcher Gelegenheit übergeben, dergeſtalt ſattſam und wohl widerleget worden, daß alle Welt daraus erkennen müſſen, daß dieſe Beſchuldigungen falſch, und boßhaffter Weiſe erdichtet geweſen, und Ihre Czaariſ. Majeſt. Dero Dexterität und gewöhnliche Aufrichtigkeit niemahls geändert. Es haben ſich auch Dieſelbe erkläret, daß Sie ſolche vor Verleumdungen und harte Injurien hielten, auch Ew. Majeſt. bitten laſſen, daß Sie Ihnen die Beweiß-Gründe dieſer vorgegebenen Negociation eröffnen möchten, im Fall Dieſelbe deutlich genug wären. Denn es läufft wider den Wohlſtand und Billigkeit, daß man Ihnen dasjenige aufbürden will, deſſen Sie von denen Miniſtern eines Feindes beſchuldiget werden, oder was die Anhänger des Prätendenten vor nöthig erachtet, zu Verſtärckung ihrer Parthey zu publiciren. Man hätte mit authentiſchen Documenten erweiſen ſollen, daß ſich Ihre Czaariſ. Maj. dieſer Sache halber, in eine Negociation oder Verbündniß eingelaſſen.

Doch es iſt unnöthig, dieſe Materie zu Ablehnung derer ſo ungegründeten Vorwürffe, wieder vorzubringen. Alle Welt hat die Ungerechtigkeit derſelben erkannt, auch gar wohl geſehen, daß man ſolche zu keinem Ende erſonnen und auf den Schauplatz gebracht, als das gute Vernehmen und die Freundſchafft zu unterbrechen, welche von langen Zeiten her unabläßlich zwiſchen beyden Cronen, und beyden

nen Deutſchen dasjenige, was er im Schilde führet, beyzubringen, und Ew. Excellentz können ſich die Rechnung machen, daß er ſolches auf eine ſo unverſchämte Weiſe, als man ſich nur einbilden kan, werde zur Ausführung zu bringen ſuchen.

Nationen, nemlich der Rußiſch- und Groß-Britanniſchen, zu groſſem Vortheile, den Ew. Majeſt. Unterthanen durch die Handlung davon gezogen, unterhalten worden. Vielleicht hat man auch dieſe Vorwürffe nur darum wieder aufgewärmet, damit man dem ſchon gefaſſten Anſchlag, Ihrer Czaariſ. Majeſt. die es niemahls verdienet, böſe Dienſte zu erweiſen, einigen Anſtrich dadurch geben, und ſelbigen mit dieſem Vorwand verdecken könte.

Ihre Czaariſ. Maj. haben die Rebellen der Crone Groß-Britannien niemahls in ihren Schutz aufgenommen, wie man in der Antwort angeführet; es hat ſich auch biß daher noch niemand gefunden, der ſolchen von Ihnen begehret hätte. Die Groß-Britanniſchen Miniſter hätten dieſe Beſchuldigung wahrſcheinlich machen können, wenn ſie begehret hätten, daß ihnen einer davon ſolte ausgelieffert werden, welchem man, ihrer Klagen ohngeachtet, dieſen Schutz zugeſtanden. In Ihrer Czaariſchen Majeſt. Lande kommen Leute von allerhand Nationen, und reiſen auch wieder aus ſelbigen ab, wie es in Engelland und andern Ländern zu geſchehen pfleget; Sie glauben aber nicht, daß Sie verbunden ſind, von jedem Engelländer, der in Ihre Lande kömmt, oder ſich in ſelbigen aufhält, Rede und Antwort zu geben, oder denſelben zu examiniren, ob er von der Parthey des Prätendenten ſey, oder nicht.

Eben ſo wenig Fundament hat auch dasjenige, wenn in der Antwort vorgegeben wird, daß die Groß-Britanniſchen Unterthanen in den Ländern Ihrer Czaar. Majeſt. wären übel tractiret, die Engliſchen Matroſen Dienſte zu nehmen gezwungen, denen Künſtlern die Freyheit, wieder in ihr Vaterland zurück zu reiſen, abgeſchnitten, die Engliſchen Kauff-Leute ohne Urſach mit Arreſt beleget, auch die Schiffe, wider Recht und Billigkeit, weggenommen und confiſciret worden. Dieſe Vorwürffe ſind eben ſo wenig, als die vorhergehenden, gegründet.

Ihrer Czaariſ. Majeſt. iſt nicht wiſſend, daß einem einigen von Ew. Majeſt. Unterthanen ein übles Tractament in Rußland wiederfahren: Es hat ſich noch niemand deſſentwegen bey Ihnen beſchweret; Und wofern ſich jemand in dieſer oder jener Sache beleidiget zu ſeyn glaubet, ſo ſtehen ja daſelbſt die Wege der Juſtitz allen gleich offen, und man läſſet einem jeden auf das ſchleunigſte ſein Recht wiederfahren.

Wenn aber ein Kauffmann die Zölle und andre Abgaben nicht bezahlet, oder eine Lieferung, worzu er ſich verbündlich gemachet, nicht thut, oder wenn er dasjenige nicht leiſtet, was er, gegen Empfahung gewiſſen Geldes, verſprochen, oder endlich ſonſten jemand eine Klage wider ihn hat, ſo dürffen es Ew. Maj. Miniſter in ſolchen Fällen nicht übel nehmen, wenn man wider ſolche Leute, nach dem Innhalt derer Geſetze eben alſo verfähret, wie es in Engelland und ſonſten allenthalben zu geſchehen pfleget.

Diejenigen, ſo in Ihrer Czaariſ. Majeſt. Dienſte getreten, haben es freywillig gethan, und werden in ſelbigen als eine freye Nation, vermöge ihrer Capitulationen gehalten. Wenn aber ſolche zu Ende gehen, ſo wird niemand mit Gewalt, oder wider ſeinen Willen aufgehalten; daß man aber dieſelben vor der Zeit weglaſſen, oder ſie, wider ihren Willen abdancken ſolte, ſolches würde wider die hergebrachte Gewohnheit lauffen: Dieſes iſt nicht gebräuchlich, und ſie haben mit ihren guten Dienſten bey Ihrer Czaarſ. Maj. verdienet, daß Sie in dieſem Fall wohl gegen Dieſelbe verfahren.

Was die Engliſchen Schiffe betrifft, ſo hat Ihrer Czaariſ. Maj. Admiralität keines davon weggenommen; denn man kan nicht glauben, daß Ew. Maj. einige Lorendreer unter die Schiffe Ihrer Unterthanen rechnen werden, welche zwar Engliſche Päſſe, aber Schwediſche Schiffe und Ladung gehabt, und die dem Feinde Ihrer Czaariſ. Maj. Munition und allerhand benöthigte Lebens-Mittel zugeführet, da

doch ſolches wider das mit Einwilligung des Parlaments erfolgte Verbot, nicht nach Schweden zu handeln, oder zu fahren, geſchehen. Es hat ſich noch niemand von den Groß-Britanniſchen Unterthanen bey der Admiralitát Jhrer Czaariſ. Majeſt. eingefunden, ſich bey ſelbiger über einige unrechtmáßige Confiſcation derer Schiffe zu beſchweren. Ein jeder darff ſich bey ſelbiger, mit Sachen, die vor ſie gehören, melden, und einer ſchleunigen Juſtitz erwarten.

Man hat ſchon oben auf dasjenige, was die Alandiſchen Conferentzien betrifft, und wegen der publicirten Projecte, die man bey dem Baron Görtz gefunden zu haben vorgiebt, ſo weitlánfftig geantwortet, daß man ferner etwas davon zu erwähnen, könne überhoben ſeyn. Dieſer Baron hat nicht allein niemahls die geringſte Eröffnung von einem Einfall in Schottland gethan, ſondern es iſt auch aus vielen Urſachen, gar wahrſcheinlich, daß er niemahls an die Ausführung eines ſo weitausſehenden Unternehmens gedacht. Doch es mögen die Gedancken und Projecte des Baron Görtz bewandt geweſen ſeyn, wie ſie wollen, ſolches gehet Jhre Czaariſ. Maj. gar nichts an, welche ſich nicht nur niemahls in eine dergleichen Chimáre, wie das vorgegebene Project eines Einfalls in Schottland iſt, ſondern auch ſo gar im geringſten nicht in einige andere Sache, ſo Dero Alliantzen und Tractaten zuwider geweſen, eingelaſſen, es mögen auch die Anerbietungen, die man Jhnen thun können, ſo vortheilhafftig als nur immer möglich, geweſen ſeyn, ob Sie gleich gewuſt, daß ſich damahls unterſchiedene von Jhren Alliirten gegen Schweden erboten, ſich mit demſelben in einige, Rußland zuwider lauffende, Bündniſſe einzulaſſen. Und gleich wie dieſes eine Wahrheit iſt, davon das Groß-Britanniſche Miniſterium das Gegentheil nicht behaupten kan: alſo hat es ihm nicht zugeſtanden, Jhrer Czaariſ.

Maj. dergleichen Dinge, ohne Anführung klarer und unverwerfflicher Beweißthümer, aufzubürden.

Des Königs in Schweden Einfall in Norwegen geſchahe im Winter, zu einer Jahres-Zeit, da Ihre Czaariſ. Majeſt. von der Finnländiſchen Seite keine Diverſion machen, vielweniger mit Dero Galeeren agiren konten. Die Unmöglichkeit deſſelben iſt Ihrer Däniſchen Majeſtät durch Dero bey Ihrer Czaariſ. Majeſt. befindlichen Envoye, und durch Ihrer Czaariſ. Maj. zu Coppenhagen reſidirenden Ambaſſadeur ſo deutlich vorgeſtellet worden, daß Ihre Däniſche Maj. davon ſattſam können überführet ſeyn.

Ew. Majeſt. hätten dem Könige in Dänemarck in einer ſo dringenden Noth, wie Sie mit Dero Flotte und einem guten Transport wohl zu thun vermocht, mit einem mächtigen Succurs beyſtehen ſollen. Sie waren ja durch ihre Alliantz darzu verbunden: die Lage des Landes war ſehr gelegen; es mangelte Ihnen auch nicht an Macht und nöthigen Mitteln. Ja was noch mehr; Ew. Majeſt. waren die erſte und vornehmſte Urſache dieſes Einfalls; weil Sie Ihrer Däniſchen Maj. durch Dero Anerbietungen und groſſe Promeſſen, auch alle nur erſinnliche Mittel abgerathen, ſich mit Ihrer Czaar. Majeſt. über die Krieges-Operationen wider den gemeinſchafftlichen Feind einzulaſſen; denn wo dieſes Concert wäre zu Stande gekommen, ſo würde dem Könige in Schweden gar keine Zeit übrig geblieben ſeyn, an einen Einfall in Norwegen zu dencken, und der Nordiſche Friede ohnfehlbar, zu allerſeits Alliirten Vergnügen, geſchloſſen worden ſeyn.

Damit man ſich aber deſto mehr überzeuget finden möge, daß zwiſchen Ihrer Czaariſ. Majeſt. und dem Könige in Schweden, in Anſehung des Einfalls in Norwegen, weder Anſtand des Krieges, Waffen-Stilleſtand, oder einiges geheimes Verſtändniß, vielweniger aber einiger Vergleich geweſen ſey; So darff man ſich nur erinnern, daß die Rußiſchen Par-

theyen den gantzen Sommer über, und ſo lange als dieſer Einfall gewehret, ſo viele Feindſeligkeiten, als möglich, verübet haben, und daß ihre Caper und andre zum Krieg armirte Schiffe dem Feinde ſo vielen Schaden gethan, als ſie nur gekont.

Die wiederholten Vorſchläge, ſo Ihre Czaariſ. Majeſt. dem Spaniſchen Hofe ſollen gethan haben, damit er mit Derſelben, zum Vortheil des Prätendenten, wider Ew. Majeſt. in eine Offenſiv-Alliantz treten möchte, ſind eben ſo Chimäriſch, als die Handlungen mit dem Prätendenten ſelber. Denn ob ſich gleich Ihre Czaariſ. Maj. durch ſo viele von Ew. Maj. wider Ihr Intreſſe vorgenommene Dinge beleidiget finden ſollen, vornehmlich da ſich Ew. Maj. mit andern Potentien in ſolche Tractaten eingelaſſen, die Deroſelben gäntzlich zuwider geweſen; ja da Ew. Majeſt alle Chriſtliche Potentaten, die Sie nur vermocht, wider Ihre Czaariſ. Maj. aufzubringen, auch ſo gar den Türcken, den Erb-Feind Chriſtlichen Namens, ſo wohl bey dem Friedens-Congreß zwiſchen Ihrer Kayſerl. Maj und der Ottomanniſchen Pforte, als auch einige Zeit darnach zu Conſtantinopel durch Dero Miniſtros aufzuhetzen geſuchet, welche alle Mittel angewendet, den Groß-Sultan zu einem Friedens-Bruch mit Ihrer Czaar. Maj. zu bewegen, wie die Türckiſchen Miniſtri ſelbſt ſolches mit allen davon dependirenden Umſtänden gegen den Rußiſchen an ihrem Hofe reſidirenden Envoye geſtanden. Ob gleich, ſage ich, nach allen dieſen heimlichen Practiquen, Ihre Czaariſ. Majeſt. Ihrer Seits, ſo wohl zu Ihrer Sicherheit, als ſich zu rächen, einige Bündniſſe mit andern Potentaten, ohne daß Sie ſich dadurch einige Blame zugezogen, hätten machen können; So haben Sie ſolches doch nicht gethan, und noch viel weniger die Intention gehabt, mit Spanien eine Offenſiv-Alliantz wider Ew. Maj. zu ſchlieſſen.

Die groſſe Weite, ſo zwiſchen Rußland und Spanien iſt, und die nicht kleine Entfernung, wodurch

beyde

beyde Monarchen von einander entlegen ſind, ſtellen deutlich vor, daß eine ſolche Alliantz würde ohne Nutzen geweſen ſeyn, und daß dieſelbe Ihrer Czaariſ. Maj. niemahls in Sinn kan gekommen ſeyn. Doch wenn auch Ihrer Czaariſ. Maj. ſo wohl von Seiten Spaniens als des Prätendenten, einige Vorſchläge geſchehen wären, ſo würde es Ihnen ja, als einem abſoluten Herrn, nach allen Rechten der Natur und hergebrachten Gewohnheiten, ingleichen nach den Reguln des Wohlſtandes und der Billigkeit, die nicht zugeben, daß man einigen Antrag, ohne ſolchen anzuhören, verwerffen ſolle, vergönnet geweſen ſeyn, dieſelben ſich vortragen zu laſſen; Allein es iſt genug, daß niemand beweiſen kan, daß ſich Ihre Czaariſ. Maj. als dritter Mann, weder mit Spanien noch dem Prätendenten eingelaſſen, oder daß dieſelbe jemahls ihnen würcklich etwas hätten vortragen laſſen, ſo wider Ew. Majeſt. geweſen, ja auch nicht einmahl einen Anſchlag darzu gehabt.

Ubrigens haben Ihre Majeſt. keinen Antheil an dem Spaniſchen Kriege genommen, und ſo fern die Rußiſchen Miniſtri ja einige Communication mit denen Miniſtris dieſer Crone gepflogen, ſo wird ſich deſſentwegen warlich niemand beſchweren können: denn man will nicht gläuben, daß die Groß Britanniſchen Miniſtri begehren werden, daß Ihre Czaar. Maj. mit der Cron Spanien keine Verkehrung, oder Dero Miniſtri mit denen Miniſtris Ihrer Cathol. Maj. keinen Umgang haben ſollen, bloß darum, weil es Ew. Maj. gefallen, Spanien den Krieg anzukündigen, und dieſes um ſo viel deſto weniger, weil dasjenige, was ſie mit einander abgehandelt, Ew. Maj. zu keinem Nachtheil gereichet.

Dasjenige was in Holland, wegen der Commiſſion des Admiral Norris und Ew. Majeſt. Gevollmächtigten Miniſtri Withwort, geſchehen, iſt in dem Memorial meines Vorfahrens alſo, wie es der puren

ren Wahrheit gemäß, weitläufftig ausgeführet worden.

Ihre Czaariſ. Maj. haben Urſache gehabt zu hoffen, daß dieſe beyden Miniſtri mit zulänglichen Befehlen und Vollmachten verſehen, zu denen Ihrigen würden geſendet werden, in der Abſicht, die zwiſchen beyden Höfen entſtandene Differentien beyzulegen, und die dadurch geänderte aufrichtige Freundſchafft und das gute Vernehmen, wieder auf einen feſten Grund zu ſetzen, auch ſich mit einander wegen der Mittel zu vergleichen, wodurch man zu einem allgemeinen Frieden in Norden gelangen könte; Weil Ew. Maj. Miniſtri ſelbſten, ſo wohl in Engelland als anderwerts, Hoffnung dazu gemachet, auch verſichert haben, daß es mit denen Commißionen des Admirals Norris und Plenipotentarii Withwort darauf abgeſehen wäre. Sie waren aber kaum an dem Hofe Ihrer Czaar. Maj. angelanget, als ſich die wenige Neigung, ſo Ew. Maj. zu Wiederherſtellung des guten, auch vor die Wohlfahrt beyder Monarchien ſo nützlich- und nöthigen Vernehmens haben müſten, deutlich äuſerte; denn ſie erkläreten ſich ſo gleich, daß ſie bey Ihrer Czaariſ. Majeſt. nichts anzubringen hätten, ſondern vielmehr erwarten wolten, was man ihnen von Seiten Ihrer Maj. vortragen würde, damit ſie Bericht davon erſtatten könten, und reiſeten hierauf ſo gleich wieder weg.

Es iſt wahr, daß ſie ſo wohl ſchrifft- als mündliche Verſicherung gegeben, daß Ew. Maj. ohnverzüglich einen Miniſter an Ihre Maj. abſenden würden, welcher bey Deroſelben reſidiren, auch mit zulänglichen Befehlen und Vollmachten verſehen seyn ſolte, und dasjenige, ſo etwan zwiſchen beyderſeits Höfen beyzulegen wäre, zu ihrem Vergnügen zu tractiren und zu Stande zu bringen. Dieſe Verſprechungen ſind noch öffters von denen Engliſchen Miniſtris wiederholet worden, und es breitete ſich auch in der That der Ruf aus, daß der Admiral

Norris

Norris und Reſident Jefreys würcklich darzu beſtimmet wären, daß ſie an den Hof Ihrer Czaar. Maj. gehen ſolten; es kam aber der Reſident Jefreys, und noch darzu lange Zeit darnach, nur allein dahin; Deñ er langete daſelbſt nicht eher, als zu Anfangs des 1719. Jahres an.

Solte man ſich nun nicht, nach ſo vielen münd- und ſchrifftlichen von Ew. Maj. Miniſtris gethanen Betheurungen, geſchmeichelt haben, daß ſolche nicht ohne Würckung ſeyn würden, und daß der an Ihrer Czaar. Maj. Hof gekommene Reſident Jefreys mit allen nöthigen Inſtructionen und Vollmachten verſehen ſeyn würde, die Sachen beyzulegen?

Allein an ſtatt, daß er etwas gewiſſes von Seiten Ew. Maj. zu Wiederherſtellung der guten Harmonie und noch genauerer Verknüpfung der Freundſchafft mitbringen ſollen, ſo hat er begehret, daß ihm von Seiten Ihrer Cz. Maj. Vorſchläge geſchehen möchten; woraus Dieſelbe gar wohl abgenom̃en, daß die Hofnung, ſo Sie ſich von dem Fortgange dieſer Negociation gemachet, betrüglich geweſen. Jedoch, damit Sie Ihrer Seits nichts unterlaſſen möchten, was dieſen Fortgang befördern könte, ſo haben Dieſelbe ihm von neuem Dero erſte Projecte communiciren laſſen; man hat aber nichts darauf geantwortet.

Die Urſache, warum dieſes alles, was Ihre Czaar. Maj. gethan, unfruchtbar geweſen, kan warlich diejenige nicht ſeyn, ſo in der Antwort angeführet worden; weil die Defenſiv-Allianz, wovon gehandelt wird, dem Ambaſſadeur Ihrer Czaar. Majeſt. von denen Groß-Britañiſchen Miniſtris ſelbſt angetragen worden. Und dasjenige, was die Bedingung anbelanget, daß die Groß-Britanniſche Eſcadre, ſo Ihr. Cz. Maj. zu Hülffe kom̃en, unter Dero Diſpoſition ſtehen ſolte, war gar natürlich und gar vernünfftig; denn wofern die Völcker, ſo Ihre Czaariſ. Maj. Ew. Maj. zu Hülffe zu ſchicken ſich verbinden, unter dem Commando eines von Ew. Maj. Generalen ſtehen ſolten, ſo war es ja billig, daß man ſich eben dergleichen bey denen

Kriegs-

Kriegs-Schiffen, ſo Ihre Czaariſ. Maj. bekommen ſolten, verſprechen lieſſe. Was vor Staat håtten denn ſonſten Jh. Czaariſ. Maj. auf dieſe Hülffe machen können, wenn derjenige, ſo dieſelbe commandiret, nicht unter Ihrem Befehl geſtanden håtte, damit man dergeſtalt agiren können, wie es das gemeine Beſte würde erfordert haben, den Feind auf das ſchleunigſte zu Schlieſſung eines General-Friedens zu nöthigen. Es ſcheinet alſo, daß der Antrag einer Defenſiv-Alliantz dasjenige nicht ſey, das zu Abbrechung dieſer Negociation Anlaß gegeben, ſondern daß ſolches aus gantz andern Urſachen, und ſonderlich, weil man vorgehabt, einen Particulier-Frieden zu ſchlieſſen, müſſe geſchehen ſeyn.

Aus aller dieſer Aufführung Ew. Maj. und Dero Miniſterii kan die Welt urtheilen, daß Ew. Maj. niemals aufrichtig müſſe geſinnet geweſen ſeyn, eine beſtändige Freundſchafft zwiſchen beyden Cronen wieder aufzurichten, und daß der Admiral Norris und Dero gevollmächtigter Miniſter Withworth aus keiner andern Abſicht nach Amſterdam, * der Reſident Jefreys aber nach Petersburg gekommen, als daß die geheime Unterhandlung, die Ew. Maj. mit Schweden wegen eines Particulier-Friedens anſtellen laſſen, deſto beſſer möchte verborgen, die zu Endigung derſelben nöthige Zeit gewonnen, und dem Publico weiß gemacht werden, daß Ew. Maj. geſinnet wåren, mit der Crone von Groß-Rußland eine gute Freundſchafft zu unterhalten.

Man brauchet deſſentwegen nicht viele Beweiß-Gründe anzuführen, weil ſich die Sache ſelbſt durch den Particulier-Frieden deutlich genug geäuſert, den Ew.

* Hier ſcheinen ſich die Verfaſſer dieſes Memorials zu widerſprechen; denn oben pag. 61. ſagen ſie, daß die Engliſchen Miniſtri ſich an Ihrer Cz. Maj. Hofe eingeſtellet, hier aber melden dieſelbe, es wåre zu Amſterdam geſchehen. Doch wenn man ſich erinnert, daß ſich Ihre Czaariſ. Maj. damals zu Amſterdam aufgehalten, ſo iſt der Zweifel gehoben.

Ew. Maj. mit Schweden, denen zwiſchen Jhro und Jhr. Cz. Maj. verhandenen Alliantzen ſchnurſtracks zuwider geſchloſſen. Und gleichwie die Cron Schweden gleich anfangs dem Churfürſtl. Hauſe Braunſchweig und Lüneburg ſo wichtige Länder, als Bremen und Verden ſind, ohne gnugſame Schadloshaltung nicht abtreten wollen: Alſo haben Ew. Majeſt. als König von Groß-Britannien, mit Schweden eine Alliantz und ſich demſelben zu ſolchen Dingen anheiſchig gemacht, die Jhrer Czaar. Maj. directe zuwider ſind, dabey aber vergeſſen, daß Sie von Jhrer Maj. dem König in Dänemarck die Abtretung dieſer Provintzen nicht anders, als durch Vermittelung und ſtarckes Anhalten Jhrer Czaariſchen Maj. erhalten. Ew. Maj. haben ſchon im verwichenen Sommer angefangen, dieſem Verſprechen ein Genügen zu leiſten, indem ſie die Groß-Britanniſche Flotte ſich mit der Schwediſchen verbinden laſſen, welches biß ietzo auf Koſten der Groß-Britanniſchen Nation geſchiehet, auf Koſten die wichtig ſind.

Man hatte eine ſo auſſerordentliche auch ſo vielen Tractaten und Bündniſſen zuwider lauffende Art zu verfahren, hinter einigem Vorwand verbergen müſſen. Die in denen beyden Antworten enthaltene Vorwürffe haben darzu dienen ſollen, daß man die Engliſche Nation bereden wollen, Ew. Maj. hätten Urſache gehabt, ſich derſelben auf ſolche Weiſe wider Jhre Czaariſche Majeſt. zu bedienen. Gleich als wenn dieſe Nation ihres wichtigen und weſentlichen Jntereſſe vergeſſen könte, welches in Erhaltung der zwiſchen beyden Cronen blühenden Freundſchafft, zum Vortheil ihrer Handlung in Rußland beſtehet, die warlich nicht eine von denen geringſten iſt, ſo Groß-Britannien treibet.

Man hat es bey Zeiten und bey Endigung des letztern Feldzuges geſehen, daß die Nachricht, welche Jhre Majeſt. verwichenen Sommer erhalten, nicht ungegründet geweſen, daß die Britanniſche Eſcadre, die man damals, unterm Commando des Admirals

Norris, nach der Oſt-See zu ſchicken im Begriff war, beſtimmet geweſen, denen Schweden beyzuſtehen, und Ihrer Czaar. Majeſt. Flotte unverſehens zu überfallen, und ſelbige, wie die Spaniſche, zu ruiniren; Und da dieſes in dem Memorial meines Vorfahren ſo wohl bewieſen worden, ſo haben es Ihre Czaar. Maj. vor gut befunden, wie Sie es denn auch würcklich gethan, an den Admiral Norris zu ſchreiben, und von ihm zu begehren, daß er Ihnen eröffnen ſolte, was er vor Befehl hätte. Das Schreiben Ihrer Majeſt. iſt gedruckt und publiciret worden. Die Groß-Britanniſchen Miniſtri geben vor, daß daſſelbe Befehls- und Drohungs-Weiſe eingerichtet ſey, und ſolche Redens-Arten in ſich enthalte, welche die Cron Groß-Britannien zu vertragen nicht gewohnet wäre. Es hat aber niemand als ſie, bedrohliche und nach einem Befehl ſchmeckende Redens-Arten, worüber ſie ſich beklagen, darinne gefunden. Hingegen hat man aus demſelben die Richtigkeit desjenigen erkannt, was Ihre Czaariſ. Maj. gethan haben, und man geſaget, daß Ihre Czaar. Majeſt. zu Vermeidung alles Uberfalls und aller Gelegenheit mit Groß-Britannien in neue Differentien zu gerathen, nicht hätten anders thun können.

Ihre Czaar. Maj. können mit mehrerm Grunde und Raiſon ſagen, daß Sie nicht gewohnt ſind, dergleichen Redens-Arten, wie in denen von dem Lord Carteret und Admiral Norris an Sie abgelaſſenen Schreiben enthalten, zu vertragen. Der Lord Carteret, welcher nicht allein keine Vollmacht an Ihre Czaar. Maj. hatte, ſondern ſich auch bey Dero Feinde aufhielt, trug Deroſelben Ew. Maj. Mediation an, da ſich doch ein Miniſter derſelben bey Ihrer Czaar. Maj. befand, und der Admiral Norris zu gleicher Zeit, als er die Mediation anbot, berichtete, daß er ſich mit der feindlichen Flotte conjungiret, und das Commando derſelben übernommen hätte. Alle beyde, nemlich der Lord Carteret, und Admiral Norris haben ihren Anerbieten der Mediation ſolche hochmüthige hochtrabende

trabende und bedrohliche Redens-Arten beygefüget, daß ſich die Souverains ſelbſten dergleichen nicht gegen einander bedienen, geſchweige denn, daß es Miniſtris, oder Particulier-Perſonen zukommen ſolte, ſich ſolcher in ihren an einen Monarchen und Souverain abgelaſſenen Schreiben zu gebrauchen; Es iſt auch ihre hierinnen geführte Conduite durchgehends von allen unpartheyiſchen Leuten gemißbilliget worden; ſtimmet auch mit dem Ihrer Czaariſ. Majeſt. gebührenden Reſpect und dem Decoro ſo wenig überein, welches die Fürſten, ſo in einem offenbahrem Kriege gegen einander ſtehen, unter ſich zu beobachten pflegen, daß ſich Ihre Czaar. Maj. niemals eingebildet haben, daß Ew. Majeſt. ihr Verfahren gut heiſſen und billigen würden.

Wenn Ew. Maj. Dero Mediation Ihrer Czaariſ. Maj. im Ernſt antragen wollen, ſo ſehen Sie die Urſache nicht, warum es Ew. Maj. nicht beliebet, ſolches directe durch ein Schreiben, oder Dero ſich damals an Ihrer Czaar. Maj. Hofe aufhaltenden Miniſter zu thun, an ſtatt daß Sie ſich darzu ſo auſſerordentlicher und bis zu ſolcher Zeit unerhörter Mittel bedienet.

Eine Mediation anbieten, und zugleich Drohungen thun, ſind Sachen, die einander widerſprechen, und ſich nicht zuſammen reimen. Und eine Mediation anzutragen, einen Printzen mit ſeinem Feinde zu verſöhnen, und Ihm zugleich Nachricht zu geben, daß man ein Bündniß mit dieſem Feinde getroffen, daraus kan man, ohne viel Gewäſche zu machen, abnehmen, daß die Mediation nicht in der Abſicht angeboten werde, dieſe Verſöhnung zu wege zu bringen, ſondern daß man nur dadurch vorwände, ſich zu beſchweren und einen Frieden wohl gar zu brechen ſuche.

Der Schluß von der Antwort des Groß-Britanniſchen Miniſterii giebet ſattſam zu erkennen, daß Ew. Maj. keine Mittels-Perſon, ſondern ein Schiedsmann ſeyn und Geſetze geben wollen, und daß Ew. Maj. Miniſtri der Meynung ſind, Ihre Czaariſ. Maj. wären verbunden, ſich denjenigen Geſetzen ohne Wiederrede

zu unterwerffen, die ſie Ihnen vorzuſchreiben belieben.

Man überläſſt es dem hieran nicht Theil nehmenden Publico, zu beurtheilen, ob dieſe Meynung und Expreßionen derer Groß-Britanniſchen Miniſtrorum billig und geziemend ſind. J. Cz. Maj. halten es nicht vor dienlich, denſelbigen einiges Gehöre zu geben. Sie dependiren von niemand als GOtt, von dem allein Sie Ihre geheiligte Würde, Macht uñ Gewalt haben.

Sie ſind verſichert, daß es niemand wird ſagen können, daß Sie um Ew. Majeſt. als Könige von Groß-Britannien, oder als Chur-Fürſt, dergleichen unfreundliches und unter Chriſtlichen Fürſten ungewöhnliches Verfahren verdienet hätten. Und gleichwie Ihrer Cz. Majeſt. Wort nicht zurück zu ziehen, und Dero Treue, vor allen Dingen in Allianzen, unverbrüchlich iſt: Alſo haben Sie ſolche, und beſonders, was dieſe Alliantz anbelanget, unverändert gehalten, und folglich Ew. Maj. Bremen und Verden zuwege gebracht, auch allem demjenigen, worzu Sie ſich anheiſchig gemacht, ohne Vorbehalt und mit euſerſtem Fleiß, völlige Genüge geleiſtet.

Ihre Czaar. Maj. haben ſolches eben dadurch nicht verdienet, was Dieſelbe gegen Sie, als König von Engelland, gethan; deñ man wird nicht mehrere Beweißthümer von Conſideration, Hochachtung und beſonderer Freundſchafft gegen Ew. Maj. hohe Perſon aufbringen köñen, als Sie Deroſelben, ſeit der Zeit Ihrer Gelangung auf den Thron biß itzo, gegeben haben.

Mit was vor Verlangen haben nicht Ihre Czaar. Maj. die Mittel geſuchet, nicht nur die gute Vereinigung mit Ew. Maj. beyzubehalten, ſondern auch dieſelbe durch die ſtärckeſten Bande derer Bündniſſe zu befeſtigen, und ſie, wenn es ſeyn könte, ewigwährend zu machen? Haben Sie nicht alle nur erſinnliche Willfährigkeit dabey bezeuget, als Ew. Majeſt. ſolche in Vorſchlag gebracht; und mit was vor Behendigkeit ſind nicht Dieſelbe erböthig geweſen, ſich in den Tractat wegen der Garantie der Groß-Britanniſchen

Suc-

Succeßion einzulaſſen, der Ihnen von Ew. Majeſt. angetragen worden?

Ihre Cz. Maj. haben ſich jederzeit bemühet, die gute Freundſchafft zwiſchen beyden Cronen, welche von ſehr langen Zeiten her geblühet, zu unterhalten, und dieſelbe durch neue und die verbündlichſten Alliantzen zu befeſtigen. Ja damit Sie die Aufrichtigkeit Ihrer Abſichten bezeugen möchten, ſo haben Sie noch darzu der Groß-Britanniſchen Nation einen Commercien-Tractat von ſo wichtigen und groſſen Vortheilen, angebothen, daß ſie dadurch beynahe den Vorzug vor allen andern Nationen erhalten.

Da nun Ihre Cz. Maj. ein ihnen ſo nahe gehendes Tractement, wie man Ihnen angethan, nicht verdienet haben, ſo ſchmertzet es Dieſelbe, daß Ew. Maj. mit Dero Ausſchlieſſung, mit der Cron Schweden, wider einen förmlichen Tractat, und Dero mit Ihrer Cz. Maj. zum Vortheil Ew. Maj. gehabten Alliantz, einen Particulier-Frieden getroffen; ja Sie mißbilligen es auch, daß Ew. Maj. Deroſelben Ihre Alliirten abſpenſtig gemachet, und in Qualität eines Königs von Groß-Britannien, mit Schweden öffentlich wider Ihre Cz. Maj. in Allianz getreten, ohne zu betrachten, daß die Allianz, Welche ſie, Sire, mit ihrer Czaar. Maj. haben, Dieſelbe gleichfals, als König in Engelland verbinde, Dero Intereſſe in acht zu nehmen, und ihre Abſichten in allen Stücken zu unterſtützen.

Die Vorwände, ſo man von Seiten Ew. Maj. angeführet, ſind von ſolcher Bewandniß, daß derjenige, ſo nur ein wenig unintereßiret iſt, erkennen wird, daß ſie aus keiner andern Abſicht erdichtet und publiciret worden, als ein ſo auſerordentliches Verfahren vor dem Publico und der Nation zu rechtfertigen.

Seine Alliirten zu verlaſſen, und ſich mit dem Feinde wider einen Alliirten zu verbinden, dem man von vielen Seculis her eine beſtändige unb unverbrüchliche Freundſchafft ſchuldig iſt, von welcher man ſo groſſe Vortheile, und ſo wichtige Profite ruhig gezo-

gen, und dieſelbe zu einer Ruptur zu vermögen, iſt vor GOtt und Menſchen unverantwortlich.

Die Miniſtri Ew. Maj. führen an, daß Groß-Britannien niemahls Theil an gegenwärtigem Nordiſchen Kriege genommen. Dieſe Crone hat kein Intereſſe an Bremen und Verden. Schweden hätte dieſe Provintzien, vermöge des Weſtphäliſchen Friedens, vor welchen Groß-Britannien die Gewehrſchafft gethan, behalten ſollen. Groß-Britannien hat nicht Urſache, Ihrer Czaar. Maj. Dero Glück zu mißgönnen. Hingegen erfordert das gemeine und beyderſeitige, auch das Intereſſe der Groß-Britanniſchen Unterthanen, daß allezeit ein gutes Verſtändniß und Freundſchafft zwiſchen beyden Monarchien ſey.

Auf die Crone Groß-Britannien kan kein Vortheil durch eine Ruptur mit Rußland kommen, und ſie hat nichts als groſſen Schaden davon zu erwarten. Man übergehet mit Stillſchweigen, das dasjenige, was Ew. Maj. gethan, Sie ohne Zweifel der gerechten Anſprüche verluſtig machen wird, die Sie an Schweden wegen Erſetzung des Schadens haben, den Ihnen die Schweden durch Wegnehmung mehr als eines hundert Engliſcher Schiffe und ihrer Ladung gethan, und Ew. Maj. werden dadurch der gerechten Satisfaction beraubet werden, die Sie derentwegen aller Billigkeit und Vernunfft nach, zu erwarten gehabt.

Wofern ſolches alles in der Abſicht geſchehen, daß die Abtretung von Bremen und Verden dadurch in faveur des Churfürſtl. Hauſes Braunſchweig erhalten worden, ſo ſcheint es, daß man mehr gethan, als man thun ſollen; Weil ja Ew. Maj. dißfalls ſchon, durch die Ihnen, wegen dieſer beyden Provintzien, von Ihrer Czaar. Maj. und Ihren Majeſtäten, denen Königen von Polen, Dänemarck und Preuſſen gethane Garantie, zu Ihrem Zweck gelanget waren.

Und wofern es Ew. Maj. gefallen hätte, bey der Allianz mit Ihrer Czaar. Maj. feſt zu halten, ſo würde Schweden ſchon längſten ſeyn genöthiget worden, ſich zu einem General-Frieden zu bequemen, und die

allge

allgemeine Ruhe ſchon lange Zeit wieder hergeſtellet ſeyn. Alſo war es, Bremen und Verden dem Churfl. Hauſe Braunſchweig und Lüneburg zu verſichern, nicht nöthig, daß ſich die Crone Groß-Britannien in dergleichen Bündniſſe einließ, welche zu nichts dieneten, als die alten Verbündniſſe der Freundſchafft zwiſchen Deroſelben und Rußland zu zerreiſſen und die Sache zu einem Bruche zu bringen.

Die gute Freundſchafft und Correſpondentz zwiſchen Rußland und Groß-Britannien, ſind allezeit vor die Handlung der Groß-Britanniſchen Nation eine Quelle groſſer Vortheile und nicht geringen Nutzens geweſen; hingegen kan ihr die Unterbrechung derſelben nicht anders, als ſchädlich ſeyn, auch nichts als groſſe Unkoſten, und groſſen Verluſt verurſachen; denn der Krieg ziehet nichts als Elend, Zerſtörung und viel andres Unglück, ſo Folgen deſſelben ſind, nach ſich.

Ihre Czaar. Maj. haben keinen Anlaß zu Unterbrechung einer ſo wohl gegründeten und vor beyde Nationen ſo vortheilhafftigen Freundſchafft gegeben; ſondern dieſelbe Ihrer Seits mit allem Fleiß und möglichſter Sorgfalt beobachtet. Und damit Sie auch Dero wahrhafftige Affection gegen die Groß-Britanniſche Nation in der That beweiſen möchten, ſo ſind Dieſelbe erböthig geweſen, ihr durch einen Commercien-Tractat viele Vortheile zuzuſtehen, wodurch ſie groſſen Nutzen ſo wohl in Rußland, als inſonderheit in denen Hafen an der Oſt-See würde erhalten haben, und zwar gröſſer, als er vor die Engelländer geweſen, da gedachte Hafen unter Schwediſcher Bothmäßigkeit geſtanden.

Ihre Czaar. Maj. ſind auch noch jetzo Willens Ihrer Seits, ohne dieſe Freundſchafft zu unterbrechen, der von Ihro neulich gethanen Erklärung, nachzukommen, und die Verſicherungen, welche Sie denen Engliſchen Kaufleuten, wegen der ihnen ertheilten Freyheit geben laſſen, daß ſie in allen Ihren Landen Handlung treiben könten, ſind ein deutliches Be-

weißthum davon, und dieſes um ſo viel deſto mehr, weil Sie dieſelbe eben zu der Zeit gethan, da Ew. Majeſt. und Dero Miniſterium ſich feindſelig gegen Dieſelbe aufgeführet, indem Sie ihrem Feinde eine Flotte wider Dieſelbe zu Hülffe geſchicket, auch wider Ihr Maj. alle Potentaten, den Türcken nicht einmahl ausgenommen, aufgehetzet.

Wofern die Cron Groß-Britannien hinführo gegen Ihro Czaar. Maj. eben ſo freundliche und eben ſo wohlgeſinnte Neigungen hegen wird, wie Ihre Maj. gegen Dieſelbe haben, und wofern Sie Deroſelben ſo dann Ihre Mediation auf eine geziemende Weiſe, und wie es unter Souverainen Potentaten gebräuchlich iſt, wenn Sie mit einander über Affairen tractiren, antragen laſſen, und dieſer Antrag der Ehre Ihrer Czaar. Maj. nicht nachtheilig ſeyn wird; ſo werden Ihre Czaar. Maj. auf ſolchen Fall nicht ermangeln, ſich auf eine ſolche Weiſe darüber zu erklären, die mit der alten Freundſchafft, welche ſo lange Zeit zwiſchen beyden Cronen beſtanden, übereinſtimmen und vermögend ſeyn wird, dieſelbe zu erhalten.

Ein Mediator muß unpartheyiſch ſeyn, und Ihre Czaar. Maj. entbrechen ſich nicht, eine unpartheyiſche Mediation anzunehmen. Sie werden Sorge tragen, bey aller Gelegenheit zu erweiſen, was vor Staat Dieſelbe von Ew. Maj. Freundſchafft machen, und wie ſehr Sie ſolche bey der Crone Groß-Britannien und der Groß-Britanniſchen Nation ſuchen, ja wie willig ſich dieſelbe werden finden laſſen, Ihrer Seits allezeit dasjenige zu thun, was zu unverbrüchlicher Erhaltung, und zu Vergröſſerung dieſer zum Vortheil der Groß-Britanniſchen Nation gereichenden Freundſchafft, etwas beytragen und dienen kan.

Ubrigens haben mir Ihre Czaar. Maj. befohlen, Ew. Maj. zu bezeugen, wie empfindlich es Ihnen geweſen zu ſehen, daß da Ew. Maj. vor dienlich erachtet, die beyden Antworten, ſo in Ew. Maj. Namen, auf das Memorial meines Vorfahren gegeben worden, öffentlich bekannt zu machen, dieſelbe von dem

Hof-Buchdrucker nebſt einer andern Schrifft gedruckt worden, welche durchgehends Ehrenrührig, mit ſo ungeziemenden und unter groſſen Fürſten ungewöhnlichen Expreßionen angefüllet, auch voller Schmähungen und von einem übelgeſinneten Menſchen verfertiget, und in der That, wie ſie Ihre Czaar. Majeſt. davor halten, eine wahrhafftige Schmäh-Schrifft iſt.

Und gleichwie die Dexterität der Aufführung Ihrer Czaar. Majeſt. in dieſem Memorial, ſo Ew. Maj. ich zu übergeben die Ehre habe, ſo deutlich abgeſchildert iſt, daß alle Ehrliebende unintereßirte Leute davon überzeuget ſeyn werden, ſo halten Ihre Czaar. Maj. dieſe Schmäh-Schrifft einer Antwort unwürdig, auch vor annöthig, die in ſelbiger enthaltene Schmähungen und Unwahrheiten zu widerlegen, ſondern Sie ſchicken dieſelbe wieder dahin zurück, wohin dergleichen Arten von Schrifften gehören, wodurch die Ehre und Würde groſſer Souverainen angegriffen werden. Ihre Czaar. Maj. haben mir bloß befohlen, Ew. Maj. zu bitten, daß Sie befehlen möchten, däß Ew. Maj. Miniſterium ins künfftige ſich gegen Ihre Cz. Maj. dißfalls alſo aufführen und diejenige Manier gebrauchen ſolle, die bey dergleichen Gelegenheiten unter civiliſirten Nationen gegen groſſe Fürſten zu beobachten Herkommens iſt, welche ſo viel Ehre und Ruhm in der Welt, als Ihre Czaar. Majeſtät erworben haben. Man hat dieſen Wohlſtand allezeit von Seiten Ihrer Czaar. Majeſt. beobachtet, und wird es auch noch hinführo thun, wofern man nicht das Widerſpiel zu thun genöthiget wird,

War unterzeichnet

Gegeben zu Londen den 17.
Octobr. 1720.

Beſtuchef.

Die Antwort des Engliſchen Hofes auf dieſes Memorial war ſo weitläufftig nicht, aber ſie war nachdrücklich. Denn als nach des Königs Zurückkunfft aus Teutſchland dieß Memorial in dem geheimden Rath zum Vortrag war gebracht worden, ſo muſte der Staats-Secretarius Stanhope dem Reſidenten Beſtuchef den darüber gefaßten Entſchluß in folgenden Worten zu verſtehen geben: „Nachdem Ihro Groß-Britanniſche Majeſt. das „von ihm in Dero Abweſenheit denen Lords-Re„genten übergebne Memorial unterſuchet, und al„lerhand ungebührende Dinge darinnen angetrof„fen, So eröffnete er ihm hiemit, auf Befehl Ihro „Majeſt. daß er ſich innerhalb 8. Tagen aus denen „Groß-Britanniſchen Landen wegbegeben ſollte.

Dieſer Zufall gab dem guten Vernehmen zwiſchen beyden Höfen vollends den letzten Druck, und es iſt lange Zeit nicht möglich geweſen, ſolches wieder herzuſtellen, bis man endlich kurtz vor des Czaars Tode Hoffnung bekommen, daß die bisherigen Mißhelligkeiten durch einen gütlichen Vergleich würden abgethan werden.

Der Czaar wollte gleichwohl nicht, daß das üble Verſtändniß, in welchem er mit dem König von Groß-Britannien ſtande, ſeine Würckung auf die Engliſchen Kauff-Leute, die ſich in ſeinen Landen aufhielten, erſtrecken ſollte. Deswegen ließ er denenſelben durch das Commercien-Collegium im April andeuten:

Es wäre bekannt, daß zwiſchen beyden Reichen bisher eine gute Freundſchafft gehalten, auch ein vortheilhaffter Handel zwiſchen beyderſeits Unter-

thanen

thanen getrieben worden: Es hätte aber der Czaar mittlerweile Nachricht erhalten, daß der König von Groß-Britannien ſeine Freundſchafft verlaſſen, das Bündniß, in welchem ſie mit einander geſtanden, zerriſſen, und ſich mit Schweden wider ihn verbunden, auch dieſer Krone eine Eſcadre von vielen Kriegs-Schiffen zu Hülffe geſchickt hätte: Dieſes Verfahren brächte den Czaar auf die Gedancken, daß ſolches bloß vor die Angelegenheiten des Hauſes Hannover geſchähe, und daß darinnen nicht die geringſte Abſicht auf die Vortheile derer Engelländer gemacht würde: Aus dieſer Betrachtung hätte der Czaar befohlen, denen Britanniſchen Kaufleuten in ſeinen Ländern anzudeuten, daß, ob er wohl Urſach hätte, die Hülffe, die der König von Groß-Britannien denen Schweden wider ihn geleiſtet, zu ahnden, er dennoch ſolches nicht denen Engelländern, ſondern vielmehr denen Hannoveranern und ihrer Parthey zurechnen wollte: Eben deswegen wäre er entſchloſſen, allen Engliſ. Kaufleuten, die ſich in ſeinen Landen aufhielten, ſeinen Schutz angedeihen zu laſſen, auch ihnen die freye Handlung nach, wie vor, zu geſtattē, alſo daß ſie keine Ahndung, wegen obbemeldeter heimlichen Anſchläge, die das Haus Hanover zu ſeinem Nachtheile geſchmiedet, zu befürchten hätten, ſondern ihre Handlung ohne einige Furcht und Gefahr fortſetzen könnten, jedoch mit dem Vorbehalt, daß ſie an denen gemeldeten Anſchlägen keinen Antheil nähmen, noch ſich zu Correſpondenten darinnen gebrauchen lieſſen, als in welchem Falle man ſie als Kundſchaffter anſehen würde.

Wir haben oben gedacht, daß ſeit einiger Zeit der Czaar mit der Republic Pohlen nicht in dem beſten Vernehmen geſtanden, und daß man auf dem Reichs-Tage zu Warſchau ſolches durch die Handlungen mit dem Fürſten Dolgorucki wieder herzuſtellen geſucht habe. Es hatte ſich auch bisher der Woywode von Mazovien, als Geſandter der Republic, an dem Czaariſchem Hofe aufgehalten, und hatte hauptſächlich auf die Erfüllung derer zwiſchen der Republic und den Czaar gemachten Tractaten, auf die Wiederabtretung des Hertzogthums Curland, und eines Theils von Liefland gedrungen, auch andre verdrüßliche Sachen mehr vorgebracht. Dieſer Mann, und die Commiſſarien, die von dem Czaar ernennt worden, mit ihm zu handeln, machten es einander in denen Unterredungen rechtſchaffen ſauer, bis endlich der Geſandte am 2. Auguſt. aus Petersburg ſeinen Abſchied nahm.

Der Rußiſche Miniſter bey der Pforte, Alexander Dachkov, brachte es nach vielen Handlungen, die er mit denen Türckiſchen Miniſtris gepflogen, endlich ſo weit, daß am 16. Novemb. zwiſchen dem Czaar und der Pforte ein ewiger Friede geſchloſſen ward. Die Bedingungen deſſelben ſind nicht bekannt worden. Nur weiß man überhaupt, daß dieſelben für den Czaar ſehr vortheilhafftig, und unter andern darinnen ausgemacht geweſen, daß es demſelben vergönnet ſeyn ſolle, künfftig einen Reſidenten zu Conſtantinopel zu halten, welches man vorhero lange nicht zugeſtehen wollen.

Den Winter über dieſes Jahres rüſtete man ſich von Rußiſcher Seiten ſowohl, als von Schwediſcher

ſcher ſo ſtarck, als ob man an den Frieden gar nicht gedencken wollte. In Schweden wurde eine Armee von 22000. Mann auf die Beine gebracht, die Magazine wurden nach Möglichkeit verſehen, und die Feſtungs-Wercke zu Stockholm, zu Gefle und an andern haltbaren Orten verſtärckt. Von Czaariſcher Seits ſetzte man ſich in den Stand, daß man ſo wohl Schweden angreiffen, als wenn man angegriffen würde, ſich glücklich wehren könnte. Reval und Riga ward mehr befeſtigt, und längſt der Düna einige Schantzen angelegt, um Liefland vor einem feindlichen Anfall, mit welchem die Schweden gedrohet hatten, zu bedecken. An denen Finniſchen Küſten wurden die Anfuhrten theils verſenckt, theils längſt den Bothniſchen Ufer hin, mit Schantzen wieder bedeckt. Zu Verſtärckung derer Armeen, muſten 21000. Mann, ſo in denen entlegenſten Orten in Beſatzung gelegen hatten, anrücken.

Am 23. May langte die Engliſche Flotte bey der Inſul Nargen, ſo nicht weit von Reval liegt, an, und legte ſich allda vor Ancker. Sobald ſolches der Rußiſche General-Major von Delden, der in Reval commandirte, erfuhr, ſchickte er den Lieutenant Springer in einer Chaloupe mit einem Schreiben des Admiral Apraxin an den Admiral Norris, welches auf dieſen Fall bey ihm ſchon bereit gelegen hatte, und folgenden Innhalts war:

Nachdem der Czaar nichts ſo inſtändig verlangte, als die Freundſchafft und das gute Vernehmen zwiſchen Ihm und dem Könige von Engelland zu unterhalten, und allen Anlaß zu Mißhelligkeiten zu

vermei-

vermeiden, ſo würde es ſich der Engliſche Admiral, der ſich mit ſeiner Flotte denen Rußiſchen Oetern nähere, nicht entgegen ſeyn laſſen, wenn man ihn fragte, aus was für Abſichten er in dieſe Gegenden gekommen, und was er von ſeinem Könige dießfalls vor Befehl habe. Er, der Rußiſche Admiral, hoffte von dem Engliſchen, derſelbe würde mit ſeiner Flotte von dieſer Gegend in einer geziemenden Entfernung zurück bleiben, da zumahl die Groß-Britanniſchen Miniſtri dem Czaariſchen Reſidenten zu Londen angedeutet, daß die Engliſche Flotte befehligt wäre, der Cron Schweden, vermöge eines mit ihr geſchloßnen Tractats, beyzuſtehen, welches dem Geſandten zu Coppenhagen gleichfalls bekräfftigt worden, daher die Ruſſen derer Engelländer Annäherung in dieſer Gegend, als ein klares Zeichen der Feindſeligkeit anzunehmen haben, und verbunden ſeyn würden, ſich dawider in Sicherheit zu ſetzen.

Auf dieſes Schreiben gab der Admiral Norris dem Rußiſchen Admiral folgendes zur Antwort:

Gleichwie der Czaar geſonnen wäre, die Freundſchafft mit dem Könige von Engelland fortzuſetzen, alſo hätte es eben um dieſer Urſachen willen dieſem Könige, als ſeinem allerhöchſten Principalen, gefallen, ihn mit einer Flotte nach der See zu ſchicken, und ſowohl dem Engliſchen Miniſter zu Stockholm, als ihm, aufgetragen, daß ſie beyden Theilen ſeine Mediation, zu Schlieſſung eines Friedens, anbieten ſollten. Damit der Czaar hievon deſto eher Nachricht erhalten möchte, hätte er, der Admiral, bey ſeiner Ankunfft in Copenhagen an den Fürſten Dolgorucki, und bey ſeiner Ankunfft in der Gegend

von

von Reval an den Gouverneur daſelbſt geſchrieben, und denenſelben zu wiſſen gethan, wie ſehr ſein König verlangte, das Friedens-Werck zu Stande gebracht zu ſehen:

Daß die Urſache von Abſendung der Eſcadre dem Rußiſchen Reſidenten zu London ſchrifftlich angedeutet worden, das verhielt ſich freylich alſo: Er verſicherte übrigens, daß wenn der Czaar ſeines Königs Mediation wegen des Friedens annehmen wollte, er, der Admiral, bereit wäre, ſeine möglichſte Dienſte dabey zu erweiſen.

Damit man verſtehen möge, was es mit dem Vortrag vor eine Bewandniß habe, welchen Norris in Copenhagen dem Fürſten Dolgorucki gethan hatte, ſo iſt zu wiſſen nöthig, daß gemeldeter Engliſcher Admiral kurtz vor ſeiner Abreiſe aus Dännemarck dem Fürſten ein Schreiben überreichen laſſen, des Innhalts: Sein König, der ſich das Wohl ſeiner Unterthanen, und derer Völcker, mit welchem er in Freundſchafft ſtände, höchlich angelegen ſeyn lieſſe, und gern den Frieden in Norden zu Stand gebracht ſehen möchte, hätte ihm, dem Admiral, befohlen, mit einer Eſcadre in See zu gehen, und zu dieſem Frieden die Königliche Vermittelung anzutragen: Es wünſchte der König, daß der Czaar den gegenwärtigen Zuſtand derer Sachen wohl unterſuchen und ſich beqvemen möchte, einen billigen und der geſunden Vernunfft gemäßen Frieden einzugehen: Deswegen hätte er ihm, dem Admiral, und dem Engliſchen Miniſter zu Stockholm genugſame Vollmacht ertheilt, daß ſie als Mediateurs den Frieden befördern ſollten.

Hierauf

Hierauf hatte der Fürſt geantwortet: der Czaar wäre zum Frieden ſo geneigt als der König von Groß-Britannien, und hätte den gantzen Krieg über der Welt ſichtbare und anſehnliche Beweiſe hievon an den Tag gelegt. Gleichwie aber Schweden niemals dergleichen Neigungen gehabt hätte, ſo könnte dieſe Crone die Fortſetzung des Kriegs niemand andern als ſich ſelbſt zuſchreiben: Einen Ort und die Mittel zu einem Frieden zu gelangen, könnte er dem Admiral nicht vorſchlagen, weil er von ſeinem Herrn dazu keinen Befehl hätte. Wenn man dem Czaar von Seiten des Königs etwas vorzutragen hätte, ſo könnte man dazu einen kurtzen Weg finden, und möchte ihn, den Fürſten, mit dieſer Bemühung verſchont laſſen.

In der obenangeführten Antwort des Norris an dem Admiral Apraxin war ein Schreiben an dem General-Major von Delden beygelegt, welches gleiches Innhalts war. Weil aber der Admiral Norris mit dieſen Brieffen auch ein Paqvet von ſeiner Hand an den Czaar mitgeſchickt hatte, ſo ſendete der General-Major daſſelbe wieder zurück, und meldete in einem Schreiben: Es hätte ihm der Czaar beſonders befohlen, wenn er von dem König von Groß-Britannien ein Schreiben, an ihn, den Czaar, erhielt, ſolte er ſolches annehmen, und nach Hofe befördern, wenn ihm aber von dem Admiral Norris ein Brieff an den Czaar zu Händen käme, ſolte er ſolchen zurück ſenden, weil dieſer Admiral Befehl hätte, denen Schweden beyzuſtehen: Demnach ſchickte er hiemit das Paqvet, ſo an den Czaar gerichtet wäre, zurück: Wenn der Herr Admiral

etwas

etwas an die Czaariſchen Miniſtros, den Grafen Apraxin, oder andre Generals, ſchrifftlich wollte gelangen laſſen, ſo hätte er Befehl ſolches anzunehmen, und an gehörigen Ort zu ſchicken.

Sobald der Engliſche Admiral ſein Paqvet und des Rußiſchen General-Majors Antwort wieder zurück erhalten hatte, begab er ſich in die See. Er hatte des Rußiſchen Admirals Antwort nicht erwarten wollen, deswegen ward ihm dieſelbe durch eine Fregatte nachgeſendet. In derſelben berichtete der Graf Apraxin: Er hätte den Innhalt von des Norris Brieffe dem Czaar bekannt gemacht, und von demſelben Befehl erhalten, ihm zur Antwort zu ertheilen, daß der König von Groß-Britannien, wenn er dem Czaar etwas in dieſer Sache wollte vortragen laſſen, entweder ſeinen Miniſter oder ſeinen Admiral mit Credentialien und völliger Gewalt verſehen möchte; Der Czaar verlangte nichts mehr, als des Königs gute Freundſchafft, und wollte vermöge derſelben, die Perſonen, die ſich bey ihm einfinden würden, freundlich empfangen, auch die geſchehne Vorträge, ſo weit es möglich, añehmen.

In dem Anfang des Junii unternahm der Rußiſche Brigadier Mengden bey der Stadt Alt- und Neu-Umma, ohngefehr mit 5000. Mann, ſo ſich auf denen Rußiſchen Galeeren befunden, eine Landung in Weſter-Bothnien. Die Schweden, die in dieſer Gegend lagen, zogen ſich auf Annäherung derer Ruſſen ohne Widerſtand zurück. Sobald der Brigadier am Land war, ſchickte er denen fliehenden Schweden ein Detachement von Coſacken nach, welche auf einem tief im Lande gelegnem Poſten einige Schweden aufhoben, hierauf aber die

Tt neue

neue Stadt Umma, in welcher ein Magazin angelegt war, nebſt vielen da herum liegenden adelichen und Bauer-Gütern, ingleichen Wind- und Waſſer-Mühlen, auch einigen Schiffen verbrennen ließ, und ſich ſodenn mit einer anſehnlichen Beute auf ſeinen Schiffen wieder nach Waſa in Finnland, von dannen aber zu dem Fürſten Galliczin begab.

Durch dieſe Landung wurden abermahl 1. Stadt, 2. Adeliche und 41. Bauer-Güter, 7. Wind- und 10. Waſſer-Mühlen, 113. Magazine, 8. mit Getraide beladene groſſe und 13. kleine Schiffe verbrant und auf andere Weiſe verderbt, ohne daß die in der See liegende vereinigte Engliſche und Schwediſche Flotte dieſe Unternehmung zu hindern geſucht hätte.

Ja es litte ſo gar eine Schwediſche Eſcadre am 27. Julii bey der Inſul Grönham einigen Schaden, indem ſo verſchieden auch die Berichte von dieſer Begebenheit lauten, dieſelben doch darinn übereinkommen, daß die Schweden bey dieſem Gefechte 4. Fregatten verlohren. Es hatte nehmlich der Fürſt Galliczin mit 61. Galeeren und 28. Lottjen, in Schweden bey der Inſul Bergſcheer, Lameland, Mulcke und Kirr-Kron wahrgenommen, daß die Schweden hinter Kiersberg mit einem Schiffe, 4. Fregattē, 3. Galeeren, 1. Schnaue, 1. Galliate, 3. Scheerböten und 1. Brigantine lågen, worauf er ſich, weil der Wind entgegen, nach der Inſul Grönham begeben, welche vor die Galeeren bequem iſt. Die Schweden folgten ihm mit vollen Seegeln nach. Als ſie nahe an einander geriethen, wende-

ten

ten ſich die erſten 2. Schwediſchen Fregatten, und gaben denen Ruſſen die gantze Lage, biß dieſe endlich nach gewaltigen Feuer erſtlich dieſe 2. Fregatten, hernach auch die beyden übrigen eroberten. Wie ſie die Sache berichten, ſo iſt dieſe Eroberung auf freyem Waſſer und unter vollem Seegel geſchehen, die Schweden aber ſagen, daß ſich ſolches zugetragen, als die Fregatten auf die Sandbäncke zu ſitzen gekommen wären, und nicht wieder hätten flott werden können. Uber dieſen Sieg hat man im September zu Petersburg einen groſſen Triumph gehalten.

Sonſt iſt in dieſem Jahre auf der See nichts merckwürdiges vorgegangen. Die Ruſſen hatten zu Vertheidigung der Finn- und Liefländiſchen Küſten gnugſame Anſtalt gemacht. Ihre Galeen-Flotte, welche die Ausfälle thun ſollte, war bey rechter Zeit in guten Stand geſetzt. Die Kriegs-Flotte war auch ausgerüſtet, um ſich derſelben in allem Fall, wenn der Feind etwas wagen wollte, zu bedienen. Weil aber dieß nicht geſchahe, ſo lebte man dieß Jahr in Petersburg in groſſen Freuden und Sicherheit, und man hat angemercket, daß der Czaar in keinem Jahre, ſo lange der Krieg gewähret, ſeinen Leuten ſo viele Ergötzlichkeiten gemacht habe, als in dem gegenwärtigen.

Die Engliſche Flotte hatte ſich zwar mit der Schwediſchen vereinigt, ſie erachteten aber beyde es nicht vor dienlich etwas zu unternehmen. Die Rußiſche Galeeren-Flotte hatte ſich in der Bothniſchen Meer-Enge hinter die Scheeren verkrochen, wo man ihr mit denen Schiffen von der Linie nicht

beykommen konnte, und von denen feindlichen Fahr-Zeugen, denen ſie an Anzahl weit überlegen war, hatte ſie gleichfalls nichts zu beſorgen. Die groſſe Kriegs-Flotte war in denen Hafen von Reval und Cronslott ebenermaſſen ſehr wohl aufgehoben.

Man hat es denen Ruſſen übel auslegen wollen, daß ſie ſo gar ſtille geſeſſen, es haben aber einige darauf geantwortet, daß ſie nicht nöthig gehabt etwas vorzunehmen, weil ſie nicht Willens geweſen, ferner etwas zu erobern, die Finn- und Liefländiſchen Küſten aber ſo wohl verwahret gehabt hatten, daß die Schweden mit ihrer geringen Land-Macht keine Landung wagen können.

Nachdem der Admiral Norris und der Admiral Sparr zu Ende des Junii bey dem König von Schweden zu Carlsberg angelanget waren, ſo ward den 2. Julii in Gegenwart dieſes Engliſchen Admirals, und des Engliſ. Miniſter groſſer Kriegs-Rath gehalten. Bey dieſer Gelegenheit ſoll der Admiral Norris, auf die Frage: Ob er Befehl habe wider die Ruſſen offenſive zu handeln? geantwortet haben; Er hätte Befehl ſich noch zur Zeit unpartheyiſch zu bezeigen, jedoch das Königreich Schweden, ſo viel in ſeinem Vermögen ſtände, wider einen feindlichen Anfall zu beſchützen.

Der Czaar war ſo wenig geneigt, die Engliſche Mediation, zu Schlieſſung des Friedens zu ergreiffen, daß er ſich um dieſe Zeit einmahl gegen einen gewiſſen Ausländiſchen Miniſter erkläret: Er wäre nicht gewohnt, jemanden zu einer Mittels-Perſon anzunehmen, der ihm in der lincken

Hand

Hand den Oel-Zweig, in der Rechten aber ein Schwerdt wieſe. Weil er aber gleichwol mit Schweden gern einen Frieden ſchlieſſen wollte, ſo ſchickte er, vermuthlich um ſich hierzu einen Weg zu bahnen, den General-Adjutanten Romanzof nach Stockholm, der dem König ſeinentwegen zu der angetretenen Regierung Glück wünſchen ſollte. Dieſer Mann langte am 25. Sept. in Stockholm an, und hielt ſich daſelbſt biß an dem 28. Octobr. auf, reiſete aber wiederum von dar weg, ohne daß wegen des künfftigen Friedens eine Abrede wär genommen worden.

Der Graf Horn hatte ihn fragen müſſen, ob ihm, auſſer dem Glückwunſch an dem König, ſonſt nichts aufgetragen worden. Darauf hatte er geantwortet, es wäre ihm über dieſes weiter nichts befohlen, als daß er den Rußiſchen Geſandten zu Coppenhagen einen Paß auswürcken, und die Auswechſelung derer Gefangenen, und einen Stillſtand derer Waffen auf den künfftigen Winter in Vorſchlag bringen ſollte. Der Graf Horn hatte ihm zu erkennen gegeben, es würde der König zu Auswechſelung derer Gefangenen ſich allemahl gar willig finden laſſen, ſobald ein Cartel aufgerichtet ſeyn würde. Wozu aber der Stillſtand nöthig wäre, ſo lange die Präliminarien eines Friedens nicht richtig gemacht, könnte man nicht abſehen, zumahl da der Winter an ſich ſelbſt denen Waffen einen Stillſtand geböte.

Als Romanzof hierauf weiter vorgeſtellt, daß dieſer Waffen-Stillſtand vielleicht zu einer Friedens-Handlung Anlaß geben könnte, auch eine Er-

öfnung der Correſpondentz mit Rußland in Vorſchlag gebracht, hatte ihm der Graf geantwortet: Eine kleine Vermuthung wäre nicht zulänglich die Krone Schweden zu einem Stillſtand zu bewegen, und die Correſpondentz mit Rußland könte füglich durch Dänemarck geführet werden, indem die Kron Schweden einen geringen Nutzen davon zu erwarten hätte.

Was wir jetzo von der Unterredung des Grafens mit dem General-Adjutanten gemeldet, das hatte der Graf denen Ausländiſchen Miniſters ſelbſt alſo zu Wiſſen gethan. Allein der Czaariſ. Hof empfand es ſehr übel, daß die Schweden vorgegeben hatten, als wenn man ihnen durch den Romanzof einen Stillſtand angeboten. Zu Widerlegung dieſes Vorgebens ward ein Schreiben gedruckt, in welchem enthalten:

Romanzof hätte nichts anders zu Stockholm zu verrichten gehabt, als daß er bey dem König den gewöhnlichen Glückwunſch zu ſeiner Erhebung auf den Thron, machen ſollen, aber dem Schwediſchen Hofe einige Vorſchläge von einem Frieden oder Stillſtand zu thun, wäre ihm gar nicht befohlen geweſen: Sondern weil der Kayſerl. Hof dem Rußiſchem zu wiſſen gethan, daß der Schwediſche Geſandte zu Wien bezeugete, es wünſchte ſein Hof inſtändig, zu einen Waffen-Stillſtande, mit denen Ruſſen zu gelangen, ſo hätte der Czaar, aus Gefälligkeit vor dem Kayſer, dem Romanzof befohlen, auf dem Fall, wenn die Schweden deßwegen einige Eröfnung thäten, ſich in des Czaars Nahmen zu erklären, daß derſelbe ſolchen, biß auf

den 1. May des künfftigen Jahrs halten wollte. Es wäre auch Romanzof dieſem Befehl, bey denen Schwediſchen Miniſtris, mit denen er dieſerhalben geredet, genau nachgekommen. Da aber die Schweden darauf beſtanden wären, daß der Stillſtand das gantze 1721. Jahr durch werden ſollte, gleichwohl der Romanzof ſolchen auf eine ſo lange Zeit einzugehen, nicht Befehl gehabt, ſo hätte derſelbe dieſe Handlung, um ſo viel deſto eher abgebrochen, weil dergleichen Stillſtand dem Rußiſchen Hofe nicht zuträglich geweſen wäre. Hierinnen nun beſtände der wahrhafftige Verlauff von der Handlung des Romanzof, folglich wäre alles falſch, was dieſem zuwider anderwärts wäre kund gemacht worden.

In dem Ende des Jahrs erſchien eine neue Hoffnung, daß der Friede zwiſchen beyden Reichen nunmehr eheſtens würde geſchloſſen werden. Der junge Fürſt Mizerski, der mit dem Romanzof zu Stockholm geſen war, langte am 22. Decemb. zu Stockholm an, und erhielt noch ſelbigen Tag bey dem Könige Audientz, in welcher er demſelben des Czaars Antwort auf des Königs Schreiben, das Romanzof mit ſich nach Petersburg gebracht hatte, überreichte.

Worinnen eigentlich dieſes Fürſten Mitbringen beſtanden, hat niemand gewiß ſagen können. Der Hof gab zwar vor, daß ſeine Verrichtung abermahl die Auswechſelung derer Gefangenen anbeträffe, und daß ſich der Rußiſche Hof erboten hätte, dieſelbe ohne fernern Anſtand vor ſich gehen zu laſſen, allein es ward doch geglaubt, daß hinter des

Fürſten Ankunfft noch etwas anders verborgen wäre, und einige behaupteten ausdrücklich, daß der Czaar aufs neue dem Schwediſchen Hofe ſeine Neigung zum Frieden zu erkennen gegeben hätte. In dieſen Gedancken ward man noch mehr beſtärcket, weil die Vorſchläge, die beyde Höfe einander durch ihre hin und wieder geſendete Officiers thun laſſen, ſehr geheim gehalten wurden.

1721. Im Januario des 1721. Jahrs ward der General-Adjutant Dahlmann, von dem Schwediſchen Hofe nach Petersburg geſendet, und daſelbſt mit auſſerordentlicher Höflichkeit empfangen und gehalten. Bey ſeiner Zurückkunfft nach Stockholm brachte er die Nachricht mit, daß, ſo bald der Frantzöſiſche Miniſter Herr Campredon zu Petersburg angelangt ſeyn würde, der Cantzley-Rath Oſtermann nebſt noch einem andern Gevollmächtigten, welches den General-Feldzeugmeiſter Grafen von Bruſſe traff, von Rußiſcher Seiten nach Nyſtadt in Finnland, einem Städtgen ſo 6. Meilen von Abo liegt, geſendet, und daſelbſt der Friede gehandelt werden ſollte.

Zu Stockholm wurden immittelſt der Reichs-Rath Graf von Lilienſtädt, und der Ober-Hauptmann zu Wißmar Strömfeld, vom Schwediſchen Hofe zu Gevollmächtigten ernennet.

Gleichwohl ſchiene es, als wenn der Friede noch ſehr weit entfernet wäre. Denn erſtlich weigerten ſich die Ruſſen anjetzo deſſen, wozu ſie zu Aland ſich erboten gehabt, nehmlich Finn- und Liefland, biß auf Reval, Wyburg und Narva und deren Dependentien abzutreten, und wendeten zur Urſache die-

ſer

ſer Weigerung vor, daß die Schweden im vorigen Jahre Reval mit Gewalt hinweg zu nehmen getrachtet hätten. Hiernächſt war nunmehr der Hertzog von Hollſtein, der in Schweden wenig freundliche Geſichter bekommen hatte, an dem Czaariſchen Hofe angelangt, und ſuchte einige Vorſchläge ins Werck zu ſetzen, die darinnen beſtanden haben ſollen.

I) Der Czaar guarantirt dem Hertzoge das Hertzogthum Holſtein-Schleßwig, den Titul Ihr. Königl. Hoheit, und die Erbfolge in Schweden.

II) Giebt Er demſelben eine Printzeßin aus ſeinem Hauſe zur Gemahlin.

III) Er giebt ihm zum Brautſchatz Finn-Esth- und Liefland.

IV) Dieſe Länder mögen der Kron Schweden einverleibt werden, wenn der Hertzog König in Schweden werden wird.

V) Der Hertzog gedencket gleichwohl nicht denen Reichs-Ständen ihr Wahl-Recht ſtreitig zu machen.

VI) Im Fall dieſes abgeſchlagen werden ſollte, ſo vereinigt ſich der Hertzog mit dem Czaar, und ſuchet ſein Recht an Schweden mit Gewalt zu behaupten.

Uber dieſes hatte der Czaar ſeine Flotte mit 10. Capital-Schiffen, und 40. neuen Galeeren verſtärcket, die gantze See-Macht ſollte in 42. Schiffen von der Linie, 6. Prahmen, 15. bewaffneten Scheer-Böten, 300. Galeeren, 300. Oſtrofsky-Lottky zu Uberſetzung der Infanterie, 180. Fahrzeugen zu Uberſetzung der Cavallerie, 20. Brigan-

tinen, 4. Bombardir-Gallioten, 6. Hoſpital-oder Lazareth-Schiffen beſtehen. Bey Riga ſollte ſich eine Armee von 40 = 50000. Mann zuſammen ziehen. In Finnland befand ſich unter dem Commando des Fürſten Michael Galliczin, eine anſehnliche Macht, und der Kern von Rußiſchen Völckern. Alle Feſtungen in der Oſt-See waren mit Beſatzungen verſehen, und die 20000. Dragoner, die an dem Canal bey Ladoga arbeiteten, ſollten zu einem Corps de Reſerve dienen.

Weil man nun in Schweden aus dieſen Zurüſtungen urtheilte, daß der Friede ſo nahe noch nicht wäre, ſo machte man gleichfalls alle nöthigte Anſtalten, um der Rußiſchen Macht zu begegnen. Die Flotte ward verſtärckt, an denen Ufern wurden ſtarcke Schantzen aufgeworffen, zu Calmar wurden die Auſſenwercke, ſo wohl an der Stadt, als an dem Caſtel ausgebeſſert, auch 40. Carthaunen und 10. Canonen von Stockholm und Jencöping dahin gebracht. So wohl an dieſem Orte als zu Weſterwick, und in andern ohnweit Calmar gelegenen Plätzen wurden die Magazine mit allerhand Nothdurfft verſehen, um 6. Monate hindurch 20000. Mann zu unterhalten.

Vor allen Dingen ward für die Bedeckung der Stadt Stockholm geſorgt, und nicht allein unweit derſelben ein ſtarckes Campement angelegt, ſondern es zogen auch die tief im Lande gelegenen Regimenter bereits im April an, davon 15000. Mann in die Stadt, die Reuterey aber auf die nächſt um die Stadt gelegene Dörffer geleget ward. Zu Wayholm und an andern Orten bey dem Eingange

ge des Hafens von Stockholm wurden ſtarcke Schantzen angelegt, und mit genugſamer Mannſchafft beſetzt. Zu Gefle und in andern Städten wurden mehr als 100. groſſe und kleine Galeeren erbauet und ausgerüſtet, und zu Carlebie und Loſſtadt vor Ancker gelegt. Gefle ward zu einer Haupt-Feſtung gemacht, und mit einem ſtarck verſchantzten, mit 20. Canonen wohl verſehenen Lager bedecket, allwo ſich 20000. Mann zuſammen gezogen hatten. Die neue Friedrichs-Schantze ohnweit Gefle ward gleichfals ſtarck beſetzt, und die Bauern in daſiger Gegend wurden mit Gewehr verſehen. Am 14. May langte die Engliſche Flotte auf denen Schwediſchen Küſten an.

Die Ruſſen hatten ſich bey guter Zeit mit ihrer Galeeren-Flotte zu Abo eingefunden, und während der Zeit, daß die Engliſche nnd Schwediſche Flotte bey Hangoe mit Wind und Wetter geſtritten, mit 30. groſſen und 10. kleinen Galeeren etliche Meilen hinter Gefle, ohnweit Söderham, eine Landung unternommen. Sobald die Ruſſen allhier Fuß gefaſſt hatten, lieſſen ſie durch ihre Coſacken einen Streif in das Land thun, und die nächſtgelegenen Eiſen-Brüche und Dörffer in Brand ſtecken. Hierauf wagten ſich die Coſacken, auch an die Stadt Söderham, wurden aber von denen Einwohnern übel abgewieſen. Allein kurtz hierauf kehrten ſie mit einer Bataillon Infanterie verſtärckt wieder, bemeiſterten ſich der Stadt nach einem kurtzem Gefechte, plünderten und verbrannten alles, und führten die Einwohner gefangen mit ſich hinweg. In der Gegend von Umma, wo ſich die

Ruſſen

Ruſſen nach dieſen Verrichtungen hingewendet hatten, führten ſie ſich eben alſo auf, plünderten was ſie kriegen konnten, brenneten an, was nur brennen wollte, und ſchleppten die Einwohner gleichfalls in die Gefangenſchafft.

Auf der Seite von Gotenburg, welcher Ort am 25. April innerhalb 14. Stunden durch den Brand 300. Häuſer verlohren, ſetzten gleichfals die Rußiſche Fregatten Mannſchafft ans Land, die alles, womit ſie in der Eil fertig werden konnten, in Brandt geſteckt. Auch dieſes Unglück konnten die Engliſche und Schwediſche Flotte nicht verhindern. Die Vereinigung derſelben gieng etwas langſam her, denn die Schwediſche ſtieß nicht eher zu der Engliſchen, als da die Nachricht von dem Rußiſchen Einfall in Geſtricia angekommen war. Darauf reiſeten die beyden Admirals Norris und Taube am 5. Jan. von Stockholm ab, um ſich denen Ruſſen zu widerſetzen.

Endlich erlangten die Ruſſen den Zweck, den ſie mit dieſen Einfällen geſucht, nehmlich den Frieden mit Schweden. Die Schwediſchen Gevollmächtigten reiſeten am 28. Mart. ſt. v. von Grieſeholm nach Aland, und ſo ferner nach Nyſtadt, allwo ſie an dem Finniſchen Ufer von einigen Rußiſchen Cavalliers, die ihnen mit ihren Caroſſen entgegen gegangen waren, ſehr prächtig und freundlich empfangen wurde. Die Rußiſchen Gevollmächtigten waren damahls noch nicht zugegen, ſondern der General Graf Bruſſe kam erſt im April, und der Freyherr von Oſtermann, im May. zu Nyſtadt

an,

an, worauf von beyden Seiten die Vollmachten ausgewechſelt wurden.

Die Kron Schweden war in einem Zuſtande, daß ſie einen Frieden haben muſte, und nicht darauf ſehen durffte, wie theuer derſelbe wäre. Der Czaar war auch geneigt mit ihr einen Frieden zu ſchlieſſen, denn er hatte gleichfalls ſeine Urſachen, warum er den Krieg nicht länger mit ihr fortſetzen wollte, aber er ſchlug ihr Bedingungen vor, die denen Schweden ſehr ſauer eingiengen, und dennoch in der äuſerſten Bedrängniß, darinnen ſie ſich befanden, zu Danck muſten angenommen werden.

Alſo ward erſtlich zu Nyſtadt am 28. Julii ein Stillſtand der Waffen, auf 2. Monate getroffen, und binnen dieſer Zeit ward an Herſtellung eines ewigen Friedens gearbeitet. Dieſer Friede ward endlich am 30. Auguſt geſchloſſen, unterſchrieben und beſiegelt. Es iſt derſelbe ſo wohl des Krieges, zu deſſen Beylegung er geſchloſſen worden, als ſeines Inhalts wegen, ſo merckwürdig, als irgend einer, den man in denen nächſten hundert Jahren gemacht hat. Es iſt nöthig, daß wir denſelben hier gantz einrücken.

Tractat des ewigen Friedens, welcher zwiſchen Sr. Czaariſ. Majeſt. und Sr. Königl. Majeſt. in Schweden, den 30. Aug. ſt. v. 1721. zu Nyſtadt in Finnland geſchloſſen worden.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun kund, daß, nachdem zwiſchen Uns und der Cron Schweden eines, und dem von GOttes Gna-

den

den Durchlauchtigſten Großmächtigſten Czaarn und Herrn, Herrn Peter dem Erſten, aller Reuſſen Selbſt-haltern, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Rußiſchen Reiche andern Theils, nach einem geführten langwierigen und verderblichen Kriege beliebet und verabredet worden, daß von beyden Seiten gevollmächtigte Miniſtri nach Neuſtadt in Finnland ſich begeben, und daſelbſt zuſammen treten ſollen, um zwiſchen Uns und beyderſeits Reichen, Ländern und Unterthanen einen immerwährenden ewigen Frieden abzuhandeln und zu ſchlieſſen. Solchemnach ſind Unſerer Seits Unſer und Reichs-Rath, auch Cantzley-Rath, der Wohlgebohrne Graf, Herr Johann Lilienſted, und Lands-Höfding in denen Kupffer-Bergen und Dahlern-Lehn, der Wohlgebohrne Freyherr Otto Reinhold Strömfeld; von Jhro Czaariſ. Majeſt. und des Reußiſchen Reichs wegen aber, der Wohlgebohrne Graf, Herr Jacob Daniel Bruce Sr. Czaariſ. Majeſt. General-Feld-Zeugmeiſter, Präſident vom Berg-u. Manufacur-Collegio Ritter derer Orden des H. Andreä und weiſſen Adlers, und der Wohlgebohrne Herr, Heinrich Johann Friedrich Oſtermann, Sr. Czaariſ. Majeſt. Geheimder-Rath von der Cantzeley, an obbenantem zur Friedens-Handlung beyderſeitig beliebten Orte, Neuſtadt im Groß-Fürſtenthum Finnland, zuſammen gekommen, und iſt durch GOttes gnädigen Beyſtand, krafft der ihnen ertheilten Vollmacht, auf den 30. Auguſt-Monats des itztlauffenden 1721. Jahrs, ein ewiger Friede, und ein darzu gehöriger Separat-Articul verabredet, geſchloſſen, unterſchrieben und verſiegelt worden, welche von Wort zu Wort alſo lauten:

Jm Nahmen der Heiligen und unzertrennten Dreyeinigkeit!

Kund und zu wiſſen ſey hiermit, daß nachdem zwiſchen Jhro Hochſel. Königl. Majeſt. dem Durchlauchtigſten Großmächtigſten Könige und Herrn, Carl dem Zwölfften, der Schweden, Gothen und

Wenden

Wenden Könige, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Jhro Königl. Majeſtät Nachfolger am Schwediſchen Thron, der Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Königin und Frauen, Frau Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königin, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten, Könige und Herrn Herrn Friederich dem Erſten, der Schweden, Gothen und Wenden Könige, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Königreich Schweden, an einer, und Jhrer Czaariſ. Majeſtät dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Czaarn und Herrn, Herrn Peter dem Erſten, aller Reuſſen Selbſthaltern, ꝛc. ꝛc. ꝛc. und dem Reußiſchen Reiche an der andern Seite, ein ſchwerer und verderblicher Krieg, ſchon von vielen Jahren her entſtanden und geführet worden, beyde hohe Theile nach dem Triebe einer GOtt-wohlgefälligen Verſöhnlichkeit darauf bedacht geweſen, wie dem zeitherigen Blutvergieſſen ein Ende gemacht, und dem Land-verderblichen Unheil je eher je lieber abgeholffen werden möchte; ſo iſt es durch Göttliche Fügung dahin gediehen, daß von beyderſeits hohen Theilen bevollmächtigte Miniſtri zuſammen geſchickt worden, um einen aufrichtigen, ſichern und beſtändigen Frieden und ein ewig-währendes Freundſchaffts-Band unter beyderſeits Reiche, Länder, Unterthanen und Einwohnern mit einander abzuhandeln und zu beſchlieſſen, nemlich an Seiten Seiner Königl. Maj. und des Reichs Schweden der Hochwohlgebohrne Graf, Herr Johann Lilienſted, Jhro Königl. Majeſt. von Schweden und Dero Reichs-Rath, auch Cantzeley-Rath, wie auch der Hochwohlgebohrne Baron, Herr Otto Reinhold Strömfeld, Jhro Königl. Majeſt. verordneter Lands-Hauptmann in denen Kupffer-Bergen und Dahlern-Lehn; und an Seiten Sr. Czaariſ. Maj der Hochwohlgebohrne Graf, Herr Jacob Daniel Bruce, Sr. Czaariſ. Maj. General-Feld Zeugmeiſter, Präſident vom Berg- und Manufactur-Collegio, Ritter derer Orden des H. Andreä und des weiſſen Adlers, wie auch der Wohlgebohr-

gebohrne Herr Heinrich Johann Friedrich Oſtermann, Sr. Czaar. Majeſt. Geheimder-Rath von der Cantzeley, welche an dem durch beyderſeitige Ubereinſtimmung zum Congreß und Handlung ernanten und beliebten Orte Nyſtadt in Finnland zuſammen gekommen, und nebſt erbetenen Göttlichem Beyſtande, und nach beygebrachten, auch gegen einander gewöhnlicher maſſen ausgewechſelten Vollmachten, das heilſame Werck mit einander fürgenommen, und nach gepflogener Unterhandlung durch des Allerhöchſten Gnade und Benedeyen ſich des nachfolgenden immerwährenden ewigen Friedens-Schluſſes in beyder hoher Theile Namen und von Ihrentwegen vereinbahret und verglichen haben.

1. Es ſoll von nun an ein immerwährender, ewiger, aufrichtiger und unverbrüchlicher Friede zu Lande und Waſſer, auch eine wahre Einigkeit und ein unauflößliches ewiges Freundſchaffts-Band ſeyn und bleiben, zwiſchen Ihro Königl. Maj. von Schweden, dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Könige und Herrn, Herrn Friedrich dem Erſten, der Schweden, Gothen und Wendē Könige, &c. &c. Sr. Kön. Maj. Succeſſoren und Nachkommen an der Schwediſchen Crone und dem Königreich Schweden, und derſelben ſo wohl inn- als auſſerhalb Römiſchen Reichs belegenen Herrſchafften, Provintzien, Ländern, Städten, Vaſallen, Unterthanen und Einwohnern eines, und Ihro Czaar. Maj. dem Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Czaaren und Herrn, Herrn Peter dem Erſten, aller Reuſſen Selbſthalter, &c. &c. &c. Sr. Czaar. Maj. Succeſſoren und Nachkommen am Reußiſchen Reiche, auch allen Dero Ländern, Städten, Herrſchafften und Gebieten, Vaſallen, Unterthanen und Einwohnern andern Theils, ſo daß hinführo beyde hohe paciſcirende Theile nicht nur einer dem andern nichts feindliches oder wiederwärtiges, es ſey heimlich oder öffentlich, directe oder indirecte, durch die Seinige oder andere zufügen laſſen, vielweniger einer des andern Feinden, unter was Namen es auch geſchehen möch-

te,

te, Hülffe leiſten, oder ſich mit ihnen in Bündniſſe, ſo dieſem Frieden zuwider ſeyn könten, einlaſſen, ſondern vielmehr eine treue Freund-und Nachbarſchafft und aufrichtigen Frieden unter einander pflegen und unterhalten, einer des andern Ehre, Nutzen und Sicherheit treulich meynen und befördern, Schaden und Unheil aber, ſo viel an ihnen, nach äuſſerſtem Vermögen kehren und abwenden wollen und ſollen, damit der wiederhergeſtellte Friede und eine beſtändige Ruhe zu beyder Reiche und Unterthanen Flor und Aufnahme unzerrüttet conſerviret und beybehalten werden möge.

2. Es ſoll ferner beyderſeits eine allgemeine Amneſtie und ewige Vergeſſenheit alles deſſen ſeyn, was währendem Kriege über von der einen oder andern Seite feindliches oder widerwärtiges, es ſey durch Waffen oder ſonſt gegen einander fürgenommen, aufgeführet und geſchehen iſt, ſo daß deſſen nimmer weiter ſoll gedacht werden, vielweniger jemand deſſen zu irgend einer Zeit im Unguten entgelten. Und ſollen abſonderlich alle und jede, hohen und niedrigen Standes, Unterthanen oder Frembde, von welcher Nation ſie auch ſeyn mögen, die währendem dieſem Kriege bey der einen Parthey Dienſte angenommen, und ſich dadurch bey der andern feindlich aufgeführet haben, (ausgenommen diejenige Reußiſche Coſaquen, ſo den Schwediſchen Waffen gefolget, welchen Ihr. Czaar. Maj. um in dieſer General-Amneſtie mit begriffen zu ſeyn, aller Schwediſcher Seits geſchehenen Vorſtellungen ohngeachtet, nicht zugeben noch verſtatten wollen) in dieſer allgemeinen Amneſtie allerdings begriffen und eingeſchloſſen ſeyn, alſo und dergeſtalt, daß allen insgeſamt und einem ieden ins beſondere ſolches ihr Verhalten keines weges künfftig ſoll zugerechnet, vielweniger ihnen deßwegen das geringſte Leid verurſachet, ſondern ihnen ihre Rechte und Gerechtigkeiten gelaſſen und eingeräumet werden.

3. Alle Feindſeligkeiten zu Waſſer und Lande ſollen allhier und im gantzen Groß-Fürſtenthum Finnland,

vierzehn Tage, und wo möglich eher, nach geſchehener Unterzeichnung dieſes Friedens-Vertrags, in allen übrigen Orten und Enden aber drey Wochen, und wo möglich, noch eher, nach Auswechslung der Ratificationen, von beyden Seiten aufhören und gäntzlich eingeſtellet seyn, auch zu dem Ende, daß der Friede geſchloſſen ſey, ohnverweilet kund gemacht werden, und ſolten nach obgeſetzter Zeit von dem einen oder andern Theile aus Unkunde des geſchloſſenen Friedens irgendwo zu Waſſer oder zu Lande einige Hoſtilitäten, wie ſie auch Nahmen haben mögen, verübet werden; So ſoll ſolches gegenwärtigem Friedens-Schluß im geringſten nicht präjudiciren können, ſondern dasjenige, was etwa an Menſchen und Gütern genommen und entführet ſeyn möchte, ohnweigerlich reſtituiret und zurück gegeben werden.

4. Ihro Königl. Maj. von Schweden cediren hiemit vor Sich und Dero Nachkommen und Succeſſoren an dem Schwediſchen Thron, und das Königreich Schweden, Seiner Czaar. Majeſtät und Dero Nachkommen und Succeſſorn am Reußiſchen Reiche, zu einem völligen, unwiederrufflichen ewigen Beſitz und Eigenthum, die in dieſem Kriege durch Sr. Cz. Maj. Waffen von der Cron Schweden eroberten Provinzien Liefland, Eſthland, Ingermanland und den Theil von Carelen, mit dem Diſtrict von Wieburgs-Lehn, welcher hierunten in dem Articul von der Grentz-Scheidung ſpecificiret und beſchrieben iſt, mit denen Städten und Feſtungen, Riga, Dunamünde, Pernau, Reval, Dörpt, Narva, Wiburg, Kexholm und allen übrigen zu ermeldten Provinzen gehörigen Städten, Feſtungen, Hafen, Plätzen, Diſtricten, Ufern, nebſt denen Inſuln Oeſel, Dagöe und Möen, auch allen andern von der Churländiſchen Gräntze ab an denen Lieff-Eſth- und Ingermanländiſchen Ufern, und auf der Oſt-Seite von Reval im Fahr-Waſſer nach Wiburg auf der Süd- und Oſt-Seiten liegenden Inſuln, mit allen ſo wohl in dieſen Inſuln, als in oberwähnten Provinzien, Städten und Oertern befindlichen

lichen Einwohnern und Habitationen, und überhaupt mit allen Appertinentien und Dependentien, Hoheiten, Gerechtigkeiten und Nutzungen, nichts überall davon ausgenommen, und wie ſolche von der Cron Schweden beſeſſen, genutzet und gebrauchet worden, und begeben Jhro Königl. Maj. ſich hiemit und renunciren auf die bündigſte Weiſe, als ſolches immer geſchehen kan, auf ewig, für Sich, Dero Succeſſoren und Nachkommen und das gantze Reich Schweden, auf alle Rechte, An- und Zuſprüche, ſo Jhro Königl. Maj. und das Reich Schweden auf alle oberwähnte Provinzien, Jnſuln, Länder und Oerter bis hieher gehabt und haben können; wie dann auch alle Einwohner derſelben ihres Eydes und Pflicht, womit ſie dem Reiche Schweden verbunden geweſen, krafft dieſes gäntzlich erlaſſen und entbunden ſeyn ſollen, alſo und dergeſtalt, daß von nun an zu ewigen Zeiten Jhr. Königl. Maj. und das Reich Schweden, unter was für einem Vorwand es auch ſeyn möchte, ſich derſelben nicht anmaſſen, noch ſelbige zurück fodern können und mögen: Sondern es ſollen dieſelbe, in perpetuum dem Reußiſchen Reich incorporiret ſeyn und bleiben, und verbinden Jhr. Königl. Majeſt. und das Reich Schweden ſich hiermit, und verſprechen Jhr. Czaar. Majeſt. und Dero Nachfolger am Reußiſchen Reiche bey dem ruhigen Beſitz aller derſelben, zu allen Zeiten kräfftigſt zu erhalten und zu laſſen. Es ſollen auch die Archiven, Urkunden und Brieffſchafften, ſo dieſe Länder ins beſondere concerniren, u. daraus währendem dieſem Kriege nach Schweden gebracht worden, aufgeſucht, und an Sr. Czaar. Maj. hiezu Bevollmächtigte getreulich abgeliefert werden.

5. Jhro Czaar. Majeſt. verſprechen dagegen, innerhalb vier Wochen nach ausgewechſelter Ratification über dieſen Friedens-Tractat oder noch ehe, wann es möglich iſt, Sr. Königl. Maj. und der Cron Schweden zu reſtituiren und wieder einzuräumen das Groß-Fürſtenthum Finnland, auſſer demjenigen Theil, welcher hierunter in der beſchriebenen Grentz-Schei-

dung ausbeſchieden worden, und Sr. Czaar. Majeſt. verbleiben ſoll, ſo und dergeſtalt, daß Ihr. Czaar. Maj. Dero Erben und Nachfolger, auf dieſes nunmehr reſtituirte Groß-Fürſtenthum kein Recht noch Anſprache, unter was Schein und Nahmen es auch ſeyn mag, in Ewigkeit haben, noch Sich machen können. Uber dem wollen Ihr. Czaar. Maj. gehalten ſeyn und verſprechen Ihr. Königl. Majeſt. und dem Reiche Schweden, die Summa von zwey Millionen Rthlr. richtig unabgekürtzt und ohnfehlbar an die von Ihr. Königl. Maj. mit behörigen Vollmachten und Quittungen verſehene Gevollmächtigten bezahlen und liefern zu laſſen, in denen Terminen und ſolcher Müntz-Sorte, als darüber in einem ſeparaten Articul, der von eben der Krafft und Würckung iſt, als wann er von Wort zu Wort hier eingeführet wäre, ſtipuliret und verabredet worden iſt.

6. Ihro Königl. Maj. von Schweden haben auch, ratione Commercii, hierbey ſich ausbedungen, daß es Deroſelbigen zu ewigen Zeiten frey ſtehen ſoll, in Riga, Reval und in Arensburg jährlich vor funtzig tauſend Rubel an Getreyde aufkauffen zu laſſen, welche auf geſchehene Beſcheinigung, daß ſie entweder vor Sr. Königl. Majeſt. Rechnung, oder doch durch Schwediſche von Ihr. Königl. Maj. hierzu ſpecialiter authoriſirte Unterthanen erkaufft ſind, ohne Bezahlung einigen Zolls oder anderer Auflagen, nach Schweden frey ausgeführet werden ſollen; welches gleichwohl nicht von denen Jahren verſtanden werden muß, in welchen wegen Mißwachſes oder anderer erheblichen Urſachen halber Ihr. Czaar. Maj. ſich gemüßiget finden möchten, die Ausfuhr des Getreydes en general allen Nationen zu verbieten.

7. Ihre Czaar. Majeſt. verſprechen auch kräfftigſt, daß Sie in die Domeſtiquen-Sachen des Königreichs Schweden, als in die von denen Ständen des Reichs einhellig beliebte und beſchwohrne Regierungs-Form und Succeßions-Art Sich nicht miſchen, keinem, wer es auch ſeyn mag, darinn weder directe noch indirecte

auf

auf einigerley Weiſe beyſtehen, ſondern vielmehr zu Darthuung aufrichtiger Nachbarlichen Freundſchafft, alles was dem zuwider intendiret, und Ihr. Czaar. Maj. kundbar werden möchte, auf alle Art zu hindern, und vorzubeugen ſuchen wollen.

8. Und nachdem man beyderſeits die wahre und ernſtliche Intention hat, einen aufrichtigen und beſtändigen Frieden zu machen, und ſolchergeſtalt allerdings nöthig iſt, daß die Grentzen zwiſchen beyden Reichen und Ländern auf ſolche Weiſe eingetheilet und eingerichtet werden, daß kein Theil dem andern einige Ombrage geben, ſondern vielmehr ein jeder dasjenige, ſo ihm durch dieſen Frieden verbleibet, in erwünſchter Ruhe und Sicherheit beſitzen und nutzen könne; Als iſt zwiſchen beyden hohen paciſcirenden Theilen hiemit beliebet und verabredet worden, daß von nun an und zu ewigen Zeiten zwiſchen beyden Reichen die Grentze folgende ſeyn und bleiben ſoll: Nemlich, es fänget dieſelbe an an dem Norder-Wall des Sinus Finnici bey Wyxelax; Von dannen gehet ſie eine halbe Meile vom Meer-Strande ab ins Land hinein, und bleibet in der Diſtance von einer halben Meile von dem Waſſer ab, bis gegen über Willajoki, von hier aber breitet ſich dieſelbe etwas weiter aus ins Land, alſo und dergeſtalt, daß, wann ſie gegen über der Inſul Röhäll kommt, ſie alsdenn in einer Diſtance von drey Viertheil Meile von dem Meer-Buſen abſey, und gehet ſo dann in einer geraden Linie ins Land bis an den Weg, der von Wiburg nach Lapſtrand gehet, in der Diſtance von drey Meilen von Wiburg, ſo weiter in eben ſolcher Diſtance von drey Meilen Nordlich über Wiburg weg in einer geraden Linie, bis an die uralte zwiſchen Reußland und Schweden, ehe Kexholm-Lehn an Schweden gekommen, geweſene Grentze, und folget dieſe uralte Grentze nach Norden hinauf, acht Meilen, und von da gehet ſie in einer geraden Linie durch Kecksholm-Lehn bis an den Ort, wo die See Poroyerwy, die bey dem Dorff Kudumaguba ihren Anfang nimmt, an die letztern

zwiſchen Reußland und Schweden geweſene Grentze ſtöſſet, alſo und dergeſtalt, daß alles dasjenige, was über dieſe ſpecificirte Grentze nach Weſt und Norden lieget, Sr. Königl. Maj. und dem Reiche Schweden, dasjenige aber, was unterhalb nach Oſt und Süden lieget, Sr. Czaar. Maj. und dem Reußiſchen Reiche zu ewigen Zeiten verbleiben ſoll. Und weil Jhr. Czaar. Maj. ſolchergeſtalt einen Theil von Kecksholm-Lehn, ſo in denen ältern Zeiten dem Reußiſchen Reich zugehörig geweſen, an Jhr. Königl. Maj. und das Reich Schweden in perpetuum cediren und abtreten, Als verſprechen auch Dieſelbe hiemit kräfftigſtermaſſen vor Sich und Dero Succeſſorn und Nachfolger an dem Rußiſchen Thron, daß Sie dieſen Theil von Kexholm-Lehn zu keiner Zeit, unter was Nahmen und Schein es auch ſeyn möchte, zurück fordern wollen noch können, ſondern es ſoll derſelbe von nun an und zu ewigen Zeiten denen Schwediſchen Landen incorporiret ſeyn und bleiben. Jn denen Lapmarcken aber bleibt die Gräntze wie ſelbige vor Anfang dieſes Krieges zwiſchen beyden Reichen geweſen; Und iſt weiters verabredet, daß ſo gleich nach erfolgter Ratification des Haupt-Tractats an beyden Seiten Commiſſarii ernannt werden ſollen, um dieſe Gräntz-Scheidung auf Art und Weiſe, als hier oben beſchrieben, zu verrichten und einzutheilen.

9. Se. Czaar. Maj. verſprechen darneben, daß die ſämtliche Einwohner der Provintzien Lief- und Ehſtland, wie auch Oeſel, Adeliche und Unadeliche, und die in ſelbigen Provintzien befindliche Städte, Magiſtrate, Gilden und Zünffte, bey ihren unter der Schwediſchen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, beſtändig und unverrückt conſerviret, gehandhabet und geſchützet werden ſollen.

10. Es ſoll auch in ſolchen cedirten Ländern kein Gewiſſens-Zwang eingeführet, ſondern vielmehr die Evangeliſche Religion, auch Kirchen- und Schul-Weſen und was dem anhängig iſt, auf dem Fuß, wie es

unter der letzteren Schwediſchen Regierung geweſen, gelaſſen und beybehalten werden; jedoch daß in ſelbigen die Griechiſche Religion hinführo ebenfalls frey und ohngehindert exerciret werden könne und möge.

11. Als auch die unter voriger Königl. Schwediſchen Regierung in Lief- und Ehſtland und auf Oeſel ins Werck geſtellete Reduction und Liquidation, zu vielfältigē Beſchwerden derer Unterthanen oder Eingeſeſſenen Anleitung gegeben, wodurch dañ Seine in GOtt ruhende Königl. Maj. zu Schweden glorwürdigſten Andenckens, ſo wohl, als in Anſehung der Sachen Billigkeit bewogen worden, mittelſt eines im Jahr 1700. den 13. Aprilis durch öffentlichen Druck bekannt gemachten Patents die Verſicherung von ſich gegeben, daß im Fall einige von Ihren Unterthanen mit gewiſſen Beweisthümern darthun könten, daß Güter, welche ihnen zugehörig möchten ſeyn, eingezogen worden, ihnen ihr Recht unbenommen ſeyn ſolte, zu folge deſſen auch unterſchiedliche beſagter Unterthanen in den Beſitz ihrer vorigen durch erwähnte Reduction, oder andern Vorwand ihnen abgeſprochenen, eingezogenen oder ſequeſtrirten Güter, wieder zurück getreten ſind; Als verſprechen auch Ihre Czaar. Maj. hiemit, daß ein jeder, er mag intra oder extra Territorium ſich aufhalten, der in dieſem Fall eine billige Anſprache oder Forderung auf Land-Güter in Lief- und Ehſtland und der Provintz Oeſel hat, und ſelbige gehöriger maſſen beweiſen und darthun kan, ſein Recht ohnweigerlich genieſſen, uñ durch ungeſäumte Unterſuchung und Erörterung ſolcher ſeiner Anſprach- und Forderungen, zum Beſitz des ihm rechtmäßig gehörenden Gutes wieder gelangen ſoll.

12. Jngleichen ſollen krafft der in dem vorhergehenden 2. Articul verabredeten und feſtgeſtelleten Amneſtie, die in Lief- und Eſthland, auch der Jnſul Oeſel wegen des bißhero geweſenen Krieges, und daß die Proprietarii an der Königl. Schwediſchen Seite geblieben, etwa eingezogene, andern ver-

liehene, oder auch confiſcirte Güter, Ländereyen, noch nicht expirirte Arrhenden und Häuſer in denen zu dieſen Provintzien gehörenden Städten, wie auch in Narva und Wiburg, ſie mögen vor dem Kriege jemand zugehöret haben, oder unter dem Kriege einem entweder durch Erbſchafft, oder ſonſt zugefallen ſeyn, ohne einige Ausnahme und Reſtriction, ihren rechtmäßigen Eigenthümern, dieſelben mögen nun ietzo in Schweden, oder in der Gefangenſchafft, oder auch ſonſten irgendswo ſich befinden und aufhalten, nachdem ein jeder bey dem General-Gouvernement mittelſt Vorzeigung ſeiner Beweißthümer, Briefſchafften und Uhrkunden ſich vorgängig gebührend dazu legitimiret haben wird, ohnweigerlich und ohne Aufſchub gleich wieder gegeben und eingeräumet werden; es können aber ſolche Eigenthümer wegen der aus denen Gütern währendem Kriege und; nach geſchehener Confiſcation gehobenen Einkünfften, und des durch den Krieg und ſonſten etwa verurſachten Schadens, nicht das geringſte fodern noch prätendiren; Und ſind diejenigen, welche ſolcher Geſtalt wieder zu dem Beſitz der ihnen gehörigen Güter gelangen, verbunden, bey Antretung des Beſitzes Jhro Czaar. Maj. als Dero nunmehrigem Landes-Herrn zu huldigen, und ſich im übrigen gegen Dieſelbe als es treuen Vaſallen und Unterthanen oblieget und gebühret, zu betragen und aufzuführen. Dahingegen es ihnen, wenn ſie den gewöhnlichen Huldigungs-Eyd abgeleget, ohnweigerlich erlaubet und zugelaſſen ſeyn ſoll, aus dem Lande zu reiſen, ſich in fremden mit dem Rußiſchen Reiche in Verbündniß und Freundſchafft ſtehenden Ländern aufzuhalten, auch bey neutralen Puiſſancen ſich in Dienſten zu engagiren, oder da ſie ſchon darinn ſtehen, nach eigenem Gutfinden ferner darin zu verharren. Denenjenigen aber, welche Sr. Czaar. Maj. gar nicht huldigen wollen, wird hiemit eine Zeit von drey Jahren, von Publicirung des Friedens an zu rechnen, vergönnet und zugeſtanden, um innerhalb ſolcher Friſt ihre Güter; und Eigenthum beſter Gelegen-

heit

heit und eignes Gefallens noch zu veräuſſern und zu verkauffen, ohne ein mehreres davon abzutragen, als ſie nach denen Landes-Statutis ſchuldig und verbunden ſeyn können. Solte auch ins künfftige nach denen Landes-Rechten jemanden, der nicht gehuldiget hat, eine Erbſchafft zufallen, ſo ſoll derſelbe ebenfalls gehalten ſeyn, bey Antretung der ihm angeſtorbenen Erbſchafft, Sr. Czaar. Maj. zu huldigen, und den Eyd der Treue abzuſtatten, oder auch alsdann Freyheit haben, innerhalb Jahr und Tag ſolche Güter zu verkauffen. Gleicher Geſtalt ſollen auch diejenige von beyder hohen paciſcirenden Theile Unterthanen, welche auf einige publique in Lief- und Eſthland, auch auf Oeſel liegende Land-Güter Gelder vorgeſchoſſen, und darauf ihre richtige Pfand-Contracte erhalten haben, nach Innhalt dieſer Contracte ihre Hypothequen ſo lange ruhig und ſicher genieſſen, bis ſie vollkommen ihren in Händen habenden Verſchreibungen gemäß ausgelöſchet, und vor Capital und Zinſen völlig vergnüget worden; jedoch ſollen ſolche Pfandhaltere vor die währendem Kriege gefloſſene und etwa nicht gehobene Zinſen nichts anrechnen noch prätendiren können. Es ſollen aber diejenigen, welche ſo wohl in dieſem als vorhergehenden Fällen die Adminiſtration ſolcher Güter verrichten, Sr. Czaar. Majeſt. zu huldigen und Deroſelben würckliche Unterthanen zu ſeyn, ſchuldig und gehalten ſeyn. Alles dieſes verſtehet ſich auch von denenjenigen, welche unter Sr. Cz. Maj. Bothmäßigkeit verbleiben, als welche mit ihren etwa in Schweden und in denen durch dieſen Frieden dem Reiche Schweden verbleibenden Ländern habenden Gütern und Eigenthum auf eben ſolche Art zu verfahren, völlige Macht und Freyheit haben ſollen. Es ſollen auch ſonſten beyder hohen paciſcirenden Theile Unterthanen, welche in des einen oder andern Theils Landen einige rechtmäßige Forderungen und Prätenſiones, es ſey an das Publicum oder particulier-Perſonen haben, bey ſelbigen allerdings gehandhabet uñ geſchützet werden; Und wollen

beyde hohe paciſcirende Theile daran ſeyn, daß ihnen in gedachten ihren Forderungen und Anſuchen prompte und gleiche Juſtitz wiederfahren, und alſo ein ieder ohngeſäumt wieder zu dem Seinigen gelangen möge.

13. In dem Groß-Fürſtenthum Finnland, ſo Se. Czaar. Maj. vermöge des vorhergehenden 5. Articuls Sr. Königl. Maj. und dem Reiche Schweden reſtituiren, ſollen a dato der Unterzeichnung dieſes Friedens-Vertrages alle Contributiones am Gelde gäntzlich ceßiren und aufhören; jedennoch ſoll das benöthigte Proviant und Fourage Sr. Czaar. Maj. Trouppen biß zur völligen Evacuation, nach wie vor auf dem Fuß, als ſolches bißhero geſchehen, ohne Entgelt geliefert werden; auch denen Trouppen bey harter Strafe verboten ſeyn, bey ihrem Abzuge einige Bedienten von der Finniſchen Nation gegen ihren Willen, aber gar keine Finniſche Bauers-Leute, von dort mit wegzuführen, oder auch ihnen die geringſte Gewalt oder Unrecht zuzufügen. Uber dem ſollen auch alle Feſtungen und Schlöſſer im Groß-Fürſtenthum Finnland in dem Stande, worinn ſelbige ſich ietzt befinden, gelaſſen werden, iedennoch aber Sr. Czaar. Maj. frey ſtehen, bey Evacuirung ietztgedachten Landes und Oerter, alle grobe und kleine Geſchütze, deſſen Zubehörung, Ammunition-Magazins, und andere Krieges-Behuffe wie ſie Namen haben mögen, welche Se. Czaar. Maj. haben dahin bringen laſſen, wieder mitnehmen und abführen zu laſſen; auch ſollen zu Abführung deſſen allen, wie auch der Bagage von der Armee, die benöthigte Vorſpann und Fuhren biß an die Grentze, von denen Einwohnern ohnweigerlich und ohne Entgelt gegeben und verrichtet werden; Wann auch in der obbeſtimmten Zeit alles dieſes nicht könte abgeführet werden, ſondern davon ein Theil vorerſt zurück gelaſſen würde, ſo ſoll ſolches alles in guter Verwahrung bleiben, und nachhero allemal, zu welcher Zeit es auch verlangt würde, an diejenigen, ſo von Seiten Sr. Cz. Maj. darum abgeſchickt werden, ohnweigerlich abgefolget, und wie das vori-

ge, biß an die Grentze abgeführet werden. Wann auch von Jhr. Czaar. Maj. Trouppen einige Archiven, Urkunden und Brieffſchafften, ſo dieſes Groß-Hertzogthum Finnland concerniren, gefunden, und etwa aus dem Lande geführet worden, ſo wollen Jhro Czaar. Majeſt. ſelbige ſo viel möglich auffſuchen, und was davon gefunden wird, an Jhr. Königl. Majeſt. von Schweden dazu Bevollmächtigte getreulich zurückgeben laſſen.

14. Die beyderſeitigen Krieges-Gefangene, von was Nation, Condition, und Stande ſie ſind, ſollen ſo fort nach erfolgter Ratification dieſes Friedens-Tractats, ohne Zahlung einer Ranzion, gleichwohl nachdem ein jeder vorhero der etwa contrahirtẽ Schulden halber entweder Richtigkeit getroffen, oder doch vor die Bezahlung derſelben gnugſame und billigmäßige Caution geſtellet, der Gefangenſchafft erlaſſen, in völlige Freyheit geſtellet, und ihnen von beyden Seiten ohne Aufenthalt und in einer gewiſſen nach Entlegenheit der Oerter, wo dieſe Gefangene ſich anitzo aufhalten, proportionirten Zeit, bis an die Grentzen mit nöthiger Vorſpann ohne Entgelt nach Möglichkeit fortgeholffen werden; diejenigen aber, ſo bey dem einen oder andern Theil Dienſte genom̃en, oder ſonſten in des einen oder andern Theils Landen zu bleiben geſonnen ſind, ſollen ohne Unterſcheid deſſen völlige freye Macht und Gewalt haben. Eben dieſes verſtehet ſich auch von allen währenden dieſem Kriege von der einen oder andern Seite ſonſt entführten Leuten, welche ebenfalls ihres Gefallens bleiben, oder auch nach ihrer Heimath frey und ungehindert zurück kehren können und mögen; ausgenommen diejenige, ſo auf ihr Verlangen den Griechiſchen Glauben angenommen, welche auf Sr. Czaar. Maj. Seite zurück bleiben; zu welchem Ende dann beyde hohe paciſcirende Theile in Jhren Ländern durch öffentliche Edicta ſolches publiciren und bekannt machen laſſen wollen.

15. Jhro Königl. Majeſt. und die Republic Pohlen, als

als Sr. Czaar. Maj. Bundes-Genoſſen, werden ausdrücklich in dieſem Frieden mit eingeſchloſſen, und Ihnen die Acceßion dergeſtalt vollkömmlich vorbehalten, als wenn der zwiſchen Ihro und der Crone Schweden zu erneurende Friedens-Tractat von Wort zu Wort dieſem inſeriret wäre. Und ſollen zu ſolchem Ende an allen Orten und Enden, und in allen beyden hohen Theilen zugehörigen Reichen, Ländern und Gebieten, dieſelbe mögen inn- oder auſſerhalb Röm. Reichs belegen ſeyn, alle Hoſtilitäten und Feindſeligkeiten, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, gäntzlich ceßiren und aufhören, und ein beſtändiger ewiger Friede zwiſchen ihnen unterhalten werden. Und weil von Ihro Königl. Maj. und der Republic Pohlen keine Gevollmächtigte Miniſtres bey hieſigem Friedens-Congreß gegenwärtig ſind, und alſo der Friede zwiſchen Selbiger und der Crone Schweden durch einen formellen Tractat zugleich mit dieſem anietzo nicht erneuret werden kan: Als verſprechen Ihro Königl. Maj. von Schweden, daß ſie ohnverzüglich an den Ort, worüber ſie mit Ihro Königlichen Maj. und der Republic Pohlen ſich vereinigen werden, ihre Plenipotentiaires abſchicken, und unter Sr. Czaar. Majeſtät Mediation mit ſelbigen einen ewigen Frieden auf convenable Conditiones renoviren und ſchlieſſen wollen; gleichwohl daß in ſelbigem nichts enthalten ſey, was gegenwärtigem mit Ihro Czaar. Maj. errichteten ewigen Frieden in einigen Stücken oder auf einigerley Art und Weiſe zuwider ſeyn, und präjudiciren könte.

16. Die Commercien ſollen frey und ungehindert zwiſchen beyden Reichen und denenſelben zugehörigen und untergebenen Ländern, Unterthanen und Einwohnern, ſo wohl zu Lande als zu Waſſer eingerichtet, und ſo bald möglich durch einen beſondern Tractat zum Vortheil beyder Reiche befeſtiget werden. Inzwiſchen aber können beydes die Reußiſche und Schwediſche Unterthanen, ſo gleich nach der Ratificirung dieſes Friedens, in beyderſeitigen Reichen

und

und Ländern gegen Bezahlung des in einem jeden Reiche gewöhnlichen Zolls und anderer etablirten Rechte, in allerhand Waaren ihren Handel frey und ungehindert treiben. Und ſollen die Reußiſche Unterthanen in Sr. Königl. Majeſtät von Schweden Reiche und Ländern, und hingegen wieder die Schwediſche Unterthanen in Sr. Czaar. Majeſt. Reichen und Ländern, eben der Privilegien und Vortheile im Commercio zu genieſſen haben, welche amiciſſimæ Genti darinnen zugeſtanden und gegönnet werden.

17. Die Handels-Häuſer, welche die Schwediſche Unterthanen vor Anfang des Krieges in gewiſſen Jhro Czaariſchen Maj. zugehörigen Handels-Städten gehabt, ſollen alſobald nach erfolgten Frieden nicht nur wieder reſtituiret und eingeräumet, ſondern ihnen auch frey gelaſſen werden, in denen cedirten Städten und Hafen ebenfalls dergleichen Handels-Häuſer ſich anzuſchaffen und einzurichten: Wie dann auch an Jhro Czaar. Maj. Unterthanen nicht alleine die Handels-Häuſer, ſo ſie vorhin im Königreich Schweden und andern Schwediſchen Ländern gehabt, unverzüglich wieder eingeräumet, ſondern ihnen auch ebenmäßig erlaubet ſeyn ſoll, in mehrern des Reichs Schweden Städten und Hafen, da ſie es verlangen, dergleichen Handels-Häuſer ſich anzuſchaffen und einzurichten.

18. Jm Fall Schwediſche Krieges- oder Kauffmanns-Schiffe durch Sturm, Ungewitter oder andere Zufälle an denen Ufern und See-Küſten des Reuſſiſchen Reichs und denſelben unterliegenden Ländern, ſtranden oder vergehen würden, ſo ſoll von Jhro Czaariſche Majeſtät Unterthanen denen Nothleidenden alle Treue und aufrichtige Aßiſtence geleiſtet, Menſchen und Güter nach aller Möglichkeit gerettet und geborgen, und was von den Gütern zu Lande getrieben wird, denen innerhalb Jahr und Tag reclamirenden Eigenern gegen eine billige Belohnung ſicher wieder zu Händen geſtellet werden; Auf eben ſolche Art ſoll es auch Schwediſcher Seits mit denen

Reußi-

Reußiſchen verunglückten Schiffen und Gütern gehalten und verfahren werden; und wollen beyde hohe paciſcirende Theile daran ſeyn, damit durch ernſthafften Verbot und nachdrückliche Beſtraffung alle Eigenwilligkeiten, Rauben und Plündern, bey dergleichen Zufällen nachbleiben und gehemmet werden mögen.

19. Damit auch zur See alle Gelegenheiten, welche zu einigem Mißverſtand zwiſchen beyden hohen paciſcirenden Theilen Anleitung geben könten, ſo viel immer möglich abgehalten und verhütet werden mögen; als iſt hiemit beſchloſſen und verabſcheidet worden, daß wann Schwediſche Krieges-Schiffe, eines oder mehrere zur Anzahl, ſie mögen klein oder groß ſeyn, eine Ihr. Czaar. Maj. zugehörige Feſtung hinführo vorbeygehen, ſie alsdann ſollen gehalten ſeyn, die Schwediſche Loſung zu ſchieſſen, worauf ſie ſo gleich mit der Reußiſchen Loſung von der Feſtung wiederum begrüſſet werden ſollen. Gleichermaſſen ſollen auch die Reußiſche Krieges-Schiffe eines oder mehrere zur Anzahl, wann ſelbige einige Ihr. Königl. Maj. zugehörige Feſtung vorbey ſeegeln, die Reußiſche Loſung von ſich geben, und ebenfalls mit der Schwediſchen Loſung von der Feſtung wiederum ſalutiret werden. Solte es ſich auch zutragen, daß Schwediſche und Reußiſche Schiffe einander entweder in der See, in einem Hafen oder ſonſten irgendwo ſich begegneten, oder einander an einigem Orte vor ſich fänden, ſo ſollen dieſelbe mit der gewöhnlichen Loſung ſich unter einander freundlich ſalutiren, und ſonſten es überall in dieſem Stück alſo gehalten werden, als es zwiſchen denen Cronen Schweden und Dännemarck in dergleichen Fällen gebräuchlich iſt, und zwiſchen ihnen dieſerhalben verabredet und beliebet worden.

20. Weiter iſt auch beyderſeits hiemit beliebet und verabredet worden, daß die zwiſchen beyderſeits Reichen bishero gebräuchlich geweſene Defrayirung der Geſandten gäntzlich ceßiren und aufhören, und daß

hin-

hingegen beyderſeits Gevollmächtigten Geſandten un̄ andern mit oder ohne Caractere Abgeſchickten künfftig auferleget ſeyn ſoll, ſich ſelber mit ihrer gantzen Suite ſo wol auf ihrer Reiſe als an dem Hofe, Ort und Stelle, wo ihnen befohlen iſt hinzugehen und zu verweilen, zu unterhalten, und vor ihre Subſiſtence zu ſorgen. Doch wollen beyde hohe Theile ſo wohl insgemein als jedesmahl inſonderheit, wann ihnen von der Ankunfft eines Geſandten vorher eine zeitige Nachricht ertheilet wird, die zulängliche Anſtalt verfügen, daß ihnen auf ihrer Reiſe alle Sicherheit, guter Wille und nöthige Handreichung geleiſtet werde.

21. Von Seiten Sr. Kön. Majeſt. von Schweden werden Jhro Königl. Majeſtät von Groß-Britannien in dieſen Friedens-Tractat mit eingeſchloſſen, jedoch mit Vorbehalt desjenigen, worinnen Jhr. Czaariſche Majeſt. von Jhro Königl. Maj. von Groß-Britannien Sich etwa beſchweret befinden möchten, worüber directe zwiſchen Jhr. Czaar. Maj. und Jhr. Kön. Majeſt. von Groß-Britannien in der Güte gehandelt und conveniret werden ſoll. Auch können mehrere Puiſſancen, welche beyderſeits hohe Paciſcirende noch innerhalb drey Monathe nach erfolgter Ratification ernennen werden, dieſem Friedens-Tractat mit beyder hohen paciſcirenden Theile gemeinſamer Bewilligung beytreten, und in ſelbigen auf und angenommen werden.

22. Wann auch ins künfftige zwiſchen beyderſeits Reichen und Unterthanen einige Differentzien und Zwiſtigkeiten ſich hervorthun möchten, ſo ſoll dieſer ewige Friedens-Schluß dennoch bey ſeiner völligen Krafft und Würckung bleiben; die Differentzien und Zwiſtigkeiten aber durch beyderſeits dazu benannte Commiſſarios unverzüglich unterſucht und nach der Billigkeit abgethan und beygeleget werden.

23. Es ſollen auch von nun an alle diejenige, welche nach erfolgter Ratification dieſes Friedens, begangener Verrätherey, Mord, Dieberey und anderer Urſachen halber, oder wohl gar ohne Erheblichkeit, von

von der Schwediſchen zu der Reußiſchen, oder von der Reußiſchen zu der Schwediſchen Seite, alleine oder mit Weib und Kindern übergehen, wann ſie von dem Theil, dem ſie entlauffen ſind, zurück gefodert werden, unweigerlich, von welcher Nation ſie auch ſeyn mögen, und in dem Stande, wie ſie gekommen, mit Weib und Kindern, auch allen dem, ſo ſie an geſtohlnem oder geraubten Gute mitgebracht, ausgelieffert und zurück gegeben werden.

24. Die Ratificationes über dieſes Friedens-Inſtrument ſollen innerhalb drey Wochen von der Unterzeichnung an zu rechnen, und ehe, wo möglich iſt, beygebracht, und allhier zu Nyſtadt gegen einander ausgewechſelt werden. Urkündlich deſſen allen ſind von dieſem Friedens-Tractat zwey gleichlautende Exemplaria verfertiget, und von beyderſeits Miniſtres Plenipotentiaires, Krafft habender Vollmacht eigenhändig unterſchrieben, mit ihren Inſiegeln bekräfftiget, und gegen einander ausgewechſelt worden. So geſchehen Nyſtadt, den 30. Auguſti im Jahr Chriſti ein tauſend, ſieben hundert und ein und zwantzig.

(L.S.) Johann Lillienſted. (L.S.) Jac. Daniel Bruce.
(L.S.) Otto R. Strömfeld. (L.S.) Henr. Joh. Friedr. Oſtermann.

Als haben Wir dieſen ewigen Frieden in allen ſeinen Articuln, Puncten und Clauſuln, mit darzu gehörigem Separat-Articul, ſo als ſie von Wort zu Wort hier inſeriret und eingeführet ſind, acceptiret, approbiret, confirmiret und ratificiret, wie Wir dann ſelbige auf das allerbündigſte, als ſolches immer geſchehen kan, hiermit acceptiren, approbiren, confirmiren, und ratificiren, und verſprechen bey Unſerm Königlichen Worte vor Uns, Unſere Nachfolgere der Schweden Könige, und das Königreich Schweden, daß Wir alles und jedes, was im vorhergehenden ewigen Friedens-Vertrag, und in allen deſſelben Articulis, Puncten und Clauſuln, und in dem Separat-Articul enthalten iſt, feſt, unverbrüchlich, heilig und unverrückt zu ewigen Zeiten halten, erfüllen, auch

keines

keines Weges geſtatten wollen, daß dem von Uns und Unſer Seits zuwider gehandelt werden möge. Urkundlich deſſen haben Wir dieſen Friedens-Vertrag eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm groſſen Königl. Inſiegel bekräfftigen laſſen. So geſchehen in Unſerer Reſidentz-Stadt Stockholm, den 9. Sept. nach Chriſti Geburth 1721.

(L. S.) FRIDERICUS.

von Höpken.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König, ꝛc. ꝛc. Thun kund, daß die von Unſeren zur Friedens-Handlung in Nyſtadt bevollmächtigten Miniſtres nebſt Sr. Czaar. Majeſt. zur ſelbigen Handlung bevollmächtigten Miniſtres, zugleich ausgefertigte und mit ihrer eigenhändigen Unterſchrifft und Inſiegel bekräfftigte, und Sr. Czaar. Maj. Miniſtres Plenipotentigires zugeſtellete Verſicherungs-Schrifft, ſo von Wort zu Worte hier eingeführet iſt:

Wir unterſchriebene Königliche Schwediſche Miniſtres Plenipotentiaires, verſichern hiedurch Krafft habender Vollmacht, daß Ihro Königl. Maj. Unſer allergnädigſter König und Herr hinführo keinen andern Titul als den von Schweden, Gothen und Wenden König, ꝛc. ꝛc. führen werden; woneben Sie auch an Ihr. Czaar. Majeſt. Dero Succeſſoren und Nachfolgern am Rußiſchen Throne, ſich des Tituls von denen durch dieſen Friedens-Schluß cedirten Ländern, auf Art und Weiſe, als ſolches von den Königen in Schweden bishero geſchehen, alleine zu gebrauchen, überlaſſen, und verſprechen vor ſich, Dero Succeſſoren und Nachfolgern an der Schwediſchen Crone, daß ſie Sr. Czaar. Maj. und Dero Succeſſoren und Nachfolgern an dem Rußiſchen Thron, wann Ihro Czaar. Maj. ſich des gantzen Tituls hinführo bedienen wollen, den Titul von denen nun cedirten Provinzien ohne alle Reſtriction ohnweigerlich geben werden; worüber dann Ihro Königl. Maj. hohe Genehmhaltung durch Dero eigene Unterſchrifft

zugleich mit der über den geſchloſſenen Friedens-Tractat auszuwechſelnden Ratification anzuſchaffen, Wir uns hierdurch kräfftigſt verbinden. So geſchehen Nyſtadt den 30. Aug. 1721. (L.S.) Johann Graf v. Lillienſted. (L.S.) Otto R. Strömfeld.

Weilen nun ſolche Verſicherungs-Schrifft nicht allein in Anſehung Unſeres eigenen Tituls in facto als ſonſten richtig iſt; als wollen und ſollen Wir alles, was obenerwähnte Unſere Miniſtres Plenipotentiaires, anlangend den Titul, wie Se. Czaar. Maj. von Uns verlanget, Unſertwegen verſprochen und verſichert haben, vollkömmlich halten, und nachleben; Zu mehrer Urkunde deſſen haben Wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Königl. Inſiegel bekräfftigen laſſen. Stockholm den 9ten Sept. 1721.

(L.S.) FRIDERICUS.

von Höpken.

Dieſes Friedens-Ratification ſchickte der Czaar am 30. Sept. durch einen Courier nach Nyſtadt, und zugleich mit demſelben 10000. Rubeln vor den erſten, und 8000. Rubeln vor den andern Schwediſchen Gevollmächtigten, auch 2000. Rubeln vor den Schwediſchen Geſandſchaffts-Secretarium, als ein Geſchencke. Darauf langte den 5. Octobr. auch die Ratification von Schwediſcher Seiten zu Petersburg an.

So unabläßig die Rußiſchen Gevollmächtigten zu Nyſtadt vor dem Hertzoge von Holſtein geredet hatten, ſo hatten doch die Schwediſ. Miniſtri von allem dem, was man ihnen von dieſem Herrn und von der Kron-Folge deſſelben in Schweden geſagt hatte, ihre Ohren verſtopfft, und es durchaus nicht wollen geſchehen laſſen, daß in dem Friedens-

Schluß

Schluß etwas zu ſeinem Vortheile ausgemacht würde. Man hatte Czaariſcher Seits aus gewiſſen Urſachen nicht mit Gewalt in dieſer Sache durchzudringen geſucht, entſchuldigte ſich aber doch deswegen gegen den Hertzog, und ließ denen fremden Miniſtris zu verſtehen geben:

Es hätte zwar der Czaar die Angelegenheiten des Hertzogs von Hollſtein, inſonderheit was die Nachfolge dieſes Herrn im Königreich Schweden anlangt, zu Nyſtadt mit groſſem Ernſt treiben laſſen, Weil aber der König und die Reichs-Stände von Schweden ſich erkläret, daß ſie von der Königs-Wahl jetzo nicht abgehen könnten, wofern ſie nicht einen allgemeinen Aufſtand im Reiche erregen wollten, indem das gemeine Volck den Hertzog in Verdacht hätte, daß die geſchehnen Einbrüche und Verwüſtungen in Schweden von ihm wären angeſtifftet worden, So hätte der Czaar den Frieden endlich geſchloſſen, aber in denen Neben-Articuln bedungen, daß der König und die Stände bey dem bevorſtehenden Reichs-Tage ſich vor den Hertzog näher erklären möchten. Es wäre auch der Feld-Zeug-Meiſter Bruße, der als Czaariſcher Gevollmächtigter zu Nyſtadt geweſen, befehlicht, als Czaariſcher Miniſter nach Stockholm zu gehen, und die Angelegenheiten des Hertzogs dem Könige und denen Ständen auf das nachdrücklichſte zu empfehlen.

Die Ruſſen feyerten dieſem Frieden zu Ehren, der ihnen freylich vortheilhaffter war, als der Cron Schweden, in Petersburg ein groſſes Freuden- und Danck-Feſt, gaben auch ſonſt durch unterſchiedene

Luſtbarkeiten, die ſie deswegen anſtellten, zu erkennen, wie ungemein ſie über denſelben vergnügt wären.

Bey Gelegenheit dieſer Freudens-Bezeigungen ward zu Petersburg eine allgemeine Amneſtie oder Vergeſſenheit für diejenigen verkündiget, die eine willkührliche Straffe verdient hatten, und die wegen Schulden gefangen ſaſſen. Auch wurden denen Czaariſchen dürfftigen Unterthanen, die Zinſen von denen öffentlichen Auflagen, die lange Zeit nicht abgetragen worden, und die vom Anfang des Kriegs bis auf das Jahr 1718. etliche Millionen ausmachten, erlaſſen.

Der Senat bedanckte ſich hierauf bey dem Czaar für dieſe Gnaden-Beweiſungen, und erſuchte ihn, den Titul anzunehmen, welchen ſie ihm nach Erfoderung ihrer Schuldigkeit antragen müſten. Der Czaar weigerte ſich deſſen zwar anfangs, allein als er ſich mit einigen Gliedern des Senats, inſonderheit denen Ertz-Biſchöffen von Novogorod und Plesko, unterredet hatte, ſo beſchloß er das Bitten des Senats bey ſich ſtatt finden zu laſſen.

Zwey Tage darauf hielt der Groß-Cantzler Goloſkin, im Nahmen aller Reichs-Stände, eine Anrede an dem Czaar, in welcher er anfangs deſſelben groſſe Eigenſchafften erhob, und bekennte, daß er ſeine Unterthanen aus Nichts zu Etwas gemacht hätte, hiernächſt aber ihn nochmahls bat, daß er als ein Zeichen der Erkenntlichkeit, die ſeine Unterthanen für ihn trügen, den Titul des Groſſen, Vater des Vaterlands, und Käyſers des geſammten Rußlands, von ihnen annehmen möchte.

Alſo

Alſo hatte hierdurch der Czaar den Käyſer-Titul von ſeinem Volcke zwar erhalten, aber nunmehr kam es hauptſächlich darauf an, ob auswärtige Staaten ihm denſelben zugeſtehen, und ihn für einen Käyſer erkennen würden. Es ereigneten ſich dabey mehr Schwiehrigkeiten, als der Czaar anfangs vermuthet haben mochte.

Der Vice-Cantzler Schaffirof ſtellte denen fremden Miniſtris in Petersburg vor, daß der Czaar auf Anſuchen ſeiner Unterthanen den Käyſer-Titul angenommen, und überreichte ihnen zugleich gedruckte Copien von einem Schreiben Käyſers Maximiliani an den Czaar Baſilowitz, davon man vor einigen Jahren das Original in denen Archiven gefunden, und auf ausdrücklichen Czaariſchen Befehl ſchon damahls öffentlich hatte drucken laſſen, weil höchſtgedachter Käyſer darinnen dem Baſilowitz den Titul eines Käyſers von Rußland beygelegt hatte. Ferner zeigte der Vice-Cantzler denen Geſandten die Originalien von einigen Schreiben, ſo die Könige von Spanien und von Engelland, und die Republic Venedig abgehen laſſen, und ſich in denenſelben gleichfalls des Worts Imperator, oder Käyſer, von ihm bedient hatten.

Die meiſten Geſandten gaben auf dieſe Vorſtellungen zur Antwort: Sie hätten dieſer Sache halber von ihren Höfen keine Inſtructiones, und müſten demnach dieſelbe erſtlich berichten. Der eintzige Preußiſche Geſandte erhielt von ſeinem Hofe, ſobald er demſelben von des Czaars Verlangen

Nachricht gegeben, Befehl, den Czaar als Käyſer zu erkennen.

Der Fürſt Kurackin begehrte von denen General-Staaten, zu welchen er von dem Czaar geſandt war, eine gleiche Willfahrung, und erhielt ſolche endlich auch, wie man ſagt, unter gewiſſen vortheilhafften Verſprechungen, ob man ihm gleich anfangs mancherley Schwiehrigkeiten darüber gemacht hatte. Die Stadt Hamburg ließ ſich gleichfalls bald bereit finden, den Czaar in einem Schreiben für einen Käyſer zu erkennen, und vor einiger Zeit hat die Krone Schweden, nach vielen darüber gepflognen Handlungen, ein gleiches gethan.

Die übrigen Europäiſchen Höfe wurden zwar auf verſchiedene Art, aber allemahl vergeblich, zu Bezeigung dieſer Gefälligkeit genöthigt. Sie warteten darauf, was der Römiſche Käyſer, als der vornehmlich hierüber zu befragen wäre, beſchlieſſen würde, und der war durch alle die Gründe, die ihm die Rußiſchen Miniſtri vorſtellten, dennoch nicht zu bewegen, daß er dem Czaaren einen Titul beylegen ſollte, welcher ſonſt keinem Chriſtlichen Fürſten als ihm allein zukäme. Dieweil nun alſo das Haupt der Chriſtenheit ſich hiezu nicht verſtehen wollen, ſo ſind die übrigen Staaten bey ihrer Weigerung bis daher geblieben, und alle die Bemühungen, die ſich die Rußiſchen Miniſtri gegeben haben, ſind in dieſem Stücke fruchtloß geweſen.

Was im übrigen die Billigkeit dieſes Begehrens des Czaars anlanget, ſo iſt darüber in vielen gelehrten Schrifften geſtritten worden, indem die meiſten daſſelbe vor ungegründet, und das angeführte

Schreiben des Kayſers Maximiliani nicht vor aufrichtig halten, einige aber die Gerechtſamkeit dieſer Foderung darzuthun, und die Aufrichtigkeit dieſes Schreibens zu beweiſen geſucht haben.

Gleichwie der Czaar mit einer allgemeinen Verbeſſerung ſeines Volcks umgieng, alſo wendete er ſeine Augen auch auf den geiſtlichen Stand, und nachdem er in demſelben viel Unordnung und groſſe Gebrechen wahrgenommen, ſo nahm er ſich vor, von dieſem Stande eine beſſere Einrichtung zu machen, und errichtete zu ſolchem Ende ein geiſtliches Collegium, und ſchrieb demſelben mit Bewilligung des Synodi, wie auch des geiſtlichen Standes von gantz Rußland, und des Senats Beyrath und Einſtimmung, im Februario eine gewiſſe Verordnung vor, nach der dieſes Collegium alle geiſtliche Geſchäffte in gantz Rußland beſorgen ſollte.

Demnach ward allen Unterthanen geiſt- und weltlichen Standes anbefohlen, dieſes Collegium als eine wichtige und kräfftige Regierung zu halten, und von derſelben in geiſtlichen Sachen End-Urtheile und Entſcheidungen zu begehren, auch mit deſſelben Ausſpruch ſich begnügen zu laſſen, und ſeinen Befehlen in allem gehorſam zu ſeyn, alles bey Vermeidung ſchwehrer Straffe, dergleichen denen geſetzt wären, die ſich gegen andere Collegia widerſpenſtig und ungehorſam bezeigten.

Es wurde zu dieſem Collegio ein Präſident, der aber dem Gerichte ſeiner Mitbrüder unterworffen ſeyn, und alſo wie die andern nur eine Stimme haben ſollte, zwey Vice-Präſidenten, vier Räthe und vier Aſſeſſores geordnet, und alle Glieder deſſelben

muſten bey Antretung ihres Amts folgenden Eyd ſchweren:

Ich Endes benannter, gelobe und ſchwere zu GOtt dem Allmächtigen, vor ſeinem heiligen Evangelio: Daß ich ſchuldig, und meiner Schuldigkeit gemäß Willens bin, und mich auf alle Weiſe befleißigen werde, in Berathſchlagungen, Gerichten und andern Verrichtungen dieſer geiſtlichen dirigenden Verſammlung, jederzeit die eigentliche aufrichtige Wahrheit und Recht zu ſuchen, und in allen ſo wohl nach denen in dem geiſtlichen Reglement feſt geſetzten Verordnungen, als auch nach denenjenigen, welche künfftighin etwan durch einſtimmige Entſchlieſſung dieſes geiſtlichen Directorii, und mit Bewilligung Sr. Czaar. Maj. gemacht werden möchten, zu handeln. Alles dieſes will ich nach meinem Gewiſſen, ohne Anſehung der Perſon, Haß, Feindſchafft oder Eigenſinn, und mit einem Worte, ohne mich von einiger Paßion gefangen nehmen zu laſſen, in der Furcht GOttes das gerechte Gerichte GOttes beſtändig im Gedächtniß habende, mit aufrichtiger Liebe gegen GOtt und den Nächſten, verrichten, und allen meinen Gedancken, Worten und Wercken die Ehre GOttes, die Seligkeit der menſchlichen Seelen, und die Erbauung der geſamten Kirche zur End-Urſach ſetzen, und nicht ſuchen was meine, ſondern was des HErrn JEſu Chriſti iſt.

Ich ſchwere auch bey dem lebendigen GOtt, daß ich, in beſtändiger Erinnerung ſeines erſchrecklichen Worts: Verflucht ſey jederman, der des HErrn Werck nachläßig treibet; in allen Geſchäfften, ſo dieſer dirigirenden Verſammlung vorſtoſſen möchten, mich unverdroſſen mit allem Fleiß nach meinem äuſſerſten Vermögen, als in GOttes Werck betragen, und alle meine Vortheile und Beqvemlichkeiten hindan ſetzen, auch mich nicht ſtellen werde, als verſtünde ich die Sache nicht; ſondern, falls ich auch eines oder das andere nicht begreiffen ſolte, will ich mich

auf alle Weiſe bemühen, aus der heiligen Schrifft, denen Canonibus derer Kirchen-Verſammlungen, und der Ubereinſtimmung der alten groſſen Kirchen-Lehrer, davon Nachricht und Belehrung einzuziehen.

Ich ſchwere ferner bey dem Allmächtigen GOtt, daß ich will und ſchuldig bin, meines angebohrnen und wahren Czaaren und Herrn, Petri des Erſten, Selbſthalters von gantz Rußland, ꝛc. ꝛc. und nach Ihm Sr. Czaar. Majeſt. rechtmäßigen Succeſſoren, welche nach Dero Willen und ſouverainer Gewalt denominiret ſind, oder noch ins künfftige denominiret und der Beſitzung des Throns gewürdiget werden möchten; Ingleichen Ihrer Majeſt. der Czaarin, Catharina Alexiewna, treuer aufrichtiger und gehorſamer Knecht und Unterthan zu ſeyn, und alle zu Ihrer Czaar. Majeſt. hohen Souverainetät, Macht und Gewalt gehörige, ſo wohl legitimirte, als noch künfftighin zu legitimirende Gerechtſame und Prärogativen, nach äuſſerſtem Verſtande, Krafft und Vermögen zu bewahren und zu vertheidigen, auch hierinne auf erfoderten Fall meines Lebens nicht zu ſchonen.

Uber dieſes werde ich mich äuſſerſten Fleiſſes bemühen, alles dasjenige zu befördern, was zu Sr. Czaar. Maj. treuen Dienſten und Vortheilen in allen Fällen gereichen kan, und hingegen was Sr. Czaar. Majeſt. Intereſſe, Präjuditz, Schaden oder Verluſt verurſachen möchte, ſobald mir davon Nachricht zukömmt, nicht allein zeitig entdecken, ſondern auch auf alle Art und Weiſe abzukehren, und nicht zu verſtatten ſuchen.

Wann mir auch ein Geheimniß anvertrauet würde, zum Dienſte und Nutzen Sr. Czaar. Majeſt. oder der Kirche, oder von was Art es ſonſten ſeyn möchte, welches ich zu ſecretiren Befehl bekäme, ſo will ich ſelbiges vollkommen geheim halten, und niemanden entdecken, dem es nicht zu wiſſen gebühret, oder mir zu offenbahren befohlen iſt.

Ich erkenne auch hiermit eydlich, vor den oberſten Richter dieſes geiſtlichen Collegii, den Monarchen von gantz Rußland, Ihro Czaar. Maj. ſelbſt, unſern allergnädigſten Herrn.

Auch ſchwere ich zu dem allſehenden GOtt, daß ich alles dieſes, was ich anitzo gelobet, in meinem Hertzen nicht anders erkläre, als wie ich es mit denen Lippen bekenne, und daß ich es in eben demſelben Sinne und Verſtande annehme, in welchem die hier niedergeſchriebene Worte denen Leſenden und Hörenden ſelbſt vorkommen.

Dieſes bekräfftigte ich mit meinem Schwur. GOtt, du Hertzenskündiger, ſey du ein Zeuge dieſer meiner Zuſage, daß ſie aufrichtig iſt. Woferne ſie aber betrüglich, und wider mein Gewiſſen wäre, ſo ſey deßfalls gegen mich, ein gerechter Rächer.

Zum Schluß dieſes meines Eydes, küſſe ich die Worte und das Creutz meines Erlöſers, Amen!

Im Junio ward zu Petersburg eine Verordnung wegen des See-Weſens kund gemacht, die der Czaar ſelbſt verfertiget, und aus denen beſten See-Geſetzen aller anderer See-Staaten gezogen, und nach ſeinen Landen eingerichtet hatte. Es war dieſe Verordnung in Holländiſcher und Rußiſcher Sprache abgefaßt, und ward unter alle See-Fahrender ausgetheilt.

Wir haben oben gehört, daß die Societät derer Wiſſenſchafften in Paris den Czaar zu ihrem Mitglied aufgenommen habe. Damit nun derſelbe denen Sätzen dieſer Geſellſchafft ein Genügen leiſten möchte, ſo ſchickte er ſeinen Bibliothecarium Schumacher mit einem Schreiben an gedachte Societät ab, und ließ ſich bey derſelben vor die Ihm ertheilte Ehren-Stelle bedancken. Dieſem Schreiben

ben war eine neue Charte von der Caſpiſchen See beygefüget.

Der Czaar hatte zwar ſchon vor einigen Jahren eine Charte von gedachter See durch diejenigen Mathematicos verfertigen laſſen, welche er damahls nach gedachter Gegend abgeſendet gehabt, auch dieſelbe bey ſeiner Anweſenheit zu Paris dem Königl. erſten Geographo, l'Isle geſchencket. Weil aber der Czaar mit dieſer Abzeichnung nicht zu frieden geweſen, ſo wurden die gedachten Mathematici noch einmahl nach gemeldter See abgeſendet, damit ſie neue Anmerckungen über ihre Lage machen, deren Ufer in Grund-Riß bringen, die vornehmſten Städte darauf entwerffen, und die Tieffen an dem Eingange der Flüſſe und Häfen bemercken möchten. Auch war ihnen anbefohlen, von denen umliegenden Ländern alle nöthige Erläuterung einzuziehen.

Mit einem ſolchem Befehl waren die Rußiſchen Mathematici nach der Caſpiſchen See abgereiſet, und hatten nach ihrer Rückkunfft zu Petersburg erzehlet, daß ſie an einer Küſte gedachter See gelandet, und ſich darauf 150. Stunden tieff ins Land hinein gewaget. Auf dieſer gefährlichen Reiſe hätten ſie ein groſſes altes Gebäude von Steinen entdecket, welches bey nahe halb mit Sand überſchüttet und dem alten Perſepolis gleich geweſen. Als ſie in dieſes groſſe Gebäude hineingetreten, hätten ſie, unter mancherley andern Dingen, auch viele groſſe Kiſten von einem ſchwärtzlichen und ſehr harten Holtz gefunden, in welchen ohngefehr 8000. Stück wohlgebundne Bücher in Groß-Quarto gelegen,

legen, deren Blätter ungemein ſtarck und blau von Farbe, die Buchſtaben hingegen weiß darauf geſchrieben geweſen. Man hätte hierauf denen Einwohnern dieſe Bücher abzukauffen, aber vergeblich geſuchet, weil ſie ſowohl das Gebäude, als gedachte Bücher, vor heilige Uberbleibſale geſchätzet, und mit Verehrung angeſehen hätten.

Dieſer Weigerung ohngeachtet hatten die abgeſchickten Ruſſen dennoch Gelegenheit gefunden, 3. Stück von gemeldten Büchern unvermerckt mit weg zu bringen. Weil ſich aber in Petersburg niemand fand, der ſolche leſen können, ſo ward der Czaar bewogen, einige Blätter aus ſelbigen nehmen zu laſſen, und mit erwähntem Schumacher nach Paris zu ſenden. Die Blätter ſolcher Bücher ſind von ſehr dickem Papier geweſen, und man hat davor gehalten, daß ſelbiges von Baumwolle, oder der Rinde eines Baumes verfertiget worden. Das Papier iſt mit zwey Firniſſen, und zwar einer über den andern, einem blauen und einem ſchwartzen überſtrichen geweſen, welches man an etlichen Orten, da der Fürniß loßgegangen, ſehen können. Die Buchſtaben, welche wohl gemachet und einer von dem andern abgeſtanden, ſind weiß gemahlet geweſen, die Zeilen aber ſind gerade herunter gegangen. Weil aber dieſelben gantz gleich geweſen, ſo hat man nicht zu unterſcheiden vermocht, ob ſie von der Lincken zur Rechten, wie die Schrifft der Indianer und Europäer, oder von der rechten zur lincken Hand gelauffen, wie die Hebräer und Araber zu ſchreiben pflegen.

Die Gelehrten, die dieſe Schrifften geſehen, und

auch

auch einige, die ſie nicht geſehen hatten, wuſten nicht eigentlich, vor was vor eines Volckes Schrifft ſie ſolche anſehen ſollten, doch hielte man die Muthmaſſung dererjenigen vor die wahrſcheinlichſte, die darinnen eine groſſe Aehnlichkeit mit der Schrifft derer Calmucken und derer Mongalen, die gegen Weſten von China wohnen, gefunden. Es war dieſe Meinung hauptſächlich darauf gegründet, weil das Land der Calmucken in dem 13. 14. und 15. Jahr-Hundert unter denen Ginghinskan und Tamerlan geſtanden, unter welchen ſich ſehr gelehrte Fürſten gefunden, deren Aſtronomiſche und Geographiſche Wercke in Europa hochgeſchätzet werden.

Die Entdeckung dieſer ungewöhnlichen Bibliothec verurſachte dem Czaar ein groſſes Vergnügen, und es wurden dieſe Seltenheiten noch durch andere merckwürdige Stücke vermehrt, da die Bauern, ſo um gedachten Ort gewohnet, denen Mathematicis unterſchiedliche Säulen von Metall verkaufft, die ſie in den Wäldern und in den Gräbern der Calmucken gefunden.

Dieſe Alterthümer ließ der Czaar in ſein Cabinet bringen. Man fand unter denſelben eine Römiſche Lampe, nebſt einer Ritter-Seule eines Römiſchen Feld-Herrn, welcher auf dem Kopffe einen Lorber-Crantz führte, ingleichen 2. andere menſchliche Bilder zu Pferde, mit blechernen Wapen, welche denen gleich ſahen, die man in dem 12. und 13. Jahr-Hundert in denen Abendländern getragen. Dieſen waren viele Indianiſche Götzen beygefüget, und unter denſelben vornehmlich zwey, welche in China unter den Namen Paußa, und in Thibet, einem

nem Königreich in der groſſen Tartarey, unter dem Namen Manippe, berühmt ſind. Die Völcker in der Tartarey, in China, Siam und Indien, verehren dieſelbe, als die Mutter eines ihrer Propheten, welcher 600. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, und der in China Foe, in der Tartarey Oguskam, in Siam Sommona Kodon und in Indien Boudda genennet wird. Die Siameſer, welche denſelben als eine Gottheit anbeten, rechnen von ſeinem Tod an ihre Jahre und zehlen in ihren öffentlichen Uhrkunden die Tage darnach; Dieſe Zeit-Rechnung aber gehet 545. Jahr vor der Chriſtlichen Jahr-Rechnung an.

Ubrigens waren einige Gelehrte der Meynung, daß der Platz, wo das Gebäude mit denen ſeltſamen Büchern entdecket worden, vor dieſem die Haupt-Stadt der Scythen geweſen, welche unter dem Nahmen Iſſedon Scythica in den Geſchichten bekannt iſt, ohngeachtet die Geographi ſolche noch weiter von der Caſpiſchen See hinaus geſetzet haben.

Im Decemb. reiſete der Czaar von Petersburg nach Moſcau, und hielt daſelbſt einen prächtigen Aufzug, befahl auch unterſchiedene Luſtbarkeiten anzuſtellen, worunter inſonderheit eine Schlittenfahrt von ſeltſamen Erfindungen angemercket worden iſt.

1722. So ſauer es ſich der Czaar werden laſſen, um ſeinem Reiche eine andere und vortheilhafftere Geſtalt zu geben, als es bißhero gehabt hatte, ſo ſahe er doch wohl, daß alle die Beſchwerlichkeiten, die er ausgeſtanden, alle die Gefährlichkeiten,

die er überwunden, alle die Siege, die er erhalten, ihm keine Vortheile bringen, kurtz, daß alle ſeyn Thun gar umſonſt ſeyn würde, wenn einmahl nach ſeinem Abſterben, auf ſeinem Throne ein Herr zu ſitzen käme, der ungeſchickt oder ungeneigt wäre, das angefangene, und mit ſo gutem Glück fortgeſetzte gute Werck zu vollenden, und das Rußiſche Reich, welches der Czaar, wie wir vernommen haben, zu etwas gemacht hatte, wieder in ſein ehemahliges nichts verfallen lieſſe.

Der verſtorbene Czaarowitz hatte viel Kennzeichen von ſich gegeben, aus denen man gnugſam ſchlieſſen konnte, daß das Rußiſche Reich von ihm dereinſt mehr Schaden als Nutzen würde zu erwarten haben. Von dieſer Beſorgniß hatte ſich der Czaar befreyet, indem er ihn von der Erbfolge ausgeſchloſſen hatte, und da der Printz dieſe Entſagung auf ſeine Rechte nicht überleben mögen, ſo war der Czaar um deſto mehr verſichert, daß er ſich von dieſer Seiten nichts zu befürchten hatte.

Nach der Gewohnheit die unter denen meiſten Europäiſchen Völckern, ſeit langer Zeit hergebracht iſt, wäre des Czaarowitzen Sohn, der Großfürſt Peter zu der Erbfolge der näheſte geweſen. Allein der Czaar konnte bey ſeinen öfftern üblen Zufällen ſeines Lebens nicht lange genug gewiß ſeyn, man konnte nicht wiſſen, ob er nicht daſſelbe noch bey dieſes Printzen Minderjährigkeit endigen möchte, und das Reich brauchte kein Kind zum Herrn, ſo konnte auch niemand die Gewähr leiſten, daß der junge Herr die edlen Eigenſchafften, die er jetzo von ſich blicken ließ, künfftig hin auch behalten würde,

und

und darum wolte der Czaar bey einer Gelegenheit, da man nicht auf Ungewißheiten bauen muſte alle Vorſichtigkeit anwenden.

Er hatte durch eine beſondere Verordnung ſeinen Unterthanen bereits freye Macht gegeben, einem von ihren Söhnen, zu deſſen Geſchicklichkeit ſie das meiſte Vertrauen hätten, die Vortheile der Erſtgebuhrt, auch vor dem Aelteſten wiederfahren zu laſſen, wenn ſie denſelben nicht vor den tüchtigſten hielten. Er hatte auch, damit ihre Geſchlechter nicht durch unwürdige Erben ins Verderben geſtürtzt würden, befohlen, daß alle unbewegliche Güter an einen Sohn fallen ſollten, doch ſo, daß denenen Eltern frey ſtünde, das Erbtheil, welchem Sohne ſie wollten, auch ſo gar dem Jüngſten, mit Vorbeygehung derer Aeltern zu überlaſſen, wenn ſie denſelben vor würdiger, als ſeine Brüder anſähen.

Eine ſolche Einrichtung wollte er nunmehro auch in der Reichsfolge machen, und ließ deßhalben am 5. Febr. dieſes Jahrs folgende Verordnung ausgehen.

WIr Petrus der Erſte, Kayſer und Selbſthalter von allen Reuſſen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun kund ꝛc. Es iſt jedermann bekannt, von was Abſolomitiſcher Boßheit Unſer Sohn Alexius eingenommen geweſen, und daß ſein Vorhaben nicht durch ſeine Reue, ſondern durch eine beſondere Gnade GOTTes gegen Unſer geſamtes Vaterland unterbrochen worden (wie ſolches aus dem desfalls publicirten Manifeſt zur Gnüge zu erſehen iſt.) Dieſes hat nun bey ihm keinen andern Urſprung gehabt, als die alte Gewohnheit, daß man dem älteſten Sohne die Succeßion

ceßion zugewendet: u. weil er anbey der einige mäñliches Geſchlechts von unſerer Familie dazumahl war, ſo hat er deswegen auf keine väterliche Zucht achten wollen. Nun wiſſen wir nicht, aus was Urſachen dieſe böſe Gewohnheit ſo feſt geſetzet worden: Dann wir ſehen ja nicht alleine unter Menſchen, daß verſtändige Eltern hierinne eine Enderung getroffen haben, ſondern wir finden auch dergleichen Exempel in der H. Schrifft ſelbſt, als da Iſaacs Ehe-Frau bey ihrem ſchon alten Mann erhielt, daß der jüngſte Sohn die Erbfolge bekam, worauf auch, welches mehr zu verwundern, der Göttliche Segen erfolgete. Ferner finden wir auch ein Exempel hievon unter unſeren Vorfahren, nemlich dem Großfürſten Iwan Waſilewicz, ſeligſter und Glor-würdigſter Gedächtniß, welcher gewiß nicht allein dem Nahmen nach, ſondern auch in der That groß geweſen, indem er unſer Vaterland, ſo durch die Theilung der Kinder Wladimiri zergliedert worden, wiederum zuſammen gebracht und befeſtiget. Dieſer hat in der Succeſſion nicht auf die Erſtgeburt geſehen, ſondern ſelbige nach ſeinem Willen eingerichtet, und zweymahl darinnen Enderung getroffen, um ſich einen tüchtigen Reichsfolger zu erkieſen, welcher das einmahl zuſammen gebrachte und befeſtigte Vaterland nicht wiederum zerfallen laſſen möchte. Dann erſtlich nennete er, mit Vorbeygehung ſeiner Söhne, ſeinen Enckel zum Succeſſore, nachgehends aber verſtieß er dieſen wiederum, und gab ſeinem Sohne die Succeßion, wie hievon die Stepennaja folgende deutliche Nachricht gibt.

„Anno 706. den 4. Febr. ſetzte der Groß-Fürſt" „Iwan Waſilewicz ſeinen Enckel, den Fürſten Deme-" „trium Iwanowicz zum Reichs-Folger ein, welcher" „dann in Moſcau von dem Metropoliten Simon mit" „der Groß-Fürſtlichen Crone gecrönet wurde. An." „710. den 11. Apr. erzürnte ſich der Groß-Fürſt Iwan" „Waſilewicz über ſeinen Enckel den Fürſten Deme-" „trium, verbot, in der Kirchen ſeiner als Groß-"

„Fürſten Erwehnung zu thun, und ſetzte ihn unter „Wache, den 14. April. aber declarirte er ſeinen Sohn „Waſilii Iwanowicz zum Erben, und ließ ihn von eben dem Metropoliten Simon crönen.„ Andere dergleichen Exempel finden ſich gleichfalls zur Gnüge: welche wir anjetzo der Kürtze halber übergehen, künfftig hin aber im Druck beſonders publiciren laſſen werden.

Da wir nun in eben dieſer Abſicht im verwichenen 1714ten Jahre, aus Mitleiden gegen unſere Unterthanen, damit deren privat-Häuſer nicht etwan durch unwürdige Erben zu Grunde gerichtet werden möchten, zwar die Ordre ergehen laſſen, daß nur ein Sohn die unbeweglichen Güter erben ſolle, aber dabey der Eltern Willen anheim geſtellet, welchem von ihren Söhnen ſie ſolche Erbſchafft in Anſehung ihrer Würdigkeit zuwenden wolten, ob auch gleich die Wahl, mit Vorbeygehung der älteren, auf den jüngſten fallen ſolte, wann ſie ſelbigen dafür anſehen, daß er ſein Erbtheil nicht verliedern werde: So ſind wir ja um ſo vielmehr verpflichtet, darauf zu ſehen, daß unſer Reich, welches durch GOttes Hülffe, wie jedermann in die Augen leuchtet, anjetzo um ſo viel weiter ausgebreitet iſt, unverſehret erhalten werde. Derohalben haben Wir vor gut angeſehen, durch gegenwärtige Verordnung feſt zu ſtellen, daß es jederzeit in des regierenden Landes-Herrn Willkühr ſtehen ſolle, nicht allein die Succeßion, wem er will, zuzuwenden, ſondern auch den bereits deſignirten Succeſſorem, wann er einige Untauglichkeit an ihm bemercket, wieder zu verändern, damit Unſere Kinder und Nachkommen dadurch im Zaum gehalten und abgeſchrecket werden, in dergleichen Gottloſigkeiten zu verfallen. Befehlen demnach allen unſern getreuen Unterthanen, Geiſt- und Weltlichen Standes, ohne Ausnahme, ſothane Unſere Verordnung bey GOtt und ſeinem heiligen Evangelio zu beſchweren, dergeſtalt, daß, wer ſich dagegen ſetzen oder ſelbige anders ausdeu-

ten

ten wolte, in Todes-Straffe und den Kirchen-Bann verfallen ſeyn ſolle. In Preobrazensky den 5. Februar. 1722.

Das Original obſtehender Verordnung haben Ihr Kayſerl. Majeſt. in dem Senat eigenhändig unterſchrieben

(L.S.)

Petrus.

Krafft dieſer Verordnung muſten alle Einwohner des Rußiſchen Reichs einen Eyd dieſes Innhalts ſchweren:

Ich Endes genañter gelobe und ſchwere zu GOtt" dem Allmächtigen, und ſeinem H. Evangelio, daß" ich die von dem Allerdurchlauchtigſt. Großmächtigſt." Petro, dem groſſen Kayſer und Selbſthalter von" gantz Rußland, unſerm allergnädigſten Herrn, den" 5. Febr. dieſes jetztlauffenden 1722. Jahres wegen" der Succeßion publicirte Verordnung; vermöge" welcher Ihrer Majeſt. frey ſtehen ſolle, wann Sie," oder Ihre Nachfolger auf dem Rußiſchen Throne," nach Dero hohem Belieben jemand zum Succeſ-" ſore ernennen, oder auch, falls Sie an dem deno-" minirten Succeſſore einige Untüchtigkeit wahrneh-" men, Ihre Reſolution wieder verändern, und ei-" nen andern Succeſſorem denominiren wolten," vor wahr und gerecht erkenne; und derſelben zu" Folge, dem zur Succeßion Denominirten in allem" gehorſam ſeyn, ihn nach Ihro Majeſt. Abſterben" vor den wahren Succeſſorem, und meinen Herrn," erkennen, bey allen Gelegenheiten, mit Hindanſe-" tzung meines Lebens, vor ihm ſtehen, und denen-" jenigen, welche dieſem zuwider handeln, feind ſeyn" wolle. Solte ich aber ſelbſt dagegen zu handeln" befunden werden, oder ſonſt etwas alſo auslegen," daß es dieſer Verordnung zuwider lieffe, ſo ſoll ich"

„vor einen Verräther gehalten werden, und nicht al-
„lein der Todes-Straffe, ſondern auch dem Kirchen-
„Bann, unterworffen ſeyn. Zu Bekräfftigung die-
„ſes meines Eydes, küſſe ich die Worte, und das
„Creutz meines Heylandes, und unterſchreibe mich.„

Uberdieſes ließ der Czaar das Recht derer Monarchen in willkühriger Beſtellung der Erbfolge, welches durch oben angeführte Verordnung feſtgeſetzt, und von dem gantzen Volcke eydlich beſtätigt war, ausführlicher denen einfältigen Menſchen zu Liebe in einer beſondern Schrifft darlegen. Die Urſache, warum dieſe Schrifft an das Licht geſtellet war, beſtand nicht darinnen, daß man die Czaariſche Verordnung wieder den Wiederſpruch derjenigen, die in denen Staats-Wiſſenſchafften nicht wohl gegründet ſind, verwahren wollte, auch ſuchte man nicht etwa der gemeldeten Verordnung dadurch aufzuhelffen, und die Unterthanen zu Annehmung derſelben zu überreden, ſondern ſie ward bloß deßwegen verfertiget, weil es unter denen Ruſſen ſo viel unruhige Köpfe gab, die keine Verordnung ihrer hohen Obrigkeit loben wolten, alles was ihnen von ihren Monarchen befohlen ward, aus hartnäckigten und giſſtigen Hertzen, zuweilen auch mit ſcheußlichen Murren verwarffen, dadurch aber nicht allein andere aufrichtige Leute ſehr ärgerten, ſondern auch Saamen zum Aufruhr ausſtreuten, und denen Ausländern von dem Rußiſchen Volcke die ehrenrührige Meynung beybrachten, als ob daſſelbe Barbariſche Sitten an ſich hätte, gegen ſeinen Herrn keine aufrichtige Treue heate, ſondern ihn nur aus Furcht, nicht um des Gewiſſens willen, knechtiſchen, und nicht kindlichen Gehorſam leiſtete.

Es

Es haben ſich damahls, als dieſe Verordnung zuerſt in der Welt bekannt ward, viele Leute den Kopf darüber zubrochen, wem etwa die Folge im Reich von dem Czaar beſtimmet ſeyn möchte. Sie haben inſonderheit vermuthet, daß dieſe Ehre entweder dem Groß-Fürſten Peter, oder einem gewiſſen jungen Narískin, einem Herrn von groſſer Hoffnung, den der Czaar, als ſeinen Anverwandten ſehr geliebet, aufgehoben wäre, es hat es aber die Zeit gelehret, daß alle dieſe Muthmaſſungen ungegründet geweſen, und der Czaar gantz mit einem andern Vorhaben umgegangen ſey, als man ſich hätte einbilden können.

Nunmehr hatte der Czaar den Lauf ſeiner Siege in Europa vollendet, und das, woran ihm etwa am meiſten gelegen geweſt, gröſten theils erhalten. Etwas neues in dieſem Welt-Theile zu unternehmen, war er entweder gar nicht gemeinet, oder er hielt die Zeit ietzo nicht vor bequem dazu, da aller Höfe Augen ſorgfältig auf alle ſeine Bewegungen gerichtet waren. Demnach ſuchte er ſeine Macht, die er auf dieſer Seite genugſam verſichert hatte, nun auch in Aſien auszubreiten, wo er zu thun genug finden und ſeinem Reiche noch mehrere Vortheile zuwege bringen konte.

Man kan daraus, daß er ſich ſo wohl um ſeiner eigenen Länder in Aſien Beſchaffenheit, als um den Zuſtand derer daſelbſt mit ihm benachbarten Völcker ſo fleißig erkundigen laſſen, leicht urtheilen, daß er ſein Augenmerck längſt dahin gerichtet gehabt, und nur gewartet, biß er die Hände anderwärts frey haben würde. So weit hatte er es

nunmehr durch den Nyſtädtiſchen Frieden gebracht, und alſo griff er ſein Vorhaben auf einmahl mit groſſem Eyfer an.

Wir haben es an unterſchiedenen Orten angemercket, wie manchen Verdruß die Tartarn ſeinen Unterthanen von Zeit zu Zeit erwieſen, und wie ſie ihn in etlichen ſeinen Unternehmungen gehindert haben. Dieſe Schmach wolte er, wie er anfangs vorgab, rächen, und die Tartern in den Stand ſetzen, daß ſie ihren Muthwillen künfftig einſtellen möchten.

Da er mit dieſen Vorſatz umgieng, trug es ſich zu, daß der Fürſt von Candahar Miriweis, ein ſeltſamer Mann, ſich wider ſeinen Herrn den Schach von Perſien aufgelehnet, und durch den Beyſtand vieler ungetreuen Perſianer denſelben in die alleräuſſerſte Bedrängniß gebracht hatte. Dieſer Miriweys hatte vor einiger Zeit eine Rußiſche Caravane, die aus China zurück gekommen war, geplündert, und damit einen Schaden von 5. Millionen verurſacht. Der Czaar hatte die Widererſtattung dieſes Schadens von ihm verlangt, allein der Fürſt hatte ſich ſolche zu geben geweigert, die Rußiſchen Abgeordneten mißhandeln laſſen, und dadurch den Czaar dermaſſen wider ſich erzürnet, daß er ſchwur ſo wohl die ihm ſelbſt wiederfahrne Beleidigung dem Miriweys zu vergelten, als auch das Unrecht zu ahnden, ſo derſelbe dem Perſiſchen Schach angethan hatte.

Allein diß waren vermuthlich nicht die Urſachen, die den Czaar zu den Zug in Perſien am meiſten bewogen. Wir halten dafür, daß in einer Schrifft

noch

noch viel wichtigere angezeigt ſind, welche ein gewiſſer Schwediſcher Officier, der in dieſen Ländern überaus bekannt, und vieler Umſtände wohl kundig geweſen, der Königlichen Schwediſchen Cantzeley überreicht hat. Wir haben die Mittheilung derſelben der Gütigkeit eines hochgeneigten Gönners zu dancken, und weil die Schrifft ſo leſenswürdig iſt, wollen wir ſolche allhier einrücken, weil ſich der Leſer daraus von dem gantzen Vorhaben des Czaars, und denen Bewegungs-Urſachen dazu am beſten unterrichten kan.

Unterthäniges Memorial, * betreffend die letzte Kriegs-Expedition des Czaaren wieder Perſien. Präſentirt im Königlichen Schwediſchen Cantzeley-Collegio An. 1722.

Nachdem der allmächtige GOtt mich von meinen gefährlichen Reiſen, und langwieriger Gefangenſchafft zurück in mein werthes Vaterland gebracht; ſo habe mir vorgenommen, der Königl. Cantzeley eine Relation zu übergeben von demjenigen, was ich in den Orientaliſchen Ländern, ſo wohl in Perſien, als ich mich in des Envoye Fabricii Suite befand; als auch hernach in Armenien, Georgien, Tartarey, Czircaßien und Rußland, wie ich den Perſianiſchen Envoye Sarunchanbeck, welcher nach Schweden gehen ſolte, begleitete. Weil ich aber dieſe Arbeit nicht ſo balde verfertigen kan, unterſtehe ich mir nur dasjenige vor dieſes mahl zu melden, was etwa zu einer kurtzen Nachricht von denenjenigen Affairen dienet,

 welche

* Wir ſind auf die Muthmaſſung gekommen, daß dieſe Schrifft von einem Schwediſchen Oberſten Schönſtrom verfertigt, von welchem das veränderte Rußland am 162. Bl. nachzuleſen iſt.

welche ſich im Orient zugetragen, nachdem Jhro Czaariſche Majeſt. daſelbſt Krieg zu führen angefangen. Jch habe das feſte Vertrauen, daß dieſes Beginnen nicht werde ungenädig aufgenommen werden, zumahl ein ieder verbunden iſt, dem Vaterlande, wo er nur kan, zu dienen, oder zum wenigſten zu zeigen, daß es ihme nicht am Willen fehle, demſelben getreue Dienſte zu erweiſen. Die erſte Urſache zu dem Kriege mit den Tartarn gab vermuthlich der Czaar, wie er vor einigen Jahren den Knees Alexander Beckorwitz oder Beckewitz, welchen ich wohl gekannt, (weil wir mit einander eine Zeitlang in des Kneſen Boris Alexowitz Galitzin des Beckorwitz Schwagers Hauſe gewohnet) zu denen Tartarn ſchickete, welche den Oeſtl. Theil des Caſpiſchen Meeres bewohnen, und vordem Unterthanen des berühmten Tamerlan geweſen, nunmehro aber ihren eigenen Cham, deſſen Provintz Kira heiſſet, haben. Ob nun wohl dieſer Beckorwitz als ein Envoye dahin geſchicket wurde; ſo war doch ſein eigentliches Abſehen, die Oſt-Jndiſche Handlung nach Rußland zu bringen: Zu welchem Ende er auch eine ziemliche Krieges-Macht mit ſich führete; Aber die Tartarn, welche nicht allein ein kluges ſondern auch gelehrtes Volck ſind, mercketen ſein Vorhaben und ſagten: Als ein Envoye hat er ſo viel Volck bey ſich, wo er aber gekommen iſt, mit uns zu kriegen, ſo wird daſſelbe nicht zureichlich ſeyn. Weswegen ſie unter dem Vorwand, als wenn ſie ſeine Soldaten nicht alle an einem Orte beherbergen könten, ſondern ſie von einander abſondern müſten; ſeine Mannſchafft zerſtreueten, und hernach ohne groſſe Mühe nebſt ihm gefangen nahmen. Darauf wurden die Vornehmſten unter ihnen zugleich mit dem Kneſen niedergeſäbelt; und die übrigen, worunter auch viele Schwediſche Officiers waren, zu Gefangenen und Sclaven gemacht. Damit nun des Czaaren Deſſein in Anſehung der Oſt-Jndiſchen Handlung etwas deutlicher werden möge, ſo will ich nur kürtzlich melden, wie

ſie

ſie vor dem getrieben worden. Vor uhralten Zei- wurden die Waaren von Oſt-Indien durch Arabien nach Alexandrien in Egypten gebracht, wohin die Kauffleute aus gantz Europa kamen und dieſelben abholeten, ſo gar, daß auch ein Rabbin gezeiget, wie die Schweden nach Alexandrien gekommen und ge- handelt haben, welches ein gelehrter Mann zu Cop- penhagen in ſeiner Diſſert. de Mercatura Septen- trionis in Alexandria angeführet, und mit mehrern beweiſet; Alleine ſo bald die Saraceniſchen Cali- phen Egypten einnahmen, ruinirten ſie dieſe Hand- lung, und verlegten die Reſidentz von Alexandrien nach Cairo, aus Furcht vor den Chriſten, welche da- mahls ſich bemüheten, das gelobte Land einzuneh- men. Weswegen die Europäer, inſonderheit Ve- nedig und Genua durch einen andern Weg zu han- deln ſuchten, und funden eine Paſſage durch die Ys- beckiſche Tartarey vermittelſt eines groſſen Fluſſes, welcher nicht weit von dem Ausfluß des Ganges und Indus entſpringet, daß ſie alſo die Waaren von Oſtindien durch das Caſpiſche Meer, den Volga-Fluß hinauf, hernach zu Lande in den Fluß Tanais, und ſo durch das ſchwartze Meer nach Europa führten. Dieſes beweiſet deutlich, daß Aſſoph von den Genue- ueſern und das Crimmiſche Caffa von den Vene- tianern erbauet, oder doch in beſſern Zuſtand geſetzet worden. Aber die Tartarn wurden entweder ihrer Europäiſchen Gäſte überdrüßig oder fürchteten ſich auch vor ihnen. Baueten derohalben zwey groſſe Dämme in dieſen Fluß, damit derſelbe ſich ſtärcker in die Caſpiſche See ergieſſen möchte, und leiteten das Waſſer in eine Land-See, welche ſich daſelbſt befindet; Dieſen Fluß nennen die Ruſſen Darla, aber einige Tartarn Keſelzu, welches ſo viel heißt als Rothes oder Gold-Waſſer. Weswegen man auch vorgiebt, daß der Czaar daſelbſt Gold-Sand ſuchen läſſet, gleich als wenn es ein Pactolus wäre, welches auch einige Ruſſen ſelbſt entweder glauben, oder nur andern einbilden wollen; Alleine, da iſt eben ſo wenig Gold

als Saffran in dem Chineſiſchen Fluß, welcher Saffran-Fluß genannt wird. Dieſer Fluß Daria iſt auf keiner Land-Charte recht exprimiret; vielweniger hat iemand, ſo viel ich geleſen, dieſer zweyen Dämme gedacht. Weswegen ich nach eingezogenen Bericht einen kurtzen Abriß davon gemacht, welchen ich gebührend zu verbeſſern willens bin. Dieſes will ich nur noch melden, daß auch unſere alte Gedichte erzehlen, wie die Schweden nach Indien gereiſet ſind. Nachdem nun auch dieſer Weg war abgeſchnitten worden; ſo gieng es ſehr ſchlecht mit der Oſt-Indiſchen Handlung, indem man nur die Waaren durch Caravanen nach Conſtantinopel, und noch andere Oerter in Europa führte. Als aber Columbus die Schiffarth wieder empor brachte, und die neue Welt entdeckete, ſuchten die Europäer bey Africa und Caput bonæ Spei einen Weg nach Oſt-Indien, welchen ſie ſich noch heutiges Tages bedienen.

So bald aber der Czaar durch eine ſonderbare Begebenheit von dem vor gemeldten Cours der Oſtindiſchen Handlung durch die Tartarey und Rußland Nachricht bekam; wolte er die Gelegenheit ſein Land zu bereichern, und vielleicht andern Nationen ihren Profit einiger maſſen zu entziehen, nicht aus den Händen laſſen. Zu welchem Ende er ſich bemühet, dieſen Weg aufs neue zu eröffnen, und muß man geſtehen, daß er, wenn dieſes Vornehmen glücklich von ſtatten gehet, faſt der mächtigſte Potentat, was die Handlung anbetrifft, in der gantzen Welt ſeyn werde, indem ſonſt ſchon in ſeinem Reich (welches an ſich ſelbſt allerhand Waaren in groſſer Menge beſitzet) mit den Chineſern, Perſern, Tartarn und Türcken ꝛc. Handlung getrieben wird, deren Waaren er theils ſelbſt abholen, theils von andern nach Rußland einführen läſſet. Auſſer dieſem hat er auch die Diſpoſition über die Liefländiſche und Pohlniſche Kauffmannſchafft, welche Länder faſt die beſten Korn-Häuſer für andern Provintzien in Europa ſind, ſo, daß diejenigen, welchen daran gelegen iſt, hohe Urſa-

che haben, ſich vorzuſehen, weil der Czaar nicht unterlaſſen wird, bey der erſten Gelegenheit die Handlung nach und nach aus ſeinen Ländern auf einen andern Fuß, als bißher geweſen, zu ſetzen. Welches meiner einfältigen Meynung nach wohl der Anfang dieſes Krieges ſeyn mag. Daß aber der Czaar nicht directe nach Kira gegangen iſt, ſondern ſeinen Marſch auf der Weſtlichen Seite des Caſpiſchen Meers nach Teick und Tarcku genommen, ſcheinet dieſes die Urſache zu ſeyn; weil er, nachdem man ihn berichtet, was der Rebell Merowitz wider den König in Perſien angefangen, und zum theil bewerckſtelliget hätte, darvor hielte, daß nunmehro die rechte Zeit wäre, feſten Fuß in Orient zu faſſen, indem die Georgianer und Armenianer, ſo der Chriſtlichen Religion zugethan ſind, und vielleicht lieber den Czaar, als den König in Perſien oder auch den Türckiſchen Sultan zu ihren Schutz-Herrn hätten, ihm gleich zufallen würden. Wäre es demnach am beſten, dieſe Provincien, da der König von Perſien ſie nicht vertheidigen könte, unter ſich zu bringen; zu geſchweigen, daß der Czaar einige alte Prätenſiones auf Georgien und Armenien hat, welche wegen Kürtze der Zeit vor dieſes mahl nicht erzehlen kan. Es war ihm aber nicht möglich nach Georgien, welches weit von dem Meere entfernet auf dem Berge Caucaſus lieget, vielweniger nach Armenien zu kommen, biß er die Dageſtaniſchen Tartarn geſchlagen, und ſich des kleinen Fürſtenthums Andree in Czircaßien bemächtiget. Und das ſind eben diejenigen, mit welchen er ietzt zu thun hat. Dieſe Czircaſiſche Tartarn ſind vormahls Chriſten geweſen, ietzt ſtehen ſie unter des Crimiſchen Chams Protection, welchem ſie alle Jahre eine gewiſſe Anzahl der auserleſenſten Jungfern lieffern müſſen, indem darvor gehalten wird, daß in gantz Orient keine ſchönere Jungfern, als in Georgien gefunden werden. Dieſe wünſcheten ſchon damahls, als ich da war, daß der Czaar ihnen zu Hülffe kommen möchte; weil ſie den Verluſt ihrer Kinder inſonder-

derheit bedauren. Nun iſt gewiß, daß, wo der Czaar dieſe Tartarn an ſich ziehet, ſo hat er mit dem Crimmiſchen Cham und conſequenter mit dem Sultan Krieg, welches doch dem zwiſchen Ihnen gemachten Frieden zuwider läufft. Mit den Dageſtaniſchen Tartarn aber hat es eine andere Beſchaffenheit, weil Ihr Cham, welcher Schafchal oder vielmehr Schemchal genannt wird, von niemanden dependiret, ſondern empfängt ſo wohl von dem Könige in Perſien als auch von dem Rußiſchen Czaar Geſchencke, wodurch ſie ihn nehmlich zum Freunde zu behalten ſuchen. Dieſer wird, woferne ihn der Czaar überfället, nicht unterlaſſen, deſſen Vornehmen zu hindern, wie ich denn auch von ihnen ſelbſt, zu der Zeit, da ſie um der Coſacken willen, die ihre Nachbaren geworden, und ſich zum Theil in ihren Schutz begeben, einen Anfall von dem Czaar vermutheten, gehöret habe, daß ſie ſich gar nicht vor ihm fürchteten, ſondern wolten ihre Güter auf die Berge bringen, ſich ſelbſt aber ihm mit einer guten Armee entgegen ſtellen. Sonſt muß man ihnen den Ruhm laſſen, daß ſie faſt unter allen Tartarn die tapfferſten ſind: Sie deriviren ſich von denen Schweden her, welche ſie Schuit (wovon vielleicht Schyt oder Scytha herkommt) nennen; und ſind diejenigen, welche Verelius in den Hervura Geſchichten vor Terckur und Aſianer hält; ja, ſie nennen ſelbſt einige, ſo bey dem Fluß Tirck wohnen, Tarckelu. Hier werden annoch Avari und Alani gefunden, von welchen ſo viel in Hiſtoria medii ævi gemeldet wird: Sie wünſchten auch damahls wieder mit Schweden Communication zu haben; bey ihnen werden die damaſirten Büchſen, und andere Sachen von Volat, oder von Eiſen und Stahl auf eine gewiſſe Art mit einander vermenget, gemacht. Sonſt iſt wohl gewiß, daß der Sultan mit Verlangen erwartet, was dieſe Streitigkeiten ſo wohl hier, als auch in Perſien vor ein Ende nehmen werden. Denn woferne der Czaar den Sieg davon trägt, ſo wird er es gerne ſehen, daß Ihm

die

die Türcken zum Friedens-Bruch Gelegenheit geben, damit Er ihnen Aſſaph, welches nicht weit davon liegt, aus denen Händen reiſſen möge. Solte er aber geſchlagen werden, und folglich der Crimmiſche Cham ſich über ihn beſchwehren, daß er den Frieden gebrochen, ſo würde ſich der Czaar nothwendig bemühen müſſen, den Türckiſchen Hof bey guten Humeur zu erhalten, indem Er noch nicht gewiß verſichert iſt, daß die Einwohner in der Ukraine nebſt den Coſacken ſich ohne Widerſtand ihme ſubmittiren werden. Was des Czaaren Flotte auf dem Caſpiſchen Meere betrifft, ſo kan ſie zwar allenthalben anländen; Alleine ſie hat keinen gewiſſen Hafen, ohnerachtet der Czaar ſich deswegen ſchon viele Jahre bemühet; Alſo, daß ſie nur etwa am Strande hier und da Beute machen, welches auch die Coſſacken öffters vordem gethan. Sonſt wird der Czaar ſich wohl nicht unterſtehen, ſeine Soldaten über die Berge ins Land zu ſchicken, wo er die Situation der Oerter und die unbequeme Wege in genaue Betrachtung ziehet. Die eintzige Stadt bey der See iſt Derbent eine Gräntz-Veſtung, zwiſchen Perſien und der Dageſtaniſchen Tartarey: Ihre erſten Mauren hat Alexander M. erbauet, wovon noch heutiges Tages einige Rudera auf der einen Seite dieſer Stadt zu ſehen: Sie iſt vordem Portæ Caſpiæ genannt worden, welches die Perſianer mit dem Worte Derbent (eiſerne Pforte) exprimiren. Dieſe Stadt kan gar leichte von der See-Seite eingenommen werden, aber damit iſt wenig ausgericht, ſo lange die Tartarn noch nicht überwunden, und der Czaar keinen Hafen in der Nähe hat, dahin er von Aſtracan Proviant bringen kan. Ferner liegt nicht weit von der See ein Ort, welcher Backu heiſſet, woſelbſt Naphta oder Oleum petræ gefunden wird. Hier iſt zwar eine kleine Bucht, aber darin können keine Fahr-Zeuge vor dem Sturm ſicher liegen. Jngleichen iſt hier ein Platz Niſabath genannt, woſelbſten die Rußiſche Kaufleute mit ihren Fahr-Zeugen, welche einem

Kah-

Kahne ähnlich ſind, vor einigen Jahren angeländet, aber auch keinen zum Hafen bequemen Ort angetroffen, weil die gantze Gegend dem Ungewitter unterworffen iſt. Hier wohnet niemand, ſondern nicht weit davon liegen die hohen Albaniſchen Berge, welche ſich biß an die Stadt Schamacku, und noch weiter auf der einen Seite biß in Medien, auf der andern Seite aber durch Gilan oder Hyrcanien biß in die Ysbeckiſche Tartarey und Coraſun (Sogdiania und Bactria) erſtrecken. Nahe bey denenſelben, nicht weit von der See liegen die reichſten Länder, indem daſelbſt auſſer der Felder Fruchtbarkeit auch Seide in groſſer Menge anzutreffen iſt, welches die Holländer und Engelländer, aus Perſien, und inſonderheit aus Schiras mit groſſen Nutzen holen, und über See wegführen. Ingleichen haben auch bißher die Armenianiſchen Kaufleute eben dieſe Waaren theils durch Türckey, theils durch Rußland nach Europa gebracht. Es würde demnach dem Czaaren keinen geringen Nutzen bringen, wann er dieſe Provintzen beſäſſe. Ferner liegen nicht weit von dem Stande einige Inſuln, deren ſich die Coſacken offt vor dieſem bedienet, um auf dem feſten Lande Beute zu machen, wodurch den am Strande wohnenden Leuten groſſer Schade zugefüget worden. Die Eroberung dieſes Landes verhindern inſonderheit die hohen Berge, zwiſchen welchen einige Städte dieſer Provintz, fürnehmlich die Haupt-Stadt Reſt gelegen iſt.

Was des Czaaren Waffen vor Progreſſen an dieſen Oertern haben werden, lehret die Zeit, welche zugleich die neuen Conjuncturen, ſo die groſſen Deſſeins deſſelben in unterſchiedenen Staaten verurſachen werden, entdecken muß. Was aber Schweden hierbey zu beobachten, unterſtehe mich nicht vorzuſchreiben, der ich nur eine geringe Nachricht von dieſem Kriege zu geben verſprochen. Solte nun dieſes gnädig aufgenommen werden, ſo werde nicht unterlaſſen, auch das übrige von denen Perſianiſchen Affairen

ſairen zu melden, welches ich aus ihren eigenen Manuſcripten und Handlungen, ſo noch niemahls bekannt gemacht worden, aufgezeichnet und mit groſſer Mühe conſerviret habe, indem ſie mir dreymahl auf Ordre des Czaaren weggenommen, und durchgeſehen worden. Ich recommandire.

Am 15. May brach der Czaar von Moſcau nach Aſtracan auf, und verſicherte zwar vor ſeiner Abreiſe, daß er ſich daſelbſt nicht länger als einen Monat aufhalten würde, um die dortige Landes-Beſchaffenheit, abſonderlich die Caſpiſche See und den Zuſtand ſeiner Armeen zu betrachten, allein es ward gar bald kund, daß der Czaar ein ander Unternehmen auszuführen geſinnet ſey, welches lange Zeit erfoderte, denn er ließ daſelbſt am 15. Jun. folgends Manifeſt von ſeinem Zuge nach Perſien ausgehen.

Petrus Alexeiewicz der Erſte, Kayſer von Rußland.

Von GOttes Gnaden, Wir, Petrus der Erſte, Kayſer von gantz Rußland, und Selbſthalter der Oſtlichen und Nordlichen Reiche und Lande, von Weſten und Süden, Herr auf Erden, Kayſer auf denen Meeren, und vieler anderer und anderer Reiche und Herrſchafften Beherrſcher, und vermöge Unſerer Kayſerl. Würde, Gebieter, rc.

Denen unter Sr. Maj. des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, Glücklichſten und formidableſten, Unſers alten groſſen Freundes, des Schahs Bothmäßigkeit und Dienſten ſtehenden geehrteſten und achtbahren, Sipahſalaren, Chanen, Korſchibaſchen, Agen über das Fußvolck, und die Mouſquetirer, Topczibaſchen, Beglerbegen über die Armee, Sultanen, Veziren, und andern Commandeurs, Obriſten, Hauptleuten, und Officirern bey denen Trouppen: wie auch denen gelehrteſten Lehrern, geehrteſten Imamen

mamen und Muazinen, und andern Kirchen-Bedienten: ingleichen denen Aufſehern über die Dörffer, denen Kramern, Kauff- und Handwercks-Leuten, Zeugmeiſtern, und ihren Geſellen und Jungen, und allen Unterthanen, von was vor Nation und Religion ſie auch ſeyn mögen; Unſern gnädigen Gruß zuvor:

Wann dieſer Unſer Großherrlicher Befehl Euch zukommen wird, ſo ſey Ew. Ehrwürden kund, daß als im Jahr nach der Geburt Unſers GOttes JEſu Chriſti 1711. (das iſt im Jahr der Hegiræ 1134.) der unter dem Joch Sr. Maj. des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und Formidableſten, Unſers Groſſen Freundes und nahen Nachbarn, des an Reichen und Landen hochgeſetzten Perſiſchen Schahs, ſtehende Beherrſcher des Läsginskiſchen Landes, Daudbeg, und der Befehlshaber der Kaſikumitskiſchen Provintz Surka, in denenſelben Gegenden viel übelgeſinnete und unruhige Leute von verſchiedenen Nationen zuſammen gebracht, und gegen obgedachten Schahs Majeſt. Unſern Freund, rebelliret, auch deſſen in der Provintz Schirvan belegene Stadt Schamachie mit ſtürmender Hand eingenommen; Selbige Rebellen nicht allein viele Unterthanen Sr. Majeſt. des Schahs, Unſers Freundes, erſchlagen, ſondern auch an Unſerer hohen Seite diejenigen Ruſſen, welche vermöge Unſerer hohen Capitulation und nach alter Gewohnheit, ihres Handels wegen, dahin verreiſet waren, unſchuldiger und unbarmhertziger Weiſe niedergemacht, und ihre Güter und Waaren, welche am Werth bey 4. Millionen betragen, beraubet, und alſo gegen die Verabredung, und Friedens-Tractaten, und der wiederhergeſtelleten Ruhe zuwider, Unſerm Reiche Schaden zugefüget.

Ob nun wohl von Unſerer hohen Käyſerl. Seite der Gouverneur von Aſtrachan zu verſchiedenen mahlen zu denen Häuptern dieſer Rebellen geſandt, und Satisfaction von Ihnen begehret: Ja ob Wir auch ſchon hernach, wegen Unterbrechung der Kauff-

mann-

mannſchafft, einen Abgeſandten, mit einem freundlichen Schreiben, an den Schah Unſern Freund geſandt, und von obgedachten Rebellen Satisfaction begehren laſſen: So haben Wir zwar wohl gehöret, daß Jhro Maj. ſehr wünſchten, dieſelbige zu ſtraffen, und Uns damit Satisfaction zu geben; iedennoch aber iſt ſolches wegen Dero Unvermögens ſeithero verzögert worden, ſo daß noch biß dato nicht das geringſte darinnen vorgegangen.

Alldieweil nun unſere Rußiſche Nation von dieſen Böſewichtern an Gütern und Ehre verletzet worden, und keine Satisfaction erhalten kan, ſo ſind Wir genöthiget, nachdem Wir Unſern Herrn GOtt um Sieg angeflehet, ſelbſt mit Unſerer unüberwindlichen Armee gegen dieſe Rebellen zu rücken, und haben das Vertrauen zu Unſerm HErrn GOtt, woferne es anders ſein gnädiger Wille iſt, daß wir durch Unſere heilige Waffen, dergleichen Böſewichter, welche beyden Theilen ſo viel Verdruß und Schaden zugefüget, nach Verdienſt ſtraffen, und die billige Satisfaction Uns ſelbſt nehmen werden.

Derohalben geben Wir hiemit denen unter Sr. Maj. des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, Unſers liebſten Freundes des Schahs Protection ſtehenden Commandirenden Häuptern, und Unterthanen, was Glaubens und Religion ſie auch ſeyn mögen, Perſianern, Aſchemen, Armeniern, Georgianern, und allen Ausländern, ſo ſich anietzo in dieſen Gegenden aufhalten, Unſere Käyſ. Allergnädigſte Verſicherung, und iſt Unſer aufrichtiger feſter und ernſter Wille, daß in oberwähnten Provintzien ſo wenig denen Einwohnern, als denen Fremden, ſo ſich daſelbſt befinden, nicht der geringſte Schade noch Eintrag geſchehen, und niemand an ſie ſelbſt, oder an ihre Habſeligkeit, Flecken oder Dörffer die Hände legen ſolle: Weswegen Wir dann Unſern Generalen, Officierern und andern Commandeurs, ſo wohl bey der Cavallerie, als bey der Infanterie, und überhaupt der gantzen Armee aufs ſchärffſte verbothen, nieman-

den im allergeringſten zu beleidigen: und daß, wann iemand auch nur eines kleinen Unrechts überführet würde, hierauf prompte Straffe und Execution folgen ſollte.

Jedoch verſtehen Wir ſolches unter der Bedingung, daß Ihr, wie Freunden gebühret, in Euren Wohnungen und Provintzien verbleibet, Euch vor Plünderung Eurer Güter nicht fürchtet, oder Eure Mittel zerſtreuet.

Solten Wir aber ein anders von Euch erfahren, nemlich, daß Ihr Euch zu dieſen übelberathenen und ſchädlichen Räubern ſchlagen, und Ihnen heimlich oder öffentlich mit Geld oder Proviant helffen woltet: Oder auch, woferne Ihr dieſe Unſere Kayſ. Allergnädigſte Verſicherung nicht achten, und aus Euren Häuſern und Dörffern flüchten würdet. So werden Wir genöthiget werden, Euch alle unter die Zahl Unſerer Feinde zu rechnen, und Euch ohne Barmhertzigkeit mit Feuer und Schwerdt anzutaſten. Ihr werdet ſo dann erwürget, und alle Eure Habſeligkeit ausgeplündert werden: An ſolchem Blutvergieſſen aber werdet Ihr ſelbſt einig und alleine ſchuldig ſeyn, und wird ſelbiges bey der andern Zukunfft des Herrn Unſers GOttes von Euch gefodert werden.

Denen von Seiten der gläntzenden Othmanniſchen Pforte in dieſen Provintzien, Kauff-Handels oder anderer Geſchäffte wegen, ſich aufhaltenden Leuten, geben Wir über die vormahls errichteten hohen Verabredungen, durch gegenwärtigen Unſern Kayſerl. Befehl, aufs neue, die feſte und ungezweiffelte Verſicherung, daß, wann Unſere Trouppen in ſelbige Gegenden rücken, ſie ſich nichts zu fürchten haben, ſondern ihre Kauffmannſchafft und andere Geſchäffte ſicher abwarten können, woferne ſie ſich nur ruhig halten.

Wir haben auch, zu Erhaltung der Sicherheit Eurer Perſohnen und Güter, Unſern Generalen und andern Commandeurs ſcharffe Ordre gegeben, denen von Seiten der gläntzenden Othmanniſchen Pforte in dieſen

ſen Gegenden ſich befindenden Kaufleuten, woferne ſie nur ruhig ſind, ſo wenig an Jhren Perſohnen, als an Jhren Waaren nicht den allergeringſten Eintrag, Schaden oder Uberlaß zu thun: Nachdemmahlen zwiſchen Unſern beyden hohen Höfen ein ewiger Friedens-Tractat feſt geſetzet, Unſere Meinung auch nicht anders iſt, als ſolchen ewigen Frieden feſt und unverbrüchlich (woferne es GOttes Wille iſt) zu halten: Deſſen Uns Unſer Kayſ. Hertze Zeugniß giebt. Wir zweiffeln auch keines Weges, es werde gleichfalls von Seiten der gläntzenden Pforte dieſe Freundſchafft cultiviret, und das Verſprochene kräfftig gehalten werden.

Dieſer Urſache wegen haben Wir obgeſetzten Unſern öffentlichen Kayſerl. Befehl drucken laſſen, mit Unſerer Kayſ. eigenen Hand unterſchrieben, und Euch ſelbigen, ſo bald möglich, zuzuſenden und auszutheilen befohlen, damit Jhr Euch nicht entſchuldigen könnet, daß Jhr ſelbigen nicht gehöret, oder nichts davon wiſſet. Jhr möget alſo dieſem Unſern hohen Signet Glauben zuſtellen. Jnzwiſchen lebet allezeit wohl. Aſtrachan den 15. Junii im Jahr nach der Geburth Chriſti 1722.

Die Zurüſtungen zu dem Zuge waren bey guter Zeit gemacht worden, alſo hatte der Czaar nicht nöthig ſich in Aſtracan lange aufzuhalten.

Am 18. Julii ſeegelte die gantze Flotte in 274. Schiffen beſtehend von Aſtracan ab, und gelangte den 24. vor Tarky an, und landete den 27. bey Agrachan. Zu Bedeckung derer Schiffe ward am Ufer daſelbſt ein feſtes Werck aufgeworffen, in welches man 200. Mann regulirte Völcker, und 1000. Coſacken legte, darauf trat am 5. Auguſt die Armee ihren March nach Tarky an, der um vieler Urſachen wegen ſehr beſchwerlich war. Von Tarky kamen ſie den 18. in das Gebiete des Utemni-

ſchiſchen Sultans Mahmuth. Dieſer Mann wolte ſich gegen den Czaar nicht freundlich erklären, ſondern grifſt vielmehr mit 10000. Mann die Rußiſche Armee an, die ihn aber zurück ſchlug, und ſein gantzes Gebiete in Brand ſteckte.

Als ſie den 23. bey Derbent ankamen, kam ihnen der Commendant mit denen Schlüſſeln der Stadt in Begleitung der Cavalerie und Geiſtlichkeit entgegen, und die Stadt ward denen Ruſſen freywillig eröffnet. Dieſe Stadt in Georgien, die wegen ihrer Schiffarth und Handlung ſehr berühmt iſt, ſoll von Alexandro dem Groſſen erbauet ſeyn. Die Ruſſen funden darinnen viele alte Canonen, und einen anſehnlichen Vorrath von Pulver und Munition.

Nach der Zeit wolte der Czaar ſeinen March weiter fortſetzen, war auch ſchon biß an den Fluß Melakenti gekommen. Es trug ſich aber ein unvermutheter Zufall zu, der ſolches hinderte, indem durch einen Sturm 13. von ſeinen Schiffen verlohren giengen, die auf der Eil nicht alſo waren gebauet worden, daß ſie hatten die See halten können. Denen nachkommenden Proviant-Schiffen, die dieſen Mangel erſetzen ſolten, begegnete eine gleiche Widerwärtigkeit, alſo daß man nach gemachter Ausrechnung nicht mehr als auf einen Monat Proviſion vor das gantze Corpo fand, und es war ohnmöglich bey der ſpäten Jahres Zeit von Aſtracan her welche bringen zu laſſen.

Alſo beſchloß der Czaar nach gehaltenen Kriegs-Rath, weil es ſchon ſpät im Jahre, und kein Feind mehr in der Nähe war, den Feldzug, mit welchem

er

er noch ziemlich zufrieden war, weil er darinnen einen feſten Fuß an den CaſpiſchenSee geſetzet hätte, vor dißmahl zu endigen. Derbent ward mit einer zulänglichen Beſatzung verſehen, und weil man an den Fluß Sulac einen viel vortheilhafftern Ort gefunden, als der geweſen war, wo man an dem Agrachan ein Retranchement aufgeworffen hatte, ſo ließ der Czaar daſelbſt eine Feſtung unter dem Nahmen des heiligen Creutzes bauen.

Von dannen ſchickte er einen Doniſchen Hetmann mit 1000. Coſacken und 4000. Calmucken in das Land derer Dageſthaniſchen Fürſten, Uſmei und Sultan Mamut von Utemiſch, die ſich wider den Schach von Perſien aufgelehnet, und erwehnter maſſen des Czaars Armee angegriffen hatten. Dieſe Coſacken und Calmucken verheerten und verbrannten vollends alles, was von dem vorigen Nachſetzen übrig geblieben war, und langten mit vielen erbeuteten Vieh bey der Armee zu Agrachan, am 30. Sept. an. Darauf bekam die Cavallerie Befehl zu Lande zurücke zu ziehen, der Czaar ſelbſt aber gieng mit der Infanterie zu Schiffe, und kam den 4. Oct. glücklich nach Aſtracan zurücke. Als er ſo denn am 22. Decembr. in Petersburg einen prächtigen Einzug gehalten, bey welchem unter andern der groſſe ſilberne Schlüſſel von der Stadt Derbent, auf einem ſchön verbrämten Küſſen getragen ward, kam er am 22. Mart. des folgenden Jahrs wiederum nach Petersburg.

Die Nachrichten von der Aufführung des Miriweys bey dieſen Begebenheiten, und von dem Bezeigen derer Ruſſen gegen ihn ſind ſo verſchie-

den, und wiederſprechen einander ſo offt, daß man auf keine Weiſe etwas gewiſſes daraus nehmen kan. So viel aber läſt ſich wohl behaupten, daß gemeldeter Fürſt die Rußiſche Armee in dieſen Gegenden überaus ungerne geſehen, auch wohl ſie daraus zu vertreiben geſucht, aber nichts wider ſie habe ausrichten mögen.

1723. Nachdem der Czaar, wie wir gemeldet, ſeinen Einzug in Petersburg gehalten hatte, that er eine Reiſe nach Cronslot, von dar nach Riga, und begab ſich ſo denn auf ſeine Flotte, wo er dieſes Jahr über fleißig Hauß hielte.

Aber eben dieſes, und die Bewegungen der Czaariſchen Flotte auf der Oſt-See, erweckte denen übrigen See-Machten, die nicht recht wuſten, wie ſie mit dem Czaar dran waren, inſonderheit der Cron Dänemarck unbeſchreibliche Unruhe. Der Czaar ließ ihnen verſichern, daß er nichts weniger gemeint, als den theuer erworbenen Frieden in Norden zu ſtören, daß er mit ihnen in beſtändigen Friede und Freundſchafft leben wolte, daß ſie ſich daraus nichts übels vermuthen möchten, wenn die Flotte zuweilen auslieffe, indem dieſes deßwegen geſchähe, damit ſeine Leute zu dem See-Handwerck abgerichtet würden. Gleichwohl konte er es mit allen dieſen Vorſtellungen, ſo fleißig ſie auch wiederhohlt wurden, und ſo wenig man etwas, das denenſelben zuwider geweſen wäre, wahrnahm, doch kaum dahin bringen, daß man ſich für denen Ruſſen ſicher gedünckt hätte; vielmehr blieb man wohl auf ſeiner Hut, und gab auch auf die allergeringſten Bewegungen derer Ruſſen ſorgfältig Achtung.

Ob

Ob nun gleich der Czaar ſelbſt dem Feldzug in Perſien in dieſem Jahr nicht beywohnte, ſo feyerten doch die Rußiſchen Völcker, die daſelbſt ſtunden, und von Moſcau aus immer verſtärcket, und mit genugſamen Lebens-Mitteln verſehen wurden, im geringſten nicht, ſondern eroberten z. e. im Julio Baku, in der Provintz Schirvan, an welcher Stadt denen Ruſſen deſto mehr gelegen war; weil ſie nunmehr Derbent, und was ſie ſonſt erobert, bedecken konten. Sie ſollen auch den Miriweys bey Andreoff geſchlagen haben, aber es iſt von uns ſchon erinnert worden, daß man ſich nicht wagen dürffe, von denen Begebenheiten dieſes Mannes etwas für gewiß zu behaupten.

Im Septembr. langte zu Petersburg Iſmael Beeckan, ein Geſandter des jungen Sophi aus Perſien, der desjenigen Schachs Sohn war, welchen der Fürſt von Candahar aus dem Reiche getrieben. Mit dieſem Sophi ſchloß der Czaar durch den gemeldten Geſandten ein Bündnüß, welches man ſich bekannt machen muß, wenn man von denen Perſiſchen Händeln einen Begriff zu haben verlangt:

Im Nahmen des Allmächtigen GOttes!

Kund und zu wiſſen ſey hiermit; Nachdem ſeit etlichen Jahren ſo groſſe Verwirrungen im Königreich Perſien entſtanden, daß einige Unterthanen dieſes Reichs keinen Scheu getragen, nicht allein Rebellion wider ihren rechtmäßigen Herrn anzuſtifften, und unſäglichen Schaden zu verüben, ſondern auch Ihrer Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät Unterthanen, ſo, vermöge der zwiſchen beyden Puiſſantzen vor Alters errichteten Tractaten, und obſchwebenden guten Freundſchafft, alldort ihre Handlung und Ge-

werbe treiben, ihrer auf groſſe Summen ſich belauffenden Waaren zu berauben, anfs härteſte zu tractiren, ja gar ums Leben zu bringen; und aber der in Perſien damahls regierende König, bey der in ſeinem Lande eingeriſſenen Zerrüttung ſich auſſer Stande befunden, wegen der an den Rußiſchen Unterthanen verübten Inſolentzien gehörige Satisfaction zu geben; daß endlich Se. Ruß. Kayſ. Maj. bewogen worden, ſo wohl wegen der zu dem König von Perſien tragenden guten Zuneigung und Freundſchafft, als auch rechtmäßiger Erwegung, wie dieſes Ubel nicht allein gantz Perſien hinrichten, ſondern auch zuletzt ſich Ihren Grentzē nähern würde, Ihre gerechte Waffen wider bemeldte Rebellen zu kehren, und denenſelben am Caſpiſchen Meere, die unter ihrer grauſamen Botmäßigkeit allbereits befindlichen Städte und Plätze mit gewaffneter Hand wieder abzunehmen, und mit Dero Garniſons beſetzen zu laſſen; wodurch denn die Wuth der Rebellen ſo ſehr angewachſen, daß ſie ſich nicht allein der Königlichen Reſidentz-Stadt bemächtiget, ſondern auch den König vom Thron geſtoſſen, und ſamt ſeiner gantzen Familie, biß auf einen jungen Printzen Nahmens Fachmaſib, gefangen genommen, welcher als rechtmäßiger Erbe ſeiner väterlichen Reiche und Lande, nicht unterlaſſen wollen, die zwiſchen beyderſeits Monarchien ſchon von langen Zeiten her gepflogene Freundſchafft zu erneuern, und aufs verbindlichſte zu befeſtigen, auch zu dem Ende Dero beſonders lieben Getreuen Iſmael Beeg, mit dem Character eines Jehtimat debeld, mit einem Schreiben an Se. Ruß. Kayſ. Maj. abzufertigen, und ſo wohl Deroſelben ſeine rechtmäßige Nachfolge auf den väterlichen Thron kund zu thun, als um Hülffe wider die von den Rebellen ihm angethane unerträgl. Drangſalen zu bitten, auch denſelben mit genugſamer Vollmacht unter ſeinem Königlichen Inſiegel zu verſehen, und über ſothane Hülffe wider die Aufrührer einen förmlichen Tractat zu ſchlieſſen. Worauf denn von Seiten Sr. Kayſerl. Majeſtät, auf

auf vorher gegangenem Special-Befehl von Dero untenſtehenden Miniſtris zum Werck geſchritten, und über folgende Artickel mit dem Perſianiſchen Bothſchaffter gehandelt und verglichen worden: 1) Verſprechen Se. Rußiſch Kayſerliche Majeſtät, dem König Fachmaſib Dero aufrichtige Freundſchafft und Beyſtand wider die Rebellen und damit dieſe gäntzlich ausgetilget, hingegen die Regierung des Königs von Perſien vollkommen befeſtiget und in guter Ruhe geſetzet werden möge, verbinden ſich Se. Czaariſche Majeſtät, ein anſehnlich Corpo ſo wohl Infanterie, als Cavallerie, in möglichſter Eyle nach Perſien marſchiren und wider die Aufrührer agiren zu laſſen. 2) Dahingegen überläſt der König von Perſien auf ewig an Ihr. Käyſerl. Majeſt. und dem Reiche, die Städte nahmentlich Derbent, Backu, nebſt allen am Caſpiſchen Meere liegenden Ländern und Dependentzien, wie auch nicht weniger die Provintzen Gilan, Miſondron und Aſtarabat damit dieſelbe zur Subſiſtentz Dero Armee dienen mögen, ohne dadurch des Königs von Perſien Majeſtät beſchwehrlich zu fallen. 3) Weil aber unmöglich, daß man in ſo weit entfernte Länder die benöthigten Pferde, ſo wol vor die Cavallerie, als zum Behuff der Artillerie, Bagage, Ammunition und Proviant, übers Meer transportiren könne, und denn der Königliche Perſiſche Bothſchaffter dargegen vorgeſtellet, daß man in den cedirten Plätzen überflüßigen Vorrath davon anträffe; ſo befehlen zwar Ihro Kayſerl. Majeſtät Ihren wider die Perſiſchen Rebellen commandirten Generals, daſelbſt ſo viel aufzubringen als nöthig iſt; iedoch auf den Fall, da ſolche nicht zureichen ſolten, machen ſich des Königs in Perſien Majeſtät hiermit anheiſchig, ſo viel als man bedürffen wird, und zwar ein iedes Pferd für 12. Rubeln zu überlaſſen, die Cameele zu Fortſchaffung der Bagage ohne Entgeld zu liefern, die Unterhaltung der Armee eyfrigſt zu beſorgen, und ſonderlich dahin zu ſehen, daß auf den Marſch-Routen dieſelbe mit Brod, Fleiſch und Saltz

reichlich verſehen werde; iedoch mit dem Vorbehalt daß das Getrayde, Fleiſch und Saltz, nach dem hieſelbſt angegebenen Preiſe baar bezahlet werden, nemlich an Weitzen für 1. Perſianiſchen Batman, ſo 60. Rußiſche Pfund wieget, 10. Copeicken, für 1. Batman Rindfleiſch, 16. Cop. für 1. Batman Saltz 2. Cop. und für einen Hammel, ſo 4. Batman wieget 1. Rubel. Solten aber die Preiſſe dieſer Victualien auf dem Marſch der Trouppen ſteigen, ſo bezahlet der König von Perſien den Uberſchuß der bevorſtehenden Taxe aus ſeinen eignen Mitteln, und wird zur zeitigen Verpflegung der Armee, ſo gleich nach Zurückkunfft des Perſianiſchen Bothſchaffters, alles Nöthige veranſtaltet. 4) Wird zwiſchen Ihro Kayſerl. Maj. und Dero Lande eines und dem König von Perſien und deſſen Reiche andern Theils, eine beſtändige gute Freundſchafft und Vernehmen, hiermit aufgerichtet, vermöge welcher beyderſeits Unterthanen allezeit ungehindert in dieſen Landen hin und her reiſen, ſich daſelbſt niederlaſſen, und nach Gefallen handeln können; wenn ſie auch über kurtz oder lang wieder von dar ſich wegbegeben wolten, ſo ſtehet ihnen ſolches frey, ohne daß ihnen der geringſte Schaden oder Hinderniſſe deßwegen dürffte verurſachet werden, und wollen beyde Maj. Maj. die Ubertreter alles Ernſtes beſtraffen und hierob halten. 5) Verſprechen Ihre Kayſerl. Majeſt. daß ſie alle, ſo dem Perſiſchen Reiche feind und zuwider ſind, gleichfalls vor ihre eigene Feinde achten, und zum Beſten des Perſiſchen Reichs wider ſie agiren; die aber, ſo mit Perſien in guter Freundſchafft leben, nicht anders als ihre eigene Freunde anſehen wollen; welches der König von Perſien ſeiner Seits, Ihro Kayſerlichen Majeſtät in Anſehung Dero Freunde und Feinde, wiederum verſpricht auf das allerheiligſte zu beobachten. Zu deſſen Urkunden und mehrer Verſicherung, daß über das, was hiebevor enthalten, iederzeit feſt und unverbrüchlich ſolle gehalten werden, habe ich Iſmael Beeg, des Durchlauchtigſten Königs von Perſien

Groß-

Groß-Bothſchaffter, im Nahmen und von wegen meines Königs und Herrn, krafft der unter ſeinem Inſigel mir gegebnen Vollmacht, dieſen Tractat eigenhändig unterſchrieben, auf meinem Glauben beſchworen, und mit meinem Petſchafft beſiegelt, auch ihn gegen ein anders Exemplar, ſo mit Ihro Kayſerlichen Majeſtät mit groſſem Inſiegel beſtärcket, und von Dero hierzu verordneten Miniſtern unterzeichnet iſt, ausgewechſelt. So geſchehen zu St. Petersburg den 12. Sept. ſt. v. 1723.

War unterſchrieben

Von Seiten J. Rußz. K. M.
Gr. Gabr. von Galovkin, des Ruß. Reichs-Groß-Cantzler.
B. Andr. v. Oſtermann, R. Kayſ. Geh. Rath.
Baſil. v. Stephanoff, R. Kayſ. Geh. Cantzley-Rath.

Von Seiten des Königs in Perſien, Iſmael Beeg, Groß-Bothſchaffter.

An das Rußiſch. Exemplar hänget das groſſe Reichs-Inſiegel. Das Perſianiſche war mit des Bothſchaffters Petſchafft beſiegelt.

Die Pforte hatte dem, was in Perſien bißher vorgegangen war, zwar zugeſehen, aber ihr Mißfallen gar ſehr darüber bezeiget. Der Czaar war ihr ohnedieß ſchon ein beſchwerlicher Nachbar, und es war zu befürchten, daß er durch den Zuwachs ſeiner Macht in Perſien ihr noch mehr beſchwerlich würde. Uberdieß hatte ſie ſelbſt ſchon lange darnach geſtanden, daß ſie in Perſien etwas mehr möchte zu ſagen bekommen, und dazu ſahe ſie keine Hoffnung, dafern der Czaar ſich in dieſem Reiche furchtbar machte. Der Cham derer Tartarn hatte voller Furcht an die Pforte fleißig geſchrieben, und ihr die Gefahr, die ihr aus allen dieſem

über

über lang oder kurtz begegnen könnte, vorgeſtellt.

Gleichwohl wolte die Pforte nicht gleich mit dem Schwerdte darein ſchlagen, ſondern man ſtellte es dem Czaar erſt in der Güte vor, daß er vermöge des letzten Friedens, die Dageſthaniſchen Tartarn, die die Pforte in ihren Schutz nähme, zu beleidigen nicht berechtigt wäre, vielweniger Macht hätte Feſtungen in dieſem Lande anzulegen. Man hatte dieſer Vorſtellung noch einige Drohungē angehenckt, u. ſchickte den Merli Mahomet ausdrückl. nach Petersburg, und ließ denen Ruſſen zu wiſſen thun, daß ſie der Pforte nicht weiter bedenckliche Gedancken verurſachen, ſondern vielmehr ſuchen möchten einen Krieg abzuwenden, der ſonſt unvermeidlich ſeyn würde, um ſo vielmehr, da der Cham derer Tartarn dem Groß-Sultan berichtet hätte, daß er ſeinen Tartarn nicht länger verwehren könte auf die Ruſſen loßzuſchlagen.

Indeß da man auf die Wiederkunfft des Merli Mahomet wartete, war man an dem Hofe zu Conſtantinopel ungewiß, ob man Friede oder Krieg haben wollte. Der Groß Vezier, den ſeine Neigung zum Frieden trieb, wollte ſich zu nichts eher entſchlieſſen, biß er die Meynung des Divan darüber vernom̄en hätte, aber das Volck und die Armee wolten durchaus einen Krieg haben. Um des Volcks Murmeln zu ſtillen, und einer innerlichen Unruhe vorzubeugen, muſte der Hof ſich anſtellen, als ob er gleichfalls zum Kriege geneigt ſey, und nur noch auf des Czaars Erklärung warte. Der Cham bewog Himmel und Erden, um die Pforte im

Ernſt

Ernſt zu bewegen, und der Fürſt von Candahar hetzte dieſelbe wider die Ruſſen gleichfalls auf, brachte es auch durch die Geſchencke, die er denen Miniſtris ſendete, ſo weit, daß man ihm Schutz wider ſeine Feinde verſprach.

Wie alſo der Divan endlich verſammelt ward, ſo ward der Muffti nebſt denen vornehmſten Miniſtris der Meynung, daß die Ruſſen ſich allzuweit in der Nachbarſchafft ausbreiteten, und man ihnen daher den Krieg ankündigen müſte: Allein der Groß-Vezier ſagte, es wäre wohl billig, daß man ihnen wehrte weiter zu gehen, er hielte aber deñoch dafür, daß man ſich in einer Sache, die vor die Pforte übel ablauffen könte, nicht übereilen müſte: Er wäre verſichert, daß der Czaar nicht ſo wohl ſeine Herrſchafft weiter auszubreiten, als vielmehr die Handlung von der Seite des Caſpiſchen Meers auf einen feſten Fuß zu ſetzen ſuche, und ſich an einigen Plätzen zu Verſicherung dieſer Handlung würde genügen laſſen. Da wäre es denn unſtreitig beſſer, ſich mit demſelben in einen Vergleich, als in einen Krieg einzulaſſen, und ihm den Beſitz von etlichen Oertern zu gönnen: Dieſe Abtretung würde der Pforte keinen Nachtheil, und dem Czaar keinen Nutzen bringen, ſondern ohnfehlbar die Eyferſucht derer Chriſtlichen Cronen wider ihn erwecken, und ihme mächtige Feinde auf den Halß laden, welche Gelegenheit die Pforte hernach zu ihrem Vortheil gebrauchen könte. Würde aber der Czaar mit dem nicht zu frieden ſeyn, was man ihm gönnen wollte, ſo ſollte man keine Stunde länger verziehen, den Roß-

ſchweif

ſchweif auszuſtecken, und ihm den Krieg anzukündigen.

Auf alle Vorſorge ließ die Pforte eine Art von einem Manifeſt austheilen, welches folgenden Innhalts war:

Es iſt bekannt, daß der Czaar im verwichenen 1722. Jahr der Hohen Pforte notificiren laſſen, daß er intentioniret ſey nach Aſtracan zu gehen, und von daraus ſeinen Feind, den rebelliſchen Meriweys zu vertreiben und zu bekriegen. Nach dieſem aber hat Ihre Hoheit vernommen, daß gedachter Czaar mit einer groſſen Armee die Stadt Derbent, ſonſt Demir-Capi genannt, nebſt verſchiedenen andern Plätzen überfallen und occupiret, welche doch vormahls unter dem Gebiet der Hohen Pforte geſtanden, bey einem ehemahls in Europa entſtandenem Kriege aber durch die Perſer und andere kleine Printzen Deroſelben Bothmäßigkeit entriſſen worden, dabey der Czaar dem Printz von Dageſthan und Derbent, Hagi-Dannit, einem getreuen Muſelmann, ſein Land genommen hat. Dieſes alles nun hat gedachten Hagi-Dannit genöthiget, bey dem Groſſen Herrn Protection zu ſuchen, und um deſſen mächtigen Beyſtand gegen die Ruſſen, als ein Volck, welches an gedachtes Land niemahls einen Anſpruch gehabt, mit dieſer Condition und Verſprechen Hülffe zu ſuchen, daß er daſſelbe Sr. Hoheit eigenthümlich, als eine Domaine, übergeben, und hiernächſt alles wiederum zur Lehn nehmen, und deßfalls die gewöhnliche Pflicht leiſten wolle, was nur durch Beyſtand der Pforte wieder erobert, oder von denen Perſern abgetreten werden möchte. Da nun der Groſſe Herr über die Offerte und Antrag deliberiret, ſo hat er beſchloſſen, zufolge denen Reichs-Geſetzen, dieſen Printzen in ſeine Kayſ. Protection zu nehmen, ihm, gleichwie ſolches bey dem Krimſchen Tartar-Han gebräuchlich, mit einem Roßſchweiff und Fahnen zu beehren, und den Titul eines Han von Derbent, welches er dermahlen

len verlohren, beyzulegen. Krafft dieſer Erkennung haben Ihro Hoheit reſolviret, denſelben wieder zu dem Beſitz ſeines Landes mit allen Ehren und Würden zu verhelffen, auch ihn darinn zu mainteniren, dabey aber den Frieden mit dem Czaar zu unterhalten, wenn er präliminariter die gemachten Conqueten wiederum abtritt, indem die hohe Pforte durchaus nicht zuſtehen will, daß ein getreuer Muſelmann auf einige Art von den Chriſten moleſtiret, oder mit Unrecht gedruckt werde, und dieſes um ſo viel weniger, weil in dem Fürſtenthum Derbent eine groſſe Moſchee iſt, ſo vormahls durch einen alten Vezier, Nahmens Ali Baſſa, erbauet worden. Weswegen kund ſey, daß, wenn der Czaar von Rußland intentioniret, den Frieden mit der Hohen Pforte zu conſerviren, er wohl thun werde, wenn er gedachten Han in ſeine entnommene Länder wieder einſetzet.

Indeß, daß beyde Höfe ſich mit einander alſo nöthigten, und der Czaar, was er einmahl erobert, nicht wieder heraus geben wolte, ob es gleich die Pforte verlangte, die Pforte aber nicht rechte Anſtalt machte, ihn dazu wider ſeinen Willen zu nöthigen, nahm ſich der Frantzöſiſche Geſandte in Conſtantinopel, der Marquis von Bonac der Sache an, und ſuchte den Groß-Vezier in ſeinen friedfertigen Neigungen immer feſter zu gründen, indem er ihm vorſtellte, der Czaar wollte mit der Pforte gerne Friede haben, es müſte ihm aber dieſelbe nicht zumuthen, daß er die Plätze, die er an der Caſpiſchen See erobert hatte, und die er zu Bedeckung ſeiner Gräntzen brauchte, wieder abtreten ſollte.

Der Groß-Vezier ſchien mit dieſer Erklärung anfangs zufrieden zu ſeyn, und arbeitete nun deſto mehr vor Erhaltung des Friedens, allein wie die

Nach-

Nachricht einlieff, daß die Ruſſen Ghilan erobert und immer weiter giengen, da konnte er ſich auf die Verſicherungen des Frantzöſiſchen Geſandten nicht mehr verlaſſen, und alſo wurden neue Kriegs-Rüſtungen gemacht.

Im Monat May langte ein Geſandter von der Pforte in Moſcau an, welcher in dieſem Jahre bereits der dritte war. Dieſer verſicherte bey ſeiner Rückkunfft nach Conſtantinopel den Sultan im Nahmen des Czaars, daß derſelbe geſonnen den Frieden mit der Pforte feſt zu halten, und daß er hierzu die Vermittelung des Frantzöſiſchen Miniſtri annähme.

Auf Erhaltung dieſes Berichts, ließ der Groß-Vezier den Frantzöſ. Geſandten zu ſich laden, um ſich mit ihm wegen derer Forderungen des Czaars die Perſiſchen Angelegenheiten betreffende, zu unterreden. Dieſer Miniſter ſtellte von wegen des Czaars dem Groß-Vezier vor, daß er in ſeinen Klagen wider den Miriweys vollkommen berechtiget wäre, als welcher Mann ſich des Perſiſchen Throns unrechtmäßiger Weiſe bemächtigt, und der nicht allein alle zwiſchen Rußland und Perſien ſeit ſo vielen Jahrhunderten aufgerichtete Verträge gebrochen, ſondern auch auf eine grauſame und unerhörte Art, alle Geſetze der Menſchlichkeit in Anſehung derer Rußiſchen Unterthanen, die ſich mitten unter dieſen gewaltſamen Veränderungen gefunden, beleidigt hätte: Dieſe feindſelige Handlungen, und dieſes rachgierige und gehäſſige Bezeigen eines ſo grauſamen und unruhigen Nachbars, erforderten, daß Ihr. Czaar. Maj. ſich

des-

deswegen rächeten, und allen Ihren Fleiß anwendeten, um den Sohn des Perſiſchen Sophi zu unterſtützen, oder ſolchen dafern es möglich, gar wieder in ſein Reich einzuſetzen. Ubrigens könne er nicht ſehen, worinnen die Wiederherſtellung der Perſiſchen Monarchie denen Angelegenheiten der Pforte Nachtheil bringen möge; indem es vielmehr leicht wäre, die unglückſeligen und traurigen Folgerungen einer ſo tyranniſch angemaßten Herrſchafft zu begreiffen, und voraus zu ſehen; daher es ſehr dienlich ſey, ſich mit aller Gewalt darwider zu ſetzen, und aus ſolchen tragiſchen Begebenheiten merckwürdige Beyſpiele zu machen, um die Aſiatiſchen Völcker in der Unterthänigkeit und Beobachtung ihrer Pflicht zu erhalten; Weil auch endlich die Pforte dem Czaar ſo ausdrückliche Verſicherungen gegeben, wie feſt ſie entſchloſſen den an dem Pruth geſchloſſenen Frieden unverletzt zu halten, ſo verſpräche er ſich alles billige Bezeigen in einer Unternehmung, an deſſen Ausgang der Pforte ohnſtreitig ſo viel gelegen ſey, als Ihrer Czaar. Majeſtät. Hierauf gab der Groß-Vezier zur Antwort, die vorſtehende groſſe Faſten verhindere, daß man nicht ordentliche Handlung und Unterredung darüber pflegen könte; Er hielte es auch vor beſſer die Sache eine Weile aufzuſchieben, um ſie mit beſſerer Muſſe und friedlich beylegen zu können.

Aus denen Zurüſtungen der Pforte entſtand eine Armee, die zwar nach Perſien gieng, aber dem Czaar daſelbſt kein Leid that, ſondern weil es ohne dem in dem Königreich ſo wüſte zugieng, und ein je-

der nahm, was er kriegen konte, vor die Pforte auch was gewinnen ſollte, die ohne dieß auf einige, ihr ehemals abgerißnen Provintzen, Forderungen aufzuweiſen hatte. Es iſt ihnen mit Vorſchub ſo weit gelungen, daß ſie einige Perſiſche Provintzen als Carduel, Schirvan und Erivan würcklich erobert.

Der mehr erwehnte junge Sophi ſchickte zwar einen Geſandten an die Pforte ab, und ließ um Beyſtand wider den Miriweys bitten, allein zu Conſtantinopel hatte man beſchloſſen ſich derer Perſiſchen Uneinigkeiten zu bedienen, deswegen hatte der Geſandte ſchlechte Verrichtung, und der Groß-Vezier warf ihm inſonderheit vor, daß er ietzo erſt ſich bey der Pforte um Hülffe bemühe, nachdem er ſolche zuvor bey dem Czaar geſucht, und denſelben genöthigt hätte, mit ſeiner Armee nach Perſien zu gehen, welches der Pforte viel mehr Unruhe verurſachte, als alles was der Miriweys in Perſien gethan hätte, thäte, oder noch thun könnte.

In dieſem Jahre, in welchem der Czaar nicht mit vielen Kriegs-Beſchäfftigungen überhäufft war, ergieng abermahl ein ſchwehres Gerichte über einige von denen gröſten Miniſtris des Czaariſchen Hofs, ſo wohl als über einige geringere. Es hatte der Czaar Nachricht bekommen, daß viele unter denenſelben ſich der Macht, welche ihnen Krafft ihrer Aemter zukam, gar ſehr gemißbraucht, und mit denen Czaariſchen Gütern ſehr übel umgegangen wären, deswegen ſetzte er abermahl ein Inquiſitions-Gerichte nieder, welches alle dieſe

Beſchuldigungen genauer unterſuchen ſollte, und welchem er ſelbſt offt in Perſon beywohnte. Die damahligen Nachrichten verſicherten, man wäre in dieſem Gerichte ſo harte verfahren, daß ſich die Inquiſition nicht allein über die Verbrecher ſelbſt erſtrecket, ſondern auch ihr gantzes Geſchlecht vor ſtrafbar angeſehen worden, ob man gleich ſonſt auf die Perſonen, die daſſelbe ausgemacht, wenig oder nichts bringen können; wie denn der Sohn des ehemahligen Gouverneurs in Siberien, der Fürſt Gagarin, dahin verurtheilt worden, daß er Zeit ſeines Lebens vor andern Gefangenen bey dem Grand-Prevot in Ketten und Banden bleiben und die gewöhnliche Sclaven-Arbeit verrichten müſſen: Die Fürſten Dolgorucki und Galliczin hatte man zu Erlegung groſſer Geld-Summen genöthigt, der General Admiral Graf Apraxin hatte noch zu groſſer Gnade, und auf Vorbitte der Czaarin etwas erhalten, welches das Inquiſitions-Gericht ſonſt keinem wiederfahren laſſen, daß nehmlich ſeine Güter denen Czaariſchen Printzeßinnen zwar gegeben, ihm aber und ſeinem Geſchlecht eine jährliche Einkunfft daraus von 6000. Rubeln gelaſſen worden, die von der Cammer ausgezahlt wurden ꝛc.

Dem General-Major Piſaroff, der bey der Auffſicht über die Arbeit an dem Ladogiſchen Canal ſeine Pflicht nicht wahrgenommen, ward das Todes-Urtheil geſprochen, welches man jedoch in eine Entſetzung von allen Ehren-Aemtern und Entziehung ſeiner Güter verwandelt, ihm aber dabey an ſtatt der Verbannung auflegte, daß er

forthin als ein gemeiner Mußquetier Dienſte thun muſte. Der General Poſt-Director Daſcov, der ehemahls als Extraordinair-Envoye zu Conſtantinopel geweſen war, verfiel gleichfalls in des Czaars äuſerſte Ungnade, über welcher er Haab und Gut einbüſſete. Seine Frau konnte durch einen Fußfall, den ſie der Czaarin that, kaum ſo viel ausrichten, daß der Czaar 2. von ihren Söhnen zu Capitains, 2. zu Pagen machte, und denen jüngſten beyden Unterhalt zu ſchaffen verſprach.

Dieſe Inquiſition erſtreckte ſich wiederum ſogar über den Fürſten Menzikof, der dem Czaar zu einem ſolchen Mißvergnügen wider ihn Anlaß gegeben, daß es ſchiene, als wäre er auf einmahl und gäntzlich aus dieſes Herrn Gnade gefallen. Denn an ſtatt, daß ſich derſelbe ſonſt mit ihm über die Reichs-Angelegenheiten gantz allein und mit einer ſonderbahren Vertraulichkeit unterredet, ſo ward er nunmehr zwar nicht gantz von denen Geſchäfften entfernet, aber doch nur bloß zu denen allgemeinen Verſammlungen des Senats, und ſonſt zu keinen geheimen Berathſchlagungen gezogen. So wurden auch die geheimen Befehle nicht mehr von ihm unterzeichnet. Mit einem Worte, nachdem er vorher in dem Czaariſchen Miniſterio die alleranſehnlichſte Figur gemacht, ſo fieng er ietzo an darinnen eine ziemlich unbedeutende Perſon vorzuſtellen.

Von dieſer Veränderung wurden viele Urſachen angegeben; Einige wollten wiſſen, daß ihn gröſten Theils die Mißgunſt einiger anderer Miniſter

niſter geſtürtzt, die ſein hohes Anſehen, und hier- nächſt ſonderlich ſeinen groſſen Reichthum mit ſcheelen Augen angeſehen, indem ihnen zum Theil ihre Bedienungen kaum ſo viel abwürffen, als ſie zu Standes-mäßiger Aufführung vonnöthen hät- ten. Andere behaupteten, es rühre des Fürſten Unfall daher, weil die Rechnungen, von denen ehe- mahls im Hertzogthum Mecklenburg eingenom- menen Contributionen, wie ſolche der Fürſt überlie- fert, nicht mit denen eingeſchickten Originalien des Hertzogs übereingetroffen, wozu noch gekommen, daß vor geraumer Zeit eben dieſer Urſachen halber, aus Pohlen gewaltige Klagen eingelauffen, und daß von allem dieſem groſſen Gelde das wenigſte in die Czaariſche Caſſe gekommen ſey. Noch an- dere meynten, es habe ihn diß verdächtig gemacht, daß er ſich allzu eyfrig bemüht, das General-Poſt- Weſen an ſich zu bringen, von welchem doch, der allergenaueſten Rechnung nach, der Czaar. Kam- mer jährlich über 200000. Rubeln zuflieſſen könten. Andre führten noch andere Urſachen an, die hier beyzubringen allzuweitläufftig ſeyn wür- de, und die wohl alle mit einander nicht die wahr- hafftigen ſind.

Dem Fürſten wurden zur Strafe ſein Fürſten- thum Pleßko und diejenigen Güter wieder abge- nommen und zu der Czaariſchen Cammer gezo- gen, die ihm der Czaar von denen Gütern des Ma- zeppa geſchenckt gehabt.

Man hielt dafür, daß der Verluſt, den er da- mahls an ſeinen Gütern erlitten, ſich auf 600000. Rubeln jährlicher Einkünffte belauffen, eine groſſe

Summa baaren Geldes ungerechnet, welche in die Czaariſche Cammer gefloſſen. Gleichwohl ſuchte anfangs der Fürſt bey dieſem ſchlechten Spiele eine gute Mine zu machen, indem er vorgab, daß er der Welt müde wäre, und geſonnen ſey nach Niederlegung ſeiner Aemter, ſein Leben auf ſeinen Gütern in Ruhe zu beſchlieſſen. Allein als er bald darauf in eine gefährliche Kranckheit verfiel, hielt man dieß vor die Würckung einer Gemüths-Unruhe, die dadurch noch vermehret worden, daß weder der Czaar, noch deſſelben Miniſtri groſſe Bekümmerniß über ſeine Schwachheit bezeigt, oder ihn in dieſem krancken Zuſtande beſucht hatten. Zu ſeinem Glücke währete das Wetter, welches ihn jetzo betroffen, nicht länger als die, welche ſich vordem über ihn aufgezogen hatten, indem ihm der Czaar die Gnade, die er ehemahls vor ihn gehabt, wieder zukehrte, auch durch den kräfftigen Zuſpruch der Czaarin, ſo viel man weiß, ſolche ſeit der Zeit nicht wieder von ihm abgewendet hat.

Allein der Vice-Cantzler, der Baron von Schafirof that in dieſer Zeit einen Fall, von dem er ſobald nicht wieder aufzuſtehen vermochte. Dieſer Mann, der ſich um den Czaar und das Reich ſehr verdient gemacht, ward zu Anfang des Monats Februarii, nebſt ſeiner gantzen Familie und ſeinem Secretario gefangen genommen, und da ward auch gleich durch öffentlichen Anſchlag allen und jeden, die etwas wider ihn ausſagen könten, bey Todes-Straffe anbefohlen, ſolches innerhalb einer gewiſſen Zeit zu thun. Man ſetzte ſo dann zu Unterſuchung ſeiner Sache eine Commißion nieder, in welcher der Czaar ſelbſt

ſelbſt präſidirte. Der Proceß währte nicht lange, denn den 23. des gedachten Monats ward ihm ſein Urtheil geſprochen, daß ſeine Güter confiſcirt, er ſelbſt aber aller Ehren und Würden entſetzt und enthauptet werden ſollte. Man laſe ihm diß Urtheil auf einer zu dieſem Ende aufgerichteten Bühne vor, worauf er ſich gleich ſehr willig zum Sterben bezeigte, ſein Gebet zwiſchen 2. Geiſtlichen verrichtete, ſich ſelbſt auskleidete, und den Kopf auf den Block legte. Allein indem eben der Scharf-Richter die Axt aufhub den Strich zu vollziehen, ward geruffen, daß der Czaar in Anſehung derer ehemahls geleiſteten getreuen Dienſte,* ihm das Leben ſchenckete, und die Todes-Straffe in eine ewige Verweiſung nach Siberien, mit Confiſcation aller ſeiner Güter, verwandelte. Er ward auch gleich, dieſem gegebnen Befehl gemäß, von der Bühne herunter genommen, in einen Schlitten geſetzt, und nach Siberien abgeführet, dahin wenige Zeit darauf ſeine Gemahlin auch gebracht ward. Sein Secretarius, König, der an dem Verbrechen Theil gehabt, bekam die Knut-Peitſche, und ward auf 7. Jahr auf die Galeeren verdammt; und der Oberſte Secretarius des Senats, ward dieſer Bedienung beraubt, und zu einem ſchlechten Copiſten gemacht.

Die Verbrechen des Vice-Cantzlers ſollen darinnen beſtanden haben, daß er nehmlich ſeinem Bru-

* Man hielt diß vor eine Würckung der Vorbitte, die der Türckiſche Abgeſandte, der eben damahls in Moſcau geweſen, und den Baron vor dem in der Türckey ſehr wohl gekennet gehabt, vor ihn eingelegt habe.

der, ohne des Czaars und des Senats Wiſſen, eine Ehrenbenennung mit einer austräglichen Beſoldung gegeben, und einen gewiſſen Befehl, ohne des Senats Vorbewuſt, und ohne ſelbige zu regiſtriren, beſiegelt und ausgefertiget; imgleichen, da er noch General-Poſt-Director geweſen, für ſich ſelbſten das Brief-Porto erhöhet, und den Uberſchuß in ſeinen Beutel geſtecket; ferner, daß er von dem Vermögen des vor 2. Jahren hingerichteten Printzen Gagarin 200000. Ducaten, und für 70000. Ducaten an Juwelen verſchwiegen, und bey ſich behalten, obgleich die Lebens-Straffe darauf geſetzet geweſen, wenn jemand etwas davon behalten, oder verſchweigen würde; und endlich, daß er im Senat ſchimpfliche Reden wider dieſes hohe Collegium ausgeſtoſſen, welches doch bey Lebens-Straffe verboten war.

Viele glaubten damahls, daß dieſes nicht die eigentlichen Urſachen ſeines Unfalls geweſen, ſondern führten davon folgende an: Er hätte ſich denen Czaariſchen Abſichten wegen der Erbfolge im Reich widerſetzt, und ſowohl in- als auſſerhalb des Reichs gefährlichen Brief-Wechſel gepflogen: Er hätte den Fürſten Menczikof bey vielen Gelegenheiten vor den Kopf geſtoſſen, und ihn z. E. damit ſehr beleidigt, daß er dem Czaar dargethan, wie aus dem Verkauff des Tabacks, der Czaariſchen Cammer jährlich eine groſſe Summa Gelds verſchafft werden könnte: Von der Zeit an hätte der Fürſt, welcher dem Czaar den Toback abgepachtet gehabt, getrachtet den Baron zu ſtürtzen, und hätte den Czaar durch mancherley Vorſtellungen dahin vermocht,

mocht, daß er dieſen Mann fallen laſſen: Hiezu wäre noch gekommen, daß derſelbe auſſer dem an dem Hofe viele und mächtige Feinde gehabt, die es ihm nicht gönnen mögen, daß ihm als einem Fremden, und der nicht des alleredelſten Urſprungs wäre, ſolche wichtige Bedienungen anvertrauet, und ihm die Freyheit gelaſſen geweßt, vieles bloß nach ſeinem Sinn zu handeln.

Bey des Czaaren Leben iſt zwar einige mahle geſagt worden, daß derſelbe nicht ungeneigt geweſen, den Baron wieder zurück zu ruffen, theils weil in ſeiner Abweſenheit ſich vieles Unweſen im Reiche eingeſchlichen gehabt, da er als ein verſtändiger und derer Reichs-Sachen kundiger Mann alles in guter Ordnung gehalten, theils weil die fremden Geſandten, inſonderheit der Holländiſche ſein Wort in vielen Umſtänden bey dem Czaar geredet, und ihm vorgeſtellt hätten, wie unentbehrlich derſelbe in denen Perſianiſchen Händeln und in See- und Handlungs-Sachen zu halten ſey. Die Würckung hievon hat ſich wenigſtens ſo lange der Czaar gelebt, nicht geäuſſert; aber ſobald die Czaarin den Thron beſtiegen, hat ſie den Baron, nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinem Secretario wieder zurückkommen laſſen, und ihm wegen alles des vergangnen Gnade erwieſen. Was ſie ihm für ein Amt zugedacht, und ob ſie ihn wieder in ſeine vorige Würde einſetzen, oder ihn zum Gouverneur von Novogorod oder zu ſonſt etwas machen werde, iſt annoch ungewiß.

In dieſem Jahre hörte man von zweyen Verrätherenen, die wider den Czaar angeſponnen worden. Einmahl gieng ein Gerücht, daß unterſchiedliche

Rußiſche Herren im Begriff geweſen, einen allgemeinen Aufſtand wider den Czaar zu erregen, weil er ihnen den Vortrag thun laſſen, daß ſie diejenigen Länder und Fürſtenthümer, die ſie bisher mit einer Art von Souverainität beherrſchet, an ihn abtreten, und dafür mit Hof-Aemtern und anderm jährlichen Genuß einer Summa baaren Geldes, verſehen werden ſollten. Uber ſolchen Vortrag, der dieſen Herren gar nicht angeſtanden, wären ſie ungemein ſchwürig worden, hätten aber ihren Verdruß allzudeutlich mercken laſſen, und damit verurſacht, daß man ſich ihrer Perſon verſichert habe.

Nun iſt zwar eine Nachricht mit ſolchen Umſtänden ohne Grund geweſen, und niemahls beſtätigt worden, aber kurtz darauf hörte man von Hinrichtung eines Prieſters, der des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig befunden, und deswegen, nachdem man ihm vorher die Zunge aus dem Rachen geriſſen, enthauptet, der Cörper aber verbrennet worden. Nicht lange hernach ward der Beicht-Vater des Fürſten Menczikof, vermöge des durch den Synodum über ihn geſprochnen Urtheils, gleichfals enthauptet, weil er es nicht angegeben, da ein anderer Prieſter ihm in der Beichte geſtanden, daß er des obgedachten Laſters ſchuldig ſey.

Im Junio ward eine neue Verſchwerung entdeckt, die der vorigen zwar in einigen Stücken gleich, aber darinnen deſto bedencklicher war, weil die Sachen dem Anſehen nach viel ſchlimmer und heimlicher eingefädelt geweſt; denn es ſolte dieſesmahl dem Czaar ſelbſt gelten, und man war dahin gegangen, die Reichs-Folge ſo gleich auf den jungen

Czaarowitz zu bringen, und nicht zuzugeben, daß ein anderer demſelben vorgezogen werde; Es wurden daher, wie die Regierung davon Nachricht bekommen, ſo gleich verſchiedene verdächtige Perſonen beym Kopf genommen, und dem Czaar davon Nachricht gegeben.

In dieſem Jahre gieng eine beſondere Czaariſche Verordnung aus, in welcher denen Lutheranern und Reformirten, (denn denen Römiſch-Catholiſchen ein gleiches zu erlauben hatte man Bedencken getragen,) die Religions-Freyheit ertheilet, und zugleich vorgeſchrieben war, wie ſie ſich wegen Haltung ihres Gottesdienſts zu betragen hätten, ohne daß ſie deßhalben von denen gebohrnen Rußiſchen Einwohnern auf einige Weiſe beunruhiget werden könnten. Es war auch in dieſer Verordnung enthalten, daß beydes denen Lutheranern und Reformirten, an allen Orten des Rußiſchen Reichs Kirchen und Schulen zu erbauen erlaubt ſeyn, und daß ihnen zu Beſtreitung derer Unkoſten, die ſie auf dieſe Gebäude würden wenden müſſen, ein Beytrag geſchehen ſollte.

Die Czaarin machte den Anfang zu einem ſolchen Beytrag, indem ſie zu Erbauung zweyer Lutheriſchen Kirchen in Petersburg 6000. Rubeln auszahlen ließ. Der Fürſt Menczikof ließ denen Vorſtehern dieſer Kirchen zu eben dieſem Ende eine gleiche Summa reichen.

Hiebey müſſen wir billig anmercken, daß der Czaar kurtz vor ſeinem Ende folgende Verordnung, die ebenfalls auf dieſe Religions-Freyheit abzielet, ausgehen laſſen.

„Weil

„Weil die wider die Stadt T= = = wegen des von „denen Jeſuiten daſelbſt erregten Tumults, vorge„nommenen Proceduren weltkündig; als haben „Se. Rußiſche Käyſerl. Majeſt. um dergleichen „Desordres vorzukommen, beſchloſſen, allen Dero „Unterthanen im gantzen Rußiſchen Reiche und in „allen unter Dero Bothmäßigkeit ſtehenden Landen „ein freyes Religions-Exercitium allergnädigſt zu „accordiren; dabey einem jeden ernſtlich verboten „ſeyn ſoll, keinen von beſagten Unterthanen der Re„ligion wegen, unter was für Prätext es auch im„mer geſchehen möge, zu turbiren, oder ſonſt ihm „einigen Verdruß zu erwecken, beſonders denen „Predigern unterſaget wird, nicht mit Hefftigkeit „wider andere Religionen zu predigen, dadurch die„jenigen, ſo ſich zu derſelben bekennen, beſchimpfet „werden könnten; und das bey Lebens-Straffe; „hingegen wird ihnen anbefohlen, eintzig und allein „das Wort GOttes ſo zu predigen, wie es in der „heiligen Schrifft enthalten iſt.

Die Gemahlin des verſtorbnen Czaars Ivan gieng im October dieſes Jahrs zu Petersburg mit Tod ab. Sie war, wie bekannt, eine Mutter der verwittweten Hertzogin von Curland, und der regierenden Hertzogin von Mecklenburg, und ward am 2. November mit vielen Ceremonien zur Erde beſtattet.

Der Czaar hatte ſchon im Jahr 1722. beſchloſſen, ſeine Gemahlin zu einer Käyſerin von Groß- und Klein-Rußland krönen zu laſſen. Die hauptſächlichſte Abſicht, ſo er darunter hegte, beſtand wohl vornehmlich darinnen, daß er ſeine Unterthanen

bey Zeiten zu der Ehrerbietung gegen dieſe ſeine Gemahlin anzugewehnen ſuchte, als die einmahl nach ſeinem Abſterben über ſie herrſchen ſollte. Aber er erachtete es noch nicht Zeit zu ſeyn, denen Ruſſen die eigentliche Urſache dieſes Vorhabens zu entdecken, doch wolte er ihnen einige Bewegungs-Gründe hievon zu wiſſen thun, und ihnen in folgender Schrifft den dießfalls gefaßten Entſchluß andeuten:

Wir PETRUS der Erſte, Käyſer und Selbſthalter von gantz Rußland ꝛc. ꝛc. Fügen hiermit der gantzen Rußiſchen Nation, Geiſtlichen, Militair- Civil- und allen übrigen Ständen, Unſern getreuen Unterthanen, zu wiſſen. Es iſt jederman bekannt, daß die Potentaten in allen Chriſtlichen Reichen die unveränderliche Gewohnheit haben, Dero Gemahlinnen krönen zu laſſen, und daß ſolches nicht allein jetziger Zeit, ſondern auch vor Alters von den rechtgläubigen Griechiſchen Käyſern, vielfältig bewerckſtelliget worden: Wie dann der Käyſer Baſilius ſeine Gemahlin Zenobiam, der Käyſer Juſtinianus ſeine Gemahlin Lupiciam, der Käyſer Heraclius ſeine Gemahlin Mariam mit der Käyſer-Krone krönen laſſen: desgleichen viele andere mehr gethan, deren Exempel hier weitläufftig anzuführen, wir vor unnöthig gehalten. Nachdemmalen dann auch ferner nicht unbekannt iſt, wie ſchweren Bemühungen und ſelbſt Todes-Gefahren, Wir mit Hindanſetzung Unſerer eigenen Perſon im verwichenen 21. jährigen Kriege Uns unterzogen, und mit Göttlicher Hülffe die Sache zum Ende und dahin gebracht, daß ſich Rußland noch nie eines ſo honorabeln und vortheilhafften Friedens bewuſt iſt, noch auch einen ſolchen in allen vollſtändigen Ruhm gehabt hat; hierin aber Unſere liebwertheſte Gemahlin, Käyſerin CATHARINA, Uns groſſen Beyſtand geleiſtet, und nicht allein hierin, ſondern auch in vielen Kriegs-Operationen, ohne Ihre weibliche Schwachheit vorzuſchützen,

tzen, freywillig mit Uns zugegen geweſen, und Uns ſo viel möglich beygeſprungen, inſonderheit aber bey der Pruthiſchen Bataille mit den Türcken, in welcher Unſere Armee nur 22000. Mann, die Türckiſche hingegen 270000. Mann ſtarck war, zu einer faſt deſperaten Zeit ſich gar nicht weibiſch, ſondern recht mannhafft betragen; wie ſolches Unſerer gantzen Armee, und durch deren Bericht ſonder allem Zweifel dem gantzen Reiche bekannt worden ſeyn wird: Als haben Wir, nach der Uns von GOtt gegebenen ſouverainen Gewalt beſchloſſen, Unſere Gemahlin vor ſothane Bemühungen mit Auffſetzung der Krone zu beehren, und ſolches nächſt Göttlichem Willen ietzigen Winter in Moſcau ohnfehlbar bewerckſtelligen zu laſſen. Weshalben Wir dann dieſes Unſer Vorhaben allen Unſern getreuen Unterthanen kund thun, und ihnen mit Käyſerl. Hulde unveränderlich gewogen verbleiben. St. Petersburg, den 15. Nov. 1722.

(L.S.)

PETRUS.

1724. Es war durch einige Verhinderungen geſchehen, daß dieſe Crönung, zu welcher der Czaar ſelbſt alle frembde Miniſtros, die ſich an ſeinem Hoſe aufhielten, eingeladen hatte, nicht eher als im May des 1724. Jahrs vorgehen können. Man hat verſchiedene Nachrichten von denen Solennitäten die bey derſelben wahrgenommen worden, hier und da zu ſehen bekommen, die folgende Beſchreibung aber iſt die kürtzeſte, und doch ſoll ſie ſo umſtändlich ſeyn, daß wir kein Bedencken tragen, dieſelbe hier einzurücken: Sie lautet alſo:

Nachdem Ihr. Majeſt. die Czaarin zu Moſcow am 7. und 18. May 1724. zur Kayſerin gecrönet werden ſollen, ſo hat ſelbige ihre Devotion und Faſten 3. Tage zuvor, nehmlich am 15. May angefan-

gen

gen, den 16. und 17. aber wurde ſo wohl überall in der Stadt, als in denen Vorſtädten, durch einen Cantzeley-Secretarium, von 6. Trompetern und einem Paucker begleitet, die Crönung kund gethan. Den 17. Vormittags invitirten die Bedienten von dem Collegio der ausländiſchen Affairen, die auswärtigen Miniſtros, die Crönungs-Ceremonien mit anzuſehen, und meldeten dabey, weil gedachte Solennität ohnfehlbahr des andern Tages vor ſich gehen würde, ſo wolten ſie einem jeden 2. Billets überſchicken, als eines um in die Cathedral-Kirche zu gehen, das andere aber ſolches dem Ceremonien-Meiſter zu übergeben, damit ſelbige in der Loge, welche vor ſie zubereitet, möchten gehörig placiret werden.

Den 18. um 9. Uhr kam man in der Sobar, oder Cathedral-Kirche zuſammen, woſelbſt der Biſchoff von Novogrod den Gottesdienſt hielt, um halb 11. Uhr aber fieng ſich der Zug vom Schloß nach der Kirche an. Und zwar kam zuerſt ein Paucker, darauf 8. Trompeter, welche geblaſen: Ferner 30. Trabanten oder Chevalier-Garden zu Fuß, grün gekleidet, mit Scharlachen Aufſchlägen und Gold bordiret, ingleichen mit Scharlachen Super-Weſten mit dem geſtickten Stern vom Andreas-Orden vor der Bruſt, auf den Rücken aber mit einem doppelt geſtickten ſchwartz und goldenen Adler, die Moſquetons im Arm tragend; nach dieſen 30. Laquayen zu Fuß in grünen Kleidern mit Scharlachen Aufſchlägen und Veſten, reich mit Gold bordirt. Ein Officier, welcher den Pagen-Hofmeiſter präſentirte, mit 12. Pagen von der Czaarin in grünen Sammt-Röcken, reich mit durchbrochnen goldenen Treſſen bordiret, mit Trapd'ornen Veſten und Aufſchlägen, noch 6. Pagen von Ihr. Majeſt. dem Czaar in grünen Sammt ohne Bordirung, mit goldenen Knöpffen, Trapd'ornen Veſten und Aufſchlägen, 8. Mohren Africaniſch gekleidet, 3. Läuffer, der Ceremonien-Meiſter Brigadier Schouwaloff, die Deputirten

von

von Liefland, Eſthen, Brigadiers, General-Majors, General-Lieutenants, Vice-Admirals und andere Militair- und Civil-Bedienten vom Hof, Paar und Paar; der Ober-Marſchall, Herr von Tolſtoy, mit dem Marſchalls-Stabe in der Hand, welcher von Silber, oben aber mit einem doppelten Adler reich mit Juwelen beſetzet; zwey Herolde, als der Graf Santi und Mr. Pleſchoeff, ſo beyde Räthe von der Herolds-Cammer, die mit ihren Stäben den Käyſerl. Mantel unterſtützten, welcher von dem Senateur Printz Demetrius Galliczin, und dem Herrn Baron von Oſtermann getragen wurde; die Senateurs, Graf Pouſchkin und der Printz Dolhoroucki, von welchen der erſte das Scepter auf einem Küſſen von Drapd'or, der andre aber den Reichs-Apffel getragen; der General-Feld-Zeugmeiſter Graf von Brüſſe, trug die Crone; Ihr. Majeſt. der Czaar in einem Himmel-blauen Kleide von Gros de Tour mit Silber geſtickt, rothen Strümpffen, und bordirtem Hut mit einer weiſſen Feder; zu deſſen Seiten die General-Feld-Marſchalls, Fürſt Menzikof und der Fürſt Repnin giengen; Ihr. Majeſt. die Czaarin, welche von dem Hertzog von Holſtein bis an die Kirche geführet wurde, zu Dero Seiten der Groß-Admiral, Graf von Apraxin, und der Groß-Cantzler, Graf Golloſkin, desgleichen der Capitain-Lieutenant von den Trabanten, Jaguſchinski, und der General-Major Ramonof nacheinander, auf beyden Flügeln aber 12. groſſe Heyducken, reich gekleidet, mit doppelten geſtickten Adlern vor der Bruſt und auf den Rücken; fünff Dames folgten Ihr. Majeſt. welche den Schweiff von Dero Kleide getragen, als 1) die Fürſtin Menzikof, 2) die Gräfin Galloffkin, 3) die Gräfin von Brüſſe, 4) die Generalin von Butterlin, 5) und die Generalin von Trabezkoy; dieſen folgten 6. Hof-Dames, als 1) die Marſchallin Alſofiof, 2) Madame von Kampenhauſen, 3) Madame Willeboy, 4) Fräulein Nareskin, 5) Barbara Michaelowna, der Fürſtin von

Menzikof Schweſter. Dreyzehn verheyrathete Dames vom Hof vom erſten Rang, als: 1) die General-Lieutenantin Jaguszinski, 2) die General-Lieutenantin Matuskin, 3) die General-Lieutenantin Dolhoruki, 4) die General-Majorin von Günther, 5) die General-Majorin Tſchekin, 6) die General-Majorin Balck, 7) die General-Majorin Kourakin, 8) die General-Majorin Tcherniſoff, 9) die General-Majorin le Fort, 10) die General-Majorin Trubezkoy, 11) die General-Majorin Uszakof, 12) Madame Romanzof, 13) die Printzeßin Zirkaski, insgeſamm in Staats-Kleidern, und 12. andere unverheyrathete Dames, nemlich: 1) das Fräulein Galliczin, 2) Gallizin, 3) 4) 5) Trubezkoy, 6) Woloski Hoſpodar, 7) Gallowin, 8) Mammonof, 9) Jaſoppoff, 10) Kurakin, 11) 12) Nareskin. Nach dieſen kamen die Subalternen-Officier von der Marine; der gantze Zug aber wurde durch 30. Trabanten oder Chevaliers-Guardes beſchloſſen.

In dieſer Forme begab man ſich nach der Cathedral-Kirche, ohne daß Ihr. Majeſt. die Czaarin unter einem Himmel gegangen; in der Kirch-Thüre empfieng der Synodus Ihr. Ihr. Majeſtät Majeſtät, der Hertzog von Hollſtein aber quitirte dieſelbe, als Ihro Maj. der Czaar, Ihr. Maj. die Czaarin bey der Hand nahm, und dieſelbe auf den Thron führete, über welchem ein koſtbarer Thron-Himmel von Purpur-Sammt und Gold zu ſehen, ſo über 10000. Rubeln gekoſtet; hieſelbſt ſetzten ſich beyde Majeſtäten, jede auf einen Lehn-Stuhl mit Steinen, ſo aus Perſien kommen, beſetzet; bald darauf aber nahm der Czaar das Scepter von der Taffel, welche ihm zur Seite war, und wohin die Officirer die Crone und übrigen Inſignia geleget, in die Hand, und indem er aufſtund, ließ er den Biſchoff von Novogrod zu ſich kommen, mit dem Begehren, ſeine Gemahlin zu crönen. Dieſem zu folge laß der Biſchoff der Czaarin ſo fort einige Gebete vor, nach welchen man ein Sammt-Küſſen

brachte, auf welches Sie niederkniete, und Ihr Gebet verrichtete: von dar verfügte ſich der Biſchoff nach vorgedachter Taffel, allwo er die Crone von dem Grafen von Bruſſe empfieng, und ſolche dem Czaar überreichte, welcher ſolche der Czaarin aufs Haupt ſetzte. Eben ſo geſchahe es auch mit dem Kayſerl. Mantel (der von einem Glaced'or mit doppelten Adlern überall geſtickt, mit Hermelin gefüttert, und 115. Pfund ſchwer geweſen ſeyn ſoll) ingleichen mit dem Reichs-Apffel, welchen der Biſchoff Ihro in die Hand gab, den ſie aber bald wieder von ſich legte.

Wie Ihro nun die 3. Staats-Damen, als Madame Alſofiof, Madame Kampenhauſen, und Madame Willeboy, den Mantel angehefftet, wendete Sie ſich zur Seite des Czaars, fiel auf das rechte Knie nieder, und machte, indem Sie deſſen Knie embraſſirte, einen Reverentz, allein Ihro Maj. der Czaar richteten Dieſelbe ſofort wieder auf, über welches reconnoiſſante Bezeigen, Ihr. Maj. die Czaarin einige Thränen fallen ließ. Kurtz darauf ſtiegen beyderſeits Majeſtäten vom Thron, und begaben ſich jede in einen Beth-Stuhl, von welchen derjenige, worein die Czaarin trat, einen Vorhang von Trap d'or hatte. In währender Zeit nun, daß ſelbige betete, welches wohl eine halbe Stunde dauerte, ſunge man Pſalmen, nach welchen der Biſchoff ein Cremoiſin Sammten Küſſen, wo die Thür der Sacriſtey, legen ließ, da immittelſt Ihr. Maj. die Czaarin aus Dero Beth-Stul traten, und von dem Groß-Cantzler auch nach gedachter Sacriſtey geführet wurden, da Sie alsdann nieder knieten, der Czaar aber vor ſelbiger zur Lincken; hiernächſt wurde die Czaarin geſalbet, und nachdem ſelbige auch communiciret, kehrte Sie nach Ihrem Beth-Stul zurück, der Biſchoff hingegen hielte auf eben der Stelle, wo die Salbung geſchehen, eine halbe Stunde lang einen Sermon, womit ſich dieſe Ceremonie in dieſer Kirche endigte.

Nach-

Nachdem die Crönung in der Haupt-Kirche erfolget, verfügten ſich Jhr. Maj. die Czaarin mit eben der Begleitung, aus derſelben zu Fuß nach der Kirche des Engels Michael, jedoch mit dem Unterſchied, daß Sie unter einem Himmel giengen, welchen 6. General-Majors getragen. Jhr. Maj. der Czaar aber verlieſſen dieſe Begleitung, nnd verfügten ſich nach dem groſſen Audientz-Saal. Währenden dieſes Zuges warff der Fürſt Menzikof, neben welchem die Staats-Commiſſarii, Printzen Stern und Pleſcheof, mit groſſen Beuteln giengen, gantze Hände voll ſilberne und goldene Medaillen unter das Volck.

So bald nun Jhr. Maj. die Czaarin Dero Devotion in dieſer Kirche, (woſelbſt der Czaaren Grabmahl iſt) verrichtet, und ſich aus ſelbiger zurück begabe, legte Dieſelbe den Kayſerl. Mantel ab, um in die Caroſſe zu ſteigen, da denn derſelbe von 5. General-Majorinnen bis an die Thüre des Cloſters von der Auferſtehung getragen wurde, wohin ſich Jhr. Majeſt. die Czaarin, nebſt denen Trabanten zu Pferde, erhoben, der General-Lieutenant Leſſy aber, welcher gleichfalls zu Pferde ſaß, und von denen Majors Likorof und Kerman begleitet wurde, warff aus 2. Beuteln unter das Volck Medaillen aus; die Hof-Dames hingegen begaben ſich gerade nach dem Schloß. Als nun Jhro Majeſt. ins Cloſter kamen, wurde dieſelbe von dem Hertzog von Hollſtein und dem Ober-Hof-Marſchall Tollſtoy empfangen, und nach verrichteter Andacht kehrte Dieſelbe in voriger Ordnung nach dem Schloß zurück, allwo unten an der Treppe der Hertzog von Hollſtein, der Ober-Hof-Marſchall und die Dames Selbige empfiengen, und biß in den groſſen Saal begleiteten, in welchem der Czaar mit der Hofſtadt Derſelben entgen kam. NB. So bald die Czaarin aus dem Schloß ſich nach der Haupt-Kirche begeben, haben die Trabanten von gedachter Kirche bis nach St. Michael 2. Reyhen formiret.

In dieſem Saale nun ſahe man 5. Tafeln gedecket, als 1) die vor beyderſeits Czaariſ. Majeſt. und ſaſſen Dieſelben unter einem Baldachin von cremoiſin-Sammt und Gold ganz allein an ſolcher. 2) Eine vor den Hertzog von Hollſtein, an welcher er ebenfalls gantz allein, Sr. Czaariſ. Majeſt. zur lincken Seite, geſpeiſet. 3) Eine vor die Geiſtlichkeit, an des Hertzog von Hollſtein Seite. 4) Zur Rechten die Taffel vor die Czaariſ. Miniſter und hohen Officianten, und 5) die Taffel vor die Dames. NB. Die ausländiſchen Miniſter ſind nicht zu dieſem Ceremonien-Feſtin gebeten worden. Die Speiſen betreffend, ſo ſind ſelbige auf Ihr. Ihr. Majeſt. Majeſt. Tafel durch Obriſten und Obriſt-Lieutenants getragen, von dem Hof-Marſchall Alſoffioff aber auf die Taffel geſetzet, und von dem Tafel-Juncker, Andreas Apraxin, des Groß-Admirals Bruder, vorgeleget worden; Ober-Schenck aber war Baſilius Soltikof, Ritter vom weiſſen Adler.

Dieſes Feſtin dauerte ohngefähr eine Stunde, und um halb 5. Uhr retirirten ſich beyde Majeſtäten in Ihre Zimmer, nachdem Sie die Anweſenden beurlaubet. Eben dieſen Tag früh um 9. Uhr verfügten ſich beyde Czaariſ. Printzeßinnen, die Hertzogin von Curland und Mecklenburg, in die Cathedral-Kirche, und zwar in eine Loge an der rechten Seite des Throns, allwo ſie alle Sollennitäten mit anſehen konten, und als der Sermon ſich geendiget, begaben ſie ſich wieder nach dem Schloß in eine Loge, welche man eben in ſelbigem, und zwar dem Czaariſ. Throne gerade gegenüber, machen laſſen.

Eben dieſen Tag theilete man verſchiedene gröſſere goldene und ſilberne Medaillen aus, als die ausgeworffene geweſen, welche auf der einen Seite beyder Czaariſ. Maj. Bildniſſe in Buſto mit der Inſcription: Petrus Imperator & Catharina Imperatrix, auf dem Revers aber den Czaar, welcher der Czaarin die Crone aufs Haupt ſetzte, und die Beyworte: Moſcoviæ coronata 1724. führte. Den 19.

bega-

begaben ſich Ihr. Maj. die Czaarin mit der gantzen Hofſtadt auf den groſſen Saal, und ſetzten ſich unter einen Thron-Himmel, welcher einen Fuß hoch von der Erde erhoben, und woſelbſt die beyden Perſiſchen Lehn-Stühle ſtunden; hieſelbſt gab Sie allen Anweſenden Audientz, und ließ diejenigen, ſo es begehrten, zum Hand-Kuß, womit der Hertzog von Hollſtein und die ausländiſchen Miniſtri den Anfang machten.

Den 20. paßirte nichts, auſſer daß die fremden Miniſtri und der Hof invitiret wurden, ſich des Tages darauf zu Czariza-Luck einzufinden, und ein Feuerwerck anzünden zu ſehen. Den 21. muſte ſich der Hof um 2. Uhr im groſſen Saal verſammlen, Ihr. Ihr. Czaariſ. Czaariſ. Maj. Maj aber erſchienen daſelbſt nicht, als um halb 8. Uhr; allda hat der Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſ. Obriſte von einem Curaßier-Regiment, Herr von Kriegern, die erſte Audientz gehabt; ſo wurde auch hernach nicht weniger der Sohn des Ayouka-Kam von den Kalmucken, zur Audientz gelaſſen. Um 9. Uhr haben ſich beyde Maj. nach Czariza-Luck erhoben, allwo ſämmtliche Taffeln ſehr magnific ſerviret waren. Der Czaar präſentirte auch denen auswärtigen Miniſtern Granat-Aepffel, Weintrauben von Corinth, und friſche Pflaumen von Gilan, wie auch Pomeſinen und Citronen aus Dero Garten zu Petersburg, der Fürſt von Menzikof aber gab jeden ausländiſchen Miniſtern, wie auch dem Herrn Obriſten von Kriegern eine goldene Medaille. Unter währendem dieſem Feſtin wurde das Feuerwerck angezündet, welches den St Catharinen-Orden vorſtellete, ſo an einem rothen Bande hieng, mit der Umſchrifft: *Ot Boga i ſupruya*, welches ſo viel heiſt: Von GOtt und meinem Gemahl. Unten ſahe man auf einem grünen Küſſen die Kayſerl. Crone, das Scepter und den Reichs-Apffel. Dieſes Feſt, bey welchem man unter andern auf die glückliche Crönung und Inſtitution des St. Andreas Ordens getruncken,

daurete bis nach Mitternacht gegen 2. Uhr, wobey ſich die Czaariſchen Printzeßinnen, ingleichen die Hertzogin von Churland und Mecklenburg mit befunden.

Die Avancements, ſo bey dieſer Crönung geſchehen, beſtehen in folgenden: der General Fürſt Repnin iſt Feld-Marſchall, der Herr Tollſtoy Graf, der Herr Jaguzinsky Ritter vom St. Andreas-Orden, der Vice-Gouverneur zu Moſcow, Woikof, General-Major, und der General-Major Wolkof, welcher Major von der Guarde geweſen, Obriſt-Lieutenant worden; der General-Major Piſſarov, welcher degradirt, und nur Muſquetier war, hat wieder die Charge eines Obriſten erhalten. Die Geheimden-Titular-Räthe, welche vormahls nur General-Majors-Rang gehabt, haben ſolchen nunmehro als General-Lieutenans, und befinden ſich unter den erſten der Fürſt Dolhorucki, der Graf Gallowkin und der Baron von Oſtermann; man hat auch neue Chargen, nehmlich würckliche Etaats-Räthe und Titular-Etaats-Räthe creiret, von denen die erſten General-Majors-Rang haben, und wird jetzo unter den erſten der Bruder des Admirals Präſidentens des Juſtitz-Collegii gezehlet; unter den letztern aber, welche den Rang als Brigadiers haben, zehlet man den Printz Cirkaßi, geweſenen Gouverneur in Siberien, den Printz Dolhorucki, vormahls Senateur und Bruder des exilirten, den Printz Tſcherbatof, den Graf Soltikof, Gouverneur von Caſan; Printz Dolhorucki, welcher vormahls General-Lieutenant, und disgradiret geweſen, hat wieder Gnade erhalten, und iſt Obriſter worden.

Man hatte nun ſchon ſeit einigen Jahren ſagen hören, daß der Hertzog von Holſtein, deſſen ſich der Czaar öffentlich und mit ſolchem Eifer, ſonderlich wegen der Cronfolge in Schweden, annahme, mit einer von des Czaaren Printzeßinnen

nen, vermählt werden ſollte. Die Zeit, ja ſo gar der Tag, an welchem diß geſchehen würde, waren bereits zu unterſchiedenen mahlen beniemt geweſen, und gleichwohl ward dieſe Verlobung des gemeldeten Hertzogs mit der älteſten Czaariſchen Printzeßin Anna Petrowina, nicht eher als am 21. Novemb. ſt. v. dieſes Jahrs, durch Wechſelung derer Ringe von beyden Seiten, und durch Einſegnung des Ertz-Biſchoffs von Novogorod vollzogen, nachdem des Tages vorher die Ehe-Pacta von beyden Seiten unterſchrieben waren.

Die würckliche Vermählung, die durch des Czaars Abſterben gehindert worden, iſt auf den May dieſes jetztlauffenden 1725. Jahrs feſt geſetzet geweſen. Indeſſen iſt es eben ſo ungewiß, was die Czaarin dieſem ihrem Schwieger-Sohne vermöge der mit ihrer Printzeßin getroffenen Verbindung vor Vortheil werde angedeyen laſſen, als man nicht zuverläßig ſagen kan, ob der Czaar geſonnen geweſen, den Hertzog Krafft dieſer Vermählung zum Rußiſchen Reichs-Statthalter zu ernennen, und ihm die Länder, ſo denen Schweden abgenommen worden zum Brautſchatz und zwar dergeſtalt abzutreten, daß der Hertzog Macht haben ſolte, ſie mit der Cron Schweden zu vereinigen, wenn ihn die Schweden dereinſt zu ihrem Könige würden erwehlt haben.

An dieſes Reich hatte der Czaar, beynahe ſeit Schlieſſung des Nyſtädtiſchen Friedens, wegen des Kirchſpiels von Vierolax in Finnland viele und öfftere Foderungen thun laſſen. Der Beſitz dieſer Gegend hatte ihm um deſto vortheilhaffter geſchie-

nen, weil er geſonnen war einen bequemen Ort zur Schiffahrt in derſelben zu befeſtigen, und einen Waaren-Stapel daſelbſt anzulegen, folglich ſich von dem anſehnlichſten Theil der Finnländiſchen Handlung Meiſter zu machen. Er hatte alſo von denen Schweden begehrt, daß ſie ihm gemeldetes Kirchſpiel möchten zukommen laſſen, indem ſolches zu dem Wyburgiſchen Gebiete gehörte, welches ihm in dem Nyſtädtiſchen Frieden war überlaſſen worden.

Die Schweden konnten Wierolax nicht wohl entbehren, und hatten gute Urſachen, warum ſie es nicht gern in Rußiſchen Hände ſehen mochten. Sie ſchützten ihre Verweigerung damit, daß dieſe Gegend niemahls zu dem Wyburgiſchen Gebiete gehöret hätte, und daß ſie im Stande wären, ſolches aus alten Uhrkunden erweißlich zu machen. Dieweil ſie aber den Czaar nicht gern verdrießlich machen wollten, ſo vielen ſie auf mancherley Vorſchläge, wie ſie ſich bequemlich, ohn ihnen ſelbſt Schaden zu thun, und auch ohne den Czaar zu beleidigen, aus dieſer Sache helffen könnten.

Alſo erbot man ſich z. E. Schwediſcher Seits, daß man denen Rußiſchen Kaufleuten erlauben wollte, an offtgemeldetem Orte ſo wohl eine Niederlage von ihren Waaren anzulegen, als ihre Waaren daſelbſt im Groſſen zu verkauffen, gleich wie denen Schwediſchen Handels-Leuten in denen Rußiſchen Landen auch nicht mehr geſtattet würde. Man ſchlug vor, daß der Frantzöſiſche Geſandte Campredon, die Sache unterſuchen und

ſeine

ſeine Meynung nach dem Rechte und der Billigkeit ſagen ſolte. Man wolte endlich nicht zuwieder ſeyn, daß der Ort als gemeinſchafftlich angeſehen würde, und beydes die Ruſſen als Schweden ſich deſſen bedienen könten, nur daß die hohe Gerichtsbarkeit darüber, dieſer letztern Krone vorbehalten würde. Ja einmahl erklärte man ſich, gar die Gegend an den Czaar abzutreten, wenn man ſich ein tüchtiges Aeqvivalent davor verſprechen könnte.

Allein der Czaar beſtund darauf, daß ihm die gantze Gegend, und dieſelbe zwar ohne eintzige Bedingung abgetreten werden müſte. Man hat nicht vernommen, wie dieſe Streitigkeit zwiſchen beyden Reichen endlich abgethan worden ſey, doch iſt es zu vermuthen, daß ſolches in dem Alliantz-Tractat geſchehen, der zwiſchen dem Czaar und der Cron Schweden getroffen worden. An dieſem Tractat war ſchon ſeit einer geraumen Zeit gearbeitet worden, es hatten ſich aber immerdar Hindernüſſe gefunden, die dem Schluß deſſelben im Wege geſtanden hatten; worunter vermuthlich inſonderheit diß zu rechnen iſt, daß der Czaar ſich derer Angelegenheiten des Hertzogs von Hollſtein mit mehrerm Ernſt angenommen, als es der König und die Königin von Schweden ihren, und des Reichs Vortheilen zuträglich erachtet.

Endlich ward derſelbe doch, wie aus Stockholm berichtet worden, auf inſtändiges Anhalten des Rußiſchen Miniſtri, am 4. Mart. 1724. Jahrs in dem Cantzley-Collegio von 4. Commiſſarien im Nahmen des Königs, und von Seiten des Czaars

durch den Reſidenten Beſtuchef unterzeichnet, und dem Czaar zur Ratification überſchickt, welcher nicht ſäumete dieſelbige einzuſenden.

Sofort nach Unterzeichnung des Tractats ward der Hollſteiniſche Miniſter, Herr von Baſſewitz in die Cantzeley erfodert, woſelbſt man ihm einen beſondern Schluß überreichte, in welchem dem Hertzog von Hollſtein der Titul der Königlichen Hoheit zugeſtanden, und ein Verſprechen angehengt ward, daß man nach erfolgtem Abſterben des Königs und der Königin, bey einer neuen Königs-Wahl den Hertzog in gebührende Betrachtung ziehen würde. Die Abſchrifft von dieſem Schluſſe ward dem Rußiſchen Miniſter zugleicher Zeit eingehändigt.

Der Schwediſche Hof hat biß daher noch nicht vor gut befunden, den eigentlichen Innhalt des Tractats bekannt zu machen, und der Graf von Horn hat bloß einen gewiſſen Envoye verſichert, es wäre derſelbe alſo eingerichtet, daß alle auswärtige Höfe damit zu frieden ſeyn könnten. Hiernächſt ward verſichert, es hätten ſich in demſelben der Czaar ſo wohl, als der König von Schweden anheiſchig gemacht, ihre guten Dienſte anzuwenden, damit der Hertzog wegen ſeiner verlohrnen Lande befriedigt werden möchte, deßhalben ſie nicht allein an dem Däniſchem Hofe, ſondern auch bey allen denen Guarants des Nordiſchen Friedens, es dahin zu bringen ſuchen wollten, daß dieſer Punct aufs glimpflichſte beygelegt würde.

Um das Ende dieſes Jahrs hörte man an dem Hofe zu Conſtantinopel von nichts als vom Krieg und

und vom Kriegs-Geſchrey reden, und vernahm was für Thaten die Türcken in Perſien gethan, und was ſie daſelbſt noch thun würden. Es ward erzehlet, daß der Gouverneur von Bagdad mit einer zahlreichen Armee nach Iſpahan gezogen, und im Vorbeygehen zwey ſehr wichtige Plätze Schirmanſchach und Hamedan eingenommen, daß der Sohn dieſes Baſſa auf einem andern Weg nach Iſpahan im Anzuge ſey, und gleichfalls, damit die Armee unter Wegens einen Zeitvertreib haben möchte, eine nicht weniger wichtige Stadt Gangia eingenommen; daß auſſer dieſen zweyen Armeen noch eine dritte in Georgien eingedrungen, und ſich faſt von der gantzen Provintz Schirvan Meiſter gemacht; daß wenn die Provintz Erivan ſich auch würde gedemüthiget haben, alsdenn dieſe Armee gleichfalls vor Iſpahan rücken ſollte, mit welcher Stadt man willens ſey ſehr bald fertig zu werden, und die ſiegreichen Ottomanniſchen Waffen durch gantz Perſien auszubreiten; daß ein Theil der Türckiſchen Macht von dem Fürſtenthum Dageſthan in Georgien Beſitz genommen, und daß ſie nur ihr ſchweres Geſchütz noch erwartete, um die Moſcowiter in Andreof zu belagern, und das Gedächtniß des Rußiſchen Nahmens in Perſien zu vertilgen.

Uberdiß ſprach man ſehr hoch von denen erſchrecklichen Zurüſtungen gegen Moſcau. Man erwartete nehmlich bloß die endliche Antwort des Czaars auf die ihm von der Pforte vorgelegte Frage: Ob er alles was er in Perſien erobert, heraus geben wollte, oder nicht: Wenn er ſolches zu thun

thun ſich weigern würde, ſo wollte ihm die Pforte mit Gewalt dazu zwingen: zu dem Ende wären die Trouppen, die an dem Pruth, an dem Boriſthene, und an dem Dnieper ſtünden, mit 12000. Mann vermehrt worden, die Tartarn hätten ſich auf 40000. Mann ſtarck in verſchiedne Corpo vertheilt: die Baſſen in Nizza und in Albanien wären befehlicht ſo viel Mannſchafft als ſie entbehren könnten, nach dem Pruth ziehen zu laſſen: der Roßſchweiff wäre zwar wieder die Ruſſen noch nicht ausgeſteckt, allein das würde im Augenblick geſchehen, wenn des Groß-Veziers Eqvipage fertig wäre, welcher wieder die Ruſſen in Europa zu Felde ziehen, und ihnen gleich die Ukraine wegnehmen würde.

Die Ruſſen hatten ſich auf ihrer Seite nicht weniger zum Kriege gerüſtet. Viertzig tauſend Mann lagen unter Commando des Fürſten Galliczin und des Fürſten Trabescoy an denen Caſpiſchen Meer-Küſten. Viertzig tauſend Mann regulirt Volck ſtand in der Ukraine alle Augenblicke bereit in Perſien zu rücken, wenn es die Noth erfodern würde. Dreyßig tauſend Mann gleichfalls regulirte Coſacken, ſollten noch zu ihnen ſtoſſen. Die Tartarn und Calmucken die alle Augenblicke marſchfertig ſtunden, waren gar nicht zu zehlen. Die Völcker in der Ukraine hatten an Lebens-Mitteln einen Uberfluß, zu Veronitz lagen unzehliche Fahrzeuge zu Uberbringung derer Lebens-Mittel und des Geſchützes. Mit einem Worte, es ſchienen beydes die Ruſſen als die Türcken es ſo ernſtlich zu meynen, daß man alle Au-

gen-

genblicke wartete, wer ausſchlagen würde: Aber dieſes Harren war vergebens.

Unter denen Urſachen, durch welche die Pforte bewogen worden, denen Ruſſen den Krieg nicht anzukündigen, ſo ſehr ſie ihnen auch damit gedrohet, waren wohl hauptſächlich dieſe, daß der Groß-Vezier, der die Armee wieder ſie hätte commandiren müſſen, es nicht wagen wollte, ſich vom Hofe zu entfernen, weil er beſorgte, daß der Aga derer Verſchnittenen ihn, in ſeiner Abweſenheit, ſeines Anſehens und der Gnade des Groß-Sultans verluſtig machen möchte. Hiernächſt hatte die Pforte den unruhigen, unbeſtändigen Geiſt des Fürſten von Candahar nunmehr aus vielen Gelegenheiten erkennen lernen, und konnte ſich von einem ſolchem Mann wenig verſprechen, der mehr ſeine Vortheile zu befördern, als der Pforte einige Dienſte zu erweiſen ſuchte.

Der Frantzöſiſche Miniſter Marqvis von Bonac brachte es durch ſeine Vorſtellungen ſo weit, daß in dem Decemb. des 1723. Jahres zwiſchen ihm und dem Rußiſchen Reſidenten bey der Pforte auf eine, und zwiſchen zweyen Türckiſchen Gevollmächtigten, auf der andern Seiten, Unterredungen gepflogen wurden.

Der Rußiſche Miniſter erklärte ſich gleich anfangs alſo. „Es beſtünde der Czaar, ohngeachtet aller von der Pforte gethanen Erklärungen, dennoch auf dem Vorſatz, alle die Stücken des am Pruth geſchloſſenen, und hernach noch weiter beſtätigten Friedens genau zu beobachten, indem er ſich allemahl bemüht, ſeine aufrichti-

„richtigen Neigungen bey allen Gelegenheiten zu „erkennen zu geben, wo es auf ſeine Treue und die „Ehre ſeines gegebnen Wortes angekommen wä„re: Was ſeine Unternehmung in Perſien betref„fe, ſo verſicherte er, daß es ihm niemahls in Sinn „gekommen wäre, einige Länder von dieſem Reiche „zu erobern, allein weil er feyerlichſt verſprochen, „dem jungen Sophi beyzuſtehen, ſo erfoderte es „ſeine Ehre dieſem Verſprechen nachzukommen: „So viel die Plätze anlangt, die er künfftig noch „erobern möchte, ſo wollte er davon keine behalten, „als die, von welchen man ſelbſt mit Einſtimmung „der Pforte befinden würde, daß ſie zur Bedeckung „ſeiner Staaten unumgänglich müſten behalten „werden; Wenn aber die Pforte darauf beru„hete, daß der Czaar alles, was er längſt denen „Caſpiſchen Meer-Küſten erobert, wieder geben „ſollte, ſo müſte auch vor das Aequivalent geſorgt „werden, deſſen die Pforte in denen ehemahligen „Handlungen Erwehnung gethan.

Uber dieſen Vortrag ward am 1. Januar. des 1724. Jahres der Divan verſammelt, deſſen Schlüſſe man dem Marquis von Bonac kund that. Hierauf wurden in verſchiedenen Unterredungen die Vorſchläge des Rußiſchen Reſidentens, in Erwegung gezogen. Die Pforte hatte anfangs nicht ungeneigt geſchienen, es bey der ehemahls genommenen Abrede bewenden zu laſſen, daß man von beyden Theilen einander nicht verwehren wolle, in Perſien ſo viel zu thun und ſo viel zu erobern, als ein jeder könne: allein bey der am 10. Jan. gehal-

gehaltenen Unterredung ſchlug die Sache auf einmahl um.

Die Commiſſarii der Pforte fiengen an dem Rußiſchen Reſidenten im Nahmen des Groß-Sultans das Bündniß vorzuwerffen, welches der Czaar mit dem jungen Sophi geſchloſſen. Sie ſagten, der junge Sophi hätte, nachdem er von einer Stadt zur andern ziehen müſſen, und bey denen Seinigen nirgends die geringſte Hülffe antreffen können, in der äuſerſten Noth, in welcher er ſich befunden, kein Recht gehabt, das Reich durch Abtretung derer anſehnlichſten Provintzen an eine fremde Gewalt, zu zergliedern. Sie ſetzten hinzu, der Groß-Sultan würde niemahls zugeben, daß eine fremde Gewalt ſich in Perſien feſte ſetzte, und zu Erhaltung des Friedens mit der Pforte, wäre kein ander Mittel übrig, als daß der Czaar von dem mit dem Sophi geſchloſſenen Bündniß abtrete, und die Plätze, ſo er an dem Caſpiſchen Meere eingenommen, wieder heraus gäbe.

Der Rußiſche Miniſter wollte auf dieſe Foderungen antworten, allein die Türckiſchen Commiſſarien wollten ſolches nicht abwarten, ſondern huben die Unterredung gäntzlich auf, und verwarffen alle die Vorſchläge, die man von einem Waffen-Stillſtande und von Vertheilung derer Perſiſchen Provintzen gethan hatte. Da ließ ſich nun abermahls alles zum Kriege an. Die Pforte ſchickte an alle ihre Trouppen in Europa, und in Aſien Befehl ſich zum Aufbruch fertig zu halten. Zehntauſend Janitſcharen ſollten den Haſſan Baſſa in Perſien verſtärcken, und dieſer General ſelbſt ſollte nicht

nicht nach Iſpahan, ſondern nach dem Caſpiſchen Meere zu ziehen. Der Chan der Tartarn ſollte gleichfals ſich fertig halten, in Rußland einzufallen. Allein auf einmahl gewann die Sache ein gantz anders Anſehen.

Der friedenreiche Groß-Vezier hatte Mittel gefunden, den Muffti auf ſeine Seite zu ziehen, und am 16. Jan. den Divan zuſammen kommen laſſen. Nach vielen Berathſchlagungen die man daſelbſt gepflogen, ward endlich einmüthig beſchloſſen: „Dieweil der Czaar auf dem Vorſatz beruhete, daß „er die Pforte ſelbſt nicht angreiffen wolle, und weil „er verſichert, daß ſeine Meynung nicht ſey etwas „in Perſien zu unternehmen, das denen Angelegen„heiten derſelben zuwieder wäre, ſo erlaubten es „die Grund-Sätze des Mahometiſchen Geſetzes „gleichfalls nicht den Czaar anzugreiffen, und den „Krieg ihm öffentlich anzukündigen: alſo müſte „man es ihm zu wiſſen thun, daß die Pforte ihn „in Europa nicht angreiffen würde, ſo bald er aber „das geringſte in Perſien unternehmen ſollte, ſo „der Pforte nachtheilig wäre, ſo würde dieſelbe „ſolches vor einen Friedens-Bruch annehmen, und „mit ihren anſehnlichen Krieges-Heeren ſich ihm „widerſetzen.

Der Groß-Vezier der mit dieſem Entſchluß überaus wohl zu frieden war, ließ des folgenden Tags den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur und den Rußiſchen Reſidenten zu ſich kommen, und eröffnete ihnen, daß der Groß-Sultan bey denen gegenwärtigen Umſtänden beſchloſſen, den von dem Divan ertheilten Rath zu billigen, und daß die

Pforte

Pforte innerhalb drey Tagen einen Aga an den Rußiſchen Hof ſchicken würde, der dieſen Schluß daſelbſt kund thun, und 70. Tage lang auf die Antwort warten ſollte.

Ohngefähr im Monat Martio war man nach verſchiedenen Handlungen, bey welchen der Frantzöſiſche Ambaſſadeur denen Ruſſen unbeſchreibliche Dienſte gethan, ſo weit gekommen, daß man ſich über gewiſſe Präliminar-Puncte mit einander verglichen, die wir hier, wie ſie damahls ſind bekannt gemacht worden, mit einrücken wollen.

1) Damit der Groß-Sultan mit Ehren aus den Perſiſchen Händeln käme; wolle man den Sophi dahin vermögen, daß er eine ſolenne Ambaſſade an den Groß-Sultan abfertigen und ihn bitten ſolte, er möchte keine weitere Conqueten machen, ſondern geſtatten, daß der zwiſchen ihm und Sr. Czaariſ. Majeſt. errichtete Tractat obſerviret würde, ausgenommen diejenigen Artickel, welche der Ehre und Intereſſe der Ottomaniſchen Pforte nachtheilig ſeyn könnten; im Fall nun dergleichen darinne enthalten wären, ſo ſolten ſelbige entweder für null und nichtig erkläret, oder geändert werden. 2) Wolte man zulaſſen, daß Se. Czaariſ. Majeſt. alles dasjenige, was zwiſchen dem Caucaſiſchen Gebürge, desgleichen an dem Caſpiſchen Meer läge, nebſt Derbent, Backu, Ghilan, Maſcan, Ran und Ferabat, bis an den Fluß Oxus, wo ſich das Königreich Usbec anhebet, behalten möchten. 3) Hingegen wolte ſich der Groß-Sultan allein mit der mittägigen Seite von Ghilan an, bis an den Fluß Oſſo begnügen. 4) Der Stadt Derbent wolte man einen groſſen Diſtrict zwiſchen den zweyen Meeren zueignen. 5) Die Grentzen zwiſchen dieſen beyden Reichen ſolten Samachi und Backu ſeyn. 6) Der

Ottomaniſchen Pforte möchte man, auſſer den gemachten Conqueten, noch die Provintz Erivan, Tauris, Casbin, bis an die alten Ottomaniſchen Grentzen Wan und Argura, überlaſſen. 7) Wegen der andern Länder, ſo die Ottomaniſche Pforte noch prätendirete, möchte man ſelbige contentiren, wenn ſie dem Czaar in denen das Commercium betreffenden Artickeln nach Verlangen favoriſiren würde.

Die Theilung derer Perſiſchen Provintzen, wie ſie in denen Präliminar-Articuln ausgemacht worden, ward von beyden Theilen beliebt, dieweil weder die Ruſſen noch die Türcken dabey etwas verliehren, ſondern beyde etwas, ſo ihnen vorher nicht zugehört, erlangen ſolten. Nur ſtieſſe es ſich Rußiſcher Seits noch an 2. Puncte, die man erſt wollte bewilligt haben, ehe man denen Türcken die Provintzen, ſo ſie verlangten, zuſtände. Der erſte war, daß der Groß-Sultan den jungen Printz Tamas an der Stelle ſeines Vaters vor einen Perſiſchen König erkennen; der andere, daß die Pforte ihre Macht mit der Rußiſchen Macht vereinigen ſolle, um den jungen Sophi wieder auf den Thron zu ſetzen.

Dieſe Foderungen derer Ruſſen wurden in dem Divan unterſucht, und erregten unter denen Miniſtris der Pforte groſſen Streit. Einige waren der Meynung, man ſolle ſich derer Angelegenheiten des Printzen Tamas annehmen, und ihm zu Beſteigung des Perſiſchen Throns behülfflich ſeyn. Die meiſten aber ſtellten dagegen vor, daß der Miriweys ein Orthodoxer, Rechtgläubiger, ein Muſelmann, und daß es nicht erlaubt wäre, ihn mit denen Waffen anzugreiffen, daß man folglich in die

Fode-

Foderungen derer Ruſſen nicht einwilligen könne. Nachdem beyde Theile ihre Meynung mit mancherley Gründen beſtätigt, ward endlich ausgemacht: daß man, um den Vergleich mit denen Ruſſen deſto leichter zu machen, und um die ſchönen Perſiſchen Provintzen zu erhalten, ſich denen Unternehmungen des Czaars wider den Miriweys, die zum Beſten des jungen Sophi gereichten, nicht widerſetzen, und daß, wenn der Czaar den Miriweys aus Perſien würde vertrieben haben, der Sultan alsdenn den Printz Tamas als König von Perſien erkennen wolle, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die oben in denen Präliminar-Articuln erwehnten Provintzen der Pforte von nun an abgetreten würden.

Nachdem ſich ſolchergeſtalt die Friedens-Handlungen eine geraume Zeit verzogen hatten, brachten ſie dennoch endlich einen Frieden zu wege, deſſen eigentlicher Innhalt bisher noch nicht kund worden, indem diejenigen Friedens-Bedingungen etwas unwahrſcheinlich ſind, die einige bekannt gemacht haben. Indeſſen iſt die Sache ſelbſt gewiß. Der Friede, wie geſagt, iſt geſchloſſen worden. Der Brigadier Herr von Romantzof iſt im September bereits von Petersburg nach Conſtantinopel als Extraordinair-Envoye abgegangen, um den von dem Czaar unterſchriebenen Tractat, gegen des Groß-Sultans Ratification auszuwechſeln. Er iſt von der Pforte mit gar beſondern und ungewöhnlichen Ehren-Bezeugungen aufgenommen worden. Die Auswechſelung derer Ratificationen iſt in Gegenwart derer beyden Frantzöſi-

ſchen Ambaſſadeurs des Marquis von Bonac, der vor ſeine Bemühung den Andreas-Orden bekommen, und des neu angelangten Marquis von Andrezel geſchehen. Die Pforte ſo wohl als der Czaar haben Commiſſarien ernennet, welche die Grentzen derer in Perſien eroberten Länder einrichten ſollen. Alles dieſes iſt bey des Czaars Leben geſchehen, allein nach deſſen Abſterben will verlauten, daß die Türcken nicht Luſt hätten ſich an den geſchloſſenen Tractat zu halten, und deswegen mit Abſendung derer Commiſſarien bis daher verzogen hätten.

Die Irrungen, welche zwiſchen dem Czaar und dem Könige von Groß-Britannien, ſeit vielen Jahren her obgeſchwebet, ſcheinen nunmehr, durch Vermittelung des Königs von Preuſſen ein Ende zu gewinnen. Es iſt abermahls die Sache ſelbſt gewiß, denn der König von Groß-Britannien ließ dem Engliſchen Parlamente durch den Vicomte Townshend, und der Landes-Regierung in Hannover durch einen Expreſſen ſolche zu wiſſen thun. Allein die Bedingungen auf welche der endliche Vergleich geſchloſſen werden ſollen ſind noch nicht ſo bekannt worden, daß man davon etwas zuverläßiges berichten könnte.

Nach des Czaars Tode hat der König von Groß-Britannien beſchloſſen, den Grafen von Dumbarton, als ſeinen Geſandten nach Petersburg zu ſchicken, um durch Schwediſche Mediation, das, was bisher noch nicht ausgemacht werden können, vollends in Richtigkeit zu ſetzen.

In dieſem Jahre beſchloß der Czaar zu Petersburg

burg eine Academie anzulegen, deren Einrichtung man aus folgender Nachricht, die aus Petersburg ſelbſt herkommt, mit mehrerm erſehen kan.

Nachdem Se. Ruß. Kayſerl. Maj. aus våterlicher Vorſorge gegen Dero Unterthanen und Liebe zu den Kůnſten und Wiſſenſchafften, eine Academie allhier geſtifftet und dieſelbe mit herrlichen Einkůnfften verſehen; als haben hôchſtgedachte Ihr. Kayſerl. Maj. allergnådigſt befohlen, einen Auszug aus derſelben Stifftung zu verfertigen und ſolchen der gelehrten Welt bekannt zu machen, damit jeder, welcher daran Theil zu nehmen gedencket, wiſſen kônne, wohin ſie ziele.

§. 1. Der Hauptzweck nun dieſer Academie geht dahin, daß auf derſelben alle Theile der Mathematick und Phyſick nebſt den Literis humanioribus getrieben, und dabey 16. Perſonen nebſt dem Secretar und Dollmetſchern beſtellet werden.

§. 2. Ihre Pflicht insgemein iſt, daß ſie alles dasjenige, was in den Wiſſenſchafften bereits gethan worden, unterſuchen, was zur Verbeſſerung oder Vermehrung derſelben dienlich, ůben, was ein jeder erfunden, zuſammen tragen, und dem Secretar einhåndigen, ůber die Entdeckungen, die ihrer Průfung und Beyfall werden unterworffen werden, ein unpartheyiſches Urtheil fållen, ob nemlich ſolche wahrhafftig von groſſem oder geringem Nutzen, und ſchon bekannt geweſen ſeyn oder nicht, auch aus den Bůchern, welche in fremden Låndern heraus kommen, einen Auszug machen und ſolchen der Academie ůbergeben ſollen.

§. 3. Zu dem Ende ſollen ſie wôchentlich einmahl unter ſich, und des Jahrs dreymahl ôffentlich zuſammen kommen, um ůber dasjenige, was vorgetragen wird, ihre Meynung zu entdecken, einer des andern Rath und Gutachten ſich zu Nutze zu machen, und die ins beſondere gemachten Verſuche in Gegenwart aller Mitglieder, zu wiederholen.

§. 4. Weil man aber bey dieſer Stifftung nicht die bloſſe Abſicht auf eine Academie der Wiſſenſchafften hat, ſondern auch dahin ziehlet, daß die Nation gleich davon Nutzen ſchöpfen möge, ſo wird erfordert, daß ein iedes Mitglied in ſeiner Wiſſenſchafft ein Syſtema in Lateiniſcher Sprache verfertige und täglich eine Stunde öffentlich leſe. Wolten über dis einige Collegia privata halten, ſo ſtehet ihnen ſolches auch frey, und können ſie ſich davor abſonderlich bezahlen laſſen.

§. 5. Damit auch dieſe Geſellſchafft ins künfftige bey Abgang eines oder des andern Mitglieds ſich aus ſich ſelbſt wieder erſetzen könne, ſoll iedem Mitgliede ein Schüler, der ſchon einige Gründe inne hat, beygefüget werden, um unter deſſen Anführung eine vollkommne Wiſſenſchafft zu erlangen; welcher wenn er ſich wohl gewieſen, nicht allein Hoffnung ſeinem Lehrmeiſter zu folgen, ſondern auch inzwiſchen ein zulängliches Jahrgeld, davon er leben kan, zu genieſſen hat.

§. 6. Dagegen wird von dieſen letztern verlanget, daß ſie die Jugend in den erſten Gründen unterweiſen, und dieſelbe zu den höhern Wiſſenſchafften dergeſtalt vorbereiten ſollen, daß ſie ſich auch mit der Zeit der Academicorum Lectiones zu Nutze machen können.

§. 7. Die Academie ſteht unmittelbahr unter dem Kayſer, als deren Protectore, und kan niemand von derſelben ohne des Präſidis Wiſſen und Bewilligung vor ein fremdes Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

§. 8. Die Bibliotheck, Kunſt-Anatomie- und Naturalien-Kammer ſteht zu ihren Dienſten offen; die benöthigten Bücher aber, und was ſonſt zu den beſondern und öffentlichen Verſuchen nöthig, werden aus den Mitteln der Academie angeſchafft. Ihre Beſoldung genieſſen ſie aus denen der Academie gegebenen reichlichen Einkünfften, nebſt freyer Wohnung, Holtz und Licht, ein Jahr voraus, und zu der Reiſe ſollen ihnen zulängliche Gelder gezahlet werden.

§. 9.

§. 9. Würde man künfftighin vor rathſam befinden eines oder das andere in dieſer Stifftung zu ändern, ſo ſoll ſolches mit allgemeinen Beyfall der Mitglieder geſchehen. Petersburg den 10. Februar. 1724.

(L. S.)

PETRVS.

Endlich kommen wir auf das Jahr, in welchen der Czaar den Lauff ſeines Lebens, der von beſchwehrlichen und gefährlichen, aber ruhmwürdigen Bemühungen zuſammen geſetzt geweſen, in Sicherheit und Ruhe, und mit Ruhm vollendet hat. Es hatte derſelbe beſchloſſen im Februario dieſes Jahrs eine Reiſe nach Riga anzuſtellen, und es waren bereits die Miniſtri ernennet worden, die demſelben dahin folgen ſollten. Allein am 28. Januar. ward er nicht von der Colica, wie man anfangs berichtet, ſondern von einer andern Kranckheit überfallen, die von einem Geſchwür in collo Veſicæ, ſo eine Verſtopffung des Urins verurſachte, herkam. Dieſes Ubel ſchiene gefährlich genug zu ſeyn, um den Rath derer Medicorum darüber zu verlangen. Dieweil dieſelben vor gut befunden hatten, daß das Geſchwür aufgeſtochen würde, ſo ward der Chirurgus Horn beruffen, der ſolches verrichten ſolte. Anfangs hätte man geglaubt, daß die Verſtopffung des Urins von dem Steine herkomme, aber es hatte ſich gar bald gezeigt, daß ein Geſchwür vorhanden ſey, deſſen ſcharffe Materie die Harngänge verſtopfft habe, und weil alle dieſe Umſtände den Krebs anzeigten, ſo hatte man es zu ſpät zu ſeyn erachtet, eine Incision zu wagen, die ſonſt bey dergleichen Gelegenheiten zuweilen verſucht wird. 1725.

Indeß ſtand der Czaar unſägliche Schmertzen aus, die durch den tröſtlichen Zuſpruch des Ertz-Biſchoffs von Pleßko, der ihm die gantze Zeit ſeiner Kranckheit beygeſtanden, und das heilige Abendmahl zu verſchiedenen mahlen gereicht, in etwas gelindert worden. Gleichwohl unterließ der Czaar nicht, bey allem ſeinem Leiden, das ihm den Gebrauch der Vernunfft nicht benahm, ſich mit ſeiner Gemahlin, dem Hertzoge von Hollſtein und einigen von denen Miniſtern, über die Reichs-Angelegenheiten zu unterreden, und man ſagt, daß er dieſen Hohen und Vornehmen Perſonen bey dieſer Gelegenheit ſeinen Willen wegen der Nachfolge im Reich mündlich kund gethan, auch denen Däniſchen, Schwediſchen und Holländiſchen Miniſtris ſelbſt verſichert habe, daß die Czaarin als Nachfolgerin im Reiche mit ihren Hohen Principalen das gute Vernehmen befeſtigen würde, welches er bißher unterhalten. Am 7. Febr. nahm der Krebs überhand, und der Czaar empfand gewaltſame Bewegungen im Gehirne. Nachdem dieſe vorbey waren, foderte er eine Feder, war aber bereits ſo ſchwach, daß er kaum etliche Worte ſchreiben konnte. Endlich am 8. Februar. früh um 5. Uhr verſchied er, unter dem Gebet derer Umſtehenden, und inſonderheit ſeiner Gemahlin, die GOtt mit lauter Stimme anruffte, daß er ſein Paradis aufmachen möchte, um dieſe ſchöne Seele daſelbſt aufzunehmen.

Unmittelbar nach des Czaars Abſterben hielten der Senat, der Synodus und die hohe Generalität Rath, in welchem beſchloſſen ward, daß ſie die Czaa-

Czaarin vor ihre ſouveraine Frau erkennen woll-ten. Des Morgens um 8. Uhr begaben ſie ſich in Corpore nach dem Pallaſt, und nachdem ſie der Fürſt von Menzikoff in das Gemach zur Czaarin geführt, ſo warffen ſie ſich vor Derſelben nieder, ſchwuren Ihr den Eyd der Treue, und übergaben zugleich eine Schrifft, in welcher ſie ein gleiches verſicherten. Die Czaarin nahm dieſe Herren ſehr gnädig auf, antwortete ihnen in verbindli-chen Worten, und verſprach ihnen unter andern eine Mutter des Vaterlandes zu ſeyn.

Hierauf ward befohlen, daß der Tod des Czaa-ren denen Garden-Regimentern kund gethan, und zugleich die neue Beherrſcherin ausgeruffen wür-de. Dieſe Trouppen, die man vor dem Pallaſt verſammlet hatte, vergoſſen erſtlich eine groſſe Menge Thränen, tröſteten ſich aber auch bald un-tereinander ſelbſt mit dieſen Worten, die ſie laut ausrufften: Wenn gleich unſer Vater ge-ſtorben iſt, ſo lebt doch unſre Mutter noch.

Die Schrifft, in welcher des Czaars Tod und die neue angetretene Regierung der Kayſerin dem Volck kund gethan worden, war alſo abgefaßt: Kund und zu wiſſen ſey hiermit allen und jeden, " was Maſſen nach des allmächtigen GOttes Wil-" len, der Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte " Peter, der Groſſe Kayſer und Souverain vom " gantzen Rußlande, Vater des Vaterlandes, un-" ſer allergnädigſter Herr, rc. rc. nach überſtande-" ner 12-tägiger ſchweren Kranckheit dieſes Zeit-" liche mit dem Ewigen verwechſelt, der Succeſ-" ſion wegen aber auf dem Rußiſchen Thron, nicht "

„nur mittelſt einem von Jhro Chriſtſeligſten und „ewigen Andenckens-würdigen Kayſerl. Majeſt. „den 5. Febr. 1722. herausgekommenen Manifeſte „öffentlich publiciret, ſondern auch vermittelſt ab„gelegten Cörperlichen Eyden von allen Ständen „des Rußiſchen Reichs beſtärcket worden, daß „derjenige Erb-Folger ſeyn ſolle, der zu Folge „Kayſerl. höchſten Willens darzu erwehlet wür„de. Da nun im Jahr 1724. höſtchgedachte Jhro „Kayſerl. Majeſt. Dero geliebteſte Gemahlin, „die Groſſe Frau, unſere Kayſerin Catharina „Alexewna, wegen Deroſelben groſſen Verdien„ſte, und vor das Rußiſche Reich bezeigter Mann„hafften Mühwaltung, wie ſolche dem gantzen „Reiche, durch das den 15. Nov. 1713. in Druck „ausgegangene Patent ſattſam vor Augen lieget, „der Cron und Salbung gewürdiget; Als hat „ſolchemnach der regierende Senat, und heilige „Synodus, zuſamt der Generalität einhellig zu je„dermans Wiſſen, mittelſt gedruckter Patenten zu „eröffnen befohlen, daß alle und jede Geiſtliche, „ſo wohl Militair- als Civil-Bediente, oder wes „Standes und Condition ſie ſonſten ſeyn, hiervon „völlige Notice haben, und Jhro Maj. der Aller„durchlauchtigſten, Großmächtigſten Frau und „Kayſerin Catharina Alexewna, Souverainin „vom gantzen Rußland getreu dienen ſollen. ꝛc.

(L. S.)

Das Original iſt vom regierenden Senate, dem Heiligen Synodo und der Generalität unterzeichnet.

Jn des Senats Druckerey in St. Petersburg, gedruckt den 28. Jan. 1725.

Der

Der Huldigungs-Eyd, den alle Groſſen und die geſammten in Petersburg anweſenden Stände des Rußiſchen Reichs. am 5. Februar. der Czaarin in der Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche ſchweren muſten, war folgender: „Ob ich zwar ſo wol dem Aller-durchlauchtigſten, Großmächtigſten Kayſer und" Herrn, Petro dem Groſſen, Kayſer und Sou-" verainen Beherrſcher aller Ruſſen, höchſt-ſelig-" ſten und ewig-Glorwürdigſten Andenckens, als" auch der Allerdurchl. Kayſerin Catharina" Alexewna bereits den Eyd der Treu geſchworen;" ſo wiederhole jedennoch, zu Bekräfftigung mei-" ner allerunterthänigſten und tiefſten Treue, den" Eyd gegen die, nach der Verordnung und Diſpo-" ſition Sr. Kayſerl. Maj. höchſtſeligſt-und ewig-" Glorwürdigſten Andenckens, itzo regierende Al-" lerdurchlauchl. Großmächtigſte Kayſerin und" Frau, Frau Catharina Alexewna, aller Ruſ-" ſen Souverainen Beherrſcherin ꝛc. ꝛc. ꝛc. und ge-" lobe und ſchwöhre zu GOtt dem Allmächtigen" bey ſeinem heil. Evangelio, daß ich will und ſoll" Ihro Kayſerl. Majeſt. meiner rechtmäßigen" Kayſerin und Frauen, und nach Ihro Majeſt." Dero hohen Erben, welche nach Dero Willen" und von GOtt verliehenen ſouverainen Kayſerl." Macht verordnet ſeyn, oder noch hinkünfftig" verordnet und des Throns würdig geachtet wer-" den möchten, getreuer, redlicher und gehorſamer" Diener und Unterthan ſeyn, und alle hohe und" ſouveraine Macht und Gewalt Ihro Kayſerl." Maj. ſowohl Ihro zugehörende Gerechtigkeiten" und Prärogativen nach äuſſerſtem Verſtande," Kräff-

„Kräfften und Vermögen, in Acht nehmen und „vertheidigen, auch desfalls, wenn es ſich eräug„nen ſolte, meines Lebens ſelbſt nicht ſchonen, ſon„dern vielmehr nach äuſſerſten Vermögen alles, „was zu Jhrer Kayſerl. Majeſt. getreuen Dienſt „und Nutzen des Reichs bey allen Gelegenheiten „gereichen kan, mit befördern, ſo wie Jch es vor „GOtt und vor ſeinem ſtrengen Gericht dermal„eins verantworten kan. So wahr mir GOTT „an Seel und Leib helffe! Zur Bekräfftigung die„ſes Eydes küſſe Jch das Wort und Creutz meines „Erlöſers Amen.„ Dieſen Eyd hat ein ieder, der ihn abgelegt, auch unterzeichnen müſſen.

Am 21. Mart. gieng das Leich-Begängniß des Czaarn und der Printzeßin Natalia * für ſich, von dieſem Leich-Begängniß hat man folgende Beſchreibung zu ſehen bekommen.

1) Kam ein Hof-Fourier von der 4. Claſſe zu Pferde, im ſchwartzen Kleide, mit Mantel und Flohr aufm Hute, der Sattel, nebſt gantzen Schmuck des Pferdes, mit ſchwartzen Tuch überzogen. 2) Erſter Ceremonien-Meiſter, war der General-Adjutant-Lieutenant Centrovius, im ſchwartzen Kleide, Mantel und Flohr aufm Hut; der Marſchalls-Stab war ſchwartz bezogen, und mit ſchwartz und weiſſen Flohr umwunden, oben war das Reußiſche Wappen auf Blech gemahlt. 3) Ein paar Paucker, in Trauer-Habit ohne Mantel, Flohr aufm Hut, die Paucken nebſt denen Schlegeln mit ſchwartzen Tuch bezogen, worauf das Reußiſche Wappen gemahlet war.

4) Hinter

* Dieſe Princeßin iſt allerdings des verſtorbnen Czaars jüngſte Tochter, und nicht die Tochter des verſtorbnen Czaarowitzens, welche noch am Leben iſt.

4) Hinter dieſem erſten Paar Paucken folgeten vier Glieder Trompeter, 3. in jedem Gliede, in ſchwartzen Kleidern, Mäntel, und Flohr auf den Hüten; die Trompeten waren mit ſchwartzen Tuch bezogen, worauf das Reußiſche Wappen gemahlet war. 5) Folgte das andere Paar Paucken mit denen Trompetern. 6) Folgte das 3te Paar Paucken mit denen Trompetern. 7) Das 4te Paar Paucken mit denen Trompetern; in allem 4. Paar Paucken, 4. Paucker und 48. Trompeter. 8) 36. Pagen, 3. und 3. in jedem Gliede, hinter welchen der Pagen-Hofmeiſter folgete, gleichfalls in ſchwartzen Kleidern, langen Mänteln und Flohr auf den Hüten. 9) 36. Hof-Bediente. 10) Marſchall der Kaufleute. 11) 36. ausländiſche Kaufleute. 12) Marſchall der Deputirten der Städte. 13) 21. Deputirte der conqvetirten Städte, 3. in jedem Gliede. 14) Marſchall der Ritterſchafft. 15) 21. von Adel der conqvetirten Provintzen, 3. in jedem Gliede. 16) Zweyte Fourier. 17) Vierdte Marſchall. 18) Kriegs-Fahne vom Obriſten Woyekoff getragen. 19) Ihr. Czaariſche Maj. Leib-Pferd, ſo mit einem von Perlen und Juwelen auf gelben Grund reich-geſtickten Sattel beleget, mit weiß und rothen Plumagen aufm Kopff und Creutz geziehret, ward von denen 2. Obriſt-Lieutenants König und Ovaſtoff geführet, welchem ein Stall-Knecht im langen Mantel mit einer Reit-Peitſche folgete. 20) 32. Fahnen von ſchwartzen Taffet, worauf die Wappen der Provintzien gemahlet, und von Capitains in Trauer-Habit, langen Mänteln und Flohr auf denen Hüten, getragen wurden; jeder Fahne folgete ein Trauer-Pferd, welches auf beyden Seiten und an der Stirn mit den Wappen der Provintzien, ſo wie die Fahnen gezieret, und wurden ſelbige von 2. Lieutenants ein jedes geführet, gleichfalls in Trauer-Habit. Obgemeldete Fahnen ſtelleten nachfolgende Provintzien vor: Cirkaſſen, Cabadinsky, Grasgesky, Cartalinsky, Iwerſch, Obdoſch, Jaroslaw, Roſtoff, Reſan, Codnisk, Udoſch, Beloſer, in allen 12. Zernigow,

gow, Niſegorod, Boegar, Wiatz, Perm, Otgoßin, Twer, Pleskow, Ingermannland, Carelen, Liefland, Eſtland, Smolensko, in allen 13. Siberien, Aſtracan, Caſan, Nowogorod, Wladimir, Kiow, Moſcow, in allen 7. 21) Die Admiralitäts-Standarte getragen von einem Obriſten oder andern Admiralitäts-Bedienten gleichen Ranges, in Trauer-Habit, langen Mantel und Flohr aufm Hut. 22) Die Reichs-Fahne von ſchwartzen Taffet, worauf das Reichs-Wappen gemahlet, und von einem Obriſten in oberwehnter Kleidung getragen. 23) Das Reichs-Pferd ſchwartz behangen mit des Reichs Wappen auf beyden Seiten, und an der Stirn gezieret, von 2. Obriſten in obgedachter Kleidung geführet, welchem ein Stall-Knecht, wie oben gedacht, folgete. 24) Eine weiſſe Freuden-Fahne, auf welcher des verſtorbenen Czaarn Deviſe gemahlet, von dem Admiralitäts-Herrn, Grafen Golovin, in obiger Kleidung getragen. 25) Das Freuden-Pferd ohne Sattel geſchmückt mit einer bis an der Erden reichenden Decke von grünen Sammet, mit Gold und Silber reich geſticket, auf beyden Seiten oberwehnte Deviſe, und aufm Kopff und Creutz roth und weiſſe Plumagen tragend, wurde von 2. Obriſten in obgedachter Kleidung geführet, welchem ein Stall-Knecht, wie oben erwehnet, folgete. 26) Ein Ritter im verguldeten Harniſch, in der Hand ein bloſſes Schwerdt haltend, aufm Helm rothe und weiſſe Plumagen tragend, das Pferd trug gleiche Plumagen aufm Kopff und Creutz, der Sattel reich geſtickt; hinter ihm giengen 2. Hellebardiers in ſchwartzen Kleidern, langen Mantel und Flohr auf ihren Casqvetten, ſo noch mit Plumagen gezieret. 27) Ein Curaßier zu Fuß in ſchwartzen Harniſch, aufm Helm ſchwartze Plumagen, hielt die Spitze des Degens zur Erde, die Scheide war ſchwartz bezogen. 28) Die Trauer-Fahne von einem Obriſten getragen. 29) Das Trauer-Pferd geführet von 2. Obriſt-Lieutenants, denen ein Stall-Knecht folgete. 30) Ober-Ceremonien-Meiſter, war der

Ober-Bau-Meiſter Jlyan Synawin, als Brigadier. 31) 7. groſſe Reichs-Wappen, umwunden mit ſchwartz und weiſſen Flor, ſo auf Bretter gemahlet waren, wurden getragen von 7. Obriſten oder andern Militair-Bedienten gleichen Ranges, in vorerwehnter Trauer-Kleidung, die Wappen waren das Siberiſche, Aſtracaniſche, Caſanſche, Novogorodſche, Wladimirſche, Kiowſche, Moſcauiſche. 32) Das Reichs-Wappen, ſo gröſſer gemahlet war, denn die vorigen, gleichfalls mit ſchwartz und weiſſen Flohr umwunden, trugen 4. General-Majors oder andere Militair-Bediente gleichen Ranges, 4. Edelleute, ſo es von hinten unterſtützten, auf obige Art gekleidet. 33) Ein groſſes Cryſtallenes in Gold eingefaßtes Creutz, getragen von einem Kirchen-Bedienten. 34) 70. Sänger. 35) 50. Mönche. 36) 20. Prieſter. 37) Priors. 38) Archimandritten, zuſammen 80. Mann. 39) 8. Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe, jeder nach ſeinem Range. 40) 2. Marſchalls Damian und Delrigny, als Brigadiers. 41) Ertz-Hertzogliche Crone, auf einem goldenen Polſter getragen, vom General-Major Gallowin, welcher 2. Majors zu Aßiſtenten hatte. 42) Die Leiche der Prinzeßin Nathalia Petrowna, getragen von 16. Majors; der von reichen goldenen Stoff mit goldenen Frangen beſetzte, und mit weiſſen und rothen Plumagen gezierete Baldachin wurde von 6. Obriſt-Lieutenants getragen, 6. Obriſt-Lieutenants hielten deſſen goldene Qvaſten, 4 Brigadiers aber trugen die vier Zipffel der über den Sarg gelegten goldenen Decke, worauf ein von ſilbernen Stoff genehetes Creutz war. 43) 2. Herolds-Meiſter in ihrem gewöhnlichen Habit mit Flohr überzogen. 44) 4. Reichs-Schwerdter von 4. Obriſten getragen, oder andern Bedienten gleichen Ranges, die Gefäſſe mit Flohr umwunden. 45) Den Orden vom weiſſen Adler auf einem goldenen Polſter trug der General-Major Fürſt Trubetzkoy. 46) Den Däniſchen Orden trug der Senateur Fürſt Dolgoruky. 47) Den Reußiſchen Orten trug der

General-

General-Lieutenant Jajoſinsky, jeder hatte 2. Majors zu Aßiſtenten. 48) Die Crone von Siberien trug der General-Lieutenant Münnich. 49) Die von Aſtracan der Vice-Admiral Wilſter. 50) Die von Caſan der Vice-Admiral Ismaowiz. 51) Den Reichs-Apffel der Vice-Admiral Gordon. 52) Den Scepter der Vice-Admiral Syverts. 53) Die Reuſſiſche neue Käyſerliche Crone der General und Senateur Butterlin, jeder hatte 2. Majors, ſo ihm aßiſtirten; oberwehnte Regalia wurden alle auf goldenen Polſtern getragen. 54) 3. Marſchalls, waren der General-Lieutenant Bon, der General-Major Scherniſchoff, und der General-Major le Fort. 55) 2. Majors mit bloſſen Degen, die Spitzen an der Erden haltende. 56) Dieſen folgeten die 100. Hellebardiers, und umgaben auf beyden Seiten die Czaariſche Leiche, ſelbige wurde von 8. mit ſchwartzen Sammt behangenen Pferden gezogen, bey jedem Pferde gieng ein Obriſt-Lieutenant mit einem Kutſcher in offterwehnter Kleidung; 12. Obriſten giengen neben der Leiche; 8. General-Majors hielten die goldenen Qvaſten des Baldachins, ſelbige waren: (1) der General-Major de Coulongue. (2) Schuit bey Nacht Zander. (3) Schuit bey Nacht Synavin. (4) General-Major Zotikoff. (5) Ober-Schatz-Meiſter Otton. (6) General-Major Henning. (7) General-Major Urbanowiz. (8) Graf Sacca Raguſinsky. Den von goldenen Stück und grünen Sammt reich geſtickten, und mit den koſtbarſten goldenen Frangen beſetzten Baldachin trugen 8. Brigadiers, ſelbige waren: (1) Brigadier Zothoff. (2) Brigadier Licharoff. (3) Capitain Commandeur Bredal. (4) Capitain Commandeur Leen. (5) Ober-Reqveten-Meiſter Pauloff. (6) Ober-Procureur Woltin. (7) Fürſt Wolodomir Dolhorucki. (8) Schiff-Bauer Ney. 4. Geheimde Räthe hielten die Zipfſel der über den Sarg von goldenen Stoff gelegten Decke, worauf ein von ſilbernen Stoff eingenehetes Creutz zu ſehen war; ſelbige Räthe waren: (1) Baron

ron von Oſtermann. (2) Demetry, Fürſt Gallitzin. (3) Fürſt Rodomanoffsky. (4) Peter Mathewitz, Graf von Apraxin, Präſident im Juſtiz-Collegio. 57) 3 Marſchalls, waren der General-Lieutenant Leſſy, der General-Major Yuſapoff, General-Major Uſchakof. 58) Jhro Majeſt. die Czaarin, geführet vom General-Feld-Marſchall, Fürſt Menzikof, und General-Admiral, Graf von Apraxin; drey Cammer-Herren trugen die Schleppe; 6. Cavalier folgten, 3. in einem Gliede. 59) Die Czaariſche Princeßin Anna Petrowna, geführet vom Feld-Marſchall, Fürſt Repnin, und Groß-Cantzler, Graf von Golowkin; ein Hof-Juncker trug die Schleppe; 4. Hof-Cavaliers folgeten. 60) Die Czaariſche Prinzeßin Eliſabeth Petrowna, geführet vom General, Baron von Hallart und Geheimden Rath, Grafen Tolſtoy; ein Hof-Juncker trug die Schleppe, 4. Cavaliers folgeten. 61) Die Hertzogin von Mecklenburg, Catharina Jvanowna, geführet vom Ober-Schencken, Graf von Apraxin, und Obriſten Jaſenius; ein Cavalier trug die Schleppe, 4. Cavaliers folgeten. 62) Die Czaariſche Princeßin Proſcovia Jvanowna, geführet vom Ober-Schencken Zolthikof und Obriſten Knees Chauansky; ein Cavalier trug die Schleppe, 2. Cavaliers folgeten. 63) Die Groß-Fürſtin, geführet von 2. Obriſten; ein Cavalier trug die Schleppe, 2. Cavaliers folgeten. 64) Die Princeßin Lwowna Nariskin, geführet von 2. Lieutenants; einer von ihren Bedienten trug die Schleppe, alle in ſchwartzen langen Flohr und Boye. 65) Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. der Hertzog von Hollſtein, geführet vom Conferentz-Rath, Herr von Ahlefeld, und Ober-Cammer-Herrn, Graf von Bonde; der Cammer-Juncker Thüch trug die Schleppe; der Hof-Marſchall von Platen, nebſt 3. Cammer-Herrrn, Brummer, Graf Wachtmeiſter und Bergholtz folgeten. 66) Der Groß-Fürſt, geführet von 2. Obriſten, ſo Brigadiers Rang haben; ein Cavalier trug die Schleppe, 2. Cavaliers folgeten. 67) Beyde Printzen Lwowitze Nariskin in einem Gliede. 68) Hof-

Bediente. 69) ein Marſchall. 70) Hof-Dames von Jhro Czaariſchen Majeſt. 71) Hof-Dames von der erſten Princeßin. 72) Hof-Dames von der andern Princeßin. 73) Ubrige Hof-Dames. 74) Andere Dames. 75) Ein Marſchall. 76) Die Collegia und Manns-Perſonen vom 1ſten bis 9ten Rang, 3. in jedem Gliede. 77) ein Marſchall. 78) Bojaren, Edelleute, 3. in jedem Gliede. 79) ein Marſchall. 80) Die Bürger, 3. in jedem Gliede. 81) Ein Fourier. Der Zug nahm ſeinen Anfang vom Czaariſchen Pallaſt längſt den Strohm bis ans Poſt-Haus, und von da über den Strohm nach der Feſtung, auf dem Eiß waren Bretter geleget wie eine Brücke; auf beyden Seiten des gantzen Weges waren Tannen-Bäume geſetzet, zwiſchen welchen Soldaten ſtunden, ſo weiſſe brennende Wachs-Fackeln hielten; die Proceßion fieng gegen 1. Uhr Nachmittag an, und währete 2. Stunden, alle ſo wohl Hohe und Niedrige, ſo der Proceßion beywohneten, hatten die Hüte abgenommen; bey Anfang der Proceßion that man alle halbe Minuten einen Canonen-Schuß; oben auf denen Wercken der Feſtung wurde rund um die Guarde geſtellet, ſo dreymahl Salve mit ihren Muſqveten gaben; darauf 3. Salven von 144. Canonen und der gantzen Muſqveterie gegeben wurde; der Ertz-Biſchoff von Pleskow hielte die Leichen-Rede; die Groß-Fürſtin hat ſich wegen Unpäßlichkeit nicht einfinden können; auch theilete man unter der Garde an jeden Soldaten eine kleine ſilberne Medaille aus. Jn der Kirche wurde 6. Wochen lang die Wache bey der Czaariſchen Leiche gehalten, und haben der Feld-Marſchall Fürſt Repnin, General-Lieutenant Leſſy und General-Major le Fort, nebſt 4. Obriſten, angefangen.

Der Tod dieſes Herrn iſt durch einige gute, aber noch durch weit mehr ſchlechte Tichter beſungen worden. Mit denen Geburten derer letzten würden wir dem Leſer einen ſchlechten Gefallen erweiſſen.

ſen. Von derer erſtern ihren Wercken aber, haben wir anderwärts eine Probe gegeben, und wollen hier noch eins, nemlich eine Grab-Schrifft auf den verſtorbenen Czaar, von der man uns verſichert, daß ſie von einer hohen Hand verfertigt worden, und denn eine Lateiniſche Schrifft beyfügen, die der berühmte Freyherr von Huyßen verfertigt, und darinnen die Thaten des groſſen Monarchen, welchem er zu dienen viele Jahre lang die Ehre gehabt, begriffen hat. Die Grab-Schrifft lautet alſo:

Hier liegt der Ruſſen Selbſt-Erhalter
Der groſſe Czaar Alexewitz,
Der ſeiner Ahnen graues Alter
Erhöht auf Käyſerlichen Sitz:
Der ſeinen Thron ſelbſt neu gebauet,
Geſetz und Sitten angebracht,
Ja Thiere ſelbſt zu Menſchen macht:
Glück und Gewalt fiel ihm zu Theile,
Er ſtraffte Trutz und Frevel ab:
Er ſuchte Jovens Donner-Keule
Und des Mercuren Handels-Stab:
Er war Neptunus auf den Fluthen:
Schifft in Albaniens Hafen ein:
Für Aſien band er die Ruthen:
Europa muſte wachſam ſeyn.
Recht mitten unter ſeinen Siegen
Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Muß dieſer Held dem Tod erliegen,
Da Kranckheit ihn als Menſch bezwang,
So ward der groſſe Fürſt zur Leiche,
Vor den erzittert manches Land:
Jetzt fallen ſo viel Königreiche,
In eine ſanffte Weiber-Hand.
Möcht ihr das Glück als ihm gerathen,
So laßt ihn ruhn von ſeinen Thaten.

Die Schrifft des Freyherrn von Huyßen iſt alſo abgefaßt:

Juſtitium
Sive Luctus publicus in Funere
Sereniſſimi Auguſtisſimi ac Potentiſſimi
PETRI MAGNI.
Autore
Henrico L. B. de Huyſſen.

Heroem tantum veterum nec ſecla dedere
Vixque dabunt Rusſis ſecla futura parem.
vel
Quis talia fando
Temperet a lachrimis? Virg.

PETRI I.
Ruſſorum Imperatoris, Caſani, Aſtracani,
Seberiæ Regis &c.
Virtute & potentia vere Magni, Viri incomparabilis atque æterni,
Principis ſine exemplo, aliis exemplo a DEO dati.
Sed heu! acerbo, ac luctuoſo fato XXVIII. Januar.
MDCCXXV. e vivis ante diem ad Divos ſublati.
Funus effertur.
Adeſte Proceres, togati, Sagati.
Prodite cives, & advenæ, Accurrite Populi.
Lugete, Plangite, flete.
Jacturam irreparabilem & Ingens nec ſanabile Vulnus Patriæ bonisque omnibus inflictum.
Quotquot enim corporis dignitatem, animum ejus excelſum, ingenii perſpicacitatem, multifariam ſcientiam, virtutes heroicas, partaque æterna terra marique decora norunt.
[Et quis eſt qui ignorat?]
Uno ore omnes fatentur, Eum elogia & maximis & optumis Principibus ſigillatim tributa in ſe unum tranſtuliſſe, ſeque ipſum jam pridem conſecraſſe, vivum, atque immortalem reddidiſſe.
Deprædicant hoc faſti exteri & pervagata in omnes oras de rebus illius domi forisque geſtis Fama nunquam intermoritura.

Ado-

Adoleſcens decennis cum Fratre Johanne Alexiade.
1682. rite coronatus.
Rudimentis imperii feliciter ſine Didaſcalo poſitis,
partes boni juſtique Principis jugiter ſuſtinuit.
PIUS ante omnia & numini ſupremo obſequentior, quo regnavit imperioſius, religionem ore & opere ut decet colendam ſuis monſtravit, ut, quos ſibi ſubjectos a DEO acceperat, ejus Numinis obſequio vicisſim ſubjicerentur.
Æræ Chriſtianæ uſum 1700. introduxit, priſcam Eccleſiæ diſciplinam conſtituta S. S. perpetua Synodo, reſtituit.
Compluribus templis exſtructis ac dotatis, tot myriadibus Ethnicorum idola colentium ad Chriſti cultum perductis, converſis Schismaticis lapſisque ab errore revocatis.
Suæ vicisſim cauſæ vindicem ſibi conciliavit DEUM, cui Imperium reverentius ſubmittere & feliciores rerum geſtarum ſucceſſus ſemper tribuere ſolitus.
Exſules Georgia, Armenia, Perſia a Mahometanis pulſos aliosque
Chriſtum etſi diverſis formulis ac ritibus colentes in ſuas ditiones benigne recepit, fovit iisque publicum ſacrorum
Uſum alias immunitates beneficiis indulſit.
FORTITUDINE & armis Suecos, Ottomannos, Tartaros, Coſacos, Perſas, bello ſuperavit.
Catilinas perfidos ac toties in ſe conjuratos perduelles milites prætorianos, ſicarios, depeculatores, patriæque exitioſos cives, furorem certaminum ſingularium, juſtis pœnis & aliquando, rebus ita exigentibus, inexorabili ſeveritate compresſit, coërcuit.
Emendatis provinciarum rectoribus, judicibus, & Dynaſtis, & publicanis, tenuiores a potentiorum injuriis vindicavit.
Voluptates, luxum, impietatem, ſuperſtitionem, deſidiam, ignorantiam, hydras & monſtra, hoſtibus

& inimicis formidoloſiora, peccandi illecebris ſublatis, modeſta morum cenſura, ſanctis legibus latis, & laboribus Herculeis domuit, proſtravit.

Sibi & fœderatis inviſos, ipſamque invidiam aliquando maledicam, virtutum ſplendore, animi moderatione & ingenioſa beneficentia vicit devinxit.

Socios vero & amicos ærario, Copiis, Conſiliis & fortuna ſua adjuvit.

Captivos laborantes & afflictos ope ac ſolatio refecit, liberavit.

Sic terrorem hoſtibus & malis, ſecuritatem & præmia civibus & bonis præſtans, diligi meruit, pariterque timeri.

Septendecim præliis & Obſidionibus, Vitæ ſuæ ac ſanitati vix parcens & quaſi prodigus, cominus cum hoſte collatis Signis, & militis munia obeundo invictus præfuit.

Turco, Principes Chriſtianos aggredienti, ex fœdere cum Rom. Imp. Polonis, Venetis Inito, atque minore Ruſſia a Polonis in perpetuum A. 1686. ceſſa, bellum intulit.

A. 1696. Tanaim, aliaque oppida Ottomanno eripuit, eoque frendente, ac ſæpe mulctatis Thracibus & Scythis, Claſſem Ruthenam primus in Paludem Mœotidem & Pontum Euxinum induxit, pactis dein induciis.

A. 1700. Ingriam, avitum patrimonium, tempore interregni ſub initium Seculi XVII. a Suecis avulſum, armis recuperaturus, injuriasque ſibi & fœderatis illatas vindicaturus, Eſtoniam invaſit.

A. 1701. Suecis ter in Livonia profligatis;

A. 1702. Noteburgo, Caſtello (NEENSCHANTZ) & quindecim inſulis ad Nevam occupatis;

A. 1703. Petropolim in fundo, ædibus atque incolis vacuo, condidit, arcem in media Neva ad Oſtium maris Baltici exſtruxit [CRONSTADT.]

A. 1704.

A. 1704. Captis militia pedeſtri in fluvio Embeca duodecim Suecorum navibus armatis;
Dorpatum, Narvam.
A. 1705. Mitaviam, Bichoviam expugnavit.
A. 1706. Suecis Curonia ejectis, iisque ad Kaliſium.
A. 1708. ad Dobram, Lesnam, cæſis, & Coſacis Zaporovienſibus in ordinem redactis, Baturinum,
ultimum perduellium reſugium, illis
eripuit.
Ex Aſia redux, lente feſtinando.
A. 1709. Ad Pultavam & Boriſthenem Suecorum exercitum aggreſſorem internecione ita delevit,
Ut ne nuncius quidem tantæ cladis
ad ſuos ex prælio redierit.
Victis nihilomnibus pacem æquis legibus
dediſſet,
ni Rex Carolus XII, Saucius, Una cum Mazzepa,
Achitophole, & paucis ſuorum
Ad Thraces profugus, renuiſſet.
Sarmatiæ jura tutatus, Regi Auguſto Saxoniæ
IX Viro regnum adſeruit;
Stanislao, quem Suecus intrudere conatus, Craſſovio & Potocio ejectis.
A. 1710. Uno anno univerſa Livonia, cui occupandæ Sueci centum prope annos impenderant,
Oeſilia, Dagoa, inſulis, Carelia
Kexholmio,
ELBINGA, Wiburga, & ſex validisſimis Urbibus, ſubactis potitus.
A. 1711. Fœdifragorum Ducenta & Quinquaginta millium Turcarum Scytharumque, cervicibus
Chriſtianorum imminentia, ac Rusſicis
minantia,
Oſtenſis in Dacia exigui exercitus armis, poſt triduanos ad Hieraſum conflictus a finibus Sarmatiæ prohibuit,
Et pace in arena prudenti conſilio facta, illico
retrocedere permovit,
Cantemirio Moldavorum Despota aliisque Dacis & Servis in fidem & tutelam receptis.

 A. 1712.

A. 1712. Fennoniam partis ad Borgum, Elſenforſium, Taveshuſium, Pelkinam, Vaſamque, Victoriis, debellavit.

A. 1713. Proſpera in ſinu Bothnico ad Hangutum, pugna, inſpectante Suecorum Claſſe, XIII. triremes ipſumque Thalaſſum & præfectos claſſiarios ipſe primicerius cepit.

Victoriis Pomeraniam ac Cimbriam Fridericopoli, Sedino, Tœnninga, aliisque Urbibus validis ad deditionem compulſis peragravit.

A. 1716. Quatuor Claſſibus ex Dania in mare Balthicum deductis, Archithalaſſus omine auſpicato proclamatus, præfuit.

Sæpiusque alias in IV. maribus GLACIALI, CASPIO, NIGRO, BALTICO Virtutem & Gloriam nauticam, qua Ruſſia carebat, tot navibus & myoparonibus captis, peperit.

Interea belli cum celebri & vicina gente quondam amica, etſi proſpere ſemper ab An. 1701. geſti, ob incommoda victori & victo inde orientia pertæſus;

Culpa prorogati diuturnioris belli ſcriptis editis a ſe remota;

Pacem ſæpius æquis & honeſtis legibus, ex edicto: UTI POSSIDETIS, ineundam irrito conatu obtulit.

A. 1721. Tandem poſt iteratas in viſcera Regni, gemina ad ſpectante, nec quidquam audente Claſſe (Suec. & Angl.) impreſſiones factas,

Et damna jure belli hoſtico ſolo impune illata,

D. XXVI. Auguſti 1721. Neapoli Fennoniæ in leges, quas ipſe voluit,

Cum Sereniſſimo ac Pot. Suecorum Rege FRIDERICO amice tranſegit;

Amneſtia, legeque Oblivionis rerum præteritarum ſancita;

Duobus Regnis mutuam eamque immortalem amicitiam ac bonam Vicinitatem, tot mille captivis libertatem, quietem & halcyonia reſtituit;

Ingria, Carelia, Livonia, Eſthonia retentis.

Sic

Sic rebus his, aliisque difficillimis, dextre ac pro-
vide compoſitis, tertiumque Jani templo in
Ruſſia clauſo,
FELICITATE Majores omnes, multosque alios
Reges ſuperavit.
Mare Balthicum cum Caſpio ac Ponto Euxino va-
ſtisſimo terræ tractu perfoſſo, navigabili com-
mercio commiſcere inſtituit;
Opere vere baſilico ad finem fere perducto.
Aquas acidulas, Thermas, Metalli fodinas ante
abſconditas in terris ſuæ ditionis aperuit, detexit.
Fortunam ipſam virtute vicit.
Hilaritati publicæ, proprioque curarum lenimento,
Naumachias, ignes artificiales, ludos bellicos &
theatrales,
Ultra centum epulis ſaliari ſumtu quotannis in-
ſtructis, circulos aperuit, aliaque innoxia ob-
lectamenta indulgens concesſit.
Inclutus tot coronis navalibus, civicis, obſidiona-
libus, Caſtrenſibus, triumphalibus, Pace bello-
que mirificus,
Majorum gloriam illuſtrando, fere obſcuravit,
Talem poſteris traditurus, quæ incrementa capere
vix poſſe videatur.
Patriæ, Exercituum & bonarum artium Pater.
Urbes ludis literariis, pinacothecis, collegiis,
Prætoriis artibus exoticis, opificiis ante ignotis;
Fines munimentis, Provincias incolis & coloniis,
Copias nova diſciplina,
Itinera & vias publicas Mercuriis
Hermis & diverſoriis inſtruxit, excoluit;
Ac libertate commeandi peregrinandique conceſſa,
Cum remotisſimis gentibus commercia & amicitias
dilatavit.
Inter alias Urbes & arces a ſe conditas, regiam ſuam,
Divo Petro dicatam, mœniis, pomœriis, baſilicis,
turribus, curiis, hortis, amœnitatum compendiis,
Xyſtis, portu, clasſibus, Pharis, Noſocomiis, arma-
mentariis, inſtrumento bellico & navali refertis,

 Aliis-

Aliisque, cum in hoſtium terrorem tum ad ſuorum commoda & ſecuritates, Dædaleis Operibus adeo evexit, ut corona urbium Ruſſiæ, artium Officina ac celebre Emporium evaſerit.

Sic ſemper Auguſtus Imperium, tam recuperatis injuria temporum avulſis, quam fortisſimis populis in ditionem ſuam redactis, aliisque acceſſionibus ampliavit.

Singulari SAPIENTIA & divino quaſi inſtinctu multarum gentium terras (1697. & 1716.) Germaniam, ſuperiorem & inferiorem, Angliam, Hungariam, Daniam, Galliam, flagrante etiam cum Turcis & Suecis bello, ſine ſatellitio, Principibus populisque gratus, comisque alloquio hoſpes, disſimulata Majeſtate & purpura tecta, luſtravit;

Quo illas ad fœdera invitatas arctius & propenſius ſibi devinciret, ac leges, ſcientias, artes, modum vivendi bellandique emendatiorem in terras ſuæ ditionis induceret,

Neque ea ſuis præciperet, quæ ipſe ignoraret, Martis, Neptuni, Vulcani, Mercurii ac Palladis utiliores nec Principibus indecoras Artes, contubernales ſuas, ad amusſim didicit, quo ſuos exemplo & præceptis doceret.

Tirocinio militiæ terreſtris & navalis poſito, Stipendia per omnes gradus meruit;

Legibusque ſolutus, dictis tamen præfectorum, militaribusque ſanctionibus & muniis pro ratione Officii, quod in exercitu ſibi imponi voluit, ſponte ſe ſubmiſit.

Prudenter momenta rerum expendere, futura proſpicere, recta conſilia capere, atque exſequi ſtrenue, nil procraſtinando, doctus, omni tempori ſerviendo, ut ei tempus ipſum ſerviret, impetravit.

Dumque tot ac tanta negotia ſolus ſuſtinuit, non aliud laborum præmium expertus.

Quam ſupremam bonorum principum legem, SALUTEM POPULI,

Qui ſemper lætus de optimo Patriæ Patre,
Eique vel Solduriorum lege adſtrictus,
Ut neſtorea ſenecta dignus in cœlum ſerus canusque rediret,
Vota nuncupabat.

Aſt Superis viſum non fuit, piis precibus adnuere,

Neque illi diutius quietem, quam aliis largitus eſt, & cujus ipſe in hac vita vix fuit particeps, palmasque & triumphos in vita beatorum ſempiterna debere.

Infandum dolorem atque incredibilem, quem omnes inde ceperunt, nulla dies exhaurire poſſet,

Niſi qui hanc plagam inflixit, illam levaſſet, dum
CATHARINÆ AUGUSTÆ, IMPERATRICIS
Clementisſimæ, dextræ clavum Imperii,
Quem divus PETRUS tanta cum gentium admiratione tenuit,
Tractandum commiſit.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rabener, Justus Gottfried,

Leben Petri des Ersten und Grossen, Czaars von Rußland

Leipzig 1725

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3936
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098606-0
VD18 14821656-005